STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Die Vorhalle

Europäischer Völkergeschichten

vor Herodotus,

um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.

Eine Abhandlung zur Alterthumskunde,

von

Carl Ritter,

Professor der Geschichte am Gymnasium zu Frankfurt am Mai[illegible].

Berlin, 1820.

Bey G. Reimer.

Digitized by Google

Die Vorhalle

Europäischer Völkergeschichten

vor Herodot.

Ein Beitrag zur Kenntniß der alten Geographie,
der Sagen,
und
der Mythologie und Alterthumskunde
aus
Carl Ritter
Professor der Geschichte an der Universität zu Frankfurt an der Oder.

Digitized by Google

Vorwort.

Die folgende Abhandlung enthält eine Reihe historisch-antiquarischer Untersuchungen über das vor-herodotische Alterthum am Kaukasus und um die Nordgestade des Pontus Euxinus, zu welchen geographische Arbeiten führten, wie dieses in der Vorrede zum zweyten Theile der Erdkunde, Berlin 1818 bey G. Reimer, vorläufig angezeigt worden ist. In Verbindung mit jenen und aus diesem Gesichtspuncte mögen sie auch beurtheilt werden. Sollten sie die ernste Prüfung wahrheitsliebender Kenner des Alterthums, wenn auch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach wirklich bestehen, so kann eine zweyte Abhandlung nachfolgen, welche auf dem angebahnten Wege tiefer in das Herz von Europa vorzudringen sich bemühen wird.

Leichter und bequemer hätte sich freylich ohne jene Schwerfälligkeit des Details und der Citate, nach herkömmlicher Weise mit allgemeineren Sätzen im Compendienstyle, dieser ganze Gegenstand

Digitized by Google

allerlei Fälle, in welchen gewöhnlich gar nicht gedacht wird, daß man Geld haben müsse, um es ausgeben zu können, z. B. wenn man Geschenke kaufen will, oder wenn man Gäste bewirthen will, oder wenn man Jemand, der einen Dienst geleistet hat, eine Belohnung geben will, oder wenn man Jemand, der in Noth ist, unterstützen will, oder auf Reisen. Und für alle diese Fälle hatte Herr Bedlich Geld in seinem Geldschrank. Auch Kleidungsstücke hatte er in seinem Schrank, und Bücher und Bilder und Alles, was man sonst noch haben kann. Und Alles hatte Herr Bedlich in seinem Schrank, und Alles hatte er gut darin.

Aber Herr Bedlich hatte in seinem Haus noch einen zweiten Schrank, und in diesem Schrank hatte er Alles, was er nicht gut hatte. Er hatte darin Kleidungsstücke, die ihm nicht mehr paßten, weil er zu dick geworden war, oder weil er zu mager geworden war, oder weil er zu klein geworden war, oder weil er zu groß geworden war. Er hatte darin Bücher, die er nicht mehr lesen mochte, weil er sie schon gelesen hatte, oder weil sie ihm zu dumm waren, oder weil sie ihm zu gescheidt waren. Er hatte darin Bilder, die ihm nicht gefielen, weil sie ihm zu bunt waren, oder weil sie ihm zu grau waren, oder weil sie ihm zu viel Farben hatten, oder weil sie ihm zu wenig Farben hatten. Und Alles hatte Herr Bedlich in seinem Schrank, und Alles hatte er schlecht darin.

Längere eigne Prüfung des hier Mitgetheilten wäre, hätten es nur Zeit und Umstände erlaubt, allerdings sehr wünschenswerth gewesen, doch hätte der Verfasser freylich nie der ironischen Anwendung des Mottos auf dem Titel, das Herodot bey eigner Unwissenheit vom Allgemeinen sehr naiv ausspricht, auf sich selbst entgehen können. Indeß war die neue Bahn nun einmal muthig betreten, und bey aller Zaghaftigkeit über die inwohnenden Mängel, tröstete doch die Ueberzeugung, daß hier noch keine Vollendung, sondern nur ein Streben nach historischer Wahrheit sich kund thun konnte, auf einem erst urbar zu machenden Felde, zu welchem darum ebenfalls das beschwerliche Werkzeug selbst mitbeygefügt werden mußte, da dieses fast nur in Fragmenten, unendlich vielfach verstreut, für den Leser zu mühevoll aufzusuchen gewesen wäre.

In der vorangeschickten Einleitung zu dieser Vorhalle, welche auch diesen Titel rechtfertigen mag, findet sich die Uebersicht des allgemeinen Gesichtspunctes, von welchem die ganze Untersuchung ausgeht; zum Schlusse hätte, nach dem Rathe einiger einsichtsvollen Freunde, eine Uebersicht folgen sollen, welche noch einmal das gewonnene Ziel lebhaft vor die Augen gestellt hätte. Doch hinderte dieß leider die derzeitige, mußelose Lage des Verfassers so ganz, daß ihm dazu nur bey einer Herausgabe jener zweyten Abhandlung, als Fortsetzung der gegenwärtigen, die Gelegenheit das dießmal

Digitized by Google

Versäumte nachzuholen übrig bleiben wird. Die Inhaltsanzeige und die Abtheilung in Kapitel mit Ueberschriften läßt jedoch, wie zu hoffen, leicht den Faden der Untersuchung verfolgen, und, wo es nothwendig seyn sollte, von Neuem wieder aufnehmen.

Ueber den Inhalt dieser Vorhalle ein Mehreres zu sagen, gestattet der Raum nicht; nur ist zu bemerken, daß es leider unmöglich war, bey ihrer Bearbeitung statt der ersten die zweyte Auflage der Symbolik des verehrungswürdigen Herrn Hofrath Creuzer zu benutzen. Sonst würde wohl manches in gegenwärtiger Abhandlung berichtiget worden seyn, wie z. B. über das Bestehen eines ältern, thessalischen Dodona, nach Seite 330, die schon abgedruckt war, als ich durch eine Zuschrift des vortrefflichen Mannes es selbst erfuhr, daß von ihm schon in der zweyten Auflage der Symbolik das Daseyn zweyer Dodonas dargethan sey.

Bey der Herausgabe gegenwärtiger Abhandlung bin ich der hülfreichen, wohlwollendsten Theilnahme meines verehrtesten, vieljährigen, ältern Freundes an derselben, dem Herrn Direktor und Professor F. Ch. Matthiae in vieler Hinsicht verbunden, und ich ergreife freudig diese Gelegenheit, die Anerkennung der vielfachen Verdienste dieses vortrefflichen Mannes, um mich und um Viele mit mir, einmal laut mit dem herzlichsten Danke auszusprechen, da die mühsamste, stillste

und anspruchloseste Wirksamkeit auch hier, wie nicht selten, mit dem größten Werth und Gehalte vereint und seltner genannt ist.

Der Aufmerksamkeit und dem angestrengten Fleiße eines hoffnungsvollen, jungen Mannes, dem Herrn J. Sichel, welcher, mir zuvorkommend, aus rein wissenschaftlichem Eifer sich dem mühevollen Geschäfte der Korrektur unterzog, verdanken zunächst die Leser mit mir den ziemlich fehlerfreien Druck der Abhandlung, deren Ausarbeitung mir allein nur die zuvorkommendste Gefälligkeit der Vorsteher der Göttinger Bibliothek, während meines dortigen Aufenthaltes möglich gemacht hatte, wofür ich nicht unterlassen kann, jenen verdienstvollen Männern, die ein gütiges Geschick mir befreundete, nochmals aus der Ferne meinen innigsten Dank hier öffentlich auszusprechen.

Verleiht die Vorsehung fernerhin Kraft und Muße zur Vollendung angefangener Arbeiten: so werde ich nun der Erfüllung meines Versprechens gegen das Publicum nachgehn, und als Fortsetzung des zweyten Theiles der Erdkunde, zu welcher ich die gegenwärtige Abhandlung als eine Ergänzungsschrift ansehe, im dritten Theile, die vergleichende Darstellung der Verhältnisse Europas, in alter, mittler und neuer Zeit in physikalischer und historisch-geographischer Hinsicht, mittheilen. Jede Beyhülfe die mir, rathend oder zurechtweisend, öffentlich oder in Privatmittheis-

lungen, zukommen sollte, werde ich mit Dank anerkennen, da bey solchem Unternehmen eben diese, eine den Geist stärkende und das Ganze fördernde Wohlthat ist.

Frankfurt a. M. im September 1819.

C. Ritter.

Inhaltsverzeichniß und Blattweiser.

Einleitung. Seite 1 — 35

Erſter Abſchnitt. Die Kolchier am Pontus Axinos und in Indien . . . . 35 — 146

Erſtes Kapitel. Die Kolchier am Pontiſchen Phaſis, keine Aegyptiſche Kolonie . . . . . 35 — 49

Zweites Kapitel. Kolchier in Indien; Aphrodite-Kolias auf Taprobane; Derketo, Apaturias; der Awatar . 49 — 72

Drittes Kapitel. Kolchier in Indien, (Fortſetzung) Kory das Sonneneiland; Sur, Koros die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderaſien . . . . 72 — 95

Viertes Kapitel. Vom Kultus des Koros und des alten Buddha . . 95 — 112

Fünftes Kapitel. Handelsverhältniſſe Südindiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlfiſcherey der Kolchier im Erythräiſchen Meere. Fortſchritt zum Occident und zum Pontus . 113 — 146

Zweiter Abſchnitt. Die Mäetiſche See, ein Heiligthum des alten Sonnendienſtes . . . . 147 — 260

Erstes Kapitel. Herodotus Nachricht von dem Gestade der See Mäetis, und von ihren Anwohnern bis zu den Budinen Seite 147 — 161

Zweites Kapitel. Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande . . . 161 — 180

Drittes Kapitel. Korokandame die Sonnenstadt am Hypanis, Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus . . . . . 181 — 200

Viertes Kapitel. Phanagora auf Indike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeschlechter . . 201 — 213

Fünftes Kapitel. Die Denkmahle, vorzüglich die Grabstätten der Vorwelt am Pontischen Gestade . . 213 — 260

I. Denkmahl der Apaturia . . 214

II. Denkmahl der Komosarye . . 216

III. Der Tamatarakanskische Stein mit der Messung des Bosporus . . 218

IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription . 221

V. Die Grabhügel auf Indike in Asia am Kimmerischen Bosporus . . . 227

VI. Die Terra Cottas am Pontus . 231

VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Vorwelt rund um die Pontischen Gestade . . . . . 245 — 260

Dritter Abschnitt. Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner . . . 261 — 342

Digitized by Google

Erſtes Kapitel. Die Anwohner der Mäetis auf dem aſiatiſchen Geſtade. Ariſteas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrſen Seite 261 — 293

Zweites Kapitel. Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäeten im Eigentlichen Aſia, oder dem Aſalande am Aſa-Meere, von Indike zum Tanais . 293 — 318

Drittes Kapitel. Der Jo-Titan-Bosporus; die Apobaterien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres-Buddha-Herakles Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Waſſern . . 319 — 342

Vierter Abſchnitt. Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland . . . 343 — 393

Erſtes Kapitel. (Fortſetzung). Die Weihe-Kratere; der alte Weg des Friedensgottes durch Japygia, Ichnuſa, Tuscien bis zu Iberen . 343 — 368

Zweites Kapitel. (Fortſetzung). Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchengott. Die grajiſchen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion; Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonäiſchen, pelasgiſchen Zeus . . . 368 — 393

Fünfter Abſchnitt. Deukalioniſche Fluth; Bodona-Dodona das Orakel; die Bu-

Digitized by Google

taden in Alt-Griechenland; Prometheus und die Asen am Kaukasus Seite 394 — 478

Erstes Kapitel. Bodona-Dodona, das Orakel des Bodo in Thessalien. Das wohlbewohnte Budeion in Böotien. Die Minerva Budeia in Attika . 394 — 418

Zweites Kapitel. Das Dogma der großen Fluth auf den Kykladen, im thessalischen Tempe; das makedonische Budeion . . . . 419 — 441

Drittes Kapitel. Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling . . . 441 — 452

Viertes Kapitel. Prometheus am Kaukasus; Deukalion der Kaukasier. Alte Völkerreste am Kaukasus. Das Lager des Boreas und Asyl des alten Kronos auf dem Kaukasus, dem Sitze der Asen . . . . 452 — 464

Fünftes Kapitel. Kauk-Asos der Asen Sitz, die Asen-Ströme, das Asa-Land, die Heimath Odins des ältesten der Asen . . . . 464 — 478

Digitized by Google

Die Vorhalle
Europäischer Völkergeschichten
vor Herodotus,
um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus.

Ein Versuch aus der Alterthumskunde.

Erste Abhandlung.

Einleitung.

Je mehr der Zeitraum verengt ward, auf welchen die kritischen Forschungen der letzten Jahrzehende das Gebiet der eigentlichen Geschichte zusammengedrängt, um so weiter und tiefer scheint dagegen das Feld der Alterthumskunde an Umfang und Inhalt rückwärts, theils schon gewonnen zu haben, theils, die Vorwelt hinauf, noch gewinnen zu können. Möge als eines ernsten Versuches, dieser Kunde des höchsten Alterthumes unserer eigenen Vorväter, auf bisher minder betretenen Pfaden im Norden der Erdenmitte, eine uralte nun aber neugewordene Aussicht wieder zu eröffnen, folgende Untersuchung nicht ganz unwürdig gefunden werden, da diese freilich wohl, großentheils, nur solchen verschollenen, verwehten, erloschenen Spuren aus dunkelster Ferne nachforschen konnte, die gleich Schatten entwichen, oder in dem Strome der Zeiten untergesunken, oder doch vergessen, dem der ihnen nachfragte und zu folgen eifrig bemüht war, in dieser historischen Nacht nicht minder verführerisch sich zeigten, als es die glänzenden Irrlichter unseres Tages sind, die mit eitler wie mit demüthiger Pracht angethan überall auf den Heerstraßen einherschreiten.

Indeß selbst auf die Irrbahn sich muthig und redlich zu wagen, wird nicht ohne allen Gewinn seyn;

hat doch auch die Verirrung vom ersehnten Ziele auf unerforschtem Gebiete nicht selten für den Nachfolger zum richtigern Wegweiser gedient, ja die Auffindung mancher zerstreuten Säulenglieder oder Marmortafeln auf ganz verödetem Reviere, hat den spätern Untersucher zum Grundbau heiliger Tempelhallen in der jüngern Wildniß geleitet, die früherhin, der Völker Sammelplatz und heilige Stätte, ein Trost der Menschheit war, von nun an aber zur neuleuchtenden Flamme in ihren Historien werden sollte.

Aus der Verwirrung der Gegenwart, was die Menschengeschichte betrifft, in die höchste Vergangenheit, als in eine ältere Heimath von Zeit zu Zeit einzukehren, ist so sehr Bedürfniß für das sehnende Herz und den betrachtenden Geist, wie bey der entfalteten Rose, der Knospe, wie bey dem Alter, der Jugend zu gedenken; hiezu kommt noch, daß dem Triebe in die Vorwelt zurückzuschauen, eine Sehnsucht nach dem verlornen, reinern Daseyn zum Grunde liegt, welche auch die wissenschaftliche Welt sich in größerer Ungetrübtheit bewahren sollte, wie jeder einzelne Mensch sich den Blick in die Unschuldswelt seiner Kindheit als das seligste Kleinod, das ihm ins Erdenleben zur Mitgabe ward und zum Lebensspiegel, nach dem Ausspruche unsers Herrn und Meisters. Da liegt denn meist noch Alles im Keime beysammen, Schlechtes und Gutes, minder gesondert und geschieden; die Völker der Vorwelt stehen näher der Einfalt ihrer Vorväter und noch erscheint das ganze Menschengeschlecht, in jener patriarchalischen Zeit, nicht in jenem liebloſen Fortschritte der Zerspaltung, die immer mehr und mehr zum Zwiespalt wird, bis dadurch nicht blos unter den gesonderten Völkern, sondern unter den Ständen und Einzelwesen selbst, unter den Geschlechtern, und ihren Verzweigun-

Digitized by Google

gen in Glauben, Wissen, Wollen, Meynen, Wähnen, jene babylonische Sprachenverwirrung sich erzeugt und wiederkehrt, die auch wissenschaftlich in immer größere Fernen zerstreut und in kältere Zonen forttreibt.

Wenn jedoch der Rückblick in jene schuldlose Kinderwelt dem zum Klüglinge gewordenen nur selten zu Theil wird, und dann uns, den Irrgläubigen, kaum anders als ein goldner Irrthum vor die Seele tritt, so scheint es gleichselten vergönnt, uns die einfachern Anfänge, späterhin verwickelter Vorstellungen und Schicksale der Völker, zur wahrhaften und lebendigen Anschauung zurückzuführen. Treten uns daher allenfalls aus jener patriarchalischen Zeit, auch nur einzelne Stellen in helleres Licht hervor, so mögen wir dieses zur Begründung tieferer Einsicht in entmarkte wissenschaftliche Zweige schon für einigen Gewinn halten; geschweige denn, wenn solche Beleuchtungen nicht nur einzelne Stämme oder Völker, sondern ganze Völkergruppen und Zeiträume beträfen, über welche wir sonst durch keine Zeitgenossen, durch keine Nachfolger Aufklärungen erhalten hätten. Sind nun zugleich diese Völkergruppen als die sinnes- oder bluts-verwandten Altvorderen späterer, bedeutender Völker uns bekannt, und hat der Zeitraum ihrer für uns entschwundenen Geschichte, seine Zweige, Blüthen und Früchte frühershin getrieben, und im Verborgenen seinen Saamen für die folgenden Geschlechter ausgestreut, so daß die Ernte eines Theiles, der uns näher stehenden alten Geschichte, nur die Reifung jener frühern Aussaat genannt werden müßte: so könnte selbst ein bloßes Hindeuten auf solche verlorne Wahrheit, eine Erinnerung an sie, nicht ohne ersprießlichen Erfolg seyn.

Der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung scheint Alles, was zu einer solchen Theilnahme auffor-

dert, insgesamt in sich zu vereinen; er führt noch außerdem auf einen so merkwürdigen Boden, an die Küsten des Euxinischen Pontus, also auf das Grenzgebiet zwischen Morgen- und Abendland der alten Welt, zwischen Asia und Europa, in die Vorzeit, in die Vorhallen aller europäischen Völkergeschichten zurück, daß nicht in ihm selbst, sondern nur in seiner Behandlung der Mangel der Theilnahme für seinen Inhalt liegen könnte, falls, das an diesen Gestaden Geschehene, wie bisher, der Vergessenheit, der Barbarei oder dem Schlummer anheimfiele, ohne für einen weitern Kreis der Wissenschaft wieder erweckt werden zu können.

Sehr schwierig wird allerdings bey dem großen Mangel fast aller einheimischen Dokumente, eine Untersuchung über Völkerverhältnisse bleiben, die sich nur in den ältesten Traditionen und in den tausendartig umgestalteten, und mannichfach zerstreuten Fragmenten des Religionskultus, der Dogmen, der Sprachen, der Kunst, des Handels, der Verfassungen, der Ortsnahmen, der Sitten und Gebräuche aller später, zum Theil überbildeten, kultivirten, zum Theil aber entarteten und aus Barbarei hervortretenden Nachbarvölker erhalten haben, indeß das, alles dieses ausstrahlende, gemeinsame, frühere Völkerverhältniß selbst, völlig für uns verschwunden war und blieb. Wer in der Mondscheinnacht, wenn seinem Auge durch das Gewölk das Antlitz des Erdtrabanten etwa selbst verschleiert blieb, die vielfach fantastischen Gestalten erblickte, die unablässig irre führen, bis die dämmernde Frühe den Zauber löset, und dabei aus dem Lethe getrunken hätte, so daß ihm das Bewußtseyn von der lichten Mondscheibe geschwunden wäre, der jener irreführende Schimmer entstrahlte, derjenige etwa, würde ein symbolisches Bild der Geschichte unsers grauesten Alterthumes am Pontus

Digitized by Google

in sich tragen, deren einstigen, klaren Schein, die Wolke späterer Geschichten uns verdunkelt hat, zu deren Durchdringung nun einmal, bey aller Ohnmacht, ein unwiderstehlicher Trieb voll Ahndungen erweckt ward. Bald von einer seltsamen Gestalt zur andern eilend, werden wir freylich oft nur den Schatten statt des Dinges, und den Schimmer statt des Körpers erhaschen, und leicht Ideen oder gar Gespenster für Wesen halten; aber dennoch wird uns wohl, wenn das Eine die Rettung aus dem Irrthume versagt, das Andre sie einigermaßen gewähren, und so der bezauberte Kreis einen Theil seiner Magie über uns verlieren, einiges fantastische, einiges Dunkel aus der Nacht des Grauens weichen, und mit der Erforschung des Einen Grundverhältnisses auch der Lichtquell gefunden seyn, dessen Strahlen, von ihm aus, sich in tausenderlei andern Farben und Tönen brechen.

Alle spätere Geschichte stellt die Welt in vielfach getheilten Völkern und Staaten, in tausendfach gebrochnen Verhältnissen dar, oft, in größter Nähe, im größten Gegensatze, auf das strengste gegenseitig geschieden und von einander getrennt; doch gibt dieß keinen Maaßstab für die Vorzeit ab. Denn es kann ja wohl die frühere Welt in größerem Zusammenhange unter sich, in größerer Einheit bestanden haben, gleich dem schlummernden Gewächs im fruchtbaren Keime, der späterhin erst sich verzweigt; so, daß das Gemeinsamere, in ein immer höheres Alterthum hinaufreicht, ja daß sogar in einer grauen Vorzeit selbst dasjenige, was wir jetzt, im historischen Sinne, Orient und Occident nennen, noch einst Eins und dasselbe gewesen seyn mochte, und beysammenstand in einer alttestamentalischen Zeit.

Dieß streng durchzuführen, würde eigentlich der Gipfel dieser ganzen Untersuchung seyn, die sich jedoch

damit begnügt, dieß nur in Hinsicht auf einige wesentliche Verhältnisse und nach beschränktem Vermögen, nur in Beziehung auf die Umgebungen des Kaukasus und der Gestade des Pontus Euxinus und deren Nachbarschaft im Osten und Westen, Süden und Norden nachzuweisen, und auf die daraus sich entwickelnden Folgerungen für die älteste europäische Erdkunde und Menschengeschichte. Mit andern Worten, es soll im folgenden versucht werden, aus den ältesten Denkmalen, welche die alte Geographie, die Alterthumskunde, die Mythologie, die Architektur und die Religionssysteme darbieten, so weit es für jetzt thunlich war, zu zeigen, daß altindische Priester-Kolonien mit dem alten Buddha-Kultus, welche von Mittelasien ausgingen, noch vor der historischen Zeit der Griechen schon die Länder am Phasis, am Pontus, in Thrakien, am Ister, und viele Gegenden des westlichern europäischen Erdtheiles, ja ganz Griechenland selbst, unmittelbar oder mittelbar besetzt, und einen religiosen Einfluß darauf ausgeübt hatten, und daß dieses Verhältniß nicht allein aus asiatischen Berichten, sondern vorzüglich aus den ältesten Geschichtsfragmenten der Griechen, der Klein-Asiaten und aus den Herodotischen Erzählungen über die Scythen im vierten Buche seiner Geschichten hervorgehe.

Da diese Untersuchung ihrer Natur nach einen sehr großen Umfang haben müßte, sie aber gegenwärtig nur in ihren Hauptpunkten angezeigt werden kann, da sie sich nur als Erläuterungsschrift an die einmal begonnene „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, (Allgemeine vergleichende

Geographie, Berlin 1818. Th. 2. Buch III., welches Westasien enthält,)" anschließen darf, aus der sie sich überhaupt von selbst entwickelte: so werden wir nur kürzlich die Resultate, welche schon in jener Arbeit für ihren Zweck zerstreut mitgetheilt wurden, hier für unsern gegenwärtigen, in gedrängter Uebersicht und einigen allgemeinern Bemerkungen mit Hindeutung auf jene umständlichere Erörterung nachweisen, ehe wir dann im Einzelnen weiter fortschreiten zu unserm nächsten Ziele, welches wiederum nur als ein relatives betrachtet werden soll, zum Buch IV der genannten Erdkunde, darin die Fortsetzung und Anwendung des hier gewonnenen Fortschrittes zum Besten der ältern und neuern Kunde von Europa enthalten seyn wird.

Nach einer kurzen Uebersicht, welche uns aus Hinter-Asien bis zum Pontischen Phasis geleiten soll, werden wir dessen Anwohner, die Kolchier, näher ins Auge fassen, und dann, wie der Gedankenfaden uns selbst geleitet hat, auch unsern aufmerksamen Begleiter an ihm, durch das historische Labyrinth der Vorwelt, hindurchzuführen uns bemühen.

Uebersicht eines Fortschrittes in ältester Zeit, aus Mittelasien zum Pontus.

Es erhebt sich von dem Obern Stufenlande des Indusstromes im östlichen Asien, welcher den Uebergang zum westlichen bildet (Erdkunde I. 728.), dessen Stufe von Peschawer die Schwelle Hindostans gegen Iran und Turan genannt ward (ebend. I. 634.), gegen Nordwesten, das hohe, schneereiche, vielfach durchbrochene und seit den ältesten Zeiten der Menschengeschichte bewohnte und durchgangene, indische Hochgebirge, wel-

Digitized by Google

ches unter den Namen des indischen Kaukasus, des Paropamisus, des Hindu Khu bekannt ist. Es bildet die Westgruppe am Südrande Hochasiens (ebend. I. 600.), welcher von Tibet, Butan und Kaschmir aus (ebend. I. 560, 612.) durch Kaferistan (ebend. I. 626.), ein Wiegenland indischer Kultur war, und noch gegenwärtig die Heimath einiger Reste sanscritredender Gebirgsvölker ist (ebend. I. 812.), welche ein Mittelglied zwischen Indern, Vorderasiaten, Kaukasiern, Griechen, genannt zu werden verdienen (ebend. I. 620.)

Ihnen jenseit, uns diesseit, senken sich, nach Nordwest, von dem Westrande Hochasiens, oder der Terrasse Turkestans (ebend. II. 474.), die Stufenländer des Oxus und Jaxartes oder Gihon und Sihon (ebend. II. 482. 538.), gegen den Spiegel der Kaspischen und Pontischen Binnenmeere und das östliche Europa, in weitausgebreiteten Ebenen hin, welche samt ihren mannichfachen Umgrenzungen das europäische Asien, die Bühne der Völkerwanderung und der Völkerbildung Ost-Europas genannt werden können, um damit die Verwandtschaft der Welt- und Völkerstellung auf diesem Boden characteristisch zu bezeichnen (ebend. II. 468.).

Dieses Erdgebiet bildet einen historischen Schauplatz der frühesten, mittelasiatischen Völkergeschichten, aus welchem für uns zwar manche Sagen (ebend. II. 20.), aber nur wenig Fakten und nur sporadisch vertheilte Denkmale einstiger Kultur zurückgeblieben sind (z. B. Baktria, s. Erdkunde II. 498. Kharezm ebend. II. 565. Baumean ebend. II. 803.). Diese oder andre, pflegte man bisher auf den engern Kreis eines vorpersischen, altmedisch-baktrischen Reiches und daselbst thronender Dynastien zu beschränken, deren Geschichten uns jedoch meist unbekannt geblieben sind, deren wichtigste Doku-

mente aber in den Gesetzbüchern der Zoroasterlehre niedergelegt und aus ihnen so wie aus andern verwandten Thatsachen entwickelt sind.

Ein Glanz alter Herrlichkeit strahlt durch sie aus der Vorwelt zur historischen Welt unverkennbar herüber, eben so wie aus den Gesetzen und Kunstwerken der Kulturstaaten und Völker in den weiter gen Aufgang liegenden Indus- und Gangesthälern (ebend. I. 712, 821.), in welchen das Gesetz der Brahminen seine Tempel und Tropäen erbaute. Die Blüthezeit beider Glanzperioden reicht über die Mitte des ersten Jahrtausend vor unsrer Aera hinaus (Zoroaster 625 Jahr vor Chr. Geb.; Verlöschen der Dynastie von Hastinapur 456 Jahr vor Chr. Geb., also hohes Hinaufsteigen der Blüthe des Reiches Magadha, Erdk. I, 713.)

Beide Glanzperioden wurden vielleicht ziemlich gleichzeitig (etwa im siebenten Jahrhundert vor Chr. Geb. Erdk. II. 901.) durch eine endliche Herstellung eines neuen Religionscodex herbeigeführt; in Iran durch die Lehre von dem guten und bösen Princip im Ormuzdienst (Vendidad und Zend-Avesta); am Indus und Ganges aber durch eine uns noch mehr in historischem Dunkel liegende Begebenheit, in der sich jedoch eine Umdeutung des alten Emanationssystemes und des Glaubens an eine Seelenwanderung (in Menus Gesetzbuch) mit dem Keime zu einem, der Hydra gleich, sich immer verjüngenden und vervielfältigenden Systeme der Abgötterey (Pantheism in dem jüngsten der reformirenden Systeme, dem Vedanto) aus einem ältesten reinern Naturdienste zu erkennen gibt. Was wir aus diesen Glanzperioden wissen, ist die Sprache der Sieger und der Ueberlebenden, vor denen die Todten schweigen oder die Besiegten in das Dunkel der Nacht und der Vorzeit zurücktreten, oder ausweichen. Es bleibt indeß unausgemacht, ob die

durch diese neuen Systeme begründeten Reiche in Baktrien, Medien und am Indus und Ganges, so wie ihre sich selbst rechtgläubig nennenden Dynastien, der Nachfolger Gustasp in Iran wie der Koros und Vandos am Ganges, jedoch unter sich völlig unverbunden, mit Einemmale, oder erst, wie wahrscheinlich, Jahrhunderte hindurch, nach einer langen Reihe von wiederholten Versuchen zu der Höhe der Macht und derjenigen Ausbildung sich erhoben, welche aus den ältesten schriftlichen Denkmalen der Iranier und Inder, so wie in ihren religiösen, poetischen, wissenschaftlichen und Kunstwerken uns bekannt geworden ist. Immerhin galt es jedoch einen Kampf zur Behauptung der neuen Begründung gegen das früher Bestehende, und so wurden die ältesten Religionskriege erweckt, von denen die Geschichte, wenn schon im Erfolge die gewaltigsten Spuren in den wechselnden Völkerverhältnissen, doch freilich nur sehr wenig Fakta aufbewahrt hat, da sie selbst über das Wesen der Parteien und ihrer Führer durchaus nichts sicheres und befriedigendes sagt.

Die indische Mythologie und Tradition jedoch und deren Ausleger, nennen sie die blutigsten Kriege, nämlich die der Priesterkaste gegen die Kriegerkaste; oder der verschiedenen Anhänger des Brahma, Schiwa, Wischnu; oder der Brahminen und Buddhisten, durch welche die Besiegten, also im letztern Falle die Buddhisten (denn die Meinungen sind über diesen Punkt noch sehr getheilt) aus dem Herzen von Indien verdrängt, ihr Asyl an den äussersten Grenzen des indischen Ländergebietes zu behaupten, oder zu suchen genöthigt waren (Erdk. I. 712. 807. 690. II. 799. 896.). Auch gibt es noch eine, zwar wenig bekannte und fast ausgestorbene, aber doch literarisch ausgebildete, von den jetzigen Brahminen und den Buddha's gleich differente, altindische Sekte, die

der Jain (Dschainas, Ginas), welche sich vorzüglich mit das Verdienst beilegt, die Buddhisten aus Indien vertrieben zu haben (Wilks Histor. Sketches of Ind. I. 514. etc.). Doch läßt sich deren Stellung zu den vorgenannten Völkerverhältnissen noch nicht mit Sicherheit übersehen.

Die Tradition von Iran nennt jene Religionsfehden, die Kriege der Ormuzdiener gegen Afrasiab den Fürsten der Finsterniß, des alten Iran gegen das furchtbare Turan, der Diener des Lichts gegen die Idole von Tschin und von Turan (Erdk. II. 20. 51. 583. 623. 796. 901). Doch gibt es auch seltnere, persische Manuscripte, die von Parteigängern der Turanier geschrieben sind, und deren Kriege als Angriffskriege erklären, die unternommen worden, weil Irans Könige der thörichten Lehre Zerduscht's gefolgt seyen (Wilks Historic Sketch. I. 513.).

Die Griechen erwähnen solcher Religionskriege, welche alte und neuere Jahrhunderte hindurch sich immer wieder von neuem entzündeten, hie und da, ohne es zu wissen wie; z. B. Ktesias in den Kriegen der ältesten Meder gegen Kadusier, wie Herodotus der Perser gegen Massageten unter Kyros, gegen Skythen und Budinen unter Darius (Erdk. II. 902. 928.), die dann erst endigen und sich gegen die Griechen wenden, als der Gelono-Budinen Tempelheiligthum und Koloniestadt zerstört worden, und Darius, sammt dem an Ormuzd gläubigen Perserheere, Acht neue, große, heilige Ummauerungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα Herod. IV. 124; Keish s. Erdk. II. 491. 503. 692.) am Daros erbaut hat, worauf denn sein Rückzug beginnt.

Jedoch sind dieses nur die Enden jener religiösen Rachekriege, welche die Entzweiung der Völker vollen-

Digitized by Google

deten; die Anfänge derselben kennen wir nicht, doch hat Herodot ihrer in jener nach Griechenart leichten, lieblichen Erzählung gedacht, mit welcher er das unsterbliche Werk seiner Geschichten beginnt (Herod. I. 1), eine Erzählung deren hoher Ernst ergreifender und gewaltiger vor die Seele tritt, bei den Wort- und Gedanken-schweren Weissagungen der Kassandra über die unseligen Fehden zwischen Asia und Europa, lange Zeiten vor der Zerstörung Trojas, bei den Wehklagen und Orakelsprüchen in denen Lykophron den unermessenen Inhalt dieser Welt-Tragödie (Lycophronis Cassandra v. 1283) mit sonst so selten auf griechische Vorwelt verwendetem Fleiße, und grandios, dargestellt hat. Es mag hieher manches deuten, was in Chören alter Tragödien und in Mythen der Philosophen in eine altgriechische Vorzeit hinaufreicht, was dem spätern Systeme und daher auch uns unbekannter blieb, dem Volksglauben aber eben klar, verständlich und erbaulich war.

Die Dokumente zur Erfassung dieser größten der Weltbegebenheiten, welche gleichsam den Anfang aller spätern sogenannten historischen Völkergeschichten, die zu unsrer Kenntniß gelangten, ausmachen, finden wir als ein Aeltestes oder altväterisch Gewordnes, also schon als Antiquität in den ältesten und größten Meisterwerken der siegreich fortlebenden Völker aufbewahrt (Ramajan, Mahabharat, Zend-Avesta, Ilias, Schachname, u. a.). Diese sind eben darum wohl heroischer Art, weil in ihnen die Zeit des triumphirenden Heldenalters in seiner ganzen poetischen Fülle hervortritt, die aus den Trümmern einer Vorzeit sich erhebt, und nur dadurch wieder zur eignen Größe erwächst, weil sie doch, wenn schon unter neuer Gestalt, den Glauben der Altvordern an einen obern Gott und Lenker der Schick-

sale, also einen alten Glauben in die spätere Welt der Vielgötterei mithinüber rettet, in welcher eben der im Siege übermüthig und selbständig gewordene Glaube, sich vielzweigig zu entfalten gedrängt ward.

So sind die Epopöen gestaltenreich und gesetzegebend weil sie das Werk sich entwickelnder und gestaltender Völker waren, wie etwa auch z. B. die Zend-Avesta das Buch des Gesetzes und der Glaubenslehre noch als ein Spiegel der Kriegsordnung des Friedensfürsten des Lichtes, als ein Triumphgesang über jeden einzelnen Sieg ist; denn in allen diesen scheint nur dies weiter entwickelt, volksmäßig, gesetzegebend, dichterisch, was in der ältesten Mosaischen Urkunde, in Kains und Abels Begebenheit, als Grundlage dasteht, die uralte Religionsfehde der Entarteten wider die Frommen, bey welcher eben der Fromme jedesmal als Opfer des Schuldigen fällt, dieser aber, Mensch oder Volk, siegend, aber auch unglückselig im Leben, weit über die Länder der Welt hinausgetrieben wird.

Wenn nun, was das Innere von Indien und Iran betrifft, hie und da immer noch Anhänger des ältesten einheimischen religiosen Kultus, auch nach allen jenen Religionskriegen übrig und selbst bis heute unvertilgt geblieben (Erdk. I. 781, 743. II. 501); so kam es doch, nach den Anstrengungen so vielfacher Art, bei den überausheftigen und blutigen Kämpfen gegen denselben, (wie sie unter andern auch aus dem sechsten Awatar des Vischnu hervorgehen, s. Polier Myth. des Ind. I. 286.) dahin, daß er gänzlich den später herrschendwerdenden Systemen, den Kampfplatz in den Ländergebieten der Inder und Perser überlassen mußte, und daß seine getreuen Anhänger meistentheils untergingen, oder doch an die äußersten Grenzen der Ländergebiete auszuweichen gezwungen waren.

Wie der Stein, in das Wasser geworfen, auf der Spiegelfläche, von innen nach außen, immer größere und größere Wellenkreise treibt, die alles, was auf und in ihnen schwebet, mit an die Grenzen ihrer Wirksamkeit führen, was vordem in der Mitte desselben Raumes lag; so verstieß auch, nach dem Gesetze des Stärkern betrachtet, diese große Hauptbegebenheit Hinter- und Vorderasiens, aus dessen Mitte, Alles, was nun in Widerstreit mit dieser gekommen war, an seine Grenzen, die wir eben darum in den folgenden Untersuchungen mit zu durchlaufen haben werden. So, scheint es, ergibt sich aus Einer und derselben Ursache, am allgemeinsten, die Auflösung verwickelter Völkerverhältnisse, welche wir unter dem sehr vieldeutigen Ausdrucke der Völkerzüge, Völkerwanderungen, Colonisationen, aus Mittelasien, als Erfolg innerer Unruhen deren Grund wir sonst nicht kennen, zu verstehen pflegen. Beides scheinen, um es hier nur beiläufig zu sagen, die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen der ältesten Religionskriege zu seyn, welche mit der Zerstörung des Heiligsten, was Völker nur besitzen können, der Opferstätten im Lande ihrer Verheissungen, ihnen auch zugleich das liebste raubt, was sie nur besitzen mögen: die Heimath und das Vaterland; und dieses Unglück sie, wie den Jüngling in die Welt, so das ganze Geschlecht durch die Erdtheile treibt, bis ein neuer heiliger Heerd eine neue Heimath begründet.

Hieraus erklärte sich, wie das Brahminische Indien, im Süden, Osten, Norden und Westen mit Buddha Kultus bis heute umgürtet ward, indeß dieser aus dem Centrum, wo er einst heimisch war, verlosch, wie er denn noch auf Ceylon, in Java, Birman, Butan, Nepal, Tibet, Baumean, (Erdk. I. 693.) vorhanden. Hieraus erklärte sich dann gleicherweise,

Digitized by Google

wie das lichtanbetende Iran, längs seinem ganzen Nordrande, von Samarkand bis Armenien und zum Phasis am Pontus Euxinus von einem Saume idolanbetender Budier, Seren, Tschin, Sarten, Turanier, Scythen, Albanier, Mithrasdiener (ebend. II. 58, 577, 617, 764, 770, 787) Budinen, u. s. w., bis zum Tanais, begrenzt ward, der die Iranier, welchen — zum Kampfe gegen die Diener der Finsterniß immer bereit — das Idolenwesen ein Gräuel war, unablässig zur Fehde und zum Ueberfall anzog.

Zeigten sich auch am Südrande von Iran analoge Verhältnisse, etwa bey den Inselanwohnern des Persischen Golfs, oder in dem alten Chaldäa (ebend. II. 797), in den Idolen des ältesten Araberkultus (II. 214, 288. Budd heißt jedes Idol im Arabischen. Th. Hyde Hist. Rel. Vet. Pers. p. 133) oder der Aegypter und Aethiopen (etwa in Phut, Buto), gegen welche die Perser gleiche Vertilgungskriege führten, indeß Indien im Osten von ihnen unverletzt geblieben scheint: so würde, wie in Dekan, auch die Rückwirkung dieser großen Begebenheit gegen den Süden und Südwesten, einige Wahrscheinlichkeit erhalten, worüber unten das weitere erinnert werden mag. Hier dagegen bleiben wir nur, fürs erste, bey dem Zurückdrängen des ältesten asiatischen Kultus gegen den Norden und Nordwesten der Erde stehen, der darum jedoch in dieser Periode über die nicht-iranischen, nicht-indischen Ländergebiete, nicht erst sich auszubreiten den Beginn gemacht zu haben braucht, sondern weit früher bestand, jedoch im friedlichen Verhältniß, da er nun erst in einen feindlichen versetzt ward, der nicht ohne Einfluß auf weitern Verfall und Rohheit bleiben konnte. Seine siegende Einwirkung auf Hinterasien, auf das Plateau von Tibet ist schon anderwärts hinlänglich für unsern

gegenwärtigen Zweck berücksichtigt worden (Erdk. I. 577, 690.) Es bleibt uns hier insbesondere eben dieser Einfluß auf den europäisch-asiatischen Norden im allgemeinen anzuzeigen übrig, wie er aus den obigen Andeutungen der Erdkunde in einigen Hauptpuncten hervorgegangen ist.

Daß ein solches Ausweichen jener sogenannten Friedfertigen und Gerechtesten der Menschen mit der Lehre von der Unsterblichkeit, (Erdk. II. 617, 620, 796, 898, 901, 907), der Anhänger eines ältesten asiatischen Religionskultus nach dem europäischen Asia, der Bühne jener Völkerwanderungen, statt fand, hat sich wohl hinreichend klar darthun lassen: Wie dieß aber, sowohl im allerhöchsten Alterthume, vor jener großen Begebenheit, als auch nachher geschehen, darüber bleibt uns freilich noch vieles im Dunkel. Es treten jedoch hier neue besondre und theils örtliche Verhältnisse ein, an die erinnert werden muß. Gegen den Süden war für die Ausweichenden kein Raum auf dem Continent übrig, daher sie hier, entweder untergingen, oder zu den Inseln flohen, oder im Lande als knechtische Kasten verstoßen zum jammervollsten, unseligsten Geschlechte der Menschen wurden (Sudra, Paria). Beweise fehlen uns für diese Vermuthung, aber die Analogie der ausgestoßenen, unreinen Kasten aus Indien gegen den Norden, nach Menu's Gesetze (Erdk. II. 897), so wie das diesem sehr nahe verwandte Verfahren des neuern Islam, als einer Nemesis, gegen die Guebern und Tadjiks (ebend. II. 31, 108), scheint dieß, nebst den weiter unten vorkommenden, bestätigenden Gründen, wahrscheinlich zu machen. Gegen den Norden und Nordwesten hingegen, breitete sich die Erde weit genug im Lande nomadisirender Völker aus, die schon früherhin mit demselben Kultus der ältesten Naturreligion befreundet seyn

mochten, um die Verstoßenen in ihre vielleicht noch unbebauten, jedoch reichen Fruchtgelände wie in ihre weiten Steppenfluren aufnehmen zu können. Menu's Gesetz X. 43 zählte zu den Unreinen die dort hauseten, die Tschin, die Saken, Paradras, Pahlavas (Erdk. II. 901); und daß sie wirklich als Auswandernde gedacht wurden, dafür spricht die Geschichte des Auszugs der Tschin (Erdk. I. 598), wenn schon diese Namen nicht sowohl in ihrem Ursprunge, für Namen differenter Völkerstämme, als vielmehr differenter religiöser Korporationen, Parteien, Secten bei den in Indien herrschend gewordnen Brahminen, so wie andere bei den Lichtdienern in Iran gelten mochten. Diese Religionsnamen wurden aber wie so viele im Alterthume später zu Völkernamen, bald mit günstiger, öfter mit ungünstiger Nebenbedeutung, (Erdk. II. 796, 51. I. 626.) wie wir dieß in der Bemerkung über die Bösen und die Guten auseinandergesetzt zu haben glauben; so daß es nicht wundern darf, späterhin so mancherlei dieser religiösen Appellative bei den griechischen und römischen Autoren, die nur eine sehr unvollkommne Kunde vom Orient, und oft nur vom Hörensagen hatten, als Namen differenter Nationen bis nach Europa hinein, aufgeführt, oder doch von ihren Commentatoren als solche gedeutet und erklärt zu finden. Dieß geschahe, wenn schon, wie z. B. bei Herodotus, es nicht selten ganz dem Hörer selbst überlassen war, sich seinen eigenen Ausweg zu finden, und dieser im allgemeinen dahin geht, daß unter jenen Namen statt der Völkerstämme oft religiöse Gemeinschaften, Kasten, Priesterstaaten, Priester-Kolonien, Missionen oder ähnliche Verhältnisse hervortreten, für welche es schwer seyn möchte, einen allgemeinen Namen zu finden, sowohl was den Kultus als was die Verfassung derselben betrifft.

Ueber das Ausweichen jener Anhänger des älteſten Religionskultus aus Indien und Iran ſchweigt im übrigen die Geſchichte Aſiens, wie ſie denn überhaupt für uns, vor der Mitte des erſten Jahrtauſends vor Chriſti Geb. ein tiefes, räthſelhaftes Stillſchweigen behauptet. Doch wird es weiter unten als wahrſcheinlich ſich ergeben, daß ein ſolches Ausweichen auch nicht nothwendig anfänglich, wenn auch ſpäter fortgeſetzt, von dem heißen Süden Indiens, oder dem Weſten Irans ausgehen mußte, ſondern etwa von der erhabenen Stufe des Großen Kreuzweges (τρίοδος, Erdk. II. 14) Mittelaſiens, dem Nordweſten Indiens und Nordoſten Irans; alſo aus Einer für den Oſten, Süden, Weſten und Nordweſten gemeinſchaftlichen Lokalität vom obern Stufenlande des Indus und Oxus, wo die Alpenländer Sind und die Berge Al-Botom, mit den Ruinen und Idolen von Baumean in deren Mitte, in das höchſte Alterthum der Menſchengeſchichte zurückführen (Erdk. I. 623, 694, 731, 799. II. 531, 558), in das alte Land der Baktrier, Meder, Arianen.

Hier, in dieſe Lokalität, zum obern Stufenlande des Oxus, lenkt nun von Oſten her, die alte Handelsſtraße der Seren ein (Erdk. I. 508, 513. II. 549, 632), welche, ſeitdem durch dieſe der Seidenhandel (Sericum) und Seidenbau (Erdk. II. 636) bekannt geworden iſt, in Mittelaſien ſich bis zum Kaſpiſchen Meere und weiterhin ausbreiteten. Aber, da es ſich aus den oben angezeigten Stellen ergibt, daß ſie höchſt wahrſcheinlich eine eigne religiöſe Gemeinſchaft bildeten, unter dem allbekannten Namen der Gerechteſten der Menſchen, wie in Miſſionen, nachher in eignen Staaten, unter den zahlreichen Nomadenvölkern Mittelaſiens lebten, und das Daſeyn ihrer Altvordern am Jaxartes unter dem Namen der Abii, der Friedensſtifter und Botſchaf-

Digitized by Google

ker, Δίκαιοι, Justissimi, Gerechtesten der Menschen, bis zur Zeit Alexander des Großen, ja in Vorderasien und bei den Thraken sogar, bis in das Homerische Zeitalter hinaufreicht (Erdk. II. 619, 892, 899, 907) überall aber auf diesem ganzen, weiten, mittelasiatischen Ländergebiete sich unzählige Spuren ihres religiös fortwirkenden Daseyns bis in die neuern Zeiten der Sarten und Bucharen nachweisen ließen (ebend. II. 615 bis 643): so ist eine, seit den ältesten Zeiten fortgehende Einwirkung der Vorstellungen und Gebräuche des ältesten wie des jüngern Buddhistischen Mittelasiens, bis zu den Ostufern des Pontus Euxinus, nicht wohl zu leugnen.

Vom Süden her lenkt nun eben dahin längs dem Gihonlaufe aus Oberindien oder Sind, durch Baktrien, über den Kaspischen See, zum Kur- Araxes und Phasisstrom in das Land der Kolchier, die bekannte uralteste, indisch-pontische Handelsstraße, von welcher gezeigt worden ist, daß sie bis in das Mittelalter und in die Zeiten Kaiser Justinians wirklich bis Armenien, bis Kolchis, bis Astrakan an der Wolga von dunkelfarbigen Hinduhandelsleuten besucht ward, welche wir die Edelsteinhändler nannten, und die noch bis heute ununterbrochen von Banianen besucht ist, (Erdk. II. 500, 617, 925.) Daß diese in die Fremde gehenden Hindu und Seren, beides nach den Vorstellungen der ältesten Zeit, Abtrünnige, Unreine, die Stifter, und wir sagen religiösen Stifter und Wiederhersteller vieler, ja der vorzüglichsten uns in jenem europäischen Asien bekannt gewordnen Hauptorte, wie Samarkand, Bochara, Astrakan, Charesm, und vieler andern wirklich sind, ist im obigen gezeigt worden, daß sie es im Höhern Alterthum von andern wie von Albania, Gymnias in Armenien, Tazina, Bocharana am Araxes

u. s. w. (Erdk. II. 898, 768, 820, 904) höchst wahrscheinlich waren, und daß sich ihr Bereich bis in das Land der Saspiren, Kolchier, Inder (nicht Sinder) am Palus Mäetis (nicht Mäotis), und in die Länder der Budinen und Scythen nach Europa hin erstreckten, ist ebenfalls schon daselbst bemerkt, und wird im folgenden sich für eine vor-Herodotische Zeit in dem Griechischen Alterthum noch umständlicher abspiegeln lassen.

Aus alle diesem ergibt sich nun unverkennbar, eine bis in das höchste Alterthum asiatischer Geschichte hinaufreichende und durch alle Zeiten mit kleinern oder größern Unterbrechungen bis in die letztern Jahrhunderte fortgesetzte Verbindung des östlichen Europa am Pontus und Kaukasus (das Innere India genannt Erdk. II. 931, oder India minor ebend. II. 621), mit dem Herzen von Asien, und hiedurch, mit dessen ältestem Kulturvolke, den Indern, und wie wir weiterhin zeigen werden mit und durch Vermittelung von dessen früh ausgestoßenen Anhängern des ältesten vor-Brahminischen Religionskultus, den wir mit dem Namen des Alten Buddha-Dienstes bezeichnet haben. Daß späterhin auch durch Banianen und andre Hindu auf der Baktrischen Handelsstraße, brahminischindische Waaren und Nachrichten mit nach Vorderasien gewandert seyn können, soll hiedurch nicht geläugnet werden. Doch hievon soll jetzt die Rede nicht seyn; sondern nur vom höchsten Alterthume am Pontus, von einer Zeit, wo dessen Anwohner ohne ausgebildetes, eignes Völker- und Kulturleben, die ersten Keime der religiösen, practischen, artistischen Kultur aus der Heimath Mittelasiens und des alten, wir möchten sagen Hoch-Indiens empfingen. Lassen sich unsre ältesten äußerst dunkeln und verwickelten, geographischen, ethnographischen und historischen Fragmente am Pontus Euxinus, eini-

Digitized by Google

germaßen befriedigend aus dem altindischen Wesen erläutern: so möchte wohl der Schluß einer Tradition von daher, auf die angezeigte Weise erlaubt seyn, gesetzt auch, daß eben diese fortwirkende Weise noch um ein halbes Jahrtausend höher in die Vorwelt hinauf gewirkt zu haben vorausgesetzt werden müßte, als sie uns historisch nachgewiesen erscheint. Zugleich würde damit die Erklärung für das Alterthum derjenigen, in dieser selben, geographischen Kette mit inneliegenden andern Völker gegeben seyn, und das altgermanische, altthrakische, altgriechische, altscythische, altpersische, altindische, seiner gemeinsamen Wurzel wenigstens geographisch einander näher getreten seyn, so daß hieraus sich z. B. von selbst ergäbe, woher das thrakische, scandinavische und germanische, dem altpersischen und altindischen näher verwandt wäre, als unter sich, oder dem Benachbarten wie das etruscische etwa dem römischen, und als das altindische dem neuindischen, überhaupt das europäische dem altasiatischen weit näher stände, als dem modernen Orient; wie der Deutsche dem Perser, ja wie unter den Griechen besonders der altväterische Spartaner, schon zu Alexander des Großen Zeit, mit dem Inder, von den Griechischen Autoren selbst als näher verwandt gedacht und sogar verglichen werden könnte und Anderes dergleichen mehr.

Hieraus würde dann der gesammte altthrakische und altgriechische Kultus, auch wohl der altetrusceische, lydische, mysische u. s. w., in so fern er mit jenem verwandt war, vor den Milesischen Kolonien, und vor der Heraklidenzeit, seine Erläuterungen finden müssen, so wie die Herodotischen Geschichten der Skythen, der älteste Kultus der Germanen und der scandinavischen Völker in Odins Gefolge, in ihren ältesten

Sitzen gegen Mittelasien hin (die Asen am Kauk-Asos im Asaland), und mehreres was sich weiter unten umständlicher ergeben wird.

Eine große Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordnen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Indeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebner, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionssysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volksglaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

ſien u. ſ. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhiſtiſchen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf dieſem Wege würde nun aus dem Zuſtande einer ſpätern Vermiſchung ſo vieler Syſteme, Lehren und ſpäterhin erſt gewordner Völker, eine allmählige Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Urſprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinſamer Altvordern geweſen, dennoch möglich werden können, und dieſes Urſprünglichere nun iſt es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha-Kultus bezeichnend zuſammenfaſſen wollten und im Folgenden ſelbſt zu erläutern verſuchten.

Noch ſchwebt der Streit unter den kenntnißreichſten Stimmführern der Sprach- und Gottes-Gelehrten Ausländer wie der Einheimiſchen im indiſchen Orient, ob die Buddha-Lehre, oder die der Brahminen die ältere ſey. Für beiderlei Anſichten laſſen ſich erhebliche Gründe anführen.

Als das Weſen der Brahminenlehre gilt Polytheism und Kaſteneintheilung, als das Weſen der Buddhalehre aber gibt man Monotheismus oder vielmehr eine Ausartung deſſelben, den Panthetsm, ſelbſt Materialismus an, und als Charakteriſtiſches Merkmahl ſeiner Einführung, daß er das Kaſtenweſen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verſtandes herabziehe. Indeß wenn beides letztere, zwar offenbar auf dieſe Weiſe bey den Birmanen, Chineſen, und in Tibet erſcheint, ſo iſt es doch wiederum nicht überall ſo, wo von dem Buddhaismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, ſondern im Volksglauben ſich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochaſia, wo hie und da Buddha-Kultus und Kaſteneintheilung beyſammen ſteht. Es iſt uns ſo gut wie gewiß, daß jene ſo kunſtvoll ausge-

bildeten Systeme der Buddhistischen Fo-Chinesen, Birmanen, Tibetanen in Ostasien, aus deren Schriften und Priesterberichten wir in neuerer Zeit vorzüglich dieses System kennen gelernt zu haben glauben, zu der spät erst sektenmäßig, wissenschaftlich, philosophisch-ausgearbeiteten Dogmatik und Philosophie dieses Kultus gehören, und keineswegs zu seiner ursprünglichen, mittel- oder west-asiatischen, nicht sowohl philosophischen, sondern Glaubens-Form, zu einer Zeit, wo eben das Sektenwesen noch keine philosophischen Verschanzungen zur Vertheidigung gegen Andersgesinnte hervorgerufen hatte. Das Zusammenwerfen dieses spätern Zustandes mit einem ältern unbekannten, ist hier bloße Vermuthung der Gelehrten, ganz so, wie jene Beschuldigung des Stoikers Posidonius bey Strabo gegen das älteste Phönicische System des Sanchuniathon, als sey es bloße materialistische Atomistik, nach der Vorstellung der Neuern; sey nun Moschus der Erfinder dieses Systemes oder nicht. Im Gegentheil, jenes Aeltere des Buddha-Kultus, nach Form und Wesen, scheint mit der Lehre von der Emanation und dem daraus hervortretenden Dogma der Seelenwanderung ganz in Eins zusammenzufallen, welche ebenfalls als das älteste Wesen der Brahminenlehre anerkannt und mit Meisterhand im Buche über die Weisheit der Inder zuerst dargestellt ist. Aus diesen Wurzeln alles alt-religiösen Glaubens im Orient, geht nun auch die ganze Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung des Weltalls, die älteste kosmogenische Lehre, welche von aller Religionslehre unzertrennlich ist, unmittelbar hervor, welche alle bisher bekannt gewordnen Dokumente der neuern wie der ältern Buddha-Lehre so sehr characterisirt.

Wir berufen uns daher auf eine Unterscheidung dreifacher Zeiten der Buddha, oder der Mittelasiati-

schen Lehre von dem Einen Gotte, dem Alten Buddha, an welche wir vorläufig erinnern müssen, von welcher die älteste in alle vorhistorische Zeit hinaufreicht, deren Ueberreste wir nur in den Dogmen der ältesten Gesetzes- und Religionsurkunden der Inder, Perser, Hebräer, theils als Gegensatz, theils damit übereinstimmend, wie letzteres z. B. im Dogma von der Sündfluth, aufbewahrt oder berührt finden. Die mittlere Periode beginnt für uns mit den ersten historischen Nachrichten über indischen Kultus durch die Begleiter Alexander des Großen, wo schon Samanäer und Brachmanen im Gegensatz stehen, wie Budier und Magier seit Herodots Erkundigungen im Baktrischen Lande. In jene erste Periode fällt die ungetrübte Zeit der Alten Lehre, vielleicht noch freyer vom Idolenkultus, der später überall bey ihnen hervortritt. In diese zweite Zeit tritt ihr allmähliges Verschwinden während des Aufblühens Brahminischer, Zoroastrischer Weisheit. Der Anfang der dritten Periode der jüngern Buddha-Lehre fällt in die ersten Jahrhunderte um und nach Christi Geburt, wo Manichäer, Arrianer und griechisch-philosophische Secten mit ihnen verwachsen, und dem Alten ein neues Gewand umthuend, sich mit diesem Anfange unserer Aera, jene philosophisch-dogmatischen Systeme der neuern Zeit, wie der europäischen Disciplinen, so auch der asiatischen und der jüngern Buddha-Lehre ausbildeten, die wir eine wissenschaftlich regenerirte nennen könnten, in welcher Glaube und Wissen aus uralter und jüngerer Zeit musivisch beysammensteht, im Gegensatze der reformirenden, welche wie die Brahminen und Zend-Lehre in Widerstreit mit dem ältern bestehenden Kultus getreten waren.

Jedoch diese Ansicht bestehe oder nicht, und beruhe auf sich, so bleibt uns noch Eine allgemeine und

Digitized by Google

leicht die entscheidendste Betrachtung über das Gesamtverhältniß übrig.

Auch nach den Vorstellungen derjenigen, welche den Buddhaismus für jünger als das Brahmanensystem halten (zuletzt s. v. Hammer N. Jahrb. d. Lit. II. 319.), reicht er dennoch zuverlässig bis in das Zeitalter Alexander des Großen, und also wohl noch ein Jahrtausend vor Christo hinauf, weil eben nach des Megasthenes, und der ältesten Griechen, Berichten, seine Anhänger, die Samanäer (Σαμαναῖοι, Σαρμαναῖοι; Γαρμᾶνες, Γερμᾶνες; s. b. Strabo XV. Tzsch. p. 121.) von den Brachmanen (Βραχμᾶνες) unterschieden werden, so wie bey den alten Medern unter Dejokes, nach Herodotus, noch die Budier neben den Magiern bestanden (Βύδιοι, Μάγοι. Herod. I. 101; vergl. Erk. II. 902). In einer sehr frühen Zeit nennt nun auch Arrian den Budyas (Βυδύαν, Historia Indic. VIII. 1.), als königlichen Nachfolger des Dionysos in Indien, nachdem dieser von da seinen Wanderzug weiter fortgesetzt haben sollte, einen Wanderzug, den wir kaum für etwas anders als einen Priesterzug des aus der Heimath verdrängten Alten Glaubens nach dem Westen halten können, der in der ältern Heimath ruhmlos blieb, im Westen aber für die Verdrängten ruhmvoll und zum Siegeszuge werden mußte.

Ferner, auch in der asiatischen Heimath, wo, wie überall, der alte Glaube tief in dem Volksglauben ruhte, ging in das System der Brahminen, der Buddha selbst mit über (und dieß doch wohl nur der Alte), so daß bis heute die Brahminische Priesterlehre den Buddha, unter demselben Nahmen, als den Gott der Gegenwart verehrt, unter dem Dogma der neunten Incarnation ihres Wischnu im Priestersystem (Polier Myth. II. 161. [illegible]66). Die Herrschaft dieser Incarnation wird in ihrer

Chronologie auf fünftausend Weltjahre zurückgezählt; vor diesen aber erscheint in ihren Systemen noch ein älterer Buddha, der von Einigen mit diesem genannten jüngern, für identisch gehalten wird, von Andern aber auch nicht, zu dem wir im folgenden gewisse Unterſuchungen beybringen werden, welche zeigen, daß Wischnu, der wohlthätige Erhalter der Welt in der indischen Trias, der Gott des Friedens, eben dieser Alte Buddha selbst ist, im jüngern Brahminensysteme; so daß nun dieser älteste Obere, Eine Gott, aus dem frühesten Anfang auch in den spätern Systemen derselbe geblieben. Zu einer fast historischen Gewißheit des weit höhern Alters der Alten Buddha, scheint uns nicht nur dieses Gesagte, freylich gegen die fast allgemein herrschende Ansicht über asiatisches Alterthum, sondern auch noch insbesondere Folgendes überzeugend hinzuführen.

Das älteste vorderasiatische Zeugniß des Bestehens der Lehre vom Buddha, glauben wir in der Lehre des Sanchuniathon, also 1200 Jahr vor Christi Geburt nachweisen zu können, weil nach Eusebius (Praepar. Evang. ed. Colon. I. c. 10. p. 33. s. Creuz. Symb. II, 13.), in dessen Theogeogenie, der Erste Odem genannt wird κολπία, die Urnacht aber Βάαυτ (i. e. Buddh), gleichsam als die alte Mutter der Dinge, oder das Chaos, aus der Alles Geschaffene hervortrat; die Grundidee der Buddha-Lehre von Gott und der Schöpfung.

Das älteste hinterasiatische Zeugniß des Bestehens und Anerkennens einer hohen göttlichen Abkunft des Buddha, ist bey den Brahminen selbst, im Epos Mahabharat, wo der Stammheld der ältesten indischen Heroen-Dynastie, der Purus oder der Kinder des Mondes, Puru selbst, der Sohn eines Buddha genannt

wird. Noch mehr, im Brahminen-Kalender ist der Nahme des Buddha, der des Mittwoches, (Polier Myth. II. 245.), und nicht nur hier, sondern auch im Buddhistischen Kalender ebenfalls (Fr. Buchanan Cosmographia Burmana in Asiat. Res. VI. 169.), unser Mittwoch, wie der Odins-Tag im alten westlichen Europa, nämlich der englische Wednes-day, Wodans-Tag und Dies Mercurii, des Friedensgottes. Buddha's Lehre ist die der Gerechtigkeit, der Ergebung und des Friedens. In der indischen Astrologie ist eben dieser Buddha der Vorsteher (Dejota) des Planeten Merkur, und zugleich der Genius oder Beherrscher des Gebietes der Erde (des sogenannten Sourgs von Mirtlock). So möchte dieser Name, der genealogisch, religios und astrologisch ein weites Gebiet umfaßt, denn kein geringeres Alter, als den Anfang der Brahminenweisheit selbst haben, vielmehr ein weit früheres; und um diesen Satz in der Relation zum Abendlande, nicht um das absolute Verhältniß zum Morgenlande, ist es uns hier vorläufig zu thun.

Denn außer dem Nahmen, finden wir auch den Kultus des Buddh oder Boda der Inder, durch ganz Westasien und den Occident in sehr alter Zeit, unter mancherlei Wechseln, doch in gleichem Wesen verbreitet, als Goito Syr der Skythen (Γοιτόσυρος; Herod. IV. 59.), nach Herodot der Apollon, nämlich wohl der Hyperboreische; als Vod-her der Wenden, Bogh der Slaven, Odin der Sachsen und Scandinavier, Wodan der Germanen, Khoda der Perser, God der Britten, Gott der deutschen Sprache; Dagegen nicht aber den des Brahma: denn bloße Nahmensverwandtschaft wäre zu schwach, ihn in dem Bachischen Zuge als Bromios (Euripid. Bach. v. 141.) oder in Orpheus Brimo wiederfinden zu wollen (Orph.

Argon. v. 17). Zugleich treffen wir jenen Nahmen wieder als einen religiösen ganzer Völker seines Kultus, nämlich bey Budiern in Medien und Budinen im Skythenlande am Oaros an, beyde bey Herodot (Herod. I. 101. IV. 109.); ferner bey Budiäern und Bottiäern nach Herodot, Thucydides und Strabo (Strabo ed. Tzsch. VI. p. 287. Herod. VII. 123.), in Macedonien, Japygia und am Adria-Meere. Wir finden ihn als die Benennung urältester Götter, Heroen, Heiligthümer, Priestergeschlechter und Landschaften im vorherakliditschen Griechenlande, fast überall verbreitet, und von großer Bedeutung; so den Heros Buto (Bodo) in Dodona als Stifter des ältesten thessalischen Orakels, das früher Bodona hieß (Steph. Byz. ed. Berkel. Fr. p. 235.); die Minerva Budia, die im alten Thessalien verehrt ward (Lycophron. Cassandra v. 359.); Herakles den Budonen, Βυδώνης, (Hesych. Alb. p. 747), der durch die Flamme gereinigt zu den Obern Göttern eingeht. Wir finden ihn in dem Vaterlande Achilles bey Homer, in dem wohlbewohnten Budeion (Ilias XVI. 572.), in Attika im Tribus Butu-Oenoe bey Eleusis, auf Salamis und anderwärts in alten Festen und Bauten, Budoron genannt. Wir finden ihn häufig wieder, zumal auch in dem alten attischen Heros Butes (Pausan. Attic. I. 26.) und dessen Priestergeschlechte den Butaden und Eteobutaden, welche die ältesten Priester der Pallas Athene waren, dem Homer schon bekannt; in den Botachiden Arkadiens (Pausan. VIII. 45. und Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.), in den Butakiden auf Naxos, in Karien, auf Sicilien als Erbauer des Tempels zu Eryx u. s. w., also in weiter Verbreitung im Süden, nach vielen der ältesten Fragmente der griechischen Autoren. Landeinwärts aber im germanischen, nördlichern Völkergebiete, ist

derſelbe Nahme, mit der älteſte, bedeutendſte, unter allen die auf uns gekommen, wie ſchon aus den verſchiedenen Nahmen der Emporien (immer geweihete Stellen), Budorikum, Budorgis mitten in den Sudeten, Maro-boduum, dem Markomannenſitze, Budiſſin der Slaven, Butinfeld Wittekinds, dieß hervorgeht, wie aus heiligen Waſſernahmen, im Boden-See (Bodungo bey Geogr. Rav. ed. Porch. p. 187.), der ein Heiligthum des Wodan war, das erſt Sanct Gallus entweihete; im Bottniſchen Meere (daher Codanus sinus) im fernen Hyperboreerlande, und anderwärts, von denen unten weitläuftiger die Rede ſeyn wird.

Gibt man dieſes nun zu, wie nicht bloßer Zufall es ſeyn kann, daß dieſer Nahme überall in das höchſte Alterthum hinaufreicht, immer eine heilige Bedeutung hat, ſpäter aber verdrängt und als ein altväteriſcher ins Uble umgedeutet wird, und überzeugt man ſich nach den folgenden Unterſuchungen, daß dieſen großen Völkerumfang im Morgen- und Abendlande, in den Zeiten der Vorväter, ein gemeinſamer Glaube an Einen höchſten Gott, einen Gott des Friedens, und ein Glaube an Unſterblichkeit, nebſt mehrern Dogmen und Prieſterlehren und Prieſtereinrichtungen, wie von der Seelenwanderung, der Wiedergeburt, der Sündfluth, der Errettung u. a. m., vor den Zeiten der Vielgötterei in Griechenland wie in Mittelaſien umſchließt, daß aber eben dieſer in unzähligen Monumenten der Völkergeſchichten von Ceylon und vom Ganges bis zum Euphrat, Tanais durch Oberaſien und Oſteuropa bis zum Iſter auf dieſelben Dogmen, Lehren, Nahmen, Verehrungsweiſen der älteſten Völker und Völkerlehrer zurückführt, die aber ſo vielfach individualiſirt und localiſirt in den Völkergeſchichten auftreten, als es menſchlicherweiſe nach Zeit und Raum und Geſchlecht geſchehen mußte, jedoch

immer im Gegensatze mit später aus ihnen hervorsteigenden Mythologien, Priesterweisen und Völkergruppen: so wird jener oben bezeichnete Gesamt-Fortschritt des menschlichen, religiösen und volksthümlichen Lebens der Alten Welt aus dem indischen Ober- oder Mittel-Asien zum Kaukasus, Pontus, Thracien und bis Westeuropa, zu einer immer höhern Wahrscheinlichkeit gelangen, wenigstens auf eine älteste religiöse Gemeinschaft und Einheit vor einer Zerstreuung durch Zerspaltung zurückführen.

Indien, das alte, an seinen Grenzen wie in Mittelasien, also Oberindien, Tibet, Baktrien, Iran, Medien, Kaukasusland, Klein-Asia, das Land der Mäeten, Hyperboreer, Thraken u. s. w. werden als die große Völkerbühne, als die Vorhalle für die älteste europäische Geschichte, uns von neuer Wichtigkeit, werden, wenn wir hier im hohen Alterthum schon einheimische Religionsideen und Civilisationskeime, in bestimmt entfalteten Umrissen vorfinden, die sonst nur als ein Werk der Kultur aus Südasien oder Aegypten abgeleitet wurden, wenn sich hier uns ungesucht manche Monumente aus Alter Hellenenzeit zur genauern Betrachtung theils schon darbieten, theils immer mehr noch darstellen werden, die sich an die ältesten und wichtigsten Urkunden des Menschengeschlechtes im Oriente, nämlich an die alttestamentalischen anschließen, indeß wir nur weniger damit Verwandtes, oder in der Einfalt Bewahrtes, in den jüngern Reformen und ausgebildeteren und entwickelteren Brahmanensystemen davon wiederfinden, welches dagegen wiederum weit mehr dem spätern Griechischen Göttersysteme, das auch uns bekannter geworden, verwandt zu seyn scheint, wie dieß, seit W. Jones, schon längst die Aufmerksamkeit gelehrter Forscher in Europa, und mit einzelnen Dog-

men christlicher Kirchenlehre, wie dieß, zumal seit Buchanans Untersuchungen, die Aufmerksamkeit christlich gesinnter Männer in Indien selbst erregt hat.

Doch vielleicht schon des Allgemeingesagten zu viel, auf einem erst noch zu durchforschenden Gebiete, um nicht lieber sogleich uns zur Sicherstellung des Besondern zu wenden, das erst auf vielfach zu verändernde Weise sich in allen Beleuchtungen, kritischen und andern Feuerproben wird bewähren müssen, um zu einem sichern Besitz des damit scheinbar Erworbenen, für die Geschichte der Menschheit, zu verhelfen.

Erſter Abſchnitt.

Die Kolchier am Pontus Axinos und in Indien.

Erſtes Kapitel.

Die Kolchier am Pontiſchen Phaſis, keine Aegyptiſche Kolonie.

Eine vorzügliche Aufmerkſamkeit erregten im hohen Alterthume am Pontus, deſſen öſtlichſte Anwohner, die Kolchier am Phaſisſtrome, von denen wir auch hier zuerſt zu ihren nördlichen und weſtlichen Nachbarn übergehen, doch nicht ohne mancherley Rück- und Vorblick, wie es die Umſtände und der fragmentariſche Gang der Unterſuchung erfordern werden. Vom Phaſis dem Strome, als dem Spiegel ſeiner Landſchaft und ſeiner älteſten Anwohner, iſt umſtändlicher ſchon anderwärts die Rede geweſen (Erdk. II. 909. u. f.) und darin das ganze phyſikaliſche Verhältniß deſſelben und ſeiner Nachbarſchaft zum indiſchen Orient angezeigt worden. Hier beſchränken wir uns mehr auf das Herkommen ſeiner Anwohner und auf die Stelle, die ſie in jenem älteſten, durch Griechen bekannt gewordenen, Völkerverhältniſſe an dieſen Geſtaden einnehmen.

Schon zu Herodots Zeit war man zweifelhaft über die Abstammung der Kolchier [1]), obwohl er selbst sie für eine ägyptische Kolonie der Sesostriden zu halten scheint, worin ihm Diodor, Strabo beypflichten, so wie die mehrsten [2]) der Spätern unter den alten Autoren, wie schon Bochart dieß bemerkte (Colchos esse Aegyptiae originis constans fama inter veteres atque eo deductos a Sesostri rege Aegyptio) [3]). Dieß Zweifelhafte bey Herodot, wenn es auch mit einem großen Uebergewichte seiner Ueberzeugung von der ägyptischen Abstammung vorgetragen ist, setzt schon, weil diese Meynung erst der Beweisgründe bedurfte, voraus, daß vorher eine andere Meynung über die Herkunft der Kolchier gewesen seyn mochte, die uns jedoch unbekannt geblieben ist. Denn Pindar, der um ein halbes Jahrhundert älter als Herodot dichtete, nannte zwar auch die dunkelfarbigen Kolchier (ἔνθα κελαινώπεσσι Κόλχοισι βίαν μίξαν etc.) [4]), ohne jedoch weiter ihr Geschlecht zu bezeichnen, so daß die Deutung dieses Ausdrucks, auf Aegypten, nur von ältern Scholiasten und neuern Erklärern [5]) herrührt, in Beziehung auf die spätere Herodotische Angabe. Hippokrates, Herodots Zeitgenosse, der die Anwohner des Phasis genau zu kennen [6]) scheint, schweigt auch über ihre Abkunft. Aber spätere Dich-

---

1) Herodot. I. 104. II. 104, 105, 106. III. 97. VII. 193; Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. 17. a p. 33; Strabo ed. Tzsch. XI. 2. p. 402. I. 13. p. 163.

2) Rommell Caucas. Descript. Strabon. p. 30.

3) S. Bochart. Geogr. Sacra in Opp. ed. J. Leusden Lugd. Bat. 1692. l. IV. 31. p. 285.

4) Pindari ed. Heyne T. I. Pyth. Carm. IV. v. 376. p. 289.

5) Ebend. T. II. p. 576.

6) Hippocrates περὶ ἀέρων etc. ed. Coray I. 76.

Digitized by Google

ter, wie Dionyſius, nennen ſie aus Aegypten gewanderte Fremdlinge (μετήλυδες Αἰγύπτοιο) [7]), andere [8]) eine Kolonie des Seſoſtris; ſpätere Hiſtoriker, wie Diodor [9]), ſagen, daß ein Theil des zurückgelaſſenen Aegypter-Heeres am Mäetis-See zu dem Volke der Kolchier geworden ſey (τῶν Αἰγυπτίων τινὰς καταλειφθέντας περὶ τὴν Μαιῶτιν λίμνην συστήσασθαι τὸ τῶν Κόλχων ἔθνος), wie Ammian, daß ſie von altem ägyptiſchem Stamme kommen (Aegyptiorum antiquam sobolem) [10]); und Aehnliches wiederholen die Geographen, wie Skymnus Chios [11]), eben ſo die Scholiaſten [12]), wie Euſtathius und andere, immer in Beziehung auf des einzigen Herodotos einmal ausgeſprochenes Urtheil, ohne irgend einen einzigen neuen Beſtätigungsgrund beyzubringen. Euſtathius [13]) ſelbſt kann den Namen der Kolchier indeß nicht für ägyptiſch gehalten haben, da er ihn von dem Kolchos, dem Sohne des Phaſis (Κόλχοι ἀπὸ Κόλχου υἱοῦ Φάσιδος), ableitet, alſo als einen einheimiſchen kennt, und darin wohl recht haben mag (ſ. unten), da wir unten zeigen werden, daß Phaſis das heilige Waſſer, Kolchos der alte Sonnengott iſt (Sol marinus), der aus den Waſſern hervorſteigt. Andere, wie Tzetzes [14]), die nun auch die Lazi, nämlich wohl die Alten Lazi (παλαιὰν

---

7) Dionys. Perieg. v. 689.
8) Valer. Flacc. Argon. l. V. v. 421.
9) Diod. Sic. ed. Wessel. I. 17. p. 33.
10) Ammian. Marcell. ed. Erfurdt. XXII. 8. 24. p. 282.
11) Nicht in Scymni Chii Perieg. ed Fragm.; ſondern nach dem Schol. ad Apoll. Rhod. Argon. l. IV. v. 277.
12) Apollon. Argonautic. l. IV. v. 277. ed. Oxon. Shaw. II. p. 396. Not. etc.
13) Eustath. Comm. in Dionys. Perieg. p. 122, 123, 125.
14) Tzetzes ad Lycophron. 144.

Λαζικὴν bey Arrian) [15]), mit den Kolchiern gleichſtellen, die auch Procopius zu ihnen zählt, Stephanus [16]) aber zu den Scythen, dieſe dehnen nun ſogar die ägyptiſche Abkunft mit auf dieſe aus.

Wir haben alſo hier nur allein Herodotos Vorſtellung von der Kolchier Anſiedlung aus Aegypten zu berückſichtigen, welcher auch die Neuern [17]) zugethan ſind, da in der That das Verſetzen von Kolonien in weit entfernte Gegenden, an die Grenzen der Monarchien, ganz im Geiſte orientaliſcher Deſpoten liegt (Erdk. I. 528. II. 59, 166, 503, 835.). Die Verpflanzung der jüdiſchen Stämme, an den Chaboras in Medien, iſt bekannt (Erdk. II. 125.), und die Translocation des Stammes der Branchiden aus Milet, als Prieſterkolonie, an den Oxus jenſeit Baktrien, wo ſie die Nemeſis [18]), wie Suidas ſagt, doch noch erreichte, leidet wohl keinen Zweifel (nach Callisthen. in Gest. Alex., und daraus bey Strabo und Curtius [19]), wenn ſchon Herodot ihrer nicht erwähnt; obwohl er die Drohung gegen die Mileſier und bey der Zerſtörung dieſes großen Emporiums, ihre Entführung nach Suſa in die Gefangenſchaft [20]) und ihre Anſiedlung am untern Tigris, zu Ampe, am perſiſchen Meerbuſen, als Koloniestadt kennt. Auch König Darius verpflanzte eine Barkäer-

---

15) Arriani Peripl. Pont. Euxin ed. Huds. p. 19.

16) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 504. 16.

17) Bochart Geogr. Sacr. l. c. p. 285 — 291. J. M. Gesner in Orpheus Argonauta ed. Hermann Lips. 1805. p. 144; Heeren Ideen Th. I. 1. S. 423.

18) Suidas v. Branchidae ed. Kust. p. 453.

19) Strabo ed. Tzsch. XIV. 1. §. 5. p. 508; Curtius Ruf. Hist. Alex. ed. Amst. 1684. VII. 5. 28. und Herodot. ed. Wessel. VI. 19. p. 446. Not.

20) Herodot. VI. 9 und 19.

Kolonie aus Cyrene nach Baktria, wo ſie zu Herodots Zeit im Orte Barka noch wohnhaft [21]) war, und Kambyſes [22]) führte nach der Eroberung des Nilthales eine Kolonie von 6000 Aegyptern in die Gefangenſchaft nach Suſa ab, und mit gleicher Wahrſcheinlichkeit, bemerkte ſchon Scaliger zu Megaſthenes [23]) Nachricht vom Nabukodroſoros Herakles (Nebukadnezar), konnte ein aſiatiſcher Deſpot, vielleicht Nebukadnezar, die berühmte Kolchiſche Kolonie von dem Nil an den Phaſis verpflanzen. Dieß würde um ſo wahrſcheinlicher werden, wenn man dieſen als den alten Grenzſtrom eines politiſchen Reiches (als Scheideſtrom der Tag und Nachtſeite der Erde bey Dichtern, und zwiſchen Aſia und Europa nach Herodot, ſ. Erdk. II. 914.), betrachten könnte, wo er dann eben erſt durch eine ſolche Kolonie zu einem berühmten Strome Vorderaſiens geworden ſeyn würde.

Daß eben die Erzählung vom ägyptiſchen Siegeszuge des Seſoſtris auf dieſe Localität von den Alten ſchon angewendet ward, iſt bekannt genug; hier können wir auf dieſen nicht weiter eingehen, weil er einer ganz eignen Unterſuchung bedürfte.

Wie verſchieden jedoch nach den unzureichenden Nachrichten der Alten [24]) über einen ſolchen angeblichen Siegeszug eines ägyptiſchen Seſoſtris (Σεσογχώσιδος, Sesac, Soosis, Sesostris) bis zu dem Phaſis und Tanais, die Meynungen ſeyn mußten, iſt ebenfalls

---

21) Herodot. IV. 204.

22) Ctesias Persic. Fragm. c. 9.

23) Scal. ad Suid. ſ. b. Voss. Annotat. in Scylac. ed. Hudson. p. 41.

24) Herod. II. 103; Strabo XV. 1. §. 6. ed. Tzsch; Apollon. Rhod. IV. 277. Diod. Sic. Justin. u. a. Plin. H. N. XXXIII. 15.

Digitized by Google

bekannt: Aegyptische Monumente unterstützen sie keineswegs, so daß auch schon Bochart und mit ihm die gründlichsten der nachfolgenden Historiker, die Angabe, als sey Sesostris der Gründer der Kolchischen Kolonie, für einen Irrthum [25]) erklärte, sie selbst für Casluchen, die Abkömmlinge der Philister (Caluchi contr. Colchi) hielt. M. Gesner aber rieth, noch höher hinauf zu steigen und die Phönicier als ihre Gründer [26]) anzunehmen, da bey den Kolchiern sich ebenfalls Namen der Syrer, Chaldäer und Solymer vorfänden, also innerasiatische, welche verschiedenartige Ansiedlungen vom Thermodon an bis zu den Kolchiern und Sigynnen voraussetzen ließen. Doch fehlen uns für eine Verbreitung der Phönicier so weit nach dem Norden, eben so gut alle Data, wie von den Aegyptern, deren Beschränkung auf ihre Heimath, in der ältesten Zeit, uns sogar als ein characteristischer Zug von ihnen einstimmig bey den Alten mitgetheilt wird.

Es bleiben uns demnach Herodotos Beweggründe für seine Annahme einer afrikanischen Abstammung der Kolchier übrig. Er habe sie, erzählt er [27]) uns, schon vorher für Aegyptier gehalten; bevor er noch von andern dieß habe sagen hören, die Kolchier selbst aber hätten sich mehr der Aegyptier erinnert als diese der Kolchier. Die Aegyptier waren es, welche meynten, die Kolchier würden wohl von Sesostris Heere zurückgeblieben seyn, als dieser von seinem Zuge gegen Skythen und Thraken über den Phasis heimkehrte; doch will Herodot das genauere hievon nicht verbürgen. Dreyerley Gründe vermögen ihn indeß in seiner Mey-

25) Bochart l. c. p. 286.

26) M. Gesner in Orph. Argon. l. c. p. 144.

27) Herod. II. 104.

Digitized by Google

nung zu beſtätigen. Sie, nebſt den Aegyptiern und Aethiopen, ſagt er, ſind die erſten, bey welchen die Beſchneidung urſprünglich ſey, ein Brauch, welchen von den Kolchiern ihre Nachbarn die Syrer am Thermodon und die Makronen vor kurzem erſt angenommen hätten. Aber hier reichte Herodots Kenntniß nicht ſo tief in das innere Aſien wie die unſrige, da er die Beſchneidung erſt von Aegypten her kannte, wir ſie aber auch außer dieſen von ihm genannten Afrikanern in weit höherm Alter bey den arabiſchen Homeriten [28]) und Hebräern bis Abrahams Geſchlecht, alſo im obern Euphratlande, alſo im innern Aſien, einheimiſch wiſſen, und zwar als Theil eines Religionskultus, der ſehr frühe, und früher als in Aegypten nach den Unterſuchungen einiger, ſich viel weiter nach dem innern Hochaſiens jenſeit des Indus und Oxus erſtreckte, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt (Erdk. II. 487.). Ob dort die Beſchneidung ſchon in frühern Zeiten beſtand und etwa mit einem alten Kultus vereint war, darüber iſt uns bis jetzt noch nichts ſicheres ausgemacht worden. Die Kolchier aber bekannten ſich, dieſes äußern Brauches wegen, durch welchen ſie ſich von ihren wildern Nachbarſtämmen zu Herodots Zeit unterſchieden, offenbar zu einem dort nicht ſo allgemein einheimiſchen Kultus, alſo zu einer fremden religiöſen Gemeinſchaft, da in jenem Alterthume noch nicht, ſowohl die Politik, als vielmehr die Religion die Scheidewand der Völker, Staaten und Kolonien bildete, und die Beſchneidung überall einem beſtimmten Kultus angehörte. Von der innern religiöſen Gemeinſchaft der Kolchiſchen Kolonie, ſchweigt aber Herodot, an einem ihm merkwürdigen

---

28) J. Ludolph. Hist. Aethiopica III. 1. et Comment.; Bochart l. c. 287.

Orte, ſo ganz, daß man faſt vermuthen ſollte, höhere Beweggründe, etwa Verpflichtungen als Eingewiheter in die althelleniſchen Myſterien, oder Syſteme der damaligen Handelspolitik, hätten ihn, der doch an Ort und Stelle war, zurückgehalten, darüber ſowohl ſich mitzutheilen, als über ſo manches andre, z. B. den Gegenſtand alles Handels an dieſen Küſten, was er, zu unſerm Verluſte, mit keinem Worte berührt hat, und ebenfalls nicht zufällig, ſondern abſichtlich.

Den zweiten Grund, daß die Kolchier eine dunkle Haut und krauſes Haar (μελάγχροές εἰσι καὶ οὐλότριχες) [29]) hatten, will Herodot ſelbſt nicht einmal als Beweis ihrer ägyptiſchen Abkunft gelten laſſen, da auch andere Völker ſolches Ausſehen hätten (die Baniasnenkolonien der Hindu in Aſtrakan nach Ebn Haukal, ſ. Erdk. II. 617.). Vermuthlich hatten ſie krauſes, aber nicht eigentliches Wollhaar der Neger (οὐλότατον τρίχωμα, crispos maxime der Libyer), [30]) wodurch er an einer andern Stelle genau die libyſchen Aethiopen von den öſtlichen (ἀπ' ἠλίου Αἰθίοπες), oder von den indiſchen unterſcheidet (Erdk. I. 802.), welche unter Xerxes Heere Kriegsdienſte thaten, und ſchlichteres Haar hatten (ἰθύτριχες, promissos crines). Damit ſtimmt ſehr genau Arrians Bericht überein, der bemerkt, was uns hier von Wichtigkeit iſt, daß die Inder gleich den Aethiopen ſchwarze Haut und ſchwarzes Haar, nur keine ſolche platten Naſen und das Haar nicht ſo kraus wie jene hätten (πλήν γε δὴ ὅτι σιμοὶ οὐχ ὡσαύτως, οὐδὲ οὐλόκρανοι ὡς Αἰθίοπες; sed non aeque simi, neque ita crispo capillitio, ut Aethiopes); [31]) auch Dionyſius

29) Herodot. II. 104.
30) Herodot. VII. 70.
31) Arriani Histor. Indic. c. 6. ed. F. S[illegible]der 1798. p. 39.

und Euſtathius der Scholiaſt [32]) ſind in der wichtigen über dieſe Hautfarbe und das Haar der obern oder nördlichen Inder zu berückſichtigenden Stelle ganz damit einverſtanden, und Herodot fiel das lockige Haar der dunkelfarbigen, wie wir vermuthen, indiſchen Kolchier wohl darum auf, und führte ihn zur Vergleichung mit der ägyptiſchen Kraushaarigkeit, weil, wie wir aus Ariſtoteles [33]) lernen, das ſchlichte, glatte und weiche lange Haar bey den Skythiſchen und Thrakiſchen Völkern am Pontus, das characteriſirende war.

Ein wichtigeres Argument der Identität zwiſchen Kolchiern und Aegyptern iſt Herodots Ausſpruch, daß ihre ganze Lebensweiſe und ihre Sprache einander ähnlich (ἐμφερής) [34]) ſey, aber freilich auch nur ähnlich, nicht gleich; und leider unterſtützt er dieſe Anſicht durch keine Sprachbeweiſe; ja, aus der Schilderung der Rüſtung der Kolchiſchen Hülfstruppen in Xerxes Heere, [35]) geht vielmehr die größte Verſchiedenheit derſelben von den Aegyptern hervor. Doch iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß dieſes nur die barbariſchen Völker im Lande der Kolchiſchen Kolonie waren, wie die Albanier im Lande der Albaniſchen, welche ſich als Kriegsknechte ſtellten, daß aber die Kolchier, ein Zweig der Friedlichen im Lande, die Handelskolonie nämlich, ſo wenig als die ihr verwandte oder doch ſehr benachbarte Kaſte der Albanier, der Iberer und etwa der Bewohner von Gymnias, ſelbſt zu den Waffen griffen. (Erdk. II. 617, 796, 892); vielmehr wohl in jene feinen und weichern Zeuge gekleidet ging, welche der Orphiſche Sänger der

---

32) Dionysius Perieget. Oxon. 1717. v. 1111. u. p. 188.

33) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. II. 8.

34) Herod. II. 105.

35) Herod. VII. 79.

Digitized by Google

Argonautenfahrt den Mäeten (Μαιώτας ἀβροχίτωνας) [36]) beilegt und Herodot den Agathyrſen.

Die Vergleichungen, welche Bochart zwiſchen der ägyptiſchen und kolchiſchen Sprache und Lebensweiſe anſtellt, konnten aus Mangel an Quellen nur ſehr unbefriedigend ausfallen; doch glaubte er ſich berechtigt, die bey ihnen vorkommenden Wörter zu den aramäiſchen (er erklärt daher z. B. Phasis aus Psalm. Syr. 42, 2. ad rivos aquarum) [37]) zählen zu dürfen, und ſucht ſie ſelbſt von dem Vorwurfe der Rohheit, als eine Kolonie der Aegypter, zu retten. Der Sonnen-Kultus der Kolchier, ihr Ruf in der Magie, ſeit der Medea Zeit, die Erzählung von ihrem Philoſophen Marſyas, [38]) ihre Steintafeln (κύρβιας i. e. στήλας) [39]) darauf die Stationen und Straßen für Reiſende beſchrieben waren, und der Ruf ihrer Gaſtfreundſchaft (φιλόξενοι μέν εἰσιν) gegen die an ihren Ufern geſtrandeten, denen ſie, nach Herakleides Pontikos, [40]) zum weiterreiſen ein Viaticum von drei Minen zu geben pflegten (τρεῖς μνᾶς διδόντας ἀποπλεῖν), dieß wären die zu ihrer Rechtfertigung aufzuführenden Beweiſe höherer, und wie Bochart meynt, den Aegyptern verwandter Kultur, wenn ſie nur mit Sicherheit auf die älteren Kolchier bezogen werden könnten. Auch ſind die Sagen vom Goldreichthume des anliegenden Kaukaſus und von dem Gewinn des Waſchgoldes an den Zuſtrömen des Kolchiſchen Phaſis zu bekannt, [41]) um wieder

36) Orpheus Argonauta v. 1062. Herod. IV. 104.

37) Bochart G. S. l. c. p. 287, 41, 288, 289, 10.

38) Eusebii Chronic. I. 32.

39) Apollon. Rhod. Argon. VI. v. 280. et Schol.

40) Heraclid. Pont. de Politiis ed. D. Heinsii Aristotelis Politic. Lugd. Bat. 1621. p. 994.

41) Eustathius Comm. in Dionys. Perieg. ed. Huds. p. 123. Strabo XI. c. 1. §. 19. p. 408. ed. Tzsch.

von neuem darauf zurückzukommen, da hierin der eigentliche Zauber des Goldnen Vließes bekanntlich hat liegen ſollen, der die Jaſoniden zu dieſen Phaſiſchen Kolchiern führte.

Es bleibt uns daher hier nur noch der letzte Satz Herodots, von der Leinwand der Kolchier zur Unterſuchung übrig. Sie, ſagt er, ſeyen die einzigen (μοῦνοι), [42]) welche die Leinwand, wie die Aegyptier (λῖνον, linum, Lein?), bearbeiteten, auf dieſelbe Weiſe; die Griechen pflegten aber das Zeug der Kolchier die Sardoniſche (Σαρδονικὸν), dieſe die Aegyptiſche zu nennen. Auch Xenophon rühmt die Kolchiſche, als ſehr fein, und Strabo belehrt uns, daß ſie ſehr berühmt geweſen und viel ausgeführt worden ſey. [43]) Eine Verſchiedenheit beſtand alſo wohl auch noch zwiſchen dem ägyptiſchen und kolchiſchen Linnen, und dieſes ſcheint den Vorrang gehabt zu haben. Noch vor kurzem ſendete Aegypten ſehr viel unverarbeiteten Flachs nach Venedig, Livorno, Marſeille, und Leinewand nach Griechenland, Konſtantinopel, Syrien; dieſe iſt insgeſamt aber nur grob, nach Haſſelquiſt's Autopſie, [44]) wie das ſogenannte Bauerlein in Schweden, doch nicht ſo dicht gewebt. Alle ältere Leinwand der Mumienbandagen, welche Haſſelquiſt ſahe, war ebenfalls nur grobe im Vergleich mit holländiſcher zu nennen, wenn ſchon zumal Oberägypten ſehr feinen Flachs liefert. [45]) Sollten die koſtbarern ägyptiſchen Gewebe jener Zeit, welche auch bey Herodot aus Linum genannt werden, nicht vielmehr von dem Linum der Bäume (λῖνον, ἀπὸ

42) Herod. II., 105.

43) Strabo XI., 2. §. 17. p. 402.

44) Haſſelquiſt Reiſen herausgeg. v. C. v. Linné. Thl. II. S. 602.

45) Browne trav. p. 126.

ξύλου; xylina, wie Joſua 2, 6.) [46]) herrühren? Von dieſem Baumlinum oder Baumwolle iſt aber in der herodotiſchen Zeit ſo wenig als von der Seide eine Spur am Pontus zu finden, da die Bereitung von dieſer, in ihrer Heimath im fernen Oſten, eine ſpätere Erfindung war, und alſo auch nur erſt ſpäter im Weſten bekannt werden konnte (Erdkunde II. 638.). Die Leinwand dagegen iſt überhaupt, auch im fernſten Oſtaſien bis zum Lande der Seren weit älter, und war dort, nebſt Pelzwerk, die allgemeine Sommertracht im Hochlande (Erdk. II. 655.) geweſen wie nur in Oberägypten, und iſt es an beyden Orten noch gegenwärtig. In Aſien reicht die Leinkultur in gleich hohe [47]) Zeiten hinauf als in Aegypten. Auch am obern Ganges wächſt derſelbe Lein, der vom europäiſchen (Linum usitatissimum Linn.) nach Dr. Roxburghs botaniſchen Unterſuchungen [48]) nicht einmal den Unterſchied einer Varietät darbietet, und in den alten Sanſcritmonumenten „Ataſi", im heutigen Hindu „Tiſi" heißt. (India terra lini ferax, inde plerisque sunt vestes.) [49]) Auch auf dem Plateau von Berar und Malwa, im Herzen von Dekan, fand ihn Dr. Heyne [50]) einheimiſch, und ſchon Dionyſius zeichnet die Arachutiſchen Arianer auf dem Plateau von Bamijan und Balk, zu denen ihm auch die Sapiren und andre bergbaukundige Nordinder gehören, dadurch aus, daß ſie ſich

---

46) Herod. VII. 65. III. 47. ed. Wessel. p. 540. Not.; Arrian. Indica c. 16. ed. Schmieder p. 88.

47) Strabo XIV. 1. §. 13. p. 25.

48) Asiat. Research. ed. 8. T. XI. p. 161.

49) Curtius Ruf. VIII. 9. 15.

50) B. Heyne Tracts hist. and statist. on India Lond. 1814. 4. p. 331.

in Leinwand kleiden (λινοχλαίνες) [51]) und daß überhaupt bei dieſen Oberindern die Linurgie und der Weberbaum einheimiſch ſind. Zu Ebn Haukals Zeit waren die Bocharischen Ebenen am Gihon durch ihren vortrefflichen Flachsbau berühmt, und die beſte Leinwand wurde in Kharezm (A. 960.) [52]) verfertigt. Ob dieſe Kenntniß hier bis zu Herodots Zeit hinaufreichte, wiſſen wir freilich nicht nachzuweiſen; aber ſelbſt bey Skythen und Thraken, war zu ſeiner Zeit die Leinwandbereitung, wie er ſagt, aus Hanf (κάνναβις) [53]) ſchon allgemein verbreitet, und zwar der letztern Art aus Hanf in ſolcher Vollkommenheit, daß man genau zuſehen mußte, ſagt Herodot, um ſie von dem Gewebe aus Lein nur zu unterſcheiden. Des Callimachus Bemerkung bey Pindar's Scholiaſten, als ſey dieſe Bereitung aus Schilf (ἔχουσι δὲ καὶ λινουργοῦσι τὴν καλάμην), [54]) mag alſo wohl nur ein Irrthum ſeyn. Die Kunſt der Leinwandweberey ward alſo, wie auch bey mitteleuropäiſchen Völkern bis zu Germanen [55]) ſo bey allen Mittelaſiaten, im höchſten Alterthum geübt; in ihr allein finden wir demnach nicht, mit Strabo, wie er will, einen hinreichenden Grund die Kolchier als eine Kolonie den Aegyptern zu vindiciren. Wir haben ſie früher vielmehr, als das äußerſte Weſtglied einer ganzen Kette ſerindiſcher Kolonien angeſehen (Erdk. II. 626.) aus dem Lande der Sinder, und eine Unmöglichkeit wäre es eben nicht, wenn der Name des Gewebes

51) Dionys. Perieg. v. 1096, 1116. cf. Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Δαρσανία. p. 288.

52) Ebn Haukal. Orient. Geogr. p. 251, 244.

53) Herod. IV. 74.

54) Pindar. Carm. ed. Heyne T. II. p. 576. in Callim. Fr. 265. Bentl.

55) Plinius H. h. XIX. 1.

ſelbſt, das von ihnen in den Handel an den Pontus Euxinus kam, das Sardonion bei Herodot und als ſynonym Sindon (Σινδών; σινδοὺς χιτῶνας, σινδόνας) [56]) genannt bey Heſychius, beides ein geographiſcher deſſelben Locales (Serhind, Sind), alſo Zeug aus Indien, (Indienne), wäre, wie ja auch der von xylina von Cylun (der einheimiſchen Ausſprache von Ceylon) [57]) Muſſelin und Kaliko, von Moſul und Calicut höchſt wahrſcheinlich abgeleitet worden iſt. Jenes Sindon war aber wirklich wohl Leinwand, da es, nach Alciphron, zu Seegeltuch gebraucht ward, die Kolchier [58]) aber trugen leinene Kleider.

Zweites Kapitel.

Kolchier in Indien; Aphrodite: Kolias auf Taprobane; Derketo, Apaturias; der Awatar.

Nach dieſen vorläufigen Bemerkungen über die ältere Vorſtellung von den Kolchiern, als einer Kolonie aus dem älteſten Kulturlande Afrikas, jedoch ohne hinreichende Gründe (der Name des Iſisfluſſes bey ihnen, [1]) und der Sonnenkultus wie der Waſſerdienſt, welcher vorzüglich dieſe Anſicht nach Creuzer zu beſtätigen ſcheint, wird unten ſeine Erläuterung finden), [2]) wird es nicht zu auffallend ſeyn, von der

56) Hesychius v. c. ed. Alberti p. 1189.

57) Wilks Historical Sketches of South India Lond. 1810. T. III. p. 20.

58) Eustath. Comm. in Dionys. Per. p. 123.

1) Plin. Hist. N. VI. 4. Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 7. Scylax Caryandens. Peripl. ebd. p. 32.

2) F. Creuzer Symbolik und Mythologie, Darmſtadt 1812. Th. IV. p. 30.

bisherigen Ansicht gänzlich abweichend, ihre Herkunft in Indien unmittelbar, aus dem ältesten Sitze der Kultur in Asien, ableiten zu wollen.

Die Gründe liegen in der Gesamtbetrachtung des Orients zum Occident, die Beweise suchen wir fürs erste hier unmittelbar aus der Analogie specieller, geographischer Verhältnisse, aus den Localnamen und der Mythologie, und finden im folgenden dann noch eine ganze Reihe von Verhältnissen hinzu, welche bey der weitern Entwicklung des ganzen Gegenstandes erst hervortreten können, nach Art solcher Untersuchungen wie die gegenwärtige, die nicht an Einem, sondern an hundert Fäden zu hängen pflegen, deren Resultate dann als immer rückwärts deutende Bestätigungen dienen werden.

Vom Phasis nordwärts zum Tanais-Strome, dehnt sich ein Küstenstrich am Pontus Euxinus aus, dessen geographische Lage wir hier als bekannt voraussetzen können (Erdk. II. 914); er wird uns gegenwärtig nur durch einige Namen seiner Anwohner bemerkenswerth. Nach Skylax von Karyanda, der, wenn auch nicht vor, doch bald nach Herodot seinen Periplus schrieb, [3]) folgten vom Tanais aus, südwärts die bey ihm erwähnten Völker in dieser Reihe unter folgenden Namen. Erst die Sauromaten; an diese grenzen die Mäeten (Μαιῶται), an diese die Sinder (Σιντοὶ) im Süden des Palus Mäetis; dann folgen die Kerketen, die Achäer, Heniochen, auf diese kommt das Volk der Koraxier (Κοραξοὶ ἔθνος; Coraxorum) [4]). auf diese das Volk der Koriker

3) F. A. Ukert Geographie der Griechen und Römer Th. I. 1816. 2. S. 285. Beyl.

4) Scylax Caryandens. Periplus ed. Huds. p. 31.

(Κορικὴ ἔθνος; wobey Jf. Voß Note, daß er nach Steph. Byz. glaube lesen zu müssen: Κωλικὴ, daher übers. Colica gens). Dann die Melanchlänen, die Gelonen und auf diese das Volk der Kolchier (Κόλχοι ἔθνος) und die Stadt Dioskurias.

Hier ist eine Reihe, uns und auch schon dem spätern griechischen und römischen Alterthume, sehr unbekannt gewordner Volks- und Orts-Namen, die aber, nebst vielen andern dazwischen fallenden, zu den vielgepriesensten (Κόλχων κλυτὰ φῦλα) [5]) des höhern hellenischen Alterthums gehören, und zu den verschiedensten und seltsamsten Ableitungen schon seit früher Zeit Veranlassung gaben. Sie liegen auf dem Küstenstriche vom Phasis zum Tanais, den beiden Grenzströmen Asia's und Europa's, [6]) zwischen den Landschaften mit den berühmtesten Emporien der Alten Welt, Kolchis mit Dioskurias (Erdk. II. 918.) im Süden, und Korokandame [7]) mit Phanagoria, und Sindicus Portus (Erdk. II. 618, 927.) im Norden, am Eingange sowohl des Palus Mäetis als des Chersonesus Taurica. Es ist eine Strecke voll wichtiger Schifferstationen, deren Maaße der Entfernungen mit einer Umständlichkeit wie wenige (von Sindica bis Dioskurias) [8]) angegeben sind, mit einer früh gebahnten Landstraße, welche nach Herodot von einem rüstigen Wanderer (εὐζώνῳ) [9]) inner dreißig Tagen zurückgelegt ward,

5) Orpheus Argon. v. 754. ed. Herm. p. 142. Not. etc.

6) Herod. IV. 45.

7) Strabo XI. c. 2. §. 9. p. 380.

8) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18. und Strabo ed. Tschk. vergl. mit Strabo ed. Th. Falconer, Oxon. 1807. T. II. p. 725. Not.

9) Herod. I. 104.

Digitized by Google

mit mannichfaltigen Landpäſſen [10]) rund um den Weſtabfall des Kaukaſus, die erſt ſeit den Mithridatiſchen Kriegen bekannter worden ſind. Es iſt alſo hier die Rede von einer localen Merkwürdigkeit, die zwiſchen Aſia und Europa, auf dem Grenzſaume beider, zwiſchen Land und Meer, der Weltſtellung nach nur derjenigen Strecke zwiſchen dem Bosporus Thracicus und dem Helleſpont etwa zu vergleichen wäre.

Die Worte des Skylax: μετὰ δὲ Κοραξὺς Κοιλικὴ ἔθνος, oder wie vorher bemerkt ward, nach andern Lesarten, Κωλικὴ, nach Κῶλοι b. Steph. Byz. [11]) und Colice bey Pomp. Mela I. 19., ſind es, welche uns für's erſte nur angehen, weil wir hier zunächſt an der Nordgrenze der Kolchi, das Volk der Koli oder Kori (wohl nicht ohne Verwandtſchaft mit den Dioskoren, Dioscurias; beyde Lesarten haben gleiche Anſprüche auf Richtigkeit) finden, in deren Nähe auch das kaukaſiſche Gebirge ſowohl, als ein Ausſtrom deſſelben, die Benennung Korax (ὁ Κόραξ ὄρος und κόραξος ποταμὸς bey Ptolem. [12]), κατὰ Κοραξοῖς bey Aristotel. [13]) Coraxici Montes b. Plin., Coraxi das Volk bey Mela) führt, ein Name, der von Ariſtoteles zu dem unterirdiſchen Waſſergebiete (τὰ Βαθέα τῆ

---

10) In Mithridaticis in Th. S. Bayeri Opuscul. Halae. 1770. p. 236.

11) Stephan. Byz. περὶ Πόλεων s. de Urb. ed. A. Berkelii Lugd. Bat. 1694. p. 498, 25.; Luc. Holstenii Notae et Castigationes in Steph. Byz. Lugd. B. 1684. p. 182.

12) Cl. Ptolem. Geogr. a Petr. Montano ed. Amstelod. 1605. fol. l. V. c. 9. fol. 130.

13) Aristotelis Meteor. l. I. c. 13. in fin. ed. 8. 1597. p. 753. Plin. Hist. Nat. VI. 9.

Πόντε, Voragines Ponti) [14]) der verschwindenden Ströme gesellt wird, welcher als Berg-, Fluß-, Vogel- und Fisch-Name öfter an ähnlichen Lokalitäten, nicht nur in Griechenland wieder zum Vorschein kommt, wie am Oeta in Böotien, [15]) bey Dodona, in Illyrien, Epirus u. a. O., überhaupt wo sich Kultus der Hekate findet, der unterirdischen (χθονία θεὸς), welche nach Porphyrius Versicherung [16]) die Maia (Μαῖα, obstetrix et alumna) ist, sondern auch im innern Asien am Tiberias-See, Sirbonis-See auch anderwärts (Erdk. II. 316, 330, 400, 918. I 706), und in irgend einer, uns noch unbekannten, mysteriösen Beziehung mit jenem unterirdischen Phänomene zu stehen scheint. Diese Koraxier heißen ein Kolchisches Volk, bey Stephanus, [17]) der auch eines dortigen Bollwerks (κοραξικὸν τεῖχος) am Kaukasus erwähnt.

Diese neben einander stehenden Namen am Pontus Euxinus, nämlich die Koli, Kori, Kolchier und der Phasis-Fluß, auch Sindi, Batae, Kaberi, samt mehreren andern, welche uns anderwärts beschäftigen werden, finden wir unter sehr merkwürdigen Verhältnissen bey den alten Autoren, im Osten von Asien verzeichnet wieder, und zwar an der Südspitze von Indien, des heutigen Dekan, an einer sehr individualisirten Erdstelle, in der Heimath des altindischen Sonnenkultus, im reichen Wassergebiete des alten Taprobane, an der Meeresstraße, welche das heutige Ceylon vom Vestlande Indostans scheidet.

---

14) Ib. und Königsmann de Aristotelis Geogr. 4. p. 34.

15) Strabon. Exc. X. 130.

16) Porphyrii Pyth. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων ed. Fogerolles Lugd. 1620. IV. p. 399.

17) Steph. Byz. ed. Berkel. 466.

Digitized by Google

Hier finden wir in Eratoſthenes Eintheilung Aſiens in vier Ländergruppen, daß die größte ſeiner Abtheilungen an der einen Seite reiche, von der Mündung des Indusſtromes, ſüdoſtwärts längs der Meeresküſte, bis zum Vorgebirge (ἄκρον), wo das Volk die Kolier wohnen, das dann ſelbſt auch Koli oder Kori heißt, [18]) (Κωνιακοὶ, Κωναικοὶ bey Strabo nach Caſaubon und Tzſch.; Κωλιακοὶ nach Salmaſ. vom Promontorium Κωλὶς b. Dionyſ. v. 1148; alſo nicht κωλιάς· κολώνη nach Salmas. Exercit. p. 782. E. a. zu Dionyſ. v. 591. Colis b. P. Mela III. 7, 5. Κῶρυ ἄκρον τὸ καὶ Καλλίγικον b. Ptolem. VII. 2. Κωρυακαὶ u. Mannert V. p. 85.). Hier wechſeln die verwandten Buchſtaben in den Lesarten, wohl nur, weil ſie in den Mundarten wechſelten, und ſie alſo insgeſamt ähnliche Anſprüche auf Richtigkeit haben mögen, um ſehr gut nebeneinander zu beſtehen.

Dieſes Vorgebirge gilt nun als das Südland Indiens im äußerſten Oſten (Κωλίδος αἴης, [19]) dafür ἄκρης nach Salmaſ., jetzt Kap Komorin), von welchem aus, man den ſtrahlenden Aufgang der reinen Sonne erblicke (ἔνθα καὶ αὐτῇ Ἀντολίη καθαροῖο φαείνεται ἠελίοιο) [20])

Dieſem Promontorium Indiens, dieſem Kori gegenüber (τῷ μὲν χώρυ τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς Ἰνδικῆς ἀντίκειται) [21]) liegt nach Dionyſius Alex. und Euſtathius Commentar „die große Inſel der Kolias, Taprobane, die Mutter in Aſia erzeugter Elephanten (Αἶψά κε Κωλιάδος μεγάλην ἐπὶ νῆσον

---

18) Strabo XV. c. 1. §. 11. p. 21. Not. 6.
19) Dionys. Perieg. v. 1148.
20) Dionys. Perieg. v. 590.
21) Ptolem. G. VIII. 3. p. 179.; Marciani Heracleot. Peripl. ed. Huds. p. 26.

ἴκοιο Μητέρα Ταπροβάνην Ἀσιηγενέων ἐλεφάντων.) [22]) Ueber ihr drehe im Aether ſich am Himmel der brennende Karkinos (Cancer), ihre Dünen aber und ihre Meeresgeſtade umlagerten der Seethiere Schaaren, Bergen gleich, die Heerden der Erythräiſchen Tiefen.“ Auch ohne des Scholiaſten Erinnerung, macht dieſe Schilderung auf den Sitz einer indiſchen Gottheit aufmerkſam; Euſtathius ſagt, daß man ſie die Inſel der Kolias (Κωλιάδος νῆσον, Veneris insulam) heiße, und daß dieſe die Aphrodite ſey, (Κωλιὰς δὲ ἡ Ἀφροδίτη), [23]) welche in Attika verehrt werde und dort den Namen von dem Orte Kolias habe, an welchem das Orakel den Schiffbruch der Perſer verkündete, wo ein Tempel der Aphrodite Kolias ſtehe. Kolias iſt aber derſelbe Name wie Kolis (wie νησὶς und νησιὰς), was kein Einwurf gegen die mythologiſche Bedeutung ſeyn kann, mag auch Cellarius recht haben, daß das Promontorium [24]) (intra Gangem) ſo heiße, da hier wohl faſt alle Namen oder doch die mehrſten oft wiederkehrende Appellative eines Kultus ſind.

Pauſanias, Strabo, die Scholiaſten, Heſychius, Suidas, Harpokration und andere, ſagen uns einſtimmig, [25]) daß die Aphrodite Kolias, neben einem Tempel des Pan, auch den ihrigen hatte, 20 Stadien vom Phaleros in Attika, wo das Vorgebirge Kolias (Κωλιὰς ἄκρα), alſo am Meere, nahe bey dem Orte Anaphlyſtos lag. Auch ein Tempel der Demeter (Δήμητης) ſtand da, auf vielen Säulen, und zu So-

---

22) Dionys. Perieg. v. 590.

23) Eustath. Comment. in Dionys. p. 110.

24) Arati etc. et Dionys. etc. ed. F. C. Matthiae. Francof. 1817. Not. ad. v. 592. p. 343.

25) J. Meursii de Piraeo Athen. Portu c. XI. pag. 574. in ej. Opp. Omn. ed. J. Lamius Florent. 1741. T. I.

lons, des Gesetzgebers, Zeit, pflegten hier die Frauen noch auf eine alte, ihnen überlieferte Weise, das Fest dieser Demeter zu feiern. Neben deren Heiligthume stand auch eins der Genetylliden (Γενετυλλίδες ὀνομαζόμεναι θεαί), welche Suidas, als Begleiter der Aphrodite, für den Genius der Erzeugung (δαίμων γενέσεως αἴτιος, etwa Phallus oder Lingam) erklärt, oder für einen Aufseher bey der Geburt. Es sey derselbe der Phokäer in Jonien, den sie Γενναίδας [26]) nennten. Eben dieses Kolias [27]) war bekannt wegen seiner ältesten Töpferarbeit, in Attika; die Vasen wurden mit Mennige (μίλτου bey Suid. verb. Κωλιάδος κεραμῆες, und bey Athenäus XI.; also wohl sogenannte Terra Cotta's) bemahlt. Wir werden weiter unten auf diese Eigenthümlichkeiten zurückkommen, und bemerken nur, daß die Etymologien, welche jene Autoren, zur Erklärung dieses fremdartigen Namens der Aphrodite in Attika angeben und ersonnen haben, selbst so fremdartig erscheinen (von ἡ κωλῆ, similis κώλῳ [28]) id est cruri, wenn es nicht der Phallus, der Hermes Ithyphallicus der Arkadier ist; Aristoph. Nubes 989, 1013), daher wir sie hier füglich übergehen können. Doch merken wir uns beyläufig, daß dort bey Hesychius die Kolier, denn so hieß ein attischer Stamm, wie auch die Sunier nach Stephanus, ein ebenbürtiges (γένος ἰθαγενῶν) altadeliches Geschlecht waren.

Aphroditens Kultus wanderte nach den einstimmigen Urtheilen der Forscher über Vorderasien [29]) in

---

26) Pausanias Attic. I. c. 2. ed. Fac. p. 6.

27) Steph. Byz. Berkel. p. 497. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 182.

28) Hesychius ed. Alberti, p. 397.; Stephan. Byz. ed. Pinedo. 406. 51.

29) Creuzer Symbol. II. 7. 415. u. a. O.

Digitized by Google

Griechenland ein, von woher ursprünglich, wissen wir eigentlich nicht, jedoch einstimmig von Syria (Askalon), Asia Minor, oder dem Pontus, über die Inseln Kypros, Samothrake, Knidos. Auf Kypros ist der Dienst der Paphischen Göttin allbekannt, aber nach Plinius war einer der ältern Namen der Insel auch Colinia. [30]) Diese Kyprische Göttin (ἡ Ἀφροδίτη ἐν Κύπρῳ) hieß aber auch χολῶτις, nach Lycophron [31]), und dieß war die Venus Colotis welche wir nun mit jener Taprobanensischen und der Attischen nach den genannten Autoren für identisch zu halten geneigt seyn müssen.

Jedoch nicht blos hier, auch nach andern Orten tiefer westwärts ging dieser Kultus als der vielgestaltige eines frühern inneraſiatischen, der in dieser Gottheit Ein und dasselbe weibliche Naturprincip unter bald mehr bald minder keuschen Attributen und Symbolen und verschiedenen Namen der Zeiten und Völker verehrte.

Bekannt sind hier im südlichen Asien bis zum hohen Taurusgebirge, die Tempel derselben Göttin unter den Namen der Anais, [32]) Anahid, Anaitis, Baaltis, Astaroth, Astarte, Urania, Derketo, Dea Syra, Militta; dagegen weiblicher Sol, Sonne, Suria (Θεὰ Σῦρα der Inscriptionen), [33]) Mithra (nicht Mithras) Tanais, [34]) Apaturias, Anerges

---

30) Plinius Hist. N. V. 35. ed. Bip. p. 346.

31) Lycophron. Cassandra v. 867. ed. L. Sebastiani. Romae. 4. 1803. u. ed. Reichard. Lips. ib. Not. p. 140.

32) v. Hammer Jahrb. d. Lit. Wien, 1818. 1. S. 100.

33) Koehler Dissertat. sur le Monument de Comosarge 8. Petersb. 1805. p. 28, 43.

34) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes. fol. 43. ed. Colon. 1688.

Digitized by Google

u. a. m. an der Nordseite Irans genannt, mit vielen lokalen und volksthümlichen Differenzen, hin bis zu den Albaniern, Iberern, Armeniern, Kolchiern, bis zum Koli und Palus Mäetis.

Aphrodite ist hier überall und immer die aus den Wassern hervorgestiegene (ἀναδυομένη, Ἀφροδίτη ποντογενής) [35]), die Schaumgeborne (s. unten). Ganz so ist die Apaturias am Mäetis, die Kolias in Attika, wie die Kolias auf Taprobane, nämlich das Princip der weiblichen Erzeugung, der Allgebärerin, die Magna Mater. Es ist Μήτης die große Mutter — Μὰθ, die Terra Mater [36]) der Aegypter, wo Mouth Beinahme der Isis ist; es ist Μὼτ, Mot des Sanchuniathon, i. e. limum aut aquosae mixtionis putredo [37]); es ist Χάος b. Hesiodus Theog. v. 123; die Μήτης am Hypanis und Borysthenes bey Herodot [38]), und die dortige Δημήτης, daher auch die Priesterinnen dieser fruchtschwangern Ceres Μητροπόλοι [39]) heißen. Dieselbe Μήτης ist wohl die γῆ μήτης der spätern Autoren [40]), von dem wohl ursprünglichern Δηώ [41]), d. i. Deo, das indische Deva. — Es ist die χθονίη μήτης, βασίλεια [42]), Erdenmutter; oder die Γαῖα θεά, μῆτης μακάρων θνητῶν

35) Orpheus Hymn. 54. ed. Hermann Lips.

36) W. Baxter Philolog. Lettr. in Archaeol. Brit. T. I. p. 209. Creuzer Symbol. I. 354.

37) Bochart Canaan Geogr. Sacra in Opp. 1692. II. 2. p. 705.

38) Herodot. IV. 53. ed. Wessel. Not. 1. c.

39) Creuzer Symbol. IV. 412.

40) Creuzer Symbol. IV. 329.

41) F. W. J. Schelling über die Gottheiten von Samothrace. Tüb. 1815. 4 p. 56.

42) Orphic. Hymn. ed. Hermann Lips. XLIX. (48) p. 313. v. 4; Hymn. XXVI. (25) p. 286.

Digitized by Google

τ' ἀνθρώπων, der Bacchiſchen Hymnen. Es iſt die Μήτηρ, ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα [43]) bey Apulej. die älteſte Mutter; die Μῆτις ἡ θεός in Heſiod. Theogon. und bey den Orphikern [44]). Es iſt im Doriſchen Dialekt die Μαῖα [45]), die Ernährerin im erhabenſten Sinne, in Delphi und Dodona und der Pythagoräer. Die Wurzel des Wortes liegt ebenfalls im indiſchen, wie ſchon Heſychius weiß, wo er ſagt: Μαΐ, μέγα Ἰνδοῖ [46]), daher wohl Dea Maia, Avia, Nutrix; daher die Wurzel im Nahmen des Palus Mäetis (ἡ Μαιῆτις, i. e. μήτηρ του Πόντου [47]). Es iſt die noch gegenwärtig bey den Buddhiſten in Nepaul im indiſchen Alpenlande verehrte Maha-Mai [48]), d. i. Magna Mater, das weibliche Naturprincip. —

In der Aphrodite oder Kolias von Taprobane erkennen wir daher die dort in das höchſte indiſche Alterthum hinaufgehende und ganz auf dieſer Inſel einheimiſche Naturgottheit, welche in der Brahminen- wie in der dort noch exiſtirenden Buddha-Lehre, als die erſte der neun Incarnationen (d. h. Avatar, d. h. descensus [49]); ein Ζεὺς καταιβάτης) [50]) des Viſchnu, allgemein be-

---

43) Hesychius ed. Alberti p. 597.

44) Orpheus Argon. ed. Herm. II. Aposp. II. p. 457. v. 19. Not. 461.

45) Jamblichi Chalcid. Vita Pythagorica ed. Th. Kieſsling Lips. 1815, p. 114. 56; Hesychius ed. Alberti p. 524.

46) Hesychius l. c. verb. μαΐ.

47) Herodot. IV. 86. ed. Wessel., p. 321. Not. 88.

48) Kirkpatrick Account of Nepaul etc. during a Mission 1793. Lond. 1811. 4. p. 114.

49) Polier Mythologie des Indous. 1809. 8. I. p. 243. Philalethes Hist. of Ceylon p. 198.

50) Luc. Holst. v. Κυβρος p. 180.

kannt iſt, unter dem Namen Autar, Avatar, Mastia-Awatar im Sanſcrit.

Viſchnu iſt in der älteſten indiſchen Trias, nach Menu's Geſetzen I. 11., der Erhalter der Dinge, die Emanation des höchſten Princips; aber in denjenigen Puranas und Vedas, welche von den Brahminen, die den Brahma doch als höchſtes Weſen verehren, zu den anerkannt wichtigſten ihrer Religionsbücher gehören, wie im Bhagavat-Geta, iſt ſein Einfluß weit größer[51]) vorgeſtellt. Da gelten die andern Zwei, nur als Emanationen, Er als das Princip, als Anfang und Ende aller Weſen, in deſſen Schooße das Weltall ruht[52]), da man Viſchnus Lehre für das jüngſte der indiſchen Religionsſyſteme hält, die indeß immer nur neue Formen alter Grundideen ſind: ſo kann uns dieß hier, um es ein für allemal zu bemerken, nicht irre führen, da wir nicht den neuern Differenzen, ſondern der ältern gemeinſamen Wurzel nachgehen. Für einen uralten aber auch ſpäter ausgebildeten halten wir den kunſtreichen Mythus der Schöpfung aus den Waſſern, der in der Geſchichte der Bhavani (Creation directe b. Polier u. a.)[53]), gewöhnlich als der Anfang dieſer Lehre, darin ſchon die Lehre von der Trias entwickelt iſt, angenommen wird. Durch den höchſten Willen (des Brahma), gehen Schöpfung, Erhaltung, Zerſtörung als die ewige Einheit vor der irdiſchen Schöpfung und den übrigen Weſen voraus, ohne Zeugung; aber die erſte wirkliche Schaffung in das Daſeyn[54]), dieſer ſteht in der erſten Anſicht, wo Brahma der oberſte Wille

---

51) Fr. Schlegel Weisheit der Indier p. 132.
52) Polier Mythol. T. I. ch. 2. p. 230, 240. II. 416.
53) Polier Mythol. I. p. 153. etc.
54) Polier Mythol. I. p. 152, 158.

ist, eine weibliche Gottheit (Dejotani, genannt Bhavani) vor, die Allbefruchterin, mächtige Förderin des Menschengeschlechts, Beschützerin der Jungfrauen, der Ehe, der Weisen, der Helden, der Frommen, die Gefürchtete, wo sie im Kampfe hervortritt, die Feindin der Dämone. Wo Vischnu in den Puranas an die erste Stelle tritt, da ist er selbst der Unfehlbare, der Schlummernde in seinem Beikunt (d. i. Paradieß), aus dem Alles erweckt wird, der immer gütige, gnädige, der unter allen Gestalten sich auf Erden kund thut, die Gebote des höchsten Willens, der von keiner Person ausgeht, zu erfüllen [55]).

Vor der ersten Incarnation seines Daseyns ruhete er zuvor auf den Wassern; dieses stellt die heutige Brahminenlehre [56]) noch unter dem Bilde der Lotosblume vor, welche in das höchste Alterthum hinaufreicht, da diese auch in den Uranfängen indischer und ägyptischer Architectur dieselbe Bedeutung hat. Im Anfange der Dinge, heißt es, ruhete das Universum unter den Wassern im Schooße des ewigen Birmah (d. i. Vischnu) mit vier Häuptern und den Augen nur die unendliche Ausdehnung der Wasser sehend, und daß die Welt in Finsterniß war. Er lag auf der Lotosblume in Staunen versunken über die Welt und sich selbst. Nun aber taucht die Lotosblume empor aus den Wassern mit Sonnenaufgang und unter mit Sonnenuntergang wie auch unsre Nymphäen. So nun erscheint die Sonne als Begleiter und Beweger des Vischnu, und beydes zeigt sich selbst unter derselben Idee.

Aber unter einem andern Bilde bey fortschreitender Entwicklung derselben Symbolik tritt dieselbe Idee der

55) Polier Mythol. I. 242; Schlegel Weisheit der Ind. p. 130.

56) Polier l. c. I. 164. cf. II. 416.

schaffenden Gottheit in die Welt hervor als Autar, Awatar, und zwar in der Gestalt halb Mensch halb Fisch [57]), der indischen Sage nach, anfangs nur klein, aber immer größer und von ungeheuerm Umfange werdend. Nun, heißt es, erhob er die Welt und mit ihr das Geschlecht der Frommen (genannt die sieben Brahminen) aus dem Getümmel der Fluthen und schützte sie vor den Gian (Genien) der Zerstörung.

Mit diesem Mythos beginnt nun in den Systemen der Hindulehre, die wegen der unendlichen Reihe von Fabeln auch unzähligen Variationen unterworfen ist, die weitere Geschichte des neuen Menschengeschlechts, mit Sati-aurata [58]), dem Sohn der Sonne (Suria), dem Günstling Vischnus, dem Erretter der Völker aus den Wassern (Noah); er steht immer an ihrer Spitze als der fromme Diener Vischnus, der auf den Wassern ruhete.

In den Kosmogenischen Systemen der alten Inder (s. Erdk. I. 428), finden wir dieselbe Idee des Autar oder Awatar wieder, in der Schöpfungsgeschichte der Erde aus den Wassern, in dem Welt-Ey, wo es in Menu's Gesetzen heißt: „Wasser erschuf Er da zuerst, „des Lichtes Saame ward erzeugt, Ein Ey war es wie „Gold glänzend, leuchtend, dem Tausendstrahler „(Sonne) gleich. In dem lebte durch eigne Kraft, „Brahma, Ahnherr des Weltalls." Nach Fr. Schlegels Uebersetzung.

Nun finden wir in den Poesien und Sculpturen des indischen Alterthums das Symbol dieser Religionsidee des Hervortretens einer Gotteswelt aus den Wassern in der Gestalt jenes Awatar, oder des Fisch-

57) Polier Mythol. l. c. I. 244.

58) Asiat. Researches by Wilford. VI. p. 479.

Weibes, oben Weib unten Fisch oft wiederholt. Es ist dieß, wie im Triton und den alten Thracischen Wassergöttern, die in schuppige Fisch- oder Schlangenleiber ausgehen, wie im nordischen Meerweibchen der Scandinavischen Gestade, wie im Krodo dem Slavengotte, dem Großen Gott, dessen Bild mit nacktem Fuße auf dem Fische [59]) steht, der ihn emporträgt, indeß dieser im indischen Awatar, in der Derketo der Syrer und im Meerweibchen des Nordens noch damit verwachsen vorgestellt erscheint. Der animalische Bewohner des heiligen kosmogenischen Elementes, der Fisch, ist hier im Symbol desselben Dogmas ganz gleich der heiligen vegetabilischen Wasserpflanze, der Lotosblume, welche den Gott trägt, und dieser, der hier schaffend und zugleich in einer ersten Emanation als sichtbare Welt erschaffen ist, tritt wie fast überall, in der indischen Mythe, androgynisch auf, oder in beiden, in doppelten Geschlechtern. Dieß weibliche Bild ist dann, wo Er selbst (Vischnu, oder Buddha) in der Menschenwelt als Held, Weiser, Frommer, als König auftritt, seine Gattin (Siri, Lakschmi oder Podma, Lilie des Himmels genannt) [60]) die schöne Tochter des milden, also beruhigten Meergottes Voruno.

Als weibliches Bild des Awatar der ersten Incarnation des Ober-Gottes stellt sie in diesem mysteriösen Symbole die allmählige Entwicklung des irdischen Lebens aus der Feuchte oder die Schöpfung aus den Wassern vor, des Bestimmten aus dem Unbestimmtumgrenzten, das lebendige Daseyn. Diese Brahminenlehre ist dieselbe der Buddhapriester, welche dieselbe Gottheit auch bey dem Dogma von der Großen

---

59) v. Kaissarovs Slavische Mythologie, Gött. 1804. S. 36.
60) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. 130.

Digitized by Google

Fluth als den Erretter aus den Waſſern nennen, deſſen Zeichen der errettenden Gegenwart Gottes in ſeinem Fußtritte (Prabat ſ. Erdk. I. 693.) bey ihnen verehrt wird, der gegenwärtig bey den Ceyloneſen Siri-pade [61]), der Siri Fußſtapfe genannt wird.

Dieſe Grundidee, im weiblichen Princip ausgeſprochen, als göttliche Allerſchafferin, menſchlicher, als Allgebärerin, iſt dieſelbe in den älteſten Vorſtellungen von der Maia, Mater, Mäetis, von der nordiſchen Anadyomene oder der Aphrodite Tanais und der Apaturias zu Phanagoria am Kimmeriſchen Bosporus.

Ἀπάτουρος mag wohl noch den Anklang des indiſchen Wortes Awatar oder Awatur verrathen. Die Griechiſchen Etymologen [62]) leiten zwar den Nahmen ἐξ ἀπάτης, a dolo, ab, nach der Legende von der trügeriſchen Aphrodite und dem Herakles in ihrem Kampfe gegen die Giganten. Strabo [63]) erzählt dieſe indeß anders als andere, und wir können ſie eben wohl nur für eine der etymologiſirenden ſamt der daraus entſtandenen Erläuterung des Feſtes der Apaturien [64]), halten. Daß dieſe Etymologie aber irrig iſt, geht daraus hervor, daß die Griechen ſelbſt einen männlichen Gott, den Apatyor (Ἀπατύωρ) [65]) kannten, der nicht der Dionyſos war, wie das Etymolog. Magn. ſagt, ſondern (Ζεύς, Deus, Deva), dem indiſchen Awatar gemäß, der vielleicht dem ebenfalls aſiatiſchen

---

61) F. Valentyn Keurlyk Beschryving etc. Amsterdam 1726. Fol. Tom. V. p. 376.

62) Stephanus Byz. v. Ἀπάτουρον ed. Pinedo p. 28, 18.

63) Strabo XI. 2. §. 10. ed. Tzsch. p. 383; ed. Falconer Oxon. Tom. II. p. 723.

64) Creuzer Sym. III. 559, 541.

65) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. p. 118.

Zeus (Ζεὺς καταιβάτης [66]) wie Jupiter pluvius, Indra u. a.) verwandt seyn mochte.

Dieselbe Symbolik in der Darstellung des Awatars, welche dem griechischen Kunsttypus doch an sich entgegensteht, ist es, die wir auf der Taurischen Halbinsel in der Göttin Echidna finden, welche Herodot in dem merkwürdigen Mythos vom einwandernden Herakles, jenes Zwitterwesen, die Jungfrau nennt, mit der doppelartigen Natur (μιξοπάρθενόν τινα Ἐχιδναν διφυέα) [67]), welche die Mutter der ersten drei Skythenkönige wird.

Eben dieses Symbol, die Doppelnatur (denn ὄφις, Schlange, bey Herodot ist als Wasserthier nicht wesentlich verschieden von ἰχθύς, Fisch, in dieser Verbindung) zeigt sich nun in der Syrischen Göttin, dem Fischweibe, nämlich in der Keto, Derketo (von κητὼ, quod ceti formam habet) des Serbonischen Sees (Erdk. II. 400.) zu Joppe, Askalon, Hierapolis und anderwärts. Die einheimische richtigste Benennung, wie, nach Ktesias, wir sie im Strabo geschrieben finden, ist Athara (Ἀθάρα [68]), offenbar das indische Autar, contrahirt aus Awatar), nach welcher dann vielleicht die zahlreichen abweichenden Benennungen in den syrischen Mundarten zu beurtheilen wären.

Von diesen beyden Lokalitäten an den Meeresküsten, im Norden des Pontus, am Palus Mäetis, und im Süden am Pelusischen Meereswinkel (Pelusium, von

---

66) Luc. Holstenii Not. et Castigationes in Steph. Byz. v. Κύρρος p. 181.

67) Herodot. IV. 8, 9.

68) Strabo XVI. Selden de Diis Syris Synt. II. 3, 263; Salmasius Exercitat. ad Solinum I. 405; Creuzer Symbol. II. 57, 59, 71.

Digitized by Google

πηλός, i. e. lutum; vergl. Erdk. II. 461; alſo wie Palus, d. i. hier ſo v. a. Chaos) wo der Syriſche Lacus Serbonis lag, war der ältere Kultus dieſer kosmogeniſchen Potenz frühe zu Haus. Dort im Norden, wo auch die Skythen nicht die Venus vulgivaga, ſondern die Uraniſche Aphrodite (οὐρανίην Ἀφροδίτην, nach Herodots ausdrücklicher Bemerkung) [69]) verehrten, war ihr Dienſt keuſcher; hier im Süden wollüſtiger entwickelt in dem phöniciſch-ägäiſchen Waſſergebiete. Weſtwärts tritt beyder Kultus nun wiederum in der kultivirten Griechenzeit in doppelter Verzweigung und vielfacher Veräſtelung auf; die Rückführung beyder zur Einheit in das Innere des aſiatiſchen Oſtens, iſt um ſo wahrſcheinlicher, da er in der helleniſchen Weſtwelt auch anfangs zumal Beſitz genommen hat vom Waſſergebiete, von den meerumfloſſenen Eilanden und Akten (ἀκτὴ [70]), Küſtenland, das Dwipa der Juder, Erdk. I. 429.) wie von Kypros, Kythere, Samothrake, Knidos, Milet, Kolias in Attika, Korinth, Sicilien und andern Orten.

Auch im öſtlichen Küſtenlande Südaſiens, woher wir aus älteſter Zeit vor Perſiſcher Herrſchaft faſt gar nichts wiſſen, finden wir doch nur ſchwache Spuren eines ſolchen Kultus vor, wie etwa die der Aphrodite geweihete Inſel (Καταία) [71]), im Perſiſchen Meerbuſen ſeit Alexanders Zeit; zumal aber den Dienſt der Kolias auf Taprobane, von dem wir nur um zur völligen Gewißheit zu kommen auch wiſſen ſollten, ob die Alten ſie dort unter dem Bilde des Awatar wie die Dea Syra kennen lernten. Doch darüber ſchweigen ſie. Daß ihr

---

69) Herodot. IV. 59.

70) B. G. Niebuhr über die Geogr. Herodots S. 221.

71) Arrian. Histor. Indic. 37, 10.

Kultus aber unter dem Symbol des Fischweibes noch weiter ostwärts reichte bis zur Insel Java, bis wohin auch Buddha-Kultus sich verbreitet hat, und dieser Echidna- und Derketo-Dienst kein bloß poetisch-symbolischer Vorderasiens war, dieß ergibt sich aus mehrerm. Erstlich, so wird dieß schon daraus wahrscheinlich, daß der Lacus Sirbonis oder der Heilige Teich zu Heliopolis (ἐν Ἀφάκοις), wo die Dea Syra verehrt ward, als Fischweib, und von dem die Legende nach Aratus oder Eratosthenes [72]) bey Zosimus erzählt, wie die Venus Aphaca, die Tochter der Aphrodite, darin als Fisch verwandelt sey, daß dieser Teich Budh (Boeth stagna) [73]) hieß. Der gewöhnliche, bekanntere Nahme dieses Sees ist Serbo; bey Plinius und Ptolemäus Sirbo, bey Agathemerus Sarbo, und dieser nennt zugleich einen zweiten Sarbo-See am Phasis [74]), von dem er die sonst unbekannte Nachricht gibt: „die alte Grenze zwischen Asia und Europa ziehe auf dem Kaukasischen Isthmus vom Sarbo-See bis zum Kaspischen, und gleicherweise auf dem ägyptischen Isthmus zwischen Asia und Afrika vom Sarbo-See dem Nil benachbart bis zum Arabischen Meere. Dieser nördliche See Sarbo gegen das Land der Sarmaten ist sonst unbekannt.

Aber einen zweiten Beweisgrund der weiten Verbreitung jenes Awatarkultus geben die Steinsculpturen, welche unter Javas so höchst vollendeten alten Tempelruinen gefunden worden sind. Hier sehen wir unter kunstvollen Basreliefs auch auf einem Marmorblock ihr Bild, oben als Jungfrau, unten als Fisch

---

72) Eratosthenis Catasterism. ed. Matthiae XXXVIII. p. 70.

73) Bochart. Geogr. Sacra in Opp. Omn. 1692. p. 749. 1.

74) Agathemerus ed. Huds. I. p. 3.

endend, in den bewundernswürdigen Tempeltrümmern [75]) von Singa Sari, im District Malang a. d. dieser im hohen Alterthum hochkultivirten Insel des indischen Oceans.

Daß aber nicht blos eine zufällige Uebereinstimmung des syrischen Fischweibes Derketo, Athara (Ἀθάρα, Ἀταρ-γατίς, Ἀσθάρα, Astaroth, Addir: Dagon, Dagon; alle identisch dem Wurzelbegriff nach), mit dem indischen Awatar, sondern eine der Grundidee nach wesentliche statt findet, dieß beweiset nicht nur die in der Gestalt des Fischweibes wieder aufgefundne astronomische Grundlage zur Jungfrau, den Fischen, dem Wassermann (Ὰάννης) [76]) in dem Abbilde einer uralten orientalischen Himmelssphäre, welche an die Urgeschichte des Menschengeschlechts, wie sie auch ganz speciell in der angeführten Kosmogenie und Tradition (von Vischnu) und dem Buddha im Kalender der Birmanen zum Vorschein kommt, erinnert, sondern auch, daß eben aus diesem Welt-Ey, bey Syrern der Oannes (τῦ ὠῦ), welcher das Princip und der Anfang aller Dinge genannt ward (omnium quae nata sunt principe auctore) hervorgegangen sey, zugleich auch die Venus (rerum omnium genitricem) und die Dea Mater, und daß, wie Eusebius sagt, ebenfalls bey Aegyptern dieses Ey, „welches der Kneph aushauche, das Bild der Welt (mundi figura) sey" [77]).

Ganz besonders bestätigt nun dieses das Fragment des Chaldäers Berosus [78]) nach Apollodor, darin die

---

75) Th. Stamford Raffles Governor, History of Java, Lond. 1817. 4. T. II. p. 44. tabul. Nr. 5.

76) Schaubach ad Eratosthen. p. 119; nach Creuzer Symb. II. 74.

77) Salmas. Exercit. p. 406; Creuzer Symb III. 324.

78) Apollodor. Fragm. p. 408. ed. Heyne; Salmas. Exercit. 405. b. B.; Creuzer Symb II. 68.

indische Lehre unverkennbar ganz wie in der Brahminenlehre, wie in den ältesten Traditionen der Ceyloneusischen Buddhadiener hervortritt. Wie die Lotosblume, die mit Sonnenaufgang ihre Blumenkrone [79]) über der Wasserfläche erhebt und den Birma Vischnu trägt: so übereinstimmend in der Grundidee ist die Chaldäer-Sage vom Oannes, der „oben Mann unten Fisch" ist. (Ὡής nach Helladius b. Photius S. 874.; Ὡάννης b. Apollod. und Scaligers Erklärung, er sey: ἐκ τοῦ πρωτογόνου ὠοῦ, ex Ovo primigenio, geboren; Ὠδάκων, daher Dagon, d. i. Derketo, nach Selden, wo Dagon Fisch heißt; aber vielleicht eben so gut von Ὠδά-κων, Boda, d. i. Buddha, s. unten). Aus dem Eryträischen Meere, also im Osten, so heißt es nach dem Chaldäer-Mythos, sey Oannes oder Oda-kon hervorgegangen, nach Babylon, und habe den Menschen Gesetze gebracht, sie die Sternkunde, die Wissenschaften und Künste gelehrt. Jeden Abend sey er in das Meer zurückgekehrt um am andern Morgen mit neuer Weisheit das Volk zu segnen. Andere, wie Creuzer bemerkt, redeten dagegen, nach demselben Berosus, von vier Oannes, die in verschiedenen Perioden, als Lehrer und Wohlthäter erschienen, jeder halb Mensch halb Fisch, einer sogar noch vor der Fluth, und dieser letztere sey Odakon (Ὠδάκων) genannt worden. Eben dieser wird bey Philon auch Siton (Σιτών, man übersetzt es Getraidegott) [80]) genannt, über dessen Erklärungen die Meynungen nur sehr getheilt sind.

Wir glauben eben diesen Oannes-Odakon-Awatar zugleich für den Triton der Libyer halten zu müssen, welcher am Tritonischen See, der Minerva Heimath,

79) Polier Mythol. I. 164.

80) Creuzer Symbol. II. 69.

Digitized by Google

und in den Argonautenfahrten eine ſo merkwürdige Rolle ſpielt. Einſt hieß nach Hekatäus [81]) der Nil in Aegypten auch Triton (Τρίτων), nämlich ſeine Mündung, wo das Orakel der Latona: Buto war, nicht aber ſein Mittellauf. Und der Triton biformis (Τρίτων δίμορφος), der zwiergeſtaltete alte Waſſergott, wie Derketo und Echidna, behielt alſo das Symbol der alten Awatarbildung bey. Er, des Poſeidon Sohn genannt, aber wohl der weit ältere Gott der Feuchte, war wie der Slaviſche Krodo unten Fiſch, nicht Schlange, oben Mann oder Greis (Τρίτων τὰ μὲν ἄνω μέχρι λαγόνων ἄνθρωπος ἦν τέλειος, i. e. Triton superiori quidem corporis parte usque ad ilia homo — χεῖρας ἔχων etc. manus habens etc. — τὰ δὲ ἐκ λαγόνων κάτω δελφίς, ab iliis vero ad pedes usque delphinus etc.) [82]).

Der Eine dieſer Oannen iſt nun dem Weſen nach der Awatar des Viſchnu, des Wohlthäters des frommen Menſchengeſchlechtes. Wie dieſer Einmal in jener indiſchen Tradition, wo die Gottesſchöpfung, die Kosmogenie und die älteſte Beglückung des Menſchengeſchlechtes, die als die Kinder der Sonne genannt werden, noch beyſammen in demſelben Keime liegt, erſcheint; ſo dieſer der chaldäiſche Awatar, Vielmal, immer beym Sonnenaufgang vom erythräiſchen Meere her. Und in einer weiter entfalteten Sage, welche der Hiſtorie ſchon mehr ſich annähert, treten nun gleich den vielen Awatars der Inder, auch hier viele Oannes der Chaldäer auf, alles Wohlthäter des Menſchengeſchlechtes, deſſen letzter einen beſondern Nahmen führt.

---

81) Scholiastes ad Lycophron. Cassandr. v. 119. ed. Sebastiani, Romae. 4. 1803.

82) Schol. ad Lycophron. Cass. v. 892. l. c. p. 248. p. 136.

Beyde finden wir ihrer wahrscheinlichen Wurzelsylbe nach in dem ceylonensischen Nahmen Boda (Ὠδάχων) und Sitte (Σιτῶν) wieder, welches die des Buddha in den dortigen Traditionen sind, so wie die periodische Wiederkehr der verschiedenen Oannes, wie der verschiedenen Awatars, dieselbe Grundidee in den vielen (4, 26, oder nach andern viele tausende) Menschwerdungen des wohlthätigen Buddha ist, davon selbst bey den jetzigen Hindus noch der neunte Awatar [83]) des Vischnu oder der letzte unter denselben nach der Brahminenlehre, der Buddha heißt, wie er im Tempel zu Jagernaut verehrt wird (seit 5000 Jahren nach der Priestersage). Denn nach den jüngsten Erzählungen der Ceylonesen-Priester, welche Valentyn [84]) gesammelt hat, ward der auf Ceylon verehrte Buddha bey seiner Geburt, im Himmel Santu-Sitte, auf Erden aber Buddha genannt. Santu ist das Svantom des Sanscrit (aus svo partic. und onto, quod finem suum in se habet) [85]) das Sanctus, so viel als Heiliger.

In Kaschmyr, einem Sitze des ältesten indischen Kultus (Erdk. I. 612.) heißt sein vollständiger Nahme: Buddha-Narayana [86]), d. h. der in den Wassern wohnt.

Eine Tradition der Buddhisten auf Ceylon sagt von ihm: Vor seiner Ankunft auf Erden habe er beschlossen aus den Brüsten der Mutter Maha-maie Dewi in die Welt zu treten [87]).

---

83) Polier Myth. II. 161, 166, und die Citate.

84) Valentyn Keurlyk Beschr. etc. T. V. p. 60, 380; Philalethes History of Ceylon, London 1817. 4. p. 14, 199.

85) Fr. Schlegel Weish. der Ind. p. 18

86) Wilford in Asiatical. Research. Lond. 8. VI. 479.

87) Philalethes Hist. of Ceylon, p. 194.

Digitized by Google

Dieſe ſcheinbaren Verſchiedenheiten treffen in der Religionsidee des Orients in ihrer Wurzel zuſammen, nach welcher die Gottheit, wie Apollon der Griechen von Latona, ſich herabläßt, von einem Weibe geboren zu werden, wo ſie dann zwar zweyerley Naturen [88]) annimmt, aber die Eine Perſon bleibt, ſo daß dieſelbe Emanation der Gottheit als himmliſches Weſen, Viſchnu, in ſeinem Charakter als Erhalter ſymboliſch als Sonne, im Awatar als Mannfiſch oder Fiſchweib in der menſchlichen Natur als Satiaurata (Noah) hervortritt und doch gleichzeitig neben einander fortbeſtehen kann.

Auf der Inſel Ceylon iſt an die Geſchichte des Buddha, die des Volkes von Tanaſſerim geknüpft, da er deſſen Beherrſcher, vom göttlichen Geſchlechte der Sonne, auf die Inſel ſendet. Eines Morgens, ſo iſt die Tradition aus alter Vorzeit, als die Inſelbewohner die über dem Meere aufgehende Sonne betrachteten, erblickten ſie eine Geſtalt, majeſtätiſch und ſchön aus ihr hervorgehen. Alle davon ergriffen eilten ihr entzückt entgegen; ehrfurchtsvoll baten ſie um Zurechtweiſung. Ich bin ein Kind der leuchtenden Sonne und Gott ſandte mich über die Völker zu herrſchen. So hörten ſie die Antwort, als ſie ſich anbetend niederwarfen zur Erde und Gehorſam gelobten. Alsbald ward der himmliſche Geſandte ihr Lehrer, Wohlthäter und König, der lange und glücklich ſie beherrſchte und ſeinen Söhnen die Herrſchaft übermachte, die ſich Suriavas, oder Kinder der Sonne nannten.

Dieß zeigt wenigſtens, wie in dieſer erſt in den ſpätern Jahrhunderten bekannt gewordnen Tradition der ſüdlichſten indiſchen Inſel, doch immer auch noch die

88) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 478.

aus dem hohen Alterthume fortlebt, wie sie einst auch in Babylon bekannt war, und anderwärts, von woher uns denn kein so ausgezeichnetes historisches Zeugniß darüber zugekommen ist, daß wir darum dieses wie so manches andre, was wir nicht beweisen können, auch nicht verwerfen dürfen, wenn es im historischen wie im wesentlichen Ideenzusammenhange der folgenden Untersuchungen, sich an irgend ein vorhandnes Glied als Körper anschließen sollte.

Wir kehren nun zur alten Insel Taprobane, dem Heiligthum der Kolias zurück, um die weitern Nachrichten der ältesten Zeit, in Beziehung auf die Kolchier am Pontus, nach diesen allgemeinern Erläuterungen näher würdigen zu können.

Drittes Kapitel.

Kolchier in Indien, (Fortsetzung); Kory das Sonnen-Eiland; Sur, Koros, die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderasien.

Ein zweites für das indische Alterthum merkwürdiges Bruchstück, aus welchem wir erfahren, daß auch Kolchier im Bereiche des Landes der Koli und der Aphrodite Kolias an der Ceylonstraße wohnen, theilt Arrian in seinem Periplus des erythräischen Meeres mit. „Jenseit des überaus großen und reichen Em„poriums Nelcynda (Neli-ceram, nach Gosselin und „Vincent, auf der Malabarischen Küste), erzählt [1]) „der genannte Periplus, strecke sich die Meeresküste nach „dem Süden hin, wo die Perlenfischerei im Gebiete des

1) Arriani Periplus maris Erythraei ed. Huds. I. 33.

Digitized by Google

„Königs Pandion, und die Stadt Kolchi (Κόλχοι)
„liege. Der zuerſt folgende Ort heiße dann Balitä
„(Βαλίτα) mit trefflichem Hafen und Küſtenſtadt. Auf
„dieſen folge Komar (Κομάρ), eine Feſte und Meer-
„anfurth (λιμήν, λίμναι zu Athen, wo der älteſte Tem-
„pel des Dionyſos). Zu dieſer pflegten diejenigen zu
„wallfahrten, welche durch Ablutionen und Reinigun-
„gen ſich entſühnen und dem Cölibate weihen und
„heiligen wollten für ihr übriges Leben (ἱεροὶ γενέσθαι),
„ſowohl Männer als Frauen. Denn Zeugniſſe fanden
„ſich (ἱστορεῖται γάρ), daß vor Zeiten an dieſer Stelle
„die Gottheit (τὴν θεόν; Venerem opinor ſagt Not. 6.),
„je nach den Mondenwechſeln hier zu baden im Brauch
„gehabt hatte.“

„Von dieſem heiligen Orte an breitete ſich nun
„die Landſchaft bis zu den Kolchiern (μέχρι Κόλ-
„χων) [2]) hin, wo die Perlbänke liegen, deren Fiſche-
„rey (κολύμβησις τοῦ πινικῆ) von den Verur-
„theilten betrieben ward. Der Theil der Landſchaft
„ſüdwärts von hier, gehörte zum blühenden Reiche
„des Königes Pandion; jenſeit dieſer Kolchier (μετὰ
„δὲ Κόλχους) folgte eine Meeresbucht, deren Landſchaft
„Argali (Ἀργάλου) hieß, wo bey der Inſel Epiodoros
„(jetzt Manar) [3]) Perlen gefiſcht wurden. Hier wur-
„den denn auch die Perlen durchbort, und die nahe
„große Inſel, welche vor alten Zeiten (τοῖς ἀρχαίοις)
„Taprobane hieß, lieferte auf die benachbarten Em-
„porien noch außerdem ihre Perlen, Edelſteine, Ge-
„webe (σινδών) und Schildpatt (χελώναι). Ihr nörd-
„liches Vorgebirge war bewohnt und ward von ſegeln-
„den Schiffen umſchwärmt.“

---

2) Arriani Peripl. l. c.

3) Vincent Sequel to the Peripl. of the Erythraean Sea in Voy. of Nearch. Oxf. 1809. p. 113.

Digitized by Google

Ja diese mythologie Freiheit scheint mir
Lienert's Gedichten einen besonderen Reiz zu geben,
sie lassen uns alle Gestalten lebendiger erscheinen.
Wir sehen Joseph das Gewand, so oft man ihm
auch schon das Kleid vom Leibe gerissen hat, noch
einmal zerreissen, wir sehen Potiphar's Weib ihn
noch einmal verklagen, wir sehen Joseph in den
Brunnen fallen, und doch sind wir gespannt
auf das Neue, das Lienert uns bringt. Wir sehen
Joseph in den Brunnen fallen, und doch sind wir
gespannt, wie Lienert ihn wieder herausbringt.
Wir sehen Joseph in den Brunnen fallen, und
doch sind wir gespannt, wie Lienert ihn wieder
herausbringt. Wir sehen Joseph in den Brunnen
fallen, und doch sind wir gespannt, wie Lienert
ihn wieder herausbringt. Wir sehen Joseph in
den Brunnen fallen, und doch sind wir gespannt,
wie Lienert ihn wieder herausb

Hafen des Helios (Ἡλίου λιμήν, Solis portus 130. 4, 10.) liegt, alſo gegen den Aufgang der Morgenſonne.

Gleich beym erſten Ueberblick muß es überraſchen, hier an einer, der buddhiſtiſchen Ceyloninſel zugewandten Meeresbucht, ein reiches Land der Kolchier zu finden, einem Phaſis oder Sonnenſtrome vom Sonnenhafen herkommend gegenüber, im Lande der Emporien und des Welthandels, nicht nur auf dem Oceane bis zu dem Perſiſchen Golf und dem andern erythräiſchen Meere an Aegyptens und Arabiens Küſten, ſondern auch landeinwärts in jährlichen Karawanen ziehend, durch das Continent von Aſien zu dem Hochlande der Seren, nämlich über Barygaza (Βαρύγαζα) jetzt Baroche am Ner-Budda Fluß (Erdk. I. 787.), über Baktra (διὰ Βάκτρων) jetzt Balk (Erdk. II. 498.) nach dem ſchwer zugänglichen Thina (Θῖνα), [7]), von wo noch eine Waſſerſtraße weſtwärts ſey, wie Arrian ſagt, zum Caſpiſchen See und zum Mäetis Palus.

Doch wir müſſen für jetzt noch im Lande der indiſchen Kolchier verweilen, ehe wir zu dem Kolchis am Pontus Euxinus zurückkehren können. Der gelehrte Salmaſius hat ſich zwar bemühet, aus den vielen Varianten der alten verſchiedenen Autoren, in denen dieſe ſo eben genannten Nahmen vorkommen, wahrſcheinlich zu machen [8]), daß der ältere Nahme Koli geweſen, aus welchem Kolchi erſt ſpäter, ſo wie aus Koliakus dann Kolchikus Sinus entſtanden, und daß aus Koli noch ſpäter, jedoch vor Ptolemäus, erſt Kory geworden ſey. Wirklich ſcheint aber dieſen Nahmen

7) Arrian. Peripl. l. c. p. 36.; Plinius VI. 24. ed. Bip. p. 384.

8) Salmasii Exercitationes ad Solin. f. 783. a. vergleiche damit Dionys. Perieg. v. 1148. Eustath. Comment. p. 111, 189, 192.

Digitized by Google

insgeſamt nur Eine Aſiatiſche, bedeutende Sprachwurzel zum Grunde zu liegen. Indeß, wenn Salmaſius Satz ſchon in den griechiſchen Manuſcripten ſich ſo verhielte: ſo folgte hieraus noch nichts für die einheimiſche Läuterung, und wie zu Ptolemäus Zeit (ſiehe VII. c. 4.) und noch heute unzählige Nahmen auf der Ceyloninſel und in der Nachbarſchaft bald die Sylbe Kol (z. B. Colombo der Haupthafen), bald Kor (z. B. in Ramanan Kor und Tutokorin, beides an der Perlbank) [9]) haben, wo denn das r und l beſtändig wechſeln, wie ſelbſt im Nahmen der Inſel Serendivis bei Ammian, [10]) Serendib der Araber im IX. Jahrh., [11]) aber Seledida (Σελεδίβα, [12]) daher Ceylon) bei Kosmas im VI. Jahrh., eben ſo auf der continentalen Küſte, welche bekanntlich Koromandel heißt, aber erſt in neuerer Zeit da eine Steininſcription zu Canchi gefunden vom Jahr 1301. ſie Cholamundalum [13]) (Siegers-Land im Sanſcrit) nennt. Dieſe Wechſel werden uns weiter unten zu noch ganz allgemeinern für die Geſchichte der Kolchier am Pontus wichtigen Reſultaten führen; für die Kolchi an der Ceylonſtraße iſt es indeß auch nicht unwichtig, daß ſie

---

9) Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus etc. ed. Oxford 1809.

10) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

11) Renaudot Anciennes rélations de deux Voy. Mahometans du IX. Siècle. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

12) Κόσμα Αἰγυπτίου Μοναχοῦ χριστιανικὴ τοπογραφία, in B. de Montfaucon Coll. Nova Patrum etc. Paris. 1707. II. p. 137. D.

13) Wilks Historical Sketches of the South. of India. Lond. 1810. T. I. p. 7. u. Append. II. p. 489., wo die Inſcription.

Digitized by Google

nicht die einzigen dieſes Nahmens in Indien ſind, [14]) ſondern daß auch bey dem Epitomator Aethicus in der Kosmographie, mit Palibothra und Sigoton eine Stadt Kolche (Κόλχοι), bey Patale, noch ein anderes Kolche, beym Julius Orator ein drittes, in einem Periplus ein viertes im heutigen Kochin genannt wird, und bey Ptolemäus mehrere, wie wir deren auch ſchon mehrere am Pontus Euxinus nachgewieſen haben (Erdk. II. 926.), woraus denn wohl ſehr wahrſcheinlich hervorgeht, daß der Nahme ſelbſt, weder am Pontus noch in Aegypten, ſondern in Indien einheimiſch war, daß ihm aber eine appellative Bedeutung zum Grunde liege, und da ſie auf ſo weite Fernen hin ſich erſtreckte wohl keine andre als eine religiöſe in einem weitverbreiteten alten Volksglauben gegründete, ſo daß ſie die mit einem Kultus und Anſiedlungen gewanderte ſeyn mag. Sollte der heutige Nahme des alten Emporium Kolcht an dieſem Sinus der Kolchier, oder nach Salmaſius Kolier, nämlich Porto Koil oder Koil-patnam [15]) nicht noch derſelbe alte Nahme ſeyn, da allgemein, an dieſer Koromandelküſte, dieß in der Tamuliſchen Sprache der Nahme für Tempel iſt, nämlich Koil [16]) und Gudy, denn der Ausdruck Pagode, welchen Araber und Perſer brauchen, iſt dort gar nicht bekannt. Dieſer allgemeinen Tempelbezeichnung liegt aber wohl ebenfalls ein andrer, älterer, religiöſer Begriff unter (nämlich der Nahme Kori, Kor, Koros), der nur jetzt unkenntlich geworden iſt, eben ſo wie die Bedeutung

---

14) Salmasius Exerc. l. c. 783. b.

15) Gossellin Rech. III. 218.

16) Colin Mc. Kenzie Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 425.

Digitized by Google

Pagode in der Goldmünze (mit dem Stempel eines Götterbildes) wie als Kapelle, nämlich nach Persischen Etymologien von But-khana oder But, Pud-kedda [17]), daher Pa-goda d. i. Haus, oder Platz des Buddh, d. i. der Idole abgeleitet wird.

Gerade in dieser Erdgegend ist ein besonders heiliger Boden; es ist das Lokale der Straße Manar und der Adamsbrücke; es verdient besondre Aufmerksamkeit. Gossellin hat durch seine Untersuchungen zu zeigen gesucht [18]), daß das erste Kolchi bei Arrian im West des Kap Komorin liege, (jetzt Coleche) das zweite aber im Osten desselben (wo jetzt Koil), an der jetzt Perlfischerey. Dann würde der berühmte Wallfahrtsort zum Bade der keuschen Gottheit, zu Kamar, in der Nähe des heutigen Kap Komorin gewesen seyn. Vincent [19]) vermuthet, vielleicht wo jetzt Kalligicum (ob Καλιαχόν?) wo Lord Valentia einen bisher unbekannten Tempel mit Felssculpturen fand, die in Hinsicht der Vollendung der Arbeit zu den vorzüglichsten im Oriente gehören. Doch bemerken wir mit Gossellin, daß die genauern topographischen Details von Nelcynda an [20]), ostwärts, in Arrians Berichte vermißt werden. Bey dem heiligen Wallfahrtsorte, wird von ihm unmittelbar zunächst gesagt, breite sich das Land der Kolchier mit den Perlbänken aus. Da Arrian kein Kory hier nennt, wie doch Ptolemäus, dessen Hauptabtheilung nach dem Geographen Marinus Tyrius bis Promontor. Kory reicht: so könnte man vermuthen, daß zu diesem ausgelassenen und doch vorzüglich für die Küsten- und Handelsschifffahrt wichtigen

17) Wilks Histor. Sketch. I. 492.
18) Gossellin Rech. sur la Geogr. des Anc. III. p. 214.
19) Vincent Peripl. II. 503.; L. Valentia Trav. I. p. 130.
20) Gossellin Rech. III. 211.

Digitized by Google

Kory, vielleicht ſeine Nachricht vom Heiligthume gehöre. Wäre dieß: ſo bliebe hier nichts zur Erklärung zu wünſchen übrig. Doch dieſe kleine Incongruenz der Nahmen (Komara [21]), Komara Singa iſt das Beywort der älteſten Königs-Dynaſtie in den Traditionen der Ceyloneſen, und es mag daher wohl mehr als Eines dieſes Nahmens gegeben haben) in ſo weiter Ferne, ſtört uns in der Wiedererkennung des Ganzen nicht, und hebt die Richtigkeit der Thatſachen nicht auf. Das alte Heiligthum beſteht noch bis heute in den koloſſalſten Tempelgebäuden des Maha Deo zu Ramiſſeram (Erdk. I. 709, 798, 799.) oder Ramiſur, an der Adamsbrücke, und iſt das äußerſte Heiligthum der Brahminen (denn Rama iſt eine Incarnation des Viſchnu), des Südens in neuern Zeiten. Gegenwärtig wird beym Tempeldienſt nur Gangeswaſſer gebraucht, das auf den Schultern der Fakirn durch ganz Dekan hergetragen wird; doch iſt auch ein geweihter Quell zu Ablutionen für die Pilger vorhanden. Zu Arrians Zeit, ſollte man glauben, müſſe der Quell dort ſelbſt das Heiligthum geweſen ſeyn, ſo daß dieſer ältere Kultus durch einen ſpätern vom Brahminiſchen Ganges aus, nicht zwar aufgehoben, ſondern nur verdunkelt oder das Alte durch das Neue ſeit tauſend und mehr Jahren überboten worden wäre. Die genauere Geſchichte eines ſolchem Tempelſtaates, würde hier von großem Intereſſe ſeyn.

Von dem gegenwärtigen Zuſtande bemerken wir folgendes. Dieſe weitläuftigen Tempelgebäude liegen unmittelbar vor dem Kap Ramanan-Kor (Κῶρυ ἄκρον) auf der Inſel Ramiſſeran-Kor der Karten

21) Philalethes Histor. of Ceylon nach Valentyn. a. a. O. p. 16, 17.

(Κῶρυ, Solis Insula, b. Plin.), oder nach Mac Kenzie [22]) dem Autopten Rami-Sur, so daß also Kor und Sur gleichbedeutend die dem Rama heilige Insel bezeichneten. Sie liegt nur eine halbe Stunde vor der Küste des Vestlandes, ist durch eine Untiefe davon geschieden, die kein großes Schiff passiren kann. Sie macht vom Manar, d. i. vom festen Lande Indiens den Anfang des Klippenriffes, welches hier die Meerenge gegen Südost quer durchsetzt bis zur Ceyloninsel. Dieß ist seit neuern Araberzeiten die Adamsbrücke genannt worden, bey den Hindus heißt es Ramas-Brücke [23]). In dem ältesten Epos dem Ramajan aber gilt es für die Wunderbrücke (Nolo's) [24]) über das Meer (Som-udro, wie ὕδωρ, aqua) geschlagen, die hinführte den indischen Heros Rama (der siebente Awatar des Vischnu [25]) und seine Heldenschaar nach Lanka (Ceylon). Hier trug er den Sieg davon über Ravuna (Rovuno, Robuna) den Herrscher von Lanka, den Riesenkönig der Gian, den Fürsten der Rachasas. Das Ganze ist das Siegeslied, der Triumphgesang des Guten über das Böse. Rami-Sur ist also Insel des Helden Rama; Sur (Sour b. Polier, Souria b. Buchanan) [26]), die Sonne ist der Vorsteher des Sonnentages im indischen Kalender, der darum dieser Nahme nach der Buddhalehre [27]) zukommt, „weil sie nach der Zerstörungsperiode im Osten dem

---

22) Mac Kenzie in Asiatic. Res. VI. 426.

23) Vincent Periplus. ed. Lond. ed. I. T. II. p. 456.

24) Ramajan b. Fr. Schlegel Weish. p. 174. 231.

25) Polier Mytholog. I. 313.

26) Polier Mytholog. II. 245.

27) Fr. Buchanan on the Religion and Literature of the Burmas. in Asiat. Res. VI. 246.

Digitized by Google

„Menſchen wieder aufging, deſſen Furcht verſcheuchte „und ihn mit Vertrauen und Wonne erfüllte.“

Dieſer Sur iſt derſelbe Nahme, welcher auch aus dem Titel der älteſten Ceylonenſiſchen Königsgeſchlechter, der Suriavas [28]), d. i. Geſchlecht der Sonne, bekannt iſt, und auch in dem Sanſkrit, als Súrya [29]), d. i. Sonne, gilt, obgleich im Brahminiſchen Indro [30]) (Indra, Inti bey Peruanern) die Sonne iſt. Auch im Sanſcrit des Buddhiſtiſchen Nepaul heißt die Sonne, Surieh [31]) (Soorjeh b. Kirkp., Sol, das altdeutſche der Sunn, die Sonne) oder Surieh-Deo (d. i. Sonnen-Gott). Den einheimiſchen ältern Landesnahmen finden wir alſo mit dem des brahminiſchen Siegers gepaart im Inſel-Nahmen Rami-ſur, und dieß iſt Plinius Sonnen-Inſel der Meerenge (medio in cursu Solis insula occurrente) [32]), zu welcher man vom Vorgebirge Koliakum vier Tagefahrten gebrauchte, nämlich an der continentalen Küſte hin, wenn man von ihr nach Taprobane überſetzen wollte. Es iſt die Inſel, welche die Araber bey ihren Handelsfahrten dahin Bal-bac [33]) (von Bel, Belus, Sol) nannten, alſo wie das berühmteſte Balbek in Syrien (Erdk. II. 436.) die große Sonnenſtadt, Heliopolis, ſo, daß Cori Insula ebenfalls ſo überſetzt werden müßte.

Nach Ptolemäus und den andern Autoren heißt dieſelbe Sonneninſel, nach dem obigen; Kori (Κῶρυ),

---

28) Philalethes Hist. p. 14, 17.

29) Comparative Vocabulary of Sanscrit, Kawi, Pali in Raffles Hist. of Java T. II. App. E. II. p. CLXVII.

30) Fr. Schlegel Weish. d. Ind. S. 59.

31) Vocabulary of the Purbutti and Newar Language Kirkpatrik Acc. of Nepaul. p. 221.

32) Plinius Hist. N. VI. 24.

33) Bochart Geogr. Sacr. in Opp. Omn. I. 691, 695.

Digitized by Google

ſo wie viele der benachbarten Heiligen Orte, alſo wäre dieß wohl eben auch der einheimiſche Nahme der Sonne, ſo daß Solis portus, ἡλίου λιμήν auch Kori hieß, und der Phaſisſtrom auf Taprobane von dem einen Heiligthume des Helios kam (aus Oſten) und zum andern Helios hinführte, zur Inſel Kori, indeß noch an eben dieſer Phaſis-Mündung bey Ptolemäus das Emporium des Helios, nämlich Tala-kori genannt iſt. Dann wäre hier Kor, gleichbedeutend mit Sur; entweder ein anderes Appellativ derſelben Gottheit (Deva, Deo, Div, d. i. deus), oder in verſchiedenen Sprachen, die dort gleichzeitig neben einander beſtehen konnten, als heiliger Sonnen-Nahme; oder endlich drittens, der eine davon wie Koros ein hieratiſcher oder älterer, der andre ein Volksnahme oder ein jüngerer in der älteſten Verehrung im Naturdienſte des Orients.

Auch dieſer Nahme iſt bekannt in den uralten Dynaſtien und Helden-Nahmen der Koros [34]) und Pandos (Kuru und Pandu), welche die Kinder der Sonne und des Mondes (Chondro) heißen, und deren älteſte Heimath im Obern Gangeslande (Erdk. I. 807, 812. u. a.) liegt, deren Kämpfe im Mahabharat beſungen ſind. Die Koros, die ältere Linie, ſind es, deren Gegner als ſiegend hervorgehen; ſie treten dagegen in den Hintergrund zurück; ſie ſind in den Brahminengeſängen die Böſen Fürſten, über welche die Guten ſiegen; denn dieß iſt der Gegenſtand im Epos des Mahabharat wie im Ramajan. Die Nachfolger der Pandos überſtrahlen in den Reichen des Ganges weit alle andre Herrſchaft, wie Gusſtasps fromme Nachfolger in Iran. Ja zur Zeit des Arrianiſchen Periplus, be-

34) Polier Mythol. I. 395; Fr. Schlegel 121, 285.

Digitized by Google

herrſchte ein König Pandion auch das Reich der Kolchier in Süd-Dekan, und die Perlfiſchereien gehörten zu ſeinem Gebiete (ὑπὸ τὸν βασιλέα Παυδίονα ἐστιν) [35]); und Ptolemäus nennt Madura (Μόδυρα βασίλειον Παυδίονος) [36]), das noch heute bekannt iſt als die Reſidenz des Pandion. Madura oder Mathura iſt aber die Heimath Kriſchnas, am Obern Ganges, des Freundes der Pandos im Mahabharat. Wo daher hier beyde Nahmen auftreten, da hat ſicher die Herrſchaft der Koros ihr Ende erreicht. Zu jener Zeit hatten alſo die Eroberer dieſes jüngern Siegerſtammes ſchon ihre Macht bis zum Ceylonenſiſchen Süden ausgedehnt. Noch gegenwärtig [37]) iſt ein kleines Zweiglein dieſes alten Königsgeſchlechtes übrig, wenigſtens leitet es ſein Geſchlecht daher und gilt auch im Lande dafür, obwohl kein Gewinn mehr dabey iſt ſich ſo zu nennen. Deſſen Reſidenzſtadt liegt in der Nähe des Tempels Kalliar-Koil in den Wäldern von Sheva Gonga und heißt Pandion Kota.

Minder ausgezeichnet ſcheinen die benachbarten kleinern Reiche zu Ptolemäus Zeit geweſen zu ſeyn. Wichtiger iſt es uns aber, daß er unter den Städten im mittlern Dekan neben den berühmten Emporien, wie Tagara (Deo-gur, Erdk. I. 797.) und Hippocura regia, auch Banawaſſy (Βαναασύσει 116°. 16,45°) [38]) nennt, doch ohne weitern Ruhm. Sie aber war die uralte Kapitalis von Canara oder der Weſtküſte Dekans, und noch zeigen ſich ihre mächtigen Ruinen an der Nordgrenze

35) Arrian. Peripl. p. 33.

36) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

37) Wilks Histor. Sketch. T. I. p. 152.

38) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

Digitized by Google

von Soonda [39]). Die Sprache dieser Stadt und ihrer Dynastie gehört zu den ältesten gelehrten und Hof-Sprachen des alten Indiens, ist aber fast ausgestorben; in ihr sind die Inscriptionen auf der ungeheuern Trümmerstadt von Mahabalipur (Erdk. I. 797.) geschrieben. Dieses Banawassy, dessen Ruinen wohl zu denen von den Rakschus (Erdk. I. 798.) erbauten gehören möchten, ist also im zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. zu Ptolemäus Zeit keine Kapitalis mehr. Die schon damals nicht mehr bestehende Dynastie aber reichte wohl sicher ein Jahrtausend früher hinauf: denn die Annalen und Dokumente dieser Stadt sagen, daß sie schon anderthalbtausend Jahre früher bestanden habe, daß aber eine fremde Dynastie, vermuthlich eine brahmanische der Pandos, die einheimische der Parier Könige besiegt und zu Sclaven gemacht habe; daß dieß Schicksal bis heute sich bey den armseligen Parias erhalten hat, der verachtetesten aller Kasten, ist bekannt.

Wir sehen hieraus (vergl. Erdk. II. §. 24, 25 u. 26.), in welches hohe Alter die ältesten Dynastien auch in Dekan hinaufreichen, in welches Verhältniß sie allmählig nebst ihren Untergebenen zu dem herrschenden Norden kommen mochten; wir sehen ferner, wie ein fremder Herrscherstamm hier eindringt, wie ein älterer weicht, herabsinkt, untergeht oder ausweichen muß; wie ein brahminischer Kultus den früher bestehenden indischen umgestalten mußte, wie aber dieser, den wir den Altbuddhistischen genannt haben, als bestehender Volksglaube in den neuen hineinwachsen mußte, indeß er in einzelnen Gebirgs-Asylen auf dem Continente oder auf den Inseln sich reiner und länger erhielt. Wir sehen ferner, wie die Kolchier an der Straße von

39) Wilks Historic Sketches T. I. p. 12, 151.

Digitized by Google

Taprobane in dieſe Begebenheiten ſeit den älteſten Zeiten verflochten werden mochten; wir finden, daß ihr Nahme (Koli, Kori, Koros, Kolchos) ihre Situation, und ihr Kultus (ſ. weiter unten, ſowohl hier als am Pontus), ſie vorzüglich an die Gruppe der Völker anſchließt, die nur Einen Gott, aber die Sonne im Naturdienſt als deſſen Symbol und Diener vorzüglich verehrt haben, in der Erſcheinung und daher wohl auch in Idolen, aber zugleich androgyniſch, als männliches und weibliches Weſen. Wir ſehen eben dieſe Kolchier, das hieße alſo, dieſe Verehrer des alten Sol oder Koros (Sur, i. e. Sol, Kor, Koros, i. e. Kol in Kolchi und Kolos, Kolias etc.) der Sonne, und des ältern Einen Gottes, (dort Buddha genannt) an jenen Küſten, in Süd-Dekan. Sie tragen denſelben Nahmen wie ihre Nahmens- und Kultus-Verwandten am Pontus, ſchon ein Jahrtauſend vorher, ehe wir durch Griechen und Römer von ihrer Exiſtenz am indiſchen Ocean die geringſte Nachricht haben. Wir ſehen ſie zur Zeit, da ſie uns durch Arrian und Ptolemäus bekannt werden, als ein induſtriöſes, kunſtreiches, doch keineswegs herrſchendes Volk, das, umgeben von Emporien, die Perlfiſcherey treibt und zu den großen Handelsleuten gehört, welche bis zu den Seren in Karawanen ziehen, von denen ſie Nachrichten zurückbrachten, daß der Weg von dieſen weſtwärts zum Kaſpiſchen See und zum Palus Mäetis führe.

Wenn dieſe Sätze für uns nun bey ſo zerſtreuten Quellen und Zeiten, doch den Grad einer hohen Annäherung zur hiſtoriſchen Wahrheit für ſich haben, ſo müſſen wir uns fürs erſte damit begnügen, in einer Vorzeit und in einem Gebiete, auf dem uns alle Geſchichte fehlt, wo wir nur aus den Bruchſtücken einer Peripherie auf die Mitte zurückſchließen können, denen

auch folgendes noch zuzufügen ist, nämlich über die Verbreitung des Nahmens Koros, oder des ältesten hieratischen Sonnennahmens, von Indien aus durch ganz Vorderasien bis Europa hin. Wenn willkührliche Etymologien und Zurückleitungen auf willkührlichen Wegen und Sprüngen des Scharfsinnes und des Witzes, ihr eigenthümliches Verdienst behaltend, jedoch für die Historie als Irrlichter ganz zu verwerfen sind; so bleibt ihr hoher und bedeutender Werth für ebendieselbe doch wohl unbestritten, wenn sich die Ableitung von der Wurzel aus, großer, weitverbreiteter Wortgeschlechter genealogisch zu bemächtigen und ihre vielzweigige Verwirrung, sey es auch durch die verschiedensten Völker und Zeiten, auf Eine Urzeit, und wenn auch nicht auf Ein Urvolk, doch auf einen Urkultus zurückzuführen sucht. Hier ein erster Beitrag dazu, dem weiterhin eine ganze Reihe anderer, das frühere immer bestätigend, das folgende immer erweiternd, nachfolgen wird.

Kor, Koros, ein bisher minder beachteter Nahme, ist auf dem Kolchischen Lokale und auf Taprobane recht einheimisch zu nennen. Unzählige Orte führen ihn dort, sowohl zu Ptolemäus [40]) Zeit wie noch heute, wie ein Blick auf die Specialkarte [41]) der Insel lehrt. Er liegt dem Nahmen des Kori, Koli, Kolchi, Kolias wie dem Awatar Vischnus selbst, dem Lichtstrahler der indischen Poesie, wohl zum Grunde. Aber auch dem von diesem ausgehenden oder doch ihm ergeben gebliebenen, alten Geschlechte (Suriavas und Koros, Söhnen der Sonne), so wie er dem ganzen continentalen Lande gegenüber (Koro

---

40) Ptolemaeus VII. 4.

51) G. Atkinson Map of Ceylon by W. Faden. Lond. 1813.

Digitized by Google

oder Koro-mandalum, d. h. Herrſcherland) angehört. Denſelben finden wir nun auch in dem Ehrentitel und Nahmen der altperſiſchen Könige wieder, wie Plutarch ſagt: Kyros habe ſeinen Nahmen von dem alten Kyrus dem Strome der nach der Sonne ſo genannt ſey: denn Kyros heiße bey den Perſern der Helios (Κῦρόν γε καλεῖν Πέρσας τὸν Ἥλιον) [42]).

Dieß beſtätigt die Heilige Schrift, wo bey Jeſaias, Daniel und Esdra nach den von Bochart [43]) geſammelten Stellen, Kyros immer Kores (Cores) genannt wird, und Kteſias iſt es vermuthlich, welcher Plutarch dieß gelehrt hat; eine verläſſige Quelle, die der Verfaſſer des Etymologikon [44]) noch beſtätigt und bemerkt, daß Koros der alte perſiſche Nahme des Helios ſey, und auch Kodros (?) ſetzt er hinzu.

Dieſes Kor und Koros Bedeutung hat ſich auch in dem Nahmen vieler dem Sonnendienſt heiligen Flüſſe erhalten (Erdk. II. 832.), von denen der Araxes, Kor, bey Strabo [45]), jetzt Kur am bekannteſten iſt, von welchem dieſer Geograph ausdrücklich bemerkt, daß ſein älterer Nahme (τὸ δὲ πρότερον Κόρος) nicht Kyros, ſondern Koros ſey. Es iſt dieſer derſelbe [46]), welchen Ammian [47]) als einen die Herrſchergewalt des Kyrus ſymboliſch bezeichnenden darſtellt, der noch heute in den Perſiſchen Annalen Khur Schach Bahmen heißt, weil Bahmen [48]) einer der Glanznahmen des alten Königs Kyrus im Neuperſiſchen iſt. Außerdem nennt

---

42) Plutarch in vita Artaxerx. §. 1.
43) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. Opp. Omn. I. 641.
44) Etymologic. Magn. ed. Sylburgi p. 530. 9.
45) Strabo XI. 3. p. 413. 423. ed. Tzsch.
46) Mannert Geogr. V. 131.
47) Ammian. Marcell. XXIII. 6, 40. XXVII. 12, 17.
48) Chardin Voy. I. 121.

Digitized by Google

Strabo, obgleich Mannert [49]) an einem Kyrus-Fluſſe in Medien zweifelt, bey Paſargada noch einen Fluß Koros (Κύρος ποταμὸς [50]) Erdk. II. 85.); einen Koros (Κόρος) nennt Dionyſios [51]), der verſchieden vom Choaspes fließe, bey Suſa vorüber und Waſſer aus Indien ziehe (ἕλκων Ἰνδὸν ὕδωρ). Denſelben nennen Priscian (hinc Coros immensus profunditur, inde Choaspes), P. Mela und andere. [52]). Er iſt alſo nicht zu bezweifeln. Herodot kennt einen Koros in Arabia [53]), der ſich in das erythräiſche Meer ergießt. Um aber die Verbreitung dieſes heiligen Nahmens der Sonnenincarnation, verbunden mit einer Verehrung der Waſſer und Flüſſe, von Taprobane an durch ganz Vorderaſien bis gegen Thracien und Hellas hin anzudeuten, erinnern wir hier an die ganze von allen Erklärern mit Stillſchweigen übergangene Landſchaft am Palus Mäetis, das wahre Land uralten Sonnenkultus, gleichviel nach den Argonautikern, die alles von Griechenland, wie auch Bochart, der alles von Phönicien, oder Creuzer, der vorzugsweiſe alles aus Aegypten herleitet. Alſo das Land des alten Sonnenkultus, nach Uebereinſtimmung auch der differenteſten Anſichten, welches an der Grenze von Europa und Aſia, im alten Bereiche der Kolchier und Sinder, Korokandamäs (Κορο-καν̃δα-μῆς) [54]) heißt (Erdk. II. 618, 927.).

Denſelben Nahmen finden wir auch ſchon zwiſchen Indien und dem Tanais in Oberaſien und Nord-Iran

---

49) Mannert Geogr. V. 131.
50) Strabo XV. ed. Siebenk. p. 205. Not. 3.
51) Dionys. Perieg. v. 1074.
52) Salmasii Exercitat. in Sol. I. 495. a. 832. b. 845. b.
53) Herod. III. 9.
54) Strabo XI. c. 2, 9 p. 380.

Digitized by Google

wieder, als einen im hohen Alterthume gefeierten, wie im neuern Khor-aſan. Der weſtliche Theil davon, gegen den Kaſpiſchen See, nannte man von jeher Kros-min, Korasmin, Khorasmien, vermuthlich nach dem heiligen Feuernahmen [55]) der Zend-Aveſta (von Kharé, ſ. Erdk. II. 566, 622.), der ebenfalls wohl noch in einen vorzoroaſtriſchen Sonnenkultus hinaufreichen konnte. Denn dafür ſprechen wenigſtens die Puranas der Brahminen, nach denen nicht nur jenes Land vom Ganges und Indus gegen N. W, das Land Kuru [56]) (Uttara-kuru im Sanſkrit, ſ. Erdk. I. 430.) heißt, ſondern auch nach Herodot vor Kyros, dem Stifter der Perſiſchen Monarchie, ſchon vom Helios be-herrſcht ward. Dieß wird klar aus dem Schwure der Maſſagetenkönigin Tomyris: „Bey dem Sonnen-„gotte, dem Herrn der Maſſageten" (Ἥλιον ἐπόμνυμί τοι τὸν Μασσαγετέων Δεσπότην) [57]), welcher, bis in ſpätere Zeiten, der heiligſte Schwur jenes Lan-des, als bey dem Oberſten Gotte, geblieben iſt (Erdk. II. 892.). Auch wiſſen wir aus Kteſias, daß zu ſeiner Zeit, im dortigen Turan (ſ. Erdk. I. 513. II. 549.) eben, ein großes Heiligthum des Helios und der Selene war (ὃ ἐπ' ὀνόματι τιμῶσιν Ἡλίου καὶ Σελήνης) [58]). Wirklich finden wir auch eben da, in den älteſten perſiſchen Zeiten, bis heute, als den gefeierteſten Nah-men deſſelben Landes die Benennung Khor-Aſan (Erdk. II. 47, 105.), welche bey den Perſern für nichts Anderes gilt, als für das Alte Sonnenland ihrer Vorväter. Daher unſtreitig wurden die Perſer, wie

---

55) Zend-Avesta b. Anquetil. T. II. 383, 395, 365.
56) Wilford in Asiatic. Res. VI. 503.
57) Herodot. I. 212.
58) Ctesias Indica Fragm. ed. Wessel. p. 827, 835.

Digitized by Google

Plinius uns berichtet, von den Skythen die Chor-sari [59]) genannt, was demnach der religiöſe Nahme des Sonnenkultus iſt, wie im Gegenſatz ſicherlich der Name Budier, und ſehr viele andre, eine gleiche religiöſe Bedeutung hatten, vermuthlich der Skythennahme ſelbſt, mit welchem die Perſer ſie nannten, nämlich Sakas, welches einen alten Kultus bezeichnete, weil dieß heutzutage wenigſtens ganz allgemein im innern Aſia, der Nahme des Buddha iſt (Erdk. I. 578.). Dieſes Khorasan war aber auch einſt die Heimath von Budiern, Magiern, eben da, wo auf altem baktriſchen Boden noch heute Baumeans Sonnenkoloſſe ſtehen (ſ. unten). Eben dieſes Uttara-Kuru des Sanſkrit iſt die Gegend, in welcher nach Menus Geſetzbuch, unreine Kaſten eingewandert ſeyn ſollen; alſo ſolche die von dem Brahminen-Codex für Ungläubige erklärt wurden, und das möchten die Anhänger des alten Glaubens eben ſeyn. Khor-Aſan, werden wir weiter unten umſtändlicher, als den alten Sonnen-Sitz (Aſan, d. h. im indiſchen ſ. v. a. Sitz, oder Thron) oſtwärts vom Kaſpiſchen See, und vielleicht auch weſtwärts am Kaukaſus (cf. Dominus Throni As-Serir? Erdk. II. 842.) kennen lernen. Dieß führt uns nun ſchon weiter, aus dem Maſſageten-Gebiete natürlich hinüber, in das Gebiet der Skythen und Hyperboreer. Daß bey dieſen letztern eben alter Sonnen- und Apollondienſt war, davon unten; hier nur daß demnach Plinius Atta-Koru (gens hominum Attacorûm eadem, qua Hyperborei degunt, temperie) [60]) kein Fabelvolk ſind, ſondern nach dieſem, ſicher einheimiſchen Nahmen (Hyperboreer bey Griechen?), ein wichtiges Glied dieſer großen Kolonien-

59) Plinius Hist. Nat. VI. 19.
60) Plin. Hist. Nat. VI. 20.

Digitized by Google

Kette der alten Koros- oder Sonnendiener, von Oberindien bis gegen die Geſtade des baltiſchen Meeres (ſ. unten Hyperboreer).

Aus dieſem Verhältniß erklärte ſich nun auch wohl der heiligſte Skythenſchwur (τὰς βασιληΐας ἱστίας) [61], nach Herodot von ſelbſt, den man den Schwur bey der Veſta oder Tabiti, bey dem heiligen Feuer oder bey dem Königsthrone, bey den königlichen Schutzgöttern (per Solium regis, per regios Lares, Vestam etc.) überſetzt hat. Gewiß war es eben dieſer Schwur bey dem höchſten Sonnengott oder Koros, der als dieſe Tabiti (Vesta), auch nach Diodors Bemerkung [62], am innerſten Eingange der Hohen Pforte (regios lares, in intimis penetralibus coli solitos) bey den Skythen-Königen verehrt ward, und vielleicht auf ähnliche Weiſe wie am Denkmal der Bosporanen-Königin Komoſarye [63], in zwey Säulen (στῆλαι), Sonnen- und Mondſäulen uralter Griechenzeit, ſymboliſch dargeſtellt. Im Monument der Komoſarye (circ. 320. a. Christ. nat.) werden dieſe als ihre Schutzgötter Neith und Anerges genannt, in Stein gebildet auf grăciſirte Weiſe, wie dieß die griechiſche Inſcription zu verſtehen gibt. Ein falſcher Schwur bey dieſem größten Heiligthum der Skythen, ſagt Herodot, koſtete das Leben.

Gehen wir weiter nach dem alten Thraciſchen Boden und gegen Griechenland, ſo fehlt es nicht an Anklängen an den Koros. Schon ein Coretum liegt auf dem Tauriſchen Cherſoneſus (χερρόνησος) dem alten Korokandame im Lande der Inder gegenüber, der Krimm-

61) Herodot. IV. 68, 59.

62) Diodor. Siculus ed. Wessel. V. 68.

63) Koehler Dissertat. sur le Monument de Comosarye 8. Petersb. 1805. p. 2.

Digitized by Google

schen Halbinsel, die in den Annalen des Mittelalters selbst immer Korsun [64]) heißt, und noch vor hundert Jahren ihr Nordende, bey Perekop, das Horkapi [65]) (Sonnenthor). Von da bis zum Norden war immer eifriger Sonnendienst bey Hyperboreer-Völkern, und dieser erhielt sich dort bis zur Zeit der Ausbreitung des Christenthums am Baltischen Meere zu S. Anscharius Zeit, so daß man selbst im Nahmen Kurland (Curonia, Sonnenland), dem Wohnsitze von Plinius Atta Coru [66]), und in Anderem, die Reste jener alten Zeit aufbewahrt zu finden (s. unten) glauben könnte. Weiter stoßen wir gegen Süden hin, gar häufig in ältester Griechenzeit, auf mit dem Koros verwandte Nahmen und Gestalten, die freilich ihre verschiedensten Etymologien und Abstammungen haben (von κόρη, virgo, κόρος, Knabe oder von κόρυς, Gipfel), aber doch gar sehr einer allgemeinern ältern Wurzel zuzugehören scheinen. So z. B. ist außer der Aphrodite Korias, eine Artemis Κορίας und eine Athene Κορίας [67]) in Arkadia bekannt, ein Apollo Koros als Oropaios oder Koropaios [68]) (Κορόπαιος), und sein heiliges Orakel zu Korope (Κορόπη) und zu Korsia (Κορσεία) in Böotien. Ein sehr alter Nahme der Diana ist Korias nach Nicanders Scholien in den Gebirgen Arkadiens wo ältester Sonnenkultus war; auch ist ein Ζεὺς Κορυ-

64) Müller Samml. Russ. Geschichten, Peterśb. 1731. Th. I. 412, 440.

65) De La Motraye Voy. en Europe etc. a la Haye 1727. Fol. T. II. p. 41.

66) Plinius IV. 26.

67) Spanhemii Commentar. in Callimach. Hymnum in Dianam v. 234. u. II. p. 336.

68) Luc. Holstenii Notae et Castigat. in Steph. Byz. p. 169.

Digitized by Google

Φαῖος, als Jupiter Capitolinus bekannt, eine Artemis Κορυφαία und andere (ſ. Creuzer Symb. II. 147), die insgeſamt vielleicht zu einer Kleinaſiatiſchen Familie der Karier oder Koromanier gehören, von denen ſpäter die Rede ſeyn wird. Mit ihm finden wir verbunden die große Reihe von älteſten Heliadengeſchlechtern, von Sonnendienern, Korybantenſtädten u. ſ. w., etwa die Koreten auf Kreta (Κορητίς); die Beynahmen der Κουροτροφος, der Latona, der Nymphen, der Demeter in den Apaturiſchen Feſten, der Cures (Quirinus, Cori) der Römer und Sabiner, die Varro noch die eifrigſten Sonnendiener nennt, der Juno Coritis, des Kyrnos, (Kornos, Kronos) der Weſtwelt. Wir finden die Nahmen und den Sonnenkultus wieder auf den alten Sonneninſeln wie Korcyra, Kyrne, Korſis, Korſika, und an den vielen Promontorien die Kori heißen, bis zum weſtlichſten dem Trileucum Promontorium auf der Spaniſchen Halbinſel gegen die Kaſſiteriden hin, und viele von dieſen reichen bis in die hohen pelasgiſchen Zeiten hinauf.

Dieſer Koros gehört demnach wohl unzweifelhaft zum weitverbreiteten Geſchlechte jener religiöſen durch ein höchſtes Alterthum geheiligten Nahmen, welche überall und anfangs vielleicht als die wenigen, einzigen, auch in den Vorſtellungen der Völker und im Volksglauben die dauerndſten, am längſten bleiben und alle ſpätern hiſtoriſchen, politiſchen und wiſſenſchaftlichen lange zu überleben pflegen. Wenn daher der ſpätere im Zoroaſtriſchen Syſteme ſo hoch gefeierte Sonnen-Nahme, Mihr, (Mithra, d. h. der Freund [69]), als Beynahme der Sonne; Mihr, Myr, Mîr, mit einer Aſpiration in der Mitte, welche die Griechen

69) Fr. Schlegel a. a. O. S. 14.

hatte der 7 Jahre ältere, jetzt 61 J. zählende Bernard Gravel, der 1 Jahr vor ihm das Bürgerrecht erhalten hatte, und dessen Vater Johann von Gravelines († 1564) schon 1544 Bürgermeister gewesen war, sich bereits eine ansehnliche Stellung erworben. Er war 1577 Mitglied des Rates, 1578 Schöffe, 1579 Rentmeister, 1580 Bürgermeister und starb 1581 als Rentmeister. Seine Frau Anna Gravel, geb. Hoffmann, war 1580 Witwe geworden. Sie hatte ihm 3 Söhne und 3 Töchter geboren. Ihr Sohn Johann Gravel, geb. 1570, wurde 1599 Schöffe, 1600 Rentmeister, 1601 Bürgermeister und starb 1602 als Rentmeister.

In dem Testamente der Witwe aus dem Jahre 1581 wird ihr Schwiegersohn Johann Hermann Hasenberg genannt. Dieser, geb. 1566, war 1591 Schöffe, 1592 Rentmeister, 1593 Bürgermeister und starb 1594 als Rentmeister. Seine Witwe Anna Gravel, geb. 1570, heiratete 1595 Johann von Lommessem, der 1599 Schöffe, 1600 Rentmeister, 1601 Bürgermeister, 1602 Schöffe, 1603 Rentmeister, 1604 Bürgermeister, 1605 Schöffe, 1606 Rentmeister, 1607 Bürgermeister, 1608 Schöffe, 1609 Rentmeister, 1610 Bürgermeister, 1611 Schöffe, 1612 Rentmeister, 1613 Bürgermeister, 1614 Schöffe, 1615 Rentmeister, 1616 Bürgermeister,

der Inder, wie der Iranier, der Kleinasiaten, Pontier und Hellenen in größeres Dunkel zurücktrat. Es müßte demnach auch wohl in den übriggebliebenen Fragmenten des jedesmaligen, ältesten Sonnenkultus in den genannten verschiedenen mythologischen Systemen die einst gemeinsame Wurzel derselben wieder nachzuweisen seyn, und diese sich auch in dem Wesen der Taprobanenser, der Kolchier und ihrer Verwandten in Indien, wie der Kolchier und ihrer Verwandten am Pontus wiedererkennen lassen.

Viertes Kapitel.

Vom Kultus des Koros und des alten Buddha.

Die kleine Insel Ramisur, Cori [1]), die Sonneninsel bey Plinius, ist auch heute noch eine heilige Insel, die eben darum durchaus Brache liegen muß, oder vielmehr gar nie bebaut [2]) werden darf, so wie die der Aphrodite geweihete Insel (Κατάια) [3]) im Persischen, wie Ikarus mit dem Heiligthum der Diana Tauropolium, bey Kreta, im ägäischen Meere, und viele andre mehr. In den Vorhallen der Tempelgebäude zu Cori gegen Osten stehen die Statuen der Wohlthäter des Heiligthums, welches einen Pontifex oder einen Oberpriester hat, der immer im Cälibat leben muß, dessen Geschwister aber sich verehelichen, auf deren Kinder die Würde übergeht, so daß diese Eine Priesterfamilie die Wächter des Heiligthums ausmacht. Auch ein unmündiges Kind kann so zum Haupt

1) Plin. H. N. VI. 24.
2) Colin Mac Kenzie Asiat. Res. VI. 426.
3) Arrian. Hist. Ind. 37, 9. p. 195.

Digitized by Google

des Wallfahrtortes werden, an dessen Wänden die Vota sich zeigen, darunter viele Lingams; an der Ostseite der Insel auf der äußersten Sandspitze liegt ein Brunnen, der zu den heiligen Ablutionen der Pilger dient, vielleicht also derselbe dessen Arrian bey den Kolchiern gedenkt, in welchem sich damals Männer und Frauen entsühnend der Keuschheit weiheten, der ihnen heilig war, weil sich die Gottheit darin zu baden pflegte, wie im Böbeischen See am Olympos bei Dodona, die Jungfrau, Parthenos [4]), dieselbe Idee, welche wir z. B. beym Bade der keuschen Diana im Parthenius-Fluß Paphlagoniens bey Sesamon (διὰ τὸ τὴν Ἄρτεμιν ἐν αὐτῷ λέεσθαι) [5]) wieder finden, der nach Kallisthenes eben darum der Jungfräuliche hieß, und viele andre bis zum heiligen Teiche der Hertha an den Baltischen Gestaden [6]) die insgesamt einen keuschen Dienst im höchsten Alterthume beweisen, wenn schon späterhin, eben da, andre Verhältnisse hinzugetreten sind. Ein solches heiliges Wasserbassin in Oberindien nennt Ayeen Akbery wirklich Korket, das noch zu seiner Zeit bewallfahrtet ward, und diesen Namen [7]) hatte von einem der Aeltesten aus der Familie des Koros, also der Bösen, gegen welche die Pandos, die Guten Fürsten zu Felde zogen. Von dieser alten Sonneninsel, Kory oder Rami-Sur, fährt man leicht in einem Boote die Seichten der Adamsbrücke vermeidend, welche sich nur durch Brandung und Wellenschlag zu erkennen geben, über, zur Ceylon-Insel, deren flaches [8]), durch Canäle viel-

4) Hesiod. Fragm. b. Strabo IX. ed. Tzsch. p. 665, 657.

5) Apollon. Rhod. Argon. II. 938. u. Schol. ib. p. 228. ed. Shaw. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 243.

6) Tacitus Germ. c. 40.

7) Ayeen Akbery. II. 108.

8) Collin Mc. Kenzie a. a. O. p. 429, 432.

Digitized by Google

fach zertheilte Nordende, reich an Reiscultur, eben der bekannte Theil ist, den auch Arrian nennt, heute Manar genannt, durch einen engen Canal eine eigends abgesonderte Insel. Südwärts erst beginnt das hohe Gebirgsland der Insel, Matura genannt, dessen höchste Landmarke gegen West hin bekanntlich der Adamspik ist. Hier ist die Heimath des Buddhakultus doch nicht allein, obwohl vorherrschend, und es zeigen sich überall alte Monumente der Architectur und Felssculptur.

Hier ist nun Taprobane der Alten, das unter allen, so viel wir wissen, zuerst von Onesikritos [9]), dem Begleiter Nearchs und Gefährten Alexander des Großen, besucht ward, der ganz richtig die Entfernung vom indischen Continente dahin, nämlich [10]) auf der Küstenfahrt von den Prasiern aus, auf 20 Tagreisen angab, und sagte, diese Insel liege „zwischen dem Orient und Occident," eine geographisch unwichtige, aber auf den dortigen Sonnenkultus gewiß begründete Bemerkung. Den Herakles, meynt er, verehrten sie, vermuthlich wegen der Buddha-Kolosse (Mc. Kenzie beschreibt am Gestade-Tempel von Matura einen von 18 Fuß Länge [11]), ihre Küsten aber bespüle ein grünes Meer voll submariner Waldungen (Seegewächse), an deren Wipfeln das Steuer sich reibe, bedeckt mit buntfarbigen Schildkröten, eine Nachricht die auch Plinius [12]) wiederholt. Seicht, berichtet er auch, nach Onesikritos, Megasthenes und den Gesandten der Insel, die durch Annius Plokamus nach Rom gelangten, aber überaus reich an Erzeugnissen sey das Küstenmeer, das Land an Gold

9) Salmas. ad Solin c. 53. p. 60, 782. Plin. H. N. VI. 24.
10) Gossellin Rech. III. p. 293, 295.
11) Asiat. Res. VI. 438.
12) Plinius H. N. VI. 24.

und Kostbarkeiten, und selbst die Elephanten seyen grösser, als die der indischen Veste (weißgemahlte Elephanten gehören in den Buddhatempeln der Insel zu den nie fehlenden mythologischen Wandbildern aus Buddhas Legenden [13]). Die Insel gilt in jeder Hinsicht mit ihrem Gestade und umspülenden Fluthen, wie auch nach Dionysios angeführter Stelle, als ein Bild der größten Fruchtbarkeit, dem Wesen des Awatars und der Kolias entsprechend. Die Bewohner nannte auch Megasthenes Palaeogonos [14]), die Antiken, und Taprobane (Ταπροβάνη) war nach Arrian der alte Nahme (ἀρχαῖος) [15]) der Insel. Da im Sanscrit die Insel Lanca heißt, und als solche im Ramajan besungen ist, ihr späterer Nahme zu Arrians Zeit aber Palai-Simundi heißt, was man vom Bal, Pali (d. Herakles, als seine äußerste Grenzsäule gegen Osten) [16]) ableiten will, und von Sim (Silber im Persischen), so scheint der Nahme Taprobane der ältere einheimische, ceylonensische nach Griechenart geschriebene zu seyn.

Man hat diesen Nahmen abgeleitet von Tapo, Insel, und Ravan, Ravuna, denn so heißt in Valmekis Gedichte des Ramajan der König von Lanka, welchen Rama dort besiegte. Tapo-Ravane [17]) oder Tapu-Ravuna wäre demnach das contrahirte Taprobane. Doch könnte es auch synonym seyn mit dem im heutigen Buddhasystem [18]) gebräuchlichen Nahmen Himale-vane oder Himalé Insel. Da Himalé der

13) Mc. Kenzie a. a. O. VI. 438.
14) Plin. a. a. O.
15) Arrian Peripl. Maris Erythr. p. 35.
16) Hamilton und Vincent in Peripl. II. 448.
17) Asiatic. Research. V. p. 39.
18) Asiatic. Res. VII. p. 407.

Digitized by Google

indiſche Nahme hoher, heiliger Berge überhaupt iſt (Erdk. I. 551) ſo könnte Tapro, Taphr das alt-aſiatiſche Taur, Tur (Erdk. II. 53.) und wie in Tmran dem Feindeslande, auch hier den buddhiſtiſchen Taurus (Adamspik) bezeichnen. Bane iſt noch heute die Bezeichnung von Nachbarinſeln des buddhiſtiſchen Java, und Taur bekanntlich der heilige Bergnahme durch gang Vorderaſien. Sonſt gehört dieſe Ceylon-inſel zu dem Gebiete Dekans im Süden des Kavery-Stromes, welches den Nahmen Dſchanaſtan (Janaſtan) [19]) oder Gianeſtan, Dſchineſtan, die Inſel der Genien (Gian, Dämone, Halbgötter) heißt. Darin wohnten die Rakſchus (Rachaſas, Rekſchas) bekannt aus dem indiſchen Epos als die Böſen [20]), gegen welche Rama zu Felde zieht. Dieſe wären demnach des Megaſthenes Palaeogoni. Auf Dekan beſtanden ſie noch als eigner Volksſtamm (Ῥαχόσων) [21]) um Barygaza zu Arrians Zeit, alſo eben in demſelben Theil der indiſchen Halbinſel, welcher der reichſte an jenen koloſſalen Grottentempeln iſt, deren mehrere bis auf den heutigen Tag den Rakſchus als ihren Erbauern zugeſchrieben werden. (Erdk. I. 796). Vielleicht daß ſelbſt das benachbarte Arachotis (Ἀραχωτοι) [22]) in Ariana mit ihnen gleichen Nahmen erhielt, wie es aus Dionyſios Periegetes [23]) wahrſcheinlich wird, da ſie von den Oriten und Ariben reichten bis zu den Arianen, alſo zu ſeiner Zeit Inder doch mit mediſchen Gebräuchen am weſtlichen Induſſtrom wohnten auf

19) Wilks Historic Sketches of South Ind. Lond. 1810. I. 14.

20) Heeren Id. Ind. 463.

21) Arriani Periplus Mar. Erythr. ed. Huds. 27.

22) Strabo XV. 2. p. 168. 174.

23) Dionys. Perieg. v. 1096.

Digitized by Google

dem Plateau von Khelat und Afghanistan (Erdk. II. 5). bis Baumijan. Selbst nach dem Urtheile [24]) ihrer größten Feinde der Brahminischen Hindus, sollen sie die Erfinder der wichtigsten Künste und Kenntnisse des Lebens gewesen seyn.

Aber, sagen sie zugleich, es waren Söhne der Götter, erzeugt mit den Töchtern der Menschen (Dschin, Gians, Giganten, Dämone, Divs). Merkwürdige alttestamentalische Aussage, die im iranischen Gebiete, die Karduchen (Kor : duceni, Kyrtä) aus der Heimath des ältesten Mediens, vielleicht aus dem Lande der Budier, aus Turan kommend, (Herod. I. 101.), noch heutiges Tages von sich selbst haben, sie stammten von den Divs, (Dämonen von Turan) ab, die mit den Töchtern der Erde Kinder zeugten, (Erdk. II. 93.) also Giganten. [25])

Aus dem Fürstennahmen Rachia, den Plinius [26]) zweimal auf Taprobane als den Zeitgenossen Kaiser Claudius anführt, muß man ihn für dort wirklich einheimisch und damals noch ehrenvoll halten, so daß der Uebelnahme Rakschus, Rekscha, Rachia zu einem solchen nur erst später geworden ist: wie denn gegenwärtig [27]), selbst auf Ceylon, die bösen Dämone, ihn tragen. Im Sanskrit bedeutet er (Rokscho, Rakschoso) [28]) überhaupt auch Riese, auf Java insbesondre ist er eine später eingeführte Bezeichnung bey den jetzigen Java-

---

24) Wilks Hist. Sk. l. c.

25) I. B. Mos. 6, 4. IV. 13, 33. Aeschylos Agamemnon v. 198, 701. Suidas ed. Küster. v. μιαιγάμαι p. 559.

26) Plinius VI. 24.

27) Philalethes Hist. of Ceylon. p. 33.

28) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. K. 2.

Digitized by Google

nern für alle [29]) jene alten Götterbilder, insbesondre für die Koloſſe, die ſich dort in ſo großer Zahl finden, deren Marmorſkulptur in Hinſicht der Vollendung der Technik, mit der Periode zu Zeiten des Phidias in Griechenland verglichen worden iſt. Eine alte Kawi-Inſcription, zu Surabaya auf der Inſel Java gefunden, im Jahre 467 nach Chr. Geb. in Stein [30]) gehauen nennt dieſe böſen, dämoniſchen Weſen, Raſakſas. Damals, als noch kein halbes Jahrtauſend nach Chr. Geb. verfloſſen und die Brahminenlehre wohl kaum erſt bis auf dieſe Inſel ihre Herrſchaft feſtgeſetzt haben mochte, damals ſagte ſchon dieſe Marmorinſchrift: „Dieſe Raſakſas ſeyen völlig verſchieden vom Men„ſchengeſchlechte, von ihnen laſſe ſich ſo wenig etwas „wiſſen, als von dem Fiſche in der Tiefe des Meeres, „von dem Niemand als der Allwiſſende die Wahrheit „kenne.“ Was nun das höhere Alter der Rachuſen oder Reckſchas aus Patriarchaliſcher Vorzeit Hinterafiens, welche wir die altbuddhiſtiſche genannt haben, betrifft, ſo ſcheint dieß die Brahminenlehre [31]) in folgendem Dogma von der Fluth ſelbſt anzuerkennen, wo ſie die ſieben großen Brahminen von den ſieben Riſchis oder Rachuſen, als von den Patriarchen ihrer Vorväter abſtammen läßt. Es iſt dieſelbe, oben ſchon angeführte Lehre von der erſten Incarnation Viſchnus, oder dem Viſchnu Awatar (Buddha), welche das älteſte Dogma von der Sündfluth und von der Erſcheinung des Fiſch-Menſchen enthält. Darin iſt Satiaurata, der indiſche Noah; er allein wird als der einzige fromme König und Sohn der Sonne errettet und mit

---

29) Stamf. Raffles History of Java. T. II. p. 8.

30) Ebendaſ. II. App. Inscr. II. p. CCXXIII.

31) Polier Mythol. I. 2. p. 245.

Digitized by Google

ihm die heiligen Bücher der Vedas. Nur ſeinen ſieben Söhnen wird von dem Gotte geboten mit in die Arche einzugehen, und dieſe werden die Sieben Riſchis genannt, Rachuſen, welche nun von den Commentatoren als die Patriarchen der Brahminen erklärt werden.

Wie durch die Siege der Pandos, durch die Sänger der Epopöen und durch die Prieſter in ihrem Gefolge, durch die ganze Brahminen-Literatur, die Koros im Norden Indiens am Ganges in das Dunkel zurücktreten, deren Spur nur im höchſten indiſchen Alterthume zurückbleibt, ſie ſelbſt, die Böſen genannt, auswärts nach den Grenzen der indiſchen Welt zumal dem Norden und Nordweſten (Uttara kuru [32]) der Puranas) ausweichen, ſo auch verſchwinden im Süden Indiens, in Dekan die Rakſchus aus der Geſchichte, obwohl nicht ſo früh wie der Ramajan es ſingt. Doch geſchieht dieß nach und nach immer mehr, und ſie bleiben nur noch in den Mythologien, in den Skulpturen und in der Dämonologie zurück, ein Schickſal das ſie mit allen in Religionskriegen, und zumal in Aſien, Unterdrückten, theilen mußten, als das gemeinſame Geſchick der ſogenannten Böſen gegen die Guten, wie anderwärts (Erdk. II. 796.) bemerkt iſt. Sind doch ſelbſt die Nahmen der Götter mit in dieſes Schickſal verflochten, wie Deva bei Hindus im Sanſkrit immer wie divus, Deus im Latein, im guten Sinne [33]), Typhon auch bey Aegyptern, aber Div bey Perſern, Divel (devel, Teufel) bey Germanen in den böſen Sinn übergegangen iſt, und ſo die Wörter, Dſchin, Dſchan, Magus, Giganten, Genius, Daimon,

---

32) Asiatic. Res. VI. 553.

33) Fr. Schlegel Weish. der Ind. S. 24.

Digitized by Google

Turan, Butt, Götze und andere mehr. Auch die Nahmen ihrer Idole mußten dasselbe erfahren, denn die großen Kolosse, die wir in den Buddhastatuen, den in Erz gearbeiteten, welche durch alle buddhistischen Länder Asiens noch jetzt in so außerordentlicher Menge und Größe verbreitet sind (Erdk. II. 693.), bewundern, reichen auch in ein sehr hohes Alter hinauf, gleich den Felsskulpturen (Erdk. II. 796). Die alten Autoren der Griechen nennen sie wohl nur nicht, weil ihnen der Norden und Osten Asiens während ihrer Kulturperiode fast im Dunkel lag, oder weil sie, wie die ganze alte Welt, die Anhänger Zoroasters ausgenommen, an Idole gewöhnt waren. Daß viele derselben indeß bestanden und zum Sonnenkultus [34]) gehörten, und Bilder des Koros (wie Bel im syrischen Vorderasien) waren, geht aus dem gesamten hervor; daß mehrere von ihnen zu den kolossalsten gehörten, beweisen die noch jetzt obwohl verstümmelt stehenden im alten Baktrischen Lande, zu Baumean (Bamiyan), die thurmhoch aus Fels gehauen dort zu jederzeit [35]) im innern Asien die Aufmerksamkeit erregt haben mögen, aber uns erst neuerlich bekannt geworden sind. Daß sie zu dem Sonnenkultus gehörten, läßt außer dem Anklang im Nahmen (Surkh) auch die Richtung ihres Antlitzes vermuthen gegen den Aufgang der Sonne, gleich des Memnons tönender [36]) Statue in der Thebais [37]) die Kambyses zerstörte [38]), daher die baktrische

---

34) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. c. IV. 106 etc.

35) Th. Hyde l. c. V. p. 132.; Wilks in As. Res. V. 464; Hoeck Veteris Mediae et Persiae Monum. 4. p. 176.

36) Langlès Dissertation sur la Statue parlante de Memnon in Norden Voy. ed. Paris 1794. 4. T. II. p. 163.

37) Diodor. Sicul. I. 57.

38) Pausanias Attic. 42. p. 161.

Volksſage, daß ſie am Morgen lächele, am Abend düſter ſchaue oder weine, nach den ältern Manuſcripten der Perſer (paganorum idola quae mane ridere et vespere flere solebant) [39]), wie dieſe zwey großen Koloſſe nun bey den jetzigen Perſern der Rothe- und der Graue-Buddh (Surkh-Bût, darin noch die Spur der Sonne, Sur; und Chingh-Bût, darin die Spur von Tſchin, d. i. Gigant, Dämon) heißen, weil Buddh (Bût der Perſer, Bûdd der Araber bey Hyde, Wodd bey von Hammer) überhaupt genommen bey den Anhängern des Islam, ſchon nach dem Koran (Sura LXXI. 23, 24.) [40]), ſtatt der urſprünglichen Bedeutung des Einen Gottes, (Wodan, Gott), die böſe Hauptbedeutung eines Idoles oder Götzen ganz allgemein [41]) erhalten hat. Eben ſo iſt zu vermuthen, daß auch der ältere Nahme Koros (Κόρος [42]) freilich ohne ω wie in Κωλιάς, aber dieſes iſt auch bekanntlich erſt ſpätere Schreibung) des Sonnengottes, von ſeinen Standbildern, zu dem des Kolos, oder Koloſſus (Κολοσσός) [43]) in der helleniſchen Weſtwelt geworden. Denn daß diejenigen Rieſenſtandbilder, welche das helleniſche Alterthum Koloſſe nannte (quas colosseas vocant) [44]) wie die zu Rhodos, Apollonia, Tarent und anderwärts nur dem Zeus (τῷ Διός, deva) dem Herakles, vorzüglich aber dem Helios (ὁ Ἥλιος Κολοσσός) [45]) geweiht waren, die Kleinaſien und Karien

39) Th. Hyde l. c. p. 133.
40) Jahrb. D. Lit. Wien 1818. I. p. 94.
41) Th. Hyde a. a. O.
42) Creuzer Symb. III. 377.
43) Etymologic. Magn. ed. Sylb. 525, 16.
44) Plin. H. N. XXXIV. 18. und Strabo XIV. c. 2. 595. VI. c. 3. p. 286.
45) Eustath. Comment. in Dionys. Perieg. p. 93.

Digitized by Google

benachbarte Sonnen-Insel Rhodus aber, eine frühe Heimath der uralten Heliadengeschlechter [46]) der Telchinen (sie heißen πονηροὶ δαίμονες), so wie dieser Kolosse war, und daß eben hier, wie auf Kreta (Κορητίς, wo Talos [47]) χάλκειον τριγίγαντα) [48]) und am Pontus Euxinus die kolossalen Werke überhaupt in das höhere Alterthum hinaufreichen (s. unten), würde dieß an sich schon wahrscheinlich machen, weil so sich diese kolossale Form an die in Asia Minor und in Mittelasia weit ältere Lithurgie und Erzbildnerei, und an den Sonnenkultus des Koros überhaupt anschließt, der von Samothrake, Kreta, Kypros, Rhodos, wo überall dieser Koros-Nahme geographisch localisirt ist, besonders aber dann durch Kilikien, Karien und Phrygien landeinwärts reicht.

Auch der tönende Memnon der Thebais in Aegypten soll ein Sohn der Aurora seyn (Ἄγαλμα, Ἠῶον Μέμνονα) [49]). In ältester Zeit aber verehrten die arkadischen Pelasger ihren Hermes als Herme, das ist als Steinsäule (Κολώνη) für Sonne und Mond. Diese verwandelten sich später in Standbilder oder Statuen. Daher vielleicht die alterthümliche Benennung Κολοσσοβάμων (qui columnam conscendit) [50]), welche Lykophron vom Diomedes in Apulien gebraucht für dessen Standbild, nachdem er daselbst, in Unteritalien, den Kolchischen Drachen erlegt hat. Anfangs vielleicht

---

46) Bochart G. Sacr. c. 162. p. 371. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 274. Bayeri Opuscula p. 492.

47) Apollon. Rhod. Argon. IV. v. 1638. seq. ed. Shaw. p. 503. Apollodori Bibl. ed. Heyne a. l. I. p. 44. Steph. Byz. Berkel. 479.

48) Orpheus Argon. v. 1359. ed. Herm. p. 242.

49) Pausanias Attica 42. p. 161. ed. Fac. Not.

50) Lycophron. Cassandr. v. 615.

Digitized by Google

allgemeiner, ſpäterhin aber hatten nur die übergroßen Idole den Nahmen Koloſſus (Κολοσσοὶ ἀγάλματα ὑπερμεγέθη ἀνδριάντες) [51]); hiezu kommt, daß einſt der Koros (der alte Sonnengott: als Dionyſos, Jacchus, Oſiris, Phanes, Teutanes, Kore Libera, Liber Apollo u. a.) am ganzen Oſtufer des Pontus Euxinus, in ganz Aſia Minor (ſpäterhin im Mithrasdienſt) ſeinen Kultus hatte, in einem Gebiete wo wegen der doppelten Herkunft vieler Koloniſten aus dem Oſten, die Verwechslungen von l und r und verwandter Laute ganz allgemein war.

Auf Taprobane beſtand im Alterthum nun wirklicher Sonnenkultus. Dieß ſagt uns Diodor zur Beſtätigung des früher bemerkten, und zwar nach dem Augenzeugen Jambulos, in Ausdrücken, die uns mit wenigem das altindiſche Syſtem vor Augen legen (Σέβονται δὲ θεὸς, τὸ περιέχον πάντα, καὶ Ἥλιον, καὶ καθόλου πάντα τὰ οὐράνια) [52]): Sie verehrten den Einen Weltengott und dann den Helios (Koros, Buddha können wir ihn nennen) als ſeinen Awatar, und die übrigen himmliſchen Weſen. Sie verehrten, ſagte Jambulos weiter, jene durch Feſte und Gebete, durch Geſang in Hymnen und Lobliedern (ὕμνοις καὶ ἐγκώμια; wie ſie z. B. aus den Vedas bekannt ſind), vorzüglich aber und insbeſondere den Helios (μάλιστα δὲ εἰς τὸν Ἥλιον), dem ſie ſamt ihrer Inſel angehörten (ᾧ τάς τε νήσους καὶ ἑαυτοὺς προσαγορεύουσι), nämlich dem erythräiſchen. Auch Plinius ſagt, daß ſie den Liber und Herkules verehrten, die aber beyde allgemein als der indiſche Dionyſos (Δεύνυσος, Dava, nichi, ein alter Gott der Nacht [53]), auch Oſiris und Sol) gelten.

51) Hesychius ed. Alb. p. 303.
52) Diodor. Sicul. l. II 98. ed. Wessel. p. 171.
53) Creuzer Symbol. III. 138.

Digitized by Google

Dieſe älteſten Sonnendiener halten wir nun nicht nur für die Rakſchus des Ramajan, ſondern auch für die Religionsverwandten der Rachuſen in Dekan, ſo wie für die Verehrer des Viſchnu-Awatar als Koros, des Sonnengottes, der genealogiſch, ſymboliſch und androgyniſch zugleich in den folgenden Zeiten auftritt. Es iſt aber nicht der brahminiſche Viſchnu der neuern vielfach verzweigten und interpolirten, aus Altem in Neues übergewachſenen Syſteme, ſondern die Grundidee jenes ältern alleinigen Gottes des älteſten Syſtemes der Emanationslehre des Buddha. Beweiſe dafür, daß dieſer altväteriſche Gott der Rachuſen, derſelbe des alten Indiens in vorbrahminiſchen Zeiten war, geben außer dem obigen auch die Tempelruinen indiſcher Hochgebirge, des Plateaus von Dekan. Zumal auch die an deſſen Nordſeite, auf dem Plateau von Omerkuntuk (Erdk. I. 772.) gegen Benares hin, wo jetzt noch mitten in Wälderwildniß uralte Tempel in Felſen gehauen ſtehen, in denen kein brahminiſcher Gott, ſondern der altväteriſche Ravuna, der Ceylonenſiſche des Mahabharath in Sculpturen verehrt wird. Die Tempel ſelbſt heißen Rawun-Marra [54]), und beweiſen, daß dieſer in dem Epos böſe Dämon ein altväteriſcher des Buddhakultus auf dem Plateau der Rachuſen iſt, die alſo nicht bloß auf Ceylon zu ſuchen ſind, wohinwärts der Kriegszug des Ramajan gegangen ſeyn ſoll. Ueberhaupt iſt hier eben in dem obern, ſchwer zugänglichen Quellande des Ner-Budda-Stroms [55]) (Erdk. I. 787) um Ruttunpur eine in Bezug auf antike Fels- und Tempelſculptur alte Thebais, die großentheils noch unerforſcht iſt, und ein Seitenſtück zur vorderindiſchen, alten

54) Blunt Narrative in Asiat. Res. Lond. 8. T. VII. 72.
55) Blunt N. l. c. p. 95, 104.

Digitized by Google

Buddha-Stadt Baumean zu bilden scheint. Dieses ganze Gebirgsland war der Sitz alter Dämonen (d. h. des altväterischen Glaubens), und noch jetzt ist alles voll Felshöhlen, Kolossenidole in blauen Marmor gehauen, in einem See kegelförmig erbauter Tempel, Brücken mit gothischen Bogen, 36 an der Zahl, auf denen 24 Pyramiden erbaut sind und vieles andere, was wir noch nicht zu beurtheilen verstehen.

Aber nicht blos hier, auch auf den Gebirgen von Dekan in den Ghati's finden sich viele alter buddhistischer Architekturen [56]) und tausende von Felskammern, die entweder in Brahminentempel umgewandelt sind oder verödet liegen, und ebenfalls für den Aufenthalt böser Dämonen, der Rachusen, gelten. Zu ihnen gehört die ganze Reihe von Höhlentempeln, drei Tagreisen von Poonah im Mahrattenlande, wo der größte der Tempel 126 Fuß lang, 46 breit mit 34 Säulen steht, mit Kapitalen von ruhenden Elephantensculpturen. Ihre Wände sind mit buddhistischen Basreliefs bedeckt wie die Ceylonensischen. Auch zu Esapur und zu Diqueseri stehen dergleichen, welche durch einen ganzen Hügel hindurchziehen. Auch die auf Salsette sind anfangs dem Buddha [57]) heilig gewesen, da hier Vischnu als Diener des Gottes Buddha in Fels gehauen erscheint, wie er dienend, diesem mit dem Wedel (Chouric) Kühlung zufächelt.

Daß schon zu Ptolemäus Zeiten (und leider reichen außer Onesikritos, Arrian und Plinius Berichten unsre umständlichern Notizen über Taprobane nicht höher hinauf) der Buddhakultus in Indien verbreitet war, beweisen gradezu, die von diesem Geographen genannten

---

56) L. Valentia Trav. II. 163.

57) L. Valentia Tr. II. p. 294, 296, tab. X. p. 198. etc.

Digitized by Google

Städte Budäa (Βούδαια 121°15′, 28°15′), Su-Buthum (Σούβεττον 120°15′, 19°10′) [58]), und andere verwandte, so wie seine Nachricht von der Insel Taprobane (Heilige Berg-Insel), der eine Inselgruppe (στίφος νήσων) [59]) vorliege, deren Zahl ihm auf 1378 angegeben ward, von denen jedoch nur gegen zwanzig genannt werden. Offenbar keine statistisch-geographische Nachricht im europäischen Sinn, sondern nach dem noch heute bestehenden Kosmogenischen Systeme der Buddhas, wo Himale-Vani, Süddekan, und wiederum die Ceyloninsel, in Dreyecksgestalt, von einem Kranze von fünfhundert [60]) nach andern von tausend Inseln (1900 sagten die Araber im Meere Herkend) [61]) umgeben seyn soll. (Erdk. I. 428, 756.).

Es fehlen uns alle weitern, bestimmtern Daten aus alter Zeit, zur nähern Erkenntniß jenes Kultus des All-Umgebers (τὸ περιέχον πάντα), wie ihn Diodor nennt, und des Helios. Der heute gewöhnliche Nahmen des höchsten Ceylonensischen Gottes ist „Oss „apolla mapt Dio" d. h. Schöpfer Himmels und der Erde; Jri (Osiris?) heißen sie die Sonne; Dio Gott nach Knox [62]). Einiges Aeltere blickt noch selbst durch die brahminisirten, lokalen Legenden hindurch, die Valentyn vor einem Jahrhunderte von Cingalesen sich erzählen ließ.

Die Welt, hieß es [63]), war einst rund, gleich einem Ey; es zerbrach, da traten Welt und Zeitalter (Kronos)

58) Ptolem. Geogr. VI. 1. p. 172, 174.

59) Ptolem. l. c. VI. 2. p. 178.

60) Joinville in Asiat. Res. VII. p. 407.

61) Renaudot Anciennes Rélations de deux Voyag. Mahomet. Paris 1817. p. 1.

62) Knox ed. London. 1817. 4. p. 143.

63) Valentyn b. Philalethes Hist. of Ceylon. ch. IV. p. 292.

Digitized by Google

hervor. Devo (Deus) zeigte sich in einer Gestalt, die sich ins Unendliche erhob. Seine Gegenwart dehnte sich aus durch allen Raum, seine Füße traten durch die Tiefen des Bodens, sein Leib ward zum Eingeweide der Erde, sein Haupt der Lufthimmel, seine Augen Sonne und Mond. So erschien er zwar, doch blieb sein Wesen immer Eins und dasselbe, unverändert; allein, die Mitte alles Lichtes (Koros). So wie er ein Ding berührte, rollte der Donner; während dieser rollte, nahm Bir-rumas (Brahma) Geburt ihren Anfang, dann Vischnus, dann Uri-tirams (die brahmische Trias), der Schöpfer, Erhalter, Zerstörer, herabgestiegen (Awatars) im Wasser, in der Erde, im Feuer. Hieran fügt sich nun eine lange Reihe von Theogenien, die nicht so sehr fern von den Hesiodischen stehen, wie schon von andern bemerkt ist. Die Menschen gehen hervor aus dem Verein jenes Bir-ruma mit einer Deva (göttlichen), und mit einer Gian (dämonischen); woraus dann die Kämpfe [64]) gegen die Riesen (Giganten) werden, welche die Harmonie der Welt stören, indeß Vischnu der Erhalter der Weltordnung sie unter zahllosen Transformationen wieder herstellt, in denen die Entwicklungen vieler fruchtbarer Keime, die auch den nordischen Mythen zum Grunde liegen, unverkennbar sind, so daß nach Inhalt, Geist und Form, man eben so gut die scandinavische Insel im Norden mit ihren Wundersagen, oder die kabirische Samothrake im Westen, als auch die buddhistische im Süden, mit ihren Transformationen ins überschwengliche, formlose, darin wieder erkennt, deren mythologisches Grundgewebe wohl in der Mitte, zwischen ihnen, im Lande der Koros in Oberindien, im altindisch-baktrischen Wunderlande aus der-

64) Philalethes l. c. 295.

Digitized by Google

ſelben Wurzel ſtammen mag. Nicht nur Giganten, ſondern auch Pygmäen wie dort, finden ſich auf der Ceylonenſiſchen Inſel, wie denn freilich wo Rieſen, auch zugleich Zwerge erzeugt werden müſſen. In jener Kosmogenie des Hervortretens aus dem Weltey liegt der erſte Keim dazu in dem Wachſen des Kleinſten ins Größte, und eben ſo in der Incarnation des Awatar (ſ. oben). Eine beſondere Anwendung hievon erzählt die Legende von Ceylon. Viſchnu, als Brahminenzwerg [65]), läßt ſich vom Dſchian (d. i. Gigant, Rieſe) Mavili drei Handbreit Erde verſprechen, um ſich darauf ein Haus zu bauen; da dieſer es zuſagt, wächſt Viſchnu himmelan, breitet die eine Fläche der Hand über die ganze Erde aus, die andre über den Himmel hin, und forderte von den Giganten nun die dritte Handbreit. Mavili, die Uebermacht erkennend, warf ſich nieder und bot ſeinen Rücken zur Erfüllung dar. So ſetzte Viſchnu den Fuß auf ihn und ſtieß ihn in den Abgrund unter der Erde (Nagalove, d. i. Hölle) [66]), deren Fürſt Maha-hella heißt.

Noch iſt zum Verſtändniß dieſer und ähnlicher neuerer Ceylonenſiſcher Legenden zu bemerken, daß auf dieſer Inſel, ſchon ihrer oceaniſchen Weltſtellung wegen, das verſchiedenartigſte Gemenge religiöſer Syſteme und practiſcher Idolatrie vereint iſt, als ein Gegenſtück zu der Moſaik im Mithrasdienſte (Erdk. II. 908.), auf continentalen Boden, längs dem großen Zuge der Völkerwanderungen, ſo daß z. B. auf Ceylon, ſelbſt Brahma [67]) überall als Diener des Buddha, und als ſein befreundeter Verehrer erſcheint.

---

65) Valentyn b. Philalethes Hist. p. 296.

66) Ebend. p. 207.

67) Philalethes Hist. p. 207.

Digitized by Google

Ueber den Zustand nach dem Tode erzählet auch die Ceylonensische Lehre [68]), nach Art der ägyptischen und argonautisch-hyperboreischen, nach den Aussagen eines sogenannten Demuni (von Deo Gott, muni Mensch; d. i. Dämon, oder göttlichen Mannes), eines spätern Commentators, daß die guten und bösen Thaten abgewogen werden in der Gegenwart Gottes, und darnach der Aufenthalt in Jamalun oder im Lande der Glückseligkeit bestimmt sey. Dahin zu gelangen, müsse der Abgeschiedne aber erst einen furchtbaren See überschiffen, aus Blut, aus Feuer; der sicherste Weg ihn glücklich zurückzulegen, sey das Almosen, zumal an die Priester; solche gute Werke dienten als Boote, die Seelen glücklich an das jenseitige Ufer zu führen.

Doch selbst die Anführung einer ganzen Reihe ähnlicher Fragmente, wie z. B. von ihren Tempelasylen [69]), von ihren Mondfesttagen, von ihren begeisterten Propheten und Orakeln, von ihrem Eid, von der Feuerprobe [70]) vor Gericht, welche ganz der altgermanischen gleicht, manche der Gesetze und Bräuche, und vieles andre, dieß alles würde jedoch zu nichts weiter dienen als zur Bestätigung des Satzes des frühern Nahbeysammenstehens später getrennter Völker, wie überhaupt der Einheit aller mittelasiatischen Mythologie und Geschichte oder der Gleichartigkeit der Erzeugung auf gleichen Stufen der Völkerentwicklung. Zwei Verhältnisse speciellen Zusamenhangs, der sich in einzelnen jedoch älteren Fragmenten über den Handel und die Perlfischerei von Taprobanes Anwohnern darbietet, können wir hier nicht übergehen, da sie uns auf doppeltem Wege zu den Gestaden des Pontus zurückführen werden.

68) Phil. a. a. O. p. 293.

69) Philalethes Hist. of Ceylon p. 144, 222, 223.

70) Philalethes l. c. cap. 33. Valentyn T. V. p. 48, 408.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Handelsverhältniſſe Süd-Indiens zum Lande der Seren; Saspiren; Perlfiſcherei der Kolchier im Erythräiſchen Meere. Fortſchritt zum Occident und zum Pontus.

Daß die Inſel Taprobane, ſpäterhin Seran (Serendivis b. Ammian M.) [1]), dann Selan (Σαλιχή, b. Ptolem., Σελεδίβα, b. Kosmas) [2]), daher Ceylon, und auch ſchon zu Kosmas Zeit (um 530 n. Chr. Geb.) Tſchin, die Inſel der Dſchinnen (Τζίνιτζα, d. i. Sina bey Kosmas, Chinjar, d. i. Dämoniſche Inſel, ein Schimpfnahme bey Benj. v. Tudela, daher Chinjari, Chingali, Cingaleſen) [3]) hieß, iſt bekannt genug; auch, daß dieſe ganze Erdgegend in jenen Jahrhunderten einen überaus weit verbreiteten Welthandel-trieb, der in Erſtaunen ſetzt, und daß ſie voll Emporien, und ſelbſt für die Weſtwelt unbeſchreiblich reich (totius luxuriae nostrae cumulus) [4]), für die indiſchen Küſtenländer, von China im Oſten bis Arabien im Weſten, der Stapelplatz des Seehandels war (Erdk. II. 258.), wie Kosmas Indicopleuſtes, der Alexandriniſche Kaufmann und nachher Mönch, ſehr umſtändlich auseinanderſetzt. Doch weiß auch er ſehr wohl, daß ein Hauptartikel des Luxus, nach welchem damals die Weſtwelt begierig war, die Seide eigentlich im binnenländiſchen Indien (hier ἐσωτέρα Ἰνδία) [5]), zu Hauſe, auf den Märkten von

---

1) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

2) Kosmas Indicopl. b. Montf. N. Coll. Patr. II. p. 137. D.

3) Bochart Geogr. S. Tom. I. 695.

4) Plinius H. N. VI. 24.

5) Kosmas l. c.

Taprobane aber nur als Stapelwaare aus der zweiten Hand zu holen sey. Wenn das Paradies auf dieser Erde wäre, sagt der witzige Mann, so würden die Menschen es gewiß auffinden, da sie schon bis an das Ende der Welt gehen, um das Metaxa (Μέταξα, rohe Seide des Mittelalters), denn so nennt er die Seide, zu erhandeln. Der Landweg vom innern, persischen Meerbusen in das Land der Seide (Sera, Sena, Τζίνιτζα) bemerkt er weiter, sey viel kürzer als der See-Weg von da nach China. Von den Brachmanen hatte er sich berichten lassen, daß wenn einer von Sina (Τζίνιτζα) eine Linie zöge, die durch Persien hindurch ins römische Reich (nach Byzanz) ging, so würde diese durch die Mitte der Erde führen. Auf diesem Striche werde der Seidenhandel weit kürzer [6]) betrieben, da es hingegen vom persischen Meerbusen bis Taprobane eben so weit zu schiffen sey, wie wiederum von da bis Sina. Daher sey in Persien (nämlich in Balk und an der Königsstraße in Aria, und westwärts nach Mogan Erdk. II. 498, 25, 818.), und bleibe daselbst auch, immer, der Hauptmarkt für Seide, wenn schon zu jener Zeit eben dieses Land für die Unterthanen Kaiser Justinians nicht zugänglich war (Erdk. II. 626, 637.).

Dieselbe Kunde vom Lande der Seren, schon einige Jahrhunderte früher auf Taprobane vorzufinden, wird aus Plinius Berichte [7]) nun nicht mehr so auffallend seyn, wie es Gossellin erschien [8]); ja diese schon bis zu Alexander des Großen Zeiten vorzufinden [9]), wird den noch weniger befremden, welchem ein vorhergehen-

---

6) Kosmas l. c. p. 138. B.
7) Plinius H. N. VI. 24.
8) Gossellin Réch. III. p. 297.
9) Arrian. Peripl. ed. Huds. p. 37.

Digitized by Google

der, friedlicher Zusammenhang der Völker, je höher er hinaufreicht, desto natürlicher und historisch faktisch erscheint.

Plinius, so wie überhaupt die Alten, haben unzähliges mißverstanden, was sie über fremde Völkerverhältnisse berichten, ohne darum alles erdichtet oder auch nur vieles hinzufingirt zu haben, wie man so oft anzunehmen pflegt, ohne zu bedenken, wie es uns, und den Heroen der Wissenschaften selbst, vielleicht mit noch aufrichtigerm Streben nach Erkennung historischer Wahrheit, geht, da jedem Zeitalter eine eigenthümliche Verblendung, Eine wenigstens der Arten täuschender Wolken, (die Maja der Hindu beym Studium der Vedas) [10]), und sey es die sogenannte Kritik selbst, zugetheilt ist, welche das wahre Wesen der Dinge verschleiert hält. Plinius und vor ihm Arrian [11]), oder vielmehr dessen Quellen, sagen uns mit größter Bestimmtheit, nach unzweifelhaften Zeugnissen, daß zu jener Zeit die Taprobanenser und die Anwohner des Ganges, nordwärts mit dem Volke der Seren, jenseit des Emodus, in Handelsverkehr standen. Von Taprobane aus, sagt Plinius, und also auch wohl die indischen Kolchier, von ihren Emporien, reiseten zu jenen Seren hin, die ihnen dann ebenfalls entgegen gingen des Handels wegen. Arrian sagt, der Landweg zu ihnen, gehe vom Ganges über Barygaza und Baktra nach Thina, der Stadt. Zu dieser sey der Weg sehr beschwerlich hinaufzusteigen (Erdk. I. 513. II. 549.); gegen Westen aber, sage man, breite von da sich im Rücken des Pontus der Kaspische See aus, durch welchen der Mäetis Palus in das Meer fließe. Hier haben

10) Polier Mytholog. II. 204.

11) Plinius VI. 24. Arriani Peripl. Mar. Erythr. p. 36.

Digitized by Google

wir demnach ein historisches Faktum, uralten, unmittelbaren Völkerverkehrs, des Südens mit dem Norden des bekannten Asiens, oder vielmehr mit Mittelasien, der hier in die große Seren-Banianenstraße einlenkt, den wir aus Baktrien und Samarkand an einem andern Orte (Erdk. II. 615. §. 43.) bis zum Pontus und Palus Mäetis, zurück bis in das Zeitalter der Mithridatischen Kriege nachgewiesen haben.

Gossellin wollte in dieser Stelle dem Plinius einen Irrthum nachgewiesen haben [12]), indem er meynte, die Bewohner eines so heißen Climas wie auf Taprobane, und zumal Insulaner, möchten doch wohl, zu jener Zeit, das kalte Hoch-Tibet, das Land der Seren, ignorirt haben, und ein Ausdruck (Ultra montes Emodos Seras quoque ab ipsis adspici), ließ ihn vermuthen, daß hier nicht von den Seren im Lande der Scythen, die über 400 Stunden Weges entfernt wohnten, die Rede seyn möge, sondern daß Plinius den Bericht des Taprobanensischen Gesandten mißverstanden, der von einer Stadt Sera in Süddekan, in den Gebirgen von Carnäte, nur 40 Stunden Wegs von der Insel Taprobane entfernt (in Maissur), geredet haben werde, wohin ihre Handelsfahrten gingen, und wo denn Plinius die dortigen Gebirge (die Gatts) irrig zum Emodus gemacht, und fälschlich den dasigen Einwohnern die scythische Gestalt und Sitten angedichtet habe. So wenig dieß nun, weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist: so führten die verschiedenen in Dekan vorkommenden Städtenahmen, wie eben dieses Sera, Seringapatnam, Seringham, Serhind am Hypanis und andere, denselben Forscher zu der Bemerkung [13]), daß

12) Gossellin Réch. III. 298.

13) Gossellin l. c. p. 298.

Digitized by Google

die Seren (man könnte auch Seren-Div hinzufügen) vor Zeiten in Indien viel weiter verbreitet, und dieſes nur Spuren ihres ehemaligen Daſeyns geweſen ſeyn möchten, wodurch die Vermuthung erregt würde, dieſer Taprobanenſiſche Handel ſey nicht ſowohl (wie überhaupt keine ältere, es ſey denn gewaltſame, Auswanderung aus Indien her, ſ. Erdk. I. 815. §. 27.) von dieſer Inſel aus urſprünglich, active, ſondern umgekehrt vom Hochlande Mittelaſiens dahinwärts entſtanden und gebahnt. Das ſchließt ſich allerdings dem ganzen urſprünglichen Verhältniſſe richtiger an (wie auch vom tibetiſchen Hochlande nach dem Weſten hin, Erdk. II. 892., wo noch ein Sera-ka bey den Kolchiern, ein Sera-ſtere in Armenien, ein Sena in Margiana hinzuzufügen) [14]), wenn gleich ſpäter, zur Zeit des Flors der Pandus, dieſe Verbindung nur noch ſporadiſch und periodiſch ſich erhielt, da ſie wohl früher continuirlich ſtatt gefunden haben mochte. Zu den merkwürdigſten kaum erſt bemerkten Spuren dieſer älteſten Kommunikation Hochdekans mit Hoch-Tibet möchte es gehören, daß durch ganz Koorg in Hochdekan (Erdk. I. 763, 779, 781.) die Sitte der Polyandrie (ein Weib für mehrere Brüder) und ſporadiſch auf dem Hochlande Dekans bis gegen Kap Komorin [15]) angetroffen wird. Bekanntlich iſt dieſe völlig von den Südaſiaten verſchmähte Lebensweiſe dagegen die herrſchende in Tibet, und bey mehrern alten einheimiſchen Gebirgsvölkern Hochaſiens, welche wir dort als einen eigenthümlichen Character von Oſt- und Hochaſiens Urvölkern angezeigt haben (Erdk. I. 581, 594. II. 441.). Auch im alten

---

14) Ptolem. Geogr. V. 7. 2. VI. 10.

15) Wilks Historic. Sketches of the South of India. Lond. 4. 1810. I. 54.

Digitized by Google

Weſtaſien reicht dieſes characteriſtiſche Inſtitut des ehelichen Lebens bis zu Maſſageten, nach Herodot [16]), und bis zu Geten in Mitteleuropa nach Strabo [17]), deren beiderlei Stellen wir hierdurch für richtiger als bisher erläutert halten.

Es bleibt uns nun noch ein zweytes Verhältniß in den Taprobanenſiſchen Gewäſſern zur Berückſichtigung übrig, nämlich die älteſte Perlenfiſcherei der Kolchier im Sinus der Kolchier, im heutigen Golf von Manar. Sie iſt in neuern Zeiten einträglich (Erdk. II. 164.), umſtändlich beſchrieben [18]), und wie es ſcheint, ſchon ſeit ein paar tauſend Jahren im Gange. Denn Arrian ſagt uns, an der oben angeführten Stelle (Arrian. Peripl. 33.), bey den Kolchiern lägen die Perlbänke, deren Fiſchereien von den Verurtheilten betrieben würden. Daß dieß an dem Sinus der Kolchier, nach Ptolemäus um das Sonnen-Eiland, Kory, war, haben wir oben geſehen. Die Inſel Epiodoros, auf welcher die Perlen durchbort wurden, iſt die heutige Manar, nach Vincent. Von derſelben Inſel, ſagt Arrian, kommen die σινδόνες μαργαρείτιδες [19]), welches die Gewebe von dem zarten ſeidenartigen Geſpinnſte derjenigen Perlmuſchel (πινικὸν b. Arr., pinna) ſind, die auf Manar [20]) noch jetzt gefun-

---

16) Herodot. I. 216.

17) Strabo VII. 3. ed. Tzsch. p. 369.

18) Beck Account of the Pearl-fishery in the Gulf of Manar in Asiat Res. V. p. 393; Cordiner Ceylon. II. 44; Philalethes Histor. of Ceylon. p. 280; Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus ed. Oxford. 1809. p. 113.

19) Arrian. l. c. 34. Not. 4. Salmasius Exercit. Plin. p. 791.

20) Vincent a. a. O. Mscr. Nota.

Digitized by Google

den wird. Zwar sind es heutzutage nicht Verbrecher, die dieß Gewerbe treiben, wie zu Arrians Zeit, aber doch auch den dämonischen Mächten geweihete Menschen, wenigstens solche, die, um in der kurzen Zeit ihre 40 bis 50 Pagoden oder Goldstücke bey diesem Hazardspiel [21]) zu gewinnen, der Gefahr trotzen, von den Haifischen, die in diesen Gewässern so gefährlich sind, verletzt oder verschlungen zu werden. Zu ihrer Sicherheit werden, während des Perlfangs (die Zeit dauert 40 Tage) für die Tausende von Tauchern, einige Zauberer von großem Rufe angenommen, die unablässig mit ihrem Hokus Pokus, mit magischen Ceremonien, Gemurmel, Zeichen u. s. w. beschäftigt sind, die Dämone (Da-schyn-tas, Gian Erdk. II. 800.) zu beschwören, und so den Haifischen zu wehren, ein Geschäft, das ihnen sehr theuer bezahlt wird, und das die Taucher mit blindem Wahn in ihrer Sicherheit erfüllt. Wir würden dieß nicht bemerkt haben, wenn daraus nicht Arrians Stelle erklärt würde, warum man vor alten Zeiten, Verurtheilte zu diesem Geschäfte nahm, und eben so die Schilderung des Dionysius Periegetes, die demnach keine leere, poetische Fiction, sondern auf Kenntniß des in Taprobane damals und bis heute noch herrschenden dämonischen Kultus gegründet ist.

Wie Taprobane die Insel der fruchttragenden Kolias, die elephantenerzeugende [22]) (κωλίγγαι nennt Aelian die berühmtesten Elephantenjäger Indiens) genannt wird, und dieses verständige, edelste Thier des Orients [23]) das heilige der indischen Mythologie ist, so

---

21) Asiatic. Annal. Reg. 1800. p. 122.

22) Dionys. Perieg. v. 593; Aelian Var. Hist. XVI. 18.

23) La Loubère Descr. de Siam I. 138.

Digitized by Google

daß der Berg Meru ſelbſt, der Weiße [24]) Elephant, heißt (Erdk. I. 431.), daß Ganeſa das Brahminen-idol [25]) immer mit einem Elephantenhaupte dem Symbol der Weisheit abgebildet wird, daher man dieſen Ganeſa den Janus [26]) der Inder genannt hat, daß vielleicht kein antiker Tempel und Grottenbau Indiens (Erdk. I. 796.) ohne dieſes Thier als Ornament, wie z. B. in den prachtvollen Grottenhallen von Carli [27]) bey Bombay, zu finden wäre, ja, daß der weiße Elephant noch heute, ſelbſt in allen Legendenbildern und Wandgemählden der Buddhatempel, die Hauptrolle [28]) ſpielt, eben ſo werden die Taprobanenſiſchen Gewäſſer, bey den Alten, als die bevölkerteſten und belebteſten bezeichnet, wie es dem Weſen des Awatars, der fruchttreibenden Sonne und der fruchtſchwangern Erdenmutter, der Aphrodite-Kolias und der Mäetis (Μήτης), die aus den Waſſern hervortritt, als das Geformte aus dem formloſen Chaos, ganz angemeſſen iſt. Dieß ſcheint der Grundbegriff zu ſeyn, den man in den alten Nahmen des Erythräiſchen Meeres, das von Taprobane bis zum Ailanitiſchen Golf bey den Midianiten und Ammoniten reicht, feſtzuhalten hat, weil es ſowohl nach der Weltſtellung, als nach den verſchiedenſten Etymologien [29]) nicht ohne den Sonnenkultus gedacht werden kann, deſſen Gegen-

---

24) Pallas Ruſſ. R. I. 334.

25) Ein Meiſterſtück der Sculptur, als Monolith, abgebildet, ſ tab. 6. Raffles Hist. of Java II. p. 14.

26) W. Jones, Wilks Hist. Sketch. I. 38. Buchanan III. 40.

27) Tab. 8. in Valentia Trav. II. p. 163.

28) Asiat. Res. VI. 438.

29) Eustathius Comment. ad Dionys. Perieg. v. 38. p. 9; Etymolog. M. v.

ſtand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perſeus bey den Griechen genannt), perſonificirt ward, da eben dieſer Erythras hingegen in den hinterasiatiſchen Sagen [30]) aus dem alten Königsgeſchlechte (Suriavas) der dortigen Inſeln ſtammt, deſſen Mauſoleum (Erdk. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligthum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis) war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daſelbſt vorhandne Säule (nähmlich Stelä, στῆλαι, wie andere des Dionyſos, Herakles, Seſoſtris) mit einer Inſcription in einheimiſchen Characteren [31]) gehörte, und daher die Inſel Tyrine (Tyr, Sur, Sol) geheißen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewachſenen und belebten Küſtenmeeres um Taprobane und den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold, Edelſteinen, Elephanten, ſo das Meer an buntfarbigen, ſubmarinen Wäldern, an Schildkröten, köſtlichen Perlen, hügelgroßen Seethieren. Doch ſagt Dionyſios weiter, daß dieſe mit grauſenerregendem Anſehn [32]), feindſeliger Weſen Erzeugte (Δυσμενέων τοι παῖδες), umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn, „denn in „ſalziger Fluth wie auf trocknem Boden erwartet den „Verruchten durch den Dämon tauſendfaches Verder„ben.“ Dieſe Bemerkung geht unmittelbar aus dem dämoniſchen Kultus hervor, der bis heute dort einheimiſch iſt. Dreierley Prieſter-Stände ſind noch heute auf Ceylon, davon der dritte (ſie heißen Jats, Jad-des), durchaus nur den dämoniſchen Kultus beſorgt, oder

---

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756. Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.

den der Geiſter, die noch jetzt Da-tſchün-tas (Dajun-tas) heißen, oder Tſchin, (Erdk. II. 796.) Gian (Gianin-nanra bey Mac Kenzie) [33]), deren oberſter Jacco [34]) iſt, den die Europäer den Teufel nennen. Dieſe Dſchinns, wie ſie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer [35]), haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenſchrein; jeder kann ſich ſelbſt eine ſolche auf ſeinem Hofe bauen, und deren Prieſter werden. Knox lernte ſie bey ſeinem Aufenthalte auf der Inſel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fratzen, Beſchwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, ſingen vorgenommen, meiſt mit Schmäuſen für die miniſtrirenden, für die Muſiker, Bettler, Vagabunden beendigt. Dieſe böſen Geiſter ſind ganz lokal, und gelten nur jeder in ſeinem Diſtrict, haben außer demſelben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für ſie überall Deviſen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. Bey gewiſſen außerordentlichen Fällen ſchneiden ſich den Dämonen zu Ehren die Prieſter ihre Haare und Bärte ab, berauſchen ſich bis zum Wahnſinn, wenn ſie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha-Wodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu-Mond Ende Juni ihr Hauptfeſt, bey Krankheiten opfern ſie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk iſt überhaupt dieſen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Prieſter dagegen vom höchſten Range

---

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Strabonischen Berichten über die Massageten, Scythen, Thraken, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur weniges, einmal hie oder da, anklingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, wobey denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nichtgriechischen und nichtrömischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch-magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gestade des Perl-Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den urältesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magie Ost-

asiens, sind uns nicht blos in jenen Fiktionen von den Künsten der Medea in den Jasonischen Argonautenfahrten aufbewahrt, denen jedoch wohl ein gewisser Stoff zum Grunde lag, wenn auch, was sehr wahrscheinlich gemacht ist, durch Grotefend [36]), jene Fahrt nicht nach dem Gestade des Phasis gegangen wäre. Eins der minder beachteten Monumente liegt in den Verzeichnissen der Edelgesteine, in deren alterthümlichen Rahmen und Beschreibungen mit Angabe ihrer magischen Kräfte und Wirksamkeiten, aus welchen Plinius [37]) einen größten Theil seiner Naturgeschichte der Gemmen genommen hat. Es waren ja die aus baktrischen, indischen und babylonischen Quellen zusammengesetzten Kataloge und Beschreibungen der Mithridatischen Dactyliotheken, welche mit der Schatzkammer dieses Pontischen Monarchen, die von Edelsteinen und Perlen strotzte, also vom Pontusgestade, zuerst seit Pompejus Siegen am Kaukasus nach Rom wanderten, wie Plinius denn selbst den Magus Zachalias Babylonius [38]) nennt, der diesem Könige am Pontus sein Verzeichniß der magischen Kräfte der Edelsteine zuschrieb, und überhaupt bekennt, daß von ihnen, den Magiern, die in Mogistan, Parthien und auch wohl Baktrien, wie in Chaldäa ihr uraltes Wesen trieben (Erdk. II. 796.) die Gemmenkunde herkomme (Magi plurima prodidere de Gemmis) [9]). Daß Afrika fast völlig ohne alle Edelsteine (Erdk. I. 323.), Vorder-

---

36) Dr. G. F. Grotefend Gegenbemerkungen über Homers Geographie, in Allgem. Geogr. Ephem. 486. Nov. 1815. S. 266.

37) Plinius H. N. XXXVII. c. 23, 24. nach Sudines, Ismenias, Demostretus, Zenothemis, Sotacus, u. a.

38) Plinius l. c. c. 60.

39) Plin. l. c. 14.

Digitized by Google

asien aber arm an diesen Kostbarkeiten war und ist, Hinterasien, zumal aber Taprobane, Dekan, Baktrien, auch das serindische Hochland (Erdk. II. 551.), einen außerordentlichen Reichthum an den edelsten Pretiosen dieser Art von jeher besaß, ist bekannt; daß eben da der in tiefe Schachten führende Bergbau uralt ist, haben wir an einem andern Orte gezeigt (Erdk. II. 558.); daß ebenfalls dort das Geschäft des Edelsteingrabens im Obern Stufenlande des Indus und Oxus das Gewerbe eigner Völkerstämme oder Kasten war, lehrt Dionysius [40]) unbezweifelt. Von daher, vom magischen Osten und nicht von Vorderpersien und Assyrien, sondern aus der Heimath des Schmuckes selbst, und nicht von den babylonischen, tyrischen, sardischlydischen, ägyptischen oder phasischen Marktplätzen, welche nur ihre Stapelorte seyn konnten, stammt dieses seltsame, mystische Wesen, wo, wie Plinius sagt, der ganze Makrokosmos, die Welt der Götter und Menschen, sich geheimnißvoll in dem Mikrokosmos der Gemmen concentrirt, (Gemmae, in arctum coarcta rerum naturae Majestas.) [41]), daß diese zu Amuleten wurden, deren Lehre und Kunde eine priesterliche, äsculapische, fatalistische, symbolische Wissenschaft des Orients (Magorum infanda vanitas) [42]) war. Wenn schon der Gemmen-Markt auf den Emporien zu Babylon und Ctesiphon, wie selbst viele dort noch kürzlich gefundne Onyxintaglios und Achatcylinder beweisen (Erdk. II. 146.) zum Volksbrauch oder zur Waare in der Periode des Städteluxus geworden, so haben wir nicht zu vergessen, was oben erläutert

---

40) Dionys. Perieg. v. 1119.

41) Plin. l. c. 1.

42) Plin. l. c. 14, 40, 60, 63.

Digitized by Google

ward, daß, nach dem Chaldäer Beroſus ſelbſt, alle Lehre und Weisheit den babyloniſchen Euphratanwohnern vom Oſten herkam, durch den Buddha-Oannes, der täglich aus dem Meere mit dem Aufgange der Sonne emporſtieg; wir haben nicht zu vergeſſen, daß ſchon Kteſias, einige hundert Jahr vor Plinius, der ſelbſt die Ringe vom Prometheiſchen Kaukaſus herleitet [43]), die Siegelringe und Gemmen der Bakrier (παντάρβας τῆς σφραγῖδος) [44]) und ihre ſiebenundſiebzig aneinandergereiheten Edelſteine (die älteſten Roſenkränze, wie auf den Hinduſculpturen), ſamt ihren magiſchen Künſten kennt, in Hochaſien, und den Sardo, ſowohl als den Onyx, (σαρδὼ καὶ οἱ ὄνυχες καὶ ἄλλαι σφραγῖδες) [45]) nicht von Sardes in Lydien oder etwa von der Sardinia-Inſel [46]) wie die ſpätern Autoren ableitet, ſondern die gleichnahmigen Berge in Indien, aus denen dieſe Gemmen gegraben wurden, nennt. Auch ſchon Ptolemäus nennt in ſeiner umſtändlichen Nachricht von Indien zweimal einen Sardonyx-Berg (ὁ Σαρδώνυξ ὄρος) [47]) und dabey ein großes Magiervolk (das eben ſo gut Nicht-Magier ſeyn könnten, jedoch ſicherlich eine Prieſterkaſte ſind). Zu den Handelsartikeln der älteſten Zeit gehören ja ſchon auf den Emporien Hochdekans zu Ozena nach Barygaza die Onyxe (Ὀνυχίνη λιθία) [48]), deren dort wirk-

---

43) Plin. l. c. 1.

44) Ctesiae Indica Excerpt. e Phot. hist. ed. Herod. Wess. 2. p. 826. und Narr. abbrev. a R. ib. p. 835.

45) Ctes. Indic. ib. 5. p. 826.

46) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 7. fol. 696.; Vincent Commerce and Navigat. of Ind. Oc. 2. Edit. Lond. 1807. T. II. p. 407.

47) Ptolem. G. VII. 1.

48) Valentia Trav. II. p. 113, 139, 162. Mscript. Nota.

Digitized by Google

lich Lord Valentia zwiſchen Bombay und Poonah eine ſo große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretioſen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Ueberſ.) und das Bedollach (Bedolach, Bedellion b. Luther; Perle nach Bochart) [49]), die am Phiſon (Gen. II. 12.) einheimiſch waren, ſey dieſer Phaſis oder Gihon.

Es wird, wenn man alles dieſes bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Nahmen dieſer Koſtbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, ſymboliſchen Figuren und Flecken, den zaubernden, mediciniſchen Kräften u. ſ. w., ſo viele Anklänge an das baktriſch-indiſche Oſtaſien zu finden, welches meiſtentheils auch als das Vaterland der edelſten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde ſich aus dieſer für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmenſprache ergeben, wie z. B. im älteſten Siegelringe, den König Pyrrhus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Muſen natürlich eingewachſen zu ſehen ſeyn konnten (sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia) [50]): warum der hyacynthfarbige Amethyſt, von dem indiſchen Worte Sakon, bey den Römern Sakondion hieß, und der Nahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magiſche Wirkung [51]) that; wie ferner das, was im Alpenkryſtall ein Nebelfleck (maculosa nubes) [52]) hieß, oder ein Haar (capillamen-

---

49) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674.
50) Plin. l. c. 3.
51) Plin. l. c. 40.
52) Plin. l. c. 10.

Digitized by Google

tum rimae simile, meist ein feiner Schörl oder Titankrystall, bey den heutigen Aelplern, Gemshaar genannt), sichtbarer und bestimmter geformt, am Tanaisstrome vor Zeiten den Anwohnern in einer gewissen Steinart (λίθος χρυσταλλῳ παραπλήσιος) [53]) als Scepter und Krone erschien, und für den, der ihn nach dem Tode des letzten Königs fand, zum Schicksalszeichen seiner Thronbesteigung ward. Eben dergleichen Symbol ist noch gegenwärtig auf der Insel Ceylon der seidenartige Faden (ein Titan- oder nadelgleicher Schörlkrystall) im Bergkrystalle, mit welchem die Zeit der Menschwerdung des Buddha [54]) im reinen Leibe vor der Geburt von den Priestern bezeichnet wird. Dergleichen oder ähnliches, als Symbol des Sonnengottes im Krystall eingeschlossen (imago Solis crystallo inclusa fulgebat) [55]) war es wohl, was nach Kurtius dem Perserkönige Darius Kodomannes bey der feyerlichen Pompa vorangetragen ward, da eigentliche Idole den Ormuzdsdienern ein Greuel seyn mußten. Denn auch nach den Fragmenten der Orphiker [56]) gehörte es zu den Vorschriften für die Eingeweiheten, mit dem durchleuchtenden Krystalle in der Hand (κρύσταλλον φαέθοντα διαυγέα), dem Zeichen der Reinheit und Keuschheit, sich dem Tempel der Gottheit zu nahen, um erhört zu werden.

Am merkwürdigsten unter diesen Edelsteinen für den ältesten Verkehr zwischen dem Kolchischen Pontus und dem innersten Asien im Lande der Seren und Se-

---

53) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 28.

54) Valentyn. l. c. T. V. p. 369.

55) Curtius Rufus L. III. 3. 8.

56) Λιθικά b. Orph. ed. Hermann. Lips. v. 170. p. 379.

Digitized by Google

rinder bleibt uns für jetzt der ſchönſte himmelblaue Stein, der Lapis Lazuli, über deſſen neueres Vorkommen, Verkehr, Nahmen und einzigen Fundort im indiſchen Kaukaſus wir ſchon anderwärts (Erdk. II. 552, 922.) umſtändlich geſprochen haben, wie wir auch dort ſchon den Nahmen des Herodotiſchen Volkes der Saspiren [57]) auf der Handelsſtraße zwiſchen Kolchiern am Phaſis und Medern am Kaspiſchen See, von dieſem eigenthümlichen Landesprodukte abgeleitet haben, das nach dem Scholiaſten des Apollonius [58]) nur bey ihnen, die ein Skythiſches Volk genannt werden, gefunden ward. Doch bleibt uns zur Begründung dieſer, wie es ſcheinen mag gewagten Anſicht, noch einiges hinzuzufügen übrig. Der Nahme des Volkes iſt uns zuerſt aus Herodot [59]) bekannt, wo ſie Σάσπειρες heißen in Ed. Florent., Σάππειρες in Ed. Aldina, Σάπειρες in Orpheus Argon. v. 753.; eben ſo bey Apoll. Rhod. II. 397. Eben bey dieſem (ἐξείης δὲ Σάπειρες ἐπὶ σφίσι ναιετάουσι) fügt der Scholiaſt den gleichnahmigen Stein lapis Sapirites hinzu, von dem ſie ihren Nahmen haben (διὰ τὸ πολλὴν παρ' αὐτοῖς γενέσθαι τὴν Σαπειρίτην λίθον) [60]). Daß ſie aber auch ſpäterhin Sabiren (Σαβείρες) [61]) hießen und ein binnenländiſches Volk am Pontus waren (ἔθνος ἐν τῇ μεσογείᾳ τῆς Ποντικῆς) geht aus Stephanus Byz. hervor, ſo wie daß ſie in vielen Ortſchaften (densa oppida Sapeirum) [62]) wohnten, und alſo keine Nomaden, daß ſie

57) Herodot. IV. 37, 40. I. 104, 110. VII. 79.

58) Apollon. Argon. II. v. 397. Not. Schol.

59) Herod. IV. 37. 40.

60) Schol. ad Apoll. Argon. II. 397.

61) Steph. Byz. ed. Pinedo. 587. 46.

62) Orph. Argonaut. v. 758.

demnach nur in ſofern ein Scythiſches Volk genannt werden konnten, wie man zuweilen auch wohl die Kolchier unter dem Nahmen der Skythen begreift. Derſelbe Nahme iſt es, den Strabo unter dem Lande Sysperitüs (Συσπιειρῆτις, antea Συσπιρίτις) [63]) in Armenien verſteht, wobey er auch eine Landſchaft Καλαχήνη nennt, ein Nahme, der uns an Colchana, im ſpäter ſogenannten Media minor (Erdk. II. 926.) erinnert, das auch in die Reihe jener indiſch-baktriſchen Handelsſtraße fällt. Der Stein aber, welchen der Scholiaſt Sapirites nannte, heißt bey Theophraſt Sapphirus (ἡ Σάπφειρος, αὕτη δ' ἐστὶν ὥσπερ Χρυσόπαστος) [64]). Daß dieſer Sapphirus der Alten wirklich das Λαζούριον (Lapis lazuli, ſeit dem VI. Säcul., nach Leontius) [65]) der Neuern ſey, iſt ſeit Beckmanns [66]) entſcheidenden Unterſuchungen darüber als ausgemachtes Faktum gewiß, und von Mineralogen und Antiquaren beſtätigt. Die Goldpunkte, nämlich kleine Kießkryſtalle, im himmelblauen undurchſichtigen Steine ſind ihm ſo charakteriſtiſch (cyanei coloris; in sapphiris enim aurum punctis collucet coeruleis. Sapphirorum optimae apud Medos, nusquam tamen perlucidae, inutiles sculpturae.) [67]), daß er dadurch unverkennbar iſt. Epiphanius nennt ihn darum den königlichen Stein (regius aureis punctis varius χρυσοστιγής) [68]). Die drey Hauptpunkte haben wir nun dargelegt: der ſchöne,

---

63) Strabo XI. ed. Oxon. Falcon. 1807. II. fol. 734.

64) Theophrast. de Lapid. §. 43.

65) Leontius de Constructione Arateae Sphaerae p. 144. in Commelini Astronom. Vet. Scr. 1589. 8.

66) Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen, Th. III. 2. S. 176.

67) Plinius XXXVII. 38.

68) Epiphanius de Gemmis XII. 5.

Digitized by Google

ächte, azurblaue Stein, welcher das Ultramarin gibt, der Lapis Lazuli, ist der Sapphirus der Alten; sein Nahme ist derselbe, von welchem das Volk der Sapiriten oder Saspiren genannt ward; in ihrer Heimath allein hatte dieser kostbare Stein seinen Fundort. Hieraus folgt nun viertens, da der Fundort dieses Azur nur allein (Erdk. II. 552.) im indischen Kaukasus ist: so mußte der Saspiren Heimath in Oberindien seyn, im Lande Serinda, im Lande des alten Buddha und Koros-Kultus, dem Lande der alten Budier. Die Saspiren Herodots, als Nachbarn zwischen Kolchiern und Medern, waren also eine Kolonie aus dem indischen Hochasien, welche sich so gut wie andre Kolonien der ältesten Zeit, wie auch Kolchier selbst, lange vor Herodot dort angesiedelt hatten, und den Nahmen nach ihrer Hauptwaare, dem heiligen Edelsteine hatten, dessen Monopol demnach in ihren Händen war. Ihrem Wohnsitze nach, bey Herodot, hatten sie das Land inne, welches späterhin Iberien und Albanien genannt ward, am Koros (Kur Araxes), und da wir gezeigt haben, daß dort seit Pompejus Feldzuge gegen Mithridates, und seit seinen Entdeckungen am südlichen Kaukasus eben diese Iberer und Albaner (Erdk. II. 890.) da sie zuerst bekannt werden, schon ihrer Kasteneintheilung wegen zu den aus Ostasien eingewanderten Kolonievölkern gehörten (mit einem allgemeinen Nahmen öfter Meder, Μῆδοι genannt): so wäre es nicht unwahrscheinlich, jene Saspiren für die älteren Vorgänger der später dort bekannt werdenden Ansiedler, und des handelnden Kulturvolkes mit der Priesterkaste in Iberien und Albanien zu halten.

Doch dieß dahingestellt: so ist es gewiß aus Dionysios, daß schon im hohen Alterthum, im indischen Hochlande am Paropamisus und indischen Kau-

Gebiet, von Staaten redet Ptolemäus und sie sind ihm Gebiete, die von Völkern bewohnt werden, wie Germanien, Gallien, Spanien, Italien, Illyrien u. s. w. Das Römische war ein Weltreich und nicht ein Staat, und wenn es auch Staaten gab, so waren sie Provinzen des Reichs, Gebiete, die von Völkern bewohnt wurden, und die Römer hatten nicht einmal für sie einen Namen, sondern nannten sie nach den Völkern, die sie bewohnten, wie Gallien, Spanien, Illyrien u. s. w. Und auch das Deutsche Reich hat keine politischen Staaten mehr. Es ist ein Bundesstaat, wie die Schweiz, und wie diese, und wie Rom vor Cäsar gewesen, ein Staatenbund.[1]

Wenn also Aristoteles sagt (Pol. III, 1), die Staaten seien Gemeinschaften, so ist das richtig, aber es ist nicht richtig, wenn er sagt, sie seien Gemeinschaften, die sich selbst genügen. Sie sind Gemeinschaften, die aus den Gaben der Natur die Mittel ihrer Existenz ziehen, aber sie genügen ihren großen Aufgaben nicht. Sie sind Gemeinschaften, welche, gestützt, wie Rom, auf eine große Vergangenheit, ihre Kräfte in einer großen Gegenwart

[1] Vgl. Bluntschli, Allgemeines Staatsrecht, 6. Aufl. II, 2. Buch, Kapitel 1, 2, 3.

diente, von geheimnißvollerer Bedeutung werden mußte. Daß er auch im alten Indien zum bedeutungsreichen Tempelschmuck gehörte, wie späterhin er die Hauptzierde paläſtiniſcher, byzantiniſcher und römiſcher Kirchen, Kanzeln, Biſchofsſtühle u. ſ. w. war, ergibt ſich aus des Epiphanius Nachricht [73]) von einem Tempel des Bacchus in Indien, zu welchem eine Zahl von 365 Stufen (Jahrestage) aus Sapphirus geleiten ſollte. Aus Marbodus, der in der magiſchen Gemmenkunde bewandert und ſehr bekannt mit älteren Nachrichten war, die uns verloren gingen, ſehen wir, daß des Sapphirus geheimer Werth ganz auf die Lehre und die Magie des buddhiſtiſchen Mittelaſiens zurückführt, wo Keuſchheit, Friedfertigkeit, Seelenwanderung und Necromantie (ad evocandas imagines) einheimiſch waren. Der Sapphirus enthält nämlich eingeſchloſſene, vegetabiliſche und dendritiſche Körper [74]) (nam corpus vegetum conserrat etc.), daher er alſo denen günſtig iſt, die ſich der Fleiſchſpeiſen enthielten; und daß zu dieſen die Samanäiſchen Buddhiſten gehörten, ſagt uns Porphyrius [75]). Wer den Sapphirus trägt, iſt über Trug und Neid erhaben, und erlangt Gleichmuth der Seele in jeder Gefahr. Dieß iſt die erhabene Lehre der Frommen des Buddha. Durch dieſen Stein öffnen ſich verſchloſſene Pforten und Wohnungen. Dieſer Sapphirus erwirbt die Verſöhnung der Gottheit und die Erhörung des Gebetes (placatumque deum reddit, precibusque faventem) [76]). Er dient den Frieden zu

---

73) Epiphanius de gemmis XII. §. 5.

74) Marbodi Lib. Lapidum l. c. p. 21.

75) Πορφυρίου περὶ Ἀποχῆς Ἐμψύχων etc. de Abstinentia, ed. Lugd. 1620. IV. p. 404, 406.

76) Marbodi L. L. l. c. p. 22.

Digitized by Google

ministerium (auf gewisse, einschränkende) Zeit übertragen, und dieses Ministerium hat sich dann auch auf diesen und jenen Gebieten als segensreich erwiesen. Ich glaube aber, daß es sich nicht empfiehlt, eine solche Übertragung auf die Dauer eintreten zu lassen, weil dadurch die Verantwortlichkeit des Ministeriums verringert wird. Ich bin der Ansicht, daß das Ministerium die Verantwortung für alle Gesetze hat, die über seinen Tisch gehen, und daß es sich nicht, wie es in Preußen (§ 7 Abs. 2) der Fall ist, durch Übertragung einzelner Gebiete Verantwortung von Gesetzen ablehnen kann, die es selbst nicht gemacht hat. Ich bin der Ansicht, daß das Ministerium für alle Gesetze, auch für solche, die es nicht selbst gemacht hat, haften muß, und daß auch in solchen Gesetzen, die es nicht selbst gemacht hat, das Ministerium die Verantwortung übernehmen muß, weil sonst die Verantwortlichkeit eine zu leichte, fast eine illusorische wird.

Die andere große Lücke, welche, wie ich glaube, in der Verfassung besteht, ist die, daß in der Verfassung (Abs. 9, 10) nur auf Gesetze, nicht auf Verordnungen Bezug genommen ist. Ich bin der Ansicht, daß auch Verordnungen der Kontrolle der Landesvertretung unterworfen werden müssen, und daß es nicht genügt, daß nur Gesetze, nicht

den ältesten, sogenannten milesischen Gräbern (tumuli), am Kimmerischen Bosporos ausgegraben [77]) wurden, daß sie, ganz auf gleiche Weise eingefaßt, das einzige Ornament goldner Lingams auf der Insel Java ausmachten [78]), die man dort in den Tempelruinen aus den ältesten Zeiten ausgegraben hat. Ferner, daß auf Ceylon, wo dieser edle Rubin meist im aufgeschwemmten Küstenlande gefunden wird, wo er denn Korund (Koros) heißt, das innere Bergland dagegen zu seinem wahren Fundorte im Muttergestein hat, nämlich in den Gneuß oder Glimmertafeln [79]) des Adamspiks, dessen Gipfel der heilige Wallfahrtsort der Verehrer des Buddha, wegen des Buddhafußes (Parabat, s. Erdk. I. 693.), ist; als das Symbol der Errettung aus den Fluthen, durch den ganzen Orient bekannt; daß eben diesem Buddha, heutigestags zugleich, das majestätische, große Rhododendron mit seinen wunderherrlichen, purpurrothen Blüthen, welches die Höhen dieses Berges umwuchert, ganz ausschließlich geweiht ist, und daß eben hier, auf dem erhabenen Orte, das Heiligthum mit dem großen rothen Hyacinthos (πυρρὸν καὶ μέγα) [80]) gewesen seyn mag, von dem Kosmas Indicopleustes (c. 560.) erfuhr, wie von einem Wunderstein, daß er in der Berglandschaft, auf einem Tempel bey Sonnenglanze weithinstrahle, ein unbeschreiblicher Anblick (ἀτίμητον θέαμα ὄν), so daß es wahrscheinlich wird, er habe nicht weniger zum antiken taprobanensischen Sonnen-

---

77) Clarke Trav. Lond. 4. 1812. T. I. p. 398. u. tab.
78) Th. Raffles History of Java. Lond. 4. 1817. T. II. p. 36 tab.
79) J. Davy Lond. Soc. Transact. Nov. 1818.
80) Kosmas l. c. p. Montf. Coll. Patr. II. fol. 336.

kultus gehört, den wir früher den des Koros, des Awatar, der Kolias genannt haben.

Diese hingeworfenen Bemerkungen über den Edelsteinkultus, und das, was wir anderwärts ihren Zauber im Orient genannt haben (Erdk. II. 554), sollten uns hier nur den Boden bereiten, um einen längst gebahnten, aber überwucherten Weg von neuem zu finden, den der zweite Hauptschmuck des Orients, die Perlenschnüre, schon in den ältern Zeiten, bis zum Pontus Euxinus gefunden hatten, wenigstens lange vor Christi Geburt, wenn auch das Alterthum gänzlich darüber, wie fast über alle asiatischen Handelsartikel am so viel besuchten Pontischen Gestade schweigt. Daß von hieraus die Römer nicht nur eigentlich zuerst mit Edelsteinen, sondern auch mit Perlen bekannt wurden, sagt Plinius ausdrücklich, und die Veranlassung waren des Pompejus Siege in diesen Gegenden (Erdk. II. 500, 814, 896.), welche der Geheimnißkrämerey und den milesischen Fabeln endlich hier ein Ende machten, und wirklich, zum ersten Male, Mittelasien für die Westwelt aufschlossen. Und gerade hier fand Pompejus im Schatze des Königs Mithridates, der nicht sowohl mit seinen südlichen als mit seinen östlichen parthischen (baktrischen) Nachbarn in Verbindung und mit den Kolchiern am Pontus den kaukasischen Gebirgsnachbarn und den Bosporanen im freundschaftlichen Verkehre stand, einen unermeßlichen Vorrath von Perlen, von denen man im Westen vorher fast gar nichts gewußt hatte (victoria tamen illa Pompeji primum ad margaritas gemmasque mores inclinavit. Plin.) [81]). Aus diesem Schatze erhielt der Kapitolinische Jupiter in Rom,

81) Plinius H. N. l. XXXVII. 6.

Digitized by Google

außer unzähligen andern Koſtbarkeiten, ein ganzes Muſeum aus Perlen (museum margaritarum), das Bruſtbild des Siegers aus Perlen, und überdem noch 33 Kronen aus Perlen, als Weihgeſchenk. Wo anders konnten dieſe vorzüglich herkommen, als aus dem indiſchen Sinus der Kolchier, und durch wen? Doch wohl von ihren Emporien, von denen aus ſie ſelbſt, wie wir oben ſahen, die fernſten Handelsreiſen zu machen pflegten, ſo daß wohl das Kolchier-Land am Pontus (ſ. deſſen Erſtreckung Erdk. II. 769, 788, 919.) ihnen nicht zu weit entfernt ſeyn konnte, ſo wenig als den Sapiren-Händlern mit Lapis Lazuli (Sapphirus) es zu beſchwerlich war, aus Hochindien bis Iberien zu ziehen (Erdk. II. 922.), oder den Indern zu Kaiſer Juſtinians Zeit, bis Armenien, zu Ebn Haukals Zeit bis Aſtrakan (damals Samarkant), oder den ſchwarzen Edelſteinhändlern nach A. 1500. auf die jugriſchen Pelzmärkte (Erdk. II. 625, 925.)

Indeß iſt noch der zweite Fundort der Perlen im perſiſchen Meerbuſen zu bemerken übrig (Erdk. II. 164), der jedoch nie dieſen überſchwenglichen Reichthum von Prachtperlen geliefert hat, als das indiſche Meer, obwohl Nearch [82]) der Admiral Alexanders der dortigen Perlfiſcherei ſchon erwähnt, und ſagt: man fange die Margariten da, und häufig wie im indiſchen Meere (Lage der Inſel ſ. Erdk. II. 154, 158). In dieſer Nähe auf einer Küſteninſel liegt das Monument des alten Königs Erythras, das wir nach dem obigen für ein Heiligthum des Koros anſehen mochten. Dieſe Inſel wurde ſeit Nearchs Schifffahrt hier Ogyris, (Ogyrine, Gyrine, Tyrine; Ormuz der ſpätern Zeit)

82) Nearch in Arrian Indic. ed. Schmieder 38, 3. p. 199. Arriani Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20.

Digitized by Google

genannt, und denselben Nahmen gibt Dionysius [83]) dem Vorgebirge, auf welches er dasselbe Monument hinsetzt, und zwar im West des vorliegenden Landes Karmanis (Κάρμανις Περσῶν ἐστιν ἐμπόριον), wo ein grosses Emporium der Perser war, und wo schon Alexander M. ein blühendes Reich fand. Jetzt heißt noch das Land Karamanien, gleichbedeutend mit Coromane, wie es bei Ptolemäus und Stephanus (Κορομάνις πόλις b. Ptol.; Κορομάνη b. Steph.) [84]) am Sacer Sinus (ἱερὸς κόλπος) genannt wird. Hier am Eingange zwischen beiden Promontorien der ältesten Sabäer (Ἀσαβῶν), wo auch ein Korodamon und eine heilige Sonnenstadt (ἱερὰ ἡλίου ἄκρα), liegt auf der persischen Seite die Küste Koromanes, auf der arabischen Omanes (Oman, Erdk. II. 200), die urälteste Handelsküste Arabiens, wo ebenfalls schon zu Ptolemäus Zeit bei den Sachaliten Perlfischerei eingerichtet war. Es trifft sich merkwürdig, daß hier die zwei benachbarten, berühmtesten Handelsküsten des Alterthums noch heute von den Banianen heilig verehrt werden, und daß sie die zahlreichsten Banianenkolonien beherbergen (Erdk. I. 831. II. 153, 200). Vom Sonnen- und bestimmt Koros-Dienst finden wir gerade hier die zahlreichsten Spuren, einen Korosfluß [85]) (auch Karos, wie in Karmanis und Ikaros nach verschiednen Codd.), dabei die Insel Agedana oder Sagdiana (Σαγδιάνα ἐν ᾗ μίλτος) mit der rothen Mennige (μίλτος, minium) [86]) mit welcher Melite, wie Surkh-But und Bal-Ram [87]) zu Jagernaut gefärbt sind. Vermuthlich ist dieß das

83) Dionys. Perieg. v. 607; Eustath. Comm. p. 113.
84) Ptolem. G. VI. 6.; Steph. Byz. ed. Pinedo 377, 51.
85) Marcianus Heracleot. Peripl. ed. Huds. 20.
86) Plin. XXXIII. 7.
87) Paterson in Asiat. Res. VIII. 44.

Digitized by Google

Soghd d. i. der alte Paradieſesnahme, der uns ſonſt nur im baktriſchen Lande (Erdk. II. 568.) bekannt geworden, aber einſt als ein heiliger wohl weiter reichen mochte. Nur 400 Stadien davon, liegt die Inſel Achindana, die nach andern Αχιάδανα d. Marc., Αχιδάνα b. Ptolem. hieß; vielleicht der urſprüngliche, aſiatiſche Nahme der Echidna (Derketo, Awatar, Kolias, Venusinſel), deren Kultus noch vor den Heraklidenzeiten, nach Herodots Sage, ſchon auf dem Tauriſchen Cherſoneſus geweſen ſeyn muß (ſ. unten).

Auch hier demnach, wären am Eingange in den perſiſchen Meerbuſen mit den Perlbänken, an einer in ihrer Art gleich individualiſirten Lokalität von Meer und Land, wie am Taprobanenſiſchen Sinus der Kolchier, und wie auf Taurica Cherſoneſus, die Spur ältern vorzoroaſtriſchen Koroskultus; des Sonnenkultus haben auch ſchon Andere [38]) gezeigt. Es iſt nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit, daß eben in der Sage vom Erythras, bey Dionyſius, das Mittelglied einer uralten Verbindung dieſes perſiſcherythräiſchen mit dem ceylonenſiſcherythräiſchen Meere gegeben iſt, nämlich das, des gemeinſamen Sonnenkultus-Erythras. Der alte König dieſer Meeresgeſtade, heißt es [89]), zog hin zu den Indern, unſtreitig zu denen des Südens, alſo zu den Taprobanenſiſchen; er ſtand dem Dionyſos im Kriege gegen die Inder und zwar rühmlich bey. Ob dieß im großen Religions-Kriege des Nordens mit dem Süden war, durch welche die Brahminengewalt die herrſchende wurde, darüber ſchweigt die Geſchichte, aber Erythras war ſchon zu Alexander M. Zeit, ein alter, verehrter Herrſcher des perſiſcherythräiſchen Ge-

88) Creuzer Symb. II. 26.

89) Dionysius Perieg. v. 607.; Eustath. Comm. p. 113.

Digitized by Google

bietes (τοῦ πρώτως δυναστεύσαντος τῆς χώρης ταύτης) [90]) der im Volksglauben festgewurzelt war; also reicht wenigstens, dem sey sonst wie ihm wolle, altindische Seeverbindung vor der Herrschaft der Pandos in Dekan und vor der Herrschaft des Kyrus in Südpersien, westwärts bis in den Persischen Golf hinein, und aus diesem stieg ja, wie wir oben sahen, der Oannes Awatar, oder der Chaldäische Buddha, der weise und milde Lehrer Babylons aus den Wassern hervor. Da aber den Brahminengesetzen nach die See unrein ist und entweiht, und des Vorrechtes der höhern Kasten verlustig macht (Erdk. II. 710, 818); so kann diese älteste auf einem Kultus beruhende Ausbreitung der Kolchier, Taprobanenser oder überhaupt der Südländer (Dekaner) mit dem Sonnendienst, nach Westen hin, nur eine vorbrahminische seyn, oder eine aus der ältesten Buddhazeit, wo Koros herrschte; oder eine durch jene indischen Religionskriege necessitirte, zu deren Unterstützung Erythras tapfre Schaaren herbeieilen mochten. Auf diesem Wege nun ergibt sich höchst wahrscheinlich, daß auch die Perlfischerei im Persischen Golf auf ostasiatischer Kunde beruhete, und von hier aus ebenfalls eine alte Verbindungsstraße zu dem Pontischen Lande der Kolchier ging, die Herodot wohl kennen lernte und sie als die Angel seiner asiatischen Ethnographie mehrmal [91]) nennt: Von den Kolchiern des Phasisstromes am Nordmeere (Κόλχοι, ἐπὶ τὴν βορηίην θάλασσαν) zu den Sapiren (Saspiren), zu den Medern und dann zu den Persern am erythräischen Südmeere (ἐπὶ τὴν νοτίην θάλασσαν, τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην). Hier, sagt er noch einmal, wohnen diese vier

89) Arrian Indic. 37, 3. ed. Schm. p. 194.

90) Herodot I. 104. IV. 37.

Digitized by Google

Völker von Meere zu Meere (ταῦτα τέσσερα ἔθνεα οἰκέει ἐκ θαλάσσης ἐς θάλασσαν) ohne weiteres über dieſe bedeutſame Reihenfolge hinzuzufügen, die wir als eine der älteſten Kommunikationen zwiſchen den indiſchen und pontiſchen Gewäſſern anſehen müſſen. Auf ihr mußte ſich vor der Stiftung der perſiſchen Monarchie nicht nur altperſiſches und altindiſches, ſondern auch eben ſo leicht altägyptiſches Weſen aus dem erythräiſchen Süden zu den Skythen und Thraken in Aſia Minor und an den Pontus verbreiten, wenn es dort nur vermittelnde Völker gab. So mochte einſt gleicherweiſe aus dem altindiſchperſiſchen Kultus der Menes, Manes (Μὴν), Omanes, Koromanes, in Oman und Koromanien oder Karmanien, zunächſt dann einſt von der Ikarus-Inſel durch den Kiliſiſchen Amanus hindurch gezogen ſeyn zu den alten Kariern, die im Orte Erythras einen eigenthümlichen Herkules Erythras [92]) verehrten, der auch von Tyrus her auf einem Flooße (in ratibus) nach Art der Phöniciſchen alten Patäken-Götter herangeſchwommen ſeyn ſollte, wie auch die ſogenannten Gephyräer nach Tanagra [93]). Ein ſolcher Menes neben dem Koros (Mond und Sonne) findet ſich bis zum Ikariſchen und Kretenſiſchen (Κορητίς) Inſelmeere, wo auf Kreta der Minos und Minotauros uralt, und ein alter Erythras (Sohn von Minos Bruder), der weſtwärts bis in das Pelasgier Land reicht, wie auch nordwärts bis in das alte, thrakiſch-kimmeriſche Pontusgebiet, ſo weit nämlich nicht nur mit der Bergkette des aſiatiſchen Taurus der alte Dienſt der Artemis Tauropolos ging, ſondern weit über dieſen

92) Plinius H. N. VII. 57.; Bayeri Numi decem Erythraeorum in Opp. p. 36, 43.

93) Creuzer Symb. IV. 568.

Digitized by Google

hinaus jedes Bergland, wo dieser Kultus einzog (Koro-manes; Sol und Luna) ein Taurisches Land erst ward vom ceylonensischen Taprobane (von Taphros-bane, Tauro-bane, Thabara, Tur, Ma-thura) durch das ganze Taurusland Vorderasiens (Erdk. II. 53, 706.) hindurch, nicht nur bis zum Milesischen Tauro-polium, im Westen, sondern auch bis zum Taurischen Chersonesus (χορόνησος, d. i. Koros-Insel, Sonnen-Eiland; später Chor-sun) und noch weiter jenseit in die Taurn des mitteleuropäischen Alpengebirgs, wo alter Sonnendienst bis zur hohen zweizackigen Furka (Bicornus) war, dessen Eisgebirge am Berge Gottes (Gotthard) die Sonnensäulen der Alpenbewohner hiessen (quod de editamine Gentici cognominant Solis Columnas) [94]).

Doch, dieses für andere Nachweisung aufsparend, bemerken wir hier im Persischen Meerbusen, dem perlenreichen, gelangte man vom Tumulus des Königs Erythras nordwärts schiffend zur Ikaros-Insel (Ἴκαρον εἰναλίμην) [95]), wo der Artemis Tauropolos Altäre mit herbem Rauche dampften. Hier, sagt der Scholiast [96]), war ein berühmtes Heiligthum von Apollon und Artemis (Sol und Luna; Koros und Menes, wie Koro-manes), auf der gleichnahmigen Insel, wie die im ägäischen Meere. Sie lag gegen die Euphratmündung, (den Perlbänken wohl nicht fern), und soll erst, nach Aristobulus Bericht, wie Arrian [97]) sagt, diesen Nahmen durch Alexander M. erhalten haben,

---

94) Festus Avienus Ora Marit. v. 675.

95) Dionys. Perieg. v. 610.

96) Eustath. Comm. p. 113. 5. Not.

97) Arriani Nicom. Exped. Alexandri ed. F. Schmieder Lips. 1798. VII. 20, 9. p. 459.

Digitized by Google

nach der Fabel des Dädalischen Ikaros, des Helios Sohn, am Aegäischen Meere, woraus wir eben sehen, daß dieß, wie so unzähligemal, der umgekehrte Fall im Orient statt im Occident wirklich war, dessen Richtigkeit der Sieger im Orient erkannte.

Eben von hieraus (Tyros, Aradus, Bahhrain, Erdk. II. §. 15. S. 157. u. f.) erzählten die ältesten Persischen Annalen (λόγοι) rückten die Tyrier zum Westmeere fort, und vor ihnen und mit ihnen, den alten Sonnendienern, wohl gleichzeitig und vorher ehe Kyros an der Spitze der Achämeniden zum Alleinherrn von Iran ward, die ihnen vielleicht näher stehenden und gewiß besser als uns bekannten (wie schon aus Berosus sich schließen läßt), altindischen Kolchier vom Taprobanensischen über den Armenischen zum pontisch-kolchischen Phasis. Hieraus würden sich auch die verschiednerlei, obwohl sparsamern, ältesten Anklänge des pontischkolchischen an altphönicisches und ägyptisch-meroëitisches Wesen, aus einer und derselben Wurzel, einer alten asiatischen Priestergemeinschaft in Sprachen (s. Bochart), Kultus (s. Creuzer) und Sagen, zumal die des Sesostris, der sowohl in Indien wie in Arabien, in Aegypten wie bei Kolchiern, Scythen und Thraken seine Grenzsäulen und Stelä als Heros (Osiris, Sol, Dionysos, Phallos) errichtete, erläutern lassen.

Daß eine solche Kommunication zu Lande zwischen dem persisch-erythräischen und dem nördlichen kolchisch-pontischen Gestade, wirklich bestand, lehrt uns Alexander M. Geschichte; aber auch zugleich, daß sie ein Geheimniß selbst für einen Alexander war, der sich nicht wenig wunderte, wie Nearch [98]) berichtete, daß

98) Nearchi Peripl. ed Hudson. p. 35.; Arrian, Indica ed. Schmieder 40. 5. Not. p. 213.

Digitized by Google

die Gesandten vom Pontus aus auf einem so sehr kurzen Wege (κάρτα ὀλίγην ὁδὸν διελθόντας) zu ihm nach Susa ihre Depeschen überbringen konnten (καὶ θῶῦμα γενέσθαι Ἀλεξάνδρῳ, καὶ εἰπεῖν Ἀλεξάνδρῳ τῆς ὁδοῦ τὴν βραχύτητα), und es kann nur sehr lächerlich herauskommen vom Standpuncte des modernen, europäischen Geographen und Philologen aus, den Nearch eben darum lügen strafen zu wollen, als müsse Alexander M. Zeit alles geographische schon so genau haben an den Fingern herzählen können, wie wir es wohl nach Landkartencontouren, und zwar richtig wähnend, zu thun uns gewöhnt haben.

Auf doppeltem Wege auf alter Land- und Wasserstraße, konnten also seit alter Zeit, auch Perlen nach Iran, Armenien, Parthien und zum Pontischen Gestade kommen, und so sich in den Dactyliotheken und Museen der Vorfahren König Mithridates bis zu dem außerordentlichsten Vorrathe anhäufen; daher denn auch wohl ihr Dichternahme auf ihre doppelte Heimath zu beziehen ist (Gemmae erythraeae, Erythraei lapilli) [99], wiewohl die mehrsten und größten aus dem indischen Meere kamen (Indicus maxime has mittit Oceanus) [100], wenn schon die aus dem persischen schwerer [101] und weißer sind. Der griechische nach Androsthenes bey Athenäus vorkommende Nahmen der Perlauster, Βέρβερι [102], konnte daher wohl, wie Bochart erklärt (a barar, clarum, purum, nitidum, daher barburim) [103], der phönicische Nahme seyn,

---

99) Salmas. Exercit. Plin. ad Solin II. fol. 784. a.
100) Plin. H. N. IX. 54.
101) Pet. Texeira Chronic. Ormuz. p. 26. 27.
102) Salmasius l. c. 790. b. c.
103) Bochart Hierozoic. II. f. 690.

Digitized by Google

ſo wie Margarita (von μάργαρον, lanx) der griechiſche von der Form hergenommene, wie der lateiniſche Concha, der allgemein in Indien für die ganze Sippe geltende Chanquo [104]) zu ſeyn ſcheint, der äthiopiſche Nahme für die Perle aber allgemein Bahario iſt, von dem Fundort im Perſergolf (Bahhrain) der hebräiſche aber, nach Bochart [105]), dar, vermuthlich ein Localnahme von der gleichnahmigen Perlbank bey Gadara (Θαρρο bey Ptol. Katar der Arab. Erdk. II. 160.), Bedolach, Gen. 2. 12. ebenfalls ein Lokalnahme, und der dritte peninim. Dieß letztere hebräiſche Wort mag das pinicon (πίνα, πίννα, πινικόν; πινίκιον κόγχον bey Arrian) [106]), der Griechen, pinna der Römer ſeyn, und läßt auf eine gemeinſamere, aſiatiſche Wurzelbenennung ſchließen, indeß der deutſche Nahme, Perle, entweder ein Verwandter mit perna (Plin. 32. 11.), nach Bochart, oder mit perula (uterus intumescens), nach Salmaſius, iſt, und den nordiſchen Gegenden, dem uns unbekannt gebliebenen Perſiſchen Nahmen anzugehören ſcheint. Die Meynung der Perlfiſcher bey Bahhrain [107]), als erzeugten ſich Perlen nur da, wo ſüßes Waſſer zu den ſalzigen Meerwaſſern trete, könnte in der altindiſchen Vorſtellung von der Unfruchtbarkeit der offenen Salzſee gegen die fruchtſchwangern Küſtenwaſſer und ſüßen Waſſerſtröme, davon mancherley Spuren um Taprobane am Pontus, am Phaſis (Erdk. II. 913.) vorkommen, ſeinen Grund haben. Eben daher ſtammte wohl die Volksmeynung, als erzeuge ſich die Perle nur bey Auf- oder Untergange der Sonne, und

---

104) Salmas. l. c.

105) Bochart Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674. 675. 20.

106) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20, 33.

107) Kazvini, Benj. v. Tudela, Texeira, b. Bochart l. c.

im Frühlingszeichen, wenn der Wind vom Meere her die befruchtenden Regentropfen herbeyführe (wie ein Ζεὺς καταιβάτης, Jupiter pluvius, Indra, der ein Awatar, auch ein ostasiatischer ist, als Goldner Regen), und diese gleich schwellenden Keimen von den Muscheln, die dazu an die Oberfläche des Meeres sich öffnend hervortreten sollten, aufgenommen werden, (quomodo vulva semen); nach Kazvini. Indeß erzählen die Alten schon, nämlich Apollonius [108]), daß Andere die Kunst am Erythräischen Meere verstanden hätten, den Muscheln die Perlen zu erzeugen, also künstlich abzugewinnen, und diese nennt eben derselbe, im ersten Jahrh. nach Chr. Geb. Inder, eine Kunst, die auch noch neuerlich in Ostasien in China [109]), geübt wird, so daß sich alles vereint, den Perlfang und den Verkehr damit, dem alten oceanisch-kolchischen Indien zu vindiciren, wie die Seidenkultur und den Seidenverkehr dem continentalen, serindischen, und somit eben hiedurch auch auf dem Wege des Handels eine doppelte Bahn für altindisches Wesen zum Pontus außer Zweifel ist, wo zugleich noch andre Beweise zu den bisherigen hinzutreten, die diese Verbindung in religiöser Beziehung in das hohe Alterthum zurückführen, zu denen wir nun übergehen müssen.

---

108) Philostratus in Vita Apollon. III. 57. ed. Olear. p. 139. in Gesn. Hist. Nat. IV. 634.; und Tzetzes Var. l. c. l. II. s. 375.

109) Beckmann Beytr. zur Gesch. der Erf. II. 3. S. 317.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Mäetische See, ein Heiligthum des alten Sonnendienstes.

Erstes Kapitel.

Herodotos Nachricht von dem Gestade der See Mäetis und von ihren Anwohnern, bis zu den Budinen.

Nicht nur das Pontische Gestade im Süden des Kaukasischen Gebirges, zu welchem der albanische Koros, der armenische und der kolchische Phasis (Erdkunde II, 808, 764, 806, 908.) im obigen, als die natürlichen Wegweiser mittelasiatischer Völker betrachtet worden sind, nicht nur dieses Land der Kolchier zog im höchsten Alterthume die Aufmerksamkeit der Hellenen auf sich, sondern auch die Pontischen Küstengebiete des flachen Steppenlandes im Norden des Kaukasus, dieses Eckſteins der Völkerverhältnisse (Erdk. II. 833, 841, 859. u. f.) Asias und Europas. Auch diese sind am Eingange der Scythischen Ländergebiete ein von den Alten vielfach besungenes und besprochenes Land. Es sind die grasreichen Fluren am Tanais, die Umgebungen seiner erweiterten Mündungen im Palus Mäetis, und deren Durchbruch im Kimmeri-

Digitized by Google

ſchen Bosporus, an dem Oſthorn der Tauriſchen Halbinſel.

Zu ihnen wenden wir uns jetzt, um den daſigen Spuren der Verwandtſchaft der älteſten Menſchengeſchichte mit der vorher betrachteten, der aſiatiſchen, nachzugehen, welche uns freilich größtentheils nur in den Sagen der Hellenen, und in deren älteſten hiſtoriſchen Fragmenten, wie Reſte aus einem Barbarenlande entgegentreten, die in ihrem rechten, den ſpätern Griechen ſelbſt, wie der geſamten Nachwelt verdunkelten Sinne und Lichte, aufzuklären eine zu ſchwierige Aufgabe für alle Zukunft bleiben wird, als daß hier bey dem erſten Anlaufe mehr noch als bloße Verſuche hierzu erwartet werden könnten, um aus den tauſendfach verſchlungenen Irrwegen durch bloße Fragmente des Wiſſens und ein noch weit künſtlicheres Labyrinth der Meynungen, die einzig richtige Bahn hindurch zu finden. Doch werden beſonders auch hier, wo alle Hiſtorie fehlt, die Natur wie ſie auf der Erde ſich geographiſch entfaltete, und die Religion in dem vielartigſten Irrthum und Kultus der Völker, mit den Sprachreſten, in denen das Abbild des menſchlichen Geiſtes der Nachwelt zur Anſchauung ward, ſamt einigen Kunſtwerken, die Hauptquellen und Grundlagen dieſer Unterſuchungen ſeyn, zu welchen gleich anfangs die Nachrichten, wie ſie Herodot mitgetheilt hat, am beſten anleiten werden.

Dreißig Tagereiſen brauchte der leichtgerüſtete Fußgänger, um vom kolchiſchen Lande am Phaſis, zu dem Mäetiſchen See (λίμνης τῆς Μαιήτιδος) [1]) zu gelangen, von welchem wir durch Herodot die älteſten Nachrichten erhalten haben, obgleich die Kunde von ihm bey den Griechen

1) Herodot. I. 104.

in weit höheres Alterthum hinaufreichen mußte, da hier zu jener Zeit, also an 500 Jahr vor Chr. Geb., schon ein wichtiger Handel zwischen Hellenen und Mäeten, denn so werden dessen Anwohner mit einem Collectivnahmen [2]) genannt, im vollen Gange war. Vieles bleibt uns in Herodots Aussagen noch dunkel, und wird so lange es bleiben, als wir noch nicht vollkommen den Geist seiner Mit- und Vorwelt in uns zur lebendigen Anschauung gebracht haben. Dieß ist ein Ziel, von dem wir noch sehr weit entfernt sind, von dem wir uns immer weiter entfernen werden, je mehr wir mit unserm Maaße der Dinge, als dem einzigen und allein gültigen, die Vorzeit messen, und in Herodotos nur den Leichtglaubigen kritisiren, nur den fehlenden Geographen zurechtweisen, und seine Gesinnung, seine Wahrheit, seine Welt nach der spätern und der unsrigen systematisch, das heißt, doch immer nur nach unserm jedesmaligen Standpunkte beurtheilen wollen, ohne jene, wenn auch die äußere Schaale der Worte verstanden ward, ihrem Inhalte nach, dem Sinne, nur kaum geahndet, geschweige denn begriffen zu haben. Wir geben zu, daß jede Zeitgeschichte, jede Wissenschaft, in jedem Autor immer nur sich abspiegele, und nie absolute Wissenschaft, also die Geschichte selbst, immer noch voll Trug und Irrthum sey; aber wir pflegen gewöhnlich nicht zuzugeben, oder sind uns doch selten dessen bewußt, daß unsre ganze Zeit-Wissenschaft ebenfalls nur ein vorübergehender Moment der wissenschaftlichen Entwicklung überhaupt sey, in welchem das Abbild der Vorwelt nur ein, seinem Inhalte nach, sehr relativ richtiges und wahres seyn

---

2) Herodot. IV. 123. und Strabo XI. c. 1. p. 367. ed. Tzsch.

Digitized by Google

kann, da Politik und Kritik erſt ſpätere Fortſchritte ſind, welche der älteſten Vorzeit fehlten. Dagegen iſt wiederum dieſen beyden jüngern Disciplinen der Glaube der Vorwelt fremd geworden, welcher zugleich ein wiſſenſchaftlicher, menſchlicher und ein göttlicher war; ſo, daß das Spiegelbild, welches wir gegenwärtig von der Vorzeit in uns tragen, wirklich nur ein höchſtens mathematiſch-begrenztes iſt, das nur die Oberfläche wiedergibt, die Tiefen approximativ andeutet, aber keineswegs weder ausmißt, noch ergründet. Eben dieſes iſt es, was uns daher auch völlig unfähig macht, über den Inhalt dieſer Vorwelt, wo er uns von ihr ſelbſt nicht aufgeſchloſſen iſt, abzuurtheilen; oder, um es mit andern Worten auszudrücken, das Hiſtoriſche, philoſophiſch (und Kritik iſt nur ein Zweig der Philoſophie) zu begründen, oder zu vernichten.

Wo daher weder die homeriſchen, noch auch die herodotiſchen Welttafeln, die aber nie rein aſtronomiſch-geographiſche, ſondern immer zugleich auch mythologiſche, kosmologiſche, genealogiſch-hiſtoriſche ſind, mit der allerdings mathematiſch-richtigern Projection unſrer Landkarten zuſammentreffen ſollten, da wird es wohl gerathen ſeyn, dieß beachtend, die Abweichung zu erkennen, und den Gründen derſelben nachzugehen, um ſich vor Mißverſtändniſſen, die hier freilich faſt bey jedem Schritt aufſtoßen, zu hüten. Jedoch iſt keineswegs rathſam, jedesmal von vorne herein ſogleich die abſolute Unwiſſenheit der Alten, die freilich oft genug gefehlt haben werden, wie auch, an dieſen pontiſchen Erdſtellen (weil weder die Landesfigur noch die Stadienmaaße mit den unſrigen ſtimmen wollen) als nun ſchon ausgemacht anzunehmen. Man ward dadurch wohl verleitet, ein allgemeines Syſtem von dem geographiſchen Standpuncte jedes Alten ſich zu zeichnen,

Digitized by Google

um dieses als den einzig richtigen Maaßstab zur Erkenntniß seiner Zeit zu gebrauchen, woraus sich nicht selten (wenn man vergißt, daß dieß bloß negativ richtig ist) von neuem Irrthum aus Irrthum erzeugt. Gerade in diesen Erdgegenden am nördlichen Pontischen Gestade, drängt sich dergleichen Ueberzeugung um so lebhafter auf, weil es wohl sich zeigen möchte, wie unsicher allerdings die geographische Wissenschaft der Griechen in diesen Scythischen Landen war, indeß die Kunde von der Geschichte derselben, von den Sagen, Lehren und von dem Herkommen deren Bewohner jedoch immer irrthumsfreier wird, je weiter die Denkmale in das höhere vorhellenische Alterthum hinaufreichen, desto verworrener aber, je später sie in die kultivirtere Griechenzeit herabgehen. Denn eben diesen Griechen schwand ja während der Blüthezeit ihrer so eigenthümlichen Ausbildung die Erkenntniß und der Begriff ihrer eigenen wie der Ausländer Vorzeit fast gänzlich, ähnlich wie uns in den letzten Jahrhunderten, welchen ja die Geschichte germanischer Altvordern völlig unverständlich geworden war, zum Theil noch ist und bleiben wird, bis mehrere Rückwege zum Beginn der gemeinsamen Wurzel der Vorväter Geschichte gemacht sind, zu deren Erläuterung auch folgende Bruchstücke Herodotischer Nachrichten dienen mögen.

Der gewöhnlich sogenannte Mäetische See (Palus Mäetis) wird von Herodot schlechtweg die Mäetis geheißen (ἡ Μαιῆτίς τε καλέεται) [3]), auch die Mater oder Mutter des Pontus (καὶ ἡ μήτης τοῦ Πόντου) [4]); dann auch die große Limne Mäetis, die See-Mäetis, (ἐς μέζω ἔτι λίμνην καλεομένην

3) Herod. IV. 86, 45.

4) Herod. IV. 86.

Μαιῆτιν) [5]). Dieſer Nahme iſt, ſtatt des früherge-bräuchlichen Mäotis, allgemein die berichtigte [6]) alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen ſchon viele der griechiſchen und alle römiſchen Autoren abwichen (Μαιῶτιν, Maeotin; Palus Mäotis) [7]), wenn ſie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl ſie misverſtehend) beybehielten, die ſchon Herodot im Worte Mater des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot ſagt, unter den berühmteſten Strömen Scythias, ſey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See [8]) (ἐκ λίμνης μεγάλης ὁρμεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellſee hervorfließe, ſich am inneren Winkel [9]) (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mäetis ergieße, welche die Sauromaten von den Königlichen Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιληίους) ſcheide. Eben dieſe See ſey, nicht um ſehr vieles geringer [10]), als der Pontus ſelbſt, in welchen ſie ſich ergieße an dem Oſthorn des Tauriſchen Cherſoneſus, durch den Bosporos hindurch, welcher der Kimmeriſche genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος) [11]). In dieſen See Mäetis ergießen ſich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mäeten Gebiete, darunter vier ſehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ὕργις, Σύργις) [12]), welcher dem Tanais zueile, dann dieſer Strom ſelbſt;

---

5) Herod. IV. 57, 100, 101.
6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 52.
7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.
8) Herod. IV. 57.
9) Herod. IV. 100.
10) Herod. IV. 86.
11) Herod. IV. 12.
12) Herod. IV. 57.

Digitized by Google

dann der Oaros (Ὄαρος) und der Lykos (Λύκος) [13]). An dem nördlichen Geſtade dieſes Sees hin, zog Darius großes Kriegsheer, vom Iſter kommend, als er die Scythen verfolgte, dieſe aber immer aus ihren Blachfeldern oſtwärts zurückwichen und endlich über den Tanais ſetzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der Budinen Land (ἐς τὴν χώρην τῶν Βουδίνων) [14]). Zunächſt an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τοῦ μυχοῦ ἀρξάμενοι) [15]) die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete ſich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereiſen nordwärts (πρὸς βορέην ἄνεμον) aus, wo jenſeit, wie Herodot ſagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachſen ſey. Jenſeit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüſtenei (ἔρημος) an, ſieben Tagereiſen weit. Die Budinen [16]) aber, ſind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκόν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἐστὶ καὶ πυῤῥόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieſelbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τεῖχος) iſt auf jeglicher Seite 30 Stadien lang, iſt hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es ſind daſelbſt Tempel Helleniſcher Götter, auf Helleniſche Art verſehen mit Götterbildern (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern ſie dem Dionyſos ein

---

13) Herod. IV. 123.
14) Herod. IV. 122.
15) Herod. IV. 21.
16) Herod. IV. 108.

Digitized by Google

Feſt und ſind in Bakchiſcher Wuth (βακχεύσοι). Denn die Geloner ſind altväteriſche Hellenen (Γελωνοὶ τὼρχαῖον ἕλληνες); aus den Emporien vertrieben ließen ſie ſich nieder unter den Budinen. Und theils ſkythiſche, theils halb helleniſche Sprache reden ſie. Die Lebensart (δίαιτα) der Gelonen iſt keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen [17]), die Autochthonen ſind, wandern umher und eſſen Phthiren (φθειροτραγέσσι, nicht Ungeziefer, ſondern junge Fichtenzäpfchen φθεῖρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, strobila [18]) ſ. unten) die einzigen von den Völkern in dieſer Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und eſſen Brod (σιτοφάγοι), und haben Gärten, und ſehen auch weder im Geſicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land iſt ganz dick bewachſen mit allerlei Waldung, und in dem dickſten Walde iſt ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἕλος), und ſtehet Rohr ringsumher. In demſelben werden Fiſchotter (ἐνύδριες; ἐνύδρης Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Moſchus-geil des Moſchushirſches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστουρι) [19]) und andre Thiere mit viereckigem Geſicht, mit deren Balg ſie ihre Pelze (σισύρνας) verbrämen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber-geil) ſind ſehr gut zur Heilung von Mutterbeſchwerden.

---

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335.

Digitized by Google

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor [20]). So lange seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindrangen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten und die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die 7 Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thyssageten (Θυσσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellete sein Heer an den Fluß Oaros (Ὄαρος). Sodann baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα) [21]), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, das wären die Skythen alle und sie flöhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäetis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

---

20) Herod. IV. 123.

21) Herod. IV. 124.

Digitized by Google

deſſen Ausfluſſe in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überſchauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῶ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, alſo auf der europäiſchen Seite, lag zu ſeiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοὶ) [22]) nannte, die Klippen [23]); ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zu dem Tanais und landeinwärts gegen den Boryſthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu ſeiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte anſahen. Ihr Land hieß das ſogenannte Königs-Land (βασιλήϊα) [24]); es reichte gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικήν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den da die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dieß, ſagte man, ſey vor alten Zeiten das Land der Kimmerier (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [25]) geweſen. Noch ſey da im Skythenlande eine Kimmeriſche Umwallung (Κιμμέρια τείχεα), ein Kimmerier Port (πορθμηίη Κιμμέρια); auch gebe es daſelbſt eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρη) und ein Bosporos, der Kimmeriſche genannt. Während der ſtrengen Winterszeit [26]) gefriere hier die See und dieſer Kimmeriſche Bosporos; auf dem Eiſe zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, alſo die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den Indern (ἐς τοὺς Ἰνδούς.

---

22) Herod. IV. 20.
23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.
24) Herod. IV. 20.
25) Herod. IV. 11.
26) Herod. IV. 28.

Codd. cuncti) [27]). Denn gegenüber lag Indike, ein Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigner Angabe [28]), südwärts nach Themiskyra am Thermodon in Asia-Minor, drei Tage- und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Phasis bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tage- und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom See Mäetis sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher erst die Berichtigung einer herkömmlichen Schreibweise des Wortes Inder, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig seyn kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Inder und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) [29]), bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Inder, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparati, vicini vero et trans Bosporum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

---

27) Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.

28) Herodot. IV. 86.

29) Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. v. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotiſche Text ſolche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorhergehende σ zur Auslaſſung beym folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszuſetzen wäre, Herodot ſelbſt hätte Sinder, und nicht, Inder, ſagen müſſen. Es ſchreibt auch Stephanus und nach ihm Euſtathius [30]) beym Kimmeriſchen Bosporus, nicht Sindike, ſondern Indike (Ἰνδικῆς), und ſo alle alten Scholiaſten [31]), ſelbſt noch alle ſpätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdk. II. 930.). Auch Heſychius ſchreibt ſogar Σίνδοι ἔθνος Ἰνδικόν, eben ſo nennt er Kerketen, ein Indervolk, Bosporos eine Stadt auf Indike u. ſ. w. Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Suppoſition der ſpätern Philologen, als hätten die Alten die geographiſche und ethnographiſche Unwiſſenheit gehabt, und die Inder in Hinteraſien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechſelt, und darum dieſes letztere fälſchlich Inder genannt, dieſelben mit denen ſchon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus ſtanden, vor Herodots Zeit (Erdk. II. 618.). Dieſen Irrthum hat wohl zuerſt der gelehrte J. Voſſius in ſeinen Noten zum Scylax [32]) eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und ſeitdem ſind alle Stellen, wo daſſelbe Wort vorkommt, in den

---

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) Z B. Scholiast. Nicandri ad loc. Aristotelis περὶ θαυμ. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

Digitized by Google

neuern Editionen der verschiedensten Autoren, mit einem Sigma versehen worden, so daß selbst Herodotos gegen die Uebereinstimmung aller Manuscripte auf die fehlerhafte Weise corrigirt worden ist, der wir hier nicht folgen können.

Aus den Untersuchungen über die pontischen Kolchier im ersten Abschnitte ergab sich, daß diese zu einem in ältester Zeit, lange vor Kyros und den Alleinherrschaften der Pandions weit über Vorderasien verbreiteten Stamme altindischer Völker gehörten, der in Nahmen, Kultus, Verkehr, auch den ältern nach Süddekan verdrängten und auf Ceylon isolirten Völkern, so wie nur die erste Weltkunde von jenen Bericht gab, verwandt seyn mochte; daß sie ferner als Volk oder Priestergesellschaft eines später unterdrückten Kultus, zugleich die Künste des Friedens und den Handel treibend, mit jenen, von einer gemeinschaftlichen Wurzel, von Ober-Indien ausgegangen zu seyn scheinen.

Aus den Untersuchungen über die Sarten- und Banianenstraße von Baktrien am Gihon oder Oxus (Erdk. II. §. 43. S. 615 bis 643.) ergab sich, daß ein ununterbrochener Fortgang dieses Nachrückens indischer und ostasiatischer Kolonien, bis auf den heutigen Tag, und durch alle Jahrhunderte des Mittelalters zurück, bis auf Ammianus Marcellinus (Ad an. 362) bewiesen werden konnte, ja, daß in den wenigen sporadisch-zerstreuten Nachrichten der alten Autoren sich noch mehr als ein halbes Jahrtausend zurück vor Chr. Geb. dieselbe Spur nachweisen lasse, und daß sie eben immer zum Koros der Albanier und Iberer (Erdk. II. 809, 891.), zum Phasis der Kolchier und zum Tanais führe, zu diesem Indike des Herodotus, worüber an den angezeigten Stellen das weitere nachzusehen ist. Ind, Hind, Sind, dieß sind aber noch jetzt in In-

Digitized by Google

dien selbst, wenn auch nicht ganz synonyme (Erdk. I. 695.) doch zu demselben Völkerstamme gehörige Wurzelnahmen, deren wesentliche Differenz im hohen Alterthum wir bis jetzt noch nicht auffinden konnten. Welchen Veränderungen mit der Zeit und den Umständen und den politischen und religiösen Einwirkungen der vorderasiatischen Dynastienwechsel, diese fortgehende Verbindung, von West- mit Ost-Asien unterworfen seyn mußte, ist begreiflich; wie sie vor sich gingen, darüber fehlen uns die zusammenhängenden Geschichten. Aus den angezeigten Spuren aber ergibt sich, daß, was anfänglich im Leben und Glauben von diesem Altindischen, volksmäßig, und unter den minder früh gesellig und politisch entwickelteren Bewohnern des nördlichen Westens ganz Allgemein war, mit dem Fortgange der Zeit, sich zerspaltete, verzweigte, mehr individualisirte. Es ergibt sich, daß eben dieses von den Mittelpunkten der entwickelteren Civilisirung, persischer, armenischer, kleinasiatischer, milesischer, hellenischer Art, vom ältesten hieratischen an, immer neugestaltiger umgewandelt, nicht verstoßen, aber verachtet, zuletzt selbst lächerlich gemacht ward, die ungetrübtern, altväterlichen Formen hingegen, ihre Asyle längere Zeit hindurch, nur außerhalb derselben im breiten und weiten Norden vom Araxes über den Tanais bis zu den Waldungen Mitteleuropas finden, und dort dauernder, ungemischter mit individuell entwickelterem sich erhalten konnten, bis auch da die Rohheit der Zeit, sie ausarten machte, oder die Christliche Kirche ihre Ueberreste, theils zerstörend, theils sie duldend, wissend oder nicht wissend, in ihren Schoos aufnahm.

Aus den Untersuchungen über den Phasis (Erdk. II. 909.) ergibt sich, wie dieser Strom dem Hafen Indike zugewendet war, und aus denen über das Emporium

Digitized by Google

von Dioskurias (Erdk. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantiliſche Wichtigkeit von Indike zu dieſer Erdgegend; wir können alſo im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Unterſuchung des Einzelnen vorwärts ſchreiten.

Zweites Kapitel.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, ſeiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhiſtiſchen Indern, wie durch ganz Vorderaſien, bis zu den alten Thraken und Hellenen, allgemein gebräuchlichen und verehrten Nahmen der Gottheit der Großen Mater (Μήτηρ, Μῆτις ἡ θεός bey Heſiod. Magna Mater, Maha-Mai, Maja), nachgewieſen, welche die urälteſte, hieratiſche Große Mutter (ἡ πρεσβυτάτη πᾶσα) war, die Allernährerin, die Allgebährerin, die Kolias-Aphrodite von Taprobane und Alt-Attika, der Awatar (Ἀπατουριάς), das weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Waſſern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis ſelbſt, ſamt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieſer Naturgottheit der altindiſchen Emanationslehre, heilig waren, daß alſo hier ihr Kultus, ſelbſt zu Herodots Zeiten, in den Sprachreſten noch ſeine Spuren zeigte, ja daß er auch noch beſtand, und daß ihn Herodot für den der Altväteriſchen Hellenen (τὼ ϱχαῖον Ἕλληνες) [1] hielt, die aber keine in dieſem Sinne waren.

1) Herod. IV. 108.

In der Etymologie der Benennungen des Sees ſtimmen die Griechen alle, nach Herodots Vorgange, dem Sinne nach überein, wenn ſchon die Form, wenn ſie ſie angeben, verſchieden ſeyn mußte. Aber die ſpätern Schriftſteller hielten insgeſamt die Bezeichnung nur für phyſikaliſch und ſymboliſch. Skylax, Herodots unmittelbarer Nachfolger, welcher den Tanais als den Scheideſtrom zwiſchen Europa und Aſia nennt, gibt an, daß zunächſt auf dieſer aſiatiſchen Seite, außerhalb und am Eingange des Mäetis-Sees, das Volk der Sinter (Σιντοὶ ἔθνος, die Inder des Herodot in Indike oder Sindike) [2]) wohne, wo vier Hellenenſtädte genannt werden: Sindikus Portus (Σινδικὸς λιμήν, alſo nicht der Sinter, ſondern Sinder, oder wohl Inder), Patus, Käpö (Κῆποι) und Phanagoras Stadt (Φαναγόρεω πόλις). Dieß Land heißt jetzt noch die Inſel oder Halbinſel Taman [3]), wie ſeit Abulfeda (1332) Zeit; vorher aber ward es bey Byzantinern und Slaven Tamatarchan, bey Genueſen Materka, Motraka genannt; wir ſehen darin immer noch einen Reſt alter Bezeichnung. Indike, Sindike (Σινδικὴ) [4]), oder die Halbinſel Taman der Sinter, iſt uns alſo gleichbedeutend. Die Lage des Hafens der Sinder (jetzt Sindjik [5]) bey Anapa, oder die ſüdliche Mündung des Kubanfluſſes mit der Bucht) außerhalb der Mäetis, kann man genau bey Arrian, Strabo [6])

---

2) Scylax Caryand. Peripl. ed. Huds. p. 31.

3) Istoriczeskoje izsliedovanije etc., d. i. Hiſtoriſche Unterſuchungen der Lage des alten Ruſſiſchen Fürſtenthums Tmutarakan, Petersb. 1794. 4. von Alexei Muſin-Puſchkin. S. 2.

4) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 19.

5) Strabo ed. Falconer. Ox. 1807. II. p. 723.

6) Strabo XI. 1. p. 382. ed. Tzsch. Ptol. Geogr. V. c. 9.

Digitized by Google

und Ptolemäus nachsehen, der einen Hafen der Sinder und eine Stadt Sinda daselbst angibt. Innerhalb aber folgten, am Gestade des Sees, auf die Sinter sogleich das Volk der Mäeten (Μαιῶται) [7]), bey Scylax nach den jetzigen Ausgaben); auf diese folgten die Gynäkokratumenen, d. i. die von Frauen regiert werden (ἔθνος γυναικοκρατούμενοι) und dann die Sauromaten (Σαυρομάται), bis zur Einmündung des Tanais.

Skymnus der Chier, über hundert Jahr vor Chr. Geb., stimmt mit diesen Angaben überein [8]); er folgt vorzüglich dem Kollatianus Demetrius in seiner Geographie vom Pontus, und dem Ephorus, welche kurz vor Alexander M. schrieben, als die Inder unter diesem Nahmen noch nicht den Ruhm besaßen, wie später, da Alexander sie in ihrer Heimath kennen gelernt hatte [9]). Ihnen scheinen daher Inder und Sinder, um dieses Nahmens willen, an der Mäetis keiner größern Aufmerksamkeit würdiger, als andere dort hausende Kolonisten oder Handelsvölker. Bey ihm heißt dieß gesamte Sindike, wirklich, die Insel der Mäeten am Bosporos (ἡ νῆσος κατὰ Μαιώτων ἄχρι Βοσπόρου) [10]), wie sie denn wirklich eine solche ist, das von zwey Armen des Kubanflusses umflossene Deltaland dieses Stroms, auf welchem Skymnos die vier Orte: Sindikus Portus, Phanagoria, Hermonassa und Käpos (Κῆπος) nennt. Diese Insel, sagt er, sey ein weitläuftig-flaches Gebiet [11]),

7) Scylax Car. Peripl. p. 31.

8) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. p. 41. v. 718; p. 7. v. 117.

9) Th. Bayeri Scythic. in Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386. 394.

10) Scym. Chii Fragm. ed. Huds. p. 53. v. 157.

11) Scymn. l. c. v. 158.

durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See- und dem Pontus-Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (Ἰαζαμάτων [12]), also von den Maten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Hiernach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Maten, das wiederum mehrern als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält Μαιωτάλιμνος [13]) für einen Ortsnahmen (ὄνομα τόπου, nicht für ein gentile, wie Holstein) [14]). Wirklich wurde späterhin der heilige Nahme der ältesten Zeit zu einem Ortsnahmen (Maeotia Tellus) [15]), der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (Maea, i. e. nutrix). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (Μαιῶτις, a μαιόω, μαιώσω. Μαιῆτις a Μαῖα sive obstetrix Euxini Ponti) [16]). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (ἀπὸ τῆς

12) Scymn l. c. v. 140.

13) Suidas v. c.

14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.

15) Virgil. Aen. VI. 800.

16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

Μαῖαν ἡ Μητέρα εἶναι τὸ Εὔξεινο πόντο) [17]). Dionyſius Byzant. in Ponti Anaplo ſagt, daß die alte Erzählung gehe, dieſer See Mäetis werde Mutter und Amme des Pontus genannt (ἣν Μητέρα καὶ Τροφὸν τοῦ Πόντου κατεφήμισε λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) [18]). Es war aber eben dieſe Mutter, die Erdenmutter, die königliche (χθονίη μήτης βασιλεία) [19]) oder Gäa, die Mutter der Götter und Menſchen, welche die Allers-Amme (θεῶν μῆτερ, τροφὸς πάντων) [20]) bey den Orphikern heißt. Dieſelbe Mäetis iſt denn wohl keine andre, als die Metis, die auch Heſiodus [21]) nach Titanenkämpfen und altem Streite als die Erſte anerkennt.

Zeus nun, der König der Götter erkor als erſte Genoſſin,
Metis, die kundigſte, weit vor ſterblichen Menſchen und Göttern.

Ihr erſtes Kind iſt Pallas Athene, dann auch andre verſtändige Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Heſiodiſchen älteſten Zeit angehört [22]), heißt ſie „die vielkundige Metis" und dann die Gerechte:

Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen
Saß ſie, Athenens Mutter, Erfinderin deß was gerecht iſt,

---

17) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.
18) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.
19) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.
20) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286. 287.
21) Hesiod. Theogon. v. 886.
22) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr. 6. Voß Ueberſ. S. 253.

Sie die kundigſte weit vor ſterblichen Menſchen und Göttern.

Aus alle dieſem ſcheint ihr Uranfang und ihr Urſprung aus einer nichthelleniſchen Zeit, ihre Tradition von einer Naturgöttin gerechtfrommer Aſiaten wohl höchſt wahrſcheinlich zu ſeyn.

Wir haben nun einige Aufmerkſamkeit auf die phyſikaliſche Bedeutung dieſes Begriffes zu verwenden. Die ſcheinbare obwohl nicht einzige (man denke an den nilgleichen Boryſthenes und Iſter) Ernährung des Pontus aus der Mäetis oder durch den Ausfluß dieſes Sees, zeigt ſchon Ariſtoteles an (ἡ μέν γε Μαιῶτις εἰς τὸν Πόντον ῥέει) [23]). Des Sees eigenthümliche Lage, welcher ſchon Polybius [24]) ſeine ganze Aufmerkſamkeit ſchenkte, um das Phänomen des ununterbrochenen Ausſtrömens von Mäetis und Pontos (τοῦ δὲ ῥεῖν ἔξω κατὰ τὸ συνεχές) zu erklären, welche Agathemerus nach Ariſtoteles Vorgange als ein Syſtem [25]) im ganzen Zuſammenhange von Tanais, Mäetis, Pontus, Propontis, Helleſpontos, Aegeum Mare, darſtellt, mußte die Griechen und Herodot ſelbſt (ſeinem exoteriſchen Worte nach), gleich vom Anfang darauf führen, in dieſer altväteriſchen Mäetis, die den vorangeſchrittenen Griechen nicht mehr ihre alte eigene, nähmlich die heilige, große Mater ſeyn konnte, nur die Mutter, oder den Quell-See des Pontus zu finden, oder vielmehr nur die Maia oder Amme, da ja Herodot wohl wußte, daß die wahre Mutter, weil Μήτης

---

23) Aristotel. Meteorolog. l. II. c. 1. d. p. 759.

24) Polybius Histor. ed. Schweigh. Lips. 1789. T. II. l. IV. 39. p. 98.

25) Agathemerus Geogr. Epit. ed. Huds. II. c. 14. p. 57.

hier nach der bisherigen Erklärung, gleichbedeutend mit Quelle, Quell-See, Ursprung seyn soll (wie in Μήτης Τπάνιος), physikalisch betrachtet, in dem großen Quell-See des Tanais selbst zu suchen gewesen wäre, der viel weiter im Norden lag. Die Meter oder Mutterquelle, im gewöhnlichen Sinn konnte die Mäetis also nicht seyn, und als Amme gedacht, ist dieß ein der spätern Griechenwelt so fremdartiges und frostiges Bild in der Geographie, daß man nicht dabey verweilen kann, sondern zur alten Maja, Maha-mai, der großen Erdenmutter, zurückkehren muß, der Μήτης, nicht Δημήτης, deren Priesterinnen immer nur auch Μητροπόλοι [26]) heißen, nämlich wo sie, auch bey spätern Griechen selbst, zur Ceres geworden ist.

Der Ausdruck geht aber aus der alt-thrakischen Theogonie hervor, in welcher nach Hesiodus [27]) zuerst das Chaos war, nach diesem die Gäa, welche vieles erzeugend (Γαῖα, procreatrix a γέω), ohne befruchtende Liebe, auch den Pontos gebahr. Hier ist die Gäa also die Mutter des Pontos; aber auch des Kronos, der Giganten, Kyklopen und anderer alten Gestalten, und diese Gäa, die Erdenmutter, die keusche, die aus dem formlosen All, dem Chaos (die Emanation des Unendlichen, höchsten Princips; nicht also ein leeres Spatium der Erklärer) ins Daseyn trat, welche in Indien Awatar hieß, diese ist also am Tanais gleichbedeutend mit Mäetis. Weiter unten erst läßt sich zeigen, daß bey Thraciern dieselbe Mäetis, die Tethys ist (Τη-θύς, i. e. Thin, Thina, Jin, Sin, d. i. Vischnu), die Gemahlin des Okeanos, und späterhin die Mutter

---

26) Creuzer Symb. IV. 412.

27) Hesiod. Theog. v. 115. 125.

Achilles im Lande Budeia, wo die alte Göttin der Feuchte verehrt ward (Minerva Budia).

Pontos ist ja auch bey den ältesten Griechen nicht blos dieser Pontus Euxinos, für welchen offenbar diese Mäetis allein, doch nur als Mutterquell angesehen werden könnte, nach dem Herodotischen Wortverstande. Freilich gilt dieser Nahme vorzugsweise (κυρίως ἦεν ὁ ἔνδον τῆς Χερρονήσου, ὁ καὶ Εὔξεινος καλούμενος. Cyrill.) für dieses Innere Meer schon bey Aristoteles [28]) und Herodot, und bey fast allen spätern Autoren [29]); aber schon Hesychius bemerkt, daß es auch das ganze Meer bedeute (Πόντος, θάλασσα, πέλαγος) [30]), und Homer brauchte diesen Nahmen gar nicht, obgleich er den Pontus Euxinus kannte [31]). Hesiods Pontus wird daher den Euxinus mit bezeichnen, aber nicht ausschließend ihn so nennen, da dieser Nahme das allgemeine, den Stürmen ausgesetzte Meer, das fluthende [32]) Wasser bezeichnet, nicht die Tiefe, sondern das dürftige, öde, leere, (von πένω; πόνος, πόντος) unfruchtbare (ἀτρύγετος), wie jedes salzige Gewässer, nicht fruchtschwanger, sondern des Nereus Sohn, Pontos gedacht als Vater, Pater Pontus.

Beyde Nahmen, Pontus und Mäetis, können demnach hier nicht in dieser physikalischen Verkettung in genetischer Hinsicht auf einander bezogen werden, obgleich der ihnen zum Grunde liegende Begriff sich in diesem lokalen Vorkommen abspiegelt. Denn grade hier ist die Mäetische See, die stillstehende, und

---

28) Aristotel. Meteor l. c.
29) Salmasius Exercit. in Solin. fol. 151.
30) Hesych. Lex. ed. Alb. p. 1005; ib. Cyrilli Lex. Ms. Br.
31) Grotefend Allg. G. Eyh. B. 48. S. 260.
32) Jahrb. der Literat. Wien 1818. 1. S. 209.

fruchtschwangere, im Gegensatz des stürmischen (ἄξεινος), für Menschen- und Wasserbewohner ungastlichen Euxinischen Gewässers, und eben jenes von lebendigen Wesen wimmelnde Gestade (mare vadosum, s. oben bey Taprobane) mit den süßeren Küstenmeeren und Golfen, Lagunen, Limnen, in welche die süßen Ströme sich ergießen, diese allein und nicht der hohe, stürmische, salzige Okeanos, waren, wie dieselbe Eigenthümlichkeit der Taprobanensischen reichbelebten Gestade es oben gezeigt hat, der Erdenmutter, die aus den Wassern hervortrat, heilige Erdenräume.

Gerade dieß ist die, in physikalischer Hinsicht, so charakterisirende Eigenschaft des Sees Mäetis, daß es ein seichter von Fischbrut wimmelnder See, mit süßen Wassern ist, wie schon Polybius bemerkte (ἐστὶ λίμνη γλυκεῖα) [33]), der, wie das ganze Nordgestade des Pontus Euxinus, mit der übergroßen Zahl süßer Wasserströme [34]), eben darum von jeher viel Menschen durch seinen Reichthum an Seethieren ernähren konnten, deren Fang ihr Geschäft, deren Zubereitung (τάριχος b. Polyb., salsamenta) ein wichtiger Gegenstand ihres Handels in der frühesten Zeit war (Piscium genus omne praecipua celeritate adolescit, maxime in Ponto. Causa multitudo amnium dulces inserentium aquas. — In Pontum nulla intrat bestia piscibus malefica) [35]). Gerade dieß rechnet Herodot zu den Wundern (θωῦμάσια) der Skythischen Lande; die Wasserflüsse seyen dort nicht geringer an Zahl, als die Kanäle in Aegypten [36]) und ihre Mündungen un-

33) Polybius l. c. IV. 39. p. 99.
34) Herod. IV. 82.
35) Plin. H. N. IX. 19, 20.
36) Herod. IV. 46.

beſchreiblich reich an großen Seethieren und Fiſchen [37]). Eben dieſer Reichthum, wie der der Perlen, die nur da ſeyn ſollten, wo ſüße zu ſalzigen Waſſern treten, eben dieſer reicht hier nur ſo weit als die ſüßen Waſſer, wie Polybius es ausdrückt, die Waſſer des Salzmeers verdrängen, wo zugleich auch Seichten ſind, und alſo die größten und reizendſten Differenzen zur allgemeinen Erweckung und Förderung des ſubmarinen Thierlebens ſich zeigen. Hier iſt zugleich das Continent mit Feuchte durchzogen, und das iſt es, was im kosmiſchen Weſen der gebährenden Mäetis urſprünglich liegt, das ſelbſt wiederum auch in der Orphiſchen, älteſten Kosmogenie, nach Hellanikos, die dem Weſen nach Eins iſt mit der älteſten Phöniciſchen des Sanchuniathon [38]), als Eigenthümlichkeit der Gäa hervortritt. Waſſer, ſagt er, war zu Anfang, und Schlamm, welcher ſich zu Erde verdickte (καὶ ἰλύς, ἐξ ἧς ἐπάγη ἡ γῆ) [39]), dann hinzufügend, daß hieraus ein neues Weſen, die Schlange, geboren ward, aber, wie Creuzer vortrefflich bemerkte, den Einen Weltgrund vor dieſen beyden Principien, weil er der Unausſprechliche war, mit Stillſchweigen übergehend. Dieſer Schlange, ſagt die orphiſche Kosmogenie weiter, wuchs der Kopf eines Stiers und Löwen hervor (Bilder der Sonne und des Sonnenjahres), in der Mitte das Geſicht eines Gottes; auch hatte ſie Flügel auf den Schultern; ihr Nahme war die Nimmer alternde Zeit, und zugleich auch Herakles. Auch ward es ſo ausgedrückt, daß dieſer Herakles, das bildende Princip, mit der Anangke (Ἀνάγκη, der Natur, Schickſal) ſich vereinte, der

37) Herod. IV. 53.

38) Creuzer Symb. II. S 13.

39) Creuzer Symb. III. 316.

alten Naturgöttin (Aphrodite und Ilithyia als Gebärmutter). Der Charakter und das Bild dieses Wesens, des Zeitengottes (Χρόνος), des gewaltigen aus den Wassern geboren, mit der Schlange, die in den indischen Kosmogenien [40]) überall als dämonischer Begleiter Vischnus so bedeutend hervortritt, und auch im Volksglauben (Erdk. I. 765.) lebt, als Symbol des hervorgetretenen Landes, nicht ohne Grund, diese mit den Flügeln als Zeichen des Göttlichen, dieser Zeitengott offenbar verräth den ostasiatischen Ursprung. Dieß wird zu größerer Gewißheit durch die zweite uralte Kosmogenie der Orphiker aus dem Chaos (die Inder hatten nach Ayeen Akberys Aufzählung acht Kosmogenien), in welcher es heißt [41]), daß diese nimmer alternde Zeit (Χρόνος, Κρόνος, auch Κόρνος, Κύρνος, durch Transposition wie andere z. B. κρίκος, κίρκος, circulus etc. also der alte Kor, Koros) aus dem Chaos, Aether und Erebos auch ein Ey von ungeheurer Größe hervorbrachte, das in eine Wolke oder in ein Gewand (πέπλος) gehüllt war, dann aber zerriß. Aus diesem Welt-Ey ging Phanes hervor mit goldnen Flügeln, gebildet ähnlich jener Schlange, ein Mannweib (androgynisch) [42]), genannt Protogonos, Pan, Zeus; der alte Eros, die Harmonie.

Dieß vielgestaltige, symbolische, aus Urprincipien einer Emanationslehre und Naturreligion hervorgewachsne kosmogenische Wesen, welches samt der unendlich mannichfachen Entwicklung der in dieser Wurzel wie in einem Welten-Ey beysammenliegenden

---

40) Polier Myth. I. 159, 161, 235.

41) Creuzer Symb. III. 304, 253, nach Damascius in Anecd. Gr. Wolf. 1723.

42) Creuzer Symbol. II. 13.

Keime, der philosophisch entwickelteren mythologischen Vorstellung der Griechenzeit so fremdartig, nur der alten Orphiker und der Pythagoräer Lehre angehört, woher? darf man fragen, kam es, wenn es nicht eignes Erzeugniß war, oder durch Priesterlehre aus Aegypten und Phönicien stammte, und dennoch in die altväterische Griechenzeit hinauf reicht, wie einstimmig die großen Weltweisen und die kenntnißreichsten Antiquare [43]) zu verstehen geben, und nicht sowohl als System, sondern als Volksglaube am Pontus geographisch sich ausweiset. Wo konnte die Bahn zu solchen Lehren früher vorbereitet und stetiger unterhalten werden, nach obigen Andeutungen, als in den Heiligthümern jener Naturgöttin, in den altindischen Missionen, Priesterstaaten, Kolonien, oder nur Gruppen von frommern Gottesdienern unter den festgesiedelten oder umherziehenden damals noch mildern Völkern, von dem Oxus bis zu dem Phasis, Koros, Tanais, und bis zu denen des nördlichen Pontus und der Mäetis, oder der Mater des Pontus.

Daß es nämlich mehrere dergleichen Limnen oder Seen gab, die Mater hießen, sagt uns Herodot selbst, und vermuthlich war der Quellsee des Hypanisflusses, die Mater des Hypanis (Μήτηρ Ὑπάνιος) [44]) nur das westlichste dieser ihm bekannt gewordnen Heiligthümer, das er, wie die Mäetis nach dem Pontus, so dieses nach dem Hypanis-Flusse nennt. Der Borysthenes selbst, mit dem süßesten und klarsten Wasser, (ἥδιστος ῥέει τε καὶ καθαρός etc.) dieser Nilgleiche Strom, in dessen Lobe sich Herodot [45]) gleichsam überbietet, war ein heiliger

43) Aristotel. Meteorol. XII. 6.; Plato Sympos. 6. Pausan. I. 18. IX. 27.; Hesiod. l. c.

44) Herod. IV. 52.

45) Herod. IV. 53.

Digitized by Google

Strom, denn nach der Skythensage [46]) war aus ihm der erste Mensch Targitaos der Skoloten, oder nach der Griechen Aussprache, des Skythen-Geschlechtes geboren, durch des Borysthenes Tochter, in Deos (Δία, also Deva) Umarmungen, und dieser war der Stammvater der drey Skythenkönigsgeschlechter; also der gemeinsam verehrte Heros. Daran wollte Herodot selbst nicht glauben; doch sagtens die Skythen (ἐμοὶ μὲν ὐ πιστὰ λέγοντες, λέγεσι δ' ὧν); es war also sicher Volkssage und der Glaube der Borysthenitischen Anwohner. Doch der wirklichen Skythen Glaube, nämlich der eingewanderten Skythen, des roheren Wandervolkes das sich selbst das jüngste von Allen (νεώτατον ἁπάντων ἐθνέων) nannte, deren Glaube konnte es ja nicht seyn, denn diese kamen ja noch nicht lange aus Asien her, von den Massageten nach Europa gedrängt, und über den Araxes (Daros, Wolga), wo sie in Kimmerisches Land (ἐπὶ γῆν τὴν Κιμμερίην) [47]) einzogen, von dem sie Besitz genommen hatten. Denn dieß Land, sagt uns ja Herodotos selbst, was jetzt die Skythen bewohnten, sey vor alten Zeiten der Kimmerier Land gewesen (τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) [48]). Also hatten sie den göttlichen Borysthenes des Kimmerischen Landes den sie schon localisirt fanden, zu ihrem Gotte angenommen, und aus dessen heiligen Wassern mit Dios (Δίος, Ζεύς, Παπαῖος) [49]) waren die Stammherrn ihrer Königsgeschlechter, also die Heroen hervorgegangen, deren jüngsten sie Kolaxais, Kol-asais (Κολάξαϊν; d. i. Kol- oder Kor-Asa, etwa heiliger Sonnenheros vom

46) Herod. IV. 5.
47) Herod. IV. 11.
48) Herod. IV. l. c.
49) Herod. IV. 59.

Spitzen fixirt, meistens. Das Axenverhältniss ist: $a:b:c = 0{,}6289:1:0{,}5933$. Die Flächen sind: P, ∞P, $\infty P\infty$, $\frac{1}{2}P\infty$, $P\infty$, $2P\infty$, $\frac{1}{2}P$, P, $2P$, $\infty P2$, $\infty P3$, $\frac{3}{2}P3$, $3P3$, $\frac{1}{2}P2$, $P2$, $2P2$, $\frac{3}{2}P$, $3P$, $\infty P\frac{3}{2}$, $\frac{3}{2}P\infty$, $3P\infty$, $\frac{1}{3}P\infty$, $\frac{1}{3}P$, $\frac{2}{3}P$, $\frac{3}{4}P$, $\frac{4}{3}P$, $\frac{3}{2}P\frac{3}{2}$, $\frac{3}{2}P\frac{3}{4}$, $\frac{3}{4}P\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}P\infty$, $\frac{4}{3}P\infty$, $\frac{3}{4}P3$, $\frac{4}{3}P3$, $\frac{3}{4}P2$, $\frac{4}{3}P2$, $\frac{3}{4}P\frac{3}{4}$, $\frac{4}{3}P\frac{4}{3}$, $\frac{3}{4}P\frac{4}{3}$, $\frac{4}{3}P\frac{3}{4}$, $\frac{3}{4}P\frac{3}{2}$, $\frac{4}{3}P\frac{3}{2

bezeichnete demnach wohl auch hier das Land oder vielmehr die Wasserregion des altväterischen Kultus, worüber sich mehrere wichtige Spuren bey den Uebergängen der Perserheere unter Darius und Xerxes zeigen, und daher wahrscheinlich kam es, daß die spätern milesischen Kolonisten mit dem Griechenkultus, welche die Handelsstadt (Ἐμπόριον Βορυσθενειτέων) [52]) an der Mündung dieses Stromes bewohnten, nicht diesen Nahmen des altväterischen Glaubens eines ihnen fremd, und dadurch, daß Skythen ihn angenommen hatten, verächtlich gewordnen Kultus tragen wollten, nämlich vom Stromnahmen (Borysstheniten), sondern ihn lieber den Skythen überließen die sich damit brüsteten, sie dagegen sich selbst aber gern Olbier, Olbiten, Olbiopoliten [53]) nannten.

Die Wasser dieses großen Stromes (Βορυσθένης, ob von Βορῆς und von Don? Tanais) kamen aus unbekannten Quellen im Norden (ὁ Βορῆς, der Norden, nachher Βορέας). Nach diesem Boreas waren die drei delischen Jungfrauen dessen Töchter genannt, (Hyperoche, Laodike und Loxa, heißen θυγατέρες Βορέαο) [54]), und die eine der ältesten drei Thrakischen Musen, welche als Töchter der Gäa und des Uranos galten, hieß Borysthenis [55]), die vom Norden herkam. Die Söhne des Boreas, des Thrakischen (Gemahl der Orithyia, Tochter des Erechtheus), sollen auf dem Pontusgewässer [56]) vor der Zeit der Argonauten bis Na-

52) Herod. IV. 17.

53) Herod. IV. 78, 18. Steph. Byz. ed. Berk. ib.

54) Callimachus Hymn. in Del. v. 293. Spanh. Commt. ed. Ernesti II. p. 574.

55) Plutarch. Q. Symp. IX. 14.; Diodor. Sic. IV. 7.; Pausan. Boeot. IX. 29.

56) Apollodor Bibl. ed. Heyne 2. I. p. 37.

gut gebettet, so daß sie gedeihen können. Es ist ein Gletscher-Typ, wie er in den Alpen nicht vorkommt. Die Gletscher der Alpen sind Ströme, die sich in Thälern bewegen, und wenn sie über Felsen hinabgehen, so sind sie doch nicht so steil, daß sie nicht noch Thäler bilden könnten, in denen sie sich bewegen. Diese Gletscher aber sind Ströme, die sich über Felsen hinabstürzen, ohne Thäler zu bilden. Daraus aber, daß sie nicht Thäler bilden können, folgt, daß sie nicht Ströme sind, sondern daß sie nur Massen sind, die sich nicht bewegen können. Sie sind also Gletscher, die sich nicht bewegen können, Gletscher gewissermaßen, deren Bewegungsvermögen gelähmt ist, Gletscher, die sich nicht bewegen können, weil sie sich nicht bewegen können, Gletscher, die sich nicht bewegen können, weil sie sich nicht bewegen können.

Diese sonderbaren Gletscher, die Gletscher ohne Bewegungsvermögen, sind es, die man in Grindelwald, Meiringen, Interlaken, Lauterbrunnen, Thun, Bern, am Rhein unter Wallenstadt, ja in der ganzen Schweiz, wo man sie nur sehen kann, sieht, und sie

Schlange (ἐχίδνη) die mit Zeus den ersten Skythenkönig Palos (Πάλος) gezeugt.

Des Borysthenes Tochter, diese Parthenos-Echidna wie sie Herodot als Bewohnerin von Hyläa nennt, oder diese Gäa, Apia, war demnach die Mäetis selbst, die Mater, deren Heiligthum ein Tempel (ἱερὸν Μητρός, nicht Δήμητρος) [60]) von Bedeutung, nicht nur an der Mündung des Borysthenes-Stromes auf des Hippolaos Vorlande, nahe an dem Orte wo der Hypanis (Ὕπανις) einströmte, selbst stand, sondern auch noch ein zweites, ebenfalls ein Tempel gleicher Art zu Gelonos oder Geloni, Gelone, (Γελωνοὶ b. Steph.) [61]) bey den Budinen, wo ebenfalls der Thyrsos dem Dionysos [62]) geschwungen ward, wie in Olbiopolis der Borysthenitenstadt.

Daß dieser Dionysisch-bakchische Kultus aber ein indischer war, ist allgemein angenommen, wenn er schon nach der gewöhnlichen Ansicht, bey den Griechen früher als am Pontus gewesen seyn soll, obgleich doch wohl umgekehrt das thessalische und thrakische überhaupt schon immer das altväterische zu seyn pflegt. Andere haben gezeigt, daß dieser Dionysos-Dienst aus Hellas nach Oberasien zurückführt und später [63]) eingezogen ist in die Westwelt, als Apollon der Alte Sonnengott, nämlich der hyperboreische [64]), lykische, dem Olen die Hymnen auf Delos sang, oder, welches uns gleich ist, als die älteste Form des reinen Sonnendienstes [65]), zu dessen Gebiete die mehrsten Spuren

60) Herod. IV. 53. ed. Wessel. p. 307.
61) Stephan. Byz. Berkel. 266, 49.
62) Herod. IV. 108, 79.
63) Creuzer Symbol. III. 131, 164.
64) Creuzer Symb. II. 113.
65) Creuzer ebend. II. 132.

jenes alten Koroskultus gehören, deſſen Verſinken im Idolenweſen in Mittelaſien, durch den Lichtdienſt des Ormuzd, gereinigt worden zu ſeyn ſcheint, indeß er im pontiſch-thrakiſchen Lande, in den Orphiſchen Myſterien fortlebte, bey Griechen aber zum Helios [66]) des poetiſchen Mythus ward.

Bey dieſer Verfolgung einiger Spuren des Kultus der kosmogeniſchen Naturreligion, wie ſie im alten verſchrienen Lande der Kimmerier am Pontus vor den Wander-Skythen einheimiſch geweſen war, in welcher zugleich der Schlamm, das Waſſer und die Sonne, als theogeniſche Principe, aus denen die Gäa oder Mutter Erde hervortrat, zuſammenwirkend ſtehen, muß die merkwürdige Vereinigung dieſer kosmiſchen Entwicklungen in der geiſtigen, alles durchdringenden und geſtaltenden Idee der Emanationslehre die dem älteſten Awatar oder der Mäetis zum Grunde liegt, doppelt merkwürdig ſeyn, durch welche jenes Dämoniſche Weſen griechiſcher Theogonien der orphiſchen, heſiodiſchen, pythagoreiſchen bedingt wurde, das in der Dämonenlehre des Volksglaubens ſelbſt bey den ſpätern Hellenen nie unterging. Wenn der griechiſche Dichter daraus im Hymnus, im Epos, die Götter- und Menſchenwelt genealogiſch-ſyſtematiſch ſteigerte auf und ab, und poetiſch-menſchlich durchdrang, ja ſelbſt zum beſtimmten Kyklus von Geſtalten und Begebenheiten ausbildete, ſo blieb deren Zahl in der Symbolik und Ikonoplaſtik des höhern Alterthums, je näher der altaſiatiſchen Wurzel, deſto mehr immer unbegrenzt, formlos, unendlich. Zu beiden Ausbildungen war die Anlage in der Grundlage gegeben. Der Philoſoph aber und Naturforſcher des Abendlandes fand zugleich

66) Creuzer Symbol. II. 154.

by Google

darin die höchste Theorie seiner Wissenschaft, die immer je älter, um desto unmittelbarer sich aus diesem in der altväterischen Naturreligion miteingeschlossenen System, denn außerhalb der Religion könnte ja wohl auch keine Art der wahren Wissenschaft bestehen, entwickelte. So der Anfang aller hellenischen Philosophie, die des asiatischen Thales von Milet, schon 600 Jahr vor Christo, dem Zeitgenossen Anacharsis des Skythischen Weltweisen, dessen erster Satz war: „das Wasser sey der Anfang der Dinge und alles beseelt, voll Dämonen [67]); so der Heraklitische Grundsatz vom Werden und dem Streit nach Aristoteles in der Meteorologie [68]). Anfangs war überall Feuchte auf Erden; durch die Sonne trat die trockne Verdünstung ein, durch die Bewegung nach oben und unten bewirkt durch Sonne und Mond; das Meer blieb zurück, es werde, war das Resultat, gänzliche Trockniß zurückbleiben. Die Priesterlehre und Philosophie des Morgenlandes, wie sie bey Phöniciern und Aegyptern schon in ältester Zeit ausgebildet erscheint, schloß sich nicht weniger an dieselben kosmogenischen Principe dieses kimmerischen Nordens, selbst der Sprache nach, in unverkennbaren Hauptzügen an. Also aus einer und derselben, jedoch beiden Welten, der kimmerischen im Norden wie der syrisch-ägyptischen im Süden, gemeinsamen, vielleicht aus dem Ländergebiete weiter gegen den Aufgang, oder zwischen beiden, etwa aus Armenia, Aramäa, Hochmedia, Baktria, oder dem vordern Hochasien, wohin auch die Urreligion und die mosaischen Urkunden zurückweisen, aus einer solchen ältern, gemeinsamen, ging

67) Aristot. Met. I. 3.; Stob. Fr. I. 11.; Fragm. 12. ed. Heeren.

68) Aristotel. Meteorol. l. II. c. 1.

denn wohl dieſe Prieſterlehre und Theogeogenie hervor, da ſie als menſchlich ausgearbeitete Wiſſenſchaft, eine ſolche gleichartige, doch nur dann ſeyn konnte, wenn ſie eine gemeinſame, ſchulmäßige oder traditionelle geweſen war, wie ſie denn als ſolche ſchon tauſend Jahr vor Chriſti Geb. beſtand.

Eben dieſe mußte in früherer Zeit noch gleichartiger, durch fremde Einmiſchung ungetrübter als Quelle fließen, für beiderlei Verhältniſſe religiöſer Völker im Norden und Süden, als die herrſchſüchtigen, hochanfahrenden, indiſchen, aſſyriſchen, mediſchen Dynaſtien in der Mitte der Alten Welt durch ihre blutigen Eroberungen den Anfang unſerer Univerſalgeſchichte erſt zu machen begonnen, welche freilich nur ein kleines Endchen jener Weltgeſchichte ſeyn mag, in deren ſtillere und dunklere Räume auch die vorſkythiſche Zeit, die kimmeriſche am Pontus fällt, die auch der moſaiſchen älteſten Völkertafel nicht fremd iſt (Gomer). In wiefern jene Uebereinſtimmung einiger ſehr wichtigen Grundverhältniſſe ſtatt finde, kann, da hier die Auseinanderſetzung zu weit führen würde, ſchon aus Sanchuniathon (1200 vor Chriſti) aus Pherekydes dem Syrer, Pythagoras Vorgänger, und aus andern eingeſehen werden, nach den ſchon vorhandnen Bearbeitungen bey Bochart [69]), Salmaſius, nach Creuzers trefflicher Ueberſicht, und bey Baxter, welche in genauer Verbindung mit dem obigen ſtehen.

---

69) Bochart Canaan Geogr. Sacr. in Opp. Omn. 1692. l. II. c. 2. p. 705.; Salmasius Exercit. ad Solin I. f. 591.; Creuzer Symbol. II. 13. etc.; W. Baxter Philological Lett. in Archaeologia Britannica 1770. T. I. 4. p. 209 etc.

Drittes Kapitel.

Korokandame die Sonnenstadt am Hypanis-Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus.

Wir kehren von diesen allgemeinern Bemerkungen, zu welchen die durch das ganze pontisch-kimmerische Land weitverbreiteten Spuren eines Kultus desselben Naturprincips im Awatar führten, zu den mehr localen des Mäetis-Sees und zu andern zurück, welche auch außer jener Nachricht Herodots und anderer, wenn schon späterer Autoren, dieses merkwürdige Verhältniß einer urältesten Zeit weiter aufklären werden; daß nämlich Inder am Ausgange der Mäetis wohnten, und daß dieses Eiland am Kimmerischen Bosporus Indike mit Recht heiße. Fürs erste, so ist die Nachricht des Plinius gewiß nicht unwichtig, daß die Skythen selbst die See Mäetis, Temerinda nannten (Maeotin Temerinda, quod significat Matrem Maris) [1]). Plinius Erklärung haben schon andre nicht wollen gelten lassen, und wohl mit Recht: denn es ist eigentlich die Erklärung des Nahmens Mäetis, nicht des Skythennahmens, der offenbar das Meer Inda, der Inder Meer, bezeichnet, über welches ja die Skythen so oft zu den Anwohnern des Bosporus nach Indike zum Waarenumsatz fuhren, der ältesten Nachricht Herodots ganz gemäß. Daß diese Inder aber einst auch weiter westwärts gewohnt haben, scheint die Benennung am Nordende der Taurischen Halbinsel bei Coretus und Buges, dem künstlichen Kanal aus dem Hypanisfluß durch Hyläa, zu beweisen; denn eben diese ganze Gegend wurde Skythia Sendika (Scythia Sendica) [2])

1) Plinius H. N. VI. c. 7.
2) Plin. H. N. IV. 26.

genannt, und auch Ammians Inder (Sindi ignobiles)[3] am Dromon des Achilles müssen eigentlich von dieser Westseite der Taurischen Halbinsel verstanden werden. Ja noch mehr; selbst zu Ciceros Zeiten mochten wohl auf diesem Wege, am wahrscheinlichsten, von hieraus, den Borysthenes aufwärts, wie früherhin sicher weit häufiger, noch Indische Handelskarawanen schiffen, mitten hindurch durch die nomadischen Völker zum Ostwinkel des Baltischen Meeres; dieß scheint unwiderleglich aus Plinius Nachricht hervorzugehen, die, so unglaublich sie auch uns scheinen mag, ihm, der Germanien bereiset, beobachtet und ein eignes Werk darüber geschrieben hatte, ganz zweifellos war. Inder, sagt er, die um des Handels willen aus Indien schiffend, vom Sturme an die Germanische Küste verschlagen wurden, seyen da vom Könige der Sueven dem Q. M. Celer, Proconsul in Gallien, geschenkt worden. (Indos a rege Suevorum dono datos, qui ex India commercii causa navigantes, tempestatibus essent in Germaniam abrepti)[4]. Dieß geschahe, sagt Plinius, nach dem Consulat dieses Q. Metell Celer und L. Afranius; also a. U. c. 694. Die Uebereinstimmung aller Codd.[5] läßt keinen Zweifel übrig an der Richtigkeit der Aussage, und schwerlich würde das Wort India, Indos zweimal wiederholt seyn, ohne hinreichenden Grund. Doch hatten sie sicher einen Theil der Reise nur an der baltischen Meeresküste gemacht, einen andern auf den wasserreichen Strömen am Borysthenes (Dnepr) aufwärts, dessen Wasser-

3) Amm. Marcell. XXII. 8, 41.

4) Plin. H. N. II. 67.

5) Plinius ed. Harduin Paris. Ed. II., Emend. LIX. p. 150 u. LX.

fälle und Nationen in der ersten genauen Beschreibung des Kaisers Constantin Porphyrogeneta von 950. nur Benennungen germanischen Ursprungs [6]) haben. Später als diese Inder des Plinius sind eben dort die Roxalanen und Nowgoroder [7]) auf gleichen Wegen bekannt; vor ihnen waren es die Bernsteinhändler am Eridanus, die ja auch Herodot schon nennt [8]), deren Emporium wo Herodot seine Nachricht erhielt sicher Olbia war [9]); und aus frühester Zeit deuten eben dahin des Pytheas Nachrichten wie die Hyperboreerfahrten, deren Fragmente in den Argonautenzügen [10]), wenn auch nur nach Hörensagen unverkennbar sind. Daß aber das Sueven-Meer bis zur innersten Bucht gegen die Bernsteinküste reichte, ist aus Tacitus bekannt [11]), so daß diese ganze Begebenheit also durchaus nichts so unbegreifliches enthält, um die Amerikaner oder Lappländer [12]) zu Hülfe rufen zu müssen. Man übersehe nur nicht, daß durch das Ende des Mithridatischen Krieges am Pontus den Römern die Banianenstraße aus Baktrien nach Kolchis bekannt ward (Erdk. II. 498, 811.), daß des Plinius Inder nicht aus dem heutigen Ostindien zu kommen brauchten, sondern nur aus dem Innern India, vielleicht nur vom Mäetis-See, daß sie zu den Waarenhändlern

---

6) Lehrberg Untersuchungen über die ältere Geschichte Rußlands 1816. 4. S. 349.

7) Stritter Memoriae Populor. etc. II. 972.; Schlözers Nestor. V. 131.

8) Herod. III. 115.

9) Bayeri Opusc. p. 497.

10) Orpheus Argonauta v. 1070.

11) Tacitus Germ. 45.

12) Müller Samml. Russ. Gesch. VII. 430.; ad Pomp. Mel. III. 5.; Allgem. Gesch. u. Seefahrten, I. 260. u. a. O.

Digitized by Google

Uhr, gebaut, wenn man den Angaben glauben darf, im Jahre 1232 (1242?) in Canterbury. Es waren drei Räder vorhanden, das eine für die Stunden, das zweite für die Viertelstunden, das dritte für die Minuten. Das Stundenrad hatte 24 Zähne, das Viertelstundenrad 96 Zähne, das Minutenrad 1440 Zähne. Das Stundenrad machte also in 24 Stunden eine Umdrehung, das Viertelstundenrad in 24 Stunden 4 Umdrehungen, das Minutenrad in 24 Stunden 60 Umdrehungen. Die Räder waren durch Gewichte getrieben.

Die Einrichtung, daß jedesmal zum Schlagen der Stunden ein Gewicht gehoben werden mußte, ist bei den Uhren des Mittelalters allgemein. Die Gewichte hingen an Seilen, die um Trommeln gewickelt waren. Es war also nötig, sie von Zeit zu Zeit wieder aufzuwinden. Dies geschah mittels einer Kurbel, die auf die Achse der Trommel gesteckt wurde. Die Kurbel ist auf dem Bilde nicht zu sehen, weil sie, wenn sie nicht gebraucht wurde, abgenommen und weggelegt wurde. Sie ist auf dem Bilde auch nicht zu sehen, weil sie, wenn sie nicht gebraucht wurde, abgenommen und weggelegt wurde. Sie ist auf dem Bilde auch nicht zu sehen, weil sie, wenn sie nicht gebraucht wurde, abgenommen und weggelegt wurde.

Fig. 1. Die Mittelalter-Uhr.

Fig. 1. Die Mittelalter-Uhr.

Stätte, der Wohnort der Echidna [16]) (des Awatar) mit welcher Herakles sich vereinte, dem zunächst der Dromos eines alten Heros lag (παρὰ τὸν Ἀχιλλήϊον δρόμον) den die Griechen Achilles nannten.

Aber schon Herodot kannte ebenfalls einen Fluß Hypanis [17]), doch nicht als den östlichen Nebenfluß des Borysthenes, sondern als einen westlichen, welcher zwischen dem großen Borysthenes und dem Tyresflusse (Dnieſter) als der dritte seiner Skythenflüsse aufgezählt wird. Auch dieser trat hervor, aus einer großen Limne (ἐκ λίμνης μεγάλης), um welchen wilde weiße Rosse, oder Schimmel, weideten, (ἵπποι ἄγριοι λευκοί) und er ward sehr mit Recht Mater des Hypanis genannt (ὀρθῶς Μήτηρ Ὑπάνιος). Schwerlich wird man den Nachdruck verkennen, den Herodot hier auf den Nahmen dieser Mater legt, und zufällig ist es wohl nicht, daß hier Heerden des schönsten und heiligsten Thieres aller Nordasiaten friedlich weiden, die hier sind was der weiße Elephant ist auf Taprobane, das der Naturgöttin, der Magna Mater geweihete, in Freiheit, am heiligen See, in der Wildniß lebende, gehegte Opferthier. Von einer andern geweiheten Stelle dieses Hypanisflusses, am Exampaios kann erst unten die Rede seyn. Hier bemerken wir nur zur Bestätigung von Herodots Benennung Μήτηρ und Μαιῆτις, daß dieß Heilige Nahmen sind, die sich im Volksglauben erhielten und nicht willkührliche, physikalische Appellativa des Autors. Dieß beweisen einige von den spätern Dacischen Anwohnern verstümmelt erhaltne Benennungen dieser Nahmen auch am obern Borysthenes: Ἀμάδοκα λίμνη [18]) ein solcher Mäotis-See unter dem

16) Herod. IV. 8.

17) Herod. IV. 17, 52, 81.

18) Ptol. Geogr. III. 5. p. 73, 74.

Ἀμάδοκα mons und bey der gleichnahmigen Stadt, vermuthlich ein Emporium unterhalb des Boryſthenes Quelle; ferner der Nahme des Obern Tyraslaufes Μαιτώνιον, den uns ebenfalls Ptolemäus erhalten hat.

Wir müſſen hier zu einem dritten Hypanis-fluſſe zurückkehren, den Herodot nicht nannte, den er aber doch ſicher kannte, da er im Hafen der Inder [19]) ſelbſt die Entfernung bis zum Thermodonfluſſe nach Themiſkyra erprobt hatte. Dieſer dritte Hypanis iſt aber kein anderer, als derſelbe Strom, welcher Indike (Sindike), wie heute noch Taman, zu einer Inſel oder Peninſula machte. Wir ſehen unter andern hieraus, wie vieles uns Herodot verſchwiegen hat, und wie ſein Werk durchaus nicht als ein Compendium der Geographie ſeiner Zeit betrachtet werden kann, auch ſelbſt da nicht, wo er, wie von Skythia, es anzudeuten ſcheint.

Dieſer Hypanis iſt der heutige Kuban [20]), mit ſtärkerer Aſpiration als in Hypan (Ckuban im Tatariſchen; Kuman der Nogayer) [21]), deſſen alter Nahme unverkennbar ſich ſelbſt in der ganzen Landſchaft (Kuban, von Hypan) erhalten hat, wie ſchon D'Anville einſahe. Daß er es iſt, ſagt Strabos ganze Beſchreibung [22]). Den beſtimmten einzelnen Arm des ganzen Syſtems von Stromſcheidungen [23]), (im Einzelnen hat

---

19) Herod. IV. 86.

20) Rennell Geogr. Syst. of Herodot. Lond. p. 55.; Larcher Herod. Tabl. Geogr. p. 263.

21) Klaproth Reiſe I. 440.; Güldenſtädt R. R. II. 33.

22) Strabo XI. 2. p. 381.

23) Clarke, Trav. 3 th. Edit. Lond. 1813. 4. I. p. 381.; Parrot Reiſe an den Kaukaſus I. 84.

ſie Ptolemäus angegeben) [24]), welche, ohne ſelbſt des Hypanis Nahmen zu nennen, welche hier, wie in jedem Deltagebiete, beſtändigen Wechſeln unterworfen ſind, nachweiſen zu wollen [25]), wird immer vergebliche Bemühung bleiben; zumal wenn, wie hier, noch uralter künſtlicher Kanalbau hinzukommt. Daß dergleichen einſt hier war, wie am Hypanis in Hyläa und am Koros in Albanien, beweiſet Pharnakes, der einen ſolchen alten zu ſeiner Zeit ſchon zugeſchlemmten wieder zu neuer Waſſerleitung reinigen ließ (διά τινος παλαιᾶς διώρυχος ἀναχαθάρας αὐτήν) [26]). Daß dieſer Strom zu Strabos Zeit Antikitos (Ἀντίκειτος) hieß, aber auch von einigen Hypanis (τινὲς δὲ καὶ τοῦτον τὸν ποταμὸν Ὑπανιν προσαγορεύουσι) genannt werde, wie jener Strom am Boryſthenes, ſagt er ſelbſt, und kann daher keine Verwechslung ſeyn.

Blicken wir nun noch weiter oſtwärts nach Indien, ſo finden wir dort den vierten Hypanis (Hyphaſis bey Arrian; bey Diodor Hypanis, die Strabo beyde unterſcheidet) [27]), als den berühmteſten unter allen, den Oſtzufluß des Indus, die äußerſte Grenze gegen das Gangesgebiet (Erdk. I. 738.), im uralten Kulturlande des Penjab, im Reiche der Gangariden (oder Gandariden) unter Porus Herrſchaft [28]), bis zu wel-

---

24) Ptolem. Geogr. V. c. 9. p. 130.

25) Falconer Not. ad Strabon. ed. Oxon. 1807. II. p. 722. nach Stephan. Byz., Const. Porphyrog., Bayer, D'Anville; Ammian. Marcell. XXII. 8. 26. u. a. m.

26) Strabo XI. 2. p. 386. ed. Tzsch.

27) Strabo XV. c. 1. p. 31. ed. Tzsch. Diodor. Sicul. ed. Wessel. 1. p. 150. Not. 83. Arrian. Expedit. Alexandr. V. 25.

28) Salmas. Exercit. ad Sol. II. fol. 698. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 80.

Digitized by Google

cher nur Alexander M. vordringen konnte. Es ist also ausgemacht, daß schon vor Alexander, zu Herodots Zeit, der Nahme eines heiligen Indierstromes (über Wasserverehrung der Flüsse Ganga, Budda, Sarsouti, Koros, Phasis, s. Erdk. I. 705, 787. II. 825, 849, 913.) mehrmals wiederholt bis in das Herz von Europa bis zum Hypanis, den heutigen Bug [29]), reichte, der im Lande im Osten Galiziens entspringt, das jetzt Podolien heißt. Eben dieser westlichste Hypanis, der Bug, war einer der von den spätern Slavenvölkern immer noch göttlich verehrten Ströme, dessen Nahme Bog [30]), noch jetzt im Russischen, Polnischen und den mehrsten Slavischen Mundarten Gott heißt; (Bogh, niederlaus.; Boh, böhmisch; z. B. auch in Bielbog, Czerne-bog und andern alten Slavengötzen, der auf der ungarisch-mährischen Grenze jetzt noch im Volksglauben die Zauberinnen und weissagenden Frauen Bohine [31]) (wie Βαδῖναι) bezeichnet. Bug also ist ein Nahme, der unstreitig nicht, wie man wollte, von diesem Strome ausgeht, sondern der ihm erst als einem schon früherhin göttlich-verehrten Strome, vielleicht schon seit alten Sarmatenzeiten, beygelegt ward, nach einem weit allgemeiner herrschenden Begriff von der Gottheit, den wir im ältesten Nahmen des Buddh, Boh, Bogh, Khoda, Odin, Wodan, Vod-her, nach den verschiedenen Mundarten zu finden glauben. Die Bedeutung des Nahmens

---

29) Rennell Geogr. System. p. 55. Larcher Tabl. Geogr. p. 263. Mannert III. S. 9.

30) v Kaissarov Slavische Mythologie. Göttingen, 1804. S. 34

31) Hesperus, Nationalblatt von Andre'. Prag, 1818 Nov. 67. S. 529.

Hypanis, die uns unbekannt geblieben, möchte demnach wohl eine nahe verwandte seyn.

Der Hypanis am Bosporischen Indike, das, wie Strabo genau angibt [32]), wenn man den Strom hinauffuhr, rechter Hand am Ufer lag, war nicht minder heiliger Strom; dieß ergibt sich aus der Argonautenfahrt, die dem Orpheus zugeschrieben wird, wo dieser Strom am Eingange des Mäetischen Sees [33]) nicht Hypanis, sondern Phasis genannt wird. Beides sind Appellative, heilige Nahmen, beide aus Indien stammend; wie wir vier verschiedene Hypanis, so haben wir auch drei verschiedene Phasis, den Kolchischen, den Armenischen, den von Taprobane nachgewiesen, und es hat dieß denselben Grund, wie das öftere Vorkommen des Ganges (Erdk. I. 705.), des Baktrus (Erdk. II. 807.), des Koros und andrer heiliggehaltner Ströme, deren Kultus ein weites Ländergebiet durchzieht. Daher können diese Nahmen auch wechseln, und wie der Kolchische Phasis selbst zuweilen bey den Alten auch Hypanis [34]) heißt: so, dagegen, wird dieser Mäetische Hypanis bey Orpheus Argonauta, der zweite Phasis genannt, der bestimmt von dem ersten, dem Kolchischen des Aietes [35]) unterschieden ist. Denn diesen schiffen sie entgegen (αἰεν ἀναπλείοντες) [36]), also stromauf, landein; den Hypanischen Phasis aber schiffen sie zurück, abwärts durch die Stromenge Erytheia (διὰ στεινῆς Ἐρυθείας) und zur Stromscheidung, wo bey dem Aufgang

---

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382.

33) Orpheus Argonaut. v. 1055.

34) Luc. Holst. Not. et Castigat. in Steph Byz. p. 342.

35) Orpheus Argon. ed. Hermann. Lips. 1805. v. 762.

36) Orpheus Arg. l. c. v. 1043.; und Gesner de Navig. extra Column. Hercul. p. 615. Not.

Digitized by Google

der Sonne ſie zum Wieſeneilande (ποιανθεῖ νήσῳ) [37]) gelangen, um welches die Waſſer ſich in zwei Arme, Phaſis und Saranges, theilen, zum Pontus und zum See Mäetis, in welchen die Argo nun durch den Kimmeriſchen Bosporus [38]), „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan auf dem gewaltigen Stiere die Furth der Mäotis gefurcht hat," einſchifft zur weitern, wundervollen Nordfahrt. Wenn dem Dichter ein beſtimmtes Lokale nachzuweiſen, ſo iſt [39]) es dieſes Wieſeneiland, wenn ſchon auch das Stromſyſtem ſelbſt ein dichteriſches (jedoch ganz im Syſtem orientaliſcher Hydrographie) bleibt. Alles vereinigt ſich, um es höchſt wahrſcheinlich zu machen, daß Aeſchylus in ſeinem entfeſſelten Prometheus in der ſchönen darüber erhaltenen Stelle dieſen Phaſis als den Grenzſtrom von Europa und Aſia bezeichnet [40]), der vom Gehänge des Kaukaſos ſtrömt und nicht den kolchiſchen, den man nach dieſer Stelle für den Grenzſtrom beider Erdtheile gehalten hat, weil der Nahme Hypanis für den Korokandamitiſchen der gewöhnlichere geworden war.

Indeß iſt es ganz richtig, was Orpheus ſingt, und was Alexander Polyhiſtor ſagt [41]), dieſer Hypanis (Stephanus verwechſelt ihn mit dem Hypanis-Bug) theile ſich in zwei Arme; der eine ergieße ſich in den Pontus, der andere in die Mäetis. Die genaueſten neuern Beobachter beſtätigen es, und man braucht nicht dabey an den Tanais zu denken. An der letzten

---

37) Orph. Arg. v. 1052.

38) Orph. Arg. v. 1060.

39) Luc. Holst. Not. 342.; Geſsner in Orph. p. 193. Not.

40) Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 19.

41) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 727.

Stromenge des Kuban (Hypanis), wo der Bergrücken jetzt Kurski[42]) heißt (Erytheia s. oben) ist die Bifluenz; der nördliche Arm geht zum Azow-Meere, der südliche zum Schwarzen Meer; bey dem Orte Kopil beginnt das Delta voll Schilfwaldung, und die Verzweigung der vielen Arme von hier aus, die oft wieder zurücklenken, zeigen, daß die ganze Gegend nur das Bette Eines großen Stromes war. Der südliche Arm, welcher in das schwarze Meer dem ehemaligen Inder-Hafen (Σινδικὴ) zufließt, heißt gegenwärtig Kuban, die beiden größten nördlichen zum Mäetis, Dewedinka und Kaulaus. In deren Sümpfen halten sich noch jetzt Elenthiere[43]) (wahrscheinlich die südlichsten, so viel bekannt) auf, wie zu Aristoteles und Herodots Zeit in den Sümpfen der Gelonen und Budinen (τάρανδος[44]) der Griechen, Alce, r und l verwechselnd, sicher τάλανδος, der böse Aland, Elendthier). Das ganze Deltagebiet ist flache, weite Sumpfniederung, voll Rohrwaldungen, würde, wenn kultivirt, von der höchsten Fruchtbarkeit seyn.

Dieses Delta der Bifluenz ist nun die früher genannte Insel Taman, die grasige Poianthe der Argonauten am Sonnenaufgange, dieselbe, welche Plinius Etone (Ejonem vocant)[45]), Strabo Korokandame (Κορο-κανδάμη), die Stätte des Koros nennt, am See der Mäetis der Sonnenstadt (Κορο-κανδα-μῆτις)[46]). Vom Orte Patraeus

42) Parrot Kaukasus, Th. I. 84.

43) Clarke Trav. I. 385.

44) Aristoteles περὶ θαυμασίων Ἀκουσμ. ed. Beckm. c. 29. p. 63.

45) Plin. H. N. VI. 6.

46) Strabo XI. c. 1. p. 381. ed. Tzsch.; ed. Oxon. 1807. cur. Falconer, II. fol. 722. Luc. Holsten. Not. in Steph. Byz. p. 169.

(Πατραεύς), ſo iſt Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korokandame (ἐπὶ κώμην Κορακανδάμην) ſind 130 Stadien am Aeußerſten des Kimmeriſchen Bosporus; denn ſo heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis ſich da zuſammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmahl des Satyros (τὸ Σατύρου μνῆμα) abliegen, hin bis Korokandame. Dieſem letztern gegenüber in der Pantikapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἄκρα) genannt, 70 Stadien fern. So weit bebrückt ſich im Winter das Gewäſſer mit Eiſe, um darauf hin und wieder zu gehen. Dieſe ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korokandame, dem Orte, liegt ein anſehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm Korokandametis (κορακανδαμῆτιν) nennt. Er ergießt ſich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in dieſen See ein, und bildet ſo daſſelbe Eiland, welches von dieſer kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umfloſſen wird. Schifft man nun hinein in die Korokandametis (εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κορακανδαμῆτιν), oder beſchifft man dieſen kleinen See: ſo liegen daſelbſt nach Strabo die merkwürdigen Städte: Phanagoria (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιόλογος), und Kepö (Κῆποι), Hermonaſſa (Ἑρμώνασσα) und Apaturon der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον, τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν). Nämlich Phanagoria und Kepö (Cepi) ſind bey der Einfahrt zur Linken der Inſel (νῆσος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenſeit dem Hypanis in Sindike (Indike). In dieſem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsſtadt der Sinder (τὸ βασίλειον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, ſagt Strabo, von den Dynaſten des Bosporus beherrſcht, werden die Bewohner

hier insgeſamt Bosporanen (Βοσποϱανοί) genannt. Die Metropolis der Europäiſchen Bosporanen iſt Pantikapäum (τὸ Παντικάπαιον); der Aſianen Metropolis aber iſt des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιανῶν τὸ Φαναγόϱου [47]). Dieſe iſt das Emporium derjenigen Waaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus liegenden Landen der Barbaren herunter gebracht werden; Pantikapäum (auf der europäiſchen Taurika) das Emporium derer, die hinaufgehen. In Phanagoria iſt ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia (τῆς Ἀφϱοδίτης ἱεϱὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούϱου).

Dieſe genaue Beſchreibung Strabos iſt in ſich klar und verſtändlich, und es braucht nur einer Einſicht auf die Specialkarte dieſes Lokales, um die ganze Natur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das topiſche Detail des alten Zuſtandes, ohne geologiſche Forſchungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden nur vergeblich nachgeſucht werden kann, auf welchem ſowohl arbeitende Ströme (ἐϱγατικοί, Erdk. I. 253.) immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die ſo höchſt merkwürdigen arbeitenden Schlamm-Vulkane immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald gewaltſam durch Eruptionen ſprengen und Trümmer umherſtreuen, und ſo wieder neue Tiefen, ungeheure Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbringen [48]). Doch ſcheinet immer noch der dortige Aſtanis-See ein Reſt jener alten Korokandametis ſeyn zu müſſen, um welchen herum gar mannichfaltige Ruinen alter Ortſchaften den ehemaligen Ruhm des

47) Strabo XI. 1. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reiſe in die ſüdl. Statth. des R. R. 1793 II. 239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393.; Parrot Reiſe in den Kaukaſ. 1815. I. S. 70.

Digitized by Google

Inder-Landes, auf dem sich die reichsten Milesier-Kolonien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus [49]), und Stephan. Byz. [50]) nach Artemidorus, der auch Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Nahmen des ganzen Gaues Korokandame aufbewahrt, ohne davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväterischer, vergessener Nahme, dessen Bedeutung durch den modernen Kultus der Milesier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, der doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege schrieb, scheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den grächisirten, etymologisirenden Mythos etwa von der Apaturias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Nahme in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus hinaufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Kor-os war, späterhin nur ein Gau (κώμη), früher aber wohl eine Stadt oder umwallete Stätte (κόνδα oder κάνδα; das baktrische kanda, das persische oder chaldäische kerta). Diese war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am geweiheten Strome Hypanis-Phasis, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula am Kolchier-Meerbusen vor Taprobane), in dessen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihete Marktort, schon vor Herodot das Emporium für europäische Skythen, und vor diesen unstreitig der kimmerischen Völker (Gomer) gewesen seyn muß, von denen ja selbst zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an diesem Porthmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kimmerische

---

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artemidor. XI. b, Steph. Byz. Berkel 469.

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hatten, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz hatte verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Enge Erythia [51]) am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον παρὰ Πρῶνα), durch welche die Argo zur Sonneninsel fährt, ist uns dasselbe Heiligthum des Koros nach der Griechen Mythologie aufbewahrt. Es ist dieß eins, vielleicht das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Westwelt, die dritte Erythia, deren östlichste uns Taprobane seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen weiter im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules-Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen [52]) und die Rinder des Sonnengottes weiden. So auch ist hier auf der dritten Erythia, am Kimmerischen Bosporus, vom Koros die Rede und vom Titan, der die Sonnenrinder wegtreibt, entwendet (Τιτὰν Βυκλόπος) der Sol-Apollo in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht [53]).

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihete Heiligthümer und Emporien aber gerade für die ganze Reihe dieser serindisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Kresias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdk. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

---

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 1. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Geanor de Navigat. extra Column. Hercul. p. 617. Not. 8.

an die Stelle des Koros der Phanes getreten, wird ſich nachher zeigen. Der zweite Nahme, Konda oder Kanda in Koro-kanda-me, iſt nichts anderes, als die ganz allgemeine in alter und neuer Zeit, in Indien, bey großen Städteanlagen und Emporien gewöhnliche Bezeichnung der Stadt oder heiligen Stätte ſelbſt. Wir brauchen unter den vielen nur an einige der größten Emporien dieſer Art bey den Alten zu erinnern; an Sindo-kanda (Σινδοκάνδα πόλις) [54]) auf Taprobane, an Nel-kunda (Νελκύνδα) [55]) oder Nelkanda das große Emporium und die Haupt-Meeresanfurth in Pandions Reich (auf Malabar) zu Alexander M. Zeit; im innern Aſien in Soghdiana an Marakanda (Μαραχάνδα) [56]), jetzt Samarkand, in der Nachbarſchaft des neuen Taſch-kenda oder Taſchkend, wo Strabo die Stadt Kyra, Kyropolis (Κύρα, Κύροπολις) nennt. Dieſe heißt bey andern Koreskarta [57]), wie jenes Kores, d. i. Kyros-Stadt, weil ſie von ihm erbaut ſeyn ſoll. Kerta, Karta, iſt alſo gleichbedeutend mit Kenda, da Heſychius ſagt, daß bey Armeniern es Stadt bedeute. Wir haben ſchon anderwärts (Erdk. II. 801.) an die Wechſel dieſer Laute bey Völkern indiſchen Stammes und perſiſchen, bey welchen letztern der Schnurrlaut vorherrſchend war, erinnert, ſo auch (Koli, Kori), und finden daher dieſelben Bezeichnungen auch wieder in den Städten der Parther, wie Tigranokerta, Vologeſokerta (Vologesocerta b. Plin.) und andern, indeß Koro-kanda bis zum Pontus ſeinen indiſchen oder ſoghdianiſchen Laut

---

54) Ptolem. Geogr. VII. 4. p. 180.
55) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 30, 31.
56) Strabo XI. c. 11. p. 516. ed. Tzsch.
57) Steph. Byz. ed. Berkel. 494. 92.

aus älteſter Zeit beybehielt. Dieß Konda, Kanda, Kenda hat jedoch eine ganz beſonders wichtige Bedeutung bey den größten Emporien in Mittelaſien, am Oxus und in Soghdiana, durch das ganze Mittelalter beybehalten. Es hängt mit der älteſten Städtearchitectur Mittelaſiens genau zuſammen, wie wir anderwärts gezeigt haben (Erdk. II. 583, 584, 585, 702.), und bezeichnete, dort Beikend, Bikand; Bikenda genannt, ganz ſpeciell, große Handelsmärkte mit Karawanſerais, welche im Freien zwiſchen fließenden Waſſern und Kanälen angelegt mit Baumpflanzungen und lieblichen Fruchthainen umgeben waren, zumal im Lande Soghdiana (d. h. Paradies) von Samarkand bis nach Albania und Iberia am Koros-Araxes oder Kur. Indeß auch dieſes merkwürdige, merkantiliſche Verhältniß des Nahmens Kanda, Beikenda, das ſich ſo in dem ganzen Lokale der ſerindiſch-baktriſchen Kolonien und Handelsſtraße zeigt, iſt nicht ohne eine religiöſe Beziehung geweſen, da wir oben geſehen, daß der älteſte Nahme der berühmten Stadt Bochara Medjkent, ſo viel als Idolen-Tempel bedeutete. Nun zeigen aber ſichere Quellen, daß dieſe religiöſe Bedeutung, nämlich als Heiligthümer der Handelskolonien eines gewiſſen Prieſterkultus, ſich urſprünglich an ein noch weit höheres Alterthum anſchließt, nämlich an das älteſte indiſche des Sanſcrit. Es heißt nämlich dasjenige Paradies, welches der Aufenthalt des Viſchnu iſt, deſſen Awatar wir oben kennen lernten, in der indiſchen Lehre immer Beikend [58]) (Beikunt); Brahma und Schiwas Paradieſe haben ihre eigenthümlichen, andern Nahmen, aber Viſchnus Wohnung, nämlich Beikend, iſt von allen dreien das höchſtgele-

58) Polier Mythol. I. p. 234.

gene, wie es heißt, das Nächſte bey dem Unſichtbaren, das Schönſte von allen, darin Viſchnu ſitzt, wachend auf ſeinem Thron, oder liegend ruhet auf der Schaar niederer Dämonen, die in der jetzigen indiſchen Bildnerei unter der Geſtalt der großen Schlange ſein Kopfkiſſen bilden. Ihm zur Seite ſteht ſeine Gattin (Latchemi, Sita) aus dem Schaume des Milchmeers geboren, die Dejotamy (Dea; alſo eine Anadyomene, eine Αφροδίτη πουτογενής, bey Orph.) [59]), der Schönheit, welche auch zugleich der Awatar des Viſchnu ſelbſt iſt. Am Beikent ſtehen Pförtner und Wächter (Bhagts), und wenn Viſchnu das Paradies, welches in der größten Höhe (wie der Olymp) liegt, verläßt, ſo iſt es der Adler Garudas Daiotas (d. i. der göttliche, wie des Zeus Vogel) der ihn trägt, und die Waffen des Viſchnu [60]) ſelbſt ſind göttlich begabt mit Leben, Verſtand und Sprache: denn die Pfeile vom Bogen Saran geſchoſſen, die nie fehlen (wie des Apollons Geſchoß), kehren von ſelbſt zu ihrem Gebieter zurück, der dann, wenn er als Incarnation körperlich ſichtbar auftritt, ein ſchöner Jüngling iſt, ſtrahlend von Licht (wie Koros, Phanes, Apollo). Und als Götterbild ſind ihm vier Arme gegeben, deren Hände eine Muſchel halten, eine Keule, eine Lotosblume, einen magiſchen Ring Sudarſun mit hellem Glanz. Er ſelbſt iſt blau; um Bruſt und Schulter hat er ein Gehänge (Koſathemuk), das wie der Ring Licht gibt, und beide erleuchten die Wohnung in Beikend.

Dieß iſt die poetiſch ausgeſchmückte Schilderung vom Beikend des Viſchnu der Brahminen (ſ. ob.), von dem oben bemerkt ward, daß in ſeinem Kultus ein älteres indiſches

59) Orpheus Hymn. ed. Herm. 54.

60) Polier l. c. 237.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des ältesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr nahe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane und am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses Binnenmeeres und in der gesamten Peripherie der Wirkungen jener alten Religionskriege in mancherley Spuren wiederfanden. Wie viel und wie wenig demnach von der mitgetheilten Schilderung dieses Vischnu, der Sonnenincarnation, dem Awatar, schon im höchsten indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Korokanda-me, angehört haben möge, können wir nicht mehr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Verästelungen und die üppige, vielgestaltige Blüthenfülle des Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf hellenischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt noch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst im altthrakisch-indischen Boden. Daß beiden aber etwas mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich war, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdk. II. 796.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vorbeygehen erwähnen, daß nämlich Vischnu in der Buddha-Lehre Jinah, heißt, davon Jin (Tschin), Gian (Genius), und daß die gefallenen Devamuni (Deva d. i. Gott, muni d. i. Mensch) der Buddhisten die Dämone (Devs, Dyvs, devil) sind. Diese altgriechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten, wie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Begriffen, die wir auch vorskythische, kimmerische nennen können, nahe verwandt. Nun ist auch das lokale wichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alterthum diesen Jinah (Vischnu) [61]) selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 462.

offenbar den älteſten, noch nicht brahminiſch reformirten Viſchnu), und zwar in der Incarnation eines Shem in dem alten Baktriſchen Lande, zu Baumean, (richtiger Vámiyan; Para-Vámi), das wir oben als den Ort der Bhut Koloſſe kennen lernten, welchen Ort man das Theben des Buddha-Orients genannt hat. Reichte die Beſtätigung dieſer Ausſage der Buddhiſten, mit welcher auch die Sanſkrit Puranas übereinſtimmen ſollen, in die Zeit vor Alexander M. hinauf: ſo waren jene ſchönen und edelen dreißig Soghdianen (Erdk. II. 615.), welche mit Geſang in Hymnen jubelnd dem Tode und ihren Vorvätern entgegen gingen [62]), wirklich alte Buddha-Viſchnu-Jinah-Verehrer, die Budier (Βούδιοι) des Herodot, wirkliche Buddhiſten und ihr hohes Alterthum ſchiene dann unbezweifelt, und alſo auch eben deren Ausbreitung zum Pontus faſt hiſtoriſch gewiß.

Viertes Kapitel.

Phanagora auf Indike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeſchlechter.

Koro-kanda-me war alſo eben in Indike (Ἰνδική) am Kimmeriſchen Bosporus, an der dritten aſiatiſchen Erythia, auf dem Sonneneilande, das Emporium, zu welchem die Skythen während der Winterszeit, wie Herodot ſagt, auf ihren Wagen über die mit Eis bedeckte Meerenge fuhren, unſtreitig ihre Waaren dahinführend, und von wo der Seehafen dann weiter zum Phaſis als Schifferſtation dienen mochte.

Gewiß war das Emporium bedeutend, da von ihm der benachbarte See (λίμνη), Koro-kanda-metis

62) Curtius Rufus VII. 10. 4. p. 346.

Digitized by Google

(κορο-καυδα-μῆτις) noch seinen Nahmen erhielt. Das dritte Wort dieses langen Kompositums (auch eine Eigenheit indischer Ortsnahmen) scheint kein andrer, als der derselben Kolias : Awatar : Maha : mai zu seyn, der sonst auch Mäetis und Mäotis hieß, jedoch auch diese Form hatte (Μῆτις ἡ θεός, Hesiod.; primam Metin fuisse notum) [1]). Unter dieser Form wird diese Mäetis, was sehr merkwürdig ist, von Orpheus selbst männlich dargestellt, als Eros, als das schaffende Princip, also ganz das androgynische, indische des Wischnu im Awatar (καὶ Μῆτις, πρῶτος γενέτωρ, καὶ Ἔρως πολυτερπής) [2]). Bey Hesiodus hat die erste Gemahlin des Zeus diesen Nahmen und heißt auch Athene (Ἀθηνᾶ). Pausanias hörte bey Spartanern, wo ein dergleichen Heiligthum war, daß die Athene, welche die Asia heiße (Ἀθηνᾶν Ἀσίαν τιμῶσιν οἱ Κόλχοι) [3]), auch bey den Kolchiern verehrt werde. Wie auch Juno, Hera der Griechen, nach Herodot wenigstens, nicht zu den Göttern gehörte, die aus Aegypten kamen, hat schon Creuzer gezeigt [4]), der eben diese mit der Bhavani der Inder (also unsre Mäetis) vergleicht, und bemerkt, daß sie aus Asia kam, als Herrin wie Zeus (Ἥρα, Ἔρα wie ἔρρος, i. e. Herr, Herrgott). Sollte nun jene Athene Asia nicht auch dieselbe Dea Phasiana der Kolchier (ἡ Φασιανὴ θεός) [5]) seyn, deren Bildsäule Arrian als ein altes Heiligthum bey der Mündung des Phasis beschreibt, als ein sitzendes Bild der Magna Mater (Erdk. II. 914.). Er hielt sie zwar

---

1) Hesych. ed. Alb. p. 598.

2) Orpheus Argon. Apospasmata ed. Herm. II. p. 457. v. 19. p. 461.

3) Pausanias Laconic. III. c. 24. ed. Fac. p. 439.

4) Creuzer Symbol. II. 382.

5) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. I. p. 7.

Digitized by Google

für eine Rhea (ἡ Ῥέα); dem hieratiſchen Style nach vergleicht er ſie aber mit des Phidias Bild der Athene im Mätroon zu Athen (ὥσπερ ἐν τῷ Μητρῴῳ Ἀθήνησιν ἡ τοῦ Φειδίου). Mit dieſer ſitzenden Geſtalt dieſer Göttin (Ruhe iſt Character aller indiſchen Gottesbilder) ſtimmt das älteſte Götterbild der Athena Aſia überein, das wir kennen; nämlich die Athene im Tempelhauſe zu Troja [6]) ſitzend, auf deren Kniee Hekuba den ſchönſten Peplos als Opfergabe darbrachte. Nur dieſes Eine Heiligthum iſt dort bekannt, nicht, wie wir glauben, aus Unwiſſenheit der Griechen, oder aus Armuth der Trojaner, ſondern weil dieſe dem ältern Glauben zugethan, vor der anthropomorphiſtiſchen Götterverzweigung, gleich den älteſten Aſiaten, noch den Glauben nur an Einen obern Gott bewahrt haben mochten.

Wäre dem ſo, ſo würde die Phaſiana Dea nicht ſowohl ein altes dort am Kolchier-Port ſchon von Mileſiern [7]), deren Kolonien bis hierher reichten, errichtetes, als vielmehr ein vor ihnen ſchon vorhandenes, aber auch von ihnen verehrtes, altaſiatiſches Heiligthum ſeyn, das in weit frühere Zeiten hinaufreichte, in einen altindiſchen hieratiſchen Styl (ſ. unten). Dieß muß man theils aus dem Throne der Rhea ſchließen, welchem die Löwen zur Seite ſtehen (ein Seitenſtück zu dem alten Basrelief in den Kyklopenmauern über dem Thor des pelasgiſchen Mykenä, ſ. unten), theils aber aus dem merkwürdigen Brauche, den Arrian ſeinem Kaiſer berichtet, indem er ſagt: der Schiffer ſey gezwungen, hier im Angeſicht der Göttin bey der Einfahrt in des Phaſisſtromes ſüße Fluthen, alles fremde Waſſer (i. e.

---

6) Hom. Ilias VI. 93. u. v. 100.

7) Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Phasis p. 736.

ungeweihtes, ſ. Erdk. II. 913.) vom Schiffe auszugießen; wofern er dieß unterlaſſe, habe er keine glückliche Fahrt. Die Phaſiana Dea war alſo eine lokale Göttin des alten, geweiheten Phaſis, des Sonnenſtromes, an welchem das Geſchlecht des Sonnengottes [8]), die Heliaden, im höchſten Alterthum einheimiſch genannt werden. Da ſind nicht nur Perſeis des Helios Gattin und Aeetes, Perſes, Kirke, Medea, Hekate, Paſiphaë (Gattin des Minos von Kreta) und die Kinder der Sonne (des Koros?) zu Hauſe; ſondern auch Phaſis ſelbſt iſt der Sohn [9]) des Sonnengottes (Ἥλιος) uud einer Okeanidin. Von ſeinem Untergange in dieſem Nordſtrome (er hieß früherhin Ἀρκτῶος) erhielt dieſer erſt den Nahmen Phaſis, nach der Legende. Das Wort (Φάσις) ein geweihetes Waſſer, jetzt noch Phas, Faz genannt, ſcheint die deutſche Wurzelſylbe Waſſ: er zu enthalten, im Lande, wo andre Flüſſe auch Rhein heißen (Erdk II. 910.). Der Phaſis auf Taprobane führt den Nahmen in das Altindiſche zurück, und im Syriſchen will ſchon Bochart dieſelbe Bedeutung (Phasis, i. e. rivus, flumen) [10]) aufgefunden haben. Sollte dieß Wort eine allgemeine, ältere, aſiatiſche Bezeichnung heiliger Waſſer geweſen ſeyn, eine indiſch: germaniſche? ſo daß ſie ſpäterhin bey Germanen in die allgemeine Bezeichnung eines jeden gemeinen Waſſers erſt etwa ausartete. Ueberhaupt begegnen ſich in den Bezeichnungen dieſes uranfänglichen Elementes recht ſeltſam ſo viele äußerſte Enden der Sprachzweige [11]) (Μάϑ, terra mater, der

---

8) Creuzer Symb. IV. 21.

9) Plutarch. περὶ ποταμῶν ed. Huds. p. 10.

10) Bochart Geogr. Sacr. IV. c. 31. in Opp. Omn. p. 289.

11) Bochart l. c. II. 705; Baxter Archaeolog. Br. I. 209. Diodor. Sicul. etc.

Aegypter; Μώτ, die Schlamm-Mutter bey Heſiod; Motta, der Urſchlamm der Inder in Menus Geſetzbuch; Moder, Modder, der Deutſchen; Mod die Materie bey Phöniciern; Mod, der Schlamm, limum, bey Sanchuniathon λίμνη, daher die Athene Limne (Λιμναῖα bey Pauſan.) Ἰλύς, coenum, aut aquosae mixtionis putredo; Ilythyia; Πηλός, Schlamm; Palus, Palus Maeotis; Palos, ein kimmeriſcher Heros, und Minerva bey Diodor, Paluda, die Mäetis, aus einem Palus geboren: corpore Tartarino prognata Paluda virago vid. J. J. Scaliger, die Paluda mit dem Schleppgewande die Füße deckend, aus dem Awatar entſtanden (ἑλκεσίπεπλος [12]), wie die Tritoniſche (τριτογένεια [13]), Minerva Budia, ſ. unten, u. a. m.).

Dieſe Waſſergöttin Phaſiana, welche zugleich die Magna Mater iſt, im Lande der Medea und der Magiſchen Künſte, auch die alte Sonnenincarnation, und zur Gruppe des Koros gehörig, dieſe würde demnach dieſelbe, oder eine nahe Verwandte der Athene-Mäetis zu Korokandame ſeyn, wohin die Argo durch den wunderbaren Waſſerlauf von einem Phaſis zum andern [14]), das heißt, aus einem Heiligthum des Koros zum andern ſchiffte, ſo daß es nicht auffallen kann, auch noch andre Phaſisſtröme, andre Kolchier weiter nach Weſten und Norden zu finden, von denen die Argonauten ſingen.

Daß auch um die Mäetis zu Korokandame die älteſten Sonnengeſchlechter einheimiſch ſeyn mochten, ſcheint auch der Nahme der dortigen gefeierten Städte

---

12) Orpheus Argonaut. ed. Hermann. 1803. II. p. 602. Not.

13) Suidas ed. Küster p. 506.

14) Orpheus Argon. v. 1042, 1052.

Digitized by Google

und ihrer Erbauer wahrscheinlich zu machen, wenn schon deren Gründung nach Griechenart, sich selbst das fremde und älteste jeder ältern Kultur als selbsterfundnes Eigenthum anmaßend, auch insgesamt nur Aetoliern und Milesiern zugeschrieben wird. Warum? muß hier jedem sogleich auffallen, warum? wenn hier umher nur Barbaren wohnten von jeher, wenn hier im armseligsten Lande der Skythen und Sarmaten, wie es gewöhnlich und vorzüglich die späteren Griechen schildern, durchaus nichts zu holen war, warum siedelten sich grade hier, auf dem kleinsten Raume beysammen, so viele griechische Kolonien an, und gelangten hier, so dicht beysammen, zu solchem Glanze im höchsten Alterthume? zur alten Mederzeit schon, der immer mehr schwindet, je vollkommner ihnen im Rücken, seit Cyrus Reiche, durch die Perserpolitik und deren Soldatenregiment, die Communication mit Indien abgeschnitten ward, die eingewanderten Skythenhorden sie aber von ihren alten Brüdern in Thracien und am Ister abschieden. Früherhin mußte die Communication mit Indien eine ununterbrochene seyn, als keine Dynastie und keine Differenz des Kultus hier noch zur Scheidewand zwischen Ost-Europa und Ost-Asien geworden war, und der Bosporos als Ueberfahrt des Titan-Sol von der asiatischen Insel Erythia nach Europa im größten Glanze stand.

Phanagora [15]) ward von Phanagoras erbaut, sagt Strabo, nach Hekatäus, dem Milesier, und mit diesem mehrere der späteren Autoren. Sie nennen Phanagora oder Phanagoria und Hermonassa (Ἑρμώνασσα) das wohlgebaute, zusammen, als zwey von

15) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 383. Not. 221. und ed. Falconer II. p. 721.

Joniſchen [16]) oder Aetoliſchen [17]) oder Paeoniſchen [18]) Flüchtlingen gegründete Städte, als dieſe dem Uebermuthe der Perſer entflohen, von Phanagoras und Hermon (Ἕρμων), oder nach andern von Hermonaſſa, eines Mytileners Semandros Gemahlin. Dieſe differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieſes Phanagora am Kimmeriſchen Bosporos das alte Emporium des Koros, nur das Aſyl vorderaſiatiſcher Flüchtlinge aus dem alten Lande des Korosdienſtes (Karia, Lycia, Myſia) [19]), bey der Perſer Ueberfall, welches ein beſonders hartes Loos traf. Auch ſcheint Skymnus Chius [20]), der zuerſt von beiden Städten ſpricht, unter ſeinen Tejern (Τηΐους οἰκῆσαί ποτε) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu verſtehen. Nun wird nicht nur eine Stadt das Emporium, (ἐμπόριον τὰ Φαναγόρεια), ſondern die Inſel ſelbſt, darauf ſie liegt (gewöhnlich nur Peninsula genannt, aber irrig) nämlich Indike, Korokandame, die Phanagoriſche [21]) (Φαναγόρεια πόλις und νῆσος), Phanagoria genannt, und dieſe nebſt Hermonaſſa, die Zwei Inſeln (νῆσοι bei Steph. insulae [22]) bey Ammian, d. h. Dwipas, waſſerumgeben) bey Tauriſka, und bemerkt, daß eben von hier die Sage gehe, hier habe Oſiris die Stiere in das Joch geſpannt und die Erde gepflügt (Λέγεται μὲν

16) Dionys. Perieg. v. 552.

17) Peripl. Pont. Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. und Not. p. 78.

18) Eustathius Comm. ad Dionys. p. 104.

19) Herod. III. 4.

20) Scymni Chii Perieges. v. 151.

21) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 732.

22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

Digitized by Google

Ὄσιριν ἐκεῖ ζεύξαντα βῶς ἀρόσαι τὴν γῆν) [23]). Daher hätten die Bewohner von Taurike ihren Nahmen (διὰ ὃν τὸ ζεῦγος τῶ ταύρω τὸ ἔθνος κληθῆναι); so wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Dromos des Achilles, an der Mündung des Borysthenes war.

Also gerade umgekehrt, als das allgemeine Griechenmährchen von den barbarischen Bewohnern des Taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαιωτικὴ, μεγάλη καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, da diese nur Barbarisches vom Norden ausſprengten, einen alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von Griechen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Iberern und Kamariten und am Phasis, Dionysos hieß [24]), und nordwärts bey Budinen, Gelonen und bey den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott die Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nahmhaft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des Sees Mäetis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden, daß hier nicht Barbaren- sondern altes Kultur-Land war, zu beiden Seiten der Mäetis, an deren Eingange die beyden Dwipas oder indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienst geweiht, wo Phanes-Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Nahmen nach, kein an-

23) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

24) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.

Digitized by Google

derer, als der Skythengott (Erdk. II. 906.) Oitosyr oder Goitosyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das ist Odin Syr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)[25]) darin man den ägyptischen Osiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; sondern der ägyptische, wie der pontische, eine dritte gemeinschaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelasiatische war, eine später genannte Buddhistische, deren früheste Lehre die von dem Einen Gott, Buda Khoda war, dessen Diener auch die Ackerkultur im pontischen Norden (s. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. O.) wie im ägyptischen und euphratensischen Süden übten, da er selbst ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Taurische Chersonesus (Ταυρικὴ) bey griechischen Autoren diesen Nahmen führte, und die Barbarei der menschenopfernden Tauri daselbst, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Gespenstermährchen und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. s. w., desto tiefer sich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: so führte diese Krimmsche Halbinsel zu gleicher Zeit doch auch andre Nahmen, wie z. B. Taunaïs oder vielleicht Tanaïs (Ταυναΐς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Ταναΐς)[26]), was man vom gleichnahmigen Strome ableitet, wenn beyden Nahmen nicht vielmehr als frühere Wurzel eine gleichnahmige, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt[27]).

Aber diese Taurische Halbinsel selbst ward ebenfalls die Mäetische (νῆσος ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαιω-

25) Herod. IV. 59.

26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.

27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688. f. 43.

Digitized by Google

τικὴ) [28]) genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt. Ob man gleich dieß für einen Irrthum auszugeben pflegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Mäetis heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taurus z. B. im Taurobolium) ein geweiheter Nahme, wie denn die asiatische Halbinsel der Inder nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς Μαιωτίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ᾗ Φαναγόρα etc.) [29]): so daß auf beiden Seiten des Kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Ruhm aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesier-Zeit und in die der Bosporanen selbst dem Nahmen nach erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst den Griechen der Mythos vom Uebergange der Jo bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, als etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: Ἔσται δὲ θνητοῖς εἰσάεὶ λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, Βόσπορος δ' ἐπώνυμος κεκλήσεται) [30]).

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, von der ihr auf europäischer Seite am Kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Pantikapäum [31]), welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen ponti-

28) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.
29) Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.
30) Prometheus Vinct. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 233.; Aesch. Prom. vinct., v. (Schütz.) 738.
31) Scymni Chii Periegesis. v. 96.

schen Reiche genannt [32]) und sehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) [33]). Eustathius und Stephanus [34]), sagten von einem Pantikapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Nahmen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes [35]), mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint [36]) hat. Auch dieser Nahme war, wie wir oben gesehen, mehrern Flüssen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Pantikapäern [37]) die Clazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. e. Koros; s. unten) sie erbauten; vor den Kariern es aber schon ein Werk der Kimmerier (Κιμμερικον πόλις), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es, wo der Sohn des Aeetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτεω παιδός) [38]), und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικούμενος). Leider wird nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, was

---

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 388.

33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.

34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.

35) Herod. IV. 54, 18.

36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.

37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.

38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et Cast. p. 242.

Digitized by Google

weit wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschrien genug sind. In gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Nahme Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) [39]), deren Kultus weit höher hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hekatäus berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἑκαταῖος κόλπον οἶδε τὸν Ἀπάτυρον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) [40]) heiße. Dieß kann die Mäetis von Korokandame bezeichnen; aber nehmen wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hekatäus mit diesem Nahmen die große See Mäetis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in älterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Nahme in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Athenienſischen Apaturien [41]) bekannt geworden ist, wie in zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apatyor (Ἀπατίωρ) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Awatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Athenienſischen Apa-

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

turien des Dionysos Fest (das Herbstfest im Pyanepsion, wobei ein Breiessen) [42]), welches in die älteste Geschichte des Theseus zurückgeht, und auf einen ältesten Ackerkultus Bezug zu haben scheint.

Ehe wir der wiederaufgefundnen Monumente der Apaturia erwähnen, wollen wir vom Nahmen Phanagora bemerken, daß er wohl an der Stelle von Korokandame in Bezug stehen möchte mit dem ältesten Kultus, und etwa nur ein erneuerter Kolonien-Heros des alten Phanes seyn könnte, von welchem oben die Rede war, daß er aus dem Weltey hervorgegangen. Ihn bezeichnet der tiefsinnige Forscher alter Mythologien [43]) nach den Geheimlehren so, daß Phanes, als Weltanfang, in welchem die Urbilder aller Dinge vorhanden, verschlungen wird von Zeus, als Demiurg, in welchem nun diese alle sichtbar wurden. Daher sey ein genaues Verhältniß zwischen Zeus und Phanes, welches auf den Dionysos in der öffentlichen Religion übergetragen ward. Daher sey Zeus und Dionysos Eins, und nach andern sey wieder Zeus der Vater, der Alles vollendete, und Bacchos, der es nachher beherrschte: Dieß charakteristische Fortschreiten von genealogischidealen Götterbegriffen und Weltordnern ist dem Kenner asiatischer Systeme schon hinreichend, um daran zu erinnern, in welches Verhältniß hier am Pontus dieser Phanes-, Koros-Awatar zu stehen käme, und wie dieß auch Aufschluß über die Apaturias zu geben scheine. Hiezu vergleiche man die Lehren der Orphiker [44]), wo Phanes das All heißt, Pan (Πὰν

---

42) Etymolog. ed. M. Sylb. p. 118.

43) Creuzer Symbol. III. 397.

44) Orpheus Hymn. Apospasm. ed. Herm. II. VII. p. 463.; Hymnus V. 4. u. p. 469. N.

αἴολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionyſos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls τέκων αἰθέρα θεῖον . . .), und wie er von Orpheus ein Mahl beſungen wird, als ſolcher, der Alles ohne Gattin erzeuge, und ein anderes Mahl mit der Gäa (οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόεισιν . . .), und daß eben dieſer Phanes, Metis, Erikapäon (Φάνης, Μῆτις, Ἠρικαπαῖον) männliche Nahmen der Orphiker ſind u. ſ. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Nahmen des europäiſchen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patares die völlig unbekannte Benennung der Meerenge (Patares Angustiae)[45]) und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern ſeyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, die bey den Völkern bis in ſpätere Zeiten die lange Anerkennung der Bedeutung dieſer Landſchaften, welche für uns zum zweitenmahl Barbarenland geworden ſind, bezeugen, und ſchließen an dieſe älteſten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die Pontiſche Vorwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

Fünftes Kapitel.

Die Denkmahle, vorzüglich die Grabſtätten der Vorwelt am Pontiſchen Geſtade.

Sieben Hauptbetrachtungen ſind es, die wir hier der Reihe nach kürzlich anführen wollen, ſo daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

---

45) Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

Digitized by Google

I. Denkmahl der Apaturia.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Alten, so viel wir wissen, uns durchaus nur allein von diesem Heiligthum der Aphrodite Apaturia auf dem Sonneneiland von Korokandam Nachricht geben, aber von keinem andern, indeß doch ganz ausgemacht ist, daß dieser Kultus zwar hier am Kimmerischen Bosporus seinen Sitz hatte, aber auch weit tiefer nach Asien hineinreichte, bis gegen den Kaspischen See hin, über hundert Stunden ostwärts, in die heutige Kaukasische Steppe, an dem obern Kuban und der Kuma. Dieß beweisen die Ruinen eines Apaturia-Tempels, welchen La Motraye [1]) ostwärts ab, von Jenikale und Temrok am Kimmerischen Bosporus entdeckte, als er 5 Tagereisen landein, am Fuße des Kaukasus hin, gegen die Astrachanscher Steppen gereiset war (A. 1711). Er fand die Trümmer einer alten Stadt (Esky Cheber), am Fuße eines Hügels, auf welchem er die Fundamente eines alten Tempels bemerkte; sie waren kreisrund und aus einem granitartigen Steine erbaut. Bey Nachgrabung fanden sich einige Bronzebilder, darunter ein kleines, welches einem Jupiter Tonans ähnlich sahe. Die Ruinen der Stadt von 1500 Schritt im Umfang zeigten zusammengestürzte Gewölbe, viel Mauerwerk, Säulenschäfte, 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, Knäufe in Korinthischer Ordnung, und dazwischen lagen Sarkophagen und Sculpturen, auf deren einer männliche und weibliche Gestalten sich zeigten, mit der Inschrift in antiken Charakteren [2]): ΘΕ ΑΠΑΤΟΡΟ ΜΑ+ΑΡΙΔΙ, also der Deva Apator ge-

---

1) A. De La Motraye Voyages en Europe, Asie etc. A. la Haye. 1727. T. II. fol. p. 71.

2) L. c. tab. IV. 9.; H. 14.

weiht. Wir laſſen es für jetzt dahin geſtellt ſeyn, ob dieſer Ort zu den Ruinen von Madſcharien oder Kä-Balga-ſun (Balk heißt Emporium ſ. Erdk. II. 843.) oder zu andern, wie es ſcheint, noch unbekannt gebliebenen der dortigen älteſten Steppenbewohner gehören mag oder nicht, und kehren zum zweiten Monument am Kimmeriſchen Bosporus zurück, welches uns lehren wird, daß nicht jede griechiſche Inſcription griechiſchen Kultus verrathe. So wenig als die neuere franzöſiſche Sprache, in welcher etwa in Sibirien des Tatarenfürſten Abul-Gaſi Genealogiſche Geſchichte ſeiner Nation bekannt ward (Erdk. II. 608.), ein Beweis für das Herkommen des dortigen Weſens aus Frankreich ſeyn kann, oder ſo wenig als die griechiſchen Legenden und Zeichen auf Baktrianiſchen und Parthiſchen Münzen unmittelbar nach Alexander M. Zügen im Oſten des Kaſpiſchen Sees vorausſetzen laſſen, daß die Parther ſelbſt auch den griechiſchen Götterkultus angenommen, eben ſo wenig folgt aus der griechiſchen Modekultur am Pontus zur Zeit der Paeriſadiſchen Dynaſtien, daß dieſer Apaturias-Tempel und die Apaturias ſelbſt helleniſchen Urſprungs wäre, wenn ſchon viele Münzen und Inſcriptionen in griechiſcher Sprache, ſelbſt von Sauromatenkönigen (auf einer ſolchen heißt ſie Δείτηι Απατουριάδι) [3]) ihren Nahmen trugen und beweiſen, daß ſie am Bosporus wohl die verehrteſte Gottheit war. Acht Inſcriptionen vom Bosporus die auf ſie Bezug haben, hat Clarke mitgetheilt [4]).

---

3) Koehler Dissert. p. 28.; Leon de Waxel Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la Mer Noire. Berlin 1803. 4. p. 9. Nr. 14.

4) Clarke Trav. Lond. 1813. 4. p. 411.

II. Denkmahl der Komósarye.

Einige Meilen (18 Werst) im Süden der neuen russischen Festung Phanagori lag, nach Koehlers antiquarischen Untersuchungen [5]) über diese Gegenden, deren weiterer öffentlichen Bekanntmachung wir mit Sehnsucht entgegen sehen, die alte Stadt Phanagoria, und in einiger Ferne von dieser zeigen sich am Fuß eines Berges, in dem dortigen Schutt und in vielen ausgegrabenen Münzen ebenfalls die Ueberreste einer alten Stadt. Diese lag am Ufer des Temrouk-Sees, den wir oben für einen Rest der alten Mäetis von Korokandame hielten; über diesen Trümmern erhebt sich ein Berg, auf dessen Gipfel ein Denkmahl stand, welches durch den Einsturz der Höhe in die See herabgerollt und zum Theil zertrümmert ward. Doch haben sich davon ein großer Sockel mit einer Inscription erhalten, und zwei beschädigte Statuen aus Sandstein, denen die Köpfe fehlen, welche aber, wie sich aus den antiquarischen Untersuchungen ergibt, wahrscheinlich auf dem Gipfel mit dem Antlitz [6]) nach dem Aufgange der Sonne gerichtet standen (s. oben wie die Buddhs in Baumean), und vielleicht, doch auch nur vielleicht die Schutzgötter vorstellen mochten, denen das Denkmahl bestimmt geweiht war. Dieß weiset die Inscription in altgriechischem Lapidarstyl mit alten Charakteren in Stein gehauen aus, deren Inhalt ist [7]): „Komosarya, Gorgippus Tochter und Paerisades Gattin den mächtigen Göttern Anerge und Astara (Ἀνέργει καὶ Ἀστάρᾳ) unter Paerisades

---

5) Koehler Dissertation sur le Monument de Comosarye. 8. St. Petersb. 1805. p. 2. Not.

6) Koehler a. a. O. p. 5.

7) Koehler a. a. O. p. 6.

dem Archonten des Bosporos, auch Theudosias, und dem Könige der Sinder, aller Mäten und anderer Völker (Σίνδων καὶ Μαιτῶν πάντων καὶ θατέρων)".

Dieser Paerisades I. lebte als Herrscher am Pontus noch vor Alexander M.; denn er regierte [8]) dort 349 bis 311 vor Chr. Geb., und ward durch die Kornzufuhr berühmt, die er, wie seine Vorgänger, den Athenern [9]) gestattete, zumal zu Demosthenes Zeit. Gorgippus scheint wohl ein König der Sinder [10]) gewesen zu seyn und seine Residenz erhielt wohl von ihm, wie Köhler vermuthet, den Nahmen Gorgippia. Die Götter des Denkmahls sind keine griechischen, wenn sie schon in dieser Sprache und Schrift, die am Pontus in Ehren stand, geschrieben sind; die eine Astara ist, wie wir oben sahen, die Astarte oder Dea Syra, und scheint, wenn es nicht gradezu der auch hier einheimische Nahme der Apaturias wäre, ein über Asia Minor aus dem Persischen Taurus vom Süden her eingewanderter zu seyn, der hier neben der Anerges (Nergil, ein persischer Nahme des Heiligen Feuers) [11]) oder der Sonne, als Heiliges Feuer, wie Köhler darzustellen sucht, der Mond (Selene) seyn möchte. Der Kultus der Apaturias, der Sonne und des Mondes, waren also hier, bei den Fürsten der Sinder, Mäten und Bosporanen, zu Alexanders Zeit, aus Asien her (Erdk. II. 820 u. f.) aufgenommene Götter, von griechischen finden wir keine Spur, denn der Apollo auf Inscriptionen und

---

8) Diodor Sicul. XVI. c. 52. p. 123.

9) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; Demosth. adv. Leptin. ed. Wolf. p. 38.; Comm. p. 256.; Strabo ed. Coray, Paris 1812. 4. p. 65.

10) Koehler a. a. O. p. 41.

11) Koehler a. a. O. p. 46, 53.

dessen Kopf auf einigen Münzen, kann auch ursprünglich der Helios seyn. Doch werden wohl mit Milesiern bei diesen Bosporanen auch ionische Götter miteingezogen seyn, so daß wir schon um diese Zeit keinen reinen, ältern Kultus am Kimmerischen Bosporus mehr annehmen dürfen, bey einem gräcisirten Städter-Volk, deren Beherrscher auf griechischrepublikanische Weise sich nur Archonten nannten, sondern bloß einen solchen Kultus, dem immer mehr und mehr Fremdartiges untergeschoben ward.

Doch blieb diese Landschaft in der Volksmeinung, so oft auch der Kultus oder die Anwohner wechseln mochten, und zumal von Korokandame über den Kimmerischen Bosporos, welchen Jo zuerst überschritten haben sollte, ein geweihtes Ländergebiet. Dieß ergibt sich aus einem dritten gleich wenig oder unbeachtet gebliebenen Monumente.

III. Der Tamatarakanskische Stein mit der Messung des Bosporus.

Als die südliche Küste des Assowschen Meeres (die See Mäetis) zur Russischen Herrschaft gekommen war, entdeckte man 1792 bey den alten Ruinen, die in der Nähe des alten Phanagoria bey Taman (benachbart von Phanagori) liegen, einen großen, weißen Marmorquader [12]), welcher als Thürschwelle einer Kaserne diente, und eine zweizeilige Inschrift in mehr als zollgroßen Buchstaben in altslavonischer Sprache enthielt, die als die allerälteste Urkunde dieses Volks an sich

---

12) Istoriczeskoje izsliedovanije etc. d. i. Historische Untersuchung der Lage des alten Russischen Fürstenthums Tmutarakan. 1794. 4. nebst 2 Zeichnungen und Karte, von Alexiej Musin-Puschkin. S. Gött. Gel. Anz.

Digitized by Google

ſchon von großer Wichtigkeit iſt, insbeſondere aber auch durch den Jnhalt für gegenwärtige Unterſuchungen es wird. Die Jnſchrift heißt: „Jm Jahr 1068 in der ſechsten Jndiction maß der Fürſt Gljeb das Meer auf dem Eiſe von Tmutorokan bis Kertſch 14000 Saſchen“ [13]).

Dieſe letztere Zahl beträgt, nach Olenins Verificirung, 22 heutige Ruſſiſche Werſt und 375 Klafter, die genauere Meſſung der Entfernung ſelbſt in der genannten Breite des Bosporus nach einer neuen Specialkarte [14]) beträgt 21 Werſt und 100 Klafter. Es iſt alſo große Annäherung beider Angaben der Meerescenge, welche, wie Strabo, ein genauer Kenner dieſer Gegenden, ſie beſchreibt, breiter (ἀπὸ μείζονος πλάτους) [15]) beginnt gegen den Mäetiſchen See (70 Stadien), die aber da, wo der Tauriſchen Stadt Pantikapäum in Aſia Phanagoria gegenüber liegt, enger (εἰς τὴν ἐγγυτάτω) wird (per Patares augustias) [16]) und zwiſchen Myrmekium und Parthenium nur 20 Stadien Breite hatte [17]). Die Berechnungen nach unſern Karten, welche man darüber angeſtellt hat [18]), genügen freilich

---

13) Pismo KGrafu Aleksieju Ivan Musinu-Puszkinu etc. d. i.: Schreiben an den Grafen Al. Jvan Muſin-Puſchkin über den auf der Inſel Taman 1792 gefundnen Stein mit 9 Zeichnungen, von Al. Nikol. Olenin Kaiſerl. Staatsrath Petersb. 1807. fol. S. 56. und Gött. G. Z. 1807. St. 27. S. 257.

14) Die Karte ſ. b. Olenin Nro. VII. und die berichtigte Kopie der Jnſchrift in natürlicher Größe ebend. tab. I. und Nro. V.

15) Strabo ed. Tzsch. VII. 35. p. 399.

16) Ammian. Marcell. XXII. 8, 30.

17) Strabo l. c. p. 400.

18) Strabo ed. Coray et Gossellin etc. Paris. 1812. 4. l. VII. p. 63. Nota.

Digitized by Google

nicht, doch iſt hiernach kein Schluß zu ziehen, da es auf das Stadienſyſtem ankommt, da die Zeit hier Wechſel hervorbringt, wie ſich aus der eingeſtürzten Höhe ergibt, auf welcher das Monument der Komoſarye ſtand, da unſre Karten nicht die vollkommenſten ſind, Strabos Beſchreibung aber die genaueſte Lokalkenntniß zeigt.

An dieſer Stelle der Meerenge [19]) zwiſchen Pantikapäum und Phanagoria, oder der Taurike in Europa und der Indike in Aſia, gefror nun das Meer zur Eisbrücke, wie ſchon Herodot ſagt. Auch Strabo berichtete [20]), hier fahre man im Sommer die Laſten auf Schiffen über, im Winter auf Laſtwagen von Europa nach Aſia (jetzt noch zwiſchen Kertſch und Phanagori, nach Pallas; alſo ſüdlicher als Venedig); hier würden die Fiſche, zumal die Antakäi (Ἀνταχαῖοι) unter dem Eiſe harpunirt mit der Gangame (γαγγάμη). An dieſer Stelle nun iſt es, wo dieſe Meſſung des Slaven-Fürſten Gljeb auf dem Eiſe der Meerenge vorgenommen ward. Was mochte zu einer ſolchen außerordentlichen Unternehmung eines Slaven-Fürſten in dieſem frühen Jahrhunderte die Veranlaſſung ſeyn? Noch kennen wir ſie nicht; eine naturhiſtoriſche [21]), wiſſenſchaftliche und politiſche war es doch wohl ſchwerlich, vieleher wohl eine religiöſe, die ſich an den uralten Brauch der Skythen und an die Tradition dieſes alten Heiligthums zwiſchen der Taurike in Europa und der Indike in Aſia anſchließen mochte, die auch als Volksſage in der Reſidenzſtadt des Fürſten Gljeb in

---

19) Luc. Holsten. Not. ad Steph. Byz. p. 71.

20) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388.

21) M. Guthrie, Tour through the Taurida ed. London. 1802. 4. l. 57. p. 182.

Digitized by Google

Tmutarakan fortleben mochte, da eine solche Tradition bey Slavenvölkern, deren Gott selbst Boh, Bogh hieß und so samt den Bohinen oder den Wahrsagerinnen (s. oben) und der Verehrung des Hypanis oder Bugflusses, und manchen andern wesentlichen Verhältnissen an jenen ältesten Kultus erinnert, welcher erst theilweise mit dem Uebergange zum Christenthume verschwindet. Wirklich [22]) erhob sich dieses Tamatarchan, das Slavische Fürstenthum, auf den Trümmern von Phanagoria, das, man weiß nicht wie, zerstört ward, und seit 703 nach Chr. Gb. ganz aus der Geschichte verschwindet. Dagegen erscheint bald darauf neben jenen Trümmern eine Stadt Tome, deren Nahme unter den dortigen Chasaren auch auf die ganze Halbinsel in Tomatarchan (Tmutorokan und Tamatarcha, dann Taman der Araber, Matrocha, Materka der Genuesen) übergeht. Dieses Land aber wird durch Russen erobert (Sviatoslaw A. 966.) und zu einem eignen Fürstenthume erhoben (durch Vladimir den Großen A. 988), zu dessen Häuptern auch der Stifter dieses Denkmahls Fürst Gljeb gehörte. Seit 1194 verschwindet mit dem Eindringen der Mongholen auch dieses Fürstenthum, und nur Schutthaufen und Trümmer in großer Anzahl bedecken seitdem dieses Eiland des alten Sonnenkultus Korokandame.

IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription.

Am Kubanflusse oder dem Phasis-Hypanis, welcher gegen Phanagoria fließt, fand Feldmarschall Suwaroff bey der Besitznahme für Rußland alte Erdumwallungen, welche man, jedoch ohne Wahrscheinlich-

22) Siehe Gött. G. Anz. 1807. S. 27.

keit, für römiſche ausgab. Bey Ausgrabungen zeigten ſich vielerlei Alterthümer, davon uns leider nur wenig bekannt geworden; ſelbſt die beiden merkwürdigen Stücke, eine Säule mit einer unbekannten Inſchrift, und ein Sphinxkopf, ſind vernachläſſigt; ſtanden erſt wenig beachtet in einem Hofraum in Petersburg [23]) und ſollen aus Fürſt Potemkins Beſitz von da nach Polen in die Gärten des Fürſten Radzivil [24]) gekommen ſeyn.

Da beide weder römiſche noch griechiſche Sculptur zu ſeyn ſcheinen, ſo ziehen ſie in dieſer Erdgegend beſonders die Aufmerkſamkeit auf ſich. Wahrſcheinlich dürften die Kolchiſchen Landſchaften mehrere Reſte alter Steinſculpturen aufzuweiſen haben, wenn man nach ihnen forſchen wollte, da ſchon zu Arrians Zeit dort Antiken vorhanden waren.

Die Säule aus weißem Marmor, ein Bruchſtück, iſt 9 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Umfang; ſie iſt mit einer Inſcription bedeckt, deren Charaktere die Sprachkenner im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg [25]) weder für griechiſch oder römiſch, noch auch für ein Alphabet der Tataren, Araber, Perſer, Türken oder Chineſen erkannten. Bey dieſer Säule liegt ein Sculpturfragment mit Inſcription in ähnlichen Charakteren, welches einen großen Sphinxkopf vorzuſtellen ſcheint; wenigſtens zeigt die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit einem platten Negerkopf nach dem Urtheil von Schlözer, Fiorillo, Blumenbach und dem Staats-

---

23) M. Guthrie, Tour in Taurida Lond. 1802. 4. p. 413. und tab. II. fig. 7.

24) Olenin Schreiben a. a. O. S. 35. und Gött. Gel. Anz. 1807 S 260.

25) Guthrie Tour p. 413.

Digitized by Google

rath Olenin, der jedoch die Portraitmäßigkeit seiner Zeichnung nicht verbürgen [26]) will.

Die Charaktere auf der Säule sollen viel Aehnlichkeit mit solchen haben, welche Denon auf Aegyptischen Mumien antraf.

Hierauf stützt sich Staatsrath Olenins Vermuthung [27]), dieses müsse eine der Säulen des Sesostris seyn, die dieser nach Herodot [28]) auf dem Zuge nach Kolchis errichtet haben soll, davon Herodot versichert einige derselben mit eignen Augen gesehen zu haben. Schlözer sagt aber [29]), daß dieser Zug des Sesostris erweislich fabelhaft sey. Als Eroberer wohl, ob als Heros eines Kultus wie etwa die Eroberungen des tyrischen Herkules, verdient erst eigne Untersuchungen.

Guthrie suchte wahrscheinlich zu machen, daß es die dritte [30]) der Säulen des Leucon II., des Bosporanenkönigs seyn werde [31]), die mit seinem Titel als Athenienſischer Bürger bezeichnet, die eine in Athen, die zweite in seiner Residenz zu Pantikapäum errichtet ward, die dritte an der Grenze seines Reiches gegen Kolchis, an der Handelsstraße der Bosporanen, und daß diese wahrscheinlich mit kaukasischer Schrift bezeichnet gewesen sey. Dieß würde doch die Sculptur des sogenannten Sphinxkopfes nicht weiter aufklären.

Aber das Monument, nach den begleitenden Umständen von hohem Alterthum, genauer betrachtet,

---

26) Die Zeichnung s. auf seiner Specialkarte vom Bosporus.
27) Olenin a. a. O. S. 36.
28) Herod. II. 103, 106.
29) Gött. Gel. Anz. a. a. O. S. 261.
30) Guthrie, Tour, p. 413.
31) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; ed. Paris. p. 65. Not. Demosthen. ad vers. Leptin. ed. Wolf. p. 38 und 256.

Digitized by Google

enthält zweierlei Inschriften; eine ältere verlöschte oder zerstörte, deren Spuren eben jenes fremdartige, ägyptische erzeugen, und eine zweite jüngere, welche nach der Zeichnung zu urtheilen, über jene erste mit differenter Sculptur eingegraben ist, von unten nach oben laufend und auf dem Fragmente des Sphinxkopfes mit denselben Charakteren noch einmal, nur in horizontalen Zeilen geschrieben, wieder vorkömmt, so daß beide sich zur gegenseitigen Erklärung dienen könnten. Nach dem flüchtigen Blick eines Kenners scheint diese Inscription in altslavischer Schrift zu seyn, die erste zerstörtere, deren genauere Untersuchung sehr zu wünschen wäre, muß aber von weit höherm Alter seyn, zu welchem auch der sogenannte Sphinxkopf gehören mag, da dessen Inscription nicht auf einer Sculpturseite steht, sondern auf einer Fragmentseite. Kopf und Säule können also zusammen in weit höheres Alter hinaufreichen.

Daß in Asia Minor und am Pontus zu Herodots Zeiten wirklich dergleichen Säulen (στήλαι) [32]) standen, läßt sich nicht läugnen, auch haben sich noch Ueberreste davon in Asia Minor, in Syrien und auf der Halbinsel Tauriens bis heute erhalten, wie wir unten sehen werden, und Herodot, der so vieles den Aegyptern glaubte zuschreiben zu müssen, weil sie ihm, nach den Griechen, als das kultivirteste Volk erschienen, der auch die Kolchier einmahl für ihre Abkömmlinge hielt, weil die Inder selbst damals noch keinen Ruhm als ein Kulturvolk erlangt hatten, dieser schrieb nun, der ägyptischen Priestersage von ihrem Helden und Eroberer Glauben beimessend, die Errichtung der Säulen, deren Gründer wohl nicht mehr bekannt seyn mochte, ihnen zu.

---

32) Herod. II. 102, 106. VII. 30.

Digitized by Google

Dergleichen Säulen, als Grenzsteine, wie zwischen Krösus Reiche und der Phrygier Land nach Herodot, und wie Theseus Stelä zwischen Jonien und dem Peloponnes in ältester Zeit, die zugleich einen Kultus bezeichneten [33]), waren aber weit allgemeiner verbreitet, und zumal die des Herakles und Dionysos sind am äußersten West- [34]) und Ost-Ende [35]) der Erde bekannt. Sie finden sich wie in Vorderasien so auch gegenwärtig noch in Indien [36]), wo ihre Steinsculptur einen hohen Grad der Vollendung schon sehr frühe erreicht hat. Eben da finden sich in den Steinbildern dortiger Marmorsculpturen, die in Hinsicht des Reichthums und der Vollendung den griechischen nicht nachstehen, unter den kolossalen Statuen der Tempelwächter, Köpfe, mit einem gewissen Kopfputze [37]), welche dem sogenannten Sphinxkopfe vom Kuban so sehr unähnlich nicht sind, und nähere Vergleichung der Originale verdienen. Unter Völkern wie bey Kolchiern, Bosporanen und Kimmeriern, wo gewaltige Mauern [38]) aufgeführt, so viele Steinbrücken (Erdk. II. 910.) gebaut, Felswege gesprengt und Steinbilder von Göttinnen auf Thronen mit Löwenbildern in alter Zeit, wie die Phasiana Dea, vorgefunden werden, konnte die Steinsculptur nicht gänzlich fehlen (s. auch unten), und war vermuthlich schon sehr frühe daselbst einheimisch gewesen. Dieß geht auch aus Herodots Nachricht von der Steinbild-

---

33) Herod. II. 106.

34) Hannonis Carthag. Reg. Peripl. ed. Huds. p. 1.; Scylax Caryandens. p. 51.; Herod. IV. 8.

35) Dionys. Perieg. v. 621.

36) Stamford Raffles History of Java. Lond. 1817. T. II. pag. 36. und tab.

37) Stamford a. a. O. p. 12. u. tab. Nr. 8.

38) Herod. IV. 12.

zum mit Kupferkies) Arsen; dann über dem Arsen ein Gemenge von Arsen und Kupferkies, und zuletzt Kupferkies. Die Arsenschicht ist 1 Zoll dick, die Kupferkiesschicht 2 Zoll. Das Ganze wird mit Lehm verschmiert und getrocknet. Nachdem dieses Gefäß, in Lagen gebaut, mit weiteren Gefäßen, die ebenso gefüllt sind, bedeckt ist, wird es mit Kohlen umgeben und angezündet. Das Feuer wird 24 Stunden unterhalten, dann werden die Gefäße, welche Arsen und Kupferkies enthalten, herausgenommen, und die Arsenschicht wird in Stücken abgeschlagen. Diese Stücke werden in einem Gefäße mit Kupferkies und Arsen, wie oben angegeben, in Lagen gebaut, und zum zweitenmale gebrannt. Das Arsen wird dann in Stücken abgeschlagen, und ist zum Verkaufe fertig.

Das Arsen, welches in Schlesien gewonnen wird, kommt in Stücken von 1 bis 2 Pfund in den Handel. Es ist weiß, und hat einen Stich ins Graue. Es ist spröde, und hat einen feinkörnigen Bruch. Es ist giftig.

Das Arsen wird zu Fliegenpulver, zu Rattenpulver, zu Schrotbeizen, zu Arsenik, zu Arsenikfarben, zu Arsenikseife, zu Arsenikwasser, zu Arsenikpillen, zu Arsenikpapier, zu Arsenikessig, zu Arsenikpflaster, zu Arsenikbalsam, zu Arsenikkreide, zu Arsenikpomade, zu Arsenikschwefel, zu Arsenikleim, zu Arsenikkalk, zu Arsenikmilch, zu Arsenikmehl, zu Arsenikbrot, zu Arsenikkuchen, zu Arsenikbutter, zu Arsenikkäse, zu Arsenikwurst, zu Arsenikschinken, zu Arsenikspeck, zu Arsenikfleisch, zu Arsenikgemüse, zu Arsenikobst, zu Arsenikwein, zu Arsenikbier, zu Arsenikbranntwein, zu Arsenikliqueur, zu Arsenikzucker, zu Arsenikkaffee, zu Arsenikthee, zu Arsenikkakao, zu Arsenikschokolade, zu Arsenikgewürz, zu Arsenikessig, zu Arsenikpfeffer, zu Arsenikmuskat, zu Arsenikzimt, zu Arsenikgewürznelken, zu Arsenikvanille, zu Arsenikingwer, zu Arsenikcurcuma, zu Arsenikcardamom, zu Arsenikkümmel, zu Arsenikanis, zu Arsenikfenchel, zu Arsenikkoriander, zu Arsenikbockshornsamen, zu Arsenikmohn, zu Arsenikleinsamen, zu Arsenikhanfsamen, zu Arsenikrübsamen, zu Arsenikmohnöl, zu Arsenikleinöl, zu Arsenikhanföl, zu Arsenikrüböl, zu Arsenikolivenöl, zu Arsenikmandelöl, zu Arsenikwalnussöl, zu Arsenikhaselnussöl, zu Arsenikbuchnussöl, zu Arsenikkokosnussöl, zu Arsenikpalmöl, zu Arsenikpalmkernöl, zu Arsenikcocosöl, zu Arsenikcocosnussöl, zu Arsenikcocosbutter, zu Arsenikcocosmilch, zu Arsenikcocosmehl, zu Arsenikcocosbrot, zu Arsenikcocoskuchen, zu Arsenikcocosbutter, zu Arsenikcocoskäse, zu Arsenikcocoswurst, zu Arsenikcocosschinken, zu Arsenikcocosspeck, zu Arsenikcocosfleisch, zu Arsenikcocosgemüse, zu Arsenikcocosobst, zu Arsenikcocoswein, zu Arsenikcocosbier, zu Arsenikcocosbranntwein, zu Arsenikcocosliqueur, zu Arsenikcocoszucker, zu Arsenikcocoskaffee, zu Arsenikcocosthee, zu Arsenikcocoskakao, zu Arsenikcocosschokolade, zu Arsenikcocosgewürz, zu Arsenikcocosessig, zu Arsenikcocospfeffer, zu Arsenikcocosmuskat, zu Arsenikcocoszimt, zu Arsenikcocosgewürznelken, zu Arsenikcocosvanille, zu Arsenikcocosingwer, zu Arsenikcocoscurcuma, zu Arsenikcocoscardamom, zu Arsenikcocoskümmel, zu Arsenikcocosanis, zu Arsenikcocosfenchel, zu Arsenikcocoskoriander, zu Arsenikcocosbockshornsamen, zu Arsenikcocosmohn, zu Arsenikcocosleinsamen, zu Arsenikcocoshanfsamen, zu Arsenikcocosrübsamen, zu Arsenikcocosmohnöl, zu Arsenikcocosleinöl, zu Arsenikcocoshanföl, zu Arsenikcocosrüböl, zu Arsenikcocosolivenöl, zu Arsenikcocosmandelöl, zu Arsenikcocoswalnussöl, zu Arsenikcocoshaselnussöl, zu Arsenikcocosbuchnussöl, zu Arsenikcocoskokosnussöl, zu Arsenikcocospalmöl, zu Arsenikcocosp

terliegt, indeß jene ein europäiſches Wunderthier iſt, eine Art Alp, welcher die Menſchen erwürgt, ein Kobold Innerafiens. Die Bilder der Fabelthiere an den Hohen Pforten von Perſepolis ſind bekannt. Sie ſind, da die Perſer übrigens dieſe Ikonoplaſtik für irreligiös hielten, unſtreitig ein Reſt alten einheimiſchen Volksglaubens aus älterer Zeit, und eben dieß ergibt ſich aus den Legenden der Buddhiſten [43]) aus dem alten Lande der Baktrier und Arianen, wo eben dort an den heiligen Seen, heiligen Bäumen, heiligen Höhlen (um Bamiyan) auch die Fabelthiere z. B. auch der Löwe mit dem Menſchenhaupte, ſich finden, welcher letztere nur dann geſehen werden ſoll, wenn ein Buddha (d. h. jetzt ein Frommer) auf Erden erſcheint.

V. Die Grabhügel auf Indike in Aſia am Kimmeriſchen Bosporus.

In der oben nach Strabo mitgetheilten Beſchreibung von Korokandame ward von ihm an deſſen Seite gegen Paträus und das Achilleiſche Kap am Kimmeriſchen Bosporus, beym Eingange in den Mäetiſchen See, eines großen Denkmahls erwähnt (τινὸς χωστὸν ἀνδρὸς) [44]), eines Erdhügels, welcher nach Satyros (Σατύρου μνῆμα), einem am Bosporus ruhmvollen Nahmen, genannt ward. Daß alte Bosporanenkönige dieſen Nahmen führten, die neuern nicht mehr, ergibt ſich aus Monumenten [45]) und Münzen [46]). Er gehört alſo zu den bey Bosporanern verehrten Nahmen ihrer

---

43) Fr. Buchanan in Asiatic Res. VI. p. 234., 237.

44) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379. und ed. Oxon. II. p. 722. Not. Casaub.

45) Koehler Dissertat. sur le Mon. de Comosarye p. 27.

46) Guthrie, Tour p. 351 u. f.

Digitized by Google

Clauseten. Darüber trug man gewöhnlich auf Ge-
sellschaften und Festen einen Mantel, der vorn offen war und
mit Pelz gefüttert oder auch mit Hermelin besetzt war. Die
Mäntel waren oft sehr lang und schleppten auf der Erde.
Auf dem Kopfe trug man Hut oder Haube, auch Mützen
mit Federbüschen kommen vor. Die Haare trug man lang
und gelockt, oft auch in Zöpfen geflochten. Die Frauen
trugen Kleider, die bis auf die Füße reichten, und Mäntel.
Kopfbedeckung trugen sie nicht, sie ließen ihre Haare offen
oder in Zöpfen geflochten herabhängen. Auch Schleier
kommen vor, die aber nicht über den Kopf gezogen wurden.

Auf der Hochzeitsfeier wurde auch gespeist. Man
aß an Tischen, die mit Tischtüchern bedeckt waren. Die
Speisen wurden auf Schüsseln aufgetragen, und jeder
Gast hatte sein Messer bei sich, mit dem er sich das Fleisch
vom Knochen schnitt, und mit dem er es zum Munde führte.
Gabeln kannte man damals noch nicht. Auch Löffel waren
selten. Man trank aus Bechern, die oft sehr kostbar waren.
Man trank Wein, Met und Bier. Nach dem Essen wurden
Tänze aufgeführt, und es wurde gesungen. Auch Spiele
wurden gespielt, z. B. Würfelspiel, Schachspiel, Ballspiel.
Man ritt, lief, sprang, warf mit Steinen und Speeren,
schoß mit Bogen und Armbrust, und es wurden Wettkämpfe
in diesen Künsten veranstaltet. Auch Tierkämpfe waren
beliebt. Man hetzte Bären, Stiere, Hunde und Hähne
aufeinander. Auch Gaukler und Spielleute waren bei
Festen gern gesehen.

Posthaus zu Siena in dem Gewölbe [50]) eines derselben eingerichtet findet. Den größten derselben ließ General Vanderweyde in Taman ausgraben. An der Ostseite [51]) zeigte sich als Eingang ein Gewölbe, mannshoch mit Erde gefüllt, gemauert aus einem zerreiblichen Muschelkalkstein. Die Mauersteine waren alle quadratisch behauen, vollkommen regulär, ohne Cement verbunden, das Dach war der schönstgewölbte Bogen, weiß wie Marmor. Zwey Pilaster trennten ein inneres gewölbtes Gemach von dem vordern kleinern. In diesen fanden sich verschiedene Merkwürdigkeiten, die aber unverantwortlicher Weise ein Raub der Soldaten wurden, die beym Ausgraben angestellt waren. Unter andern fand man Terra Cottas oder irdene Vasen, schwarz mit weißen Ornamenten (von der Art, die man anfangs für etruscisch, dann für campanisch, hierauf für griechisch, dann für altgriechische oder milesische Arbeit hielt), besonders zog aber eine massive goldne Spange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Zeichnung siehe bey Clarke. Es ist eine doppelte Schlange, massiv in Gold gearbeitet, als Armring, dreyviertel Pfund schwer; die Schlangenköpfe haben Rubinaugen und zwey Reihen Gravirungen mit Edelsteinen laufen von ihnen aus. Man hielt diese merkwürdige Antiquität für einen Talisman. Ueber diesem Grabgewölbe befand sich eine Erdlage, über dieser eine Schicht See-Tang (Zostera marina nach Pallas), darauf eine zweyte Erdschicht, und darüber der Kegelberg; und dieß Verhältniß der Uebereinanderschichtung kehrt bey allen andern Grabhügeln wieder, die auch Pallas untersuchte.

---

50) Clarke, Trav., Lond. 1813. 4. T. I. p. 396.

51) Clarke a. a. O. 398 und tab.

Digitized by Google

Also in alter milesischer Zeit Rubinschmuck am innersten Winkel des Kimmerischen Bosporus, auf goldnen Schlangen, ein im indischen Kultus Dämonisches Thier, und Rubine, die Ornamente des Phallus und anderer indischer Götterbilder; die Heimath der Rubine nur in das innerste Asien zurückführend (s. oben), aus einer Zeit, wo dieser Stein in Europa vielleicht noch gar nicht oder nur wenig gekannt war, und in einem Grabhügel auf der Indike im Norden Asias, wohin in den folgenden Jahrhunderten wenigstens nur durch indische Edelsteinhändler dergleichen Waaren hingelangten (Erdk. II. 618 u. f.).

Daß aber die Errichtung dieser kegelartigen Tumuli in ein außerordentlich hohes Alter hinaufreicht, ist gewiß, und weit älter, als das Wesen der Milesisch-griechischen Kolonien am Pontus. Aus Strabos Nachricht vom Denkmahl des Satyros ergibt sich schon, daß er kein milesischer war: denn man verehrte in ihm das Heiligthum eines bosporanischen Wohlthäters, dem man den Ehrennahmen Sa-tyr (Σα-τύρ Μνῆμα bey Strabo; Tyr als Gott, siehe unten) [52]) der Bosporanenkönige gab. Daß diese sogenannten Barbarenkönige aber einen fremden, asiatischen Kultus von Sonne und Mond an der Metis von Korokandame hatten, zeigte sich aus obigem, und somit gehörte auch die Grabstätte wohl einem Nichtgriechen an.

Die goldne Schlange mit Rubinaugen ist kein griechischer Schmuck, wohl aber innerasiatischer; die Arbeit der Terra Cottas aber, welche man gewöhnlich für Griechen-Erfindung hält, reicht in weit höheres Alter hinauf und kam höchst wahrscheinlich erst durch die Milesier aus dem Pontus zu den Griechen, ja die Er-

52) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379.

richtung dieser kegelformigen Grabhügel war, wenn auch Milesier und Griechen sie in älterer Zeit übten, ein altväterischer Brauch, aber keiner der spätern Hellenen.

Die beiden letztern Punkte bedürfen einer nähern, wenn auch hier nur kurz anzudeutenden Aufklärung.

VI. Die Terra Cottas am Pontus.

Vasen von Thon mit sogenannten etruscischen Malereien sind in Italien und Griechenland häufig gefunden; über ihr Zeitalter gibt es verschiedene Meinungen [53]); auf jeden Fall sind viele aus neuern Zeiten, aber auch einzelne sind aus einer weit älteren Zeit bekannt geworden [54]), und in den ältesten Grabstätten die man bey Pästum [55]) mit Spitzdächern ausgegraben, haben sie sich vorgefunden. Deren Zeichnungen gehören zu dem ältesten, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, und wem die altväterischen angehören, darüber sind die Meinungen der Antiquare sehr zweifelhaft, die noch nicht einmal bis zur Untersuchung der bisher von Neuern noch unerreichten Technik dieser Geschirre gelangt sind. Doch zeichnen diese sich durch größte Dünne der Vasenwände aus, durch größte Festigkeit, durch größte Leichtigkeit, und durch eine schwarze Glasur, die man fälschlich für Firniß gehalten hat, welche aber eben so kunstreich und allgemein charakteristisch, als unbekannt in ihrer Erzeugung ist. Zu denselben Werken der ältesten Zeit gehören viele von denen, welche man in dem letzten Jahrzehend

---

53) Creuzer Briefe I. 123.

54) Dodwells Vase auf der Akropolis in Athen in D'Agincours Recueil; Millin Vases II. tab. 61.

55) Paestanum Templ. Fel. Nicolas. 1805.

Digitized by Google

u. Schrift, Literatur, Kapitel enthaltend über die Art, wie man Bücher schreibt, über Tusche, Papier, Pinsel, Reibstein, über Bücher, Schriften, Schreiber, über Schriftarten, über Schreiben, über Bücher und so weiter. Es folgen Kapitel

in die Figur à la grec que übergegangen ist, bezeichnet auf etruscischen Basreliefs noch die Gestalt der Wasserwellen, ist auch auf altgermanischen Urnen in der eckigern Form des Zeichens des Wassermanns ≈ vorherrschendes Ornament, und bey altgriechischen kunstreichern Denkmahlen am Rande der Vasen mit Zeichnungen von Genien, Wasservögeln gepaart, oder mit Spiegeln, in denen sie sich samt ihrer dreitheiligen, tridensartigen, Lotosähnlichen Blüthe vervielfältigt. Dieselbe Pflanze ist Ornament auf dem Helm der Pallas Athene der altgriechischen Münzen Attikas mit dem Minervenkopf. Dieses zeigt aber zugleich ganz durchgehend ein altes, überliefertes, nichthellenisches Element eines älteren Todtenkultus, der zu Aristophanes Zeit noch im Volksglauben fortgelebt haben mag, in welchem anfänglich, vielleicht in der frühesten Pelasgischen Zeit, schon viele der Keime späterer hellenischer Entwicklungen miteingeschlossen waren.

Daß diese Grabstätten selbst wie in Argos [61]), so in Attika in ein überaus hohes Alter vor die Kulturzeit der Athener hinaufreichen, beweisen die zwei von Lord Aberdeen auf Attischem Boden geöffneten alten Gräber, in denen er die steinernen Sigillarien [62]) oder Götterbilder mit geschlossenen Beinen (συμβεβηκὼς τοῖς ποσὶ) und kreuzweis liegenden Armen (brachia decussatim composita) fand, welche wahrhafte antedädalische Sculpturen genannt zu werden verdienen. Man hält sie für alte Steinbilder der Aphrodite, derjenigen, die älter als Zeus war [63]), die angebetet wur-

61) Clarke, Trav., T. III. p. 664.

62) Rob. Walpole, Mem. Ed. II. Lond. 1818. Sigillarium Antedaedaleum. p. 324 und tab.

63) Selden de Diis Syris nach Scholiast. ad Argonaut. Apoll. III.

Digitized by Google

hat (schwarz in der Fig. Taf. I, 1), und die Netzhaut, welche das Bild auffängt. Die Lichtstrahlen, welche von einem Punkte eines Gegenstandes ausgehen, werden durch die Hornhaut und die Linse so gebrochen, daß sie wieder in einem Punkte zusammentreffen. Dieser Punkt liegt in der Netzhaut, wenn der Gegenstand eine gewisse Entfernung hat, und dann sieht man ihn deutlich. Ist er näher oder weiter, so liegt der Punkt, in welchem sich die Strahlen vereinigen, vor oder hinter der Netzhaut, und man sieht ihn undeutlich. Man kann sich leicht davon überzeugen, daß das Bild auf der Netzhaut verkehrt ist. Man nehme das Auge eines Ochsen oder eines anderen Tieres, entferne vorsichtig die undurchsichtige Lederhaut, die Aderhaut und das Pigment, welche die Netzhaut bedecken, und halte sie gegen das Fenster, so sieht, wenn die Netzhaut durchsichtig genug ist, das Bild der Gegenstände außerhalb des Fensters auf der Netzhaut. Es ist verkehrt, wie das Bild in der Camera obscura (Taf. I, 1), und wie es auf der Netzhaut des Auges selbst sein muß, wenn wir die Gegenstände aufrecht sehen sollen. Wie wir dazu kommen, die Gegenstände aufrecht zu sehen, wenn ihr Bild verkehrt ist, ist eine Frage, die wir hier nicht weiter berühren können.

Wenn wir einen Gegenstand deutlich sehen, so ist sein Bild auf der Netzhaut. Wenn wir ihn undeutlich sehen, so ist sein Bild vor oder hinter der Netzhaut. Wenn wir ihn undeutlich sehen, so ist sein Bild auf der Netzhaut, wenn wir ihn deutlich sehen, so ist sein Bild vor oder hinter der Netzhaut. Wenn wir ihn undeutlich sehen, so ist sein Bild vor oder hinter der Netzhaut, wenn wir ihn deutlich sehen, so ist sein Bild auf der Netzhaut.

wegen ihrer Plumpheit und der Physiognomie von Neuern gewöhnlich den mongholischen auch wohl schon hunnischen Völkerhorden (nach Amm. Marc. XXXI. 2. 2.) zugeschrieben werden, indeß Bayer sein Kirgisenmonument, dessen Zeichnung er gibt, weil er es mit Kolchiern verband, für ägyptischen Styls hielt (figuram statuae plane Aegyptiacam) [68]).

Nur im Vorbeigehen sollte hier darauf aufmerksam gemacht werden, gesetzt auch, daß diese Steinerne Frauen, deren Bedeutung jedoch die jetzigen Nomaden des alten Gebietes der Skythen und Massageten nicht kennen; so modern wären als man gewöhnlich annimmt, wie es doch möglich sey, daß ihnen, nebst den Sigillarien der ältesten Gräber Attikas, ein gemeinsamer Charakter eines hieratischen Styls, in so fern er ein priesterlicher Typus war, zum Grunde liegen könne. Beide mußten etwa einem ältern Kultus des innern Asiens angehören, der in alter Zeit schon zum Pontus und nach Asia Minor eingezogen war, dessen altväterisches Wesen sich neben allem modernen Kultus immer noch bey den Gräbern der Todten erhielt. Denn diesem konnte der alte Ernst nicht so leicht genommen werden, seine Bräuche änderten sich minder, als die der mancherlei Momente des fröhlichen Lebens.

In Beziehung auf jene in den Grabstätten gefundenen alten Sigillarien, vermuthen wir, daß die Vorstellung der geschlossenen, graden Stellung der Schenkel, wie in diesen und andern antedädalischen und ägyptischen Statuen, so wie das Kreuzweisgeschlossene der Arme jener altattischen Sigillarien, beides nicht sowohl Rohheit oder besondrer Styl der Kunst, als vielmehr Symbol vollkommener Ruhe, oder

68) Bayeri Vet. Inscr. l. c.

Digitized by Google

fleischlicher Abtödtung und frommer Beschauung, das charakteristische altasiatischer Büßenden war, was denn späterhin in der griechischen Plastik auf eine veredelte Weise zum stillruhenden Götterideal führte. In ältester Zeit war die Ruhe der Glieder selbst ein symbolisches Zeichen, wie es bey allen Buddhabildern das Kreuzweisgeschlossene der Schenkel ist, und bey allen Frommen auf indischen Sculpturen und in der Wirklichkeit Styl im Leben, der bey rohern Völkern, wie bey Türken, selbst zu einem Ornamente der vornehmen Lebensart werden konnte. Alle Sculpturen der Buddhas in Indien bis in ein sehr hohes Alter hinauf und bis zu den ungezählten Tempeln auf Java, und von da fast alle Metallidole Tibets und Hochasiens, haben denselben Charakter der kreuzweisgeschlossenen Glieder. Merkwürdig ist es, daß selbst das Wort Samanäer [69]), mit welchem die Griechen schon die buddhistische Sekte in Indien bezeichneten, ein rein indischer Nahme ist, und nach Fr. Schlegel nichts anderes, als jene innere Gleichheit und Gleichmüthigkeit bezeichnet, welche in der beschaulichen Lebensweise der indischen Einsiedler als die große Bedingung der Vollkommenheit betrachtet wird, und noch im Nahmen der Schamanen (Zauberer, Priester) durch den ganzen Norden gebräuchlich ist.

So bekannt nun das älteste so merkwürdige, allgemeine Vorkommen dieser Todtenurnen (Terra Cotta's) in Unteritalien, durch das südliche Griechenland und in den Griechischen Kolonien am Pontus [70]) ist, also

---

69) Fr. Schlegel Gesch. der Alten und Neuen Literat. Vorles. Wien 1815. I. S. 170.

70) Pallas Reisen südl. Rußl. II. p. 278, 305.; Guthrie, Tour., p. 420, 438.; Clener, Peintures d. Vases. antiq. introd. p. Millin., p. V. T. II. tab. 55, 56. p. 78.

Digitized by Google

ſo weit als auch, wie ſich unten ergeben wird, der Bereich der kyklopiſchen Mauern geht, ſo unſicher iſt im Ganzen genommen eigentlich die Kenntniß des Zweckes und der Bedeutung dieſer Gefäße, deſto gewiſſer dagegen, daß ſie auch außerhalb des Bereichs der Hellenen von der Weichſel bey den älteſten Germaniſchen Völkern, bis zum Ganges, auf ähnliche Weiſe benutzt, im höchſten Alterthum ganz allgemein ſind.

Hier iſt es nun nicht unmerkwürdig, daß gerade derjenige Demos von Attika, der wegen ſeiner älteſten Töpferarbeit am berühmteſten war, (Κολιάδος κεραμῆες bei Suidas), wie wir oben ſchon auseinandergeſetzt, eben dort lag, wo die Aphrodite Kolias ihr Heiligthum hatte, deren Kultus wohl nicht einmal in Attika ſo einheimiſch genannt werden kann, wie vielleicht am Pontiſchen Geſtade und auf Taprobane. Ferner muß es auffallen, daß die Griechen den alten Skythiſchen Weltweiſen Anacharſis, den Zeitgenoſſen des Thales, alſo im Beginn der Griechenkultur lebend, deſſen Landsleute doch nur immer als Muſter der Barbarei gelten, nach Ephorus, als den Erfinder des Ankers, des Blaſebalges (τὰ ζώπυρα) und der Töpferſcheibe (τὸν κεραμικὸν τρόχον erfand er) [71]) nennen. Alſo aus dem Norden kam dieſe Töpferſcheibe wohl auf jeden Fall, denn wie würde ſonſt ein Grieche dieſen Gedanken wagen, dem barbariſchen Norden (freilich in älteſter Zeit heißen Anacharſis Landsleute nicht Barbaren, ſondern die Frommen, σφοδρὰ εὐσεβέστατοι) [72]) eine ſeiner Kunſtarbeiten verdanken zu wollen. Wirklich entwenden andere auch wieder dem Auslande dieſen

71) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 370.; ed. Paris 1812. p. 45.
72) Scymni Chii Fragm. ed. Huds. v. 119.

Digitized by Google

Ruhm, und Theophrast nennt als des Töpferrades Erfinder den Hyperbius in Korinth, wo allerdings, wie auch auf der Insel Samos (vasa fictilia Samia) und zu Lemnos bey den Sintiern die Verfertigung der Terra Cottas in ein hohes Alter hinauf reicht, wie sich aus den Ornamenten mit der Wasserpflanze ergibt. Diodor nennt wiederum als Erfinder einen andern, den Talos, den Sohn des Dädalos, wodurch jene Angabe keineswegs geschwächt wird. Zwar wirft Strabo selbst auch Zweifel gegen Ephorus Angabe auf, und sagt, wie könne dieser Anacharsis die Scheibe erfunden haben, da Homer sie schon kannte. Die schöne Vergleichung der Ilias XVIII. 600. „Kreisend hüpften sie bald mit schöngemessenen Tritten leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe," beweiset offenbar, daß diese Erfindung älter als der Skythe unter den sieben Weisen ist. Aber auf diesen Einzigen, der nur der Repräsentant der alten nordischen Kultur ist, welche, weil sie in ältester Zeit zu notorisch im Bewußtseyn des hellenischen Volkes gelegen hatte, nicht ganz von den spätern Griechen übergangen werden konnte, wurde, wie manches Andre, was man eben nicht vergessen konnte, so auch dieses, übertragen, was lange vor die Zeit der griechischen Volksherrlichkeit fiel. Wie dieß auch mit jenen andern beiden Erfindungen, die auf ältere Schifffahrt und Metallarbeiten am Pontus Bezug haben, derselbe Fall war, wird sich unten zeigen. An der genannten Stelle bemerkt Strabo, er führe dieß alles an, um zu zeigen, daß Homer seine Nachrichten von den Abiern, Galaktophagen und Gerechtesten (δικαιότατοι, Erdk. II. 620) nicht aus der Luft gegriffen habe, sondern daß schon von den Altvordern (ὑπὸ τῶν παλαιῶν) jener Norden sehr gut gekannt

war, so gut wie von Neuern; wozu wir aber hinzusetzen möchten, in ältester weit besser, als in späterer Zeit, wenn schon die Kenntniß, welche aus den homerischen Gesängen darüber zu Tage gefördert werden kann, sehr gering seyn mag.

Um zur Verfertigung der alten Thonurnen zurückzukehren, deren Formen wir gegenwärtig, wegen ihrer Eleganz, griechisch oder etruscisch zu nennen pflegen: so ist es merkwürdig, daß dieselben antiken Formen noch heute einheimisch bey den tatarischen Ackerbauern der krimmschen Halbinsel sind, wo jedes Gefäß für Wein, Wasser, Milch, Honig, Oehl, seine bestimmten Formen hat. Diese Kunst der Vasenbildung wurde ebenfalls zu gleichem Gebrauche bey der Todtenfeier geübt, welche durch den ganzen germanischen und indischen Norden geht, wo diese Kunst nicht erst eine von den Griechen erlernte seyn kann, sondern einem andern Stamme angehört, von dem ein blüthentragender Zweig einst auch Hellas beschattete. Sollte nicht selbst der Nahme hiervon noch einiges Zeugniß geben? Da die Gefäßbildung anfänglich als sehr große Kunst gelten mußte und von größtem Nutzen war, auch wohl zuerst vorzüglich zu heiligem Gebrauche diente, so konnte die Benennung derselben eine allgemeine werden, weil sie von dem kimmerischen Norden ausging. Der Wein, dessen Kultur mit dem Dionysus nach der Sage aus Hochasien gekommen war, ward in großen Wein-Urnen aufbewahrt, die bey den Griechen bekanntlich Butis, Butinon, Butina hießen, was mit unserm deutschen Butte, Weinbottig wohl gleiches Herkommen hat [73]): βῦτις, βῦττις, unde βύτιον; dorice βωτίον i. e. στάμ-

73) Hesych. ed. Albert. p. 705.; Aristophan. Plutus 545. Schol.

— an diesem Ding. Jetzt sagen wir darauf Antwort: Es ist ein Ding, das ist Gott, der Herr. Da sprechen sie: Wo ist er? Wo wohnt er? Wo ist sein Stuhl? Wo ist sein Land? Wo ist sein Volk? Da sollst du ihnen mit dem Finger antworten und sprechen: Meine Freunde, ich will euch gerne Bescheid geben, aber lasst mich zuvor mit euch reden, ob ihr auch recht habt. Ihr habt recht, dass ein jeglich Ding muss sein, wo es ist, und muss haben, was es hat, und muss sein, wie es ist, und muss tun, was es tut. Also ist auch Gott, unser Herr, wo er ist, und hat, was er hat, und ist, wie er ist, und tut, was er tut. Nun sollt ihr nicht fragen, wo, wie, was Gott sei, sondern sollt sagen: Wo ist nicht Gott? Denn alle Dinge sind sein Werk, und er ist in allen Dingen, nicht als ein Ding, sondern als ein Ding, das alle Dinge tut und wirkt, wie ich gesagt habe. Wo ihr nun ein Ding findet, das Gott nicht ist, da habt ihr recht, dass er nicht da ist. Wo ihr aber kein Ding findet, da ist er. Denn er ist ein Ding, das alle Dinge ist, und ist ein Ding, das alle Dinge tut. Also ist er auch ein Ding, das alle Dinge weiß, und ist ein Ding, das alle Dinge kann, und ist ein Ding, das alle Dinge hat, und ist ein Ding, das alle Dinge ist. Nun sollt ihr nicht fragen, wo, wie, was Gott sei, sondern sollt sagen: Wo ist nicht Gott? Denn alle Dinge sind sein Werk, und er ist in allen Dingen, nicht als ein Ding, sondern als ein Ding, das alle Dinge tut und wirkt, wie ich gesagt habe. Wo ihr nun ein Ding findet, das Gott nicht ist, da habt ihr recht, dass er nicht da ist. Wo ihr aber kein Ding findet, da ist er. Denn er ist ein Ding, das alle Dinge ist, und ist ein Ding, das alle Dinge tut. Also ist er auch ein Ding, das alle Dinge weiß, und ist ein Ding, das alle Dinge kann, und ist ein Ding, das alle Dinge hat, und ist ein Ding, das alle Dinge ist.

hilket, die alten Preuſſen (wo einſt Hyperboreer) die hrigen den Alanen.

Indeß wir gehen weiter und bemerken, daß bekanntlich auch das alte Germanien von der Donau [78]) bis zum Rhein und zur Oder [79]) und Elbe ſeine Grabſtätten und Todtenurnen hatte; ja daß ſogar die Aſchenurnen, die man im überelbiſchen Germanien aus den Hünengräbern gegraben, nicht allein Runenſchrift enthalten, wie z. B. jene Danziger Todtenurnen [80]), ſondern nach den Zeichnungen und dem Urtheile eines Kenners, des Malers Tiſchbein [81]), überaus zierlich geformt ſind, hoch, ſchlank, gleich den etruscíſchen Vaſen, und wie die in holſteiniſchen Gräbern gefundenen ſelbſt die Ornamente in umherlaufenden Banden haben, die man à la grecque, freilich ſehr irrig, nennt, von den ineinander verſchlungenen Linien, deren Grundtypus kein anderer iſt, als jener althieratiſche, derjenige jener lotosgleichen Waſſerpflanze altgriechiſcher Vaſen, welcher demnach ein ſehr weites Feld gemeinſamer Verbreitung hat.

Daß jedoch dieſe Art der Todtenbeſtattung nicht bloß den älteſten Völkern des alten Europas eigenthümlich war, ſondern auch den älteſten Aſiaten und Indern (wir meynen den Buddhiſtiſchen), können wir ebenfalls nachweiſen, wenn ſchon die brahminiſchen Inder, wie wir ſchon durch Arrian ausdrücklich und

---

78) J. Pickel Beſchreib. der Alterthümer in Grabhügeln alter Deutſchen, nahe bey Eichſtadt. Nürnb. 1789. 4. S. 26.

79) A. G. Maſchens Alterthumer der Oſtotriten. Berl 1771. 4. und deſſen Beyträge zur Erlauter. 1774. 4. S. 160.

80) Bayeri Opusc. l. c. p. 509.

81) Dr. Meyer Darſtellungen aus Norddeutſchland. 1816. 8. S 298. tab. 1 und 2.

ganz richtig erfahren, den Gebrauch der Todten-Denkmahle nicht hatten (μνημεῖα ὅτι Ἰνδοὶ τοῖς τελευτήσασιν οὐ ποιέυσιν) [82]), wodurch ſie ſich recht characteriſtiſch von den ältern, inneraſiatiſchen, buddhiſtiſchen Indern und den Völkern des Pontiſch-Germaniſchen Nordens und des alten Hellas unterſchieden, bey denen der Geſtorbene gleich einem Heros in einem Walhalla, ja ſelbſt unter den Lebendigen fortlebte und ſeine Ueberreſte verehrt wurden, indeß jene, die ſpätern Inder, die völlige Auflöſung und Zerſtörung ſeines Weſens, und die Rückkehr durch das Feuer oder Waſſer zum All der Natur lehrten und ſchon durch Geſänge und durch das Preiſen ihrer Tugenden deren Andenken hinlänglich geehrt hielten (ἀλλὰ τὰς ἀρετὰς γὰρ τῶν ἀνδρῶν ἱκανὰς ἐς μνήμην etc.) [83]). An den Ufern des Ganges ſelbſt hat man Todtenurnen aus großen Tiefen ausgegraben, die nicht nur das höchſte buddhiſtiſche Alterthum an jenem Strome unwiderſprechlich dokumentiren, ſondern auch beweiſen, daß die Todtenbeſtattung in Urnen, wie ſie bisher das älteſte Oſteuropa nur zu kennen ſchien, auch im alten buddhiſtiſchen Aſien einheimiſch war, ſo daß wir dieſen Todtenkultus nach den genannten Monumenten zu urtheilen, durchaus für einen uralten des Kimmeriſchen Landes an den Pontiſchen Geſtaden und dem innern Mittelaſien erklären müſſen, der hier ſeit uralter Zeit altväteriſcher Brauch war, der von daher bey Hellenen, Thraken, Etruskern (ihre Todtenkiſten enthalten meiſtens thrakiſche, pontiſche Mythen und viele Geſtalten mit Fiſchſchwänzen, vielleicht Awatars), Germanen, Sarmaten, Alanen, Slaven und allen alten Kimmeriern Eingang fand,

---

82) Arrian. Indic. X. 1. p. 59.; ed. Schmieder. 1798.

83) Arrian. l. c.

Digitized by Google

und lokal und volksmäßig umgestaltet ward, indeß das Wesentliche dabey gemeinsam blieb. Zu den wichtigsten altindischen Monumenten dieser Art, deren man bey größerer Aufmerksamkeit wohl immer mehr entdecken würde, gehören die Urnen, welche J. Duncan 1794. bey Aufgrabung von Grundmauern uralter, weitläuftiger Gebäude in der Nähe des Sarnauth-Tempels bey Benares entdeckte [84]). Sie standen 18 Ellen tief unter der Erde vergraben, und enthielten verbrannte Gebeine nebst einigen Goldplatten, Schmuck, Perlen und Juwelen, so daß die indischen Tagelöhner glaubten, diese Puschpa (d. h. Blume; so nennen die Inder die irdischen Ueberreste ihrer Geliebten, die eines natürlichen Todes sterben) müßten die Aschenreste einer indischen Fürstin seyn, die einstweilen hier niedergesetzt gewesen, um nach dem Religionsglauben und der Sitte des Landes (Erdk. I. 705.) in den Ganges gestreut zu werden. Aber ein Idol des Buddha, welches neben diesen Urnen sich vorfand, nebst einer Inscription [85]), welche das Daseyn eines Buddhatempels an dieser Stelle vor 800 Jahren bewies, zeigte genugsam, daß eben hier die Gebeine eines Buddhisten lagen, denen es eigenthümlich ist, im Gegensatz der brahminischen Hindus, daß sie die Todtenreste in die Erde zu versenken pflegten, statt sie, wie jene, dem Ganges zu opfern.

Wem es bekannt ist, was schon von andern bemerkt ward [86]), wie in der alten asiatischen Welt,

---

84) J. Duncan, Account of the discovery of two Urns in the Vicinity of Benares. Asiatic. Res. Lond. 1799. T. V. p. 131.

85) S. die Inscript. l. c. p. 132., und die merkwürdigen Ornamente der Urne.

86) Fr. Schlegel Vorles. über die Gesch. der alten und neuen Literat. 1815. I. 172.

nämlich in der indischen, und buddhistisch-nordischen setzen wir hinzu, alles, was nur im Leben geschehen mochte, nur allein auf ein andres Daseyn bezogen und erst dadurch wichtig und bedeutend ward, und wie alles nach dieser Lehre, was nur irgend Gutes geschehen kann, nur Vorbereitung auf ein künftiges, was Unglückliches erlitten ward, Strafe und Folge des früher verschuldeten war, und die Zukunft dadurch zu einer andern Gegenwart werden mußte, dem leuchtet auch die ganze Wichtigkeit und Bedeutung der Sorgfalt ein, welche das hohe Alterthum auf die Ueberreste der irdischen Hülle der geliebten Verstorbenen verwendete. Und wirklich ist eben in dieser Behandlungsart der Todten nach den verschiedenen Glaubenslehren die altväterliche Weise der Völker sehr merkwürdig. Bey den alten Griechen und vielen andern Völkern war frühe schon das Verbrennen der Leichen gebräuchlich, mit der Flamme steigt der Lebensgeist frey und gereinigt zum Himmel empor, und der irdische Antheil bleibt als Asche, ein geliebtes Andenken, zurück; so ist es auch bey Indern, die aber die Asche, welche das Feuer gereinigt, nun dem zweyten Elemente, dem Wasser, anvertrauen, und in die Wellen des Ganges streuen. Perser wollten aus religiösen Gründen, weder die Erde, noch das Feuer, noch die Luft mit den Ueberresten verunreinigen, und überließen zwischen Mauern geworfen die Leichen den wilden Thieren zur Nahrung; Aegypter hatten gleichen das Gefühl beleidigenden Todtenkultus, und balsamirten die Todten ein, selbst die scheinbar todte Materie, zu künftigem Brauche, nach der Lehre der Seelenwanderung, etwa wieder aufzubewahren. Nun ist es merkwürdig, daß diese Orte, wo die Todten hingesetzt wurden, bey den Aegyptern Butö, Buta

(Βουτοὶ τόποι παρ' Αἰγυπτίοις, εἰς οὓς οἱ τελευ-

τῶντες ἐτίθεντο) [87]), und Buta (βῦτα) [88]) durch busta der Römer erklärt wird, derselbe Nahme noch jetzt bey Kopten [89]) die Grabstätte (βῦτοι, Aegyptiis pro locis, ubi defunctorum cadavera deponebantur) bezeichnet. Sonst ist aus Herodot unter diesem Nahmen in Aegypten das untrüglichste Orakel der Aegyptier (ἀψευδέστατον) [90]) der Leto, Latona zu Buto bekannt, welches in der Nähe von Hermopolis an der Sebennytischen Nilmündung, wo der Butike (βυτικὴ) [91]) See lag.

Bey Römern, die früher ihre Todten in die Erde begruben [92]) (terra condebantur), wurde später auch das Verbrennen der Leiche eingeführt. Im ganzen alten, mitteleuropäischen, germanischen Norden [93]) schließt sich nun die alte Todtenbestattung, die Anvertrauung in den Schooß der Erden-Mutter, auf das vollkommenste sowohl derjenigen der alten pontischen Grabhügel, als der altbuddhistischen an, Begrabung der Aschenurnen im Erdenschooße, in Erdhügeln an heiligen Stätten.

VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Vorwelt rund um die Pontischen Gestade.

Es bleibt noch, ehe wir für jetzt von dem Kimmerischen Bosporus uns trennen, übrig, von den dasigen

---

87) Hesych. ed. Albert. v. p. 755.

88) Etymol. Magn.

89) Hesych. l. c.; Miscell. Observ. Jul. et Aug. 1733. p. 34

90) Herod II. 152., 82.

91) Strabo XVII. ed. Falc. Oxon. II. p. 1137.

92) Plin. H. N. VII. 55.

93) S. Th. Bayeri Opusc. Hal. 8. p. 504.

Grabhügeln einen allgemeinen Blick der Verbreitung und des Alters dieſer älteſten Dokumente einer verſchwundenen Vorzeit aufzufaſſen, weil ſie zu den koloſſalſten der Vergangenheit gehören, die wir kennen, ganz ausgezeichnet die Pontiſchen Geſtade charakteriſiren, dort in das höchſte, der weiten Vorwelt gemeinſame Alterthum hinaufreichen, und, ſo viel wir wiſſen, noch nie in ihrem großen, gemeinſamen Zuſammenhange, im Verhältniß zu ihrer Zeit und ihrem Orte betrachtet worden ſind. Doch läßt ſich hier freilich kaum nur andeuten, was zum Anfange einer ſolchen Betrachtung gehört.

Daß dieſe Grabhügel, deren die Halbinſel Indike am Kimmeriſchen Bosporus ſo merkwürdige aufzuweiſen hat, überhaupt genommen zu den älteſten Documenten am Pontus und in Oſteuropa gehören, alſo in eine vorhiſtoriſche Zeit hinaufreichen, geht aus Herodot hervor; denn ſchon die Kimmerier hatten, noch ehe die Skythen ſich in Beſitz dieſer Landſchaften ſetzten, den Gebrauch, den Verſtorbnen Erdhügel als Ehrendenkmahle zu errichten, ja ſelbſt denen aus ihrem eigenen Volke, welche eine politiſche Gegenpartei bildeten, dieſe letzte Todtenehre nicht zu verſagen. Dieſer Erdhügel (τάφος) [1]), welchen ſie nach dem innern Zwiſt beym Anrücken des Skythenfeindes am Tyresfluſſe (παρὰ ποταμὸν Τύρην), dem heutigen Dnieſter, den Erſchlagenen ihres Volkes errichteten, wurde Herodot gezeigt, und er verſicherte, daß man ihn noch ſehen könne (ἔτι δῆλός ἐστιν ὁ τάφος) [2]). Auch die Skythenkönige, die Hordenfürſten jener rohen, barbariſchen Nomaden, welche zu Herodots Zeit das Kimmeriſche

1) Herod. IV. 11.
2) Herod. IV. 11.

Digitized by Google

Land und deſſen ackerbauende Völker unter der Zuchtruthe hielten, und noch nicht ſehr lange eingewandert waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode ſolche Erdhügel zu Monumenten, ſo groß, als man ſie nur aufwerfen konnte (ὡς μέγιστον) [3]). Herodot beſchreibt die ſeltſamen Gebräuche dabey z. B. das Ueberziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalſamiren und das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der noch beſtehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf dem buddhiſtiſchen Ceylon [4]) entſpricht, wo die Könige im Leben wie Götter gebieten, todt aber beſtäubt und im offenen Wagen umhergefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobey das Klageweib folgt und ausruft: „O Männer, ſeht euren König! geſtern euer Herr, nun iſt ſeine Herrlichkeit dahin! Der Richter des Todes hat ſeine Seele genommen; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens.“ In die Hügel der Skythengräber pflegte man die Gebeine von Thieren und Menſchen als Todtenopfer miteinzugraben, und goldene Schaalen (φιάλας χρυσέας), weil Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war. Dieſe Königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos (ταφαὶ δὲ τῶν βασιλήων ἐν Γέρροισι εἰσί) [5]) da wo der Boryſthenes ſchiffbar ward. Wie heilig ihnen die Gräber ihrer Vorväter (τάφοι πατρώϊοι) ſeyn mochten, gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathyrſus zu verſtehen, welcher den Perſerkönig Darius zum Kampfe bey dieſen Grabhügeln herausforderte (περὶ

---

3) Herod. IV. 71.
4) Philalethes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.
5) Herod. IV. 71. u. 55.

Digitized by Google

τῶν τάφων). [6]) Eben dahin nach dem Norden [7]), muß man wohl voraussetzen, daß die Skythenweiber mit Haab und Gut auf ihren Wagen in das Asyl gezogen waren, nach dem Gebot der Männer, um dem Perserfeinde zu entgehen. In ein weit höheres Alter als diese Skythischen Erdhügel, und nur dem Kimmerischen vergleichbar, sind die kolossalen bis zu hundert Fuß [8]) hohen Grabhügel der Griechischen Helden, wie des Achilles, Patroklus, Ajax und anderer auf der Trojanischen Ebene, die durch die alten Gesänge und die neuern öftern Nachgrabungen so berühmt sind, daß wir hier nur an sie zu erinnern brauchen. Daß ihrer, sie werden gegenwärtig von den Türken Tepe (ob von τάφος?) genannt, noch sehr viele auf jenem classischen Boden und mitunter sehr große, wie z. B. der Aene Tepe [9]) (Aeneas-Hügel) vorhanden sind, und keineswegs alle, gesetzt auch wenn einige, von dem Heere vor Troja errichtet seyn können, ist wohl ausgemacht, denn auch noch tief landeinwärts liegen sie bis zum Fuße des hohen Gargaros. Bekanntlich werden auch die Grabhügel von Priamus, Hektor, Aeneas und andern Trojanischen Helden dort genannt, die indeß insgesammt eine Fiktion späterer Zeit seyn könnten; doch machen andere, zumal einer der größten dieser Kegelberge, Udjek Tepe, den auch Strabo und alle neuern Beobachter [10]) den Tumulus des Aesyetes genannt haben, hiervon eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch

---

6) Herod. IV. 127.
7) Herod. IV. 121.
8) Hunt and Prof. Carlyle Journey in Asia Minor in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 101.
9) Clarke, Trav. II. p. 122.
10) Clarke, Tr. II. p. 158.

Digitized by Google

seine Größe aus und durch seine Aussicht, da er die ganze Trojanische Ebene, den Skamanderlauf, die ganze Idakette und den Hellespont überschauen läßt.

Ein anderer ist der Tumulus des Ilus [11]) in der Skamandrischen Ebene; beides sind solche, welche nach dem Epos selbst schon vor dem Trojanischen Kriege, bey den Troern, ihren Heroen geheiligt waren; auf diesem versammelte Héktor den Rath der Troischen Feldherrn [12]), auf jenem (τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ Αἰσυήταο γέροντος) [13]) erspähete Polites den Andrang des Griechenheeres. Aesyetes aber war ein Troerfürst, dessen Nachkommen unter den Helden des Landes stritten. Unverkennbar sind diese Grabhügel also aus älterer Zeit, und wenn wir dem Sänger nicht allen historischen Hintergrund absprechen wollen, so ist offenbar der Brauch der Todtenhügel ein alttrojanischer, oder altasiatischer, bey einem alten Kulturvolke, das den Gegensatz der Alten Griechen bildete. Es war also alter Trojaner und zugleich alter Kimmerier Brauch und Todtenkultus, und nicht unwahrscheinlich wird es aus vielen andern Gründen, die im folgenden sich weiter ergeben werden, daß eben das Kultur- und Religions-Wesen beyder Süd- und Nord-Anwohner der Pontischen Gestade kein so sehr verschiedener, sondern verwandter war, lange vorher, ehe Skythen im Norden, Milesier an den Küsten, Jonier und Griechen im Süden aus jenem altväterischen Wesen hervortauchen, und wir müssen eher vermuthen, daß Homer die Grabstätten seiner Helden nach denen der Trojaner ausbil-

---

11) Morritt, Remarks on the Troad in R. Walpole Mem. p. 571.

12) Ilias X. 414.

13) Ilias II. 793.

dete, als umgekehrt, oder vielmehr, daß beiden aus noch früherer Zeit gleicher Brauch zugekommen war.

Daß die Griechen bis zur Zeit der Perſerkriege ihren Gefallenen ſolche Ehrenhügel aufwarfen, wie einſt lange vor ihnen die Kimmerier, geht aus dem Schlachtfelde von Marathon hervor, wo noch gegenwärtig [14]) der große Tumulus, 25 Fuß hoch über die Fläche, ganz wie die bey Troja geſtaltet, hervorragt, welcher nach Strabos Bericht (ein τάφος, nicht μνῆμα) den gefallenen Athenern angehörte, deren Nahmen in Steinſäulen (στῆλαι) [15]) darauf verzeichnet waren, die aber gegenwärtig [16]) fehlen, obgleich der Fuß des Hügels beym Nachgraben der Erde mit Pfeilſpitzen aus Feuerſtein, alſo wohl aus alter Zeit, wie geſpickt iſt. Auch auf dem Schlachtfelde von Leuktra ſtehen zwey ſolche kegelförmige Todtenhügel [17]). Pauſanias nennt den auf dem Schlachtfelde von Chaeronea (πολυάνδριον) [18]), Herodot beſchreibt umſtändlich die Inſchriften des Tumulus der Spartaner bey Thermopylä [19]), der noch gegenwärtig dort dicht an der gepflaſterten Straße im Engpaß ſichtbar iſt [20]), ſamt den rothen Brecciaquadern, die einſt die Stelä mit den Inſcriptionen auf ſeinem Gipfel trugen.

Nordwärts von hier, in den Theſſaliſchen Ebenen, der wahren Heimath und der Hauptmacht der alten, vorthrakiſchen Pelasger, in dem reichen, ſtarkbevöl-

---

14) Colonel Squire, The Plain of Marathon in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 336.

15) Pausanias Attica, ed. Fac. I. 32. p. 124.

16) Clarke, Trav. T. IV, p. 19.

17) Col. Squire, Remarks on Boeotia l. c. p. 342.

18) Pausanias Boeotica, IX. 40. p. 132.

19) Herodot VII. 228.
Clarke, Trav. IV. p. 240.

Digitized by Google

kerten Pelasgischen Argos Homers [21]), beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thrakischen Völkerstammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Hellespontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsten Tumuli [22]), die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragen oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Bottiäischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer [23]), von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) [24]) bey dessen dortigen Landsleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerïna zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi [25]) hat sehr große Kegelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, davon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beobachtete die an der Straße von Volo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel [26])

---

21) Ilias II. 681.

22) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.

23) Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.

24) Pausanias Boeotica, IX. 30.

25) Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. p. 230.

26) Rob. Walpole, on Sepulchres. p. 230.

Digitized by Google

Auch das Thrakische Küstenland in den Ebenen am untern Hebrus und bis Herakea, zum Marmora-Meere und Constantinopel, jetzt ein öder Steppenboden, ist voll von solchen Kegelgrabstätten [27]), welche die Einöden dieses Gebietes unterbrechen, und zuweilen erhabene Warten darbieten, wie z. B. die zwey Tumuli auf dem Plateau von Rhodope im N. von Gallipoli, von denen man nach O. und W. die ganze Thracische Ebene überschauen kann. Sie gleichen vollkommen denen in Südrußland sowohl als gegenüber den alten Trojanischen, auf der hellespontischen Halbinsel; um das heutige Gallipoli [28]) sind sie zuerst von Belon beobachtet worden.

Aus diesen allen ergibt sich, daß die Griechen auf den Schlachtfeldern [29]) in ihren Kämpfen mit Persern, wie unter sich, den Gefallenen solche Ehrenhügel errichteten, wie sie noch auf den Todtenstätten von Marathon, Thermopylä, Platäa, Leuctra, Chäronea, Pydna, Pharsalus zu sehen sind, die dadurch zu Documenten für uns geworden sind, eben diese Stellen wieder zu erkennen. Aber nur in der ältern Griechenzeit war dieser altväterische Brauch im Gange, da ihm unstreitig noch ein Volksglaube eine hohe Wichtigkeit gab, der später schwand, früher aber schon bey Kimmeriern war, die auf gleiche Art die Polyandrien erbauten, deren Zahl, Menge und Größe in den Thracisch-macedonischen Landen, wie in der Trojanischen Ebene in Erstaunen setzt, und wie wir aus diesen erfahren, nicht blos Polyandrien sind, sondern auch einzelnen

---

27) Clarke, Trav. IV. p. 462, 470.

28) Rob. Walpole, on Sepulchres of the European and Asiatic Greeks, in Mem. p. 230.

29) Horac. Walpole Mscr. b. Clarke. IV. p. 456.

Digitized by Google

Helden und Heroen der Vorzeit errichtet wurden. Einige der vollkommensten erhaltenen, die regelmäßige Kegel sind, finden sich in den Ebenen des alten Macedoniens, wo z. B. einer bey der Stadt Salonichi [30]) an der Basis 277 Schritt in der Peripherie maß, und eine Böschung von 198 bis 210 Fuß hatte.

Verschieden von diesen kolossalen Erdhügeln sind die später von Türkenhand aufgeschütteten, auf welchen die Muselmänner bey den Ueberfällen in das Byzantinische Reich die Standquartiere und ihre Fahnen aufzupflanzen pflegten [31]), auch die weit kleinern Erdhügel, welche z. B. zwischen Macedonien und Constantinopel als Meilenzeiger [32]) zu je zwey römischen Meilen auseinander stehen. Sie können mit jenen kolossalen nicht verwechselt werden, die vorzüglich anfänglich, eben an dem vielbesuchten Norduser des Hellespont und Marmora-Meeres so sehr imponirten, daß man daraus den Schluß zog, da diese unmöglich den Helden des Trojanischen Kriegs angehörten, so würden auch jene gleichartigen auf Trojas Ebenen nicht von ihnen herrühren können. Wir gehen bey der generellen Verbreitung dieser Monumente umgekehrt in ein höheres Alterthum zurück, und schließen so, daß schon zu Strabo und Pausanias Zeit der Nahme und das Andenken der mehrsten dieser altväterischen Denkmahle verschwunden war, wie bey den Germanen die Kenntniß der Hünengräber; daß zur Zeit der Perserkriege und weniges später noch unter den Griechen bey großen Leichenbestattungen auf Schlachtfeldern der altväterische Brauch für ganze Massen der Gefallenen

---

30) Clarke, Trav. IV. p. 349.

31) Rob. Walpole Mscr.

32) Clarke, Tr. IV. 376.

Digitized by Google

Theuren geübt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier sowohl im Gebiete Europas, als von Asia Minor, auch dem Einzelnen Heros zu Theil ward. Die alten Trojer, welche jene sitzende Mater (Athene Asia) und den Tumulus des Aesyetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenflotte, sind unstreitig vom alten Thracischen Stamme, in dessen Mitte sie wohnten, der ihnen seine Hülfsvölker schickte, die Thracier, die Päonen, Kikonen, Mysier, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Diese alten Thracischen Stämme, welche im Trojanischen Kriege gegen die Griechischen kämpfen, sind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben diese, vermuthen wir, sind auch jene nordischen Alten Hellenen, wie sie Herodot, obwohl er sie für Kolonien oder für skythische Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelsch von Skythisch-Griechisch redeten, im Lande der Skythen an den Gestaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des asiatischen Dionysos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reste der alten Kimmerier, der Tumulus-bauenden, seyn können, wie sich weiter unten ergeben wird. Auch stimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten diesen Erdhügeln geben, zusammen, wie Strabo und Athenäus, die sie sowohl in Asia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygische Gräber [33]) heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt sey; Phrygier sind aber, wie schon Herodot [34]) und mit ihm einstimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

Digitized by Google

in Asia Minor wohnten, und sie, so wie viele andere späterhin noch mehr abgelößte Zweige, gehörten anfänglich zu demjenigen Thracischen Volke, von welchem Herodot noch sehr richtig sagt, daß es eins der größten der Erde gewesen sey, dessen Gebiet nach dem Gesagten einst bis zum Tanais und Kimmerischen Bosporus reichen mochte oder vielmehr von da aus nach dem Westen sich ausbreitete.

In diesem Gebiet an der Ostseite des Pontus Euxinus, zwischen Phasis, Hypanis, Tanais, wo wir die alte Landschaft Asia, die heilige, finden (so gut wie im Sardischen Gebiete der Lydier; s. unten Asia), eben da ist nun so recht das alte Grabhügelwesen einheimisch zu nennen und ihr Bau so gewaltig, die Zahl der Tumuli so groß, daß es thöricht wäre, noch länger wegen der Kostbarkeit und mancher Kunstwerke ihres Inhaltes den wenigen milesisch-griechischen Kolonien am Pontus zuzuschreiben, was nur einem zahlreichen, tieflandeinwärts bis gegen die Hyperboreer hinreichenden, in alter Kunst nicht ungeübten, also nicht blos barbarisch-skythischen, doch auch wohl mächtigen Volke, wenn schon nur von altväterischer Art, und von altväterischem Kultus, auszuführen möglich seyn konnte.

Im innern Rußland fangen diese Gruppen von Kegelgräbern an, deren einige, wie wir oben sahen, sicher den Skythenkönigen angehörten, eher als den Mongholen, wie Tooke [35]) irrig vermuthet, weil er das Alter der Tschudengräber (Erdk. I. 545.) nicht kennt; indeß andere, und wahrscheinlich die ältesten, aber auch nicht. Pallas beobachtete sie schon an der Waldaihöhe und gab Zeichnungen [36]) von ihnen; sehr große Grup-

35) Tooke in Archaeologia Britannic. T. VII.

36) Pallas Reisen im südl. Rußl. s. Vign.

Digitized by Google

pen vollkommner Erdkegel dieſer Art ſieht man auch zwiſchen Twer und Moskau; im Süden von Woroneꝛ [37]) am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen ſ. oben), wo ſie ſich über die unabſehbaren Steppen rieſenartig gleich iſolirten Warten erheben, und mit feiner Raſendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen ſind. Je näher zum Tanais und zur Mäetiſchen See (Azowſches Meer), deſto größer und höher werden [38]) ſie. An der Biſluenz oder Stromſcheidung dieſes Tanais (jetzt Don und Donäeꝛ), oberhalb der Feſte Azow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani), in den weiten Moraſtflächen, iſt keine Ausſicht, als die, welche dieſe Tumuli gewähren, die ſchon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro [39]) in dem einen, der 80 Schritt im Durchmeſſer hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daſelbſt verbrannte Knochen, Holz-, Rohr-Aſche, Fiſchgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe ſolcher höchſtmerkwürdigen, künſtlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt [40]), weil er ſie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (Ἀλεξάνδρου βῶμοι, 63, 57.) [41]) an der Inflexion des Tanais hält (ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιστροφὴν τοῦ Τανάϊδος ποταμοῦ). Einen der großen Tumuli bey dem heutigen Taganrog, Azow gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, ſo

---

37) Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.
38) Clarke, l. c. p. 247
39) Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.
40) Clarke, Tr. I. p. 316.
41) Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.

Digitized by Google

nachläſſig, daß das Vorgefundne von Werth geheim gehalten und verſchwunden iſt. Aus dem zurückgebliebenen, ſehr künſtlich quadratiſch gemauerten, unterirdiſchen Gewölbe hat man nur geſchloſſen [42]), das Werk ſey kunſtvoll, und gehe in die alte Zeit vor Alexander M. zurück.

Im Süden zwiſchen dem Tanais und Hypanis (Kuban) zum Nordfuße des Kaukaſus, alſo im alten Aſia-Gebiete, wo der Kultus der Apaturias und des Sonnen-Koros am aſiatiſchen Oſtufer der Mäetiſchen See nach dem obigen einheimiſch war, hier nimmt die Menge dieſer Erdhügel unbeſchreiblich zu, ſo daß der Reiſende das Räthſel ihrer Erſcheinung anſtaunt, und jedesmal, wenn er ſie öffnet, findet, daß Grabſtätten in ihrem Schooße ruhen. Am Hypanis ſelbſt ſind ſie, in der heutigen Kuban-Tatarei, in größter Menge vorhanden, und nicht weit von ſeiner Stromſcheidung gegen das Sonneneiland Korkandame auf Indike überſahe Clarke, der beſonders aufmerkſam auf dieſe Monumente war, von einem einzigen Standpuncte aus [43]), beym Nachzählen 91 ſolcher Kegelhügel, auf deren Gipfeln uralte Eichen hervorwuchſen, indeß ihr Fuß, wer weiß ſeit wie vielen Jahrhunderten, nach Schätzen durchwühlt, immer noch auch den heutigen barbariſchen Anwohnern im Innern ein Schutzgewölbe darbietet, das ihnen zur Wohnung, zu Kellern, zu Vorrathskammern dient, aus welchen heute noch bey jeder neuen Nachgrabung immer wieder uralte Scherben von irden Geſchirr und viele Vaſen, Urnen mancherlei Art hervorgezogen werden.

Daß ſie eben ſo am Phaſis der Kolchier vorkommen mögen, wenn ſchon kein neuerer Reiſende ſie be-

42) Clarke, Tr. I. p. 338.
43) Clarke, Trav. I. 354, 356.

obachtet zu haben scheint, sollte man aus Ammian schließen, der eben dort die Grabstätten des Sthelenus, Idmon und Tiphys (virorum monumenta nobilium) 44) nennt.

Diese Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, daß etwas ernsthafter, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf diese ehrwürdigsten Monumente der Vorwelt zu richten ist, um aus ihrer Betrachtung den Gewinn für die älteste Menschengeschichte zu ziehen, den nur sie allein darzubieten im Stande sind, und daß es unverantwortlich gegen die Asche der Vorväter, wie gegen die wissenschaftliche Mit- und Nachwelt ist, durch gewinnsüchtigen Raub roher Privaten immerfort eins dieser Monumente nach dem andern auf eine ganz unfruchtbare Weise zerstören zu lassen.

Wir hätten nun noch von dem Quaderbau und den Kyklopischen Mauern, welche manchen dieser Monumente eigenthümlich waren, und noch zum Theil als ihre Bekleidung auf der Trojanischen Ebene sowohl, als selbst an den Gestaden der Mäetis sich zeigen, manches merkwürdige auch in Bezug auf pelasgisches und etruscisches Wesen hinzuzufügen, aber hierzu wird sich unten wiederum die bessere Gelegenheit der weitern Ausführung darbieten, wo auf der Taurischen Halbinsel von dem ummauerten, sogenannten Tumulus des Mithridates die Rede seyn wird.

Was konnte nun in jenen ältesten Zeiten die allgemeine Veranlassung zur gleichartigen Anlage dieser ungezählten Ehrendenkmahle der Todten bey alten Thrakiern, Trojanern, Kleinasiaten, Kimmeriern, germanischen Völkern, Kolchiern und Bewohnern von Indike seyn? Kein Geschichtschreiber gibt uns darüber

---

44) Ammian. Marcell. XXII. 8, 22.

Digitized by Google

Aufschluß; ein gemeinsamer Grund mußte es seyn und zwar ein für die Gesamtausbildung des Volks höchst wichtiger und einflußreicher. Seine tiefste Wurzel mußte er doch wohl im Glauben und in der ältesten, religiösen Gesetzgebung finden, über die Fortdauer nach dem Tode, über das Erbschaftsrecht und die Geschlechtsverwandtschaft, welche beyde erst aus der Erfüllung der Pflichten gegen die Verstorbenen ihre feste Bestimmung erhielten, und in den wesentlichen Verhältnissen bey den Indern, Athenienſern und alten Germanen, nach ihren ältesten Gesetzen, übereinstimmten. Nur wer als Sohn die Pflichten gegen die Seinigen erfüllte, sagt das indische Sprichwort, kann in den Himmel kommen. Menus Gesetz bestimmte mit Genauigkeit die Pflichten, welche die Ueberlebenden gegen die Todten hatten, und gründete auf deren Erfüllung die Verwandtschaftsgrade und die Erbrechte jeder Familie, jedes Geschlechts und aller Stämme des Volkes, die ganze Volkseintheilung. Diese Libationen, täglichen Opfer, Gebete, Funeralien, schlossen das engste Band um die Familien, Geschlechter und Tribus, und waren die gemeinsamen Sacra, welche zu bestimmten Verwandtschaftsorden in höhern oder niedern Graden verbanden, denen auf gleiche Weise heilige Pflichten gegen die Todten zukamen und von einer Familie, Stamm, Geschlecht, Tribus auf die anderen mit allen Gütern der Entschlafenen und mit deren Ehren, aber auch mit deren Fluch, Schande und Blutsfeindschaft forterbten. Die Uebereinstimmung dieser indischen mit den alten attischen Gesetzen der solonischen Zeit hat Bunsen bewiesen [45]). Auch im Germanischen scheint

45) Chr. C. Bunsen de Jure Hereditario Atheniensium disquisitio philologica etc. Götting. 1813. 4. p. 98, 99, 103, 108. 111, 113, 115, 123, 124.

manches sich für diese älteste Einrichtung erklären zu lassen [46]). Kein Verhältniß konnte einflußreicher und dauernder bey Völkern seyn, als dieses, da der Todtenkultus der ältesten Zeit einen Theil des bürgerlichen Lebens ausmachte, und ein Hauptstück des Familienlebens selbst war, zum Leben selbst mitgehörte, das durch ihn seine wesentlichste Gestaltung erhielt, auf dem der ganze Besitzstand beruhete, der an die Ehren gegen die Todten geknüpft war. Hierin unmittelbar liegt also zugleich der Hauptgrund der Errichtung jener großen Todtendenkmahle der altväterischen Vorzeit, wie sie die Nachwelt, welcher jene altindisch-thrakische Patriarchenzeit in Dunkel versunken ist, mit Staunen in so großer Verbreitung vom germanischen bis zum baltischen Meere erblickt, von da zum schwarzen, kaspischen und mittelländischen Meere bis zum Kaukasus hin.

---

46) Tacitus Germ. c. 20.

Dritter Abschnitt.

Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner.

Erstes Kapitel.

Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade, Aristeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrsen.

Ueber die Anwohner der asiatischen Küste des Mäetischen Sees haben wir aus Herodots Nachrichten nur Weniges erfahren, da nach ihm dort die Sauromaten [1]) wohnten, die sich mit den Amazonen verbunden hatten, von denen er uns Erzählungen mittheilt, die, mährchengleich und seltsam, sehr unverständlich bleiben mußten.. Doch weiset er ihrer skythischen Kolonie einen sehr bestimmten Wohnort [2]) an, nämlich drei Tagereisen im Osten vom Tanais, den sie von West her übersetzten, und auch drei Tagereisen nördlich vom See Mäetis, also in das Gebiet des Kultus der Apaturias. Wie weit dieser ostwärts reichte, haben wir oben gesehen, obwohl wir freilich keinen Beweis dafür haben, daß er unter diesem Nahmen in so hohes vorhero-

1) Herod. IV. 102, 110.
2) Herod. IV. 117.

dotiſches Alter hinaufreiche. Für jetzt wollen wir dieſes mährchenreiche Weibervolk vom Thermodon und Tanais laſſen, und an die oben nach Skylax und Skymnus Chius ſchon mitgetheilten Berichte über die Mäeten erinnern, zugleich aber auch noch einige andere Nachrichten damit vergleichen, die uns ebenfalls zu den früheren zurückführen werden.

Nach Ephorus Cumanus und Kallatianus Demetrius, den Gelehrten am Hofe des Königs Philippus, Alexander M. Vater, welchem Skymnus Chius vorzüglich in ſeiner Beſchreibung des Pontus folgt, erfahren wir unmittelbar nach Herodots Berichten von den Anwohnern des Mäetiſchen Sees Folgendes: Im Oſten des Boryſthenes [3]) treffe man, nach mehrern andern dort genannten, auch im Oſt des Pantikapes-Fluſſes, ein Seeanwohnendes Volk (Λιμναῖον ἔθνος)[4]). Die Nahmen von deſſen einzelnen Stämmen ſeyen ihm unbekannt; aber man pflege ihnen den Beynahmen der Nomaden zu geben (Νομαδικὰ ἐπικαλούμενα). Dieſe Limnäer ſeyen ſo fromm (εὐσεβῆ πάνυ), daß ſie keinem Thiere ein Leid zufügten (ὡς οὐδὲν ἐμψύχων ἀδικῆσαι); ſie führten ihre Wohnung auf Wagen mit ſich, nährten ſich nach Art der Skythen von Pferdemilch, führten ein gemeinſchaftliches Leben und hätten eine vollkommene Gütergemeinſchaft (κοινὴν ἁπάντων. τήν τε ὅλην ὅσίαν). Aus dieſem ſehr frommen Geſchlechte der Menſchen (σφόδρ' εὐσεβεστάτων)[5]), ſage man, ſey Anacharſis der Weltweiſe hervorgegangen. Einige von ihnen hätten ſich auch in Aſia feſtgeſiedelt, dieſe würden Saken

3) Scymni Chii Fragm. v. 105.
4) Scymni Chii Fragm. v. 111.
5) Scymni Chii Fragm. v. 119.

Digitized by Google

(Σάκαι) genannt. Am gefeiertesten (εὐσημότατον) von Allen seyen die Stämme der Sauromaten (Σαυρομάτων; b. Scylax auch Syrmaten, Συρμάται) [6]), der Gelonen, und das dritte dieses Völkergeschlechtes (γένος), die Agathyrsen. Von den Mäeten habe der Mäetische See den Nahmen (s. oben); in diesen ergieße sich der Tanais, welcher, nach Ephorus, aus einem gewissen See komme, dessen Breite nicht zu sagen sey. Der Tanais, heißt es weiter, spalte sich in zwey Arme [7]), und sey die Grenze Asias und Europas, indem er die Land-Veste zu beyden Seiten durchschneide.

Auf diese Erzählung folgen jene Nachrichten von Sarmaten, Jazamaten und Gynäkokratumenen vom Thermodon, als Anwohner rund um die Mäetis, bis zu den Mäeten und Indern bey Korokandame, von denen oben die Rede war.

Wenn wir diese alte ethnographische Nachricht von dem frommen Volke, dem Stammgeschlechte Anacharsis, des Solons Zeitgenossen, zwischen skythischen Völkern aufmerksamer betrachten: so fällt es auf, mitten unter diesem nach Griechenansicht rohesten Barbarenvolke ein solches vorzufinden, das zwar auf skythischem Boden auch den Skythen ähnlich lebte, aber, völlig verschieden von ihnen, sich durch Dreyerley auszeichnete: durch den Ruhm seiner Frömmigkeit (εὐσέβεια), durch Gerechtigkeit gegen das Thiergeschlecht und durch die Gütergemeinschaft.

Diese drey Stücke (dem altbuddhistischen Wesen entsprechend) sind es nun, welche bey Homer ebenfalls von den frommen Abiern (Erdk. II. 620.) gelten, von

---

6) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 30.

7) Scymni Chii Fragm. v. 133, 135.

Digitized by Google

denen bey den Griechen das Land Hylea am Hypanis (ſ. oben), zwiſchen Boryſthenes und Taurike, den Nahmen Abike führte (Ὑλέα χώρα Ποντική, Ἀβική λεγομένη) [8]).

Dieſe Menſchengeſellſchaft wäre nicht ſowohl einer Völkerſchaft, als einer wandernden Kaſte mit einem gewiſſen Kultus, einer Brüderſchaft, einer Art fahrender Miſſion mit eigner Lebensregel (die Sauromaten z. B. hatten immer den vierten Tag einen Faſttag: cibum capere semper diebus tertiis, medio abstinere) [9]) zu vergleichen, zwiſchen roheren Barbaren umherziehend, etwa ſo wie wir oben die Budinen und Gelonen, nach Herodots Bericht, als ein nichtſkythiſches Geſchlecht mitten unter Skythen kennen lernten.

Wirklich werden unter ihnen auch (wie Skythen) die vieldeutigen Saken genannt, die man zu den Abkömmlingen der Gerechteſten zählte (ἄποικοι ἀνθρώπων νομίμων, Chaeril. in Xerx. Diabas.). Saken ſind im innern mediſchen Aſien berühmt genug durch milde Feſte [10]) und Orakel (Sacaea, Erdk. II. 789, 893.), die nicht ſelten der Artemis heilig genannt werden. Herodot [11]) ſagt uns, daß die Skythen von den Perſern insgemein Saken genannt wurden. Er ſtellt ſie in den Perſerheeren, als einen geringen Haufen, mit Kaspiren und Baktriern zuſammen, und nennt ſie amyrgiſche Saken von ſkythiſchem Stamme, welche, nach Mardonius Rede zu urtheilen, niemals, ſo wenig als die Inder (zwey friedliebende Völker) den Perſern

---

8) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 725, 27.
9) Aul. Gellius Noct. Attic. IX. c. 4.
10) Luc. Holst. Not. p. 277.; Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 113, 60.; Strabo ed. Tzsch. XI. p. 482.
11) Herodot. III. 93. VII. 9, 64.

Digitized by Google

etwas zu Leide gethan hatten. Diese Saken waren zwar mit Kadusiern verbunden; deren Rachekriege gegen Mederherrschaft gehen weit über Kyrus Perserherrschaft hinauf. Weil aber Meder und nachher Perser im Süden durch die sieg- und glanzreichen Dynastien verherrlicht sind: so treten die alten Begebenheiten der Saken in höheres Dunkel zurück, wie sie selbst nach dem Norden hin ausweichen. Nur einmal treten späterhin aus ihnen wieder die parthischen Dynastien hervor und deren Abkömmlinge die Armenischen als Beschützer des Mithras und Schiwadienstes, woraus wir eben auf frühere Identität mit dem altbuddhistischen Kultus der Saken (vielleicht die Budioi der Meder) zurückschließen möchten, welche auch noch in ihren späteren vermischten Abkömmlingen, diesen Parthern, immer in Opposition mit der Ormuzdlehre stehen. Anderwärts haben wir schon bemerkt, daß Saka[12]), Sakia, Sakia-sinha (Erdk. I. 578.) ein dort einheimischer Nahme des Buddha (Schaka) ist, Saken also (Persae Sacas in universum appellavere a proxima gente)[13]) eben sowohl ein religiöser Uebelnahme seyn mochte, den ihnen die Perser von einer einzelnen, Anfangs nur an ihrer Grenze bekannten feindlichen Kaste gegeben haben mögen, als der alte Nahme Korsaren (Chor sari), wie sie gegentheils die Skythen zu nennen pflegten. So bezeichnete von Anfang an der Nahme Saken wahrscheinlich nicht ein Volk, sondern als religiöses Appellativ die durch einen gemeinsamen Götterkultus verbundenen feindlichen Völker in Nordwest, welche allmählig bis zum Tanais sich hinzogen und zu deren Gesamtbezeichnung auch die Stämme der Gelonen, Budinen, Sauromaten und Andere gehörten.

12) Will. Jones in Rech. Asiat. II. p. 121.

13) Plin. H. N. VI. 19.

Digitized by Google

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τὼ ϱχαῖον Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväteriſche Hellenen hielt, die, aus den miletiſchen Emporien vertrieben, ſich unter Budinen, alſo weit nördlicher, angeſiedelt hätten. Zu dieſen zweyten ſüdlichern, mäetiſchen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mäetis nennt, fügen wir noch eine dritte ſüdlichere Miſſion der Gelonen [14]) als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von dieſen letztern möchten wohl am erſten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen ſeyn, und mit ihnen jener ſakäiſche Dionyſoskultus, der in ihrer Holzſtadt gefeiert war. Dieſe den Kolchiern benachbarten Gelonen ſind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche ſowohl im Kaukaſus ſelbſt, als auch im Oſten des kaſpiſchen Sees am Oxusſtrom im baktriſchen Lande bekannt ſind. Dieſelben werden nun bey Kteſias und andern ebenfalls Kaduſier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) [15]) genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Nahme hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perſer, vor der Meder Herrſchaft. Dieß iſt hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelono-Budinen des Herodot, an dem Daros (Wolga) nicht nur kannte, ſondern auch aufſuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat ſich im Nahmen des kaſpiſchen Küſtenſtriches in Ghilan (Erdk. II. 855, 899.) die Spur dieſer kaduſiſchen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Nahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Aſien am kaſpiſchen Meere, wie einſt Kim-

---

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Fale. T. II. p. 735. Not.

Digitized by Google

merier am pontiſchen, gehörten Kaduſier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordiſchen Erde, die nicht blos nebeneinander ſtehen, ſondern auch einander verwandt ſeyn mochten, die beyde gleiches Schickſal des Verſchwindens traf nebſt Bewahrung des überlebenden Nahmens, wie in Aſia, ſo in Europa aus der älteſten Vorzeit (Gomer, Kimmerier, Kaduſier, Kaspier).

Den Idolenkultus der genannten Gelono-Budinen am Daros mochte Darius Hyſtaspes als frommer Diener und Verfechter des Ormüzd in einem eigens dazu unternommenen Religionszuge aus altem, angeerbten Haß wohl zu zerſtören ſuchen, und obenein für Verdienſt gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus geweſen, ſo würde dieß wohl nicht ſo geſchehen ſeyn, da ja ioniſche Flotten und Mileſier (wie Hiſtiäus [16]) es ſind, welche durch ſeinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontiſchen Geſtade zu erhalten ſuchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Iſterbrücke beym Rückzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, ſo tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für ſolche thätige Handelskolonien, wie die mileſiſchen waren, wohl von größerer Wichtigkeit geweſen ſeyn.

In dieſe Anſicht von einem nichtſkythiſchen und nichtgriechiſchen Kultus (doch mag er ein althelleniſcher, dem thraciſchen Norden verwandter, nur nicht aus Weſt, ſondern aus Oſt herſtammender allerdings geweſen ſeyn) dieſer Gelonen ſtimmt zuſammen, daß Herodot auf dieſe ein ſo großes Gewicht legt. Dieß thut er mit Recht, weil dadurch der ganze ſonſt ſo abentheuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

16) Herod. IV. 137.

als ein religiöſer motivirt wird. Durch die drey Gelonen-Kolonien vom Phaſis bis zu jenen nördlichſten an der Wolga des Herodot, der die ſüdlichern entweder nicht kannte oder doch nicht nannte, wird unſre Anſicht von ihnen nicht wenig unterſtützt, anderntheils aber auch durch die Geſellſchaft der Sauromaten und Agathyrſen, mit denen verbunden Skymnus Chius ſie auf aſiatiſchem Boden an dem Strande des mäetiſchen Sees nennt.

Die Sauromaten oder vielleicht richtiger Syrmaten (Συρμάται [17]) Tyr iſt der nordiſche Gott Oitoſyr, Gott-Tyr, Γοιτόσυρος b. Herodot, der Apollo der Skythen [18]), vielleicht der ſauromatiſche? der alte Buddha, Odin, Wodan) finden ſich anfänglich nur im Oſten des Tanais, wo Herodot, Skylax und Skymnus [19]) Chius ſie als das erſte Volk auf aſiatiſchem Boden nennen. Später freilich verbreitet ſich ihr vieldeutiggewordner Nahme über ein weites Ländergebiet durch Oſteuropa. Diodors Nachricht, die er vermuthlich aus Kteſias weiß, daß dieſes Volk der Sauromaten eigentlich Meder [20]) wären, welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für bloße Meynung, ſondern für eine wichtige Nachricht, die gerade darum, weil Diodor, der ſehr vielerley Notizen benutzte, unter allen Griechen nur allein ſie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig iſt. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieſer Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. h. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. 155.

Digitized by Google

Tanais nicht an Ormuzddienende zu denken, sondern bey ihnen jenen Kultus der Frommen, der fahrenden Mission der Budinen und Gelonen vorauszusetzen.

Dieß vereint sich vollkommen mit den wenigen auf uns gekommenen Notizen jener ältesten, innerasiatischen, für europäische Geschichte wichtigen Begebenheiten. Die Zeit der Skythenkriege in Medien, durch welchen diese Meder-Kolonie zum Tanais geführt seyn soll, fällt lange vor Kyrus, nämlich in das Jahr 637. vor Chr. Gb. in die Zeit des Mederkönigs Cyaxares [21]). Als Dejokes der alte Mederkönig herrschte (700 v. Chr.), bestanden noch die Budier als eigne Kaste neben den Magiern (Βούδιοι, Μάγοι) [22]), welche letztere aber bald die Uebermacht gewinnen mußten, weil sie späterhin allein noch in der Persergeschichte die glänzendste Rolle spielen, indeß die Budier in völliges Dunkel zurücktraten.

Als bedrückte Kaste oder doch vom Geschlecht derer, die dem gedrückten Idolenkultus anhingen, mußten damals manche Stämme der Meder zur Ansiedlung im fernen pontischen Gebiete viel Aufforderung haben, weil bis dahin die blutigen Kriege von Iran gegen Turan noch nicht vorgedrungen waren. Denn früherhin war der dort vor dem spätern Hellenen- und vor dem rohern Skythenwesen herrschende Kultus, also der bey den alten Kolchiern, Indern oder Sindern an der Mäetis, so wie der alte Kimmerische (Kemmerier, Gomer b. Mose), wohl kein anderer, als ein dem innerasiatischen, altmedisch-buddhistisch, oberindischen, analoger, nämlich der Emanationslehre und Metempsy-

---

21) Th. S. Bayeri Chronologia Scythica in Commentar. Acad. Scient. Imp. Petrop. T. III. 1732. 4. p. 392.

22) Herodot I. 101.

Digitized by Google

choſe in der älteſten Form. Nur aus ſolchen alten und wohl in noch frühere Zeiten hinaufreichenden, wahrſcheinlich öftermals wiederholten, freiwilligen oder durch den Drang der Umſtände bewirkten Auswanderungen oder Miſſionen religiöſer Geſellſchaften, aus dem altbuddhiſtiſch-baktriſchen Lande, laſſen ſich jene bis in das homeriſche Zeitalter hinaufreichenden Sagen von den Gerechten und Frommen im Norden des Pontus, auf welche ſchon an einem andern Orte (Erdk. II. 620 u. f.) aufmerkſam gemacht wurde, begreifen. Von ihnen finden ſich ſo ſehr viele Spuren, freilich ungemein zerſtreut, zerſplittert und grăciſirt vor, die durchaus dem barbariſchen, ſkythiſchen Norden nicht angehören; wahrſcheinlich auch die Erzählung vom Fluſſe Tanais.

Der Tanais, heißt es, habe ehedem Amazonius (Ἀμαζόνιος) [23]) geheißen (auch den indiſchen Nahmen Aceſines führte er) [24]), weil die Amazonen darin ſich zu baden pflegten (vergl. das Bad der Kolias, der Diana und dieſes Jungfrauenbad). Aber Tanais, der Sohn des Beroſſus und der Amazonin Lyſippe, welcher der Wolluſt und der Ehe abgeneigt, ward eben darum von Aphrodite verfolgt, die ihn in ſeine eigne Mutter verliebt machte. Nach vielen Selbſtüberwindungen und Kämpfen ſtürzte er ſich in den Strom, der ſeitdem von ihm den Nahmen trug, da er zu fromm war, um das Gelübde der Keuſchheit zu brechen (καὶ εὐσεβὴς διαμεῖναι βουλόμενος).

Dieſe Erzählung, wie ſo viele der hyperboreiſchen, auf welche wir weiter unten zu ſprechen kommen werden, zeigen immer den keuſcheren Sinn alt-buddhiſti-

23) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 27.

24) Steph. Byz. ed. Berkel p. 692.

Digitized by Google

scher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berosus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος) [25]), keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch-pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus [26]), welcher aus dem höchsten Alterthume herstammt, und sogar der Lehrer des Homer [27]) genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drey Bücher (Ἀριμάσπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähete, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren [28]) ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

---

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol. 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

läßt, die aus einem ganz andern, als dem abendländiſchen Standpuncte betrachtet ſeyn will. In ſpäterer Zeit gilt er freylich, wenn ſchon auch die Sage ihn bis Homer hinaufführte, und in Verbindung mit Pythagoras [29]) ſetzte, bey Strabo, wie alles insgeſamt was zur älteſten aſiatiſchen, oder Buddhalehre am Pontus und in Thracien und Griechenland gehört, für einen Schwarzkünſtler, ſein Weſen für Fabel (ἀνὴϱ γόης) [30]). Pauſanias [31]) ſagt, daß er von den Hyperboreern durch die Iſſedonen vieles hätte erfahren können, und daß man durch ſeine Geſänge zuerſt von den Arimaspen und Gryphen (γϱύπες), den goldbewachenden, Nachricht erhalten. Herodot breitet ſich bekanntlich umſtändlich über ihn und ſeine Wiederſcheinungen nach dem Tode aus.

Herodots und aller andern Nachrichten, machen es faſt zur Gewißheit, daß uns in ſeiner Geſchichte ein grăciſirter Mythos aus der älteſten Buddhalehre von der Unſterblichkeit und der Seelenwanderung erhalten iſt. Aus dieſer nämlich folgen unmittelbar nicht allein die unzähligen Menſchwerdungen des Buddha und ſeiner nachfolgenden Frommen und Diener von ſelbſt (auch die Sagen von der Wiederkehr der verſchiedenen Odine im ſcandinaviſchen Norden als Götter, Prieſter, Heroen, wie die des Apollon und ſeiner Wanderungen auf der Erde), ſondern es geht daraus auch der Glaube an die Wiederkehr verſtorbener Frommen und Weiſen und

---

29) Jamblichi περὶ βίϰ Πυθαγοϱιϰοῦ λόγος, ed. Kieſsling. 1815. 8. c. 28. p. 293.

30) Strabo XIII. 1. p. 286., ed. Tzsch.

31) Pausan. Attic. I. 124. p. 91 u. V. c. 7. p. 30., ed. Fac.

an die spätere Wiedergeburt hervor, welcher im Volksglauben und in Priesterlehre, seit ältester Zeit bis auf den heutigen Tag [32]) bey, den Indern noch einheimisch ist. Ja Herodot hat, ohne sich dessen selbst bewußt zu werden, auch uns die Spur des Weges aufbewahrt, den eben dieses altväterische Dogma der Priesterlehre aus dem Issedonenlande über den Pontus in das Abendland fand.

Es ist dasselbe Dogma, wie in der symbolischen Lehre und Erzählung von Zamolxis, dem Diener des Pythagoras, über seine Einwanderung von Samos zu den Geten, wie in der Sage von Epimenides auf Kreta, wie in den Erzählungen der spätern Pythagoräer, über Pythagoras den Goldnen, nnd über den Hyperboreer Abaris. Alle diese erkennen sich untereinander selbst wieder; ihre Erkenntniß ist Erinnerung des Ueberlieferten und früher Gewußten. Das innerste Wesen dieser Lehre von der Ueberlieferung tritt bey Plato von den mythischen Personen entkleidet, frey, ganz geistig, griechischen Adels, in der Ideenlehre von der Erinnerung des Schönen auf; aber mit dem dämonischen Zauberritus verwachsen, in nordisch-barbarischer Form, ist es unverkennbar im alten Hexenwesen der pontischen Medea, welche durch Beschwörungen und Mischungen die Geister zurückzubannen und die Körper zu verjüngen weiß (recoctus Jason; ὅτι ἡ Μήδεια τὸν Ἰάσονα ἑψήσασα, νέον ἐποίησεν etc.) [33]).

---

32) Polier Mythol. des Indous 8. T. II. 14. p. 417 etc.; Fr. Buchanan on the Religion and Literat. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 179.

33) Lycophron. Cassandr. v. 1315. et Schol. ed. Seb. p. 328.

Mit dem Dogma von der Seelenwanderung mußte die Lehre von der Präexistenz der Seelen [34]) und von den Ideen oder höhern Gedanken aus dunkler Erinnerung allerdings zusammenstimmen. Nun ist es bekannt, daß die platonische Lehre von der Unsterblichkeit auf das Genaueste mit dieser Wiedererkennung (ἀνάμνησις), Wiedererweckung des ursprünglich Angeschauten, mit welcher auch alles wahre Wissen und jede Idee nur bestehet, verknüpft ist, und wie eben dieses im Phaedon, im ersten, wie auch im letzten seiner göttlichen Werke, der durchgreifende Gedanke und innerste Glaube ist, der ihm alle Strahlen seiner Philosophie vereint, und ihn selbst, den Sterblichen, zur Unsterblichkeit erhebt. Diese den Griechen durch Plato wiedererweckte Lehre und wissenschaftlich ausgebildete Philosophie ist es, die in Indien uralter Volksglaube war. Eben auf diesen, weil es eine ganz populäre Vorstellungsart galt, konnte sich daher einer der ältesten Dichter, der berühmte Kalidas, in seinem Volksschauspiele, Sakontala, durchweg als allbekannt beziehen. Wo diese Seelenwanderung, wie anderwärts bemerkt ward [35]), nicht blos physisch gemeynt, sondern mit der Meynung von der moralischen Verderbniß, der Unseligkeit aller Wesen, nothwendigen Reinigung und Rückkehr zu Gott verbunden ist, da sey sie sicher aus diesem System entlehnt, und also indischen Ursprungs. Dieß zeige sich in Pythagoras Lehre, im Begriff der Metempsychose mit allen orientalischen Nebenbestimmungen zum sichern Beweise, daß es keine hellenische Erfindung sey, wenn schon bald hernach mit hellenischem Geist und Scharfsinn angeeignet und umgebildet, man müsse denn gerade die

34) Fr. Schlegel Weisheit ꝛc. S. 111.
35) Fr. Schlegel a. a. O.

Digitized by Google

ältesten, verhältnißmäßig besten Nachrichten von der pythagorischen Lehre ganz verwerfen wollen.

Auch bey den keltischen Druiden [36]) herrschte die Lehre von der Seelenwanderung, ohne daß man wüßte, auf welchem Wege sie dahin gelangt war. Daß sie den Hetruskern und überhaupt im alten Italien noch vor Pythagoras bekannt war, ist wahrscheinlich, und selbst im äußersten Norden finden sich im hohen Alterthume die Spuren ihrer weiten Verbreitung. Auf welchem Wege aber sie zu diesen zerstreuten Enden des höchsten Alterthums den Eingang gefunden, ist weniger bekannt worden.

Sie durch Pythagoras in Kleinasien oder Aegypten bey den Priestern erlernen lassen, wie alle Griechen und den Griechen folgenden Autoren, reicht nicht aus, weder die Ausbreitung der Lehre vor Pythagoras in Italien zu erklären, noch auch die Spuren im Norden und am Pontus zu erläutern. Wir glauben nun in des alten Aristeas Geschichte den ältesten Wegweiser bis zu den Issedonen aufgefunden zu haben und bemerken zugleich, daß der Proconnesische sicher nur ein späterer Aristeas ist, ein Wiedergeborner (einer von den Tausenden des Buddha-Santons).

Daß auch diesem Nahmen selbst etwas Bedeutendes, Geheimnißvolles in dieser Hinsicht unterliege, (Ἀριστα῀ος, Ἀριστέας; beyde Nahmen kommen dem Kyzikenischen zu) [37]) ist wohl sehr wahrscheinlich, da auch Platon früher Aristoteles geheißen, sein Vater aber Ariston. Des Pythagoras Schüler und Nachfolger war auch ein Aristäus [38]), dem der ältere um sieben Men-

36) Fr. Schlegel a. a. O. S. 112.

37) Jamblich. Pythagor. Vita c. 28. p. 292. Not.

38) Jamblich. Pythagor. Vita c. 36. ed. Kiefsling, Lips. 1815. 8. p. 518. u. c. 23. p. 224.

Digitized by Google

ſchenalter dem Platon voranging. Pythagoras ſelbſt aber, der ſeinen Nahmen vom Geſchlechte Pythais (Πυθαΐς) führte, heißt ein Sohn des Apollon, des Pythiſchen, oder war, wie Ariſtoteles nach den Pythagoreern geſagt haben ſoll, ein Weſen zwiſchen Gott und dem Menſchen (τὸ δὲ οἷον Πυθαγόρας) [39]). Wie Ariſteas, Zamolxis und Abaris der Hyperboreer dem er zu Metapont erſchien, war er in den orphiſchen und nordiſchen Myſterien ganz eingeweiht [40]). Wie Pythagoras der Neuplatoniker, in deren Erzählungen die Wiedergeburt altaſiatiſcher Lehren unverkennbar iſt, ſelbſt, gleich einem Götterſohn, ſchön und herrlich geſchildert wird, der an der goldnen Hüfte (ὅτι τὸν μηρὸν χρύσεον ἐπέδειξεν Ἀβάριδι) ſich dem Prieſter des hyperboreiſchen Apolls zu erkennen gibt, der ein hohes Alter, mehr denn ein Jahrhundert, erreicht, ſo auch iſt noch heute die Lehre der Buddhiſten [41]) vom Adel der Seele, die auch den Leib adelt, nach denen das Laſter die Lebenszeit kürzt, die Tugend ſie verlängert. Wie Pythagoras ikoniſch, oder bildlich in Zahlen (wo z. B. die Vier, die Tetraktys auch Hermes, Maja und Dionyſos iſt), und ſymboliſch oder andeutend gleich den Orphikern, lehrt, ſo auch die Buddhiſten, denen man, um jener ikoniſchen Lehrart willen, irrig die Atomiſtik, den Atheismus und den Materialismus (nach Art der Chineſen) als Weſen ihrer Lehren aufgebürdet hat.

Wir kehren zum Ariſteas des Herodot zurück, der uns zu jener allgemeinern Bemerkung die Veranlaſſung gab, weil dasjenige, was wir in Beziehung auf ihn erfahren, ebenfalls wie dasjenige, was wir

---

39) Jamblich. l. c. c. 6. p. 70.

40) Jamblich. l. c. c. 28. p. 284.

41) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 241.

Digitized by Google

oben über Budinen, Gelonen, die medische Kolonie der Sauromaten und die fromme Mission gesagt haben, vom innersten buddhistischen Asien ausgegangen ist. Wir brauchen nur auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen.

Aristeas Nahme und Legende tritt an drey verschiedenen Stellen auf, bey den Issedonen, dann zu Prokonnesus (das Eiland Marmora im Propontis) und zu Metapont, in Japygien in Unteritalien, nahe bey Tarent. Aristeas soll nach einigen, wie Strabo sagt, ein Vorgänger des Homer seyn, welcher letztere nach Herodot [42]), nebst Hesiodus, erst die griechische Theogenie hervorbrachte. Hiernach reichte Aristeas Alter in die frühere Pelasgier-Zeit zurück, wo die Götter noch ohne Nahmen die guten Ordner (ὅτε κόσμῳ θέντες etc.) [43]) hießen. Er selbst aber war ein Diener des Apollon, und wegen des hohen Alters wohl des ältesten Sonnengottes, des Koros, Begeisterter. So nennt ihn Herodot (φοιβόλαμπτος γενόμενος) [44]), weil er auf Apollons Antrieb zu den Issedonen (Assos heißen die am pontischen Gestade dem alten Apollon geweiheten Städte, Assopolis, ob verwandt mit Issedon?) ging, und von diesen zurückgekehrt in Prokonnesus wunderbarer Weise verschwand. Denn gestorben war er unter den Seinigen; einem Manne von Kyzikos war er aber auf dem Wege von Artake (Ἀρταχίη, ein heiliger Ort der Argonauten) [45]) erschienen, und hatte mit ihm gesprochen, und nach sieben Jahren ließ er sich wieder in Prokonnesus sehen, sang seine

---

42) Herod. II. 53.
43) Herod. II. 52.
44) Herod. IV. 13.
45) Orpheus Argon. v. 496.

Digitized by Google

Verwandtes mit verschiedenen gut unterscheiden. Die Wölfe sind in Europa, Asien und Nordamerika zu Hause, wo sie in Rudeln von 10—20 Stück, ja manchmal in noch größeren Scharen, leben. Sie sind gefürchtete Räuber, die in Zeiten, wo sie Hunger leiden, auch Menschen anfallen. Ihre Stimme ist ein Heulen, das in der Nacht weithin vernehmbar ist. Sie sind scheu und feig, wenn sie nicht in Rudeln sind, und fliehen vor dem Menschen. Wenn sie aber Hunger leiden, so fallen sie auch Menschen an. Sie sind sehr gefräßig und können große Mengen Fleisch auf einmal verschlingen. Sie sind sehr schlau, wissen sich gut zu verbergen und sind schwer zu fangen. Sie sind sehr ausdauernd und können große Strecken laufen, ohne zu ermüden. Sie sind sehr stark und können große Lasten tragen. Sie sind sehr mutig und kämpfen bis zum letzten. Sie sind sehr treu und folgen ihrem Führer. Sie sind sehr klug und wissen sich gut zu helfen. Sie sind sehr schön und haben ein prächtiges Fell. Sie sind sehr nützlich und werden von den Menschen gejagt. Sie sind sehr selten und werden bald aussterben. Sie sind sehr traurig und leben in Gefangenschaft. Sie sind sehr glücklich und leben in Freiheit. Sie sind sehr weise und wissen, was sie tun. Sie sind sehr dumm und wissen nicht, was sie tun. Sie sind sehr gut und helfen den Menschen. Sie sind sehr böse und schaden den Menschen. Sie sind sehr nützlich und werden von den Menschen gejagt. Sie sind sehr selten und werden bald aussterben. Sie sind sehr traurig und leben in Gefangenschaft. Sie sind sehr glücklich und leben in Freiheit. Sie sind sehr weise und wissen, was sie tun. Sie sind sehr dumm und wissen nicht, was sie tun. Sie sind sehr gut und helfen den Menschen. Sie sind sehr böse und schaden den Menschen.

wohl eben nur sehr getrübt in die Arimaspeia über-gegangen seyn mochte. Aber eben hieraus ergibt sich, woher es kommt, daß dieser uns unverständlich gewordene, geheimnißvolle Sang den ältesten, griechischen Historikern, wie Herodot, den alten philosophischen Schulen, wie den Pythagoräern, den Antiquaren, wie Aulus Gellius und Pausanias, und den Priestern Apollons, wie bey den alten orphischen Gaben auf Delos, wo er ebenfalls miterwähnt wird, so wichtig blieb, daß man seines Urhebers immer noch erwähnte, wenn man schon die daraus entsprungenen Geschichtchen (wie z. B. auch Diodor) nur für Fabeln hielt, und christliche Schriftsteller, die sie nach dem Wortverstande mit der Wiedererweckung ihres Meisters vergleichen hörten, schon sie zu widerlegen [49]) suchten. Zugleich ist wohl hieraus klar, daß man die Arimaspeia und was aus ihnen erzählt ward, nicht, wie einst geschehen, für Nachrichten von Kaufleuten aus milesischen Kolonien halten kann, die darin ihre geographischen Kenntnisse mittheilen wollten. Sie haben im Gegentheil, wie vielleicht insgesamt Alles was in das höchste Alterthum hinaufreicht, ein ganz andres, ein religiöses Element, in dem allerdings auch ein bestimmtes Lokale hervortritt, das aber nicht das Wesen derselben ausmacht. Vieles ist uns darin unverständlich geworden, wie so vieles was in demselben ängmatischen Style die spätere Zeit im Orient geboren hat; aber aus unserm Mangel an Verständniß können wir nicht auf Unwissenheit, Aberglauben, Albernheit jener Zeit zurückschließen. Wenn unten von Issedonen und Hyperboreern die Rede seyn wird, werden hierüber sich einige Punkte aufhellen lassen. Für jetzt bemerken wir nur, daß Prokonnesus

49) Origenes Op. I. III. 5.; b. Mosheim S. 292.

und Kyzikus, die Heimath des jüngern Ariſteas, jenes alte Heiligthum der großen All-Mutter war (Παμμήτειρα Ῥέη), die auch Rhea genannt ward, von welchem nach der Griechenſage Anacharſis, der nordiſche Weltweiſe, ihren Kultus [50]), zwar nach Hyläa an den Boryſthenes, eingeführt haben ſoll, was wir umgekehrt aus älteſter Zeit zu verſtehen haben, wo dieſer fremde, hinterafiatiſche Kultus, eher vom Tanais und Boryſthenes aus, an die Küſten des Marmormeers ſich verbreitet haben möchte, wie dieß auch aus der merkwürdigen Begebenheit der Argonauten [51]) an dieſer Lokalität hervorzugehen ſcheint, wo unter andern die barbariſchen Argonauten von der Gottheit gezwungen werden, den Gefallenen Todtenopfer zu bringen, und einen ſolchen Tumulus als Denkmal zu errichten, von denen oben die Rede war (ἂν δ' ἄρα τύμβον ἔχευαν, ἐδωμήσαντο δὲ σῆμα) [52])?

Metapont in Unteritalien, im Lande der Japygier, dem alten Tarent benachbart, liegt freilich weit entfernt von dem Lande des alten pontiſchen Buddhakultus, indeß hat das dortige Land den Nahmen Botiäa, und ſeine Bewohner, kretenſiſche und andere Koloniſten, werden Budier (Βάδειοι) [53]) genannt, deren Lokalität Herodot [54]) mit der von Sunium, und von Taurica Cherſoneſus vergleicht, was weiter unten ſeine Erklärung finden wird.

Der dritte Aufenthalt des Apollodieners, des Ariſteas, oder wahrſcheinlicher der allererſte, und die

---

50) Herod. IV. 76.

51) Orpheus Argonaut. ed. Herm. Lips. 1805. v. 496 bis 627.; auch Apoll. Rhod. I. v. 587.

52) Orph. Arg. v. 572. p. 110.

53) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287, 297.

54) Herod. IV. 99.

Digitized by Google

eigentliche Heimath des älteſten dieſer Wiedergebornen (Ἀριστέας vielleicht von ἄριστος, der Treffliche, Unnennbare), war im innerſten Aſien, im Lande der Iſſedonen [55]). Dieſe gehörten ebenfalls zu den Gerechten und Frommen, bis zu denen, aber nicht weiter, eine ſichre Kenntniß ging, wie Herodot ſelbſt ſagt [56]), und von denen die Nachrichten über die Hyperboreer, Arimaspen, Argippäer und andere zur Fabel gewordnen Völker, unſtreitig mit vielen falſchen, zumal barbariſch-klingenden oder übertriebenen Zuſätzen, bekannt wurden, aus welchen ſchwerlich überall noch die reine Wahrheit auszuſcheiden möglich ſeyn wird.

Die dortigen Kriege der Arimaspen mit den Greifen (zwey perſiſch- und germaniſch-klingende Nahmen, deren unverbürgte Etymologie aus dem Skythiſchen bekannt iſt) den goldbewachenden (χρυσοφύλακας γρύπας) [57]) denen die Arimaspen, wie die Jaſoniſche Fabel vom goldnen Vlies, vielleicht nur eine Wiederholung von jener Sage, das Gold entwendeten, hatte Ariſteas in den drey Büchern ſeines Gedichtes beſungen. Sollte dieß etwa, unter dieſen Nahmen und Bildern, den alten Religionskrieg zwiſchen Turan und Iran (die γρύπες, das perſiſche Fabelthier) [58]) ſymboliſch nach einer Geheimlehre dargeſtellt haben, oder die Verdrängung des alten Kultus der Frommen aus dem iraniſchen Lande in die unwirthbarern ſkythiſchen Einöden und die dortige Bedrängniß der Frommen nach einheimiſchen Quellen. Denn in der allerälteſten Zeit müſſen, wie aus Herodot hervorgeht, Arimaspen,

---

55) Herod. IV. 23 u. f.
56) Herod. IV. 16.
57) Herod. III. 116.; IV. 27.
58) Pausanias Attic. I. 24., ed. Fac. p. 92.

Digitized by Google

Issedonen und Massageten auf der Südseite [59]) des Oxus, also an der Persergrenze im alten Baktrien, gewohnt haben, da sie diejenigen Skythen, welche sich in Kimmerien festsetzen wollten, ja eben von da über den Araxes, Oxus oder Gihon hinübergetrieben haben sollen.

Freylich ist dieß nur Muthmaßung, auf welche aber ein Paar bey Longinus [60]) aus den Arimaspien erhaltene Fragmente leiten, in denen der Männer erwähnt wird, als wenn es fromme Büßende wären, die in weiter Ferne gegen den Ocean hin wohnten, ein unglückliches Geschlecht, mit Arbeit beschwert, „deren Gedanken in die Feuchte vertieft, deren Augen zu den Sternen erhoben sind (Ὄμματα ἐν ἄστροισι, ψυχὴν ἐν πόντῳ ἔχουσιν), die Götter mit emporgehaltnen Händen anflehend (ἥτε πολλὰ θεοῖσι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἔχοντες Εὔχονται etc.) und mit Opfergelübden, die oftmals entrückt werden." Vermuthlich ist aus einer uns unbekannten, ähnlichen Sage von den Augen, jenes herodotische Mährchen von den Ein-Augen (ἄριμα i. e. eins, und σπού i. e. Auge im Skythischen; μουνῶπας, monoculos nennt sie Aesch. Prom.) [61]) entstanden. Dieses wurde am bekanntesten und weiter ausgebildet [62]), da man eben diese Arimaspen auch die Starrsehenden (ἀρσῶπας, torve videntes) nannte, auch die mit hellen, blauen Augen (Ἀργῳπάς τ' Ἀριμασπά τ' ἔθνη πολυπάμμονα λαὸν) [63]). Diese blauen Augen

---

59) Herod. IV. 13.

60) Longinus περὶ ὕψους, ed. Tollc. Ultraj. 1694. 4. c. 10. p. 82.

61) Herod. IV. 27.; ed. Wess. Not. Valck. p. 292.

62) Tzetzes Chil. H.

63) Orpheus Argon. v. 1066.; Luc. Holst. Not. in Steph. B. p. 46. ed. Herm. Not. ad v. 1066. p. 195.

Digitized by Google

ſind eine charakteriſtiſche Eigenſchaft, welche ſie auch mit ihren Glaubensgenoſſen, den Budinen, übereinſtimmen macht, die ebenfalls blauäugig [64]) und blond genannt werden.

Wenn der Nahme Iſſedon, wie wir oben andeuteten, eben vielleicht ein religiöſer, des alten Kultus (Iſſos, Aſſos, Aſos, Aſen, Oſi, Oſſeten ꝛc. ſ. unten) in Aſien war, ſo möchte auch der Nahme Arimaspen keineswegs der einer ſkythiſchen Völkerſchaft ſeyn. Sie gehören wohl zu einem der Stämme von altmediſchem, (oder wenn Gelä, Gelonen wären) oder kaduſiſchen Adel; dieß wird daraus wahrſcheinlich, daß die Maspier (Μάσπιοι) [65]) einſt zu den drey vornehmſten Stämmen der alten Iranier gehörten, welche Kyros zur Empörung wider die Meder zuſammenberief. Eben ſolche Arimaspier möchte wohl die der Budierkaſte getreugebliebene, kriegeriſche Partey geweſen ſeyn, der Kriegerſtand, der mit gegen den Norden auswich, wie einſt die Stämme der unreinen Saken, Pahlavas (Pehlvi), Paradras (Parther) nach Menus Angabe aus Indien; ihre zurückgebliebenen Genoſſen, die Maspier, aber waren es nun wohl, welche Kyros leicht gegen die Meder zur Empörung aufbieten konnte. Dieß wird doppelt beſtätigt dadurch, daß nicht nur dieſe Maspier, ſondern auch andre weiter weſtwärts verdrängte Stämme am Pontus, noch zu Plinius Zeit oder doch ſeinen Quellen nach, noch gleichnahmige Zweige [66]) im baktriſchen Mittelaſien ſitzen hatten, wie eben jene Gelä (von den Gelonen), wie die Syrmaten (von Sarmaten), wie die Jazi (von Jazamaten), wie Heniochen, Bateni u. a. m.

---

64) Herod. IV. 108.

65) Herod. I. 125.

66) Plin. H. N. VI. 18.

Digitized

Wären uns Kteſias perſiſche Geſchichten ſtatt jener Fragmente übriggeblieben, in denen wir jedoch ſchon die wichtigen Dokumente jener alten Religionskriege [67]) nachgewieſen haben (Erdk. II. 902.), ſo würden wir auch beſtimmter wiſſen, ob die Ausweichenden nicht zugleich dieſe, wie auch alte Kaduſier, waren, die in ſo furchtbare Kriege mit Medern (ingens bellum Medis cum Cadusiis) [68]) verwickelt waren, lange vorher ehe die Perſer unter Kyrus die Herrſcher in Medien wurden. Dieſe Kaduſier aber ſtanden mit Parthern und Saken in Verbindung, bey denen die friedlichen Serenkolonien wohnten, und Kaduſier waren unter dem Könige Parſodes zu einer großen Macht gelangt. Die Saken, ſo wie die bey ihnen wohnenden Seren, wohnten am Emodus (Ἤμωδος b. Diodor) in Turkeſtan (Erdk. II. 474.), wo das alte Heiligthum von Sonne und Mond am Gebirgspaß des ſteinernen Thurms, wo auch Sera Iſſedon lag (Erdk. II. 549.) Man braucht alſo nicht verlegen zu ſeyn bey unſrer Behauptung, in ſo uralter Zeit eine höhere, einfache Kultur im Norden Aſiens und im Oſten Europas zu finden, als in ſpäterer, wo barbariſche, ſkythiſche Eroberer vieles zerſtört haben mögen, wie ein Paar tauſend Jahre noch ſpäter barbariſche Mongholenſtämme auf demſelben Lokale ein hochkultivirtes Mittelalter in Mittelaſia gänzlich verſchwinden machten (Erdk. II. 568.). Gab es doch ſelbſt bey Saken, die natürlich uns aus perſiſchen und griechiſchen Berichten nur als Barbaren genannt werden, glänzende Regentennahmen. Dort lernen wir z. B., aus Diodor ſelbſt, eine berühmte Königin und Kriegsheldin, Zarima [69]), kennen, viel-

67) Ctesias Persic. Excerpta ed. Wessel. Herod. p. 845.
68) Diodor Sicul. Bibl. ed. Wessel. T. II. 84. p. 147.
69) Diod. Sic. l. c. p. 148.

Digitized by Google

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbaute viele Städte, und gelangte zu einem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Buddhistentempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (χρυσῆν εἰκόνα κολοσσικήν), und feierten ihr Feste, als einem Heros. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erdk. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstand, die mit ihnen genanten Issedonen, Argippäer, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau verbunden [70]) vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot [71]) es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme [72]) seyn, zu denen auch die Aspasiaken (Ἀσπα-Σιάκαι, Μασσαγετῶν ἔθνος) [73]) gehörten, welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Nahmens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

---

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc. Holsten. Not. p. 40.

Digitized by Google

Ausstellung Kölnischer Bau-Gewerbe" in Köln am 17. Dezember. Nachdem Regierungs-Präsident Freiherr von Rheinbaben die Ausstellung eröffnet hatte, hielt Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Ing. Meyer-Köln einen Vortrag über „Die Bedeutung der Bauausstellungen für die Entwicklung des Bauwesens". Er führte etwa folgendes aus: Die Bauausstellungen sind eine Erscheinung der letzten Jahrzehnte. Sie sind entstanden aus dem Bedürfnis heraus, durch einen Überblick über die Leistungen der Gegenwart Anregungen für die Zukunft zu geben. Die erste Ausstellung dieser Art war die Berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1844. Sie war ein Vorläufer der Gewerbeausstellungen des 19. Jahrhunderts, die in Deutschland, England und Frankreich in rascher Folge aufeinander gefolgt sind. Diese Ausstellungen waren vorwiegend Kunstausstellungen, sie waren nur nebenbei auch zugleich auch Bau-Ausstellungen. Erst in neuerer Zeit sind Ausstellungen entstanden, die sich ausschließlich mit dem Bauwesen befassen.

Die Ausstellungen, die Redner besprach, waren: die Dresdener Ausstellung, die Leipziger Baufachausstellung, die Berliner Ausstellung für Städtebau und die Düsseldorfer Ausstellung für Gesundheitspflege. Redner ging dann auf die Ausstellungsgebäude ein, die meist nur für kurze Zeit errichtet wurden. Nur in Dresden und Düsseldorf sind

Agathyrsen neben den neueren in Westen des Borysthenes [78]) wohnten am Maris (Μάρις) [79]), dem Zufluß des Ister, dem heutigen Marosch, also im heutigen Siebenbürgen; die des Skymnus Chius aber dagegen weit davon am Mäetischen See. Mit Herodot stimmen die mehrsten Autoren überein, und einige [80]) nennen sie auch ein sarmatisches Volk. Schon ihr Nahme macht es wahrscheinlich, daß er ein Appellativ ist, und darum sicher nicht immer demselben Volksstamme beygelegt ist. Denn die zweyte Hälfte dieses Kompositum (Ἀγάθυρσοι) kehrt zu oft in andern Nahmen [81]), wie in Idanthyrsos, Thyrsagetae, Thyssagetae, Thyrsos, Thyras und andern verwandten wieder, als daß ihr nicht einer allgemeinern Bezeichnung unterliegen sollte, die verschiedenen Völkerstämmen beygelegt werden mochte, deren Sinn wir nicht mehr kennen, wenn es nicht etwa die des Gottes Tyr selbst seyn sollte.

Was Herodot von den Agathyrsen sagt [82]), daß sie sehr schön gekleidet, oder in weiche Kleider gehüllt gingen (ἁβρότατοι, i. e. mit zarten, schönen Kleidern), viel Goldschmuck trügen, gemeinschaftliche Ehen hätten, und als Brüder Eines Hauses weder Neid noch Feindschaft gegen einander hegten, ist zwar sehr bezweifelt worden (tales in Scythia fuisse vix fidem invenit, Valcken.) [83]); aber es zeigt offenbar wieder ihre asiatische Herkunft. Denn bey ihnen besteht jene Gemein-

78) Herod. IV. 17.
79) Herod. IV. 48.
80) Marcian. Heracleota Peripl. ed. Huds. p. 56.
81) Bochart Geogr. Sacr. Opp. Omn. 1692. p. 151. II. 152, 20.
82) Herod. IV. 104.
83) Herod. ed. Wessel. p. 328. Not. 31.

Digitized by Google

sagt (VII, 20), und ebenso Plutarch, der die Kunst der Architekten Dinokrates und Paionios rühmt, die den Tempel der Artemis in Ephesos nach dem Brande wieder aufbauten, bemerkt, daß sie es verstanden, die Größe des Tempels mit der Größe des Gottes in Einklang zu bringen. Auch Vitruv (III, 1) und Pausanias (VIII, 41, 6) sprechen von der Größe des Tempels. Dieses Maß wird natürlich nur relativ sein können, und es ist nicht zu verwundern, daß die Angaben der Alten über die Größe des Tempels sehr verschieden sind. Plinius (XXXVI, 95) gibt die Länge des Tempels auf 425 Fuß, die Breite auf 220 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an. Strabon (XIV, 641) gibt die Länge auf 425 Fuß, die Breite auf 200 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an. Vitruv (III, 2) gibt die Länge auf 425 Fuß, die Breite auf 220 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an. Pausanias (VIII, 41, 6) gibt die Länge auf 425 Fuß, die Breite auf 200 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an. Plutarch (Alexander, 17) gibt die Länge auf 425 Fuß, die Breite auf 200 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an. Plutarch (Alexander, 17) gibt die Länge auf 425 Fuß, die Breite auf 200 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an. Plutarch (Alexander, 17) gibt die Länge auf 425 Fuß, die Breite auf 200 Fuß, die Höhe auf 60 Ellen an.

Eben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das medische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt noch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Chius bis auf Ammian ganz richtig, auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie gehörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Siebenbürgen (nachmal alte Geten genannt) von diesen am Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vorgedrungenen Skythen (wahrscheinlich nach Homer, der sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte) [87]) wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern in Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuren, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vorwelt am Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht wegerklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unstreitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten geflossen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Commt. III. p. 337.

ihren Landsleuten lächerlich gemacht haben würden, irgend eine Spur höherer Kultur in jenem Norden vorzufinden. Zwar hat man, um mancher dieſer Spuren willen, die hier im Norden unverkennbar ſind, wie hier am innern Mäetis-See, alte Kultur der Phönicier und Aegypter vermuthet. Man glaubte, von dieſen allein ſey das Heil der alten Welt ausgegangen; wie viel näher, einfacher und zuſammenhängender aber alles dieß mit dem innerafiatiſchen, buddhiſtiſchen Weſen ſtehe, wird ſich mit der Zeit immer mehr darthun laſſen. In Beziehung auf jene Stelle der älteſten Argonauten, fügen wir eine gelehrte Anmerkung hierbey: (Μαιώτας πρώτους ἀφικόμεν ἀβροχίτωνας v. 1062. Not. [88]). Cum totus remotioris antiquitatis tenor, ita tum forte etiam haec appellatio ἀβροχιτώνων indicat, antiquissimos, quos Graeci norant, harum regionum homines, non fuisse ab omni cultu molliori et humaniori remotos. Sed nec negaverim posse ἀστεϊσμὸν fuisse in tali appellatione: illud modo monendi interdum videntur lectores, ut cogitent, non in fera barbarie, sed in culta olim Phoenicum, Aegyptiorum, Graecorum commerciis et coloniis regione, ac felici sub coelo se versari).

Auf die Unterſuchungen über die ſpätern, ſo mannichfaltig veränderten Nachrichten von den Agathyrſen, thun wir an dieſem Orte Verzicht. Aus Salmaſius gelehrten Arbeiten hierüber ergibt ſich [89]) indeß, daß ſchon die Alten fremdartiges Weſen bey ihnen fanden, eigenfarbige Haut und Haare (ἐειδομένας δ' ὑακίνθῳ,

---

88) Orpheus Argon. v. 1062. ed. Herm. Lips. 1805. T. I. p. 195.

89) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. 15, 25. fol. 133. b. A.

Digitized by Google

cyaneus), die auch den Indern zugeschrieben werden, hyakinthfarbige, das ist dunkle. Außer diesem ferner auch buntfarbige Zeichen (στίζονται, stigmata, wahrscheinlich tattowiren, wie Illyrier, Thracier und Ostasiaten, Erdk. I. 593.) und bunte Kleider (picta vestis), welche auch den Thraciern (vermuthlich von jenen angenommen), wie den Pikten, eigen waren. Schon Aristoteles bemerkte [90]), daß Aeschylus sehr artig von dem buntfarbigen Wiedehopf (ἔποψ, Upupa) sagte, er habe einen thracischen Waffenrock an (πτερωτὸν ὄρνιν ἐν Θρᾴσσῃ παντευχίᾳ, in picta Thracia veste propter plumarum variegaturam).

Nach diesen weichgekleideten Mäeten, an deren Küste die Argonauten vorbeyrudern, nennt nun der orphische Sänger [91]) auch noch die Gelonen, der Bathychäten zahlreiche Stämme, die Sauromaten, Geten, Gymnäer (Γυμναίους) und die Arimaspen, reich an Heerden, welche alle die Mäetische See umwohnten. Wir wollen zum Schluß nur eines dieser Nahmen, der Bathychäten (Βαθυχαίτων τ' ἄπλετα φῦλα) gedenken, welcher sonst unbekannt ist, aber sicher nur ein Appellativ bezeichnet, nämlich der dortigen Völker, die ihre Haare lang herabhängen ließen (wie etwa Galli comati!) [92]), wie dieß auch als eine Eigenheit der Issedonen (Χαίτῃσιν ἀγαλλόμενοι ταναῇσι, crinibus gaudentes promissis) [93]) bezeichnet wird, darin sie den alten, langhaarigen, in den Wäldern lebenden Indern (Gymnosophisten), wie den Spartanern (Spar-

90) Salmas. l. c. I. 169. a. A.
91) Orpheus Argonauta v. 1064. p. 195.
92) Not. ad Orph. Arg. v. 1064.
93) Tzetzes Chil. Fr. in Comment. Acad. Petr. III. p. 345.

Digitized by Google

tiochaites) glichen, von denen bekannt ist, wie sehr ihre Helden, z. B. auch am Paß von Thermopylä, für diesen Haarschmuck zu sorgen pflegten (gleich den alten Germanen). Wirklich zeichnete der lange und weiche (εὐθύτριχες, μαλακότριχες)[94]) Haarwuchs jener Völker am Pontus und in Thracien, sie vor der trockenkrausen Wolle der äthiopischen aus, wie Aristoteles bemerkt, woraus sich zugleich ergibt, daß jene Völker und selbst die Skythen, von denen es Aristoteles sagt, weder von Aegyptern, noch auch von Mongholenrasse stammten, die nicht weichhaarig genannt werden konnten. Diese Stelle des Aristoteles klärt manche andre über den Haarwuchs, auch der nördlichen Inder[95]), auf, von dem nicht selten Appellative für fremde Nationen gebildet werden, die einen Werth und Sorgfalt auf den natürlichen Schmuck des Haupthaares legten (studium alendae crinis). Zugleich klärt sich dadurch die Uebertreibung der Nachricht von den Argippäern, der frommen Mission, bey Herodot auf, welche die Kahlköpfe von den Skythen genannt wurden (φαλακροὶ ἐκ γενεῆς[96]), qui ab ipso natali dicuntur, scil. λεγόμενοι, esse calvi; b. Mela, Plin u. a. m.), wahrscheinlich, weil sie nach ihrer Ordensregel (wie ohne Ausnahme alle ägyptischen Priester bekanntlich glatt geschoren sind, die so, wie ihre männlichen Götter, selbst in keiner einzigen Hieroglyphe oder Bildsäule ein Härchen haben) ein geschornes Haupt trugen. Die Buddhapriester auf Ceylon, welche zu der höhern Stufe der Priester: Kahlköpfe gehören werden, Sanga-

94) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. 8. II.

95) Dionys. Perieg. v. 1110. p. 188.

96) Herod. IV. 23.

Digitized by Google

tar [97]) genannt; diese Stufe muß ein Sanctus erst erreichen, bevor er selbst ein Buddha werden, (d. i. die Apotheose erlangen) kann. Vom geschornen Haupte buddhistischer Kolonien in der Bucharei und in Khorasmien ist an andern Orten die Rede gewesen (Erdk. II. 628.). Die Haarlocken sind aber, wie bey den Buddhisten auf Ceylon, noch jetzt, so bey dem alten dämonischen Kultus der Griechen, der Diana Taurica, der Hekate, bey Todtenfeiern und andern Gelübden für die alten, unterirdischen Geister, immer die wichtigsten Opfer für die dämonischen gewesen. Nur den Göttern wurden sie im hohen Alterthum, als der schönste Schmuck des freien Hauptes, geweiht, daher ward es ein schimpfliches Zeichen der Knechtschaft der unterjochten Völker, die sich bey den Skythen und ihres Gleichen mit dem Verlust der Güter auch der Tonsur (ἀποσκυθίσαι, auch das Skalpiren bey den Barbaren) [98]) unterwerfen, und ihr Haar kurz scheeren [99]) mußten, worüber bey thracischen und andern Völkern, als Zeichen der Sklaverei (δουλεία), manche Thräne vergossen ward.

Zweytes Kapitel.

Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäeten im eigentlichen Asia, oder dem Asa-Lande, am Asa-Meer, von Indike zum Tanais.

Wir haben im Obigen schon eine bedeutende Zahl von Völkernahmen kennen lernen, welche der orphische

---

97) Valentyn f. Philalethes Hist. of Ceylon p. 202.

98) Steph. B. z., Hesych. u. a., Salmas. Exerc. I. 581. a.

99) Bayeri Memoriae Scythicae ad Alex. M. in comment. Acad. Petr. 1732. 4. p. 388.

Digitized by Google

Sänger der Argonautenfahrt allesamt um die Gestade des Mäetischen Sees versammelt, unter ihnen aber nur den Weichgekleideten den Nahmen Mäeten gibt. Herodot gibt nur an einer einzigen Stelle gewissen Völkerschaften diesen Nahmen, nämlich denen, durch deren Gebiet die vier großen Ströme, Lykos, Daros, Tanais, Syrgis fließen (τέσσερες μεγάλοι ῥέοντες διὰ Μαιητέων) [1]); so daß er nicht blos den Anwohnern der Mäetis, des Sees, ursprünglich angehört haben kann, sondern vermuthlich auch andern beygelegt ward, die denselben Kultus hatten. Skylax [2]) nennt nur zwischen dem Tanais und den Sindern die Anwohner Mäeten; die spätern Autoren aber bezeichnen damit alle Anwohner des Mäetischen Sees, und Strabo rechnet nicht nur die Sinder ebenfalls zu ihnen, sondern noch außer neun Völkerschaften, die er nahmhaft macht, viele andere [3]); eben so Mela [4]) und die spätern (περὶ μὲν τὴν λίμνην Μαιῶται) [5]), ganz so, wie zu Aeschylos Zeit dort alle Umherwohnenden für Skythen galten (καὶ Σκύθης ὅμιλος Οἱ γαρ πόρον ἀμφὶ Μαιῶτιν ἔχουσι λίμναν) [6]). Mäeten, wie Skythen, sind demnach keine Völkernahmen, sondern appellative Sammelnahmen.

Der Ruhm der Vorzeit war verschwunden; statt der wenigen mehr gleichartigen Völker war seit den innern Unruhen Irans bis zum kaukasischen Vorlande eine große Zahl einzelnstehender Völkerstämme bis an die Pontischen und Mäetischen Gestade vorgedrungen,

---

1) Herod. IV. 123.
2) Scylax Caryandens. ed. Huds. 31.
3) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 384.
4) Pomp. Mela I. 19., Plin. H. N. VI. 7.
5) Strabo XI. ed. Tzsch. 367.
6) Aeschyl. Prometh. v. 417.

Digitized by Google

denen wohl die Skythen die Bahn gemacht haben mochten, welche im Gegensatz früher eingewanderter Stämme weder ein gemeinsamer Kultus, noch gemeinsamer Brauch, noch Sprache, noch gemeinsamer Nahme vereinte. Nur die Herrschaft Bosporanischer Archonten ist es, welche in dieser spätern Zeit hier eine politische Gemeinschaft bildete, welche alle weitern Nachrichten, die uns von da zugekommen, influencirt hat. Doch auch diese waren zuletzt nicht mehr im Stande, den Inkursionen barbarischer Völker die Spitze zu bieten; daher aus diesem Grunde [7]), wie Strabo bemerkt, der letzte dieser Bosporanenkönige, Pärisades, freiwillig seine Herrschaft an König Mithridates abtrat, mit dessen Reiche das Land der Mäeten an die Römer und ihre Vasallen kam. Unter diesem Einfluß steht Alles, was wir durch Strabos geographische Arbeiten kennen lernen; aber er reicht auch noch in weit frühere Zeit hinauf, wie sich aus dem Denkmahl der Komosarye ergibt. Wir müssen hierüber vorläufig einiges Allgemeine bemerken, bevor wir im Folgenden zu einzelnen Zweigen und Gegenständen weiter gehen können, von denen allerdings der reelle Fortschritt dieser Untersuchungen abhängt, die jedoch zuweilen wieder zu dem gemeinsamen Stamm der Menschengeschichte und ihrer Quellen werden zurückgehen müssen.

Die Mäeten (Μαιῶται) vom Tanais zum Kimmerischen Bosporus, sagt Strabo, sind Ackerbauer (γεωργοί) [8]), jedoch auch Krieger und Nomaden; näher am Tanais sind die wilderen der vielen Stämme, näher am Bosporus die civilisirten, zwischen beyden,

---

7) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 398., ed. Coray, Paris. p. 62.

8) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 373.

am Rhombites-Vorlande, haben sie eine kleine Fischerei, am Flusse desselben Nahmens aber eine sehr große, auch Einsalzereien. Außer den obengenannten milesischen Koloniestädten und Emporien, um Phanagoria, nennt Strabo in Sindike (Indike) [9]) die Königsstadt der Sinder, Gorgiphia, nahe am Meere, auch Aborake (Ἀβοράκη). Alle dortigen Völkerschaften gehorchten den Dynasten am Bosporus, und wurden daher Bosporaner genannt (Βοσπορανοὶ καλοῦνται). Auch zu diesen gehören die Asburgianen (Ἀσπουργιανοὶ [10]), Asa-burger, As-gard), welche 500 Stadien weit, zwischen Phanagoria und Gorgiphia wohnten, und den Bosporanenkönig Polemo, der wider sie zu Felde zog, gefangen nahmen. Denn nicht selten dehnte sich die Macht der bosporanischen Dynasten mehr oder weniger weit aus; zuweilen reicht ihre Gewalt, wie die der drey letzten Archonten zu Strabos Zeit, nämlich des Pharnaces, Kassander (oder Asander) und Polemo, bis an den Tanaisstrom heran. Aber vorher waren die Mäeten der Asianen (Μαιῶται τῶν Ἀσιανῶν) meistentheils denjenigen Dynasten ergeben, welche die Gebieter des Emporiums am Tanaisstrome [11]) waren. Wer diese gewesen, wird nicht gesagt; es sind sehr wahrscheinlich die Asburgianen gewesen.

Dieses Emporium, sagt Strabo, liege an der Mündung des Tanaisstroms, heiße auch Tanais [12]), und sey das größte der Emporien der Barbaren, nach dem von Pantikapäum. Von den bosporanischen Hellenen sey es erbaut, aber kürzlich durch den König Po-

---

9) Strabo XI. l. c. p. 382. u. ed. Oxon. Falc. p. 723. Not.
10) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.
11) Strabo XI. l. c. p. 386.
12) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 400.

lemo [13]) zerstört worden, der ein Günstling des Augustus [14]) war: Was Pantikapäum in Europa und Phanagoria in Asia auf Taurike und Indike, zu beyden Seiten der Bosporischen Meerenge, nur gesondert waren, das war dieses Tanais vereint, nämlich das gemeinsame Emporium, sowohl der Nomaden der Asianen, als der Europäen (τῶν τε Ἀσιανῶν καὶ τῶν Εὐρωπαίων Νομάδων [15]), in der Gegend des heutigen Asof oder Azow), so wie auch derer, welche aus dem Bosporos den Palus Mäetis aufwärts schifften. Nur 100 Stadien vor dem Emporium und vor des Flusses Mündung lag die Fuchsinsel (Ἀλωπεκία), auch Kalaros [16]) genannt, von zusammengelaufenem Gesindel bewohnt. Auf dem Emporium tauschte man Sklaven und Pelzwerk, gegen Zeuge, Wein und was sonst zu den Bequemlichkeiten des Lebens gehörte, das heißt, für andre griechische Handelsartikel, ein.

Strabos Kenntniß vom Tanaisstrome reicht nicht weit; dessen Quellen im Norden, sagt er, seyen ihm unbekannt, nur von seinen beyden Mündungen [17]) wisse er zu sagen, die 60 Stadien auseinander liegen. Von dessen Beschiffung werde man durch die Nomaden abgehalten, daher kämen, in den Angaben der Autoren, die Irrthümer über seinen Ursprung. Aber dieser Tanais sey der Grenzstrom zwischen Europa und Asia [18]), und er ergieße sich durch den Kimmerischen Bosporus in den Pontus. Die europäische

---

13) Strabo XI. l. c. p. 372.

14) Dio Cass. LIV. p. 538. ed. Leunclav. 1606.

15) Strabo ed. Tzsch. p. 373.

16) Steph. Byz. ed. Pinedo. 68, 38.

17) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 371., ed. Oxon. Falc. p. 720.

18) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 370., ed. Falc. Oxon. p. 719., VI. ed. Tzsch. p. 399., ed. Coray, Paris. p. 63.

Form der Bücher zu sie kommt, die schönste ist sie nicht. Sie ist zu breit und zu niedrig, und die Typen sind zu groß und zu fett. Die Ausstattung ist nicht einheitlich genug. Die Initialen sind zu groß und passen nicht immer zu den Typen. Eine sehr große Anzahl der Bücher ist mit Illustrationen versehen, und diese sind durchweg gut. Sie sind nicht nur Zierde, sondern sie haben auch Bedeutung für den Text. Sie sind Zierde der Bücher und Bücher der Illustrationen wegen. Sie sind nicht, wie in so vielen Fällen, Zierde der Bücher und Bücher der Illustrationen wegen, und sie sind nicht, wie in so vielen Fällen, Zierde der Bücher und Bücher der Illustrationen wegen.

dieſe in Noth waren, woran oben ſchon erinnert iſt. Deswegen hätten dieſe Bewohner des Bosporus den ſpeciellen Nahmen der Georger (Γεωργοί) [22]) erhalten. Die übrigen ſeyen Nomadenſkythen geblieben; nämlich Kriegerſtämme, welche Andern die Ländereien zum Ackerbau überließen und ſich mit einer mäßigen Abgabe (μετρίας τινάς) [23]) begnügten, die zu ihrem Bedürfniſſe hinreiche, ſie aber nicht reich mache. Wenn aber dieſer Tribut nicht gezahlt werde, ſo, ſagt Strabo, pflegten ihn jene mit Gewalt beyzutreiben; doch werde er ihnen dann verſagt, wenn man ihnen gewachſen zu ſeyn glaube, und ſie in Furcht halten oder auch im Fall eines Angriffs zurückſchlagen könne. Strabos Schluß, den er hieraus auf die Abii macht, übergehen wir, weil er von ſelbſt zerfällt, und enden ſeine Nachricht mit einer zweyten, zu der zuletzt angeführten noch hinzugehörigen, merkwürdigen Parallelſtelle, über ein Asia propria, welches gleichbedeutend mit dem oftgenannten Indike iſt. Sie entſpricht vollkommen der angeführten aus dem ſiebenten Buche, und ſteht im eilften, gleich am Eingange der Beſchreibung des Mäetiſchen Sees, wo Strabo ſagt: „an dem Meere „des Bosporus liegt das Land Aſia und „Sindike“ (πρὸς δὲ τῇ θαλάττῃ τῷ Βοσπόρῳ τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν ἐστί, καὶ ἡ Σινδική· μετὰ δὲ ταύτην Ἀχαιοί etc.) [24]); dahinter wohnten die Achäer, Zygen, Heniochen, Kerketen, Makropogonen, Phtirophagen und Kolchier, eine Völkerreihe, die zum Theil zu Verwandten der alten Lakonen, Achäer, Pelasger gemacht

---

22) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 403.

23) Strabo l. c. p. 404.

24) Strabo ed. Tzsch. l. c. p. 368. Not. 7., ed. Oxon. Falc. p. 719.

wird, auf welche Strabo noch mehreremale zurückkehrt, die wir aber hier übergehen müſſen, obgleich ſie allerdings genauere Unterſuchungen verdienen.

Aus den verſchiedenen, im Obigen genau bezeichneten Stellen ergibt ſich nun ganz offenbar, daß jenem öſtlichen Geſtade des Sees der Mäetis, von Jndike bis zum Tanaisſtrome, in älteſter Zeit der Nahme „Aſia" in einem engern und eigenthümlichen Sinne recht vorzugsweiſe zukomme, und wir fügen hinzu, daß es ſo viel als Heiliges Land oder Aſa-Land der Gefährten Odins bedeute, und als ſolches höchſt wahrſcheinlich nachzuweiſen ſey.

Von den As-kenaz der Moſaiſchen Urkunden und dem alten berühmten Bergnahmen des Kauk-Aſos bis auf die ſlaviſch-ruſſiſchen Nahmen von Aſow und dem Aſowſchen Meere (Aſa-Meer) hat ſich die bedeutende Wurzelſylbe (ἄσιος, ſchlammig; heilig; Ἄσις, Aſia) durch alle Wechſel der Zeiten, Völker und ihrer Sprachen, an dieſer Lokalität, wie in der Nachbarſchaft umher, in ſehr vielfachen Spuren eines gerade hier recht einheimiſchen Lokalnahmens erhalten, wie ſonſt nirgend, ſo daß die kritiſchen Verſuche, die man gemacht hat, jene Stellen Strabos nach modernen Begriffen umzuſetzen, nicht nur an ſich ſehr unbefriedigend bleiben mußten, ſondern auch ganz unzeitig waren. Schon Kaſaubonus, gegen Xylander, bemerkte in einer Note zu Strabos Stelle ſehr richtig, die ſpecielle Bedeutung jenes Aſia (VII. p. 311. σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς etc., ut videantur τὰ κ. τ. Σινδικὴν Asiae nomen ut proprium sibi vindicasse)[25]), welche, bey vorgeſchlagner Jnterpunktion, nach Lüneman, eine neue Schwierigkeit durch καί darbietet, als

25) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 368. Not.

Digitized by Google

kenne Strabo zwey Indike's, so daß es bey dem ganz richtigen, bisherigen Texte des Strabo wohl sein Bewenden haben muß. Diesem stimmte auch alles [26]) andere bey, und ganz richtig bemerkte der gelehrte Kommentator des Stephanus, dieses Asia von Indike zum Tanais könne weder unter Asia major (Oberasien), noch unter Asia minor (Vorderasien; vergl. Erdk. II. 705.) begriffen seyn, sondern es müsse ein drittes, ein Asia propria darunter verstanden werden, von welchem jene Asburgianen oder Asaburger (Ἀσπυργιανοί) ihren Nahmen als die Besatzung oder Bewohner dortiger Landesfesten (πύργος i. e. arx.) erhielten.

Daß eben so, wie tiefer landein die Arimaspen, so auch hier ein tapfrer Kriegerstamm, eine Kriegerkaste zwischen friedlichen, ackerbauenden Völkern und frommen Missionen wirklich wohnte, welcher vor Mithridates des Großen Herrschaft (124 bis 64 vor Chr. Gb.) noch immer den Bosporanen die Waage hielt, gegen welchen vermuthlich auch des Darius Feldzug, wie gegen die Gelono-Budinen und Sauromaten, gerichtet war, zeigt sich aus König Polemo's Schicksal, der bey diesen Asburgern Freiheit und Leben verlor. Nur Strabo allein ist es, dem, da er selbst dort einheimisch war, auch der einheimische Nahme dieser Asburgianen bekannt ward.

Aber von jeher mußte diese Landschaft in Hinsicht der Weltstellung anziehend seyn, für Herrscherstämme auf der Grenze von Asia und Europa, und von größter Wichtigkeit für ihre Besitzer. Daher blieb auch in späterer Zeit eben diese Landschaft immerfort ein Asyl freier, unabhängiger, ritterlicher Völkerschaften (z. B. Tscher-

---

26) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 184.

kaſſen, Cirk:aſſen) [27]). Sie ſind gegenwärtig noch eben ſo ausgezeichnet durch ihre Wohnungen, die insgeſamt feſte, ritterliche Burgen ſind. Tſcherk:aſſen (und ihre Verwandte, die Ab:aſſen), Baſianen und Oſſeten ſind heutiges Tag die Nahmen dort in den Alpenthälern und Berggehängen des Kaukaſus über dem Kimmeriſchen Bosporus gegen Indike, zum Hypanis und bis zur Mäetis hauſender, merkwürdiger, aber noch ſehr wenig bekannter Völker, welche nur durch die Macht der Ruſſen und früher der Tataren auf ihr Alpengebiet eingeſchränkt ſind, ohne weder das Chriſtenthum, noch den Islam angenommen zu haben. Aller dreier Nahmen tragen die Wurzel des Nahmens Aſa in ſich; alle drey zeichnen ſich, wenn ſchon jetzt immer in Fehde und Raub ſtehend, durch jene Schönheit des Körperbaues aus, die man circaſſiſch oder die europäiſche Schönheit genannt hat. Alle drey haben Fürſten, Adel, Leibeigenſchaft, Feudal- und Ritterweſen, Verfaſſungen, Handthierungen, Waffen, Panzer, Bergbau, Künſte, Sitten, Verehrung heiliger Eichen und andere Eigenheiten mehr, in denen, ungeachtet ihrer jetzigen Rohheit, viele Spuren älterer, höherer Entwicklung liegen. Tſcherkaſſen bewohnten vor Zeiten die Gebirge der Krimmiſchen Halbinſel, und über die Verwandtſchaft dortiger und ihrer kaukaſiſchen Stämme ſind hinlängliche Beweiſe vorhanden, ſo wie, daß ein dritter ihrer ſchon lange voneinander getrennten Zweige am Terek zum Kaſpiſchen See hin, wohnt.

---

27) Rommel Völker des Kaukaſus; Klaproth Kaukaſus I. 557.; Parrot Kaukaſus I. 126.; Gärber bei Müller Nachr. IV. 19.; Clarke Tr. I. 370 u. a. m.

Die Osseten, das dritte dieser Völker, nennen sich selbst Iron [28]), was man für das Iran der Perser und für Arii bey Herodot hält, eben diejenigen, welche sich nach desselben Versicherung seit der Meden Zeiten auch Meder [29]) genannt haben sollen. Nach ihrer eignen Aussage wohnten sie früher am Tanais, und setzten sich erst von da im Kaukasus fest. Vielleicht, daß sie die Stammgenossen von Tacitus Osen und Aranisken [30]) (Asen und Iranier) sind, welche zugleich von ihm mit Gothinen oder Bothinen als östliche Nachbarn der Germanen genannt werden. Von der Sprache dieser Osseten ist uns nur so viel bekannt, daß sie eine germanische zu nennen ist, welche der persischen zunächst steht; also ein Mittelglied. Bey ihnen ist endlich nach manchem vergeblichem Forschen die Wurzel des Nahmens vom berühmten Grenzstrome Asias und Europas, nämlich vom Tanais, aufgefunden worden, samt der großen Sippschaft dieser durch ganz Ost-Europa gehenden, verwandten Nahmen der Gewässer. Eben zu diesen gehören selbst auch die altrussischen Nahmen der Wasserfälle [31]) des Borysthenes (Danaper, Dnepr), welche der Kaiser von Byzanz im Griechischen mitgetheilt hat, und von denen ausgemacht ist, daß sie nicht slavisch sind, sondern zu dem Gebiete der germanischen Sprachen gehören, welchem auch die Sprache der Ross, der Stifter des russischen Reiches, welche vom Tanais kamen, zuzuzählen [32]) ist.

---

28) Klaproth Kaukasus I. 69.
29) Herod. VII. 62.
30) Tacit. Germ. c. 43.
31) Lehrberg Untersf. 349.
32) Vater Königsb. Archiv. 1811. 2. S. 130.

Digitized by Google

Schon Bayers Sprachforſchungen [33]) führten ihn zu der Hypotheſe, es müſſe ein alteuropäiſches Volk gegeben haben, in deſſen Sprache ein Wort, wie Tan, Ton, Don, Dunai ſo viel, als Waſſer, bedeute, aus dem insgeſamt die Flußappellative, Tanais, Danapris, Danaſter, Danubius (Tunowe Vers 6116. Niebelungenlied; Δάνυβις b. Procop), Don, Düna, Ῥοῦδον b. Ptol., Eri-dan, Rho-dan, hervorgegangen ſeyn müſſen. Dieß hat ſich in dem Kaukaſus bey den Oſſeten nun gefunden, wo Don, Waſſer und Fluß, Sſaudona, Soadon [34]) ein Quell heißt, wo alle Gebirgswaſſer Don heißen, und die Flüſſe Arradon [35]), Kuredon, Usdon u. a. m. Noch gegenwärtig hat ein ſüdlicher Zuſtrom des Dons der Koſaken den Nahmen Donaetz, und ſein Nordarm unterhalb Tſcherkask hat denſelben Nahmen; die dortigen Koſaken nennen den Don ſelbſt noch heute, nach ihrer Ausſprache, Donaetz oder Tanaets [36]), das iſt ganz das Τάναϊς der Griechen. Denn Herodot kennt ebenfalls dieſen Nahmen; ja, wenn ſchon ſpätere Autoren [37]) dieſen Strom irrig aus dem Kaukaſus oder von den Rhipäiſchen Gebirgen herabfließen laſſen, Ptolemäus deſſen Quellen an die Grenze der Terra incognita ſetzt (64, 58.) [38]), Strabo [39]) aber ſeine Unwiſſenheit darüber geſteht; ſo weiß dagegen ſchon Herodot ſehr richtig, daß er aus einem großen See (ἐκ λίμνης μεγά-

---

33) Bayer Commt. Acad. Petr. IX. 375.
34) Lehrberg Unterſuchungen ꝛc. Petersb. 4. S. 400.
35) Güldenſtädt Reiſen v. Pallas 1787. I. 168, 469.
36) Clarke Tr. I. p. 257.
37) Plin. H. N. IV. 12., Amm. Marcell. XXII. 8.
38) Ptolem. Geogr. III. c. 5.
39) Strabo XI. ed Tzsch. p. 370.

Digitized by Google

ης 40), d. i. aus dem Ivanofskoy Ofero, nicht weit von Tula, wo er faſt gleich ſchiffbar iſt) 41), entſpringe. ſa er kennt an ihm tief landeinwärts die Waldſtriche und die bebauten Landſchaften, die Stadt nnd die Tem- el der Gelono-Budinen, u. a. m.; ſo daß er ein hal- es Jahrtauſend vor jenen ſpätern Autoren, bey aller ignen Unſicherheit, doch ganz anders dort in jenen veiten Ländergebieten Oſteuropas einheimiſch zu nen- nen iſt.

Zu ſeiner Zeit wohnten in dieſem Mäetiſchen Aſia bis zum Tanais, jene nichtſkythiſchen 42) Sau- tomaten, die ja mediſcher Abkunft waren, wie auch die Oſſeten es ſeyn ſollen. Wenn beyde (vielleicht auch die Arimaspen) aus alt-iraniſchem Geſchlechte waren, das heißt aus dem alten, mediſch-baktriſchen Lande, wo noch Magier und Budier 43) beyſammen wohnten, nach Herodot, wie jetzt noch Brahminen und Buddhi- ſten im dortigen benachbarten Hindugebirge: ſo iſt kein Hinderniß, daß jene alten, die deutſche Sprachgenoſſen- ſchaft habenden Anwohner des Tanais nicht einſt Blutsverwandte jenes Stammes der Germanen in Iran waren, den Kyros zur Empörung wider die Meder berief, und der zu der Kaſte der ackerbauenden Stämme in Iran gehörte (Γερμάνιοι etc. ἀροτῆρές εἰσι) 44). Die Arimaspier, wenn ſie vom Stamme der Maspier (Μάσπιοι) geweſen, wären dann wohl als die Zuerſtgenannten vom Adel und die Kriegerkaſte ge-

40) Herod. IV. 57, 123.

41) Report by a Board of Russ. Engineers on the internal Navigat. of Russia b. Clarke Tr. I. Append. p. 769.

42) Herod. IV. 21.

43) Herod. I. 101.

44) Herod. I. 125.

wesen, so wie jene Frommen, die Argippäer, die Gerechtesten, die frommen Sarmaten, Limnäer und die Gelono-Budinen, dann die eigentlichen Priestermissionen, die Priesterkasten, oder diejenigen vorzugsweise gewesen seyn müssen, von denen der religiöse Kultus unterhalten wurde.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Kasten oder Stämme von Kriegern, Priestern, Ackerbauvölkern von der Partey der alten Budier, seit der ältesten Zeit im Frieden nach Westen hin ausgebreitet, später aber nach blutigen Religionskriegen, vom Zusammenstoß des indisch-germanisch-iranischen Ländergebiets im baktrischen Lande, am obern Oxus, als eine unterdrückte Religionspartei durch indische und persische Reformationen des alten Kultus nach Nordwesten Asias und Osteuropas hin, im Einzelnen gewiß als oft ritterliche und siegreiche, im Ganzen aber doch durch Irans Uebermacht verdrängte, große Völkermasse aus unzähligen Geschlechtern, mit gleichem, angestammten Glauben, aber verschiedenen Lebensweisen gedenken, so möchte eben hierin die wahrscheinlichste Auflösung immer noch vieler sehr verwirrter Angaben Herodots über den skythischen Norden liegen.

Daß eben hier überall germanisches, althellenisches, thrakisches, medisches, persisches, indisches Wesen und Skythenbarbarei nach den Herodotischen sehr aufrichtig wiedergegebenen Berichten darüber durcheinander liegt, Ackerbauer, Nomaden, ausgebildeter Kultus, Priestergesellschaften, alter Ruhm der Philosophie und der Frömmigkeit, Handel, Rohheit, Erfindungen der Künste nebeneinander und übereinander gebaut auf Einem Lokale sich finden, und Allem insgesamt eine durchgehende, altväterische, religiöse Einheit zum Grunde liegt, die je höher hinauf in das Alter,

Digitized by Google

desto reiner, zusammenhängender und charakteristischer hervortritt, dieß insgesamt fände in diesem wahrscheinlichsten, allgemeinen Grundverhältniß einer Verdrängung mittelasiatischer Völker, bey denen schon Stämme oder Kasten nach Art der persischen und medischen [45]) Bestand gehabt hatten, durch Religionskriege nach dem Nordwesten hin, mancherlei Aufklärungen.

Zusatz.

Um nicht für jetzt, da auf unserm Wege noch viele Berge zu übersteigen sind, zu deren Ueberwindung die Kraft beysammengehalten seyn will, zu weit von dem besondern Gegenstande dieses Kapitels abzuirren, doch aber die Anschauung des Allgemeinen überall erst dem Besondern zum wahren Leben verhilft: so setzen wir zur Erweckung derselben mit wenigen Zusätzen ganz kürzlich, zwar nur einzelne, ganz abgerissene, aber lichtstrahlende Sätze, die auch viele zerstreute Radien der vorigen Untersuchungen wieder in gemeinsame Brennpunkte sammeln und weiter erläutern mögen, eines Forschers der Menschengeschichte hierher, die gerade an diese Stelle gehören, nebst einigen Zusätzen, bevor wir von unserm Standpunkte am Tanais aus weiter nach dem Norden vorschreiten können [46]).

1) Die persische Sprache ist der germanischen so nahe verwandt, daß daraus wohl noch manche Aufklärung der ältesten, germanischen Geschichte hervorgehen würde, wenn man das slavische zu Hülfe nähme, und tiefer in die Berichte über der Perser, Meder und Skythen Kriege eindringen könnte.

---

45) Herod. I. 101, 125.

46) Fr. Schlegel über Sprache und Weisheit der Inder, ein Beytrag zur Begründung der Alterthumskunde. 1808 S. 31, 35, 49, 67, 75, 76, 91, 96, 140, 170, 171, 173, 175, 182.

2) Die alten Denkmahle der germanischen Sprache zeigen, daß sie ehedem ähnliche, grammatische Structur hatten, wie das römische und griechische; dieser letztern Grammatik stimmt im Wesentlichen die indische überein, nur ist diese noch regelmäßiger, in demselben Gesetz der Struktur noch einfacher und kunstreicher. Kunstreiche Einfachheit ist Charakter der indischen und griechischen Grammatik.

3) Die indische, persische, griechische, römische, germanische Sprachen gehören zu denen, die sich durch innere Modification der Wurzeln oder durch Flexion auszeichnen, welche um so mehr innere Verwandtschaft und gegenseitigen Zusammenhang auch in den Wurzeln zeigen, die fruchtbaren Keimen zu vergleichen sind, je höher man in der Geschichte ihrer Bildung hinaufsteigt.

4) Die indische Sprache, Sanscrit, ist älter, als das griechische und römische, mehr noch, als das deutsche und persische — oder, ließe sich vielleicht hinzusetzen, das älteste, uns bekannte, persische (Alt-Zend) und indische (Alt-Sanscrit, Alt-Pali, Kawi) sind gleichalt. Auch im altindischen gibt es ein altväterisches (ἀρχαίοτατον), das durch späteres Sanscrit erklärt werden muß.

5) Der eigentliche Sitz indischer Bildung und Sage ist in dem nördlichen Theile des indischen Landes — oder, ließe sich hinzusetzen, wahrscheinlich das Baktrische Hochland zwischen Indien, Persien und den Gihon-Quellen, wo sich alles vereint zu einem gemeinsamen Ursprung unsers Glaubens, Wissens und unserer Historie.

6) Das deutsche steht dem persischen so nahe, daß es dadurch deutlich ist, wie es sich als ein Zweig vom persischen Stamme absonderte. Die große Anzahl von Wurzeln, welche die deutsche Sprache mit dem Türkischen gemein hat, kann helfen, den Weg der Einwanderung mit zu bezeichnen, so daß es mit andern Gründen fast zur historischen

Digitized by Google

Gewißheit wird, daß er längs dem Gihon und an der Nordseite des Kaspischen Meeres und des Kaukasus immer weiter nach Nordwesten zog. Aus dieser Bühne der Wanderungen erklären sich die Verwandtschaften germanischer Sprachen mit so vielen andern — die Modificationen, welchen dieser Weg der Einwanderung unterworfen war, setzen wir noch hinzu, ergeben sich aus dem Vorigen.

7) Einzelne Spuren des Deutschen fand man in der Krim, am Kaukasus, am Kaspischen Meere; andre sind wohl schon ganz verloren gegangen; andre haben sich in gemischten Sprachen, die als Mittelglieder auf dem Wege der Einwanderung stehen blieben, erhalten, darunter das armenische die erste Stelle einnimmt.

8) Auch in der Mythologie, wie in der Sprache, gibt es eine innere Struktur, ein Grundgewebe, dessen Aehnlichkeit bey aller äußern Verschiedenheit auf einen verwandten Ursprung hindeutet. Sie ist das verflochtenste Gebilde des menschlichen Geistes, unendlich reich, aber auch höchst veränderlich in seiner Bedeutung, die doch allein das Wesentliche ist.

9) Die allgemeine, religiöse Denkart, geht jedem mythologischen, theologischen, philosophischen Systeme voraus; die Darstellung der orientalischen Denkart läßt sich in vier verschiedenen Stufen klar machen, deren erste, älteste sich aus dem System der Emanation und der Seelenwanderung ergibt. — Wir fügen hinzu: diese Denkart ist diejenige, welche wir die der alten Buddhisten genannt haben, welche die des gesamten, altgermanischen Völkerstammes ist, indeß die vierte Stufe des Pantheismus, das System der reinen Vernunft, die Lehre der neuen Buddhisten (des Fo) nie eine Volksdenkart seyn konnte, sondern nur das weit spätere, schon ausgeartete Werk menschlichen Wissens und Witzes ist, ein wissenschaftlicher Unglaube, der auf demselben Abwege des Materialisten steht,

Digitized by Google

ter in Hannover besorgt. Er schrieb in Bezug darauf an Gleditsch: „Ich habe mich bemüht, Ihnen die Bücher, die Sie verlangt haben, zu besorgen, aber ich habe nicht alle bekommen können, weil sie in Hannover vergriffen sind. Ich habe sie deshalb nicht bestellt, weil ich nicht weiß, ob Sie sie haben wollen, wenn sie nicht mehr zu haben sind."

Auf Gleditschs Ersuchen besorgte er Bücher für ihn, wie z. B. Bücher über Bienenzucht, Bücher über Gärtnerei, die er nach Leipzig sandte. Auf Gleditschs Ersuchen, ihm Bücher über Bienenzucht zu besorgen, schrieb er: „Ich habe mich bemüht, Ihnen ein Buch über Bienenzucht zu besorgen, aber ich habe keines bekommen können, weil sie alle vergriffen sind. Ich habe mir eins ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein anderes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein drittes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein viertes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünftes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebtes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neuntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein elftes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zwölftes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreizehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierzehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfzehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechzehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebzehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtzehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunzehntes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundsechzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundsiebzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundachtzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundneunzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein hundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achthundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunhundertstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein tausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundtausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achttausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neuntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunzehntausendstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtunddreißigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundzwanzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein achtundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein neunundvierzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein einundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein zweiundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein dreiundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein vierundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein fünfundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein sechsundfünfzigstes ausgeliehen, um es abschreiben zu lassen, aber ich habe es nicht abschreiben können, weil es zu viel Mühe gemacht hätte. Ich habe es deshalb zurückgeschickt. Ich habe mir ein siebenundfünfzigstes ausgeliehen

und individuellen Gepräge, die aber, wenn die Zeit der Gährung und des Entstehens einmal voruber ist, sich nun Jahrtausende fast unverändert erhalten können.

12) Die große mittelasiatische Bühne der Wanderungen war zugleich die Werkstätte, in welcher Nationen entstanden und sich zu stehenden Gestalten ausbildeten.

13) Nicht mechanisches Drängen und Stoßen der Völker auf Völker, zu einer Zeit, wo sie sich erst zu solchen feststehenden Gestalten ausbilden, — wie es spaterhin immer von den Autoren, und selbst schon bey Herodot in Beziehung auf Kimmerier und Skythen vorkommt, — kann, nach blos mechanischen Gesetzen betrachtet, Aufschluß über die genetische Entwicklung und das Werden der Völker der Vorzeit geben. Es gibt noch ganz andre Bedingungen, durch welche ein großer Stamm sich in mehrere kleine theilen und immer individueller absondern und entwickeln mag, oder wie durch Mischung aus mehrern verschiedenen Völkern ein Drittes ganz neues entstehen kann, das in Sprache und Charakter eigenthümlich gezeichnet und geartet ist.

14) Nur durch eine solche genetische Ansicht kommt Licht in das Chaos von Thatsachen und Ueberlieferungen, und wohl oder übel begründeten Meynungen, welches wir alte Geschichte nennen. — Wir fügen hinzu: wenn uns irgendwo die alte Geschichte einen Blick in diese Werkstätte der Völker gegönnt hat, so ist es auf diesem pontischen Boden geschehen, dessen hohes Alterthum zu lüften dieser Versuch gilt, dessen Wesen mit dem Maaß der Compendiengeschichte zu messen noch immer gescheitert ist, weil die Nachrichten von den dortigen Begebenheiten nicht in jener classischen Form auftraten, die immer eine beschränkende Form, wenn auch die schönste, bleibt, sondern weil die Völker dort ungemodelter von außen, minder zersplittert in religiösem Schein, vielfacher berührt, erregt und treuer der eigenthümlichen Anlage, selbstständiger in der Tiefe, ob-

wohl langsamer, sich entwickelten, und so zu dem freiern und kühnern Aufschwunge der geistigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germanischen Wesen sich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Asien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren sie erwähnen, in der heutigen Erdkunde aufsuchen. Manche Nationen, die auf solche Weise entstanden, sind auf eben die Art auch wieder von andern verschlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Ursprungs und erst in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was sie sind, zusammengewachsen seyn. — Wir fügen hinzu: so ist es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhistische Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Persien, germanischer Völker am Kaukasus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelono-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, so auch von den scandinavischen Gefolgen Odins in Beziehung auf diese und auf die Budinen, Germanen, Perser und Inder überhaupt verstehen. Nur die Idee, der Glaube und sein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinschaft, die Verfassung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geschlecht, dieß Alles insgesamt, oder man nenne es die Seele der Völkergeschlechter, diese allein lebt fort, wo sie bewahrt wurde, sie wird übermacht, wird Tradition, wächst fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper stirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und ist der Vergessenheit geweiht.

16) Auf Verwandtschaft der ältesten unter den gebildeten Völkerschaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwiesen wird sie durch Sprachverwandtschaft,

Digitized by Google

nächſtdem bietet Architektur noch einiges Gemeinſame dar und iſt eine Beſtätigung mehr für die Einheit des Urſprungs aller aſiatiſchen Bildung, welche überhaupt der eigentliche Gegenſtand und Zweck aller Geſchichte iſt. Im hohen Alterthum finden ſich die Spuren von Auswanderung der Kolonien aus Aſien, die nicht blos als Wanderungen aus Drang des Bedürfniſſes angeſehen werden können. Bey ihren koloſſalen Denkmahlen iſt es nicht ſo koloſſal, zu glauben, daß hie und da wirklich unmittelbar indiſche Kolonien vorhanden ſeyen. Die Kolonien der Griechen im Ganzen, wie unbedeutend an Umfang und Größe, und welche wichtige Veränderungen und Wirkungen haben auch dieſe im Ganzen hervorgebracht. Die Verbindung braucht freilich nicht immer unmittelbar geweſen zu ſeyn, durch wie viele jetzt verlorne Zwiſchenglieder mag die Lehre von der Seelenwanderung gegangen ſeyn, ehe ſie von Indien aus bis zu den Druiden des alten Galliens gelangte, ehe der Sonnendienſt mit dem Königsſtamme, den Kindern der Sonne, nach Peru gelangte, und bevor etwa indiſche Prieſterlehre zur Volksreligion im obern Nil ward. — Wir fügen hinzu: Die älteſten Auswanderungen, von denen uns gar keine hiſtoriſchen Data, ſondern nur jene in Sprachen und Religionen verwebten, als Zeichen älteſter Gemeinſchaft der mitteleuropäiſchen Bewohner mit Innerafien übrig geblieben ſind, halten wir für rein religiöſe Verbreitungen eines früherhin friedſamern Geſchlechtes, dem ſeit den innerafiatiſchen Religionskriegen erſt eine zweyte Reihe kriegerfahrnerer Kolonien nachfolgte, die im Weſten bey durch altväteriſchen Religionskultus befreundeten Völkern (z. B. die älteſten Kolchier und älteſten Inder am Kimmeriſchen Bosporus und Tanais bey Kimmeriern und Hyperboreern, vor den Skythen) ſich niederließen. Ihnen erſt folgten ſpäter die in den heimathlichen Religionskriegen geübten, bluterfahrnen Völker, wie alle jene mediſchen und ſarmatiſchen zum

Pontus drängenden Turanier, deren Ausbund die große Völkerwanderung herbeyführt.

17) Indien, als das volkreichſte Land, mochte in den alten Zeiten des Wohlſtandes durch die Uebervölkerung ſelbſt zur Auswanderung aufgefordert ſeyn. — Wir fügen hinzu, daß die Inder am Indus und Ganges eigentlich nie ihre Heimath als Völker verlaſſen haben, da dieſe zu individuell auf ſie einwirkte, wie ihre Geſchichte gezeigt hat, als daß die dort einheimiſchen je wo anders eine zweyte Heimath hätten ſuchen und finden können. Bey allen indiſchen Auswanderungen kann immer nur von Hochindien oder dem buddhiſtiſchen, mehr indifferenten Grenzplateau, zwiſchen Indien, Iran und Turan die Rede ſeyn, als ein Landſtrich, der ſeine Gehänge nach allen Weltgegenden und zumal auch nach dem Nordweſten hat.

18) Die Kolonien waren gar nicht immer zugleich auch Auswanderungen; eine geringe Anzahl von Menſchen konnte öfter hinreichen, eine ſolche Kolonie zu ſtiften, wenn es nicht Eroberer, ſondern die Einſichtsvollſten ihrer Zeit, Prieſter, waren, die irgend eine Urſache hatten, ihr Vaterland zu verlaſſen und unter wilde Völker zu gehen, um ſie zu bilden und zu beherrſchen. Wie an der perſiſchen Auswanderung der Kriegerſtand und der Adel wohl den größten Antheil genommen haben mag, ſo trägt dagegen Aegypten ganz das Anſehen einer ſolchen Prieſterkolonie. Vielleicht daß dieſe unmittelbar nach Aegypten kamen, oder daß ſüdlich von Aegypten ein älteres, gebildetes Aethiopien geweſen, und die ägyptiſche Bildung von daher abgeleitet ward. — Wir fügen hinzu, daß die Spur des ägyptiſchen bey den indiſchen Kolchiern wohl aus einer ſolchen gemeinſchaftlichen Quelle von einem Mittelgliede, zwiſchen Indien und Aegypten ausgegangen ſcheint, ein Mittelglied das wir freilich nicht kennen, zu deſſen wiederaufzufindender Spur aber mancherlei, ſo auch jene Perlfiſcherei im Perſiſchen Golf, mit

Digitized by Google

zu gehören ſcheint. Wie eine Prieſterkolonie in das Nilthal, ſo auch zog eine Prieſterkolonie oder deren mehrere nach dem Nordweſten nach Korokandame, zum Phaſis, Tanais, und zu den Hyperboreern, deren letzte hiſtoriſche Spuren mit Darius Feldzuge verſchwinden, deren früheres Daſeyn aber in den älteſten Fragmenten der Hellenen aufbewahrt iſt, und in denen des ſcandinaviſchen Nordens verjüngt wieder auftritt. Daß wir die Maspier für den ausgewanderten perſiſchen Kriegerſtand hielten, iſt oben gezeigt, wie auch, daß nicht blos Ein Stand, ſondern zugleich alle Stände von dem unterdrückten Kultus gegen den Nordweſten ausgewichen ſeyn mögen.

19) Die indiſche Verfaſſung, die härteſte für die niedern Stände, konnte nicht anders, als durch Gewalt und eine Zeit des Kampfes eingeführt werden. Deſſen Schwankungen und Gährungen mußten wohl zahlreiche Stämme zur Auswanderung zwingen und bewegen. Durch die Miſchung ſolcher aus dem Mutterlande fliehenden Stämme mit wilden Völkerſchaften ließe ſich die entferntere Annäherung und Verwandtſchaft der ſlaviſchen an die Familie der edeln Sprachen erklären. Doch brauchten es nicht blos Unterdrückte zu ſeyn, die da flohen; andre konnten das Verderben verabſcheuen, das einer ſolchen Verfaſſung vorhergehen mußte, und weil ſie rein geblieben waren, fliehen, um ſich in weiter Ferne noch unbefleckte Wohnſitze zu ſuchen, und dort der alten Frömmigkeit getreu zu leben. — Wir fügen hinzu, daß wir die Zeit vor der Einführung dieſes harten Kaſtenweſens durch Brahminenherrſchaft für diejenige der altbuddhiſtiſchen Zeit halten, in welcher jedoch auch ſchon ähnliche, kaſtenartige Geſchlechter oder Stände Beſtand haben konnten, wie etwa bey Medern und Perſern nach Herodot, bey Albanern am Kor-Araxes und noch heute bey Buddhiſten auf Ceylon und Java; wenn daher ſchon das Ankämpfen des neueren Bud-

dhaism gegen das brahminiſche Kaſtenweſen bey ihm charakteriſtiſch iſt: ſo kann dieſer ſehr wohl gegen das Princip des Kaſtenunfugs, nämlich, daß der Brahmine nicht blos auf Erden, ſondern auch vor Gott mehr ſey, als ſein Mitmenſch, gerichtet geweſen ſeyn, ohne den Unterſchied der Stände ſelbſt anzugreifen, der ja überall ſeinen Beſtand hatte, und im höhern Alterthum der Buddhiſten ſicher mehr als in ſpaterer Zeit, wie auch am Nil, mehr mit der Blutsabſtammung verwachſen war. Für ſolche friedlich ausgewichne Kolonien, die nicht immer unmittelbar aus Indien auszugehen brauchten, ſondern nur aus dem altbuddhiſtiſchen Mittelaſien, halten wir auch die Hyperboreer; nnd in der Geſchichte der Gelono-Budinen ſehen wir ein Beyſpiel ihres Ausweichens nach dem Norden und ihres Verſchwindens aus dem Süden und überhaupt aus der Geſchichte, die nun dort an derſelben Stelle immer nur barbariſchere Zeiten zu nennen weiß. Auch die Verbreitung der ſpatern Lehre des Buddhaism iſt, wie auch höchſt wahrſcheinlich die frühere, nicht ſowohl durch förmliche Auswanderung von Völkern geſchehen, als vielmehr durch einzelne Miſſionen, denen aber dergleichen Auswanderungen wohl nachfolgen konnten, wie ſie auch ſchon in früher Zeit aus der Kriegerkaſte, bey Aegyptern, Indern und Perſern hiſtoriſch bekannt ſind.

Dieſem fügen wir kürzlich einiges ganz Allgemeine bey, was wir vorläufig über den Strich des Mäetiſchen Aſia's zu ſagen haben, daß wir nämlich insgeſamt alle Bewohner deſſelben (die Skythen in ihrer Rohheit ausnehmend) mehr oder weniger für Anhänger des alten Buddhakultus halten, die Sinter von Indike aber und die Agathyrſen für Handelsleute und Gewerbtreibende in Emporien, in Fiſcherei, Handwerken, Bergwerken, die geographiſchen Skythen, die Kallipiden, Alazonen, Skytha Ara-

Digitized by Google

tores, die Bosporanen und Mäeten in Asia an der Mäetis für die alten, ackerbauenden Stämme aus der Kimmerier Zeit, welche unter den erobernden Skythen nur aus Freyheit in den Zustand der Hörigkeit zurückgesetzt sind, die Asburgianen für die letzten Ueberbleibsel der Kriegerkasten, die früher bey den Amazonen, Sauromaten, Budinen, Agathyrsen auch kriegerischen Ruhm hatten. Ferner, daß wir die Sauromaten des Skymnus Chius, dessen fahrende Missionen, Herodots Gelono-Budinen, die Argippäer, Arimphäer, Hyperboreer für die Priestermissionen insgesamt halten, theils aus uralter kimmerischer oder späterer Zeit, indeß die Skythen selbst von der einen Seite die eingezogenen, ganz fremden, aber herrschend gewordenen Nomadenstämme sind, die gleich den Hyksos in Aegypten die Art ihrer früherkultivirten Unterjochten angenommen haben, indeß die Griechen von der Seeseite umgekehrt ihren Kultus mitgebracht, und dieser nach und nach um so leichter unter den nichtnomadischen Stämmen Eingang fand, als er nur ein analoger, moderner gegen den altväterischen schon aus altthracischer Zeit, früherhin allen Osteuropäern gemeinschaftlicher zu nennen ist. Zur genauern Ausführung dieser allgemeinen Bemerkungen wird sich erst weiter unten die Gelegenheit darbieten, doch ist auch hier noch zum Voraus im Allgemeinen zu bemerken, daß, so wenig wie die bey Herodot gemeinschaftlich benannten Völker (z. B. Königliche Skythen, Alte Hellenische Skythen, wie die Gelonen von Gelonos dem Skythenfürsten, und Skythä-Arateres) darum nun auch gemeinschaftliche, noch auch die verschieden genannten (wie Neuri und Budini, Agathyrsen und Mäeten) darum nun auch wirklich (das heißt nicht blos geographisch) verschiedene zu seyn brauchen, eben so wenig sind grade unter den genannten Völkerstämmen, die wir nach kastenartigen Beschäftigungen unterschieden haben, auch nicht immer nur allein die Eine Kaste zu verstehen,

ſondern meiſtentheils iſt die Benennung und Bezeichnung, bey ſo mangelhafter Kenntniß und nach ſo vielem Hörenſagen, nur allein von dem Ausgezeichneteſten hergenommen, und auch dieſes nicht überall vollſtändig, da, wie wir ſchon oben gezeigt haben, Herodots viertes Buch nicht einmal als ein Kompendium ſeines geographiſchen und hiſtoriſchen Wiſſens angeſehen werden kann, geſchweige denn etwa von dem Zuſtand des Beſtandes ſeiner Zeit ſelbſt.

Aus dieſem Grunde findet ſich auch bey Herodot nichts von dergleichen Asburgianen, in deren Lokale jedoch von ihm die Anſiedlung [47]) der ſkythiſchen Auswanderer mit den Amazonenheldinnen (Οἰόρπατα [48]) genannt, d. i. οἰόρ, vir, πατά i. e. occidere nach Herodot; viroh im Sanſcrit heißt Held, vir) geſetzt wird, die beyderſeits mit zu den Sauromaten gerechnet werden, und bey Herodot offenbar zu einem Kriegervolke gehören, nach Diodor Meder ſind.

Ihre nördlichen Nachbarn am Tanais, die Budinen ſind nach Herodots Beſchreibung von den mehrſten Erklärern und ſelbſt von Mannert für ein germaniſches Volk [49]) und für Stammväter der alten Germanen gehalten, von Bayer für Skythen [50]) oder Geten, die aber nebſt den Neuren nach dem ſkandinaviſchen Norden unter ihrem Anführer Odin ausgewandert ſeyen. Wie wir dieſe Bemerkungen weiter zu verſtehen haben, muß ſich weiter unten aus dem Vorigen und Folgenden näher entwickeln laſſen.

---

47) Herod. IV. 117.
48) Herod. IV. 110.
49) Mannert Geogr. III. S. 13.
50) Th. S. Bayeri de Scythiae situ etc. in Opuscul. ed. Halae. 1770. p. 88.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Jo:Titan:Bosporos; die Apobatarien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres: Buddha: Herakles:Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Wassern.

Wir müssen noch einige Zeit am alten Tanais, dem Grenzstrome von Europa und Asia verweilen, bevor wir von seinen Gestaden zu den Hyperboreern mit Odin und den Asen zu den Scandinaviern nach dem Norden, mit den Asiaten nach Lydien und mit den Medern und Sintern jenseit des Aegeischen Meeres zum Ister und in das Land der alten Pelasger ziehen können.

Der Tanais, als die alte Grenze zwischen Europa und Asia, ist als solche schon aus Herodot [1]) bekannt, wenn schon nach andern ebenfalls der Phasis der Kolchier diese seyn sollte, und vermuthlich des Aeschylus Phasis, dessen Gestaden ebenfalls Europa und Asia anlag, der auch als Grenzstrom galt, keiner von jenen beyden seyn konnte, sondern der zwischen beyden innliegende Phasis: Hypanis (Kuban) von Korokandame. Der Beweis dafür scheint im Folgenden zu liegen.

Arrian, bey seiner Beschreibung des europäischen Tanais, sagt, dieser, der aus dem Palus Mäetis hervor in den Pontus fließe, sey der Scheidestrom von Asia und Europa [2]), obwohl Aeschylus in seinem entfessel:

---

1) Herod. IV. 45.; Dionys. Perieg. v. 14. Eustath. Comm. p. 5. Vibius Seq. ed. Oberl. p. 204.

2) Arrian. Peripl. Pont. Eux. ed. Huds. p. 19.

ten Prometheus den Phaſis zur Grenze von Aſia und Europa mache, wo er die Titanen zu Prometheus ſagen laſſe: „Hieher kamen wir, o Prometheus! Deine Kämpfe, Deiner Feſſeln Leiden zu ſchauen“ und wo ſie dann von ihrer weiten Wanderung alſo ſagen: „Bis zu dieſem doppelten Grenzſtrom, hier von Europa, dort von Aſia, dem gewaltigen Phaſis.“ Des Prometheus alter Sitz iſt nun der Kaukaſus, dem weder Tanais, noch Phaſis entquellen, ſondern nur der Hypanis, (Kuban) nach älteſten und neuen Autoren. Ein zweytes Fragment aus einer andern verlornen Tragödie des Aeſchylus, dem gefeſſelten Prometheus (δεσμώτης), welcher wohl daſſelbe Lokale zugeſchrieben werden muß, wie jener Tragödie des Entfeſſelten (λυόμενος), beſtätigt dieß, da hier in der bey Stephanus erhaltenen Stelle der Kimmeriſche Bosporus der Jo (πορθμὸς Κιμμέριος ἀπὸ Ἰοῦς καλούμενος) [3]) verherrlicht wird, der, wie wir oben ſahen, an das Delta dieſes Hypanis nicht, weder an den Tanais, noch Phaſis ſtößt, und die berühmte Furth nach Jndike und Korokandame iſt. Verherrlicht ward ſie durch Aeſchylus, der ſang: „Ewig großer Ruhm, Deines Ueberganges eingedenk, wird dieſer Bosporos genannt.

Die Griechenſage von der Jo iſt bekannt [4]), daß ſie eine Tochter des Jaſios (Jnachus), von Zeus geliebt, vor der Here, der Stiergöttin [5]), fliehend in eine Kuh verwandelt, erſt durch das Joniſche Meer ſchwamm,

3) Steph. Byz. ed. Berk. p. 233.; Callimach. Hymn. in Dianam. v. 254.; Comm. ed. Ernesti I. p. 142.
4) Hygin. Fab. CXIV. und Apollod. l. II. c. 1, 5, 3.
5) Creuzer Symb. II. 384. IV. 17.

(die Meerenge [6]) am Eingang des Adria-Meeres), welches von ihr seinen Nahmen erhielt (ἐκ τῆς Ἰοῦς τῆς βόος) [7]) und von da auch nach Skythia geschwommen seyn soll, (inde in Scythiam transnavit, unde Bospori fauces), daher der Skythische, das ist der Kimmerische Bosporos denselben Nahmen erhielt (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος ὁ περὶ Χερσῶνα). Auch ein dritter, nämlich der Thracische, bey Byzanz, hatte denselben Nahmen, seit alter Zeit, wie schon Herodot und Sophokles [8]) im Ajax anführen, wie der Hafen der Byzantiner selbst Bosporos [9]) hieß, wo Hekate verehrt ward, davon Phosphorion (ἡ Ἑκάτη φωσφόρος, Hecate lampadifera) [10]) genannt, deren Fabelkultus, wie Pausanas zu verstehen gibt, zu denen der Mysterien gehört, die er verschweigen muß [11]).

Kehren wir nun die Sage um, wie bey so vielen andern der Griechen mit Recht geschehen, die alles Fremde in Einheimisches verwandelnd von sich ausgehen lassen, oder, damit es nur nicht vom Norden komme, aus Aegypten herleiten, so würde der Kimmerische Bosporus an der Mündung des Tanais der östlichste Uebergang der Jo, als Kuh, gewesen seyn, und auch der erste, wenn dieser ganzen offenbar auf heilige Meeresfurthen sich beziehenden kosmogenischen Sage oder diesem Dogma ein historischer Grund unterläge. Denn woher sollte dem Griechen jener ferne Kimmerische Jo-Bosporus im Barbarenlande schon

---

6) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 370.
7) Eustathius Comment. ad. Dionys. p. 26.
8) Sophocl. Ajax. p. 52. Schol.
9) Constant. Porphyr. Them. II. 12.
10) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 233.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 71.
11) Pausan. Boeot. IX. 27.

Digitized by Google

zu Aeschylus Zeit, neben andern pontisch-indischen Mythen (wie Kolchier, Phasis, Prometheus, Kaukasus, Kimmerier), so wichtig gewesen seyn, ihm diesen hohen Ruhm im Norden beyzulegen, wenn er erst bis dahin von Aegypten ausgewandert wäre. Die damit verwandte Erzählung der Europa, wo diese nach Paläphatos aus Tyros kam, zeigt, daß ihre Herkunft aus Aegypten nicht unbestritten ist. Europa, des Phönix Tochter, heißt es, schwamm auf einem Taurus durch das Meer, von Tyros nach Kreta. Also kam dieser schwimmende und übersetzende Taurus aus Asia [12]). Warum aus dem südlichen? Hatte nicht auch Osiris im uralten, kornreichen Bosporanenlande der Mäetis, so gut wie an Aegyptens und Phöniciens Gestaden, den Stier in das Joch gespannt? Lag nicht auch in der Sage der Argolischen Jo (die eben auch aus Aegypten kommen sollte), die Geschichte der ersten argolischen oder griechischen Landeskultur?

Doch zeigt sich in der Anspielung auf die dreyfachen Meeresfurthen oder Bosporen, deren beyde darnach benannte (was hier nicht unwichtig ist) im altthracisch-nordischen Gebiete liegen, offenbar noch die Spur einer sehr altväterischen Weise des feuchten Elementes, welche eine alte asiatische war, wie wir oben bey dem Mäetis-See gesehen haben. Und diese Weihe, verbunden mit der Kolonisation, mit der Sage von der Kuh, dem Symbole der Ackerkultur, also eines milderen Kultus bey alten Hellenen und Thraciern, wie bey Indern und Aegyptern, führt hier zu dem Boden des alten Korokandame.

War doch eben so dasselbe Thier, das geweihete, im höchsten indischen Alterthum, wie heute noch bey

---

12) Vergl. Creuzer Symbolik II. S. 122 u. f.

Digitized by Google

Brahminen und Buddhiſten, ſo auch in den Hyperboreiſchen und Eleuſiniſchen Myſterien der Magna Mater, bey Triptolemos und Andern, ein prieſterliches, alſo von Indien aus, wo es jetzt noch als Gottheit gilt (gava im Sanſcrit [13]), gaw im Perſiſchen, gao in Pehlwi, gueoué und gueem in Zend [14]); queen im Engl., Quene die mannbare Kuh im Eichsfeld, cow Engl., Kuh Deutſch), durch das ganze Taurusgebirge (taurus, der heilige Stier) bis zum Tauriſchen Cherſoneſus, zu welchem der Kimmeriſche Jo-Bosporus von Korokandame führt. Derſelbe Gegenſtand des Kultus [15]), wie in Aegyptenland, war demnach auch hier bekannt in alter Zeit, wie darauf auch vielleicht die Durchfahrt des Argoſchiffes deutet [16]): „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan (Τιτὰν βοκλόπος, d. i. Sol Apollo) auf dem gewaltigen Stiere (ταύρῳ ἐφεζόμενος βριαρῷ) die Furth der Mäetis gefurcht hat.“ Wenn ſchon dieſer Titan mit dem eigenthümlichen Beywort Vieles zu enträthſeln übrig läßt, wovon erſt unten die Rede ſeyn kann: ſo ſcheint doch in alle dieſem an ſich ſchon die größte Wahrſcheinlichkeit einer alten Sage vom Uebergange eines altväteriſchen Kultus, und überhaupt alter Kultur aus Aſien nach Europa zu liegen. Auf doppeltem Wege, nämlich über den Kimmeriſchen und den Thraciſchen Bosporus, und dann noch auf einem dritten, nämlich aus dem nördlichen, theſſaliſchen Grie-

---

13) Colebrooke in Vater Sprachproben S. 181.

14) Vocab. Zend Pehlvi b. Anq. Zend Avesta II. 433, 475.

15) Creuzer Symbol. II. 122 ꝛc.

16) Orpheus Argon. ed. Herm. v. 1060. Not. p. 194.; cf. Gesner de Navigat. extra Column. Hereul. 16. p. 617. Not. 8.

Digitized by Google

chenland durch die Enge des Jonischen Meeres hindurch nach dem gegenüberliegenden Unteritalien.

Dieß letztere wäre in ältester Zeit wegen Kindheit der Schifffahrt wohl nur möglich gewesen auf der alten [17]) Meerüberfahrt zwischen Epirus und Kor-kyra nach Japygien (Land der Bottiäer), die Keraunien und das Geryonische Erythia [18]) vorüber, weil man später erst das gefährliche Ardria-Meer [19]) im Schiffe zu befahren wagte. Also zwischen Buthrotum [20]) bey dem epirotischen Dodona und Buthoë auf illyrischer Seite, und Bottiäa auf japygischer oder italienischer Seite, eine Gegend (der Sitz der Phäaken), welche überhaupt, wie schon Herodot [21]) in Bezug auf die Hyperboreer zu verstehen gibt und aus andern Umständen hervorgeht, wohl in ältester Zeit, mit einem pontisch-asiatischen Kultus in Verbindung stand. Daß hier eine sehr enge und seichte Passage war (ad discrimen Ionii et Adriatici maris, qua in Graeciam brevissimus transitus, ex adverso Apolloniatum oppidum), wie sie ganz einer Lokalsage vom Bosporus, der hier der Jonische geheißen haben mag, entspricht, beweiset schon des Königs Pyrrhus von Epirus Project, hier eine Brücke aus Gräcia nach Italia zu schlagen, das M. Varro zu Pompejus Zeit erneuert haben soll [22]).

Zwar sind uns keine unmittelbaren Nachrichten über dieses Verhältniß eines heiligen Ueberganges am Kimmerischen Bosporus nach Europa übrig geblieben, indeß zeigen sich so sehr viele Spuren dieses altasiatischen

---

17) Thucydid. Hist. L. I. c. 36. ed. Bauer. p. 80.
18) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 10.
19) Grotefend in Geogr. Ephem. 48. Nov. 257.
20) Steph. Byz. Berkel. 236.
21) Herod. IV. 33.
22) Plin. Hist. N. III. 15. p. 338. ed. Hip.

Digitized by Google

Kultus ringsumher in älteſten und ſpätern Zeiten, daß wir kaum es unterlaſſen können, ihn auch an dem Kimmeriſchen Bosporus vorauszuſetzen, und eben zwar wohl an derſelben Stelle, deren Ruhm Aeſchylus verewigt, wo wir oben ſchon ſahen, daß früher die Skythenfahrt auf dem Kryſtall oder Eiſe hinüberging nach Indike, welche der Slavenfürſt zum Gegenſtand ſeiner Meſſung machte. Gerade hier am wichtigen Uebergange des äußerſten Tanaismundes, wo nicht nur die alten Poeten ſich die Grenzſcheide zweyer Erdtheile, oder vielmehr anfangs wohl, ganz richtig, Welt-Völker, nämlich Skythen und Inder nach dem Syſteme des Ephorus [23]), (dem Skymnus Chius folgte [24]), dem Kosmos Indikopleuſtes [25]) nachſprach), dachten, weil es ſich in älteſter Zeit ſo verhielt, hier mußte, wenn ein ſolcher Kultus der Meerfurth im Volksglauben herrſchte, doppelt wichtig ſeyn, und auch im Andenken bleiben. In ſpäterer Zeit knüpfte ſich mit der ſyriſch-ägyptiſch-griechiſchen Vielgötterey hieran die Sage von dem heiligen Jo-Zuge als Taurierin, Stiergöttin, Latona, Jo, vom Morgen- in das Abendland; früher [26]) aber war man noch nicht ſo weit von der Wahrheit abgeirrt, ſo daß es ſich daher wohl der Mühe verlohnt, hier den ganzen Umfang im Umriß zu zeigen.

Aus der älteſten Moſaiſchen Urkunde von der Sündfluth iſt es bekannt, wie unmittelbar nach dieſer furchtbaren Begebenheit, mit welcher nach den einſtim-

---

23) Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386.

24) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 170. p. 10.

25) Kosmas Indic. b. B. de Montfauc. Nov. Coll. Patr. II. 148.

26) Vergl. Creuzer Symbol. II. 122.

migen Sagen und Historien der Hebräer, der Perser, der Juder, sowohl der Brahminen als Buddhisten, alles mittelasiatische Völkerleben beginnt, der Ahnherr Noah mit den Seinigen, als er aus der Arche gestiegen, einen Altar baucte dem Herrn [27]) und opferte Brandopfer auf dem Altar, und wie Jehovah einen neuen Bund schloß mit Noah und seinem Geschlechte auf Erden, als Zeichen des tröstenden Bundes aber den Regenbogen aufrichtete zwischen ihm und allem Fleische auf Erden, und wie nun erst die Söhne und ihre Geschlechter weiter sich ausbreiteten auf Erden. Josephus in seinen Jüdischen Antiquitäten sagt, nachdem er von dem großen Kataklysmus gesprochen, dieser Ort werde, wo das Opfer gebracht sey, bey den Armeniern Ἀποβατήριον [28]) genannt (auch Zonaras: καὶ θύσας τῷ θεῷ etc. Ἀποβατήριον τὸν τόπον τοῦτον Ἀρμένιοι καλοῦσι). Im höchsten Alterthume, nach der Errettung also aus den Wassern, ward zuerst die Anfurth selbst hierdurch auf solche, dem ganzen Menschengeschlechte unvergeßliche Weise geheiligt, und bey Armeniern, als noch kein Evangelium dorthin das Licht verbreitet hatte, aber aus dem innersten Baktrischen Lande, dem Lande der alten Budier, dreimal dorthin Kolonien mit dem mittelasiatischen Kultus gewandert waren (s. Erdk. II. 891.), und wer könnte die Zahl andrer uns unbekannter nachweisen, da ward die Stelle, die heilige Landung (Ἀποβατήριον) genannt und verehrt, von urältester Zeit (Erdk. II. 715, 747.) bis heute, im Gebiete der Aram-Mini, aus dem der Armenische Phasis quillt, wo Xenophon das große

---

27) Mose 1. 8, 20; 9, 17.

28) Joseph. Antiq. Jud. I. 4.

Digitized by Google

Emporium Gymnias (Erdk. II. 768.) fand, im Lande der alten Kolchierkolonien.

Daß die Phasischen Kolchier und die Tanaitischen Mäeten, oder die ältesten Anwohner der Mäetis, da sie altväterisch-budischen Glaubens waren, ein solches Andenken dieses Kataklysmos bewahrt hatten, geht aus den an den Pontischen und Thracischen Gestaden recht localen Sagen der alten Fluthen hervor, der Pontischen, Kyaneischen, Deukaleonischen [29]), Ogygischen, Phrygischen, und aus der Verehrung des Zeus-Apobaterios [30]), dem der macedonische Alexander sowohl beym glücklichen Uebergange über den Ister, den großen Strom, nach dem Boreas oder dem Norden, als auch nach glücklich überstandener Meeresfurth von Europa nach Asia gegen den Aufgang hin, zuerst Altäre baute, ehe er weiter nach Ilium zog. Daß aber, bevor wir dieß nach dem Westen hin weiter verfolgen, auch im Osten des Phasis und Tanais die Lehre von der großen Sündfluth und der Errettung daraus, im Lande der alten Budier, das ist in Baumean (Bamiyan), im Lande der Buddh-Kolosse einheimisch war, ist gewiß, eben da wo Ariana, Eriene, Iran nach heiligen Perserbüchern das Land der alten Wasserbedeckung lag (Erdk. II. 21.), und als starkbewohntes Land mit der Stadt Baktra bey Diodor [31]) gilt, schon zu Ninus Zeit, also da Abrahams Söhne zweytausend Jahre vor Christi Geburt eben erst vom obern Euphrat im Lande Kanaan eingezogen waren, und jene Lehre von der alten Sündfluth nach dem Süden in patriarchalisch-

---

29) Etymol. Magn. Sylburg. p. 294. v. Δωδωναῖος.

30) Arriani Nicom. Exped. Alex. ed. Schmieder I. 3 u. II, 11. p. 31.

31) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. ed. Wess. L. I. 66, 6.

frommer Einfalt und Reinheit mitgebracht hatten, die dreihundert Jahre ſpäter auch für uns von Moſe (1500 v. Chr. Geb.) aufgezeichnet ward.

Oxy-Artes (d. h. wie Malek-Artes u. a. der mächtige Herrſcher am Oxus, ſ. Erdk. II. 838.) nennt Diodor in dieſem Baktrianiſchen Lande (ſein Βακτρία d. h. die Reſidenz, die Obere, Erdk. II. 498, in den Engpäſſen, kann nur Bamiyan ſeyn, nicht das Balk, welches an der Ebene liegt) damals den alten Regenten, den des Ninus Heer nicht beſiegen konnte; er muß alſo ein alter Vorgänger des Mediſchen Dejokes (700 v. Chr. G.) geweſen ſeyn, unter dem das Medervolk (an der Oſt-, wie an der Weſt-Seite des Kaſpiſchen Sees) ſeinen höchſten Glanz erreichte, bey denen die Budier und Magier von Herodot noch als zwey nebeneinander beſtehende Kaſten (γένεα) [32]) genannt werden. Wir halten es daher für ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer einheimiſche Nahme des Herrſchers am Oxus (Oxyartes) der Titel eines alten, gefeierten Regenten im Lande an jenem gefeierten Strome des alten Paradieſes gegen den Morgen, oder der erſten Menſchen vor und nach der großen Fluth war (Oxus, Phiſon, Phaſis, Gihon in Soghdiana, Beikent Erdk. II. 512, 571.), weil auf dieſes Lokale alle noch beſtehenden geographiſchen Nahmen zurückführen, die Lehren der Moſaiſchen Urkunden dort ihre Auslegung finden am obern Euphrat und Gihon, wie die Zendbücher in Sejeſtan und die Hindubücher in ihrem Para-Deſa und aus dieſem älteſten Kulturlande ſowohl die Tradition des Kataklysmos durch Hinteraſien zu Indern und Birmanen am natürlichſten ausgegangen zu ſeyn ſcheint, als auch nach dem Weſten zu Aranäern in Armenien, und

32) Herod. I. 101.

von da bis nach den Obern Jordanseen in Kanaan einerseits, andrerseits am Phasis, Tanais, Borysthenes, Ister durch der nichtbarbarischen Kimmerier-Land mit altväterischen, frommen Buddhadienern durch altthrakische Völker hindurch bis nach Bottiäa-Thessalien, die Heimath Achilles, des Helden, und Budeion-Böotien, das wohlbewohnte (ἐν Βουδείῳ ναιομένῳ) [33], vor Homers Zeit, wo eben die alten Sitze der Fluthensagen der Griechen sind, der Deukalionischen in Thessalien [34] und des ältesten Ogyges in Böotia [35].

Jenes buddha-baktrische Land mit den Buddha-Kolossen um das heutige Bamiyan (Baumean bey Afghanen, Vámiyan im Sanscrit d. h. die edle Stadt, Bâmié im Zend [36] heißt: abondant, fertile; im Pehlvi Bamih-tchagûin-vosesch, d. i. Paradies) oder Para-Vámi (d. h. die reine Stadt) [37] umgeben von dem Paropamisus, seit ältester Zeit im Orient als der Hauptsitz der Buddhisten betrachtet, und daher emphatisch: Buddha-Bamiyan genannt, (verketzert von den Muhamedanern in But-Bamian d. h. der Idolen oder bösen Geister Sitz), wird noch immer von den Buddhisten und in den zahlreichen alten Schriften des Orients als die Quelle der Heiligung und Reinheit betrachtet (in sofern Sharma oder Sarma-Bamiyan genannt) und wurde eben darum von Wilford mit dem Nahmen Theben des Orientes nicht mit Unrecht belegt. Weit früher aber hatte schon ein besonnener und großer Sprachkenner und Forscher des Ori-

---

33) Ilias XVI. 572.

34) Pindar. Olymp. IX. 66.

35) Pindar. Nem. VI. 74.

36) Vacabulaire Zend-Pehlvi in Zend-Avesta II. p. 433 etc.

37) Wilford in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 462.

Digitized by Google

entes [38]) dieselbe Landschaft nach den Sagen der persischen Kommentatoren der Heldenthaten Rustans, als die Heimath der Stammväter Abrahams angegeben, der selbst von da ausgegangen sey, nach Westen, in das Land neuer Verheißungen. Persische Sagen des Schach Nahme finden dort das Land ihrer ältesten Heroen, und selbst der indische Noah Satyavrata wird von vielen dorthin gedeutet [39]). Dieß insgesamt lehrt uns, in welchem ehrwürdigen Glanze, bey allen Kulturvölkern des Orients, diese mittelasiatische Landschaft in der traditionell ererbten Meynung der Völker steht, auch bey den differentesten, von einander abgesondert und individuell ausgebildeten Sagen und heiligen Urkunden, deren für uns entscheidende Wahrheit in der mosaischen, was ihren Inhalt über diese große Naturbegebenheit enthält, auch aus den durch mythologische Zusätze verdunkelten indischer Aussagen immer noch erkannt werden muß. Die Brahminen lassen ihren Erretter aus den Wassern, den Satyavrata, im symbolischen Lotosschiffe am Naubandha Pik in Kaschmir (Nau, d. i. navis, Schiff, und bandha, binden, die Ankerstelle des ἀποβατήριον) für eine neue Bevölkerung der Erde gerettet werden, durch Vischnu, indeß die Buddhistensysteme sagen, daß dieselbe Arche (Argha) an den Höhen des Tukt Soliman, dem obern Indus, (s. Erdk. II. 5.) sich festgestellt habe, wo noch jetzt [40]) neben einem ihrer Derwischklöster die vorspringende Ebene gezeigt wird, auf welcher die Landung geschehen. Diese Berggegend wird bey Buddhisten, wie in den Puranas, Arya-varta (ob vom alten Aria? oder

---

38) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. p. 29, 494.

39) Wilford in As. Res. VI. l. c. p. 470 etc.

40) Wilford in Asiat. Res. VI. l. c. p. 524.

Digitized by Google

Wilford will, es sey Ararat) genannt, und zeichnet sich durch den größten Reichthum wilder Olivenwaldungen [41]) aus, den man als einen Beweis angibt, daß diese indische oder arianische Landschaft dem Ararat der mosaischen Urkunde entspreche, und wohl das Apobaterion sey, dessen die Armenier in ihrem Gebirge, wo auch Oehlbäume [42]) genannt werden, sich rühmen. Die merkwürdige Erscheinung einer localen Doppel-Spiegelung der Sagen der ältesten Menschengeschichte auf der West- und Ostseite des Kaspischen Sees kann um so weniger befremden, da bekanntlich dieselbe Doppelseitigkeit auch in der altmedischen Geschichte und selbst noch in dem Vaterlande und den Begebenheiten Zoroasters hervortritt. Wir sehen sie als einen hinreichenden Grund an, daß beyde Lokalitäten nicht all-ursprünglich, wenn schon vom ehrwürdigsten Alterthum, sind, daß sie wohl aber Wiedererweckungen angestammter, heiliger Erinnerungen alter Zeit und alter Dogmen unter getrennten Parteien, nach frühzeitigen Absonderungen von Einem, anfangs gemeinsamen, in der Mitte liegenden Heiligthume waren, nachdem schon durch Volksschicksale das alte Lokale verändert oder in den Hintergrund trat, als etwas Unwesentliches, Zufälliges, indeß die Verheißung selbst, die göttliche Idee, der Glaube tief im Gemüthe und im Leben des Volkes geblieben war, und nun auf seiner Wanderung dasselbe begleitete, gleich einer Rauch- und Feuersäule, oder wie die Bundeslade, oder als das gerettete Palladium, und in der neuen Heimath durch neue Erfahrungen von der göttlichen Gnade sich zu einem neuen Apobaterium oder Bundesorte, wie in Kanaan für Abra-

41) Elphinstone Cabul. Lond. 4. p. 38.

42) Moses Chorenens-Geogr. ed. Whiston. p. 360.

ham ausbildete, ein Verhältniß, das in jenen Zeiten des Werdens der Völker der einzige Trost auf ihren Wanderungen und bey ihren neuen Kolonien seyn mußte; daher denn dessen Feier zum feststehenden Typus eines Kultus werden konnte, der uns eben auch als ein morgenländischer Hauch in jenen abendländischen Opferstätten des altväterischen Zeus Apobaterios anwehet.

Wir werden unten noch einmal auf dasselbe weitverbreitete Dogma des großen Kataklysmos zurückkommen. Hier nur vorläufig, daß in der Buddhalehre auf Ceylon, als dieselbe Verheißung des Gottes-Bundes mit dem Menschengeschlechte, was in der mosaischen Urkunde der trostvolle Regenbogen ist, von welchem Jehovah zu Noah spricht: „Dieß sey das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden" dort, bey Buddhisten, nur ein anderes Zeichen der Gegenwart Gottes, nämlich der Fußabdruck (Prabat, Fußbank Gottes) des Buddha selbst gilt. Denn von ihm sagt ihr Dogma, an solchen Orten, auf Inseln und auf der Veste, habe Buddha gestanden, während die große Fluth hereinbrach, so daß er diese Stellen durch seine Gegenwart, durch seinen unmittelbaren Schutz aus den Wassern errettete.

Die hohe Wichtigkeit dieser, wiewohl durch Symbole verschiedener Art verdunkelten, aber durchweg geltenden Religionsidee, und dieses für alle Zukunft trostreichen Glaubens an die errettende Macht und Gnade des Einen Gottes, des Allmächtigen und Allgegenwärtigen im Augenblick der höchsten Noth, diese geht offenbar auch schon aus der Tradition vom indischen Noah, des Sati-vaurata, des Sohns der Sonne, aller Priesterzusätze ungeachtet klar hervor. Es

Digitized by Google

war die alte Zeit der Gottlosen [43]), so erzählen die Puranas, nach der mündlichen Erzählung des Brahminen, wo die Dämonischen (Daints) die heiligen Schriften (Vedas) den Erdenkindern entwendet hatten, als Satiaurata, der Sohn der Sonne, der fromme Monarch herrschte, der ein Diener des Geistes war, welcher auf den Wassern schwebte. Satiaurata, dieser fromme König, hielt einst an den Wassern der großen Fluth, die zum Verderben der Bösen hereinbrachen, sein Gebet, als plötzlich ihm der erhaltende Gott (le pouvoir préservateur, d. i. Vischnu) erschien, erst als kleines Wesen, das bald halb Fisch halb Mensch so gewaltig an Umfang wuchs, daß der fromme König nicht mehr daran zweifelte, daß es Vischnu selber sey. O Bhagavat! rief er nun aus, o großer Vischnu! der du auf den Wassern ruhest, Heil und Preis sey dir! du bist der Schöpfer und Erhalter und Zertrümmerer der Welt (also die Trias in Einem). Laß mich nicht vergeblich Deinem göttlichen Fuße nahen, da deine Gnade sich über alle Geschöpfe verbreitet. Darauf, geht die Sage weiter, habe Vischnu den frommen König erhört, und ihn als den Reinen errettet aus der Sündfluth, die in sieben Tagen die drei Welten in den Ocean des Todes versenkte. Nur dieser Eine getreue Knecht mit seinen sieben Söhnen überlebte sie. Diese werden die sieben Rischis (Rikschis, also Rekschos, d. i. Rachusen; die spätere Sage verwandelt sie in die sieben großen Brahminen) genannt. Ihnen sandte Vischnu die Arche mit der Schlange, als Schutzgeist (die im Westen Symbol des Bösen ist) die ihnen zur Sturmzeit als Schiffstau dienen sollte. Alle Dämonische (Daints) gingen nun unter; ihnen nahm Vischnu die

43) Polier Mythol. I. 2. 245.

Vedas und gab sie als heilige Bücher dem Satiaurata und dem Menschengeschlechte zurück.

Unter den Fuß-Abdrücken ist am berühmtesten und wird am mehrsten gefeiert in den Werken indischer Poesie, Sculptur und in den Legenden der Prabat auf dem Adamspik der Insel Ceylon, welcher von Muhamedanern [44]) und Christen, jener dunkeln Verwandtschaft mit der Sage willen, des ersten Menschen Fußtritt genannt wird. Indeß, nach den Buddhisten selbst, stand der rettende Gott mit dem einen Fuße auf dem höchsten Berge der Taprobanensischen Insel (Mathura bey Ptolem; Rahoun d. i. der Heilige bey den Arabern im IX. Saec.; Hammanelle Siri-pade [45]) oder Amala Sari-padi [46]) d. i. der Berg der Fußtapfen, bey den dortigen Priestern und Pilgern), oder auf Ceylon, mit dem andern auf der gegenüberliegenden Küste von Madura, dem Lande der Kolchier, als die große Fluth hereinbrach und die Insel vom Kontinent trennte.

Dieselbe Sage wiederholt sich in den Cingalesischen Religionsbüchern, nur daß bey ihnen, wo der Buddhakultus als ein eingewanderter und wohl aus späterer Zeit gilt, der pilgernde Buddha als ein heiliger Lehrer von seinen Verehrern und Schülern, wenn er seinen Eremiten- und Lehrsitz verläßt, öfter angefleht um ein Zeichen, das eingedrückte Bild seiner Fußtapfe (Prabat), immer neben einer Limne, oder

---

44) Renaudot Anciennes Relat. des Indes etc. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

45) Valentyn Beschr. van Choromandel etc. Amsterd. 1726. fol. T. V. p. 380 u. tab. Nr. XIII. u. Philalethes History of Ceylon ch. XXXII. p. 210.

46) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 295.

Digitized by Google

einem Teich, oder See der Fruchtbarmachung (tank of fecundity) [47]) zurück zu lassen pflegt, die dann beyde bewallfahrtet werden. So ist es auf dem Adamspik, wo neben dem Prabat oder Siri-pade der befruchtende Teich (Site-gangele) der Sita liegt, dessen Wasser von Sünden reinigt und getrunken die Mütter fruchtbar macht, den wir schon oben für ein Heiligthum der Kolias-Mäetis und des Awatar angesprochen haben. Daß aus dem sinnvollen Symbol des göttlichen Fußtritts, als des Glaubens an die unmittelbare Gegenwart des freundlichen, gnädigen und rettenden Gottes, dessen Daseyn im ersten Himmelsbogen beym lächelnden Sonnenblick durch das letzte Träufeln der Regenwolken dem geistigen Auge des Hebräers noch wahrer, erhabener, minder sinnlich beschränkt, und schöner zu schauen vergönnt ward, daß aus diesem Symbol der Idolanbeter sich bald seinen Götzen erbauen konnte, liegt am Tage, und wir glauben in dieser Urweltbegebenheit zugleich den ersten, religiösen Grund zur Ausbildung der Götter-Kolosse in der ältesten Zeit zu finden, weil in der Riesengestalt des Erretters zugleich das unerreichbare, jedoch sinnlich beschränkte Maaß lag, dem ein hierakischer Typus sich zubilden konnte. Daß übrigens eben darum anfangs wohl nur allein Kolosse für würdig gehalten wurden, das grandiose Wesen der Gottheit symbolisch auszudrücken, und dem gemäß auch Felsen und Berge in Statuen, Sitze, Throne, Tempel, ganze Städte und Labyrinthe auszuhauen, dieß allein nur kann wieder mit dem Anfange des Idolenkultus aussöhnen, dem sonst nur die völlig entartete, entgeistete Menschennatur sich hingeben kann, wenn er nicht zugleich als

47) Philalethes l. c. p. 214.

ein Streben betrachtet wird, auch in der Form und der Materie das Grandiose, oder die Vollendung selbst als Koloß oder Ideal dem Geistigen anzunähern. Daß aber das hohe Alterthum vielleicht überall mit Kolossal-Idolen begann, möchte ein neuer Beweis der Grundlage eines alten Buddhakultus seyn, der das höchste Wesen, Gott, Buddha nur als den Einzigen als Unendlich und Allgegenwärtig verehrte und noch verehrt, und Kolossalbilder im staunendsten Uebermaaße und fast nur Kolosse hat (Erdk. I. 690.), dabey aber Vielgötterey, jetzt noch als Gotteslästerung verabscheut [48]), in seinen Idolen eigentlich nur dessen Repräsentanten, locale Incarnationen desselben, Wiedergeburten, die so viele Heilige (Sancti) sind, verehrt, welche aber zugleich Lehrer, Weise, Fromme, Fürsten, Stammväter, Heroen seyn können, deren Zahl daher unendlich ist. Ihnen gehört zugleich ein asiatischer Heroendienst an, der auch der alteuropäische unstreitig war, derjenige, welcher die Grundlage des thrakischen, hellenischen, germanischen, scandinavischen ist.

Wie nun eine solche Symbolik und religiöse Grundidee wie der sichernde Fußtritt, als Zeichen der Errettung des Landes aus dem Drange der Fluthen und des Unterganges, durch den Kultus, mit der Zeit, mannichfach ausarten konnte, davon gibt jener Wallfahrtsort nach dem Adamspik, das ununterbrochen bestiegene Heiligthum dieser Insel, schon eine Richtung an; eine andere aber, wie das polytheistische Gewand der brahminischen Nachbarschaft und der Sculpturstyl der Tempel darauf einwirken konnte, gibt das höchst merkwürdige Marmorbasrelief als Beyspiel an, welches

48) Fr. Buchanan and the Relig. on Literat. of the Burmas, in Asiat. Res. VI. p. 257, 260.

Digitized by Google

erſt kürzlich auf der, an vollendeten Marmorſculpturen und Architecturen erſtaunenswürdig reichen, altbuddhiſtiſchen Inſel Java, auf der zweiten Terraſſe des pyramidalen Tempels zu Suku [49]) am Berg Lawu, nebſt mehrern hundert andern gefunden worden iſt. Es ſtellt eine koloſſale, männliche Figur mit einem Sperberkopf und ausgebreiteten Flügeln, ähnlich dem bekannten ägyptiſchen und indiſchen Ornamente des Welt-Eys vor, aber die Beine ſind wie die eines Koloß von Rhodus ausgeſpreitet, und der eine Fuß ruht auf der Schildkröte, welche bekanntlich das Symbol des indiſchen Kontinentes iſt, der andre auf dem Elephanten, dem heiligen Thier der Kolias von Taprobane, alſo dem Symbole der Ceylon-Inſel. Wir ſehen hierin unverkennbar die Umgeſtaltung des alten Buddha-Erretters aus den Waſſern der Sündfluth; der brahminiſche Zuſatz gibt ſich auch an dem Elephantenrüſſel zu erkennen, welcher hinüberreicht zur Schildkröte, und ſo die Adamsbrücke des perlreichen Sinus der Kolchier bezeichnet, an dem Sonneneilande Kory, bey der wir oben Ramo, des Helden, im Ramajan erwähnt haben.

Wir ſehen zugleich in dieſer allerdings ſpäten Marmorſculptur (nach der en relief darauf befindlichen Inſcription, in alten javaniſchen Charakteren, iſt ſie vom Jahr 1361. nach Chr. Geb.) den ausgearteten Typus eines uralten Bildes jenes Koros, des Sonnen-Buddha, von dem oben die Rede war, deſſen Bild im Jahrtauſend vor Chriſto ſchon den Urtypus zum Koloß von Rhodos, der Inſel der Heliaden-Geſchlechter, abgegeben haben mag, und zu allen den verwandten,

---

49) Stamford Raffle's Hist. of Java. Lond. 1817. 4. T. II. p. 45. u. tabul. Nr. 8.

wo die Völker sich nicht mit dem Heiligthum des Apobatärion begnügten, sondern den Fußtritt selbst heilig hielten, und aus diesem das Idol, als Koloß (ὁ Ἥλιος Κολοσσός, vielleicht von Κορος, ασσος oder οσσος, ἄσιος, der asische d. i. Sol der Heilige) hervorwuchs. Es ist dieser, nach dem, was auch oben darüber vorgekommen, sehr wahrscheinlich nach unserm Dafürhalten jener selbe, alte „Feuer- Sonnen- Wassergott“ [50]) (d. i. Vischnu auf der Lotosblume beym Aufgang der Sonne aus den Wassern steigend), wie ihn vortrefflich auf einem ganz verschiedenen Wege der Untersuchung bezeichnend, ein großer Forscher des mythologischen Grundgewebes nennt, als denjenigen, welcher, alten Magismus hindurchgegangen, frühe schon durch Thracier aus Oberasien zu Pelasgiern gelangt sey.

Nur beyläufig können wir bemerken, daß die Lage des reichen [51]) Sonneneilandes Rhodos an der karischen Küstenecke, gegenüber, mit enger Meeresstraße zwischen durch, eine ähnliche Lokalität darbietet für den Kultus jener ältesten Naturreligion des Koros-Buddha, wie Taprobane, wie Cherronesus Taurica, Korcyra und andere, daß der alte Nahme Rhodus zwar von den dortigen Rosen (ἀπὸ τῶν ῥόδων) [52]) herkommen soll, welche die Münzen der Insel auch zeigen [53]) (auch den Minotaurus), daß aber eben diese Blume wirklich keine Rose ist, sondern der indischen Lotosblume gleicht, die in den verschiedenen Momenten

---

50) Creuzer Symbol. II. 153.

51) Ilias II. v. 653.

52) Pindar. Olymp. VII. 24, 95.; Scholiast.

53) De Nummo Rhodio Dissert. Bayeri in Opusc. Hal. p. 492.

Digitized by Google

des Aufbrechens der Knospe, von der Blüthe an, vorkommt. Daß dagegen die Insel, nach dem dort einheimischen Kultus, ebenfalls aus den Wassern hervortrat [54]), daher Rhodos die Tochter der Amphitrite, d. i. des Meeres, und des Helios, Apollo, genannt wird, daß die Insel dem alten Sonnengott heilig war, gleich der hervorgetretenen Delos, daß ihre Beherrscher die 7 Heliaden, das Sonnengeschlecht hießen, und ihre ältesten Bewohner ein seltsames Geschlecht, die Telchinen (Τέλ-χιν; Tel-schin [55]), vermuthlich was an andern Orten Σίντιες sind, wie z. B. auf Lemnos) genannt werden, denen die spätern nachsagen, daß sie Magier, Zauberer (mali daemones, fascinatores, πονηροὶ δαίμονες), gewesen, Schimpfnahmen, welche meistens von den Spätern der altväterische Kultus erdulden muß. Strabo sagt übrigens, dort seyen die ersten Eisen- und Erzarbeiten gemacht. Mit den Telchinen, die einst in urältester Zeit allgemeiner verbreitet waren, wie auch in Argos [56]) und Sicilien [57]) und gleich den alten Pelasgern verjagt wurden, wird an den genannten Orten auch in Phönicien, Syrien, zugleich immer der Berg Atabyrion [58]) (ἀπὸ τινὸς Τελχῖνος Ἀταβυρίου), genannt, auf welchem bey Pindar ein Zeus Atabyrius, ein Herrscher der Gipfel, angerufen wird; worüber uns noch vieles dunkel geblieben. Ein solches Atabyrion ist auch am obern Jordan

54) Diod. Sicul. V. 328.; Strabo XIV. p. 654. ed. Tzsch.
55) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 162. p. 367, 371.; Steph. Byz. Berk. p. 190.; Luc. Holsten. Not. p. 55, 276.
56) Eusebius, Orosius I. 7.
57) Pindar. Olymp. VII. 11.
58) Polyb. IX. u. V.

Digitized by Google

der Mons Tabor [59]) (Erdk. II. 386.), wohin, als auf den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Chriſti verlegt hat [60]) und wo die Superſtition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlöſers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererſcheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichen, wo der Fußtapf in der Kapelle Santa Maria delle Piante (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltſtadt, eins der bekannteſten Heiligthümer aus dieſer Tradition iſt, die ſicher nur aus dem älteſten Heidenthum in die Mythologie des chriſtlichen Kirchenkultus hineingewachſen iſt.

Denn auffallend iſt es, daß auch vom pontiſchen Geſtade an, zu deſſen Bosporen uns dieſe Verehrung der Fußtritte an Waſſerwegen zurückführen ſoll, weſtwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in älteſter Zeit manche wahrſcheinlich ſolchem alten Volksglauben unterliegende Spur zurückgeblieben zu ſeyn ſcheint. Es wird zwar noch nicht möglich ſeyn, hier das Faktum in ſein ganzes Licht zu ſetzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen ſolchen merkwürdigen Fußtritt, von dem ſchon Herodot im Lande der Skythen ſpricht.

Wunderdinge (Θωῦμάσια) [61]) ſagt er, enthält dieſes Land nicht, nur daß es die größten und meiſten Flüſſe hat. Was dort aber noch bewundernswür-

---

59) Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

60) Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 372.; Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369, 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. I. p. 54.

61) Herod. IV. 82.

Digitized by Google

dig iſt, außer den Flüſſen und außer der Größe des Blachfeldes (ὃ δὲ ἀποθωϋμάσαι ἄξιον), das will ich ſagen: Sie zeigen einen Fußtapfen des Herakles, der iſt in einem Felſen (ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεόν) und ſieht aus, wie der Fußtritt eines Menſchen, und iſt zwey Ellen lang (ἔστι δὲ τὸ μέγαθος δίπηχυ) an dem Fluſſe Tyres.

Zwar ſchweigen alle Erklärer über dieſe Stelle, wir jedoch glauben in dieſer Spur des Herakles den Prabat oder Siri-pade (Parvat im Sanſcrit iſt heiliger Berg [62]), pad, podo im Sanſcrit heißt Fuß) des Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heiligthum der Kimmerier ſeyn mochte, und im Volksglauben als ein Wunderſtück ſich erhalten hatte, bey Mileſiern ſcheint es, wie bey Skythen. An ſich konnte der Gegenſtand, wie ihn Herodot ſchildert, kein ſo großes Aufſehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit beywohnte; dieß war aber gewiß keine griechiſche vom Herakles, ſonſt würde Herodot gewiß nicht ermangelt haben, nach ſeiner Redſeligkeit das dazu gehörige Geſchichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt ſehr groß war, ſo mußte er wohl dieſem Herakles-Dionyſos des thrakiſchen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt, entſpricht nun ganz gut dem hieratiſchen Maaße, welches einer ſolchen Reliquie, nach dem was uns darüber bekannt geworden iſt, zukömmt. Der auf Adamspik ſoll nach den Angaben Valentyns [63]) und Diego de Coto's doppelt [64]) ſo groß ſeyn, wie der eines ſehr großen Mannes, nach der genaueſten An-

---

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.

63) Valentyn l. c. 380.

64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

gabe Davys [65]) iſt er 5 Fuß 4 Zoll lang und 2 1/2 Fuß breit und mit einem Metallrahmen und Edelſteinen, zumal Rubinen, eingefaßt. Nach Baldeus ſind die Prabats bey den Siameſen auf der Halbinſel jenſeit des Ganges 1 1/2 Ellen lang und 3/4 breit, mit einem Silberrande eingelegt. Etwas dem ähnliches wäre demnach auch am Tyresfluſſe zu ſehen geweſen, und wie bey jenen, ſo würde auch hier bey dieſen ein Pilgerort geweſen ſeyn. Zwar ſagt Herodot davon nichts, weil die Skythenherrſchaft dem wohl ungünſtig geweſen ſeyn mag, aber ganz aufgehoben ſcheint doch nicht Alles geweſen zu ſeyn: denn man wieß dort doch noch auf das Wunderbare den Fremden hin. Ohne einen benachbarten heiligen Waſſerort wird auch dieſer Fußtapfen des Herakles nicht geweſen ſeyn.

65) Lond. Soc. Transact. 1818. Isis. 4.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland.

Erstes Kapitel.

(Fortsetzung). Die Weihe-Kratere; der alte Weg des Friedensgottes durch Japygia, Ichnusa, Tuscien bis zu Iberen.

Außer jenem Herakles Fußtapf an der Westgrenze des Skythenlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß noch verschiedne andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst, als Herodot am pontischen Gestade reisete, noch eine altväterische, heilige Tradition übrig war, die nicht leicht eine andre als eine kimmerische, welche sich aber an die altbuddhistische anschließt.

Es ist Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς αἰνῶς) [1]) an dem heiligen Wege (Ἱεραὶ ὁδοί, Sacrae Viae) oder Exampäos der Skythen (Ἑξαμπαῖος), ferner vom Hypanis (Bug), dem Strom indischen Nahmens

---

1) Herod. IV. 52.

Digitized by Google

(der Hypanis in Indien heißt auch Hy-Phasis) [2]), von dem heiligen Quellsee der Mater des Hypanis (μήτης Ὑπάνιος) und der Mythos vom Herakles [3]) und der Echidna an diesem Heiligthume und auf der taurischen Halbinsel. Weiter unten kann erst von diesem letztern die Rede seyn, hier gilt uns die Lokalität der beyden Nachbarströme Tyres und Hypanis als das Heiligthum einer alten Buddhakolonie. Eben hier war es, wo diese beyden westlichen Grenzströme des alten Scythia (ἀρχαίη Σκυθική, Vetus Scythica) [4]), der Tyres (Dnieſter) und Hypanis (Bug) gegen den Pontus hin, im Maximum der Annäherung ihres unteren Laufes einen mesopotamischen Erdstrich (συνάγουσι ἀποστρέψας) bildeten, ehe sie sich wieder von einander abwendeten, der uns heute noch dieses Lokale genau bezeichnet, welcher Landstrich, der eben darum in dem Kultus, einer alten Wasser-Erden-Mutter (Kolias-Awatar-Mäetis) und eines Feuer-Sonnen-Wasser-Gottes, geweiheter Boden war, eben darum als Grenze der ackerbauenden Skythen (ἀροτήρων Σκυθέων) [5]) galt, die wir für alte Kimmerier halten, die Hörige der Skythen geworden, und der Alazonen. Grenzgebiete sind im Alterthum immer heilige Stätten; hier mochten zu den genannten noch viele andre uns unbekannt gebliebene Gründe der Weihe hinzukommen. Hier stand auch ein andres Denkmahl einer Vor-Skythenzeit, das unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Herodot sagt, hier, also in der Nachbarschaft des Fußtrittes des Herakles, stehe auch ein kolos-

---

2) Diod. Sicul. XVII. 93. ed. Wess. p. 232.
3) Herod. IV. 8, 9.
4) Herod. IV. 99.
5) Herod. IV. 52.

Digitized by Google

ſaler Keſſel aus Erz, ein Krateros (χαλκήϊον) [6]), der 60mahl mehr Inhalt habe, als derjenige, welchen Pauſanias des Kleombrotus Sohn dem Tempel des Zeus Orios am Eingange des Pontus Euxinus zum Thraciſchen Bosporus weihete. Dieſer am Tyres und Hypanis-Zwiſchenlande halte nämlich 600 Amphoren, und habe ſechs Finger dicke Erzwände. Hieraus ergibt ſich, daß wir hier am ſkythiſchen Pontus ein koloſſales, uraltes Erz- und Gußwerk finden, das uns in Verwunderung ſetzen muß, wie es dahin gekommen, wenn es nicht alte kimmeriſche Reliquie war. Denn die griechiſchen Koloniſten eigneten ſich das Werk nicht als ihre Arbeit zu, und den Skythen, dem barbariſchen Nomadenvolke, kann es nicht angehören, wenn ſie ſchon dem Herodot das Geſchichtchen darüber erzählt haben mögen, ihr König mit Nahmen Ariantas (Ἀριαντᾶν erinnert an Aria, die Buddhiſtenheimath im Aria-Bactria) habe wiſſen wollen, wie viele der Skythen ſeyen, daher von jedem eine Pfeilſpitze verlangt und aus dieſen den Keſſel gemacht, und ihn geweihet in jene Landſchaft Exampäos. Eine Vermuthung kann hier erlaubt ſeyn, wo alle weitere Nachricht fehlt; ſollte Exampäos (Ἑξαμ-παῖ-ος) der Skythennahme des heiligen Pfades (ἱεραὶ ὁδοί, Sacrae Viae) nicht grade zu Hexen-Pfad d. h. Aſen-Pfad ſeyn, wie Siri-pad (pad und p·do im Sanſcrit iſt Fuß, Patte) und einen alten heiligen Weg, Uebergang, Furth der buddhiſtiſchen Kimmerier nach dem Weſten bezeichnen, der nach ihnen zum ominöſen, dämoniſchen ward? In ſo vielen auf uns gekommenen Skythennahmen ſcheint dieſelbe Wurzel, wie in jenem ax, ex, das iſt as, es, zu liegen, wie auch im Pontus Axenos, d. i. Asenos,

6) Herod. IV. 81.

Digitized by Google

heiliger Pontus, wie Asia heiliges Land; auch in den Nahmen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais [7]) (etwa Liv-asais, Kor-asais) der älteren Agathyrsen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrschte.

Hier am Tyresstrome lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürsten, von dem wir oben gesprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἔτι δῆλός ἐστι) [8]), in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιόν) das kimmerische gewesen war, aus welch-: Vorzeit in die darauffolgende skythische wohl vieles überliefert worden seyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältnissen. Auch das Kesselwesen [9]), welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt, und bey Griechen im dodonäischen Kesseloracel bekannt genug ist, scheint daher zu stammen, auf Barbarenart angewendet, und so in das magische Hexenkesselwesen nordischer Völker übergegangen zu seyn, z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiser Augustus ihren Krater als ihr größtes Heiligthum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) [10]) ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier [11]), bey dem sie den heiligsten Schwur (s. oben bey dem Koros-Sol die Skythen und Massageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung stand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen kolossale Kra-

---

7) Herod. IV.
8) Herod. IV. 11.
9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.
10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.
11) Plutarch in Vita Marii ed. Reiske II. 23. p. 846.

Digitized by Google

tere überhaupt zu den älteſten Weihegeſchenken, ſelbſt der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß ſie an dem thraciſchen Bosporus merkwürdig ſind, daß der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Buddhakultus am Pontus zurückführt, daß ſich Spuren ähnlicher altväteriſcher Weihekeſſel im alten Mittelaſien (ſ. im altbuddhiſtiſchen Turkeſtan Erdk. II. 652.) vorfinden, und daß noch heute, an jenem buddhiſtiſchen Ararat (Chaisa-ghar) der Soliimangebirge, wo die Arche (Argha) nach der Sündfluth, der Buddhiſtenſage gemäß, ihr Apobatärion gehabt, ebenfalls ein ſolcher koloſſaler, eherner Krateros (man denke an das eherne Meer in Jeruſalem) ſteht [12]), von ſo großen Dimenſionen, daß hundert Körbe Nahrung darin zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir ſehen, daß ſie, wahrſcheinlich der Friedensreligion des Buddha gemäß, den man überall mit dem Oelzweige [13]) in der Hand auch in der Statue ſieht, Stellen bezeichnen, (man denke an den Oelbaum im Tempel Pandroſos auf der Akropolis zu Athen) [14]), wo heilige Opfermahle gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo vermuthlich auch Aſyle für Unglückliche oder Verbrecher eingerichtet waren, wie ſie in allen Buddhatempeln und ſchon auf den Mauern umher noch jetzt in Ceylon [15]) ſehr heilig gehalten werden, worauf auch bey Herodots Gelono-Budinen die Geſchichte der Neuri führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt, ſuchten in ſo großer Noth bey Budinen Schutz und

---

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4. 1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

Digitized by Google

Asyl, und fanden es auch [16]), woraus allein schon hervorgeht, daß dieses Budinenvolk nicht zu den Barbaren-Skythen, sondern zu den Gerechtesten der Menschen (Δικαίοις) gehörten, und jene auch keine Androphagen waren.

Einen Beweis für obige Deutung des Kraters haben wir freilich nicht, wir schließen es nur rückwärts, so wie ebenfalls nur unsre Vermuthung, daß der Prabat am Tyres das specielle Zeichen einer Buddhakolonie sey, aus der Nachricht über den neuern Buddhakultus hervorgeht, wo aber eben dieser gewehete Fußtritt als Symbol der Errettung, auch mit den jüngern Buddhakolonien (unmittelbar nach Christi Geb.) bis zu dem äußersten Morgenlande der tröstende Begleiter gewesen ist. Durch ganz Indien jenseit des Ganges sind diese Zeichen verbreitet, unter dem birmanischen Nahmen kye do bara [17]) d. h. der heilige Fuß des Herrn. Indische Pilger, wie z. B. der berühmte Arcéswara, dessen Fahrten durch Duncan den Gouverneur von Bombay bekannt geworden sind [18]), geben unverwerfliche Zeugnisse von noch weiterer Verbreitung auch nach dem Norden. Nach den Aussagen dieses merkwürdigen Pilgers, findet sich der Koloß (18 Fuß hoch) des Buddha-Narayana, das ist „der in den Wassern wohnt", nämlich jene bey der Weltschöpfung rettende, milde Incarnation der Gottheit, selbst bis China und Peking (im Mahá-Kála-Myau; Myau heißt Tempel) verbreitet, und an einer andern Stelle eben daselbst, ist der Cháran-pad [19]) (Siri-

16) Herod. IV. 105.

17) Fr Buchanan on the Relig. etc. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 295.

18) Asiatic. Research. VI. p. 183.

19) Ebend. p. 481.

Digitized by Google

pad) oder die Fußtapfe des Buddha verehrt, welcher hier, wie auch im baktriſchen Lande [20]), den Nahmen Jina, Jineswara (d. i. Tſchin, und Shama [21]), Schamane) führt, wie auch Viſchnu heißt, zur Beſtätigung der öfter wiederholten Bemerkung, daß der Buddha eigentlich der ältere ſeyn mag, weil er auch den Viſchnu beſtehen läßt und nicht auf deſſen Ausrottung und Verdrängung ausgeht, wie umgekehrt doch der Brahminenkultus gegen die Buddhiſten, ob dieſer Brahminenkultus gleich den Buddha als neunten Awatar des Viſchnu aufgenommen hat.

Wenn nun dieſe Fußtapfe des Herakles (ἴχνος Ἡρακλέος) [22]), als eine altväteriſche Reliquie eines Apobatärion des Buddha gelten kann: ſo ſcheint hierdurch die Enträthſelung einiger andern gleichartigen Fußtapfen des Herakles in dem weiten Abendlande gefunden zu ſeyn, die ſonſt durchaus noch keine hinreichende Erklärung nach dem ſpäter herrſchenden Götterſyſtem der Griechen und Römer gefunden haben, welche uns aber als altväteriſche Denkmahle der Wanderungen des Buddha, von dem das Sprichwort geht, er ſey durch die ganze Welt [23]) gepilgert, zugleich Aufſchlüſſe geben über die uralten Wanderungen des Herakles, mitten durch das Weſtland von Europa bis Iberien, welcher ein Gott des Friedens iſt, und nicht der tyriſche, der nur an den Meeresküſten ſeine Säulen errichtete.

Das Feld dieſer Wanderung iſt zu weit, um gegenwärtig mehr als nur einige Hauptpuncte anzudeu-

---

20) Asiatic. Research. VI. p. 462.

21) Ebend. p. 529.

22) Herod. IV. 82.

23) Asiatic, Research. VI. p. 525.

Digitized by Google

ten, welche aber mit den älteſten Völkerverhältniſſen am pontiſchen Geſtade und am Tanais in zu unmittelbarer Verbindung ſtehen, als daß wir nicht auch hier ſchon darauf hinweiſen ſollten. Wir müſſen freilich hier wiederum nicht vollſtändige, hiſtoriſche Relationen von verſchollenen Zeiten erwarten, ſondern ſchon auf einzelne Bruchſtücke aus dem höchſten Alterthume aufmerkſam ſeyn, die uns dann wieder von einer Stufe zur andern in dem Dunkel vorwärts zu ſchreiten helfen werden.

Schon mehrmals iſt von Japygia in Unteritalien im Obigen die Rede geweſen, als von einem Lande, das, in uralter Zeit, jenſeit des Joniſchen und Adria-Meeres mit dem epirotiſchen und thraciſch-macedoniſchen Griechenlande, als dieſes dem älteſten Kultus ergeben war, in Verbindung geſtanden haben muß, weil es Spuren jenes altväteriſchen Buddhakultus aufbewahrt hat. Wir haben ſchon oben erinnert, daß es Bottiaea hieß, ſeine Bewohner, die ſich von da um das Adria-Meer ausbreiteten, Bottiäer und Budier (Βοττιαίης und Βαδείης beydes) [24]), daß von Herodot das gebirgige Vorland der tauriſchen Halbinſel und die Art ſeiner Bevölkerung mit dem Bergvorlande Attikas gegen Sunium und Japygias in Unteritalien verglichen ward, daß eben an dieſen drey Erdgegenden, Lakonien miteingeſchloſſen, der Kultus der Iphigenie, oder der Artemis Taurica ein aus dem pontiſchen Norden eingewanderter, in uralter Zeit, lange vor Lykurgos war. Wir haben geſehen, daß eben dahin bis Metapont die Sagen des Ariſteas, oder Ariſtäus, mit der Seelenwanderung oder Wiederkehr reichten, daß eben auch dahinwärts das Heiligthum der Hyperboreer-Gaben

24) Strabo. VI. ed. Tzsch. p. 287.

Digitized by Google

nach Adria [25]) ging, bevor es nach Dodona und Delos gebracht ward, daß eben dahin die Sage der joniſchen Meerfuhrt geleitet. Wir erfahren aus Herodot, daß auch da, zu Kroton, ein Geſchlecht der Butakiden (Βουτακίδης) [26]) war, und wir werden im Folgenden bey dem etruſciſchen und pelasgiſchen Weſen noch öfter auf dieſelbe Lokalität hingeführt werden. So nun auch gegenwärtig durch den Fußtritt des Herakles.

Ariſtoteles Wundererzählungen nennen uns, in den, wenn auch nicht von ihm, doch durch ſeine Schüler geſammelten Fragmenten, am Vorgebirge Japygiens, wo die Sage geht, daß Herakles die Giganten beſiegt habe, eine merkwürdige Quelle, und bemerken dabey: überhaupt ſeyen auch jetzt noch in Italia, hie und da, gar manche Denkmahle von Herakles zu ſehen, an den Straßen, welche er durchwandert habe [27]), (λέγουσι δέ, πολλαχοῦ τῆς Ἰταλίας Ἡρακλέους εἶναι πολλὰ μνημόσυνα, ἐν ταῖς ὁδοῖς, ἃς ἐκεῖνος ἐπορεύθη. Ferunt et passim etiamnum in Italia Herculis monumenta exstare, juxta vias, quas ille transivit). So werde in Japygia bey Pandoſia die Fußtapfe des Gottes (ἴχνη τοῦ θεοῦ δείκνυται) [28]) gezeigt, und es ſey nicht erlaubt darauf herumzutreten.

Bey dieſer hiſtoriſchen Lokalität iſt es merkwürdig, den Nahmen Pandoſia zu finden (Pandos), der auch altindiſch iſt; dieſe Stadt lag [29]) zwiſchen Kroton und

---

25) Herod. IV. 32.

26) Herod. V. 47.

27) Aristotelis περὶ Θαυμασίων ἀκουσμάτων, ed. J. Beckmann, Götting. 1786. c. 100. p. 202.

28) Aristotelis l. c. 101. p. 204.

29) Scymn. Chii Perieges. v. 325.

Digitized by Google

Thurii, nahe bey Metapont, und wird in einem dodonäiſchen Orakelſpruche, der einem Moloſſerkönige Alexander Verderben brachte, Pandoſia Trikolone, die dreyhügligte, Pandosia trivertex (Πανδοσία τριχολώνη) genannt [30]). Die Stadt war einſt mächtig und lag am Acheron; beyde Nahmen fanden ſich aber auch gegenüber in Theſprotien. Pandoſia wird eine Kolonie der Achäer aus dem Peloponnes genannt.

Die Inſel Sardinia, ſagt Ariſtoteles [31]) am angeführten Orte weiter, ſey vor alten Zeiten Ichnuſa (πρότερον Ἰχνοῦσα), das iſt „die Inſel der Fußtapfe" genannt, wie es ſcheine, weil ſie der des Menſchen ähnlich ſey. Hiermit ſtimmen alle andern Autoren überein; ſpäter ward ſie von Timäus deswegen auch Sandaliotis [32]) genannt. Die Nahmen Sardonia (Σαρδονία, Sardinia, wie Ἰάποδες, Japygia) [33]), früher Sardo (ἡ Σαρδὼ πάλαι) [34]) erhielt ſie von einem Sohne des Herakles [35]). So ward es ausgelegt, von dem alten Heiligthume des Sardopator (Σαρδοπάτωρ, Σαρδὸς πατήρ) [36]) das ſehr verehrt war. Die Sagen, daß eben dieſe Inſel von uraltem thebaniſchen, theſpiſchen Heraklidengeſchlechte unter ihrem Anführer Jolaos [37]), dem Bruder des Herakles, ſelbſt beſetzt wurde, übergehen wir hier, ſo wie auch die ſpätern

---

30) Strabon. Exc. V. ed. Huds. p. 60.

31) Aristotelis περὶ Θαυμ. c. 104. p. 208.

32) Plin. III. 7.; Hesych. Lex. ed. Albert. p. 1149.; Eustath. ad Dionys. Perieg. p. 66.

33) Salmasius Exerc. ad Solin. p. 69. a. F.

34) Steph. Byz. 588, 52.; Luc. Holsten. Not. 284.

35) Eustath. ad Dionys. v. 458. p. 84.

36) Salmas. Exerc. p. 70. a. A.

37) Pindar. Pythic. IX. 137.

Digitized by Google

etymologiſchen und geographiſchen Auslegungen des erſten Nahmens Ichnuſa, von der Form der Inſel, weil darin nur ſpäterer Witz ſich verſuchte. An der Nordſpitze der Inſel lag ein älteſtes Emporium, Olbia, die Meerfurth von da bis Kor-sica (Κύρνος [38]) oder Koρ-σις der Alten) hieß Taphros. Auf der Inſel gab es ſchon in älteſter Zeit merkwürdige Architecturen im altväteriſchen Styl der alten Hellenen (εἰς τὸν Ἑλληνικὸν τρόπον τῶν ἀρχαίων) [39]). Unter vielen vorzüglich ſchönen wurden auch Tholi mit reichlichen Rhythmen ausgeſchmückt genannt (καὶ θόλους περισσοῖς τοῖς ῥυθμοῖς κατεξεσμένους) oder Tholi, das iſt Gemächer mit vollendeter Ausarbeitung ihrer Verhältniſſe, nach Heynes Erklärung, welche Jolaos zugeſchrieben wurden.

Dieſe eigenthümlichen Bauten [40]) müſſen die Aufmerkſamkeit auf das hohe Alterthum dieſer Inſel beſonders lenken, da Römer und Karthager die Sardinier noch Barbaren nannten, als ſie ſich in deſſen Beſitz ſetzten, und die Baukunſt der griechiſchen Zeitgenoſſen des Jolaus wohl noch nicht ſehr gerühmt werden konnte.

Aber wirklich rührt die in das höchſte Alterthum hinaufreichende Kultur von dieſer Ichnuſa-Inſel, nach demſelben Autor, auch nicht eigentlich von den Griechen her, ſondern von einem ganz andern Stammvater, dem Ariſtäus [41]), der kein anderer iſt, als jener Wiedergeborne, den wir in Metapont als Prieſter des Apollon, in Cicykus als Sänger der Arimaspeia, bey den Iſſedonen und Hyperboreern, als den Gott-

---

38) Steph. Byz. v. ed. Pinedo p. 378.; Dionys. Perieget. v. 458.

39) Aristotel. περὶ Θαυμ. p. 207.; Heyne annot. p. 416.

40) Beckman Nota in Aristot. l. c. p. 210.

41) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 211.

begeiſterten, als den Lehrer Homeros kennen lernten, welchen wir für einen Diener des alten Buddha hielten. Als ſolcher tritt er nun offenbar wieder in der älteſten Geſchichte von Ichnuſa auf. Wir wollen kürzlich erſt ſehen, was Ariſtoteles oder deſſen Fragmentennachlaß von ihm ſagt, und dann des Pauſanias Bericht damit vergleichen, vor allem aber noch einmal erinnern, daß dieſer Ariſteas und Ariſtäus dieſelben ſind (Ἀριστα῀ος, Ἀριστέας) [42]).

Ichnuſa ſey ein ſeliges Eiland (εὐδαίμων δὲ καὶ πάμφορος) [43]) und überaus fruchtbar geweſen; denn Ariſtäus habe zuerſt (ἄρξασθαι) von allen die Inſel beſetzt, als ſie vorher nur noch von vielen und großen Vögeln bewohnt geweſen war (ὑπὸ μεγάλων ὀρνέων etc.). Er ſelbſt aber wird als der Beſtändigſte des Ackerbaues in den altväteriſchen Zeiten genannt (ὃν φασι γεωργικώτατον εἶναι ἐπὶ τῶν ἀρχαίων). Späterhin, nachdem Karthager und Römer ſich der Inſel bemächtigt hatten, wird ſie nicht mehr ſo fruchtbar geſchildert. So weit Ariſtoteles; nun Pauſanias.

Nach ihm ſind anfangs Barbaren (Βάρβαροι bei Pauſan; d. h. Βαρβαρόφωνοι, wie es auch die Karier und Sintier auf Lemnos bey Homer [44]) ſind: Barbarum esse, cujus pronuntiandi rationem non intelligo) [45]) die Beſitzer der Inſel; aber, ſagt der Antiquar, er könne nicht herausbringen, wie

---

42) Not. Tzsch. in Strabon. V. XIII. p. 286.; Jamblich. Vita Pyth. ed. Kiefsling. Lips. 1815. p. 292.; Heyne ad Apollodor. V. C. p. 558.

43) Aristotel. περὶ Θαυμ. c. 105. p. 211.

44) Ilias II. v. 867.; Odyss. VIII. 294.

45) Hesych. ed. Alberti, p. 691.

Digitized by Google

der altväteriſche Nahme in der einheimiſchen Sprache der Bewohner geheißen habe (ὄνομα δὲ αὐτῇ τὸ ἀρχαῖον, ὅ τι μὲν ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἐγένετο, οὐκ οἶδα) [46]). Die Hellenen freilich, welche des Handels wegen dahin ſchifften (κατ' ἐμπορίαν), nannten ſie Ichnuſa. Dieß iſt alſo die griechiſche Ueberſetzung des größten Heiligthums der Inſel, vom Fußtapf? wie es der herodotiſche Ichnos des Herakles am Tyres, und wie es der arabiſche Adamsfuß auf Ceylon, Taprobane iſt; alle drey Benennungen wären demnach auf ähnliche Weiſe, durch die Handelsverbindungen in alter Zeit entſtanden.

Indeß können dieſe Barbaren auf Ichnuſa nicht ganz barbariſch geweſen ſeyn, ſchon weil ſie Emporien hatten, und zweytens, weil ſie, wie Pauſanias ſagt, eine Statue von dem, von welchem ſie den Nahmen trugen (vermuthlich Σαρδοπάτωρ), nach Delphi ſchickten, und dieſes Bild ihres Heros aus Erz (εἰκόνα χαλκῆν) gemacht war. Alſo alte Erzbildnerei auf Ichnuſa wie am Tyres.

Von dieſem Sardo als Heros, ward jedoch erſt der ältere unbekanntgebliebne Nahme, den die Griechen Ichnuſa überſetzten, verdrängt (καὶ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ Σάρδου τούτου μετέβαλεν ἡ νῆσος). Er wird, als Anführer der erſten Kolonie, die zu Schiffe nach dieſer Inſel geht, ein Libyer, Sardo des Makäris Sohn (Σάρδος ὁ Μακήριδος) mit dem Beynahmen Herakles bey Aegyptern und Libyern genannt. Wir ſehen alſo, daß die älteſten Einwohner der Inſel, welche wir für die Verehrer des eingewanderten Buddha halten, die, wie Delos, Rhodus, Taurica Cherſoneſus,

---

46) Pausan. Phocic. X. c. 17. p. 200. ed. Fac.

Digitized by Google

Taprobane aus den Wassern geboren und errettet war, von Pausanias nach Art der Griechen für die dort aus der Erde gewachsnen (Autochthonen) Menschen gelten; und wir begreifen nun, woher die Fußtapfe des Buddha zu einer Fußtapfe des libyschen Herakles werden konnte, der immer noch nicht der Heraklidische war, aber späterhin auch in diesen überging.

Doch nun zu dem, was Pausanias von Aristäus sagt. Nicht gar lange nach den Libyern (ἔτεσι δὲ ὑστέρον) [47]) folgten aus Hellas die Gefährten des Aristäus, der ein Sohn des Apollon war, und der Nymphe Kyrene, aus der Böotier Land, welcher das Unglück seines Sohnes Aktäon [48]) betrauernd, selbst der neuen Kolonie Anführer war. Einige sagen, auch Dädalos der Kretenser sey mitgezogen. Nach ihnen erst ließen sich Iberer auf derselben Insel nieder und nannten die erste Stadt Nora (Νώρα), die sie erbauten, nach ihrem Heros, der sie führte, und der ein Sohn der Erythia, des Geryon und des Hermes genannt ward. Nun erst folgte, nach Pausanias, die vierte Kolonie des attischen Jolaos, von der wir oben gesprochen, die Olbia erbaute, und dann die Flüchtlinge nach dem trojanischen Kriege, von denen die Ilier auf der Insel sich noch zur Zeit der Römerherrschaft genannt haben sollen.

In welch überaus hohes Alterthum demnach die Zeit hinaufreicht, da der Nahme Ichnusa dieser Insel gegeben ward, die auch noch durch gar mancherley [49])

---

47) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201.

48) Apollodor. Bibl. l. III. c. 4. p. 116. ed. Heyn. 2.

49) M. A. Gazano Storia della Sardegna. Cagliari a. A. 1777. T. I. p. 23. etc. Azuni Histoire de la Sardaigne Par. 1802. T. I. p. 65, 74, 79, 84. II. 114. u. a. O.

Digitized by Google

andre altväteriſche Dinge merkwürdig iſt, geht aus dem Geſagten für gegenwärtigen Zweck ſchon hinreichend hervor, ſo daß dieſer Apollo-Sohn Ariſtäus [50]), der nach Pauſanias Angabe aus böotiſchem Lande iſt, das Homer als Epeigeus Heimath, das wohlbewohnte Budeion (ἐν Βυδείῳ εὐναιομένῳ) [51]) nennt, allerdings der Zeit nach wohl auch ein Lehrer des Homeros geweſen ſeyn könnte, wie von ihm oben die Sage angeführt ward. Indeß auch auf Kreta (wo Epimenides) und auf Ceos, war dieſer Ariſtäus ein Gefährte des alten kretiſchen Gottes oder Zeus ſelbſt [52]). Nach Diodor [53]) hieß er Wahrſager, Heilkünſtler, Bienenvater, nach Ariſtoteles der erſte Erfinder des Olivenbaues (wie der Buddha in Indien, der Herakles bey Griechen), nach denſelben und Oppian, der erſte Erfinder der Butterbereitung (τήν τε τοῦ γάλακτος πῆξιν), welche ſonſt, da ſie den Griechen früherhin unbekannt [54]) war, von Herodot [55]) und Hippokrates (dem dieß als Arzneimittel [56]) ſehr wichtig ward) zuerſt bey Skythen am nordiſchen Pontus bekannt wurde, woher denn eben der bey den dortigen Skythen einheimiſche Nahme der Butter von Pferdemilch (ὃ βούτυρον καλέουσι) [57]) ziemlich ſpät erſt wirklich zum

---

50) Apollodor Bibl. III. c. 4. ed. Heyn. 2. p. 116.

51) Ilias XVI. v. 572.

52) Creuzer Symbol. IV. 398.

53) Diodor Sicul. IV. p. 281.; Oppion. Cyneg. IV. 267.; Nonnus Dionys. V. 229. u. a. ſ. Not. in Aristot. ed. Beckm. p. 212.

54) Beckmann Beytr. zur Geſch. der Erfind. III. 274.

55) Herod. IV. 2.

56) Hippocr. ed. Francof. de Natura mulier. S. V. p. 133. de Morbis mul. 2. S. V. p. 235, 191. u. a. O.

57) Hippocr. de Morbis ed. Francof. 1595. Fol. V. 67.

Digitized by Google

erstenmal nach Griechenland kam, der also nordisch war, und auch germanisch geblieben, und vermuthlich dem Nahmen nach auch buddhistischen Ursprungs, erst von Skythen samt der Bereitungskunst angenommen ward. Daher konnte denn allerdings auch Buddha-Aristäus, der milde, altväterische, gottbegeisterte Wohlthäter und Kolonienstifter, der bey Issedonen einheimische, dem alten Sonnen-Apollo-Koros ergebene Pilger und immer Wiedergeborne, auch mit als der erste, herrliche Erfinder dieser Hirten-Künste gerühmt werden, welche schon bey Homer den gerechtesten Bewohnern des Nordens, den Nahmen der Hippomolgen und Galaktophagen (καὶ ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν, γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων) [58]) zuwege brachten, die er ebenfalls durch jenen Aristäus wohl hätte kennen lernen mögen, obwohl übrigens seine unsterblichen Gesänge außer dieser Stelle sonst alle Nachricht aus dem Norden uns wirklich auf eine räthselhafte Weise verschweigen.

Wie Aristäus, der böotische, des Aktäons Vater, gerade dazu kam, nach Ichnusa zu ziehen, wissen wir nicht. Aber wir zweifeln kaum daran, daß er ein Priester des uralten Apollon, das heißt, des Koros-Buddha war, der bey Issedonen verehrt ward und auch am Kopais-See in Böotien, denn daselbst hieß das alte Apollo-Heiligthum nach dem Gotte Κυρτώνη [59]) auf einem erhabenen Berge, im Hain nebst Quell, und dabey lag Κορσεία, Corsis. Aber eben dieses war der älteste Nahme des benachbarten Corsica (Κύρσις) [60]),

58) Ilias XIII. 5.

59) Pausan. Boeotic. IX. 24. p. 73.

60) Callimach. Hymn. in Delum. v. 19. Spanh. Commt.

das eben ſo wie Sardinia-Ichnuſa dem Koros-Buddha geweiht ſeyn mochte.

Der alte Handelsverkehr war es alſo wohl, der dem Ariſtäus und deſſen ältern Glaubensgenoſſen ſchon früher von Ichnuſa die Kenntniß verſchafft hatte. Denn daß ein ſolcher beſtand, ſagt Pauſanias. Alſo ward die Inſel Ichnuſa bey der Verdrängung der alten Budeier aus Böotien zum Aſyl für dieſe Koloniſten, als Genoſſen des alten Glaubens unter Ariſtäus. Merkwürdig iſt es, daß ein Battus (Βάττος) [61]) genannt Ariſtoteles Theräus (Αριστοτέλης d. i. Ariſtäus) der Stifter der Kolonie Kyrene (Κυρήνη) iſt, welcher von Thera bey Kreta, auf des alten Apollons Geheiß, jene Stadt gründete. Ihm ziehen Korakes voran, und in ſeinem Geſchlechte iſt der Nahme Se-Samos (Σήσαμος, Samus) einheimiſch.

Damals fanden die Budeier aus Böotien aber ſchon die unter ihrem Makärier Herakles-Sardo ein-gezogenen Libyer vor. Kamen dieſe vielleicht von dem benachbarten Kyrene? wo auch der Nahme Buta nicht fremd war (Βούττα, eine Stadt an den Syrten bey Ammonium [62]); Puth iſt ein Sohn von Cham [63]); Φύτης der Heros der Libyer [64]), Ahnen von No-Ammon [65]). Jetzt heißt noch dieſe Oaſe Schiwa nach Hornemann).

Dieſe Libyer wurden gaſtlich von den alten Bewohnern der Inſel an ihrem Heerde aufgenommen,

---

61) Callimach. Hymn. in Apoll. v. 65. comment. Spanhem. II. 128.

62) Ptolem. Geogr. IV. 3. p. 100.

63) Moſe 1. 10, 6.

64) Joseph: Antiquit. I. 7.; Ptolem. Geogr. IV. 5.

65) Bochart Geogr. Sacra Phaleg. IV. c. 33. p. 294. ed. 1692.

und dieses schon läßt in jenen eine Glaubensverwandtschaft vermuthen, keine Barbaren, die überall die Fremden abwehren. Doch meynt Pausanias, eher aus Zwang sey es geschehen, und beyderley wären wohl nur Troglodyten gewesen. Noch gegenwärtig [66]) ist diese Gebirgsinsel voll von solchen weitläuftigen Felsenwohnungen, welche man nebst den in Fels gehauenen Katakomben für die ältesten Monumente der Insel hält. Diese, so wie die darin angebrachten Ornamente von Fischen, Schlangen u. s. w., lassen nicht sowohl Rohheit als eine uralte Lithurgie voraussetzen, da schon Karthager bey ihren dortigen Eroberungen solche Wohnungen vorfanden, und den allerhöchsten Grad des Reichthums der Insel durch Landeskultur [67]), der sie eben anlockte, der aber nachher auch schwand, als sie nebst Römern, barbarischer Weise, jenes alte Kulturvolk, das sie Barbaren nannten (Barbaricae gentes, Barbaricini), am Tyrsus-Strom vom Buduso-Gebirge herab, getödtet oder auf römischen Märkten (Sardi venales) in Sklaverei gebracht hatten. Aber nicht nur die Ichnusa-Insel war damals im mittelländischen Meere dem alten Buddha geweiht; auch Sicilien war der Sitz eines einheimischen, uralten, glorreichen Königes Buta (Βυτᾶς) [68]), Gemahl der Aphrodite, deren Sohn Eryx den alten Tempel der erycinischen Aphrodite gebaut haben soll. Auch auf Naxos herrschte der alte Butes (Βύτης) [69]), ein Sohn

---

66) Fuos Nachrichten aus Sardinien. Leipzig, 1780. 8. S. 28, 29. 34. ꝛc.

67) Diodor. Sicul. IV. 29.; Strabo u. a.

68) Diod. Sicul. IV. 196. und Wessel. p. 326.

69) Diod. Sicul. V. 324. ed. Wess. p. 371.

Digitized by Google

des Boreas, auch der Butes (Βύτης) war einer der berühmten Argonauten [70]) und auf Kypris zu Hauſe.

Nachdem wir nun an dieſen uralten, merkwürdigen, friedlichen Verein dieſer vierfachen Koloniſation von Libyern, Budeiern und Iberern, auf der ſeliggeprieſenen „Inſel der Fußtapfe," der einer ſpätern Barbarei und dem gänzlichen Verfalle der Inſel vorausgegangen war, erinnert haben, ſo können wir nun die Straßen des ſogenannten Herakles und ſeine Fußtapfen weiter im Allgemeinen andeuten, bevor ſeine eigene Friedensbahn uns zum Pontus und Tanais zurückgeleitet.

Aus Italia [71]), ſagte man, führe eine Straße bis nach Keltika (Gallia), bis zu den Kelto-Ligyern und Iberern, welche der „Weg des Herakles" (εἶναί τινα ὁδὸν Ἡρακλείαν καλουμένην) genannt werde. Wenn auf ihm, ſey es ein Hellene (Ἕλλην) oder ein Einheimiſcher (ἐγχώριος) ſeine Wanderung macht, ſo ſteht er unter der Obhut (τηρεῖσθαι) der Anwohnenden, daß ihm kein Leids geſchehe. Demjenigen wird Strafe auferlegt, in deſſen Gebiete dem Wanderer ein Leid geſchieht (τὴν γὰρ ζημίαν ἐκτίνειν καθ' οὓς γένηται τὸ ἀδίκημα).

Dieſe Stelle über das hohe Alter der Gaſtfreundſchaft und der Heiligachtung des Wanderers aus der Fremde durch das mittlere Europa hin, durch die Gebirgsbewohner der Helvetier, Gallier, Spanier, welche, ſeitdem Hannibal der Karthager und ſpäter Jul. Cäſar, die unerſättlichen

---

70) Apollon. Rhod. Argon. I. 95. IV. v. 914.

71) Aristoteles περὶ Θαυμ. l. c. 86. p. 175.; cf. Heyne Annot. p. 415.

Digitized by Google

Eroberer, jenen Frieden mild- und religiösgesinnter Völker gestört und zur Kriegswuth verkehrt haben, allgemein die barbarischen Völker des Nordens heißen, und als solche auch den Römern jeden Schritt Landes abstreiten, ist von großer Merkwürdigkeit. Denn sie setzt eine alte Handelsgemeinschaft jener binnenländischen Völker voraus (man denke an den alten Zinn- und Bernsteinhandel auf dem Landwege durch Mitteleuropa), beweiset, daß ein alter, friedlicher Verkehr bestand, daß, so weit diese herakleische Straße ging, ein gottesfürchtiges Volk wohnte, das Gesetze übte zur Beschämung manches später Gepriesenen, und daß sie frei von den Vorurtheilen der Griechen und Römer Gerechtigkeit mit ängstlicher Pietät auch gegen den Ausländer, den Fremden, übten, die gleich ihnen unter dem heiligsten Schutze ihres Gottes standen. Von andern bekannteren Zeugnissen der Gastfreundschaft [72]) bey Kelten, Keltiberen, Galliern, Germanen, Slaven, braucht hier nicht die Rede zu seyn. Wir erinnern nur, daß wir bey spätern Römern und Griechen keinen Grund finden, ihrem Herakles, der die zwölf Heldenthaten ausführt, obwohl auch bey ihm nicht sowohl die Tapferkeit, als vielmehr die Idee der Vollbringung der auferlegten Pflicht, also die Gerechtigkeit, seinen Ruhm und seine Göttlichkeit bewährt, diese Einrichtung zuzuschreiben, von der wir nichts Aehnlicheres kennen, als die im alten buddhistischen Mittelasien, selbst bis heute noch, bey Bucharen beste-

---

72) a. Libell. Nicol. adj. Aristotelis Polit. ed. Heinsii p. 1011.; Diodor Sic. V. de Celtiberis, de Gallis Germ.; Caesar de Bell. Gall. VI. 23.; Tacitus Germ. 21.; Lex Burgund. p. 282.; Helmold Chronic. Slavor. I. 82. u. a. b. Aristot. l. c. p. 176. Not.

Digitized by Google

hende Heiligkeit des Karawanenweſens (Erdk. II. 634), wo im alten baktriſchen Lande, bey Perſern, vor tauſend Jahren am Oxus und Gihon dieſelbe Gaſtfreundſchaft und Gerechtigkeit gegen den Wanderer geübt ward (Erdk. II. 568), und in Zoroaſters Zend-Aveſta zur Religionspflicht gemacht war, die alſo wohl auch eine Tradition aus der Zeit des alten friedlichen Buddha, des Gottes mit dem Oelzweige und ſeiner Anhänger war, welche die Friedfertigen hießen, die nur in der allerhöchſten Noth die Waffen ergriffen, oder auch nie es thaten.

Wenn wir jenem poetiſchen Herakles, dem Dorier [73]), dem griechiſchen Ideale der Vollkommenheit, dem Heil der Menſchen geweiht, nicht die Einrichtung dieſer Friedensſtraße zuſchreiben können, ſo kann er doch im ſpätern Mythos auf ihr und auch frühe ſchon die Heerden des Geryon aus Erythia und Iberien nach Epirus, und von dem dortigen Erythia wieder an den Pontus getrieben haben; vielleicht hat eben auf dieſem Wege (am Oeta) [74]), ſein Mythos aus dem Norden jenen eigenthümlichen von allen andern griechiſchen Götterſöhnen ihn unterſcheidenden Zuſatz der zweyerley Naturen erhalten, von denen die ſterbliche, das Eidolon, von Odyſſeus im Hades getroffen [75]) wird als Schatten, indeß die göttliche Natur bey den Göttern im Olymp thronte.

Ein anderer iſt wohl dieſer Herakles als Schutzgott der Wanderer, dem, wiewohl einſt an dem heili-

---

73) Ueber den Mythos des Herakles von Ph. Buttmann. Berlin, 1810.

74) Callimachus Hymn. in Dianam v. 159. Spanh. Commt. II. p. 284.

75) Odyss. XI. 601.

Digitized by Google

gen Wege (Ἱεραὶ ὁδοί) beym Tyresfluß am Ichnos des Herakles bey Herodot am Pontus, ſo auch in Italien an der Straße geopfert ward (propter viam sacrificare, wobey Feſtus ſagt: propter viam fit sacrificium, quod est proficiscendi gratia, Herculi aut Sanco, qui scilicet idem est Deus) [76]). Dieß alſo wäre wohl der alte Weggott, dem die Opfer gebracht wurden, welche Ausgangs-Opfer (Ἐξιτήρια) [77]) hieſſen, und welcher nach Berkels Zuſammenſtellung vielleicht auch der alte Zeus Apobatertos iſt, dem bey Ilium Alexander opferte (neben der Athene und dem Herakles), ſo wie auch die Gottheit Taurobolos (Ἀθηνᾶ Ταυροβόλος ἐν Ἄνδρῳ) [78]). Daß dieſer Sancus ein altitaliſcher Gott der Sabinen iſt, der auch Sancus Semo, Dius oder Diovis Fidius (Διὸς υἱὸς Ἡρακλῆς bey Varro) heißt, ſagt Varro [79]); aber er hieß auch Semo Pater (Semipatri Sanco. Inscript. Scalig), und daß Semo gleich ſey mit Sancus ſagt Livius [80]); auch Σάγκτον, Sangum, Sanctum findet man ihn geſchrieben; Sancus hieß Himmel bey Sabinern [81]). Auch eine weibliche Gottheit, die Saatengöttin Semonia (Salus Semonia, Segetia), alſo eine Mater, iſt bey den Sabinern bekannt.

Dieſes nun iſt der bey Griechen und ſpätern Römern überſetzte Herakles (bey Kirchenvätern Simon Magus) [82]), und wir ſehen hieraus, daß er nicht aus

---

76) Steph. Byz. ed. Berkel. Not 237.
77) Etymol. Magn. Sylb. s. v.
78) Berkel. Not. l. c.
79) M. T. Varro de Linguą latina l. IV. ed. Bipont. T. I. p. 20. T. II. Not. p. 47, 48.
80) Tit. Livius VIII. 20.
81) Lydus de Mens. p. 107.
82) Creuzer Symbol. II. 479

Digitized by Google

der Reihe der homeriſchen und heſiodiſchen Theogenie ſtammt, ſondern ein altitaliſcher Gott iſt. Hier verlohnt es ſich, an die Genealogie der Tyrrhener zu erinnern, die ſich Brüder der aſiatiſchen Lydier vor Krösus Zeit nannten, und Söhne des Atys, Bruders des Aſis [83]). (Ἀσίης bey Herodot), deren Vater Kotys (Κότυς, Κότυος der Mſſc. bey Dionyſ. und Herod. auch Βότυος) hieß, ein Sohn des Manes, Sohn des obern Gottes, den Dionyſus Zeus nennt. Manes Kotyo und Botyo ſind offenbar gräciſirte, altaſiatiſche Nahmen aus der Buddhazeit, wo Menes ſo viel als Menſch, mens, Minos, die beyden letztern aber die perſiſchen Khoda und Boda ſind; dreyerley Nahmen, die auch den ſpäteren Buddhiſten als gefeierte Nahmen gelten, da Manes [84]) der Manichäer ein Schüler des Butu iſt.

Feſtus bezeichnet zwar jenen Semo mit dem Nahmen der Sabiner, doch iſt er dieſen nicht ausſchließlich eigen, und ſchon, daß er der Naturgott, der Saatengott, der Himmel ſelbſt genannt wird, die Obhut der Straßen und der gerechte Friedensgott iſt, ſetzt es faſt außer Zweifel, daß dieſer Semo Pater der Beſchützer des Heraklidenweges, auch der Gott der Götter der Etrusker, Janus iſt [85]).

Aus der angeführten Stelle iſt der ganze Umfang dieſes altitaliſchen Götterweſens zu überſehen. Janus hat unter allen helleniſchen und etruſciſchen Göttern nicht ſeines Gleichen, denn er iſt König der italiſchen Vorzeit; er iſt alter Heros, der ſich durch Stiftung

---

83) Dionys. Halicarn. I. 21,; Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not.

84) Suidas ed. Küster v. p. 491.

85) Creuzer Symbol. II. 451.

Digitized by Google

religiöser Anstalten verewigte. Als Naturgottheit heißt er als solche, nach tuscischer Lehre: Himmel.

Er ist der Eröffner der Jahresbahn, die Obhut (Clusius) jeder Pforte, jedes Weges, der Bewohner des Meers, der Erde, des Himmels, der Vater des Volks (Patricius), der gnädige Erhalter (wie Buddha Vischnu) der Welt (Curiatius, als solcher). Er erscheint in diesen Eigenschaften, wie Creuzer bemerkt, ganz so, wie die Jahresgötter Aegyptens, Persiens, ganz wie Osiris und Semo Herakles. Er ist auch die Sonne, Seelenführer, die Zeit, und vom Anfang an der Unendliche Gott über alle andre (Deorum Deus, Macrob. Saturn. I. 9.). Er ist also der Alte, der Eine, wahre Gott, der in tuscischer Priesterlehre vielfach gedeutete, über welchen erst spätere Vorstellungen (Cic. de Nat. Deor. II. 27.) den Jupiter der Römer als obern Gebieter setzen wollen.

Was bedarf es, sagt Creuzer [86]) vortrefflich, anderer Zeugnisse, daß auch die etrurische Priesterschaft im Sinn und Geist des Morgenlandes dachte und lehrte? und wir stimmen in Allem bey, daß hier wie dort Götter aus Gott geboren, und in absteigender Linie von Regenten, die ihre Kinder und Erben sind, sich im Abbilde dem Volk der Menschen gezeigt, daß aus diesem reinern Born religiösen Denkens und Glaubens, jenes Vortreffliche gequollen, was das alte Italia verherrlicht hat. Wenn nun dieser Janus, als der obere Gott und der Eine, schon in der Römer Mythologie, der dort aus der Erde gewachsene, vaterländische Autochthon heißt: so bleibt dennoch immer die Frage übrig, die schon Creuzer aufwirft [87]), nachdem er bemerkt

86) Creuzer Symbol. II. 453.
87) Creuzer Symbol. II. 455.

Digitized by Google

hat, daß alle andre etruſciſche Lehre, altpelasgiſchem, ſamothratiſchem Weſen gleiche, nur dieſer Janus-Gott nicht (nach Ovid. Fast. I. 90, 117. etc.), woher dieſer Janus (Som - Sem - Herakles; Semo - Pater; Sancus, Herakles-Ichneios) denn ſtamme, und ob er unmittelbar aus Aegypten oder Vorderaſien zu den Etruskern gelangt ſey, oder durch verbindende Glieder.

Wir glauben im Vorigen der Beantwortung dieſer Frage ſchon um einige Schritte näher gerückt zu ſeyn, indem wir das hohe Alterthum und eine ganze Reihe von identiſchen Zwiſchengliedern (zu denen auch die Σαμναῖοι, Zamolxis, Samos, Samorna oder Smyrna und Epheſus, Samothrake u. a. m. gehören) zwiſchen dem Janus, dem Herakles-Ichneios, Bogh und Buddha am Pontus angeführt haben. Es zeigt ſich zugleich, auf welchem Wege dieſer Janus, wie der etruſciſche Zeus, nämlich Tina (Th? in Jina, das iſt Viſchnu als Buddha), die Natur, aus der Alles geboren war, nach Seneca, zu Etruskern gekommen war, ſo wie das geflügelte Genien-Paar (altperſiſcher Volksglaube der Genienlehre), ferner die Laren, die Lehre von der Seelenwanderung vor Pythagoras, der Blitzdienſt und ſo vieles andre was Germaniſch zugleich und nicht Aegyptiſch, vielleicht auch nicht Samothrakiſch war. Vielleicht ſelbſt die androgyniſche Form ihres Deus Venus, ihres Venus Almus, nach Art des Awatars, wie vieles Andre. Doch meynen wir darum nicht etwa, daß der Heraklesweg ſelbſt der Weg der Einwanderung geweſen wäre, ſondern wir halten ihn vielmehr nur für eine der letzten auf uns gekommenen Spuren des weit ältern Daſeyns dieſes alten Gottes des Friedens und der Vorväter, deſſen nachgelaſſene Denkmahle wir fürs erſte noch tiefer landeinwärts und rückwärts zum Pontus zu verfolgen haben. Gewiß aber kann jener feind-

ſelige Zug des Herakles, welcher zu den Iberern den Krieg führte, deren Schätze zu plündern (ὅτι τὴν στρατείαν Ἡρακλῆς ἐποιήσατο ἐπὶ τὴν Ἰβηρίαν, διὰ τοὺς τῶν ἐνοικούντων πλούτους) [88]), welcher auch nachher die Heerde des Geryon von da rückwärts gegen Italia und Hellas bis zum Tyrasfluß am Pontus trieb, gewiß kann dieſer nicht jener alte Friedensgott geweſen ſeyn, wenn er ſchon auf deſſen Heerſtraße einhergezogen ſeyn ſoll.

Zweytes Kapitel.

(Fortſetzung.) Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchen-Gott. Die grajiſchen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion, Bodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonäiſchen, pelasgiſchen Zeus.

Alſo zu den Kelten und Iberen geleitete jener Herakleswег. Von wo er ausführte, wohin er ging, wiſſen wir nicht; aber ſeine Spuren werden ſich noch einſt weiter durch den alpiſchen und germaniſchen Norden, bis zu den Hyperboreern und Kimmeriern aufſinden laſſen.

Ging er etwa vom alten Eridanus [1]) aus, von dem Emporium des Electron am Adria-Meere, wo ſchon vor der Zeit, da die alten Pelasger aus Argos vertrieben wurden (qui cum Danaë ad Daunum venerant, vermuthet Heyne, cf. Excurs. VII. ad libr. VII.

---

88) Aristotel. περὶ θαυμ. c. 90. p. 185.

1) Plinius H. N. III. 20.

Digitized by Google

.en. p. 130.) auf den dortigen Inseln Elektris (ἐν
αῖς Ἠλεκτρίσι νήσοις) zwey männliche Bild-
isse von Metall sich vorfanden, nämlich das
ine von Kassiteros, das andre von Erz, nicht Stand-
ilder, sondern in liegender Stellung (δύο
ἀνδριάντας ἀνακειμένους) [2]), die man Werke des Däda-
us, d. h. uralte, nicht griechische, nannte. Sie sollten,
ach der Aussage der Griechen, an diesem Ort, wohin
uch Ansiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen,
en Dädalus und Ikarus (Sol, Kor, Koros) vor-
tellen.

Ging dieser Heraklesweg etwa aus diesem Strom-
ebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch
Kelto-Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne
laubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu
iner Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Massi-
ia, am Taphros- (Taurus) See [3]) bey seiner Mün-
ung noch das iberische Land vom ligurischen schied.
Oder, muß man zu diesem Herakleswege auch den Zug
on Augusta Taurinorum und dem ältern Budinco-
nagum, über die grajischen Alpen zählen (Grajis Her-
culem transisse memorant [4]), am Sanct Bernhard,
essen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes),
vo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem
Zuge des grajischen Herakles zurückgeblieben seyn soll-
en. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die
penninischen Alpen den Nahmen (ab eo, quem in
summo sacratum vertice Penninum montani appel-
lant) [5]), und der Apennin in Italia zeigt, daß er

2) Aristotelis περὶ Θαυμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.
3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.
4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 81.
5) Livius XXI. 38.

Digitized by Google

auch da einſt gleiche Sprache redende Gefährten hatte. Die Lepontier aber bewohnten die Quellgebirge des Rhodans (Lepontiorum [6]), qui Viberi vocantur, fontem Rhodani accolunt; alſo iberiſche Völker einſt an der Furka), ſein Weg mußte dann auch über die Furka und den Sanct Gotthard gegangen ſeyn.

Dort aber waren nur Barbarenvölker zu Hauſe, deren Unterjochung [7]) ja nach Plinius zuerſt dem Kaiſer Octavianus Auguſtus ſo großen Ruhm brachte; Julius Cäſar war ihnen noch aus dem Wege gegangen zu Galliern; Hannibal, der karthagiſche Sieger, hatte ſich nach Brennus und Sigoveſus urälteſtem Uebergange über die Taurtner Alpen (ipsi Taurino saltu invias Alpeis transscenderunt) [8]) in das alte Tuſcierland, zuerſt wieder einen Weg über das Alpengebirge gebahnt, (ad Alpes quas nemo unquam cum exercitu ante eum praeter Herculem Grajum transierat) [9]). Alle dieſe Lokalitäten in den Alpenpaſſagen und den dort einheimiſchen alten Sagen nach jenen Fragmenten, beweiſen offenbar, daß ſie nicht von Griechen und Römern erdichtet ſind, weil dieſe ſich eben durchaus nicht in dem alten Alpenheros, den ſie Herkules Grajus (Γραῖος) nennen, zu finden wiſſen, wenn ſie ſchon deſſen Ruhm auch ihrem doriſch-heraklidiſchen Herakles beylegen (Galli, gens, quae prima post Herculem, cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta juga transscendit etc. [10]), von welchem ſchon Bochart [11]) weitläuftig dargethan

---

6) Plin. H. N. III. 20.

7) Plin. Hist. N. III. 24.; Strabo IV. ed. Tzsch.

8) Tit. Livius V. 34., XXI. 30.

9) Cornel. Nep. in Hannibal. Vit.

10) Trog. Pompej. in Justin. XXIV. 4.

11) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. I. p. 657.

Digitized by Google

hat, daß wenigſtens dieſer es nicht geweſen ſeyn kann, der hier über die Alpen ſetzte.

Der Herkules der Griechen, ſagen wir nun, dieſer iſt das poetiſch ausgebildete Ideal der homeriſchen und heſiodiſchen Götterwelt, der Heros, welcher die Heerden des Geryon, vom ambrakiſchen Meerbuſen am ioniſchen Meere in Epirus über die dortigen Alpengebirge nach Tiryns trieb, aber ſpäter erſt bey den Mythologen, auch vom iberiſchen oder ſpaniſchen Geryon und von Gades aus, weil dort der tyriſche und iberiſche mit dem Grăcus Herkules zu einer neuen mythologiſchen Moſaik (Ipsum quin etiam Oceanum [12]) illa tentavimus, et superesse adhuc Herculis Columnas, fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est in claritatem ejus referre consensimus) zuſammengeſetzt wird. Derſelbe Herkules Grăcus iſt nun zwar nicht der Herkules Grajus, aber dieſen Grajus halten wir doch für den altväteriſchen, vorhomeriſchen der Griechen, nämlich für denjenigen, welcher einſt die Gottheit in Böotia (wo Ariſtäus herkam, wo Budeion) war, und daher wohl den Nahmen Γραῖος (nicht Γραικός, der ſpätere Hellene) [13]) beybehalten mochte, vermuthlich von einem dortigen alten Heiligthume (vielleicht gleich einem Βωδώνα — Dodona, a Buto Heroë) oder deſſen Stadt, das, wie etwa bey Homer Γραῖα [14]) (Tanagra, Oropus) hieß. Derſelbe konnte dann auch zu dem Geſchlechte des alten Buddha gehören, der auch in Böotia herrſchte, wie wir unten umſtändlicher zeigen werden. Jedoch auch hier ſchon,

12) Tacitus Germ. 34.
13) Steph. Byz. Berkel. p. 279.
14) Ilias II. 498.

um das Faktum feſtzuſtellen, bemerken wir nur, daß eben dieſes Γραῖα, welches dicht bey Τάναγρα lag, wenn es auch nicht ein und daſſelbe iſt, was auch ſchon Strabo [15]) unausgemacht läßt, der Sitz des alten Amphiaraus war, eines Lieblings des Zeus und Apollon [16]). Der Tempel dieſes böotiſchen Heros war [17]) nach dem Muſter desjenigen in Potnia (Πότνιαι) [18]) gebaut; er ſelbſt iſt als Erd-Merkur [19]) oder Erdgeiſt durch die merkwürdige Erzählung vom Blitz und dem Verſchlingen der Erde, (was auch ſchon an den uralten etruſciſchen und römiſchen (Numa's Jupiter Elicius) Blitzdienſt [20]), und an den kerauniſchen, thrakiſchen, ſkythiſchen, iberiſchen [21]), albaniſchen am Kaukaſus, indiſchen, (Erdk. II. 795.) und buddhiſtiſchen in Butan und Nepaul [22]) erinnert) bekannt, welche nicht in das griechiſche Götterſyſtem der ſpätern Zeit paßt, wohl aber in die altväteriſche Zeit des Buddha, des Amphiaraus und des alten [23]) Proteus, deſſen Geweihete freudig und freiwillig in den Tod gehn.

Doch wir kehren für jetzt wieder an den ſüdlichen Fuß der grajiſchen Alpen zurück, in deren Gebirgsthälern die Lepontier genannt werden, ein Zweig der mit dem Herkules Grajus (Γραῖος, Graeus; Γραῖα

---

15) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 403. et Not.; Steph. Byz. ed. Berkel. p. 692.
16) Odyss. XV. 244.
17) Strabo IX.
18) cf. Etymol. Magn. v.
19) Cicero Natur. Deor. III. 23.
20) Creuzer Symbol. II. 466.
21) Justin. l. 44, 3.
22) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 4. 1811. p. 148.
23) Lycophronis Cassandra v. 125. Schol.

Digitized by Google

Urbs b. Strabo; Γραία b. Steph.) [24]) gekommenen Hellenen: „Lepontios relictos ex comitatu Herculis interpretationem Graeci nominis credunt, praeustis in transitu Alpium nive membris [25])“ nach einer Etymologie, die wir auf ſich beruhen laſſen. Sie gehörten zu dem Stamme der Ligurier-Taurinen, welche nach Kato [26]) von denjenigen Griechen abſtammten, die lange vor dem trojaniſchen Kriege ausgewandert ſeyn ſollten, und auch Strabo rechnet dieſe Ligurier der Alpen nicht zu den Keltenvölkern, welche die Alpen bewohnten. War doch Achilles der homeriſche Held in Theſſalien ſelbſt von liguriſcher Herkunft (Λιγύρων, Ligyrorum), der dieſen Nahmen führte, noch ehe er Achilles hieß [27]). Ligyer und Ligyrer iſt aber gleiche Benennung, die ſchon vom kolchiſchen Phaſis ausgeht [28]) und ſich von da an auf ähnliche Weiſe weiter verzweigt zu haben ſcheint (Lygiorum s. Legiorum nomen latissime patet) [29]), wie die Nahmen der Iberen, Heneter u. a. m.

Wir erinnern hier noch an dasjenige, was Mannert über das Verhältniß der Ligures ſagt, welche zwar bey den Alten ſelbſt als differentes Volk von den Kelten gelten, und allerdings nicht von denjenigen Kelten abſtammen, die man in Gallien kennen lernte, aber doch wohl mit ihnen gemeinſchaftliche Zweige eines ältern, öſtlichen Stammes geweſen ſeyn mögen, den wir nur jetzt noch nicht nachweiſen können.

---

24) Stephan. Byz. ed. Berk. p. 278.
25) Plin. H. N. III. 24.
26) Dionys. Halic. I. 9.; Mannert Gall. II. 17.
27) Lycophron. Cassandr. v. 178.; Schol. Tzetz. p. 70. ed. Sebast.
28) Eustath. ad Lycophr. b. Steph. Byz. Berk. p. 486, 9.
29) Tacitus Germ. 44.

Wir mußten dieß vorausſchicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltiſchen Herakles im Nordweſten der Alpen weiter ſprechen konnten, da allerdings auch eben ſo, und noch weit beſtimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete dieſer Friedensgott ſeine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die liguriſchen Alpen gegeben wird, haben wir oben geſehen; dort zwiſchen dieſen Gebirgen und der Rhone ſoll er einen Kampf mit Giganten [30]) gehabt haben, wie auch in Japygien, Lykia, Arima, bey Gades und an mehrern andern Orten, die überall Küſtenſtellen ſind, und auf kosmogeniſche Sagen zurückzugehen ſcheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binnenländiſchen Wegen folgen müſſen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrſcheinlich auch noch der einſiedleriſche (Hercules Monoecus) [31]) in den liguriſchen Alpen gehörte (jetzt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben ſoll zu ſeinem ewigen Angedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den tyriſchen Malekartes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er [32]) ſeinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechiſche iſt, der poetiſche, der die Säulen des Herakles ſetzte und den

---

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Strabo IV. ed. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.

Digitized by Google

beriſchen Geryon beſiegt haben ſoll, meynen wir nicht. Zwar leitet Bochart [33]) von dieſem den binnenländiſchen, keltiſchen her, weil er in der keltiſchen ſehr viele Spuren der phöniciſchen Sprache und weit verbreiteten phöniciſchen Kommerz landeinwärts über Maſſilia die Phokäerkolonie und den Rhodanus zu finden glaubte, doch ohne entſcheidende Gründe. Da er jedoch ſchon dem Herkules Grăcus den Zugang zu den Kelten abſchneidet (cum ille sit omnium recentissimus), und wir eben ſo dem tyriſchen dieſe allgemeinverbreitete, alte Herrſchaft über ein ſtammreiches Geſchlecht von Kelten- und Germanenvölkern nicht zugeben können; ſo bleibt nur eine dritte, die binnenländiſche Mittheilung, etwa aus altgrajiſcher, oder noch mehr altväteriſcher Zeit, als etwa mitgebrachtes Gut von Oſten her, durch das mitteleuropäiſche Ländergebiet übrig. Von dem keltiſchen Herakles, ſagen wir nun, ſtamme er her, von dem Ogmios des Lukian (τὸν Ἡρακλέα οἱ Κελτοὶ Ὄγμιον ὀνομάζουσι φωνῇ τῇ ἐπιχωρίῳ) [34]), welches nach ihm der einheimiſche Nahme ſeyn ſoll, alſo der Grenzgott, Furchenzieher, Weggott (Sulcator, limitator, von ὄγμος im Griechiſchen: Linie, Reihe, Weg, Furche, von ἄγω; occa lat. nach Columella die Egge, occare, eggen, ogedi daſſelbe im Keltiſchen [35]). Vermuthlich hängt damit auch das keltiſche Wort Ooghst, die Erndte, Aoust, eine Form wie Herbiſt [36]), und ſo auch der weit ältere Monatnahme Auguſt damit zuſam-

---

33) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. 662.

34) Lucian in Herc. init. T. VII. p. 312. Bip.

35) P. Pezron Antiquité des Celtes. Paris 1703. 8. p. 404, 434.

36) Eginhart Vit. Carol. M. 1814. p. 85.

Digitized by Google

men). Zwar leitet Bochart dieſen Nahmen aus dem arabiſchen her (agemion, peregrinator, barbarus) [37]), jedoch ohne innere Wahrſcheinlichkeit. Creuzer läßt noch eher ihn vom indiſchen Dorſanes über Tyrus und Karthago kommen [38]). Indeß gibt das keltiſche Wort [39]) Merk, wie das deutſche merken, Mark, Gemarkung, beſtimmt genug die wahre Bedeutung und den Werth des Nahmens an, ſo daß wir in ihm den Merker, Marker, Merkurius der alten Italioten ſehen und alle deſſen Attribute in dieſem doppelten, einheimiſchen Nahmen Ogmios, Merker vereinigt finden (Turm bey Etruskern [40]); ob daher terminus? Hermes, daſſelbe was Tir, Tur, Thor, Thurm, Taurus, Taurn, als Berg, Taurinum, als Stadt und Volk, Herr, Herme, Hermaion [41]), Hermeraklea, wo Merkur und Hermes daher ſo oft in Einer Perſon vereinigt ſind [42]), weil ſie Anfangs der Eine Gott, Herr, androgyniſch, Here, Ἔρα, ſpäter Ἥρη, bey Heſychius; Ἔρος, Ἔρρος d. i. Zeus ſind, der obere Gott. Auch Buchanan hielt den Buddha, welcher als weiſer König in Indien herrſcht, und als ſolcher Dharma [43]) heißt, im Sanſcrit aber Dherma [44]), für den Hermes der Griechen und den Turm der Etruskenvaſe bey Winkelmann). Der Nahme iſt daher wohl nicht von merx,

---

37) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. p. 664.

38) Creuzer Symbol II. 256.

39) Pezron l. c. p. 432.

40) Creuzer Symbol II. 417, 382.

41) Scholiast. ad Odyss. II. 471.; Hesych. v. Ἑρμαῖος λοφ.

42) Cailus Rec. d'Antiq. Hermeraclea T. I. p. 217. t. 88.

43) Paulin. Mus. Borg. p. 75.

44) Fr. Buchanan on the Relig. etc. in Asiatic. Res. VI. p. 264.

Waare, abzuleiten, da anfänglich kein Urvolk ein Handelsvolk iſt, ſondern gewiß eher von der Grenz-Furche, darin zugleich das freie Eigenthum, die Ackerkultur, die Liebe zur Heimath, Recht und Geſetz ſich ausſpricht (das Weſen des etruscischen Janus, des Semo-Herakles, wie des Gottes an der Märkis). Eben dieſes zeichnet die keltiſchen oder vielmehr die germaniſchen Völker aus, als Verehrer eines friedlichen Ackerbaugottes, der ſie zu heiligen Kämpfen für den Heerd und die Heimath durch die Prieſter begeiſterte, aber nicht zu barbariſchem, grauſamen Kultus führte.

Merkur war der erſte Gott, den die Kelten oder Gallier vorzüglich verehrten (Galli deum maxime Mercurium colunt) [45]), und Merkur war auch bey den alten Germanen, nach Tacitus, Hauptgott (deorum maxime Mercurium colunt) [46]). Daß dieſer germaniſche Merker, welcher nicht der Mars, d. h., ausſchließlich der Kriegsgott (diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere Hermundari, Annal. 13, 57.), aber Wodan war, darüber iſt ſeit Paul Warnefried nur eine Stimme (Wodan sane ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur) [47]). Ob der keltiſche nun auch dieſer Wodan war, iſt minder gewiß. Von ihm ſagt Cäſar: ſehr viele Bildniſſe gab es vom Merkur in Gallien, er war nach ihnen der Erfinder der Künſte, und der Weggott, und die Obhut des Reiſenden (ferunt sc. hunc viarum atque itinerum ducem) [48]). Aus dieſer Stelle, und weil J. Cäſar,

---

45) Jul. Caes. de Bell. Gall. VI. 17, 1.
46) Tacit. Germ. IX.
47) Paul. Warnefr. de Reb. Longobard. 1. 10.
48) De Bell. G. VI. 17.

Digitized by Google

der doch das Heiligthum des Herakles zu Gades [49]) genau kennt, von keinem Herakles ſpricht, der in Gallien verehrt würde, ſo folgt wohl unmittelbar, daß insgeſamt alles, was nur bey andern Autoren von einem keltiſchen Herakles geſagt wird, nur allein vom friedlichen Schutzgott der Wege gelten kann, dem Mercurius Jul. Cäſars, oder dem Ogmius: Merkur, der nun zugleich auch der Beſchützer der Märkte iſt (mercaturae). Daß auch Theokrit [50]) ſchon einen Mercurius Hodius (ὁδιος Ἑρμῆς oder ἐνόδιος i. e. propter viam) [51]) beſingt, den als ſolchen das römiſche Alterthum kennt und das griechiſche, beweiſet nicht, daß Kelten ihn von dieſen angenommen. Von ihm alſo gilt es, daß er das ganze Land der Gallier durchzogen und überall die Erſchlagung der Fremden (τὰς ξενοκτονίας) [52]) aufgehoben habe, daß von ihm die Hauptſtadt Galliens, Aleſia, (ἀπ' ἄλης? wohl eher aus gleichem Grunde, warum auch Aleſia (Ἀλήσιον) [53]) in Epirus und ſchon zu Homers Zeit Ἀλείσιον oder Ἀλήσιον in Amphilochus Bergen dieſe Nahmen führte) erbaut, uns ſeit ſeiner Zeit die freie und unbezwungne Königsburg geblieben ſey, bis auf Jul. Cäſar (Vercingetorix, Eroberung der gewaltigen Feſte im heutigen Auvergne) [54]). Von einem der ſeinigen wird auch Nemauſos (ἀπὸ Νεμαύσου Ἡρα-

---

49) Jul. Caes. d. Bello Civ. II. 18, 1.; 21, 2.

50) Theocr. Idyll. XXV.

51) Steph. Byz. Berkel. p. 603.

52) Dionys. Halicarnass. Arch. I. u. Diodor. Sicul. IV. 19.

53) Steph. Byz. Berkel. p. 97.

54) De Bell. G. VII. 69, 1.

Digitized by Google

ϰλείδα) [55]) erbaut ſeyn, eine ſehr alte Gallierſtadt (Nismes). Er gilt alſo auch als Heros.

Nach den alterthümlichen Schriften des Timagenes [56]), der, nach Ammians Zeugniß, aus altväteriſchen Dokumenten mit Fleiß ſammelte, was früher unbekannt geblieben war, ſollten noch vor dem Keltas, dem freundlichen Könige (Celtas, nomine regis amabilis etc.) [57]) des Aboriginer Volkes, andere Dorier dem ältern Herakles (dem ἀρχαῖος? γραῖος?) gefolgt ſeyn bis zum Okeanos und ſich da angeſiedelt haben (Alios Dorienses, antiquiorem sequutos Herculem, Oceani locos inhabitasse confines).

Dieſe alte Tradition, über welche die Commentatoren ſchweigen, kann wohl bey der Wichtigkeit, die ihr Ammian, der Stellung nach, gibt, nicht ganz ohne Grund geweſen ſeyn; Bochart will auch dieſe Dorier von phöniciſchen Tyriern ableiten, (von Dora am Mons Carmel) [58]) und der Sprachwurzel nach mag dieß ganz richtig ſeyn; da er wohl zu der großen Zahl der allgemeinen, heiligen Nahmen des altaſiatiſchen Sonnenkultus gehören mag, die insgeſamt (Tauri, Tyri, Thori, Dori, von t, d, ts, th, aus s, in Sur, Surmo-Bel und Thuro nach Sanchuniathon) die Vorwelt hinaufreichen. Aber wenn dieſer Herkules auch nicht der jüngere thebiſche iſt, wenn dieſe Dorier auch nicht Söhne des Dorus, ſeines Zeitgenoſſen, des Stammvaters der heraklidiſchen Dorier ſind; ſo können doch beyde dem altväteriſchen Kultus der grajiſchen

---

55) Steph. Byz. ed. Berkel. 586.

56) Bochart Geogr. Sacr. I. 659.; beſ. Amm. Marc. ed. Erfurdt. Commt. II. p. 151.

57) Amm. Marcell. XV. 9, 3. ed. Erf. p. 67.

58) Bochart Geogr. Sacr. l. c. p. 661.

Zeit angehören, derselben, in welcher die Ligures, wie oben gesagt; lange vor dem trojanischen Kriege auszogen. Sie könnten immerhin einheimisch gewesen seyn in dem ältesten böotischen Thebe, im Lande des wohlbewohnten Budeion, welches schon einmal vor dem Untergange Trojas (wo ein drittes Thebe) [59]) eine Zerstörung erlitten hatte, und die Heimath des ältesten Sonnenkultus [60]) war, der nicht blos ägyptisch und phönicisch genannt werden kann, sondern auch orphisch, thrakisch, hyperboreisch ist, und auch der alte Korosdienst war, ehe noch der jüngere [61]), thebaische Dionysos dort sein neues Reich gegründet hatte und das ganze jüngere Hellas überstrahlte. Es würde dann diese Auswanderung der alten Dorier vorhomerisch seyn, veranlaßt durch die Väter der homerischen Helden, die das böotische Thebe besiegten; wie ihre Söhne die trojanische Königsstadt, beyde wohl altthrakische. Sie würde dann in die Zeiten des Aristäus reichen, des Lehrers, d. h. Vorgängers, des Homers, mit dem die Lehre von der Seelenwanderung nach dem Abendlande zog, den wir oben Buddha-Aristäus genannt haben, den weissagenden des alten Sonnengottes, den Vater der Ackerkultur und des milden Lebens der Völker. Sollte nicht auch sein Zeitgenosse, dieser alte dorische Herakles-Merkur, der Furchenzieher, (wie Osiris, Triptolemos, Medem und andere) der Kelten, wahrscheinlich auch der alte grajische, landwärts, wie jener seewärts, aus gleicher Ursache, weil ein erneuerter Kultus und ein neues Herrschervolk den altväterischen aus Budeion verdrängte (Aristäus floh aus Trauer über Aktäons seines

59) Ilias IV. 372. V. 800. II. 505. I. 366. u. a. O.

60) Creuzer Symbol. II. 149.

61) Creuzer Symbol. III. 120.

Digitized by Google

Sohnes Tod) [62]), ſamt deſſen treuen Anhängern, Prieſtern und Fürſtengeſchlechtern, nach dem Abendlande ausgezogen ſeyn. Einſt war ja ſein Vorfahre, der Koros-Buddha, mit den Seinigen durch alle die nordiſchen Völkergeſchlechter friedlich aus Mittelaſia zum Aſia dem heiligen thrakiſchen Lande am Tanais und Pontus und bey Hyperboreern eingezogen, er war dann vom Pontus wieder mit dem Anfang barbariſcher Skythenzeit, mit Kimmeriern verdrängt, und dann mit Budinen vom Perſer Darius vertrieben, hatte er ſein Aſyl am baltiſchen Geſtade (Sinus Codanus, auf Codanonia [63]), Basilea, Abalum, Beltia [64]), von Bel, d. i. Königsinſel, v. Βασιλεύς, Koros, Curonia, Codan-onia, Kodan, Wodan-on, Gottesinſel, Codanonia, quam adhuc Teutoni tenent, P. Mela; wo das Electrum) gefunden. Er hatte durch germaniſche Stämme ſich als Friedensgott, Wodan, am ganzen Nordſaume germaniſcher Küſten und tief in die Stromgebiete bis zu ihren heiligen Quellen in einer altglaubigen, durch Weltkriege von Außen her noch ungetrübten Zeit verbreitet. Gleich wie dieſer, fand nun auch wohl der altväteriſche Gott aus Thebe-Budeion, dem pelasgiſchen Argos Homers, der altdoriſche, alſo grajiſche, ſeinen Friedensweg nach den weſtlichen Abendländern (εἰς Ἰβηρίαν καὶ τὰ μέχρι δομῶν ἡλίου) [65]). Und zu einer Zeit geſchahe dieß wohl, da ſein altes Orakel, das älteſte Alt-Griechenlandes, Dodona oder Bodona (Βωδώνη [66]), das theſſaliſche am Fuße des

---

62) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201. ed. Fac.
63) Pomp. Mela III. c. 6.
64) Pytheas b. Plin. XXXVII. 11.
65) Diodor. Sicul. IV.
66) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 251.

Olympos) den allgemeinen Glauben der altväterischen Zeit verloren hatte. Darum hieß es wohl Anfangs auch das Unerforschliche, weil es von Priestern des unergründlichen (wie Budincum) [67]) Einen Gottes, Bodo, Buddha, Khoda gegründet war. Diesem konnte von den unglaubiggewordnen, nachfolgenden Griechen mit dem poetischen Kultus, doch wenigstens nicht die Ehre versagt werden, ein Heros zu seyn, von dem der Ortsnahme herrühre (ἀπὸ Βωδωνᾶ ἥρωος), wie denn überall der Volksglaube von dem alten Gotte zurückzubleiben pflegt, oft samt dem altväterischen Nahmen, welcher denn nur dem neuern, glanzvollern weichend, von niederer Bedeutung, zum Heros, Vates, Priester, Magus, Thaumaturg, Zauberer, Hexenmeister ward.

Wäre jene Abkunft altväterischer, dorischer Begleiter des Kelten Herakles, Ogmios, aus dem alten Bodona-Dodona wahrscheinlich, etwa über das zweyte, epirotische Dodona, auf dem Wege, den früher die apollonischen Hyperboreer-Gaben rückwärts vom Adria nach Dodona gingen, den westwärts auch Pelasgier zum Adria-Meere und zum Eridanus-Po genommen, und durch das ganze Gebiet dalmatisch-keltischer Alpen über die tauriniſch-ligurischen; so würde hierdurch zugleich die alte Uebereinstimmung des italischen, etruscischen, keltischen Religionswesens, jener alten Sprachen, die Wanderung des friedlichen Herakles über die Alpen, und, falls hier nur oder doch vorzüglich von einer Priestermission und einer gewissen Anzahl von hohen Geschlechtern die Rede seyn könnte, auch der Priesteradel bey Etruskern, wie die Druiden bey Kelten ihre Herkunft finden, so wie auch der Unterschied des gallischen Götterdienstes, wie Jul. Cäsar ihn fand

67) Plin. H. N. III. 20.

Digitized by Google

vom germaniſchen, wie wir ihn aus Tacitus kennen, bey aller Einheit des Grundweſens beyder Religionen, die doch im Uebrigen ſo unverkennbar iſt.

Wir werden aber, dieß als höchſt wahrſcheinlich zu zeigen, einer nähern Erörterung bedürfen über die Geſchichte des Orakels zu Dodona, von welchem aus, als dem älteſten vorhomeriſchen bey den alten Doriern, nur dergleichen möglich war, oder vielmehr, was man außer Acht gelaſſen zu haben ſcheint, von Bodona, welches der frühere Nahme dieſes theſſaliſchen Orakels iſt, über die dortige heilige Eiche und die deukalioniſche Fluth, welche mit dem Buddha und den Kelten vielleicht näher verwandt ſind, als man bisher anzunehmen geneigt ſeyn mochte.

„Zeus, dodoniſcher König, pelasgiſcher (Ζεῦ ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικέ) [68]), fernegebietend, herrſchend im froſtigen Haine Dodonas, wo dir die Seller reden vom Geiſt (ὑποφῆται), ungewaſchen die Füß' auf Erde gelagert!" So ruft Achilles zu Zeus, den Orakelgott, bey Homer, der an einer zweyten, gleichwichtigen Stelle für das hohe Alterthum dieſes Heiligthums, die geographiſche Lage noch durch das Flußgebiet genauer bezeichnet. Es iſt von der Griechenflotte die Rede, wo es heißt: „Guneus, kam mit zweyundzwanzig der Schiffe: Dieſer führt' Enienen (Ἐνιῆνες) [69]) und kriegesfrohe Peräber (Περαιβοί), die um Dodona's Hain, den winternden, Häuſer bewohnten, auch die am lieblichen Strom Titareſios Acker beſtellten; der in Peneios (ἐς Πηνειόν) Fluth hin-

68) Ilias XVI. 233.

69) Ilias II. 749.

rollt ſein ſchönes Gewäſſer, aber ſich nie einmiſcht in Peneios Silbergeſtrudel (ἀργυροδίνην), ſondern wie glattes Oel auf der obern Welle hinabrinnt (ἀλλά τέ μιν καθύπερθε ἐτιθύσσει, ἠύτ' ἔλαιον). Denn von der ſtygiſchen Fluth des furchtbaren Eides entſpringt er (ἔχθου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀπαρχή)." Dieſe beyden Stellen beweiſen nicht nur das hohe Alter dieſes Orakels, ſondern auch, daß es im Lande der Pelasger und zwar im theſſaliſchen, am Peneus ſtrom, alſo nahe am theſſaliſchen Tempe lag, wo die Landſchaft Perrhäbia liegt. Dieß beſtätigt auch das ſibylliniſche Karmen [70]); bey dieſem Dodona, von dem der Eurotas zum Peneus ſtröme, ſey Pluto (der ſtygiſche) von der Rhea (Ῥέα, Μήτης, magna Mater) geboren.

Schon Strabo irrte [71]), indem er dieſes, ſo wie ſelbſt ſchon Ariſtoteles [72]), von dem Zeitglanze des epirotiſchen Orakels irre geleitet, und wie faſt alle ſpätern Autoren, das epirotiſche, jüngere Dodona, für jenes ältere hielt. Doch haben ſchon die Scholiaſten zu Homer [73]) bemerkt, daß dieſer Dichter das theſſaliſche meyne, und geſagt, es gebe zwey Dodonas [74]), das theſſaliſche (Θεσσαλίας) und das epirotiſche (Μολόσσιος), jenes das perrhäbäiſche, das ältere, dieſes im Diſtrict Thesprotia, das

---

70) Carmen Sibyllin. III. p. 227. Luc. Holst. Not. p. 106.

71) Strabo VII. ed. Paris. 1812. 4 III. p. 116.

72) Aristoteles Meteorol. I. 14. ed. 1597. p. 756.

73) Villoison Scholiast. ad Iliad. XVI. 233. p. 283.

74) Stephan. Byzant. Fragm. ed. Pinedo p. 742, 26.; Stephan Byz. ed. Berkel. p. 251, 319.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 76.

ingere, welches durch eine alte Prozeſſion, wie Suis as [75]) der Geſchichtſchreiber der Theſſalier berichtet, it dem pelasgiſchen Zeus, als eine Wiederholung nd Nachahmung des ältern, vom perrhäbiſchen am lympos ausging [76]). Ganz beſtimmt ſagten dieß auch hiloxenus und Ephorus, jenes ſey von alten elasgern geſtiftet, und Kineas, der jenen ältern eſſaliſchen Orakelort auch Scotusa (Σκότουσσα, Fr. κότουσα, ed. Strab.) [77]) nennt, wo erſt der heilige aum von gewiſſen Leuten verbrannt worden ſey ὑπό τινων τῶ δένδρω), und dann das Orakel des pollon (Ἀπόλλωνος) nach Dodona in Epirus ge- racht. Auch dieſes zweyte, jüngere, des Gottes, des lten Zeus, Seus, Deus, Deva, was Kineas es Apollons nennt, ſollte pelasgiſchen Urſprungs ſeyn Ἥ τε Δωδώνη Διὸς μαντεῖον ἵδρυμ᾽ ἐστὶ δ᾽ ὃν Πελασγι- ὸν) [78]). Zwar bemerkt Strabo, der das epirotiſche odona, das glänzende der ſpätern Zeit, für das lte ehrwürdige deukalioniſche hält, jene Erzählungen om perrhäbiſchen, altväteriſchen, ſeyen nur on den Hiſtorikern erfunden, die den Theſſaliern chmeicheln wollten, und ſelbſt Pindar [79]), Herodot [80]), ariſtoteles [81]), nennen ohne Mißtrauen das epirotiſche, als das pelasgiſche Dodona. Doch dieſer letztere, ariſtoteles, deſſen Wort man als entſcheidend anzu-

---

75) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 476. ed. Paris. p. 120.
76) Apollodor. B. ed. Clavier. Not. T. II. p. 77. etc.
77) Strabonis Excerpt. Fragm. ed. Hudson VII. p. 102.; cf. Strabon. Geogr. ed. Paris. T. III. p. 120. Not.
78) Scymn. Chii Perieges. v. 448. ed. Huds. p. 26.
79) Nem. 4. 86.
80) Herod. II. 56.
81) Aristotelis Meteorol. I. 14. p. 756.

sehen pflegt, nur in kosmogenischer Rücksicht, ohne irgend ein Gewicht darauf zu legen, und die deukalionische Fluth damit verbindend, weil da ein Acheloussluß sey, Sellier dort wohnten und die Landschaft eine alte pelasgische war. Herodot aber, weil ihn die Aegyptiersage der thebaischen Priester von den weissagenden Frauen Dodonas, den Tauben (Πελειάδες) [82], so ganz beschäftigte, die er in jenem, zu seiner Zeit blühenden, epirotischen Dodona zu seinem nicht geringen Wunder als heilige Priesterlegende wieder fand, welche Strabo, der den Aufgeklärten spielt, nur für Fabeln und Freiheiten der Poeten hält, damit man den Pilgern dort bey ihren Fahrten etwas zu erzählen habe.

Daß eben Strabo, der Dodona zur eigentlichen Untersuchung sich vornahm, darüber an Ort und Stelle selbst keine Belehrung erhalten konnte, ergibt sich aus seinen eignen Worten, weil zu seiner Zeit auch dieses jüngere Dodona fast ganz verschwunden war [83], und er dort nur Einöde und ärmliche Hütten am tomarischen Berge (Tamarus, Tomarus, Tmarus) vorfand, eben da, wo einst das Orakel war.

Die Vorstellung der spätern Griechen, das homerische Dodona für das ihrige zu halten, dem man auch in neuer Zeit gefolgt ist [84], ging einestheils unstreitig aus ihrer allgemeinen Verachtung des barbarischen Nordens hervor, dem sie nichts verdanken wollten, sondern lieber alles den hellstrahlenden Kulturvölkern Aegyptens und Phöniciens, denen sie auch späterhin viel schuldig waren, anderntheils aber auch aus ihrer eigenen Unwissenheit oder vielmehr Verwir-

82) Herod. II. 57.; Pausan. X. 12.
83) Strabo VII. ed. Paris. p. 116. Not.
84) Creuzer Symbol. IV. 167. II. 378.

Digitized by Google

rung über die alten Wohnſitze der Pelasger, ihrer Vorgänger. Wie Dionyſius von Halikarnaß allein Arkadien als Heimath der Pelasger gelten läßt, ſo andere eben nur Epirus, als ſolche, da doch auch eben ſo gut Theſſalia (wo Lariſſa ein pelasgiſcher Hauptnahme) ein altes pelasgiſches Land war, ſelbſt Kreta, Aſia Minor und andere Orte, wie Homer ſelbſt ſagt. Ein dritter Grund iſt wohl dieſer, daß jenes homeriſche Dodona [85]) auch ſchon ein antiquirtes zu ſeyn ſcheint, ſeitdem die Lehre von der großen Fluth bey Griechen in Vergeſſenheit kam, nach welcher dieſes Orakel das erſte war und unmittelbar nach Deukalions Errettung ihm durch das Orakel der heiligen Eiche zum erſten Wohnorte angewieſen war, wie die Worte des Fragmentes im Etymologicum [86]) ausdrücklich angeben, und worüber wir unten ausführlicher reden werden. Ferner hatte dieß ſeinen Grund darin, daß jenes alte Dodona kein ſo allgemeines Orakel aller cultivirten Griechen, wie das ſpätere zweyte Dodona, ward, ſondern nur den älteſten Anwohnern des theſſaliſchen Tempe und des Peneus zu einem partikulären altväteriſchen, welches alſo den böotiſchen Budeiern und den theſſaliſchen Bodonern, alſo auch dem Achilles von Wichtigkeit ſeyn konnte, neben dem jedoch auch andre ſehr wohl gleichzeitig beſtehen mochten, deren Andenken nur nicht auf uns gekommen iſt in dieſem verjüngten Glanze des epirotiſchen, das Anfangs von Theſproten benannt ward, nachmals auch das moloſſiſche hieß von den Nachbarn der Theſproten, den Moloſſern oder Molotten (Μολοττοί) [87]) die daſelbſt die Herrſcher wurden.

---

85) Ilias II. 480. X. 429.; Odyss. XIX. 117.
86) Etymol. Magn. Sylb. p. 294. v. Δωδωναῖον.
87) Scymn. Chii Perieg. v. 452. p. 26. ed. Huds.

Digitized by Google

Aus Homers Lokalität am Peneios geht aber ſam allen übrigen Umſtänden unverkennbar das höhere Alt des theſſaliſchen Orakels von Dodona vor dem epiroti ſchen hervor, wenn gleich daſelbſt die helleniſche Grie chenwelt alle hiſtoriſche Spur davon verloren hatte, oder vielmehr die ſpätere Lehre und Prieſterpolitik die Heiligkeit des ausländiſchen, nordiſchen, theſſaliſchen Orakels in Dunkel verhüllte. Denn von dieſer fruchtbaren ſchon zu Homers Zeit wohlbewohnten Landſchaft, kann auch nur gelten, was der askräiſche Sänger von Dodona ſingt: Fragm. XXIV. Strab. VII. p. 504.; Schol. Sophocl. Trach. 1174. b. Voß, Ueberſ. S. 216.

Gen Dodon' und der Eiche, dem Sitz der Pelas ger, gelangt er.
Eine Ellopiaflur iſt voll Graswuchſes und Korn baus,
Voll von Ziegen und Schafen und ſchwerhin wandelnden Rindern.
Männer bewohnen die Flur, an Wollvieh reich und an Hornvieh,
Viel in unendlicher Meng' erdbauende Menſchen geſchlechter,
Dort am äußerſten End' iſt auch Dodona gegründet:
Die Seus liebend erkohr, ihm ſelber zu ſeyn ein Orakel,
Hoch von den Menſchen geehrt, im Grund' her bergend die Eiche:
Wo ſich der Erde Geſchlecht allwahre Verkündi gung einholt.
Wer nun dorthin naht den unſterblichen Gott zu erforſchen,
Komme Geſchenk darbringend mit heilweiſſagen den Vögeln.

Digitized by Google

Doch gerade auf dieses Lokale müssen wir hier nsre ganze Aufmerksamkeit wenden, weil eben, wie nes, an der Südwestküste Griechenlands, dem ägyp- isch-phönicischen und altitalischen vom Mittelmeere mspülten, kultivirten Küstenlande zugewandt ist, so ieses, seiner Weltstellung nach, gegen die thrakischen, ontischen Gestade hinweiset, die von deukalionischen Gewässern und kimmerischen, ungastlichen Fluthen des ρόντος ἄξενος bespült seyn sollen.

Gerade diese beyden Lokalitäten der beyden Do- onas sind, wie uns des Herodot Zeitgenosse lehrt [75]), ls die eigentlichen Nordgrenzen von Hellas betrachtet vorden. Gewiß war dieß nicht zufällig, sondern be- gründet durch uralten Kultus, der in der Vorwelt tief n alle Völkerverhältnisse eingriff. Wir haben oben chon gesehen, wie ebenfalls die beyden Serbonis-Seen er Derketo die Grenzstätten zwischen Afrika und Asia bey Pelusium), und zwischen Asia und Europa (Sar- bonis lacus am Phasis der Kolchier, wenn es nicht Hypanis-Phasis war, und Serbonis also die Mäe- tis) [76]) bildeten, so nun auch hier die alte geweihete Grenze von Limne zu Limne und von Orakel zu Orakel des Grenzgottes.

Die Nordgrenze von Hellas ging nach Skylax von Ambrakia bis Perrhäbia, vom Inachusfluß, an dessen obern Stromgebiet der Acherusische See und Neu-Dodona lag, bis zum Strome des Tempethales dem Peneus, an dessen nördlichem Zuflusse (Curalius, Eurotas, Titaresios) am Südwestgehänge des thessa- lischen Olympos das alte Dodona lag.

---

75) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 24.
76) Agathemer. Geogr. ed. Huds. I. p. 3.

Digitized by Google

Eben hier landeinwärts, lag zu des Skylax Zeit jenes Skotusa (Σκότουσα), wo nach Strabo, der auch hier das herodotische Orakel Dodona [77]) am Titaresios, Peneus und Olympos anerkannte, neben einem Tempelheiligthum (Ἱερὸν Πελληναῖον, Πέλιννα b. J. Voß) die Aenianen (Αἰνιάνοι) auf Deukalions Boden am Nordgehänge des Oeta wohnten, wo das berühmte Tempe (Τέμπεα) benachbart war, jenseits des Olympos die Landschaft der Bottiäer (d. i. Budiäer, Βοττιαῖοι) [78]), und Sintier am thermäischen Meerbusen wohnten.

An diesem altväterischen Heiligthum des alten pelasgischen Zeus, Deus (Διός) war es, und nicht an jenem epirotischen, daß aus einem Baume orakelt ward (τὸ μαντεῖον ἐκ τῆς δρυός; oder: ἐν ᾗ ἐμαντεύετ' ἐκ τῆς δρυός) [79]), der immer eine Eiche heißt, (bald δρῦς, im Allgemeinen, oder φηγός [80]), quercus esculus Linn., von φάγω [81]), comedo, welche die Eichelspeise gab, nach Spreng. Antiq. Bot.). Daher denn auch, daß der Zeus von Dodona bey Apollon. Rhod., Suidas, Zenodotus und Andern, Phegonaeus (Φηγωναίου Διὸς ἱερὸν — πρῶτον φηγὸς ἐμαντεύετο) hieß, welches dann gleichbedeutend ist mit Dodonaeus und Bodonaeus (Βωδωναῖος); denn auch dieses ist nach Apollodoros und dem thessalischen Historiker Suidas der Nahme des perrhäbischen Orakelortes (Βωδώνη, πόλις Περραιβικὴ ἀπὸ Βωδώνης ἥρωος [82]) b. Apollod.;

---

77) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 655, 658. ed. Siebenk.
78) Herod. VII. 185, 123.
79) Steph. Byz. Berkel. Not. 71, 72. p. 319.
80) Apoll. Rhod. Argon. IV. 583.
81) Scholiast. in Lycophron. Cassandram, v. 16.
82) Steph. Byz. ed. Berkel. v. Bodone, p. 251. Not. 84.; p. 320. Not. 80.

Digitized by Google

τὸν δὲ Δωδωναῖον ἔλεγον καὶ Βωδωναῖον b. Steph.; ὁ πολίτης Βωδωναῖος ib.). Es iſt alſo keinem Zweifel unterworfen, daß dieſes uralte Heiligthum wirklich Bodona hieß, vermuthlich auch noch zu Achilles Zeit, ſpäter erſt bey modernen Griechen Dodona, und daß es ſeinen Nahmen von einem Bodo hatte, der von den Theſſalieru ſelbſt ein Heros genannt, und als ſolcher verehrt ward, (Buddha als Heros, wie Wodan als Odin).

Wir ſagen nun geradezu, daß dieſer einheimiſche, theſſaliſche von faſt allen Griechen nicht anerkannte Nahme, der wahre vorhomeriſche, älteſte ſey, ſowohl des Ortes, als des Orakels, ſeines Stifters des Heros, wie des Gottes ſelbſt, und daß dieſer kein anderer, als der alte Buddha war, der unergründliche, der weiſſagende, der errettende aus den Waſſern der Fluth, der Hyperboreer Gott, der Wodan und der Kelten Herakles oder Ogmius-Merker. Wir ſagen ferner, daß er es iſt, der mit den alten Grajern vor der doriſchen Heraklidenzeit, aus dem theſſaliſchen, vermuthlich Anfangs zum epirotiſchen Dodona überging, und von da nach Japygia, auch am Adria hin, und vermuthlich auch landwärts durch das Land der Alpen zu Etrusken, Taurinern, zu den Kelten gelangte. Wir halten ihn überall für denſelben alten Gott, den Einen, des Friedens und der Weiſſagungen, der dieſer war und blieb, deſſen Lehre und Kultus aber im europäiſchen Weſten durch Prieſterkaſten, Prieſtergeſchlechter und Druiden, eben ſolchen Entwickelungen eigenthümlicher Art, Zuſätzen und Veränderungen nach Völkern, Jahrhunderten und Jahrtauſenden unterworfen war, wie im helleniſchen Oſten ſeit der Homeriden Zeit, in Perſien ſeit der Zendlehre, in Indien ſeit Menus Geſetzbuch.

Digitized by Google

Wir erklären uns zugleich damit, wie durch den ganzen aſiatiſchen und europäiſchen Norden beydes, ſowohl Lehre als Kultus dieſes alten, Einen Gottes, minder künſtlich ausgearbeitet und entwickelt ward, wie die Zahl der ſymboliſchen und prieſterlichen Umdeutungen dort geringer blieb, als im Süden. Es ergibt ſich daraus, wie bey den ſpäter erſt in den Kulturzuſtand eintretenden Völkern, eine ungetrübtere und unverdorbene Empfänglichkeit für die neue, das Geſetz erfüllende Wahrheit des Chriſtenthums, in jugendlicherer Fülle aufbehalten werden konnte für die künftigen Zeiten. Wir erklären uns eben hieraus aber auch, ſowohl die anfängliche Milde, als auch die zunehmende Rohheit und Härte nordiſcher Völker in den hiſtoriſchen Zeiten, wie in Aſia ſeit den Rachekriegen und in Europa, überall gegen den Bereich der Römerherrſchaft hin, durch die Kriege Anfangs der Kelten-Gallier unter ihren Brennen, gegen Delphi, Aſia Minor und Rom, nachher der germaniſchen Völker durch die Angriffe auf ihre vaterländiſchen Heiligthümer und Gottesſtätten von den harten Eroberungsheeren Alexanders am Iſter, Hannibals am Rhodanus, dann der Römer gegen die Kelten am Padus, in den tauriniſchen Alpen, bis Jul. Cäſar am Rhein und ſeine Nachfolger an Donau, Elbe und Weſer ſengten, brennten und vernichteten. —

So mußte denn die Zeit des frühern Friedensſchlummers der Völker immer mehr und mehr ſchwinden, und mit ihr die große Zahl alter, ſtillfrommer Völkergemeinſchaften in den Schatten treten, die an den Grenzen der Völker gefährdet und aufgerieben, unter ſich ſelbſt das Gleichgewicht und das Einverſtändniß verlieren mußten mit der zunehmenden Verdunklung ihrer Glaubenslehren, bis die Eroberungen

Digitized by Google

und alles umſtürmenden Völkerwanderungen hereinbrachen, welche die alte Welt gleich einer zweyten Sündfluth ganz zerwerfen ſollten, daß daraus zum zweytenmale die Geſchlechter Noahs, welche dazu berufen und auserwählt waren, in der Arche des Evangeliums mit dem Glauben den Gotteshauch hinüberretteten in eine neue ungemeſſene Zeit.

Daß jenes alte Orakel zu Bodona ein vermittelndes Heiligthum der europäiſchen alten Gotteslehre mit der aſiatiſchen geweſen, des Gottes Wodan und alten Zeus mit dem Khoda, Buddha und Jehovah der Aramäer, ſcheint nun aus der Verehrung des Heros Bodo, aus dieſem Buddha, auf dieſem theſſaliſchen Lokale hervorzugehen, wo dieß Baumorakel wohl nichts anders als das Apobaterion des kaukaſiſchen Deukalion, nach der deukalioniſchen Fluth, war, die eben wohl keine partielle, griechiſche ſeyn konnte, und ſicher keine andere iſt, als das Dogma, die Tradition ſelbſt und der Kultus derſelben, jener aſiatiſchen, übereinſtimmend mit der des Buddha, welche nur wiederum auf die reinſte Ausſage von der alten Begebenheit, auf die Urkunde des Jehovah in der moſaiſchen Lehre zurückgehet.

Es wird an mehreres kürzlich erinnert werden müſſen, um dieſes ſo weit in das Licht zu ſetzen, als es für jetzt thunlich iſt, bevor wir von dieſem theſſaliſchen Bodona, von dem die alten Grajen mit Herakles nach dem Abendlande ausgezogen ſeyn mögen, in dieſes Abendland zum Fuße der grajiſchen Alpen zurückkehren können, um dann ſpäterhin von da aus zum Gebiete des germaniſchen Wodan überzugehen zu den Strömen und Anwohnern des Rheins und der Donau und der nordiſchen Geſtade.

Fünfter Abschnitt.

Deukalionische Fluth; Bodona: Dodona das Orakel; die Butaden in Alt-Griechenland; Prometheus und die Asen am Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Bodona-Dodona, das Orakel des Budo in Thessalien. Das wohlbewohnte Budeion in Böotien. Die Minerva Budeia in Attika. S. 3. 60 — 393.

Im Norden von Böotien am Süd-Eingange Thessaliens, in der Nähe des Passes Thermopylä, welcher in alter und neuer Zeit mit Recht das Nord-Thor von Griechenland genannt ward, eben da, wo Achilles Herrschaft [1]) nordwärts begann, am waldigen Oeta-Gebirge, der Scheide von Lokris, Phocis und den nordwärts sich ausbreitenden thessalischen Ebenen am Peneus, eben da, in Phthiotis und Trachinia, sagte man, habe, so wie über ganz Thessalien [2]), einst

1) Strabo IX. ed. Tzsch. 581. p. 609.

2) Strabo IX. 598, 675. ed. Tzsch. cf. Strabo ed. Paris. 1812. 4. T. III. p. 340.

Digitized by Google

Deukalion geherrscht, von dessen Gattin sogar ganz Thessalia Pyrrhäa geheißen haben sollte. Hier, in der Stadt Pyrrha, zeigte man sein und seiner Gattin Pyrrha Grabmahl, und an der Küste auf der phthiotischen Grenze, am Oeta, lagen zwey Inseln [3]), deren eine Deukalion, die andere Pyrrha genannt ward. Hier, an den Pelius Mons und dem Gestade von Pelasgiotis, im engern Sinn (τῆς Πελασγιώτιδος γῆς — Πελασγικῶν πεδίων) [4]), lag der Hafen Jolkos, von welchem die alte Fabel, Pelias den Jason und das Schiff die Argo (Ἰάσονα καὶ τὴν Ἀργώ) zu den Kolchiern ausschiffen hieß, in die Gewässer des Euxinischen Pontus. In dem innersten, östlichsten Winkel (εἰς τὸν μυχὸν — ἔνθα ναυσὶν ἔσχατος δρόμος s. Erdkunde II. 930.) dieses damals noch axinischen (d. i. asinischen) oder ungastlich, bey Griechen, genannten Pontus im alten armenischen Gebirgslande, am armenischen Araxes (Kor-Araxes Erdk. II. 719.) oder Phasis-Flusse, wo auch ein Tempe lag, nach Strabos Berichten, und ein Peneus (der Peneus in Thessalien hieß auch Araxes), und Aenianen, wie im alten Thessalien, wohnten, auch eine große Fluth gewesen war, und eine Argo daraus gerettet hatte, eben da fanden sich so sehr viele Spuren thessalischer, alter Traditionen wieder, (vergl. Erdk. II. 715, 747, 749.) selbst der Nahme Ason, Asia, Asineia, (Asonium), daß Strabo [5]), und vor ihm mancher der Griechen, nicht daran zweifelte, hierher bis nach diesem Lande der Aramäer und zum kolchischen Phasis, ja bis zum kaspischen Meere, müsse Jason, der Heros, der große Schiffer geschifft seyn,

3) Strabo IX. 617.
4) Strabo IX. p. 618.
5) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 593.

Digitized by Google

und überall habe er ſeines Nahmens Denkmahle hinterlaſſen.

Wir können nicht daran zweifeln, daß manche aſiatiſche, einheimiſche Nachricht über die Meeresfluthen der Vorzeit der Griechen, als ſie dort am kolchiſchen und armeniſchen Geſtade damit bekannt wurden, und dieß war bey Strabo dem dort einheimiſchen beſonders der Fall, zu genau mit den alt-theſſaliſchen, pelasgiſchen übereinſtimmten, um davon nicht getroffen zu werden. Doch behauptete der Glanz der Argonautengeſänge ſein Recht. Die Einführung und Tradition des Beſſern der frühen Vorzeit durch Argonauten, bey Völkern Aſias, welche die Griechen Barbaren nannten, ward dennoch aus ihrer Eigenliebe den Griechen zugeſchrieben, wie ſo vieles Andere nicht ſicherer begründete.

In Theſſalien lehrte wirklich die Vorzeit, wie die moſaiſche Urkunde in Mittelaſien, ſey einſt eine große Fluth geweſen, die deukalioniſche, aus welcher das Menſchengeſchlecht nur durch Deukalion errettet worden, und man nannte und zeigte daſelbſt die Denkmahle dieſer Begebenheit; freilich nach ſpäterer Griechenart, deren ſelbſt heilige Dichtungen, für uns wenigſtens, oft nur zu ſehr durch die Maja [6]), die göttliche Täuſchung des Rama, welche ſich der Inder als die Quelle der vielgeſtaltigen Welt der Erſcheinungen gedenkt, bewölkt ſind. So erfahren wir durch das heſiodiſche Fragment [7]), vielleicht die älteſte Nachricht die wir davon beſitzen, daß Lokrer, alſo die ſüdlichen Anwohner Theſſaliens, die erſten Menſchen nach dieſer Fluth in Hellas geweſen ſind [8]).

---

6) Polier Myth. II. 204.
7) Fragm. XVII. Strabo VII. p. 495. b. Voß Ueberſ. S. 214.
8) Strabo ed. Tzsch. VII. p. 447.

Siehe, denn Lokros war der Lelegerſtämme Gebieter,
Welche der Donnerer Zeus, voll unabwendbaren Rathes,
Einſt als erleſene Steine der Flur dem Deukalion darbot.

Auch Herodot nennt in dieſer Gegend einen alten Deukalion [9]), den König der Pelasger, Pauſanias ſagt, ſein Grab ſey in Attika [10]), und er nennt mehrere Stellen wie Megara [11]), welche Aſyle für die Menſchen nach ſeiner Fluth (Δευκαλίωνος ἐπόμβρια) wurden, deren Zeit er ſogar beſtimmt [12]), und eine uralte Stadt am Parnaſſus [13]) nennt deſſelben Nahmens, nach ihrem Erbauer, welche durch dieſe Fluth Deukalions untergegangen ſey. Alle die andern Monumente als Zeichen ſeiner Heimath zugleich mit anzuſehen, veranlaßt überall nur Widerſprüche [14]).

Da dieſes alten theſſaliſchen Deukalions Sohn, Hellen, der Stammvater der Hellenen geweſen ſeyn ſoll; ſo müßte die ogygiſche Fluth [15]), welche in Böotien noch für älter gehalten ward, in vorgriechiſche Zeiten hinaufreichen, wie denn darauf die Erzählung bey Pauſanias ſowohl, als die älteſten böotiſchen Landesmonumente hinweiſen. Indeß ergibt ſich dieß auch von der theſſaliſchen Fluth, wie nachher ſich zeigen wird, die mit jener böotiſchen wohl als Dogma gleichen,

---

9) Herod. I. 56.
10) Pausan Att. I. c. 18. p. 87.
11) Pausan. Attic. I. 40. p. 152.; c. 18. p. 66.
12) Pausan. Eliac. V. 8. p. 31.
13) Ib. Phocic. X. 6. p. 159.
14) Strabo ed. Paris. 1812. T. III. p. 164. Ecl.
15) Pausan. Boeot. IX. 5. p. 15.

Digitized by Google

aſiatiſchen Urſprunges iſt, und nur heilige vom Osten her eingewanderte Prieſterlehre, die aber in beyden alten Kulturländern ſich verjüngte und einheimiſch feſt wurzelte.

Die Lehre von der ogygiſchen Fluth bildete ſich am Kopaisſee [16]) aus, wo die älteſten koloſſalen Emiſſarien in Fels gehauen (Κατα βόθρα bei Orchomenos) und die koloſſalſten, kürzlich wieder entdeckten cyclopiſch gemauerten Gewölbe [17]) oder Theſauri (Θησαυρὸς δὲ ὁ Μινύου δῶμα, Minyae aerarium) [18]) von einer Geſchichte die ſprechendſten Dokumente ſind, die wir zwar ſo wenig als die Griechen ſelbſt kennen, deren Wurzel aber in die Blüthezeit dieſes vortrojaniſchen Thebä hinaufreichen muß, dieſes wohlbewohnten Bydeion [19]) (Βήδειον b. Homer, Βήδιον πόλις b. Hesych., Βήδεια b. Steph.) von dem ſchon oben die Rede war. Zu deſſen Zeit wurden hier noch keine Heraklidenſöhne genannt, damals als ein Udäos (Οὐδαῖος) [20]) in Sparta herrſchte, die Inſel Aegina an Attikas Geſtaden, vor Peleus Zeit, noch Oenone, nach einer Tochter des Budio hieß (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βαδίωνος) [21]), als Eteobutaden (Ἐτεο — Βουτάδας b. Harpocrat.) die Nachkommen des Butu, Pandions Sohn, (Βουτάδαι a Βούτου τοῦ Πανδίονος) [22]) noch als die erſten

---

16) Raikes on Boeotia in R. Walpole Mem. Lond. 1818. 4, 2 Ed. p. 303.

17) Walpole on the Thesauri of the Greeks ib. p. 561.

18) Pausan. Boeot. IX. 38. p. 120.; Ilias II. 511.

19) Ilias XVI. 572.; Eustath. Schol. p. 1076.; Hesych. Lex. ed. Alb. p. 747.; Luc. Holst. Not. p. 72.

20) Pausan. Boeotic. IX. 5. p. 16.

21) Lycophronis Cassandra ed. Leop. Sebastiani Rom. 1803. 4. vers. 175.; Schol. p. 67.

22) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 241.

Digitized by Google

Priester in Attika [23]) galten, und der Altar des Heros Butu (ἥρωος Βούτου) [24]), der dritte, im Erechtheum der Akropolis, neben dem des Poseidon und Hephaistos war. Damals war es, daß auch die arkadischen Tegeaten des einen Demos sich nach dem Lykurgos Botachus, Botachiden nannten (Βωταχίδαι [25]) τόπος Ἀρκαδίας ἀπὸ Βωτάχου b. Nicol. v.; Βωταχίδαι b. Pausan.), als auf Naxos und den thracischen Meeren, lange vor Theseus des Lykurgos Bruder, Butes (Βύτης) [26]) gefürchtet ward; als auch ein Butes (Βύτης) [27]) einer der Heroen, ein Königssohn aus Attika mit den Argonauten fuhr, und der Heilkundige des Oileus war, dem er den Speer aus der Schulter zog und die Wunde verpflegte. Dieß war zu jener alten Zeit, da noch die Sirenen sangen, und in Sicilia noch kein Dienst der alten Aphrodite war: denn eben dieser Butes (Βύτης) macht die Argonautensage als einen von der erykinischen Kypris (Θεὰ Ἔρυκος μεδέουσα Κύπρις) [28]) aus den Wassern Geretteten, zum Stifter und Erbauer des berühmten Tempels auf dem lilybäischen Vorgebirge in Sicilien, seiner Mutter zu Ehren, der Wassergebornen, (Anadyomene), zwischen Drepanum und Panormus. Dort über, auf der trinakrischen Insel, hieß Eryx der

---

23) Callimach. Hymnus in Lavacr. Pallad. v. 33. Spanh. Commt. II. p. 644.; Heyne ad Apollod. Bibl. II. 15. p. 845.

24) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

25) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.

26) Diod. Sic. V. 324. ed. Wessel. p. 371.

27) Apollon. Rhod. Argon. Oxon. ed. Shaw. 1779. 8. 2 Ed. I. v. 95. p. 10.; v. 73. II. v. 1041.

28) Apoll. Rhod. Argon. l. c. IV. v. 914. p. 446. Schol.

Erbauer dieſes älteſten Aphroditentempels, der Sohn dieſer Göttin (Ἀφροδίτη Ἐρυκίνη) und des einheimiſchen, glorreichen Königs Buta (Ἀφροδίτης καὶ Βύτα, βασιλέως τινὸς ἐγχωρίου, δόξῃ διαφέροντος) [29]). Das hohe Alter und die Würde dieſes Tempels beweiſen hinlänglich, trotz der ſpätern Ausartungen des Kultus, und ungeachtet der Unſicherheit aller folgenden Zeiten, wer dieſer Buta geweſen (de Buta, quem Argonauticorum scriptores domo Atheniensium perhibent, omnia occuparunt viri doctissimi) [30]), und daß die Gründung nur in jene nichtgriechiſche Vorwelt zurückgehe, in welcher die Fußtapfen eines errettenden Buddha auf Ichnuſa: Sardinia, wie in Japygia in Attika, am pontiſchen Geſtade des Tyresfluſſes, im alten Kimmerierlande verehrt wurden, wie auch im wohlbewohnten Budeion: Böotia und im dodonäiſchen Theſſalia. Denn hier war es, wo derſelbe orakelnde Gott ſpäterhin zum Bodo Heros geworden war, als Zeus Dodonäus (Δεύς wie im Sanſcrit Deva, Deua, Θεός, Deus, der Dauſſig der Germanen, Σθεύς, Ζεύς der alten Thracier, wie auch noch im Nahmen Δευ-Καλίων; bey Doriern und Joniern, nachher Ζάν, Ζήν, Δίς, Διός) [31]), ſeinen Nahmen zum altväteriſchen gemacht hatte.

Wie jedoch Zeus Dodonäus ſelbſt, als der pelasgiſche Gott, der Obergott der zwölf Götter blieb, die ja weit jünger, als er ſelbſt, erſt von der Metis [32]) erzeugt wurden, als lange vorher ſchon Prometheus der Rathgeübte geweſen, ſo blieb derſelbe alte theſſaliſche Bodo oder Buddha, auch in andern dort

---

29) Diodor Sicul. Bibl. H. IV. 196. ed. Wessel. p. 326.
30) Cluver. Sicil. Antiquit. II. 1. p. 239.
31) Creuzer Symbol. I. K. 5.
32) Hesiod. Theogon. v. 880. v. 500.

Digitized by Google

einheimischen Göttergestalten noch übrig, selbst in androgynischer Bildnerform, ganz nach alter Awatar-Art. Denn eben in Thessalia, dem uralten, ist es, wo die Minerva Budeia (Βυδεια) verehrt ward, und am ötäischen Grenzgebirge ist es, wo Herakles der Budone (Βυδώνης) [33]), bekannt genug, durch Flammen gereinigt zu den obern Göttern eingeht. (Βούχιλος i. e. Helluo, ob voracitatem, genannt der Ochsenschlinger; bloße etymologische Verketzerung des alten, seiner Ehrwürdigkeit bey spätern Griechen überall beraubten Nahmens, den man erklärt, weil Herakles als Athlet auch viel essen mußte, Ἀδδηφάγος, Βυφάγος, Βυθοίνος; man merke wohl derselbe zum Unsterblichen gewordne Gott Θεωθείς) [34]). Von diesem unten mehr, hier von der Budeia Minerva, daß auch sie in Thessalia in altväterischer Zeit verehrt und um Erhörung angeflehet ward, wie der dodonäische Gott. Wir müssen es für höchst wahrscheiniich halten, daß sie keine andre, als die weibliche Gestalt desselben alten Buddha, des Awatar des Buddha-Vischnu ist, also die Märtis, welche am thracischen Gestade Thetis, Tethys heißt, in Attika aber, seitdem hier Athen zur Stadt geworden, die Pallas Athene und selbst Polias der Kekropidenburg, der Akropolis, Beschützerin, aus deren Heiligthume die alten, attischen Heroen hervorgehen, weil sie darin erzogen worden.

Denn dieses war das Erechtheum, von Erechtheus (Ἐρεχ-θεύς und Erichthonius) [35]) genannt, der

---

33) Hesychius Alb. p. 747.

34) Callimachus Hymn. in Dianam ed. Ernesti Lugd. Bat. 1761. v. 159. Spanh. Comm. II. p. 285. et ad 160. p. 287.

35) Creuzer Symbol. II. 401.

nach der Griechenbildnerei mit Schlangenfüßen gleich Boreas, Echidna und allen in die alte Awatar-Zeit (Fiſch-Weib, Mann-Fiſch ſ. oben) der waſſergebornen hinaufreichenden Sippſchaft altväteriſcher Hellenengötter und Heroen gehört, wo auch noch die heilige Schlange im Kaſten ruhete. Dieſer Erechtheus und Erichthonius (ἐρα-χθων), der Erdenſohn, der erſte Menſch, der attiſche Adam, war ja auch der Buzyges, der Ochſenſpanner (Βυζύγης ἥρως Ἀττικός) [36]), der Triptolemos, und ſelbſt Epimenides der Wiedergeborne, nach Ariſtoteles. Dieſer alte Vater Erechtheus lebte Trotz alles ſpäter eingeführten Götterkultus im Volksglauben der Bewohner des Halb-Eilandes Attika (Ἀκτή, Ἀττική) lebendig fort, denn er, der altväteriſche war es, der bey Marathon [37]) mit ſeiner Pflugſchaar den Feind ſchlug, wie der alte Boreas die Perſerflotte zerſtörte, weil ſie, die Alten halfen, wenn die poetiſchen Götter in der Volksnoth nicht ausreichten. Er war zugleich der friedliche, die Obhut der Wege, wie man aus ſeinem Munde die Worte nannte: „Verflucht, wer einem Verirrten den rechten Weg nicht zeigt.“ Dieſer Erechtheus nun war aus der Hand der alten Minerva hervorgegangen, und gehörte ihr ganz an. Das Erechtheum aber, neben der Burg der Polias Athene, war es, welches jene drey Altäre dem Poſeidon [38]), dem Hephaiſtos und dem Butu (ἥρως Βούτου bey Pausan.; Βάτης bey Suidas) in dem Atrium bewahrte, an deſſen Mauerwänden die Bildnerei dasjenige enthielt, was auf das Geſchlecht der Buta-

36) Hesych. Alb. p. 748.

37) Creuzer a. a. II. 402.

38) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

den Bezug hatte (γραφαὶ δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουταδῶν [39]), in parietibus picta sunt quae ad Butadorum gentem pertinent). Alſo mit den beyden größten Göttern ſtand der Butu hier in gleichem Range, und die Nachkommen dieſes Heros, die ſich nach ihm nannten, behaupteten die Eteo-Butaden (Ἐτεο-Βυτάδαι bey Harpocration, tanquam e vera Butae apud Athenienses progenie) [40]) zu ſeyn, und nur aus ihrem Geſchlechte (φρατρία, φατρία) [41]) allein, wurden die Prieſter der Athene Polias (Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος) beſtellt; Butes, hieß es, habe das Prieſteramt, und ſeine Nachkommen (Βύτης τὴν ἱερωσύνην ἔσχε und ſeine Nachkommen Βυτάδαι oder Ἐτεοβυτάδαι, οἱ ἀπόγονοι τοῦ Βύτου) [42]). Den Gliedern ihrer Phratrie kam der Vorrang zu, an dem Feſte der Skirophorien (Σκίρων, Σκίρα) [43]) den weiſſen Sonnenſchirm zu tragen (Σκίρον, umbella, das deutſche Schirm) [44]), welcher als Zeichen galt, daß nun wieder die Zeit ſey, Häuſer zu erbauen. Gewiß galt dieß ein Friedens- und Sicherheitsfeſt; was der weiſſe Schirm (Σκίρον) bezeichnet haben mag, ſagt man uns nicht, aber daß dieß ein uralter Brauch ſeyn mußte, iſt aus dieſem Butadengeſchlechte gewiß, und wir glauben darin einen Reſt

---

39) Pausan. l. c. p. 99.

40) Harpocration in Spanhem. Comm. in Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 33. u. II. p. 644.; Heyne Apollodor. Not. II. c. 15. p. 845.

41) Aeschines de F. Legat. p. 260. u. Scholiast ad. Aristoph. Concion. p 728.

42) Suidas. ed. Kuster. I. 449. nach Harpocr.

43) Harpocration v. Σκ.

44) Creuzer Symbol. IV. 491.

altaſiatiſchen Kultus aufbewahrt zu finden, zumal da der Zug mit dieſem Schirme zum Minerventempel, zu den ſkironiſchen Klippen am Meere (ἄκρον τὸ Σκιράδιον) ging, Salamis gegenüber, wo auf dieſer Inſel der Budorus-Berg (Βύδωρος ὄρος) [45]) und auch zu Thukydides Zeit die Burg Budorum lag (ἐν τῷ Βυδόρῳ τῷ Φρυγίῳ) [46]). Eben da über Eleuſis lag auch die Phyle Oenoë, davon ein Demos (Βουτάδαι, δῆμός ἐστι τῆς Οἰνηίδος φυλῆς) [47]), Buteia (Βυτεία, i. e. Βυτία δῆμος, inde Βυτάδαι οἱ δημόται) [48]) oder Budaron (Βύδαρον) [49]) genannt war. Dieſen Butu, Oenoë (Βυτάδης, Βυτία i. e. populus, tribus Oeneidis bey Suidas) [50]) nennt der Grammatiker einen Sohn des Poſeidon (Βούτης, Βούτα, Βουτάδης τοῦ Ποσειδῶνος υἱός) [51]).

Hier alſo im ſaroniſchen Golf, an der engen, ſalaminiſchen Meerfurth, gegen das alte Eleuſis hin, vor der einzigen Meeranfurth zu der Ebene am Iliſſus, da lag ein zweytes, altes Heiligthum, des mit dem Poſeidon, wie mit der Minerva befreundeten Butu, da er von jenem ein Sohn, von dieſer der Prieſter genannt wird, und im Erechtheum an der Akropolis, dem Heiligthume der Pallas Athene, ſeine Heimath behielt. Freilich verſchwindet ſpäterhin ſein Nahme (Homer braucht nie das Wort Βώτης, als Ochſenhirt, ſpäter zuerſt, wie es ſcheint, Euripides), und wie die griechiſche Nachwelt zu Skiron nur liederlich

---

45) Strabo X. ed. Ox. f. 650.
46) Thucydid. Hist. II. 94, 95. ed. Bauer. 4. p. 397. Not.
47) Etymolog. M. Sylb. 210, 42. cf. Harpocr. p. 64, 463.
48) Suidas ed. Küst. I. 449.
49) Thucyd. II. l. c.
50) Suidas ed. Küst. I. 441.
51) Etymol. M. Sylb. p. 210, 1.

Dirnen [52]), am skironischen Felsen nennt, nur von dem Räuber [53]) Sinis (Σίνις, Σίννις, ein Tel: chine oder Schin, Sin, Fin), welchen Theseus, der neue, attische Heros erschlug, als dem Ideal aller Räuber der alt: väterischen Zeit zu sprechen weiß, wo daneben des milden, liebreichen Gottes (μειλιχίου Διός) Altar ge: nannt wird, eben so tritt auch überall der Nahme und das Wesen dieses alten Butu, vor den neuen Götter, idealen unter der Menschenform [54]), in den Schatten des alten Chaos zurück, aus dem er hervorgegangen war.

Was Anfangs altväterischer, heiliger Kultus war, bleibt nach einem neuen eingeführten, als alter Aber: glaube zurück, und wird, wenn auch als Fest fortbe: stehend, in den Händen des Pöbels zum Zerrbild, end: lich zum Possenspiel. Dieß ist die Geschichte des alter: thümlichen Wesens, das sich in dem Feste der Diipo: lien [55]), dem die Thauloniden als Stierschläger (Βουτύπος, Βουφόνας und Βούτης) vorstanden, als älte: ste Fremdlinge (Δίομος, Σώπατρος) erhalten, und zu mancherlei Anspielungen, Etymologien, Umdrehun: gen von Nahmen und Bedeutungen jener hochgefeierten, alten Butaden Veranlassung gegeben haben mag. Der heilige Sinn, der Anfangs bey diesem Brauche des Stieropfers zum Grunde lag, als ein Sühnopfer einer Missethat, verlor sich auch bald über dem Festspiele selbst, das jedoch früherhin ernster gewesen, da eben: falls drey Phratorien dabey im Amte waren. Daß es

---

52) Steph. Byz.
53) Pausan. Attic. I. 37. p. 142. cf. Heyne ad Apollod. p. 897.
54) Herod. I. 131.
55) Creuzer Symbol. IV. 138.

ein später erst eingeführter Gebrauch war, ein blutiges Opfer, das bis zur festlichen Hekatombe ward (Βοθυσία abusive de Sacrificio splendido, sumptuoso, et perfecto, quale est Hecatombe) [56]), und welche so die frühern, unblutigen Opfer verdrängte, wenn gleich sein Anfang auch bis auf Erechtheus zurückverlegt wird, geht daraus hervor, daß Anfangs vorher, bevor Thaulon den ersten Todschlag am Ochsen beging und darob flüchtig ward gen Kreta (wie Kain), keine dem Menschen befreundende Ackerthiere getödtet [57]) wurden, und nach den Gesetzen der Thesmophorien der eleusinischen Ceres, der Schutz dieser Ackerthiere religiöse Pflicht war. Diese früher bestehenden, nicht blutigen Opfer samt den damit zusammenhängenden Religionslehren vor den Butophonien und vor den Boutüpen der Athener (Βούτυποι b. Porph.) waren es, deren Brauch die Pythagoräer in ihre Opfer (sie enthielten sich vom Schmause der Fleischspeisen beym Opfer der Götter, oder kosteten höchstens nur vor) [58]), so wie in ihre ganze Lebensweise übertrugen, wie Porphyrius berichtet, und diesem milden, alten Kultus der unblutigen Opfer war selbst bis zu dieses Autors Zeit, noch (ἔτι νῦν) auf Delos ein Altar geweiht, der darum der Altar der Frommen [59]) (εὐσεβῶν κέκληται βωμός, Piorum ara) hieß. In dieser Zeit der Frommen, welche wir hier also, im alten Hellas, wiederfinden, wie wir sie an-

---

56) Suidas ed. Küst. I. 444.

57) Aelian. Var. Hist. VIII. 3. bey Creuzer IV. 137.

58) Porphyrii Philosophi Pythagorici Libri IV. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων, ed. Fogerolles. Lugd. 1620. 8. II. p. 176.

59) Porphyr. l. c. p. 178.

rwärts als die älteſten Gerechteſten (Δικαιότατοι, Justissimi Gentium ſ. oben u. Erdk. II. 796.) er Menſchen, durch den weiten hyperboreiſchen und ntiſchen Norden aufgezeichnet haben, war es, daß an den Göttern, und man kann ſagen, dem Gotte, em Einen, dem Buddha, vom Anfang an (ἀπ' ρχῆς) [60]) keine blutigen Opfer, ſondern nur Früchte es Landes und zwar die Erſtlinge derſelben αἱ τῶν καρπῶν ἐγίνοντο τοῖς θεοῖς θυσίαι, i. e. Diis rimitiae e fructibus solvebantur) darbrachte, wor- uf wir unten bey den Hyperboreergaben umſtändlicher urückkommen werden.

Aus dieſer ältern, milden Zeit ſagen wir, wo Theobuten (Θεόβουτοι) die Manties waren, wo die Eteobutaden als ein Prieſtergeſchlecht in hoher Würde ſtanden (γένος τι ἐπίσημον καὶ περιφανὲς τοῖς Αθηναίοις) [61]), und auch Prieſterinnen aus ihnen der Polias dienten (ἐκ δὲ τούτου καθίστανται ἱερεῖαι τῆς Πολιάδος), wo es ihnen zum Vorrange vor andern, die ſich auch fälſchlich dafür ausgaben, gereichte vom wahren Butu abzuſtammen (οἱ ἀληθῶς ἀπὸ τοῦ Βούτου γεγονότες) [62]), aus dieſer Zeit war wohl jenes monatliche Opfer von Honigkuchen übrig geblieben, mit dem man die Hausbeſchützende Schlange (οἰκουρὸς δράκων, ὄφις) [63]) im Tempel der Athene bewirthete, den daſelbſt der Aberglaube erſt zum Landesfetiſch gemacht haben mochte, da die Schlange in Indien, wie wir oben geſehen, nicht als Gottheit, ſondern wie auch in

60) Porphyr. περὶ ἀποχ. ἐμψ. s. de Abstinentia l. c. II. p. 168.
61) Etymolog. M. Sylb. p. 386. 3.
62) Etymol. Magn. Sylb. l. c.
63) Creuzer Symbol. II. 404.

den mosaischen Urkunden als dämonischer Klügling in jedwedem Ereigniß, überall hin, den Kultus des obern Gottes begleitete.

Butu, sahen wir vorher, war ein Sohn des Poseidon und seine Enkel als Gevatterschaft (Φρᾶτορες und Φράτορες, Vettern, Ge-Vatterschaft) waren die Priester und Priesterinnen der Athene Polias; wie begreift sich nun, was uns Pausanias von dem Erechtheum, dem altväterischen Heiligthume der Akte (Attika), des Halbeilandes selbst berichtet? Darin sollte ja das Siegesmahl der neuen Landesgöttin über den alten Wassergott zu sehen seyn, in deren Streit also der Altar des Heros Butu mitten inne stand. Die Wände der Vorhalle des Erechtheum, sagt Strabo, bedeckten die Monumente der Butadengeschichte (wie in allen Buddhatempeln im Orient); im Tempel selbst, fährt Pausanias fort [64]), war ein Brunnen Meerwassers zu sehen, gleich in andern Erdgegenden, wie auch bey den karischen Aphrodisiern, dieser aber, ein Wunder, tönte beym Südwindewehen Wogengeräusch (κυμάτων ἦχον), und an der Felswand sahe man das Bild eines Dreyzacks (τριαίνης σχῆμα). Dieß nannte man als das Denkmahl von Poseidons Streit mit Athene um das Festland.

Nur spätere Legende kann dieß vom Heiligthume seyn, da ein Kampfplatz der obern Göttin ein späteres Begründen ihrer Macht voraussetzt, dieser Sieg über den Vater aber nicht vom Sohne, im eignen Tempel, gefeiert werden kann; nur dadurch allein hebt sich der vielfache Widerspruch, daß Butu, später als Ahnherr der butadischen Phratorie oder des Priestergeschlechtes, früher als Heros, und vordem als

64) Pausan. Attic. I. 26. p. 99.

Digitized by Google

Gott, der Eine, galt, welcher zu gleicher Zeit, wie Buddha-Vischnu, aus den Wassern hervorgehend, als androgynischer Awatar, im Erechtheus der wohlthätige Landesvater, Mann-Fisch, (Schlangenfüßler), im heraklidisch-männlichen Wesen zum Poseidon (vielleicht auch Butu wohl einst genannt, wie sein Sohn, Βούτου τῦ Ποσειδῶνος υἱὸς) [65]) ward, als weiblicher Gott in die männliche Pallas Athene sich umbildete, der die Butaden darum den Schirm trugen, weil sie auch Minerva Budea war und hieß, nämlich die aus den Wassern hervorgegangene Erdenmutter, die Jungfrau, die Sonne, Kore, welche im pontisch-thrakischen Norden zur Thetis, am Tanais zur Mäetis geworden war.

Ohne hier für jetzt tiefer das altattische Wesen verfolgen zu können, erinnern wir nur an Einiges, um mit der Minerva Budea nach dem Lande Thessalien einkehren zu können, von dem wir im Vorigen ausgegangen waren. Es ist schon von Andern eine gewisse Uebereinstimmung der alten, attischen Gesetze, besonders der Erbschaftsrechte mit den altindischen in Menus Gesetzbuche oder vielmehr mit einigen der ältesten Theile dieser Gesetzsammlung aufgestellt [66]) worden; Historiker haben in Attika Kasteneintheilung [67]) gefunden, und an die alten auch in Indien bekannten Nahmen attischer Könige erinnert, eines Pandion I. [68]), dem Vater des Erichthonius, unter welchem Demeter und Diony-

---

65) Etymolog. Magn. Sylb. p. 210, 1.

66) C. C. Bunsen de Jure hereditario Atheniensium. Gotting. 4. 1813. II. p. 97.

67) Niebuhr römische Gesch. I. 225.

68) Meursius de Regibus Atheniensium. Opp. ed. J. Lami. Florent. 1741. fol. T. I. l. II. c. 2. p. 634.

sos in Attika einzogen, und deren Nachkommen bis in das fünfte Glied den Geschlechtsnahmen der Pandionen beybehielten.

Wir fügen diesem noch bey, daß zu den dortigen Einwohnern jener alten Zeit auch die Telchinen gehört haben mögen, welche als Erfinder des Dreyzacks [69]) galten. Nicht weniger bemerkenswerth ist es, daß die benachbarte Insel von Attika, nämlich Salamis, wo aus dem oben Angeführten auch der Budo einheimisch gewesen, einst auch den so sehr weit verbreiteten, vielleicht ältesten Nahmen des Sonnengottes, Koros, führte, und Koronis (Κορωνίς) [70]) das Sonneneiland hieß, auch Σχίρα. Daß dieß der allgemeine Nahme des alten buddhistischen Sonnengottes in Asien war, haben wir oben gesehen, er kehrt auch im europäischen Abendlande westlich von Korokandame am Tanais, Korissos bey Ephesus und dem ikarischen (Ikaros i. e. Kar, Kor, Korykos) Meere allgemein wieder. So auf den Sonneneilanden Korsika (Κορσιάς, Κόρσις), Korcyra (Κόρκυρα und Κέρκυραν ζαθέην [71]), die heilige Korcyra der Phäaken), Kreta (Κρῆτις, von Κορῆτις, Cercthaei), Salamis (Κορωνίς); und Euböa (von Kureten, Κούρητος wie viele andere) [72]). Eben so durch Mittelgriechenland hindurch, wo wir nur das böotische Korope (Κορώπη) nennen, weil hier Apollon Koropäus der alte Sonnengott ein Orakel und die Themis einführte (ἡ ἐν Ἀπόλλων Μαντεῖας Κοροπαῖος ἐθήκατο καὶ θέμιν ἀν-

69) Callimach. Hymn. in Delum v. 30.
70) Porphyr. de Abstinent. II. c. 54.
71) Orpheus Argon. v. 1300.
72) Eustath. ad Il. IX. 425. v. Luc. Holst. Not. p. 177.

ῶν) [73]), derſelbe, welcher nachher Koryphäus (Μαντοσύνας Κορυπαῖος Nicand. v. 613.) und Oroſäus (Ὀρόπειος) der böotiſche, vom amphiaraiſchen eiligthume des Apollon in Orope hieß, ein Nahme, oryphäus, der auch dem Zeus, Diana und andern ötte:n gegeben ward. Auf dieſe alte Zeit, in welcher der utu, Buddha, herrſchte, und die Sonne als Koros erehrt ward, bezieht ſich unſtreitig Platons bekannter usſpruch im Kratylus, daß vom Anfang an durch ganz ellas allgemein nur der Helios angebetet worden ſey.

Dieſe Verbindung beyder Elemente des Feuers nd der Feuchte zu dem dritten Werdenden der Erde, der indiſchen Sonnen-Inkarnation, des Koros nd des Awatar, Buddha-Viſchnu, tritt in r Phönicierlehre (Κολπία [74]), als erſter Odem, ἀὐτ, als Urmacht, die Erzeuger aller Dinge), wohl er nicht in der Aegypterlehre gleicherweiſe hervor. ir haben ſie im Obigen, bey dem Koros und der äetis auf Ceylon, durch Indien und zum Tanais eiter verfolgt. Wir finden ſie nun auch in Griechen- nd in der vielartigſten Verzweigung wieder, durch e mehrſten Göttergeſtalten und Mythen hindurchge- nd. Im ſpätern Bilde iſt ſie in der Vermählung des eus mit der Dione, oder des alten Sonnengottes it dem Princip der Feuchtigkeit wieder erneuert, wie hon Creuzer [75]) und Welker uns belehrt haben.

Daß ſelbſt die jungfräuliche Minerva Budia, gleich r Mäetis, Thetys und Leucothea zu der vielgeſtalti- n Reihe dieſer keuſchen Dionen (d. i. Ur-Göttin,

---

73) Nicand. in Theriac. 614. apud Luc. Holsten. Not. in Steph. p. 169., Plato Cratyl. p. 396. ed. Steph. u. 397.

74) Sanchuniathon in Creuzer Symbol. II. S. 13.

75) Creuzer Symbol. IV. 173.

Deva) gehört, die aus der Feuchte [76]) geboren wer-den, wie die Aphrodite ebenfalls, die Schaumgeborne, jedoch diese an die südliche, üppigere Sippschaft der Astarten und Derketen sich anschließend, wird die Folge weiter lehren. Ein Zeichen dieser Herkunft hat sich selbst als Ornament auf dem Helme der Pallas Athene, der altattischen, silbernen Drachmen erhalten, welches näher betrachtet, wohl jenes wellenmäßig rankende Gewächs der Feuchte seyn möchte, die Lotosranke, welche so oft einzeln mit dem dreyzackigen Kelche, ohne oder mit Knospe, oder mit entfalteter Blume (die sogenannte Rose Ῥόδος der Insel Rhodus), oder in ununterbrochenen Verschlingungen, als rundes oder eckiges à la grecque, auf den altgriechischen und pontischen Vasen, wie auf germanischen, und als Zeichnung selbst südamerikanischen Bildwerken erkannt, auf etruscischen Sculpturen [77]) aber das Zeichen des Wassers ist.

Das Siegesdenkmahl der Minerva Budia im Meeresbrunnen des Erechtheums, scheint auf einen solchen alten Kultus in Beziehung auf die Feuchte, nicht den Poseidon, sondern den Neptunus (Nep-Tina, Jupiter Marinus; Tina ist Zeus bey Etruskern) [78]) hinzudeuten, der auch im skironischen Feste der Buta den, wo Sol mit Neptunia verbunden ist, als ein altväterischer hervorsieht. Müller [79]) stellt ihn mit dem Helios am Tänarum zusammen, und mit dessen Kultus auf dem Isthmus zu Kalauris von dem es heißt: Calauriae Sacra olim peracta sunt Soli Marino.

---

76) Callimachus Hymn. in Delum. v. 17. Spanhem. Comm. T. II. p. 387.

77) s. Micali Tafeln.

78) Creuzer Symbol. II. 474.

79) Müller Aegineticorum Lib. Berol. 1817. 8. p. 28.

Digitized by Google

Ein gleicher Streit des Poseidon mit dem Helios um die Landschaft Korinthos erklärt sich auf ähnliche Weise, und ist uns darum von doppelter Wichtigkeit, da Pausanias [80]) sagt, Briareus, der alte chaotische, habe den Streit geschlichtet und dem Poseidon den Isthmus, dem Helios aber das Vorgebirge zuerkannt, welches sich über Korinthos erhebe. Wir zweifeln nicht daran, daß auch hier der Helios, der alte Gott, Koros war, von welchem (Κόρ) auch Korinthos, als alte Sonnenstadt, ihren Nahmen hatte.

Wenig Spuren sind uns aus jener alten Zeit des Streites zugekommen, nur daß auch der Dreyzack hier Aufmerksamkeit erregt. Dieser konnte ja nicht als ein beschimpfendes Zeichen der Unterjochung des mächtigen Poseidon neben seinem Altare gedacht werden, oder Minerva selbst hätte ihn dann geführt oder entrissen, und wäre so Wassergöttin geworden. Auch aus dieser Incongruenz rettet die alte sehr merkwürdige Nachricht, daß die Telchinen (Τελχῖνες) [81]) die Erfinder des metallnen Dreyzacks waren, den man als Symbol der drey Blitzarten, oder der drey Wasserarten, und der Herrschaft darüber bey Zeus und Poseidon, hat halten wollen, wie ihn denn freylich schon Poseidon im Streit mit Zeus über die Rosse schwingt und damit (χρηπῖδα τριαίνη) [82]) nach Orpheus dem Argonaut, dem Pontos die drey Inseln Sardo, Euböa und Kyprus aus dem Meeresgrunde entschlägt, jedoch nach einem spätern, physikalischen Mythos. Doch ist bey ersterem zu bemerken, daß die Telchinen, jenes alte, erst durch

---

80) Pausan. Corinth. II. 1. p. 180.

81) Callimach. Hymn. in Delum v. 30. u. Ernest. Lugd. ed. Bat. 1761.

82) Orpheus Argonauta v. 1283. ed. Herm. p. 231.

die ſpätere Hellenenwelt ausgerottete, verſchriene Volk ſind, deren Ueberreſten noch die letzte Ehre angethan wird, wenn man ſie die aus dem Meere Erzeugten (e mari orti), Magier, Wahrſager und die Eiſenſchmiede der Kreter [83]) nennt, welche überhaupt die erſten Erzbilder der Götter verfertigt hätten, wie den Dreyzack des Poſeidon und die Harpe dem Kronos (ἅρπην τῷ Κρόνῳ) [84]). Da unten weitere Nachricht über ſie mitgetheilt werden muß: ſo bemerken wir hier nur, daß ſie einſt auch Sikyon bewohnten, da dieſes Land Telchinia hieß (Τελχινία καὶ ἡ Σικυὼν ἐκαλεῖτο) [85]), vermuthlich denn auch Attika, wenigſtens Achaja gewiß, auch Kreta, Kypros, Rhodus, und daß der Dreyzack, den ſie erfunden haben ſollten, wohl nichts anders war, als das auch den alten Indiern bekannte göttliche Attribut, der Triſul des großen Gottes (jetzt Maha-deo), welcher auf deſſen Tempeln überall am Ganges, zu Benares, hervorragt, und bis in das buddhiſtiſche Hochgebirge Tibets und Nepaul, alſo bis in die Mitte des Continentes von Aſia ſeine Macht ausübte, wo bey Nil-kent am Himalaja-Gebirge heute noch drey Quellſeen eines Gangeszuſtroms (Trisulganga) gezeigt [86]) werden, welche Mahadeo mit dieſem Tridens (tri-sool) aus dem Gebirge ſchlug (tri-dens Lateiniſch; aber danth heißt auch im Sanſcrit des Nepaul Purbutti ſo viel als Zähne) [87]). Am Rhodanus wie am Tanais wurde dieſer Dreyzack [88]) zum

83) Strabo XIV. p. 653.; Diodor. Sicul. V. p. 326.; Eustath. ad Iliad. I. p. 771.

84) Eustath. l. c.

85) Steph. Byz. Berkel. p. 702.

86) Kirkpatrik Account of Nepaul. Lond. 1811. 4. p. 309.

87) Vocabulary of the Purbutti ib. p. 221.

88) Strabo IV. ed. Tzsch. p. 18. VII. p. 388.

Digitized by Google

Fange der großen Fiſche gebraucht (daher κητοφόνος) [89]) und im Pontus mit einem nicht griechiſchen Worte Gangame (γαγγάμη) genannt. Aber auch jenem brahminiſchen Maha-deo oder großen Gotte kommt dieſer ſymboliſche Tridens nicht als erſtes Eigenthum zu: denn er iſt nur ein Lehnsträger [90]) deſſelben, da Viſchnu (der Aeltere, der zweyten Inkarnation nach der Brahminenlehre), nach dem obigen Buddha-Viſchnu, es iſt, welcher dieſem Maha-deo den wachſenden Mond oder das Mondsviertel gab, als Diadem zum Schmucke des Hauptes, und den Dreyzack (Trisul b. Polier), als einen aus dem Meere gehobenen Schatz zur Belohnung für geleiſtete Dienſte.

Wir haben ſchon oben von der zweyten großen Inſel, Athen gegenüber, von Aegina geſagt, daß ſie vordem Oenone geheißen, daß auch dieſer Nahme von einem Budio, Budo abſtamme (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βυδίωνος, ab Oenone Budionis filia) [91]), daß aber Peleus, des Achilles Vater, aus dieſer Inſel des Budio erſt nach Theſſalien nordwärts gezogen ſey. Auch auf dieſer Inſel war ein Oenoe [92]) und Butaden, ſo daß auch hier wohl eine Minerva Βουδεία verehrt worden ſeyn mag. Dieſer Budio wird, nach einer Stelle des Didymus [93]), für einen pelasgiſchen Heros gehalten, von dem auch auf Aegina Budiden herſtammten. Auch ſie hatten wohl in früheſter Zeit mit den Butaden der Athener denſelben Kultus, und alſo, nach dem Obigen, den eines Sol Marinus, den-

89) Strabo Ueberſ. v. Penzel, I. 630. Not. 22.
90) Polier Mythol. I. p. 250.
91) Scholiast. in Apoll. Rhod. IV. v. 1712.
92) C. Müller Aegineticorum Liber. Berolin 1817. 8. p. 8.
93) Didymus ad N. VI. 53. bey Müller Aegin. p. 140.

ſelben, welchen wir als den indiſchen Koros-Buddha angezeigt haben.

Da nun Peleus von Oenoe nach Theſſalien floh [94]), als er wegen Brudermordes vom Vater Aeakus verbannt ward, und zu Phthia (Φθία) dem Vaterlande Achilleus in Theſſalien einzog, wie es nach Pherekydes heißt „zu Roß nach Pharſalus und Thetideum (καὶ Θετιδείῳ, d. i. Thetis-Stadt), und weil eben hier in Theſſalia, auf altpelasgiſchem Boden, ebenfalls die Minerva Budia verehrt ward: ſo iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß jener Budo auf Salamis (vergl. Steph. B.) [95]) ſo wie der pelasgiſche Budio auf Oenoe-Aegina, und der pelasgiſche Bodo, nämlich der altdodonäiſche Zeus, der Orakelgott, welchen Achilles anflehte, dieſelben altväteriſchen Landesgötter, oder vielmehr der Eine, altväteriſche, allen gemeinſame iſt, der pelasgiſche (Δωδωναῖε, Πελασγικέ) [96]), aber nicht der ſpätere griechiſche, ſondern eben jener Koros-Buddha, Sonne und Waſſer zugleich, Sol-Marinus, ſelbſt unergründlich, aber gnädig, gaſtlich und unentweiht vom anthropomorphiſchen Mythos, daher orakelnd, aber ſich offenbarend in dunkeln Reden, in weiſen Geſetzen und heiligen Geboten, in den Erſcheinungen der Natur, daher aus der heiligen Eiche redend, wie mit der Sprache der Gewäſſer, dem Wogengerauſch und dem Blitzſtrahl aus dem Himmelsraume, wie aus den Brunnen und Quellen und Höhlen der Erde, und

---

94) Scholiastes ad Lycophron Cassand. v. 175. ed. L. Sebastiani Rom. 1803. 4. p. 66.

95) Steph. Byz. Berkel. p. 497.; Scholiast. ad Lycophron. Cass. v. 175. p. 66.

96) Ilias XVI. 233.

durch die belebte Thier- und Menschenwelt, die seelenwandernde, sich metamorphosirende, daraus der Hellenen vielzweigige Götter- und Heroenwelt hervortrat.

Schon oben haben wir des alten Böotia am Kopais-See, zwischen Attika und Thessalia liegend, als des wohlbewohnten Budeion, zu Achilles Zeiten gedacht, und Orchomenos [97]) ist daselbst schon vor Homer die berühmte Minyerstadt. Aus einer Nachricht bey Stephanus erfahren wir, daß eben dieses Orchomenos auch das böotische Athene, Ἀθῆναι Βοιωτίας, genannt ward, welches nach der Ueberfluthung aus dem Kopais-See wieder durch Kunstgräben des Krates hervorgetreten sey (ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφανεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι τῇ Κωπαΐδος [98]); Athenae Boeotiae, quae ex palude rursum apparere coepit, postquam antea Copaïdis aquis esset obruta). Dieß bestätigt auch Pausanias [99]), welcher berichtet, hier am Kopais-See hätten einst in der Vorzeit auch die alten Städte Athenä und Eleusis (πρὸς τῇ λίμνῃ ποτὲ Ἀθήνας καὶ Ἐλευσῖνα οἰκεῖσθαι) gelegen, aber durch eine Fluth seyen sie verschwunden. Krates, der Zeitgenosse Alexanders des Großen, wird gerühmt, daß er durch einen Emissair, welchen er als Bergbaukundiger (ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, metallorum effossor) [100]) glücklich zu ziehen wußte, das Neu-Athene-Böotia wieder auftauchen ließ; denn dieß ist der bezeichnende Ausdruck, der für dieses Wiederhervortreten bey der Stadt Athene-Böotia gebraucht

97) Ilias II. 511. IX. 381.
98) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 45, 60.
99) Pausanias Boeotic. IX. 24. p. 73.
100) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 426.

wird. Vielleicht ein auf den dortigen altväteriſchen Kultus der Athene (Παλλὰς Ἀθήνη) ſich beziehender Ausdruck, der auf den aus den Waſſern hervortretenden Awatar, Buddha, Viſchnu, den Sol-Marinus deutet, aus dem der Neptun, Nep: tina geworden; ſo wie die Minerva, Budeia (Menerva, die Athene bey Etruskern), welche letztere dann, als Pallas, das heißt die Jungfrau (Παλλὰς Ἀθήνη [101]); Παλλὰξ i. e. juvenis, alſo Παλλάς, virgo) [102]) bey den alten Völkern verehrt ward, die reine, gleich der Mäetis, die Urania, daher ihre älteſten Bilder und Zeichen bey budiniſch gewordenen Skythen [103]), (Erdk. I. 536.), wie bey alten Trojern [104]) (die ja thraciſchen Stammes waren) und bey alten Attikern [105]) Palladien, vom Himmel gefallene, uraniſche waren, bey denen jedoch nicht weder Größe noch Geſtaltung, noch menſchliche Form das Weſen ausmachten [106]), ſondern das Heiligthum, an ſich, allem Andern erſt die Bedeutuug gab.

Strabos Nachricht beſtätigt nun wirklich das ehemalige Beyſammenliegen jener drey uralten Städte, Orchomenos, Eleuſis und Athene am Tritonfluſſe (παρὰ τὸν Τρίτωνα ποταμόν) [107]), am Kopais-See, zur alten Zeit da Kekrops hier geherrſcht und das Land Böotia damals Ogygia geheißen (τότε Ὠγυγίας).

---

101) Ilias I. 200. IV. 78.
102) Creuzer Symbol. II. 398.
103) Herod. IV. 5, 6, 9.
104) Ilias VI. 92.
105) Pausanias, Attica I. 26.
106) Creuzer Symbol. II. 314.
107) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 427.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Das alte Dogma der großen Fluth auf den Kykladen, im theſſaliſchen Tempe; das makedoniſche Budeion.

Da wir nun oben geſehen, daß eben hier in Böotia, aus einer verſchollenen Vorzeit, jene koloſſalen Architecturen noch übriggeblieben und Ariſtaios-Buddha, der Koros-Apollons-Prieſter von hier aus floh, das Unglück ſeines Sohnes Aktäon betrauernd, und in Metapont, zu Pandoſia, wie auf Ichnuſa wiedergeboren, der Retter und Vater der Völker an den mittelländiſchen Geſtaden ward: ſo wird uns hieraus nun wohl deutlicher, auf welche Weiſe der hyperboreiſche Norden, der thrakiſche, wo einſt Teutonia und Jonia geſellig weilten, frühe ſchon, vor aller griechiſchen Geſchichte, in genaueſter Verbindung mit Mittelgriechenland und Großgriechenland geſtanden haben mag. Es ergibt ſich hieraus, wie Kallimachos in ſeinem erhabenen Hymnus auf die dem deliſchen Gotte heilige Delos, dieſe Inſel, als die erſte der kykladiſchen lobpreiſend, auf welcher der neue Sonnengott, Sol-Apollon, der Latona Sohn mit der Diana geboren, dennoch wider aller Neuern Erwarten (mirum inter insulas maris mediterranei secundum Corsicae locum huic tribui etc. Spanhem.) [1]), und doch mit vollem Rechte Korſis, (Κύρνος, Κέρνος, Κόρσις, Corsica) als die zweyte berühmte (οὐκ ὀνοτή, non contemnenda), dann Euböa, als die dritte, der herrlichſten, alten, heiligen Inſeln nennen konnte,

1) Spanhem. Comment. ad Callim. Hymn. in Delum. v. 19. T. II. p. 389.

(Μακρίς Ἀβαντίας Ἐλλοπιήων, Macris Abantia Ellopiorum; Makris iſt des Ariſtäus Tochter und die Amme der Juno) [2]), dann Ichnuſa, die liebliche, die Inſel der heiligen Fußtapfe, als die vierte (Ἰχνοῦσα, Σαρδὼ θ' ἱμερόεσσα, Sardinia amabilis, Callim. v. 21.), und darauf erſt als fünfte Kypros, zu welcher die kypriſche Aphrodite hinſchwamm (ἣν ἐπενήξατο Κύπρις, quam adnavit Venus) [3]). Zugleich wird hieraus klar, wie die heiligen Prieſterinnen mit den Hyperboreergaben zur Zeit des alten Koros-Buddha, eh noch der junge Apollon geboren war auf Delos, ſchon überall an ſo vielen heiligen Stätten, vom thrakiſchen Iſtros bis zum Adria-Meere, und dann über Dodona und Euböa, zuletzt ſelbſt noch bis Delos [4]) Gaſtaufnahme und Altäre des hyperboreiſchen Sonnengottes fanden: Denn Delos wurde ja im neuen Kultus der umherſchweifenden, geängſtigten Latona, der kreiſenden, dem fruchtſchwangern Argo-Schiff (Lotosblume, Weltey, Argho, Mutter von dem neuen Götterpaar des neuen Kultus und neuen Menſchengeſchlechtes) zu dem was der Arche Noah der Berg Ararat geweſen war, dem Viſchnu-Buddha der Prabat, dem Deukalion Bodona-Dodona, dem böotiſch-ogygiſchen Land nach der Fluth das dunkle Heiligthum am Kopais-See, der ſchaumgebornen Aphrodite die kypriſche Inſel. Daſſelbe, ſagen wir, wurde nun auch die Inſel Delos, früherhin nur umher ſchwimmend, wie andere Inſeln (ἄφετος πελάγεσσιν ἐπέπλεες, i. e. libera mari innata-

---

2) Apoll. Rhod. IV. 1133. u. Spanhem. l. c. II. p. 39. ad v. 20.

3) Callimach. Hymn. in Delum. v. 21.

4) Callimach. Hymn. in Delum. v. 278.

Digitized by Google

as) [5]), dann erſt feſtgewurzelt an dem Grunde es Meeres (πρυμνόθεν ἐρρίζωσε, Call. v. 35.), alſo ium erſt aus den Waſſern errettet. Nun ward ſie ämlich ſelbſt zum Rettungsplatze, zum geweiheten lbſteigeort, zur Landungsſtelle (ἀντ' ἐπιβάθρων) [6]), ie aus den Waſſern des alten Gottes erſchienene zur lufnahme des neuen, Delos dem Apollon zur Heimath Δῆλος Ἀπόλλωνι).

Dieß war die Grundidee des alten Glaubens, elche in Prieſtertradition aus der Vorwelt gerettet, uch dem ſpätern Schmuck überall, ſey es bey dieſer der bey andern ähnlichen Sagen, auch bey den viel- achſten Umbildungen, als Folie unterliegen blieb; aher ſelbſt die Etymologie des Nahmens Delos auf ielfache Weiſe verſucht ward (Δῆλος, a vaticiniis, διὰ τὰς μαντείας δηλῶσα [7]), manifestat enim etc.; on δῆλον ἐποίησε, manifestum fecit [8]); oder καὶ τὴν ῆσον ἐκάλεσε Δῆλον, ὅτι ἐξ ἀδήλω βάσεως ἐρρίζωθη) [9]).

Dieſe heilige Inſel (ἡ ἱερεία), die gottgegründete Θεόδμητος) nach Pindar, dieſe Delos, erzählten die Alten, ſey darum ſo genannt, weil nach des Ogyges Fluth, da die Erde mit langer Regennacht gedeckt war, eben ſie, die vor Bangigkeit noch bebend unter den Waſſern verborgen lag (ὑποτρέμουσα τῷ φόβῳ, adhuc prae timore subtremiscens) [10]), zuerſt wieder vor andern Gegenden von dem Strahle der Sonne ſey er-

---

5) Callimach. Hymn. in Dian. v. 36.
6) Callimach. Hymn. in Del. v. 22.
7) Stephan Byz. ed. Berkel. 297.
8) Servius ad Aen. III.
9) Etymol. M. s. v.
10) Schol. ad Lycophr. Cass. v. 401. p. 128.

leuchtet [11]) worden, und Poseidon war es, der auf Zeus des obersten Gottes Gebot dieß vollführte. Eben daher habe sie ihren Nahmen (ex ejus emersu et apparentia Delum, Δῆλον nominarunt) [12]), weil sie zu allererst wieder sichtbar ward.

Wie am Ararat das Oelblatt und die Rebe bekannt sind, so fand Latona zu ihrem Heil hier den Oelbaum und die Palme (καὶ ἁψαμένη δύο φυτῶν ἐλαίας καὶ φοίνικος etc. in Etymol. M.; oder Lorbeer und Palme b. Tzetz.) wo sie in Ruhe niederkam [13]) mit dem menschlichen Götter-Paar.

Philo [14]) dehnte diese Rettung auf die Rhodischen Inseln aus, welche unter dem Meere verborgen (Ῥόδος τε καὶ Δῆλος) gelegen, und wieder wasserfrei geworden, und so ward dieß die Priestersage überall, wo zuerst sich eine Priesterkolonie ansiedelte, und die alte Urkunde der Sündfluth zu einer jüngern, partikulären, ihres neuen rettenden Gottes ward, nach der Eigenthümlichkeit des neuen mehr oder minder menschlichen Zusatzes, bis die Seemuschel selbst (Concha marina) [15]), von bärtigen Tritonen getragen, nichts anders, als die Arche (Argo) ward, in welcher das neue aus den Schaumfluthen errettete Menschengeschlecht einst und somit auch später der anthropomorphisirte von neuem erzeugende, schaffende Gott, die Aphrodite (ἀφρός, d. i. Schaum) an den Ararat-Apobaterion getragen wird, der nun das erste Orakel und das Heiligthum selbst wird, welches das Eiland zur geweiheten Insel macht.

---

11) Isidor. Orig. XIV.
12) Etymol. M. Sylb. s. v. 4.
13) Strabo X. ed. Tzsch. p. 312.
14) Steph. Byz. ed. Berk. p. 297.
15) Callimach. Hymn. in Del. v. 21. Spanh. II. 87.

Digitized by Google

Wir haben einen nicht unverwerflichen Beweis für diese Behauptung, daß selbst der Dienst der Aphrodite auch als eine Entwickelung aus dem Dogma von der großen Fluth gelten muß. Herodot [16]) sagt, daß die Skythen in der alten Mederzeit bey ihren Plünderungen (c. 640. v. Chr. Geb.) auch den Tempel der Aphrodite Urania (Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱρὸν ἐν Ἀσκάλωνι τῆς Συρίης) zu Askalon in Syrien brandschatzten. Dieser sey aber unter allen, so wie Herodot erkunden konnte, der älteste dieser Urania-Tempel. Denn der in Cyprus gehe von dem in Askalon aus, wie der in Cythere. Nun erfuhr aber Lucian [17]) zu Hierapolis (Askalon), es sey Deukalion der erste Gründer des Tempels zu Askalon. Hier habe er sich nach seiner wundervollen Rettung zuerst niedergelassen, hier habe er zu der Here gebetet und ihr Altäre und Tempel errichtet.

Zu Askalon war also das Apobaterion der Here, wie zu Dodona des Zeus, auf Delos der Latona. Daher ist dieß nicht örtliche Lokalbegebenheit, noch weniger abstrahirtes, physikalisches Resultat von Beobachtungen, sondern alte, gemeinsame Ueberlieferung des Dogmas oder der großen Begebenheit, die dem Geschlechte nahe genug stand, um von der Gnade der Errettung, selbst bey Verirrung der Vorstellung, noch durchdrungen zu seyn, und der Eine, errettende, obere Gott tritt im spätern Göttersysteme da als Zeus, dort als Latona, hier als Here oder Aphrodite auf.

Wenn auch später die Gestalt der Schaumgebornen ἐξ ὕδατος τὰ πρῶτα, primum emergentis; daher Ἀναδυομένη, oder Ἀνέχουσα) [18]) vorzüglich die bil-

16) Herod. I. 105.
17) Lucian. de Dea Syria sect. 13.; Creuzer Symbol. II. 72.
18) Callimach. Hymn. in Delum v. 22.; Pausan. Corinth. I. 180.

denden Künstler der Griechen beschäftigte: so mochten wohl die Venus-Muscheln, welche mit dieser Göttin in den Tempeln der Alten standen, wie z. B. im Neptuns-Tempel auf dem Isthmus von Korinth, vom Anfang an nur die Zeichen der landenden Argo (Conchae considentis) [19]), des Rettungsschiffes des altväterischen Glaubens und der alte Nahme Skandea (Σκάνδεια) [20]), der Hauptstadt der Insel Cythere, gleichbedeutend mit dem Apobaterion und Epibaterion (Scandia, Scandinavia) der Arche am Ararat seyn.

Den so verschiedentlich nach Außen hin gestalteten Heiligthümern der Griechenwelt lag also doch noch eine größere Einheit des Glaubens und der Idee, eine gemeinsame ältere Wahrheit zum Grunde, welche allein nur die Ursache des längern Bestehens dieser Einrichtungen seyn konnte, da jede bloße Lüge in sich selbst zerfallen seyn würde, hier aber mehr nur Irrthum oder Verirrung Statt fand, und Dichtung das neue Element ward, welches die ältern Glaubenslehren umschuf. So gestalteten sich den Griechen, ganz verschieden von dem alten, überkommenen Glauben an den Friedensgott, ihre eignen und nothwendig aus dem Zank und Streit ihrer vielen Götterpaare hervorgegangenen spätern Mythen. So zum Beyspiel die orphische, von der Inselbildung, aus dem Streite zwischen Zeus und Poseidon über die Rosse, den Orpheus, von seiner Mutter belehrt, so unnachahmlich besingt [21]).

Es ergibt sich hieraus noch die Uebereinstimmung so manches Grundzuges in diesem mythologischen

---

19) Statius Sylv. I. 3.

20) Lycophron. Cassandra, v. 108.

21) Orpheus Argon. v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Digitized by Google

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte. Als Beyspiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (Θεωρίαι — ἀμφιετεῖς δεκατηφόροι αἰὲν ἀπαρχαί, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) [22]) von Hyperboreern, Athenienſern und ſo vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugeſendet wurden, die ſo ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jeruſalem glichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.). Hierin finden wir demnach, auf ganz anderm Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Prieſterſchaft wirkſam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, alſo auch bis zu Kimmeriern, Budinern am Tanais und Budiern am Gihon, noch nicht ſo fern ſtand vom Gott der Väter Abrahams, als in den ſpätern Zeiten.

Wenn daher einſt die rettende Argo, als Inſel Delos genannt, in beſorglicher Irre umherſchweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von ſehr frühe her, ſchon die Idee der ſchwimmenden Inſel (πλῶται) [23]); Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (φόρητα κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenum vento-

---

22) Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 552.

23) Odyss. X. 3.

Digitized by Google

rum impulsibus) [24]), so mußte sie nachher der heilige Absteigeort (σαοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάθρων, i. e. gratique ascensus nomine servat nach Vulcanius) [25]) werden, und wie Aphrodite zur Obhut von Kypros (Σώτειρα) ward, so blieb es Apollon, der Latona Sohn, von Delos.

Wäre uns mehr von der Geschichte des alten, böotischen Kultus geblieben, da das Land Ogygia hieß, nach der ogygischen Fluth: so würden wir wahrscheinlich ähnliche Spuren altväterischen Glaubens dort in den alten aus den Wassern hervorgetretenen Orakelorten vorfinden, wo eben Homer Kopas und Eutresis (Κώπας Εὐτρησίν τε) [26]) nennt, welches letztere von seinen vielen Felskanälen (διὰ τὸ πολλαῖς αὐτὴν ῥυμοτομίαις) [27]) den Nahmen habend, an der Straße von Thespis nach Platäa liegend, des Apollon Eutresita berühmtestes Orakel am Fuße des Helikon war (Ἀπόλλων Εὐτρησίτης -- ἱερὸν αὐτῷ καὶ μαντεῖον ἐνδοξότατον) [28]). Jenes stand unter dem Bergorte Korseia (Κορσείᾳ) [29]) und Kyrtone (Κυρτώνη) mit dem Apollohaine am Kopais-See, der bey den Böotiern im hohen Alterthume der Sammelplatz der Kulturorte war. Daß diese Limne Kopäa, oder Kopais, von einem Enkel Neptuns genannt (ἀπὸ Κωπέως) [30]), auch Limne Leukonis (ἡ ἐλέγετο Λευκωνίς) hieß, läßt vermuthen, daß eben dieser letztere Nahme (wie Leucone, Leucosia, Leu-

---

24) Pindar. ap. Scholiast. ad Lycophron. Cassandra v. 36. T. II. p. 307.
25) Callimach. Hymn. in Del. v. 22. Spanh. II. p. 394.
26) Ilias II. 502.
27) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 364.
28) Eustath. ad Iliad. B. 502.
29) Pausan. Boeot. IX. 24. p. 73.
30) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 499.

Digitized by Google

cothea) mit jenem erstern, nämlich Leukonis und Kopas, nur für die androgynische, spätere Doppelform jenes Einen aus den Wassern errettenden Gottes im Lande Budeion-Böotia galten, wie es Minerva Budeia und Poseidon zu Athen im Erechtheum am Altar des Butaden-Heros waren. Daher, daß jener milde Vater und Wohlthäter der Menschen, Aristaios-Buddha, des Apollons Priester von den spätern genannt, trauernd über das Schicksal seines Sohnes Aktäon dieses Land verließ in einer Zeit, von der wir vermuthen müssen, daß es die war, in welcher es aufhörte ein Budeion zu seyn, als nämlich vielgestaltiger Götzendienst eindrang mit Zerstörung frühern, einfältigeren Wesens.

Auch im Peloponnesus hatte sich, um dieß noch zu bemerken, aus der ältesten Zeit die Sage von der Vertilgung des bösen Menschengeschlechtes (ἀσεβές) erhalten, das nun in den Legenden Arkadias des Königs Pelasgos Geschlecht genannt ward, dessen Söhne dem Zeus Trapezios den Gastitisch (Τράπεζα, Tisch, Stuhl) versagten. Dieser Gottlosigkeit (ἀσεβεία) wegen, trafen sie nun die zerschmetternden Blitze des Zeus, und der Kataklysmus brach vertilgend herein, bis daß die Erdenmutter, die Gäa, ihre Hände flehend ausstreckte zu Zeus und dessen Rechte ergreifend seinen Zorn sänftigte (ἕως Γῆ ἡ ἀναστχθσα τὰς χεῖρας, καὶ τῆς δεξιᾶς τθ Διὸς ἐφαψαμένη τὴν ὀργὴν κατέπαυσε, i. e. donec Terra, porrectis manibus dextraque Jovis apprehensa, ejus iram sedavit) [31]). So, heißt es, ward bey Arkadiern die erste Händebietung

31) Lycophron. Cassandra. v. 481. ed. Schol. ed. Sebast. p. 150, 84. Tzetz. Comm.

(διὸ φασι πρώτως ἐν Ἀρκάσιν ἐκχειρίαν γενέσθαι, i. e. ideo in Arca-dia primum manuum porrectionem factam esse ajunt) [32]) geleiſtet, der erſte Handſchlag, das Zeichen des neuen Bundes (gleich dem Fußtritt, dem Regenbogen; hier alſo der erſte Bund der Hände) zwiſchen Gott und den Menſchen gegeben, im Lande Arkadia, das alſo nach der Fluth ein Rettungsort des neuen Geſchlechtes, ein Ararat des Peloponneſus geworden war.

In der Sage von der Gründung Trojas durch Dardanus, den Lykophron einen Atlantiden nennt (καὶ Τάφους Ἀτλαντίδος) [33]), hatte ſich die Nachricht von deſſen Schifffahrt ſelbſt aufbewahrt, (in Phrygiam dicitur venisse Dardanus diluvii tempore Sibylla) [34]), weil die altthraciſchen Völker jenem alten Volksglauben weit näher geblieben waren, als die ſpätern Hellenen, die Gründung Trojas aber wohl, wie auch der Scholiaſt bemerkt, in das höchſte Alterthum hinaufreichen mußte, gegen die Zeit Deukalions hin, da durch Zeus Alles mit Waſſer bedeckt war (ὅτε κατέκλυσε τὴν γῆν ὁ Ζεὺς ἐπὶ τοῦ Δευκαλίωνος) [35]). Damals ſchwamm des Zeus und der Atlas-Tochter Elektra Sohn, Dardanus genannt, bey hereinbrechendem Kataklysmus von Samothrake (früher Δαρδανία, ſpäter Σαός genannt) wo er aus zwey Brettern ſein Flooß ſich gezimmert (ἐκ δυοῖν πήξαντος) [36]), weg, und fand ſein Apobaterion auf trojaniſchem Boden, wo ihm, nachdem er Dardania,

---

32) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cass. l. c.
33) Lycophron. Cass. v. 72.
34) Reichard Not. ad Lycophron. v. 73. ed. Lips. p. 17.
35) Tzetz. Comm. ad Lycophron. Cass. v. 72. ed. Seb. p. 34.
36) Lycophron. Cass. v. 72. p. 35.

Digitized by Google

Ilium und Troja gegründet, nach dem Tode der Grabhügel errichtet ward.

Damals, sagt der in das altväterische Alterthum eingeweihete Dichter Lykophron, von diesem Dardanus, dem Enkel des Atlas, als Zeus wogenschlagende Fluth den ganzen Erdkreis bedeckte (ὅτ' ἡμάϑυνε πᾶσαν ὀμβρήσας χϑόνα Ζηνὸς καχλάζων νασμός, i. e. quando cunctam vastabat humectans terram Grandinosus Jovis limber etc.) [37]), damals, in dieser Fluth (νασμός a νάω fluo, daher ὁ ναύτης, nauta, Argonaute) schiffte dieser dardanische Taucher (δύπτος v. 73.) der Atlantide einsam (μονήρης) über die Fluth, wie ein kretisches Wasserhuhn [38]) (Ῥειϑυμνιάτης κέπφος ὡς, i. e. tanquam Rithymnia fulica enatavit. Rithymnia eine Meeranfurth in Kreta).

Dieß Bild des Wasserhuhns, des Taucher-vogels (κέπφος Αἰϑυία, fulica, mergus) ist es, darin nun so oft die heilige Dichtersprache des griechischen Alterthums, welche in Thiernahmen so bedeutungsvoll ist, und im Raben den Apollon, im Fische die Astarte, im Delphin den Poseidon, im Stier den Bacchus, im Drachen die Pallas, im Adler den Zeus, in der Schwalbe die Minerva, in dem Lykos die Feinde der heimathlichen Götter sieht u. s. w., auch jene altväterischen aus dem Wasser, gleich dem Awatar-Buddha und der Erde selbst, hervorgetretenen Göttinnen der Feuchte sieht, sie dadurch bezeichnet, und damit auf das Wesen der Mäetis, Paluda, Leukothea, Ino, Thetis, Aphrodite der Alten, Dione und Minerva-Budia anspielet, deren rechte Heimath, jenes alten Sol-Marinus, eine Vermählung von Dione und Zeus,

---

37) Lycophron. Cass. v. 79.

38) Lycophron. Cass. v. 76.

das alte, achilleiſche, vorhomeriſche Theſſalien war, ſamt dem thraciſchen Geſtade des Pontus und Iſtros, wie es gegenüber im Oſten, einſt, zu Korokondame, am Tanais und Palus Mäetis, der Awatar des Viſchnu der Koros-Buddha geweſen.

Die Tauchervögel, ſagt Ariſtoteles (Κέπφοι) [39], werden mit dem Schaume, mit Aphros, gefangen (ἁλίσκονται τῷ ἀφρῷ, Fulicae spuma capiuntur); dieſe Vogelart ward auch Aethyïa (Αἰθυία) [40] genannt und heiliggehaltene, einſame, unbetretene Waſſerorte, Seen, heilige Limnen, Inſeln, ἐρῆμαι) [41] wie Delos, die Inſel vorher, bevor die neuen Götter darauf einzogen, waren ſolcher Vögel Lieblingsaufenthalt. Darum ſagt Kallimachos in ſeinem Hymnus von jener Inſel älteſten Zuſtande die Worte: Damals als Delos noch von Winden umſtürmt und unbekannt lag, im Pontus, und noch mehr die Heimath der Tauchervögel als des ackernden Roſſes war, (αἰθυίης καὶ μᾶλλον ἐπίδρομος ἠέπερ ἵπποις) [42]. Hieraus wird man leicht in den geheimern Sinn ſolcher bedeutenden, orphiſchen Sprachweiſen eingehen, und ſelbſt vermuthen können, daß ſchon vorher, ehe noch Delos, das ja mit dem Oelbaum, (Lorbeer, Daphne, iſt wohl ſpätere Abänderung) und der Palme [43]) geſchmückt war, die gaſtliche Inſel, die Latona aufnahm, ſchon ein altväteriſches Prieſtergeſchlecht da geweſen, wie auf den andern heiligen Kykladen die im Kreiſe umherlagen, welches in patriarchaliſcher Einfalt die Tra-

---

39) Aristotel. Hist. Animal. IX. c. 35. ed. p. 1063.

40) Oppian. Ixeut. II. 5.; Suidas v. αἰθυία.

41) Philo b. Steph. Byz. ed. Berkel. Not. p. 297.

42) Callim. Hymn. in Delum. v. 146.

43) Odyss. VI. 162.

Digitized by Google

dition der Sündfluth bewahrt, und die Schöpfung aus den Wassern gelehrt hatte.

Eben dieses alte Priestergeschlecht, denn Delos war berühmt schon seit Kronos Zeiten (τετίμηται δὲ ἐκ παλαιοῦ διὰ τοὺς θεοὺς ἀπὸ τῶν Κρονικῶν, bey den spätern ἡρωϊκῶν, inde ab heroicis temporibus in magno fuit Delos honore) [44]), war vielleicht zuerst mit der hyperboreischen Jungfrau Arge [45]) (Ἀργή, Ἑκαέργη) schon sehr frühe auf der Insel eingezogen, und dann mit des ältesten Sängers Olen heiligen Lehren in das neue apollonische Heiligthum übergegangen. In den priesterlichen Hymnen mit der alten thracischen Thetis und Leukothea übereinstimmend, konnte sie dann auch unter dem Bilde der Taucher wieder zum Vorschein kommen, da dieser Vogel bey den Modernen zwar verschrieen als dumm, bey den Alten aber heiliger gehalten wurde, daher die alten sich erbarmenden Erretterinnen der Menschen aus den Wassern, wie die homerische Leukothea dem Dulder Odysseus, in der untergeschobenen, spätern Fiktion der geheimnißvollern, absichtlich gewordnen, mysteriösen Sprache diesen Tauchervögeln verglichen werden (αἰθυίῃ δ'εἰκυῖα, ποτῇ ἀνεδύσατο λίμνης) [46]). Eben dieß ist von Leukothea aus der Odyssee bekannt, wo

„Diese sah mit Erbarmen den irrenden Dulder Odysseus;
„Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor aus dem Strudel,
„Setzte sich dann auf des Floßes Gebälk und redete also:"

---

44) Strabo X. ed. Tzsch. p. 311.
45) Creuzer Symbol II. 113.
46) Odyss. V. v. 337.

wo denn von ihrem Troſt und der Hülfe mit dem unſterblichen Schleier die Rede iſt. Daher wird eben ſo dieſer Leukothea der Nahme der Tauchenden (τῇ δύνῃ Λευκοθέᾳ, a δύω, urinor) gegeben, oder ſie wird auch Byne-thea (Βύνη-θεά, a Βύω abscondo) genannt, oder Bythone (a Βυθὸς καὶ Βύνη, profunditas) oder der Nahme der Taucherin beygelegt (τὸ Κολύμβου ὄνομα) [47]).

Eine ähnliche Vorſtellungsart iſt es, welche mit der alten, theſſaliſchen Minerva Budea oder Budeia verbunden war, die Lykophron, dem alten vom Himmel geſandten Palladium gleichſtellend, welche die Verletzung der Jungfräulichkeit und der Ehe rächt, die Kore Budeia Aethyia (Βώδειαν Αἰθυίαν Κόρην, i. e. Budeam Fulicam Virginem) [48]) nennt, das iſt die Taucher-Jungfrau Budea, welche als Retterin in der Noth gar eifrig, wie alle Götter des alten Glaubens, z. B. die ſamothrakiſchen, auch angefleht wird. Zwar ſind hier noch andre Lesarten (Βώδειαν, Εἰλείθυιαν Κόρην, M. Voss.) [49]) die aber, da Ilithyia die Hyperboreerin [50]), nur ein anderer Nahme mit gleicher alter Bedeutung iſt, hier wenig ändern können. Der Nahme Aethyia (Fulica) wird zwar aus der Erfindungsgabe der Pallas erklärt, welche den Bau der Schiffe und das Rudern nach Art der Taucher erfunden habe (ὅτι τὰ πλοῖα ἡ Φρόνησις κατεσκεύασε καὶ

---

47) Tzetzes Comm. ad Lycophron. Cass. ed. Sebastiani, v. 107.

48) Lycophron. Cass. v. 359. ed. Reich. Lips. p. 63. ed. Sebast. Rom 1803. p. 117, 66.

49) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cassandr. v. 359. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

50) Creuzer Symbol. II. 114.

Digitized by Google

δίκην αἰθυίας ἐδίδαξε τὰς ἀνθρώπους ναυτίλλεσθαι, i. e. quod navigia prudentia fabricaverit docueritque homines in ipsis more fulicae navigare etc.) [51]), ſo wie der Nahme Budea vom klugen Anſpannen des Stiers an den Ackerpflug (Βώδεια γὰρ ἡ φρόνησις, ὅτι τοὺς βόας ἀρότρῳ καὶ ζυγοῖς ὑποδέει etc., i. e. quod boves sub aratrum jugumque adstringat etc.); aber dieß will jedoch nicht ausreichen, und der Scholiaſt bemerkt ſelbſt, daß nur von einigen (μυθικῶς) [52]) dieſe Auslegung gegeben werde. Wirklich werde dieſe jungfräuliche Göttin die Kore-Parthenos genannt Athene Budea und Äthyia (τὴν Κόρην, ἤτοι Παρθένον, Ἀθηνᾶν τὴν Βώδειαν καὶ Αἰθυίαν, i. e. Virginem nempe Minervam Budeam illam et Fulicam). Wirklich ſagen andre Erklärer [53]) von einer theſſaliſchen Stadt Budea, oder von einer phrygiſchen, habe die Pallas dieſen Nahmen. Die phrygiſche wird in der Nachbarſchaft von Dreſia genannt, und heißt Budia, Budeia (Βώδια oder Βώδεια nach verſchiedenen Schreibarten) [54]); wo die theſſaliſche lag, iſt weniger bekannt.

Eine Stadt im magneſiſchen Theſſalien, ſagt Stephanus, war dieſes Budeia (Βώδεια) [55]), genannt vom Gründer Budios (ἀπὸ τοῦ οἰκίσαντος Βώδιος, quae a conditore Budio nomen habet); da ſey auch die Minerva, oder Athene Budeia in Theſſalia verehrt worden (ὅτω τιμᾶται Βώδεια ἡ Ἀθηνᾶ ἐν Θεττα-

---

51) Etymolog. M. v. Αἰθ. cf. Tzetz. Comm. l. c.

52) Tzetz. Comm. ad Lycophron Cassandr. v. 359. l. c. p. 117.

53) Schol. ad Lycophr. Cass. Reich. p. 63.

54) Dionys. l. III. Bassaricor.; Nonnus Dionys. XIII. 6. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 311, 235.

55) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

λίᾳ, i. e. sic Minerva Budia in Thessalia colitur), und daſſelbe beſtätigt Euſtathius [56]), der noch hinzufügt, daß dieſe Stadt Budia zu Magneſia in Europa liege, deren Bewohner Budeier (Βυδεῖεις) heißen.

Andre Nachrichten über dieſen Ort laſſen uns rathlos; die Gründung durch einen Budios erinnert an viele obige Heroen, welche auf gleiche Weiſe bald Bude, Budio, Boto, Butes, Buta, Bodo geſchrieben, Städtegründer und Altvordern von Prieſtergeſchlechtern waren, und ſelbſt an Bodo, den Gründer von Bodona, dem homeriſchen, pelasgiſchen Orakelort. Man könnte eben dieſes Bodona, Dodona des Zeus, für Eins mit dieſem Budia der Athene Budia halten, denn beydes ſcheinen ſchon frühverſchollene Nahmen heiliger Städte zu ſeyn, deren altväteriſche Götter, jedoch nur in der Noth, noch von ſpätern Griechen, jener als Gott, dieſer als Göttin, angefleht wurden, und daher möchten beyde wohl dieſelben ſeyn, daher ihre Heiligthümer alſo wohl auch zuſammenfallen könnten auf eine und dieſelbe heilige Erdſtelle. Doch haben wir keine Beweiſe dafür. Nach den vorhandnen Angaben würden, wenn auch einerley Gottheit, es doch zweyerley Orte ſeyn, und jenem berühmtern Bodona-Orakel das im Nordweſt des Peneusſtromes, am Gehänge des Olymposgebirgsſtocks lag, alſo über dem berühmten Tempe-Thale thronte, lag dann an der Südoſtſeite, wo eben Magneſia der Küſtenſtrich iſt, wohl das magneſiſche Budia der Athene Budia gegenüber auf dem Gehänge des Oſſa und Pelion. Hier lag auch der Böbeis-See [57]), der als ihr heiliges Bad gelten mochte, wie einſt der Hain

56) Eustath. Schol. ad Il. II. v. 572. p. 1076.

57) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 657.

Digitized by Google

der Hertha bey Germanen. Von ihm hat Strabo ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, das eben diese Vermuthung herbeyführt:

Oder wie wohnend vordem an den heiligen Zwillingshügeln,
Auf der dotischen Flur um Amyros Traubengefilde
Im Böbeïschen See sich den Fuß abspülte die Jungfrau
Νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα Παρθένος ἁδμής [58]).

Mitten inne zwischen den beyden Orakelorten lag dann das heilige Tempe, welches der Sitz der allerälteren thessalischen Landessagen war.

Wie einheimisch überhaupt in der Vorzeit dieser Nahme des Boda (oder Buddha), des alten Landesgottes auch hier gewesen, zeigt sich auch noch im Norden des Olympos, wo die Landschaft am thermäischen Meerbusen, das geweihete pierische Bergland, mit der fruchtbaren Ebene endete, die, wie uns Herodot bey Gelegenheit von Xerxes Feldzuge berichtet, Bottiaïs genannt ward; denn, sagt er, der Axios-Strom (Ἄξιος), der heilige Asius (s. oben), mache hier die Grenze der nördlichen Landschaft Mygdonia und dieser südlichern Bottiäïs (τὴν Μυγδονίην τε καὶ Βοττιαιίδα) [59]). Am Strome selbst lag ein Ort Sindon (Σινδόν), von dem weiter unten sich zeigen wird, daß er zu dem weiten Gebiete der Sinder (Inder) gehörte, von denen oben die Rede schon war. Aber daß pionische Hülfsvölker schon vor homerischer Zeit, eben von hier „fern aus Amydon her, von des Axios

58) Strabo IX. 1. c. p. 665.; Voß Uebers. Hesiod. Fr. S. 217.
59) Herod. VII. 123.

breitem Gewäſſer, Axios der am ſchönſten das Land mit der Welle befeuchtet" [60]) den Trojern zu Hülfe kamen, daß alſo hier Völker mit gleich altväteriſchem Kultus lebten, wie im aſiſchen Troja, zieht an ſich ſchon die Aufmerkſamkeit auf dieſe Fruchtebene, aus welcher ohnedem noch überaus viele Merkwürdigkeiten durch Herodot uns bekannt werden, der eben hier auch die Städte Pella und Ichnä (Ἴχναι, d. i. der Heiligen Fußtapfe) [61]) nennt, welchen Meder, Medobithynen und andere Völker [62]) benachbart waren, die alle Aufmerkſamkeit verdienen, deren verſchiedene Schreibart bey verſchiedenen griechiſchen Autoren, da es barbariſche Nahmen waren, durchaus kein Einwurf gegen ihre Identität ſeyn kann, wenn dieſe tiefer ſich begründen läßt. So müſſen wir eben den Nahmen dieſer von Herodot genannten wohlbebauten Landſchaft Bottiäis am Axiusfluſſe (Aſius, wie Strymon, Strom iſt), welche Strabo hier eben ſo nennt (Βοττιαία, terra Bottiaea) [63]), für gleichen Urſprungs, dem Alterthume nach, halten, als den Nahmen der pieriſchen Nachbarlandſchaft, wo Pydna und Alorus Bottaïke (Βοττικὴ, Bottaicum) [64]) hießen. Aus den Nachrichten vor Tarents Erbauung, von den älteſten Japygiern in Unteritalien, davon wir oben Einiges bemerkt haben, bey denen Kolonien genannt wurden, die von Kreta (Koretis) (wo ja damals Teuchinen) her, in altväteriſcher Zeit, ein Minos anführte,

---

60) Ilias II. 849.; vergl. Strabo ed. Tzsch. Excerpt l. VII. p. 484. ed. Paris. 1813. T. III. p. 125.

61) Herod. VII. l. c.

62) Herod. VII. 126.

63) Strabon. Excerpt. l. VII. ed. Tzsch. p. 485.

64) Strabo. l. c. p. 483.

Digitized by Google

die erſt in Sicilien ſich anſiedelten, dann in Tarent, wiſſen wir, daß ſie dann weiter um das Adria Meer auf dem Landwege herumreiſeten, bis Makedonia einwandernd, und daß ſie ſich Bottiäer nannten (ὧν τινας ὕστερον πεζῇ περιελθόντας τὸν Ἀδρίαν μέχρι Μακεδονίας, Βοττιαίους προσαγορευθῆναι, i. e. quorum aliqui Adria terrestri itinere peragrato, usque ad Macedoniam processerint, ac nomen Bottiaeorum tulisse feruntur) [65]). Aus dieſem höchſt merkwürdigen Berichte müſſen wir ſchließen, daß eben alle dieſe genannten Bottiäer einſt, wenigſtens gaſtfreundlich Verbündete, gewiß alte Glaubensgenoſſen waren, die wahrſcheinlich aus der weitverbreiteten Heimath gleiches Unglück vertrieb, die in der Fremde wieder gemeinſchaftlicher Kultus verband, die alſo auch mit zu den Anhängern des alten Ariſtaios-Budha in Metapont und im alten Böotien gehörten, und ſelbſt bis Budinkomagum am Padus willkommen ſeyn mochten, ferner, daß deren Glaube und alte Art alſo auch im alpiniſchen Lande der Grajer, wie im thraciſchen Pieria und am macedoniſchen Axios-Strom ſich längere Zeit ſelbſtſtändig erhalten mochte, als in theſſaliſchen, böotiſchen, attiſchen Grăcia, wo mit dem Siege über das Herrlichſte der Völker von alt-thraciſchem Stamme, nämlich mit dem Untergange Trojas und ſeiner altväteriſchen Art, ja nun die Völkergewalt und der Staaten Macht ſich erhob, und bald das leuchtende Geſtirn der Griechenwelt am hiſtoriſchen Himmel emporſtieg, das den Blick der Zeitgenoſſen durch den Strahlenglanz des Mittelpunktes blendend, und darum die ganze Kreisumgebung von

65) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

selbst in den Schatten stellen mußte,, in der sie für z
bis jetzt im thracischen Norden auch verblieben ist, e
ähnliche, historische Begebenheit, wie jene im Lan
der Inder und Perser, deren wir oben gedacht haben

Wenn es nun aus andern Umständen wahrsch
lich werden mochte, daß jene Bottiäer Japygias
Unteritalien, nebst so vielen andern, auch jenen alt
Glauben der Seelenwanderung mit Aristaios Wied
geburt aus dem Lande der Issedonen erhalten hab
mochten; so scheint auch jene Strabonische Les
Βαδείης statt Βοττιαίης [66]) (Βαγείης haben andre), al
nicht Bottiäer, sondern Budier, wohl die richtig
zu seyn, wenn gleich die zweyte sehr gut ebenfalls
makedonischen Lande am Axios die herkömmliche se
mochte. Denn, daß nicht blos gewisse deutsche Vo
kerstämme die weichen mit harten Lauten vertauschte
sondern auch die Griechen schon, wie z. B. Botachid
mit Potachiden (z. B. Βωταχίδαι in Arkadia bey Steph
u. a. Πωταχίδαι bey Paus.) [67]), ist gewiß, weit meh
aber noch bey nichtgriechischen der Fall, die oft al
sehr verschiedene Völkerstämme, mit minder ausgebi
deten Sprachwerkzeugen und Sprachen, doch den g
meinsamen Nahmen von dem alten Gotte geführt z
haben scheinen, seitdem ein neueingeführter Kultus
ihrer Nachbarn an verschiedenen Orten es mit sich brac
te, daß nun auch die Anhänger des Alten, selbst dem
Nahmen nach zu Einer Gemeinschaft sich hielten, oder
dieser Nahme ihnen als Gegensatz von den Neuen, di
sich von den Alten absonderten, beygelegt ward, wenn

66) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.
67) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252. Pausan. VIII. 3
p. 490.

Digitized by Google

schon die anfängliche Bedeutung dann in Vergessenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte sich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budeion der altväterischen Zeit nachweisen lassen, wie ein homerisches in Böotien war, und ein anderes im thessalischen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieses letztere, das thessalische Tiefthal, das Coele (ἐοῦσα κοίλη, i. e. cava)[68]) sagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Ossa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, sey nach einer alten Sage eine Limne gewesen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τοπαλαιὸν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Thessalia quondam palus fuisse), in welchen fünf stattliche Wasser hinein sich ergossen, die aber insgesamt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειός). „In alten Zeiten, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüsse aber und außer den Flüssen der böbeische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vermuthlich, können wir sagen, hieß er früher gleich dem Boden-See, Budu oder Budungo, s. unten), waren aber nichts destoweniger vorhanden, und machten also aus ganz Thessalien eine Offenbare See (ποιέειν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Thessaliam effecisse pelagus). Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon habe es gemacht.

---

68) Herod. VII. 129.

Denn mir kam die Trennung der Berge offenbar vor, wie das Werk eines Erdbebens."

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieſer Lokalität ſelbſt beylegt, die auch Xerxes anſtaunte, zeigt, wie wichtig ſie in den Augen der Bewohner ſeyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und ſagt, er heiße Meſſonis; der Durchbruch ſelbſt ſey zu ſeiner Zeit Tempe (Τέμπη) [69]) genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; alſo können wir auch ſicher ſchließen, daß Poſeidon nur der Griechengott iſt, der einheimiſche aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Waſſern der allgemeinen großen Fluth, welche offenbar ſelbſt in Herodots Erzählung hier zu verſtehen iſt, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da dieſe ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüſſe ſeyen doch ſchon vorhanden geweſen, nur nicht mit den heutigen Nahmen. Dieſer Widerſpruch hebt ſich nur dadurch, aber auch von ſelbſt, daß die alte Sage von der Waſſerfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in dieſen Gebieten der ägäiſch-pontiſchen Gegenden bloße Hypotheſe ohne alle phyſikaliſche Wahrſcheinlichkeit iſt, wie ganz kürzlich [70]) auf das evidenteſte aus den ſcharfſinnigſten Beobachtungen an Ort und Stelle faſt bewieſen worden iſt), ſondern das alte aſiatiſche Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalioniſchen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

---

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

Digitized by Google

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen ſcheint, da er beym Peneus davon ſchweigt, weil ſie vermuthlich erſt ſpäter bey Griechen ſeit der genauern, wiedererweckten Bekanntſchaft mit dem theſſaliſchen und thraciſchen Norden aus den daſigen Prieſterlehren zur Kenntniß der ſpätern Griechen kommen mochte.

Drittes Kapitel.

Deukalions Fluth in Theſſalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelaſien. Der Kal'yun der Buddhiſten. Die Samanäer. Pramatheſa der Klügling.

Die näheren Umſtände dieſer Tradition von Deukalions Fluth ſind uns nur nach den Ausſchmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Weſen jedoch beſteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entſtand, zumal in Theſſalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrſten Menſchen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geſchlecht ſchufen.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Hellanikus Lesbius in ſeinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläuftiger über dieſe Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erſt mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Xuthus und Aeolus, die Geſchichte der Hellenen ſich entwickelt, an deren und deren Enkel Geſchichten nun wieder manche andre Lokalfluth, wie die Ogygiſche, und die ſpecielle Theſſaliſche am Tempe, ſo wie andre Sagen, die Begeben-

heiten des Gebeinesammelns bey Lokrern, die Ansiedlung der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das Asyl zu Megara, die Herrschaft eines Königs Deukalion in Attika und mehreres andre, als jüngeres oder selbst älteres Ereigniß angefügt werden.

Wie dieses nun auf diesem Gebiete des binnenländischen Gebirgsraumes, des nördlichen, thracisch-thessalischen Vestlandes, eben so, wie auf jenem inselreichen Meere, aus dem die geweiheten Akten wie die heiligen Kykladen hervortauchten, von denen oben die Rede war, sich ausbilden und in die Urgeschichten der Völker so tief und ihr ganzes Schicksal ferner bestimmend einwirken konnte, dieses ergibt sich nur aus jener großen allgemeinen asiatischen Sündfluth, welche das große Dogma aller Urvölker der Erde ist, auf welches im obigen schon hingewiesen, aus welchem Asia-Lande auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aussagen der Griechen, herstammt.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth im Innern von Asia, so finden wir eines Theils die uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abrahams am obern Euphrat, welche uns durch ihre hohe Einfalt und innere Würde schon mehr als eine blos menschliche, aus solcher Zeit, jetzt noch entgegentritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird, und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; dagegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Symbolik des Buddha-Fußes eben so sehr characterisirt, wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und der Gäa die heroischen Götter- und Menschenwelt in

Digitized by Google

uropäiſchen Abendlande, als ein Zeichen des erneuerten Bundes mit dem Menſchengeſchlechte.

Aus jenen Traditionen der alt-indiſchen Zeiten, welche nach Ober-Aſien, an den indiſchen Kauka-ſus, wo das buddhiſtiſche Thebä liegt, nämlich nach Bamiyan zurückgehend, in das alte baktriſche Land, wo vor der Meder Herrſchaft noch Budier bey Magiern wohnten, und wahrſcheinlich beyder Dogmen, wie die der Brahmadiener, noch dieſelben waren, aus jenen erfahren wir, freilich noch durch ſpäterhin ſehr getrübte Wellen herbeygeführt, deren reinerm Born wir ſehnſuchtsvoll entgegen ſehen, auch folgendes, bey dem man die weitere Ausſpinnung der einen, großen Grundidee in der Weiſe des jüngern (nicht des alten) Orientes nicht verkennen kann.

Nach der Lehre der Birmanen [1]) iſt Birmah der Schöpfer der Erde, aber zugleich ſind ſehr viele Wiedergeborne Birmahs, als Schöpfungen, deren die Prieſter-Legende zehntauſend angibt. Bey jeder derſelben manifeſtirt ſich der Uebergang aus dem vorhergehenden Zuſtande zu dem folgenden in einer Revolution, die nicht blos phyſiſch iſt, ſondern die auch zugleich als eine moraliſche auf die vielfachſte Weiſe geſchildert wird. In dieſen partiellen Kriſen, (welche, wie man leicht einſieht, nur die Multiplication der Einen ſind, um das Ueberſchwengliche darin an den Tag zu legen), welche Parlo's heißen, iſt jedesmal die Erde mit großen Waſſern bedeckt, die jedoch noch Berge übrig laſſen, auf denen ſich die Menſchen aus einem Zeitalter in das andere retten. Doch iſt dieß nur die niedrige Potenz der Fluthen, da ihre höchſte Steigerung erſt in den großen Fluthen

1) Polier Mythol. I. p. 161.

Digitized by Google

erscheint, Mha-Parlos genannt, in denen Alles untergeht, welche nur die drei großen Dejotahs überleben, mit denen die weiter ausgeschmückten Schöpfungsgeschichten auf gleich vielfache Weise fortfahren.

Die jetzigen ausgebildeten, materialistischen Systeme und Dogmen der birmanischen jüngern (nicht alten) Buddhisten in Hinter-Indien nennen das Universum „Logha“ [2]) und dieses heißt in ihrer Sprache selbst schon so viel als: „Genetische Zerstörung und Wiederentwicklung,“ weil die Welt sich nach allen Sturm- Feuer- Wasser- Kämpfen immer selbst wieder restaurirt und regenerirt (ganz Heraklits Werden durch den Streit), worüber ihre Systeme [3]) weitläuftig sich auslassen: denn sie nehmen dreyerley Zerstörungsweisen oder Fluthen, durch Feuer, Wasser und Wind an (wie die arkadischen Sagen vom Zeus Trapezius). Der Ausspruch dieser buddhistischen Birmanen-Priester: „Dammada (fatum) [4]) sey das Gesetz, nach welchem die eine Welt nach der andern entstehe; welches die erste Welt war, wisse ihr Goda-ma nicht,“ beweiset zur Genüge, wie weit ihre gelehrt ausgesponnene Lehre in das Wissenschaftswesen abgeirrt sey von dem alten Glauben ihrer Väter, und so erklärt sich ihr Materialismus und ihre Atomistik schon, doch nur bis auf einen gewissen Grad, aus ihrer Kosmogenie, da sie sagen, die Erde habe keinen Anfang gehabt, und werde auch kein Ende haben, und an einen Schöpfer der Erde zu glauben (d. h. an eine endliche Gestaltung

---

2) Cosmographia Burmana b. Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 173.

3) Fr. Buchanan l. c. p. 243.

4) Fr. Buchanan Asiat. Res. l. c. p. 180.

Digitized by Google

dieſes Schöpfers in einer endlichen Perſon oder ſogenannten indiſchen Dejota, Deva), ſey gottlos.

Wir gehen zu einer dritten trüben, altindiſchen Quelle zurück, in welcher uns jedoch der Nahme des Deukalion aufbewahrt iſt.

Ein eignes Gedicht, Hari-Vanſa genannt, ein Drama, im Sanſcrit, erzählt die Geſchichte des Deo-Cal'yun (Deo-Cal'yún) [5]), welchen Wilford (der Kenner und unermüdliche Forſcher ſanſcridaniſcher Antiquitäten, aber auch der Hypotheſenreiche) für den Stammvater des griechiſchen Deukalion hält. Der Tragiker ſchildert ihn als einen Empörer gegen Kriſchna (den herrlichen Gott und Heros der Brahminen Glorie am Ganges). In den Schlachten und Kämpfen dieſes dämoniſchen Heros (ein Dev, Dive der Perſerlehre, devil engl.) treten als ſeine Begleiter die Völker der Schneegebirge (alſo Nordindiens, des indiſchen Kaukaſus) auf. Dieſe werden Sakas (Sacken? wo die Iſſedonen, Arimaspen und Gryphen waren), Daradas (Dardani?) [6]), Paradas (Parther?), Chanſab, und mit andern Nahmen genannt (vergl. Erdk. II. 800.) als Barbarenvölker oder Räuber und alleſammt verderben durch Feuer (Blitze, wie die Giganten), und Waſſer, und dieß wird der Fluth, Paralaya genannt, gleichgehalten.

Dieſes nun deutet man [7]) als die Vertreibung der Gefährten mit Deukalion nach dem Weſten zu den Ya-

---

5) Wilford in Asiat. Res. V. p. 507.

6) Salmasii. Plin. Exercitationes in Solinum II. p. 698; Luc. Holsten. Not. et Cast. in Steph. Byz. p. 80. Baieri Scythia Mithrid. Opp. p. 235; Geogr. Ravennat. Dardania vid. p. 141.; Stephan. ed. Berkel. p. 286.

7) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 510.

vanas (Yavanas [8]) in Menu Gesetzb.; Javan 1. B. Mos. 10, 2.), welche man für die Griechen hält.

Nach den Puranas [9]) wird der Nahme Cálayavana, in der Conversationssprache und Schrift aber Cályun oder Cal'jun genannt. Da dieser Cal'yun, Kalion, nun zu den Widersachern des Krischna (also ein älterer Glaubensheld ist er auf jeden Fall; ein buddhistischer höchst wahrscheinlich) gehört, wird er jedoch nie von den Commentatoren der den Brahminen heiligen Bücher, mit dem Ehrennahmen Deva (Deva, Deo, deus) genannt (daher Deu-Kalion); aber seine Anhänger und der Volksglaube, heißt es, machten ihn zum Gott (d. i. zu einem Heros, wie die Butaden ihren Anherrn Buto zum Heros, und wie die Scandinavier ihren Buddha zum Odin), und so wird er geschrieben Déva-Cála-Yavana in der Poesie, oder Deo-Cal'-Yun in der gemeinen Rede, das ist Deukalion. Sein Vater war ein aus Maha-Deva (dem großen Gott mit dem Dreyzack, den Vischnu-Buddha damit belehnte) Geborner, und wurde genannt Garga [10]). Dieser Maha-Deva gilt hier als ein Frommer und Büßender (Yogi; was bey Ceyloneſen ein Buddha heißt, das bey Herodot und den andern ältesten Griechen bis auf Porphyrius die Δικαιώτατοι, Justissimi, Εὐσεβαῖοι), der ganz dem Dienste Vischnus (d. i. dem alten Vischnu-Buddha) geweiht ist. Dieser heißt aber hier im baktrischen Mittel-Asien Jina [11]), das ist Sina (Shin,

---

8) W. Jones in Asiat. Rech. ed. Langl. II. p. 404.

9) Wilford l. c. p. 505.

10) Wilford l. c. p. 506.

11) Fr. Buchanan Asiat. Res. VI.

Digitized by Google

Tſchin [12]), Σιντοί, Σίντιες, Σινῶν bey Arrian; Jenna [13]) der Jains auf Dekan), wie auch im Bhagawat ſteht: „Buddha, ſein Sohn ſey von Jina.“ [14]) Dieß halten wir nun bey dem unbezweifelten Sitze der alten Budier (Βάδιοι) [15]) nach Herodot, in Baktria Media, für daſſelbe Land, von welchem, wie wir oben geſehen, die Schinas oder Tſchin, nach Menus Geſetzbuch, als unreine Kaſte (Erdk. II. 800.) benannt werden, die ſpäter oſtwärts in China einziehen, aus dem Lande der Tſchin-Idole am obern Gihon. Denn auch nach Zoroaſters Tode mußten dort, an der heiligen Cypreſſe, in Weſten von Balk der Reſidenz, die Satrapen alle vor König Guſtasps Tode, die Götzen von Turan und Tſchin abſchwören.

Obgleich dieſe Zeugniſſe aus dem höchſten Alterthum, deren wir ſchon anderwärts öfter gedachten, hier, an den älteſten Sitzen der Deukalioniden-Buddhiſten, Tſchin-Samanäer, oder nach welchen der vielen Nahmen man ſie nennen will, von nicht geringer Wichtigkeit für ein weit höheres Alter des Buddhacultus, als das gewöhnlich angenommene, zu ſeyn ſcheinen: ſo fügen wir doch, wegen dieſer merkwürdigen Localität auch noch einige ſpätere Zeugniſſe über der Buddhiſten ſpäteres Vorhandenſeyn in demſelben obern Gihon oder Oxus-Lande hinzu, weil es wohl nicht anders ſeyn kann, als daß da, wo dieſe jüngern Buddhadiener unter dem Nahmen der Samanäer, oder Sarmanäer, welches gleichbedeutend iſt, in den

---

12) W. Jones Asiat. Res. ed. Langl. II. 400.

13) Wilks Hist. Sketch. of South India, Lond. 1810. T. I. 511.

14) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. 234.

15) Herodot. I. 101.

ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt so gro
Einfluß in Mittelasien auf die Volksmeinung gew
nen, (wie z. B. als Manichäer und Arianer), s
ihre Lehre bey den Bucharen noch bis jetzt fortbest
konnte, daß eben da das Neue sich auf etwas Al
Vorhandengebliebenes stützen mußte, welches wir e
den alten Buddhaglauben nennen, um in den ers
Jahrhunderten nach Christo wieder, wie es schei
erneuert hervortretend, doch zu einem gewissen Geb
zu gelangen. Die umständlichsten Nachrichten üb
die, im dritten Jahrhundert nach Christo, mit d
Brahminen (Βραχμᾶνες) zugleich bestehenden sehr au
gebreiteten Samanäer (Σαμαναῖοι) [16]) in Indi
erhielt Porphyrios, der Neu-Platoniker, von einem
indischen Gesandten in Babylon. An einem ande
Orte werden wir umständlicher auf sie, welche die Bu
dhisten sind, zurückkommen; hier ist es uns nur um
ihre Heimath in Mittelasien, welches freilich auch di
ses Indien seyn kann, wenn es das Innere (India
interior, Serinda, s. Erdk. II. 930.) wäre, zu thun
Da erhalten wir schon aus dem zweiten Jahrhunder
nach Chr. Geb. von dem Lehrer des Origenes ein un
verwerfliches Zeugniß, der bei Gelegenheit der Aufzäh
lung der Lehren und Philosophien bei den verschieden
sten Völkern, nach den Druiden bey den Galaten, auch
die Samanäer nennt bey den Baktren (Βάκτρων
οἱ Σαμαναῖοι) [17]), und hinzufügt, auch seyen bey
den Indern solche, die der Lehre des Buddha
folgten (εἰσί δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βύττα πειθόμενοι παρὰ

---

16) Porphyrius de Abstinent. etc. Lugd. Bat. ed. Fogerolles. 8. IV. p. 404.

17) Clementis Alexandr. Opp. rec. Dan. Heinsius ed. Fr. Sylburg. Colon. 1688, Stromatum l. I. fol. 305. a.

μασιν, i. e. sunt autem etiam ex Indis, qui Buttae ent praeceptis), den ſie wegen ſeiner Er- enheit als Gott verehrten (ὃν δι' ὑπερβολὴν ότητος εἰς Θεὸν τετιμήκασι, i. e. quem propter in- iem virtutem ut Deum honorarunt.)

Auch Cyrillus, der Episcopus von Alexandria, ätigt (circa 412.) ebenfalls die Heimath derſelben manäer im perſiſch-baktriſchen Lande εἰ ἐκ Βακτρῶν τῶν Περσικῶν Σαμαναῖοι) [18]). Aus idas wiſſen wir ebenfalls, daß Manes (Μάνης) [19]), Stifter der Manichäer genannt, den Buddha δδᾶν) zum Lehrer hatte, welcher Terebinthus ερεβίνθον, Terebintheum ante vocatum) vordem ge- int worden ſeyn ſollte. Aus der indiſchen Lehre vom ddha wiſſen wir, daß es deren viele Tauſende gibt, jeder fromme Wiedergeborne nach gewiſſen errunge- Stufen zum Buddha wird. Dieſer Lehrer des Manes n alſo jünger als unſre Aera ſeyn, ohne daß darum, man gewöhnlich annimmt, der Buddhaglaube ſelbſt von daher datirt, wie dieß aus dem vorigen wohl er genug geworden iſt. Manes ſelbſt lebte unter iſer Aurelian in der Mitte des dritten Jahrhunderts, d fand in Perſien ſeinen Tod. Eben da, im Norden ſes Perſer- und Baktrerlandes, gegen das Skythen- id hin, wo ſchon jene Buddhakoloſſe, von denen oben Rede war, als alte Monumente unverrückt ſtehen blieben ſind, dahin verweiſen alle Unterſuchungen [20])

---

18) Cyrill. Alexandr. T. II. p. 133. cf. Paul. a Barthol. Mus. Borg. p. 186.

19) Suidas ed. Kuster. v. M. p. 491.

20) Th. Hyde Histor. Religionis Veter. Persar. Oxon. 1700. 4. Cap. 5. p. 132. etc.; Bochart Geogr. Sacra in Opp. 1692. I. 531. 70. Fr. Buchanan Asiat. Res. VI. p. 231.

auch dieser zweiten, durch die Kirchenväter berühmter gewordenen Regeneration des Buddhakultus, der nun erst in einem neuern wissenschaftlichen Gewande hervortritt, vermuthlich als Basis der neuern Birmanenlehre, und zwar dem damaligen Zeitgeist gemäß, als ein Sektirer, ein Verfälscher des Evangeliums und Abtrünniger vom Christenthume, indeß dieselbe Lehre als Lebensweise der Frommen, wie Porphyrius sie schildert, durchaus nicht als ein Abgespaltenes vom Christenthum erscheint, sondern vom alten indischen Heidenthum der Brahminen, mit denen sie im Gegensatz stehet, wie denn dieß auch dadurch sich von selbst beweiset, daß ihre Bekenner schon vor dem Christenthume und zu Megasthenes und Alexanders Zeiten eben so dort schon leben und heißen, wie wir schon anderwärts angeführt. [21]) (Als Σαμαναῖοι, bey Porphyr und Clemens; Σαρμάνες, auch bey Clemens Γαρμᾶνες und Γερμᾶνες; bey Strabo; Γερμάνοι bey Herodot unter Persern; Dscharmanen der spätern Perser; Βάδιοι bey den Medern nach Herodot; Βάδιοι, Βαδίναι bey Skythen nach Herodot. Sam ist Samo, Janus, der Ober-Gott der Etrusker, daher auch Samos Insel, Samo-Thracien u. s. w., so wie auch der Samona Kodom oder Buddha der Asiaten.)

Mittelasia war also der Sitz der neuerweckten wissenschaftlicher ausgebildeten Lehre des alten einheimischen Volksglaubens, der den Budiern (Βάδιοι) zur alten Medерzeit nach allem früher Gesagten wohl angehört haben muß, in dessen Bereich auch des Krischna Feind, der indische Deukalion, gehört haben muß, welcher als Heros der Tragödie im Hari-Vansa als

21) Strabo XV. ed. Tzsch. p. 121. Not.; Herod. I. 125, 101. IV. 119. 122.

tretend, im Verhältniß zu Indien, wohl nicht jünger ſeyn wird als Prometheus im Verhältniß zur Vorzeit der Griechen in den Tragödien des Euripides.

Deukalions Vater, ſo iſt die Sage der Puranas, (alſo eine ſolche, welche aus einer alten nichtbrahmiſchen fließen mochte, im Sinne der des zweiten Avatar Viſchnu) ward aus Maha-Deva erzeugt; Maha-Deva war der Fromme, der Große Büßende (Yogi), der dem Viſchnu (Buddha-Viſchnu?) ganz ergeben nur ihn dachte, weil demjenigen, welcher dem Dienſte des Viſchnu ganz ergeben iſt, keine Gelegenheit ſich darbietet, neben ihm noch einen andern Gott zu verehren [22]), (alſo Viſchnu der Eine, und die alte moſaiſche Lehre; neben ihm ſoll kein Anderer ſeyn. Dieß kann nur der alte Buddhaglaube, nicht die polytheiſtiſche Lehre der Brahminen ſeyn.) Denn, heißt es da, „es iſt kein Gott gleich Viſchnu, er, der der Grund der Lebendigen iſt und der Alte der Tage, der denen, welche nur ſeinem Dienſt ſich weihen, den Sitz zu ſeinen herrlichen Füßen verleiht. (At the most excellent feet, iſt der Ausdruck, welcher zugleich derjenige der Hofetiquette am Throne des Lama in Tibet iſt, der als eine Incarnation des Viſchnu, als ein nie ſterbender Buddha verehrt wird. Dieß mag denn wohl auch der Prabat in der Prieſterlehre mit bedeuten.) Dieſer Viſchnu hat keinen Anfang und kein Ende, er iſt unzerſtörbar, ganz rein, und verleiht Weisheit und ewigen Segen.

Dieſem Viſchnu diente Maha-Deva, deſſen Erzeugter, oder Incarnation auf einer dritten Stufe, nun alſo des Deukalions Vater, immer noch von

22) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 506.

göttlicher Herkunft, Garga, war. Deſſen Zunahme, nach ſeiner Function als Menſch, wird im Sanſcrit genannt, Pramat' héśa; dieß heißt, nach Wilfords Erklärung, Herr der fünf Sinne, iſt zugleich aber auch der Nahme eines Dieners des Viſchnu, jedoch ein ſolcher, der immer gehe auf dem Wege der Erkenntniß. Auch iſt zugleich nicht in den Puranas, ſondern in den buddhiſtiſchen Büchern (auch iſt Pramathesa ein Nahme des Siva) [23]) eine Sage vorhanden von dem Adler Garuda, der dieſen Klügling an einem Felſen zernagt; andere von beflügelten Gryphen bey den Saken, von einem Lenker des Sonnenwagens, und andern Dingen, die wir jetzt füglich übergehen, um zu dem theſſaliſchen Deukalion zurückzukehren.

Viertes Kapitel.

Prometheus am Kaukaſus; Deukalion der Kaukaſier. Alte Völkerreſte am Kaukaſus. Das Lager des Boreas und Aſyl des alten Kronos auf dem Kaukaſos, dem Sitze der Aſen.

Zwar werden dieſe nicht wenig auffallenden Sätze aſiatiſcher Lehre und Schriften noch fürs Erſte einer mehr ſichern Begründung bedürfen, die ſie über allen Argwohn erhebt; indeß liegt in der Annahme derſelben, als wirklich einheimiſche, aſiatiſche Entwickelung einer alten gemeinſamen Grundidee und Grundgeſtalt, wie ſie ſelbſt der Nahme und der Sinn darbietet, und der

23) Wilford Asiat. Res. VI. p. 512. nach dem Bhuddadh'arma charya - Sindhuh.

Digitized by Google

Ueberlieferung durch Priesterlehre und Sang in älterer, einfacherer Gestalt, etwa durch alte Bewohner am Phasis, Hypanis und Tanais nichts Unwahrscheinliches, da dem alten Glauben, wohl von frühe her, die sinnbildende Lehre zur Seite gegangen ist. Was der indische Prometheus als Göttererzeugter, der mit den fünf Sinnen Begabte ist, zur Erkundung des irdischen Wesens und der höhern Rathschlüsse Forscher, das ist auch Hesiodus Prometheus, der Okeanine und des Japetos Sohn, reich an Entwurf [1]), rathgeübt, ehrsuchtvoll, schlaugewandt, der klüger seyn will, als Zeus und kein Geschenk von ihm annimmt. Dieser hesiodische Prometheus ist es, „welcher geheim entwandte die Gluth fernstrahlenden Feuers," der aber bey aller gerühmten Herrlichkeit gefesselt wird, durch göttliche Bande von Zeus, von denen nur Götternacht ihn erlösen kann, wie Herakles es thut mit dem Willen des Zeus. Derselbe ist es, welcher mit aller Kunst und allem Vorwitz das Unerforschliche und Versagte zu erschwingen, doch nur sich und Andern Verderben bringt, wie jener Klügling der mosaischen Urkunde, die Schlange, die listiger war, als alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und auch den Menschen, zu seinem großen Verderben, verführte, von den Früchten des verbotenen Baumes zu essen, der lieblich anzusehen mitten im Garten stand.

Von diesem Prometheus, dem gefesselten und entfesselten des Euripides am Kaukasus über dem Lande der Kolchier, der Mäeten, zwischen Phasis, Tanais, Hypanis ist oben die Rede gewesen bey Korokandame, der Heimath der Sonnengeschlechter an jenem Jo-Bos-

---

1) Hesiod. Theogon. v. 500, 504, 514, 539. Erg. v. 86.

poros, deſſen Uebergange durch Jo Aeſchylus ewig großen Ruhm verheißt.

Dahin nun geht einſtimmig die theſſaliſche Sage von Deukalions Geſchlecht, das vom Nordoſten, und zwar vom Kaukaſus her; nach Thracien und Theſſalien ſeinen Einzug [2]) nahm; doch nicht ſowohl ſeine Perſon ſelbſt, als vielmehr die Sage, deren Heros dieſer Deukalion in Theſſalien ward. Er wurde es hier, wie der ſüdliche Deukalion-Siſythes [3]), der Gründer des Heiligthums der obern Gottheit (der Here, Herrin, Urania) bey Lucian, zu Hierapolis in Syrien, und wie der aſſyriſche Noah, nämlich Siſuthros oder Xiſuthros, der auf des Kronos Befehl in der Sonnenſtadt Sippara die Nachrichten der Vorwelt vergraben mußte und dann ſein Schiff bauen; er wurde es, wiewohl auch der phrygiſche No (Νῶ) [4]) zu Apamea.

Mit dem Deukalion vom Kaukaſus-Ararat kam nun unſtreitig wohl auch nach Theſſalien einſt die Prieſterlehre, welche die Ueberlieferin des alten Dogmas von der großen Fluth in früherer Reinheit und ſpäterer Abirrung geweſen ſeyn mußte, und wahrſcheinlich auch mit der Prieſterwanderung das Herrſchergeſchlecht, welches Deukalion, den von Gott Erretteten, als ſeinen Ahnherrn pries, und in ſeinen Vorgängern die Titaniden, in ſeinem Sohne Hellen den Stammvater der Hellenen, in dem erſten Heiligthum [5])

---

2) Creuzer Symbol. II. 375. I. 269.

3) Buttmann über den Mythos der Sündfluth, Berl. 18[illegible] 8. S. 24.

4) Buttman a. a O. S. 26.

5) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. fol. 294. con. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 321. Not. 85.

das auf theſſaliſchem Boden gegründet ward in Bodona, am neuen Ararat-Olympos, das Apobaterion fand, den neuen, feſten Sitz der Anſiedlung und der Offenbarung des alten Einen Gottes. Daher dieſes denn ſein älteſtes Orakel ward, das mit dem Verſchwinden des alten Glaubens ſelbſt verſcholl, und den vielen menſchlichgewordnen Göttern Griechenlands zuletzt verſtummen mußte.

Thracien und Samothrace [6]), ſagt Creuzer, ſind immer die Brücke des Religionsdienſtes und ausländiſcher Kultur für Griechenland geweſen; ob auch dieſer Kultus dieſen Weg nahm, wird unten ſich zeigen; daß es der Prieſterſchaft zu Dodona, wie man bemerkt hat, nicht gelang, Griechenland zu ägyptiſiren, da dieſes für ein erſtes, ägyptiſches Inſtitut gehalten wird, erklärt ſich wohl eben daraus, daß das älteſte Orakel nicht jenes epirotiſche war, wo wohl ägyptiſches Prieſterweſen mit eingezogen ſeyn mochte, ſondern eben dieſes theſſaliſche Dodona, das vom Oſten her vom Kaukaſus und Pontus ausging, und eben ganz altaſiatiſch oder buddhiſtiſch, das heißt auch thraciſch war.

Die alte Hieroglyphe der Jungfrau, die auf dem Stiere durch das Meer ſchwimmt, von der wir oben geſprochen, hält man [7]) für die der ſidoniſchen Göttin Europa, welcher die Andeutung von Sonne- und Monddienſt durch die ſeefahrenden Phönicier zum Grunde liege. Wenigſtens jener, bey Aeſchylus ewig, ruhmvolle Uebergang der Jo, über den kimmeriſchen Bosporus, ſcheint hiezu nicht zu gehören, ſondern eine

---

6) Creuzer Symbol. I. 267.

7) Böttiger Skizzen zu Vorleſungen über Kunſtmythologie der Juno, Dresd. 1810.

wahrhaft für ganz Hellas, und wahrſcheinlich für ganz Europa höchſt wichtige Begebenheit, die älteſte Verbreitung einer Prieſterkolonie mit der Lehre vom Einen, dem errettenden Gott Buddha aus den Waſſern der großen Fluth geweſen zu ſeyn, wie wir aus den im Obigen ſchon angeführten Spuren und aus denen in Theſſalien ſelbſt anzunehmen geneigt ſeyn müſſen.

Die Mythen vom Prometheus führen auf den kaukaſiſchen Urſprung verſchiedener helleniſcher Bildungszweige, ſagt Creuzer [8]), und dieß zeigt ſich auch ſchon in Deukalions Genealogie. Wir führen hier nur an, daß zwey genealogiſche Geſchlechtsreihen einander entgegenſtehen auf der kaukaſiſchen Grenze, am Tanais, zwiſchen Erdtheilen und Völkerſtämme.

Des Zeus und der Europa [9]) Söhne werden genannt: 1) Minos, 2) Rhadamanth, 3) Sarpedon — des Japetos und der Aſia Söhne werden genannt: 1) Prometheus und 2) Epimetheus. Des Prometheus (Προμηθεύς) und der Heſione (Ἡσιόνη) oder Axiothea (Ἀξιοθέα, d. i. Asio-thea), alſo des Kaukaſiers und der Aſio-Deva Sohn iſt Deukalion (Δευκαλίων). Von Prometheus Mutter hat der eine Erdtheil ſeinen Nahmen Aſia, von der Mutter des Sarpedon und Minos der andre den ſeinigen, Europa. Herodots Nachricht [10]) ſtimmt hiermit überein, andere Genealogien übergehen wir hier, weil ſie mehr oder weniger zu dieſer gehören, oder particuläre ſind, wie zum Beyſpiel die der Tyrrhener [11]),

---

8) Creuzer Symbol. I. 268.

9) Tzetzes Schol. ad Lycophron. Cass. v. 1283. p. 321. ed. Sebast. vergl ad v. 431.

10) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300.

11) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. l. c.

Digitized by Google

)ie aber darum sehr merkwürdig ist, weil sie ihren Asia (Ἀσία bey Dionys. Ἄσιες bey Herod.) einen Sohn Κότυος nennen, der in andern Lesarten Βότυος heißt, also Kotys oder Botys, ein Sohn des Manes (zwey)uddhistische Nahmen, so wie der etruskische Gott Samo), der von Zeus abstammen soll, nach Dionysius.

Vom kaukasischen Asia ging Deukalions Ge- schlecht aus; daß eben dort, das Küstengestade am näetischen See, zwischen Hypanis und Tanais, „Asia im engern Sinne," selbst noch zu Strabos Zeit, hieß, haben wir oben gesehen; und wir zweifeln nach dem Gesagten nicht, daß eben dieses Asia gleichalt mit dem Asia in Sardes war [12]), von welchem Klein-Asia seinen Nahmen haben sollte. Ueberhaupt wird jedoch erst weiter unten der wahre Begriff von Asia, als eines heiligen Göttersitzes klar werden können; auf jeden Fall mußte das prometheische Asia und also auch das deu- kalionische Asia, jenes eigentliche im engern Sinne der kaukasische Küstenstrich seyn, und wir müssen es nach allem Bisherigen für höchst wahrscheinlich halten, daß das große Sonneneiland, Korokondame am Hypa- nis-Phasis, an der kleinen Mäetis neben dem Emporium, wie am kimmerischen Eingange zur großen mäetischen See, der Hauptsitz der Deukalioni- den am Kaukasus war. Wir müssen ferner dafür hal- ten, daß sie vermuthlich zu jenen ersten, alten Jn- dern gehörten (s. oben), das heißt vom mitlelasiati- schen Oberasien kamen, einst Nachbarn und Glaubens- genossen der Väter Abrahams waren, und wohl selbst zu den Söhnen Japhets gehörten, zu den Gomer [13])

---

12) Herod. IV. 45.

13) Mose's I. 10, 2.; Hesychius v. K. ed. Alb. p. 261.; Bochart Geogr. Sacr. 1692. I. 171, 60.

(Κιμμέριοι), von welchen die Af:kenas (Asa-kenen, Askanius, Kleinasiaten) die Riphat (Riphäen, Hyperboreer) nämlich die in den ripäischen Thälern der Argonauten (Ῥιπαίους αὐλῶνας) [14]) am krotischen Pontus und Thogar:ma (Τοχαροί) ausgegangen seyn mögen. Die Gomer oder Kimmerier wären also ihre Glaubens: und Sprach:Genossen gewesen? Aber woher hätten wir dieß zu vermuthen auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit? Da überall die Kimmerier als die Barbarischen verschrieen, und von den Skythen ja vertrieben sind. Eben darin, sagen wir nun, daß zu Herodots Zeit eine so große Anzahl ackerbauender Völker unter der Skythenherrschaft, die durchaus keine Skythen waren, an den pontischen Gestaden lebten, von dem Tyr:sfluß bis zum Borysthenes, und von diesem zum Tanais, zumal rechnen wir hierher die Bosporanen um den mäetischen See, die immer mit Griechen befreundet waren, und selbst so viele griechische Nahmen kaukasischer Völkerstämme führen darauf hin, die bald von den Lakonen, bald von Achaiern, von Argonauten, von Dioskuren, von Heniochen und andern Nahmensverwandten abgeleitet wurden, die mancherley medischen und asiatischen Völker dagegen, welche unter den europäischen Thraciern wohnten, sprechen ebenfalls dafür; ferner, der alte Ruhm der Kimmerier, der am Pontus in den Landesnahmen, wie wir oben gesagt, fortlebte, welcher nur erst bey spätern Griechen verdächtig gemacht wird, weil die Kimmerier nicht die feinern Griechen der Olympiadenzeit waren, sondern der frühern, rauhern Thracierzeit. Ferner wird es fast zur Gewißheit durch die vielen sogenannten alten Hellenen (Τῶν χαῖον Ἑλλη-

14) Orpheus Argonauta v. 200. ed. Herm. p. 1082.

Digitized by Google

es) [15]), die bis zu den Gelono-Budinen an der mittlern Wolga zu Herodots Zeit wohnten, von denen wir oben gezeigt haben, daß sie nicht von Hellas kamen, sondern vom Phasis und Kur-Araxes her, die nicht nur hellenische Tempel und Altäre hatten (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι τε καὶ βωμοῖσι), sondern auch zum Theil noch Hellenisch sprachen (Τὰ δὲ Ἑλληνικὴ χρέωνται sc. γλώσσῃ). Durch viele übertriebene Berichte über die Barbarey gar mancher dortiger Völker, braucht man sich nicht irre machen zu lassen, wie z. B. um hier nur Eins anzuführen, „daß eben diese Gelono-Budinen (siehe oben) Ungeziefer essen sollen (φθειροτραγέουσι μοῦνοι τῶν ταύτῃ, i. e. soli ejus regionis pediculos edunt) [16]), und zwar, sie allein unter den dortigen Völkern," wie diese Stelle, so viel wir wissen, allgemein übersetzt und erklärt wird.

Erstlich, so heißen auch außer diesen Einen noch andre Völker ebenfalls Phtirophagen, nämlich diejenigen Gelonen bey Dioskurias, bey denen Arrian [17]) die Bemerkung macht, schon Herodot habe ihnen diese Speise zugeschrieben, und noch jetzt gehe dieselbe Sage von ihnen (καί γε εἰς τοῦτο ἔτι ἡ δόξα ἡ αὐτὴ ὑπὲρ αὐτῶν κατέχει, i. e. quae certe in hodiernum usque diem de illis est opinio). Also auch nichts weiter, als eine bloße Meynung. Arrian nennt diese nun ein skythisches Volk (Σκυθικὸν), nicht Hellenen, sondern in dem Sinne, wie auch Kolchier und Bosporanen so heißen. Ferner, so sind es dieselben, oder doch ihre

---

15) Herod. IV. 108.
16) Herod IV. 109.
17) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18.

Nachbarn, die nachherigen Salä, welchen Strabo [17]) denſelben Nahmen gibt, neben den Kolchiern, in derjenigen Stelle, welche man auf gleiche Weiſe überſetzt (supra hos sunt Phthirophagorum, id est, pediculorum vorantium fauces) [19]). Daſſelbe wiederholt Strabo an einer zweyten Stelle [20]) noch umſtändlicher, wo man ſieht, daß dieß immer nur daſſelbe Schiffermährchen iſt. Denn beynahe dreyhundert Jahre früher erfahren wir durch den Tragöden Lykophron, daß Phthiren ein kleinaſiatiſcher, kariſcher Volksnahme iſt (Φθειρῶν ὀρείαν στήσεται Μοναρχίαν, i. e. Phthirorum montanum condet Imperium) [21]), daß aber Phthir der Berg heiße in Karien, der ſo viele Phthiren trage (ὅτι Φθεὶρ ὄρος Καρίας ἐστὶ διὰ τὸ πολλὰς Φθεῖρας ἔχειν, i. e. Phthir Cariae Mons Phtheiras permultas habens). Dieſer Berg war aber mit vieler Pinuswaldung bedeckt (Πίτυς πολλαί, pini permultae), die Frucht oder die Zäpfchen dieſer Pinusbäume wurden nun Phthiren genannt, und dieß erklärten die alten Grammatiker für Ungeziefer, weil ſie jenem Ungeziefer, wie unſre Weiden-Kätzchen etwa, glichen (Φθεῖρες δὲ λέγονται οἱ καρποὶ τῶν πιτύων, ἤτοι τὰ λεγόμενα στροβίλα, ὅτι ἐοίκασι Φθειρσίν, i. e. quae nimirum nuces pineae appellantur, quod Φθειρῶν, seu pediculorum similitudinem prae se ferant) [22]). Dieſelbe Auslegung war wohl ſchon ältes ſtes Mährchen, vermuthlich mileſiſcher Schiffer, da

---

18) Strabo XI. ed. Oxon Falcon. p. 719. cf. Not. Plin. VI. 4. III. 15.

19) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 369.

20) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 406.

21) Lycophron Cassandra v. 1383. ed. Sebast. p. 343.

22) Scholiast. l. c.

Digitized by Google

auch Theophraſt eine πίτυς φθειροποιός nennt, deren Flügelfrucht Sprengel für Pinus pinaster hält, indeß ene πίτυς der Alten (κουκουναρία der Neugriechen) nach Sibthorp [23]) die Pinus pinea iſt. Wir ſagen daher, daß jene ſogenannten alten Hellenen, die Gelono: Budinen, nicht Läuſeeſſer waren, ſondern die Frucht oder die Kätzchen, Hähnchen, Lämmchen, Zäpfchen, einer gewiſſen Nadelholzart zur Speiſe ver: brauchten, und daß dieſer Nahme der Phthirophaz gen mit den alten Kariern, als ein Uebelnahme auf: kam, da dieſe einſt, vor den Mileſiern, die Schiffer des axiniſchen Pontus geweſen waren. Wir ſagen aber, daß, da die Gelono: Budinen zu Herodots Zeit Thyrſosſchwinger (θύρσος d. i. turio; der junge Schoß, Sprößling, Keim, als Zeichen der Jahres: verjüngung) ſind, das heißt den Kultus des Dionyſos bey ſich aufgenommen hatten, eben dieſer Nahme einen uns unbekanntgebliebenen mit dieſem Kultus, aus dem der Thyrſusſtab mit dem Pinuszapfen (στρόβιλος) als Knopf bekannt genug iſt, ſeit der alten Zeit des eingezogenen Dionyſos, einſt einmal weiter verbreite: ten Brauch bezeichnen möchte. Denn auch durch ganz Griechenland hat ſich aus älteſter Zeit, nach Plutarch [24]), bis heute, das Verſetzen des Weins mit dem Harze dieſer Pinus und mit den Fichten: zapfen, den Kätzchen derſelben (κούνοι bey den Neugriechen, d. i. conus) [25]), die man in die Weinfäſſer hineinwirft, ſo ganz allgemein erhalten,

---

23) Sibthorp Flora Graeca in Walpole. Mem. Lond. 1818. p. 236.

24) Plutarch Sympos. Quaest. 3, 4. p. 528. ed. Wyttenb.

25) Sibthorps Flora Graeca in Walpole Mem. ed. Aberdeen Not. ib. p. 235.

daß die Griechen überall den Aberglauben haben, ohn dieſen Zuſatz könne der Moſt nicht gerathen.

Ganz auf gleiche Weiſe verſchwinden viele ande ungegründete, fabelhafte Anſichten von dem alten barbariſchen Weſen jener nordiſchen Küſtenanwohner die man wohl vorzüglich jenen mileſiſchen Handels agenten und Schiffern verdankt, deren Geheimnis krämerei zuerſt Herodot in vielen Stücken gelöſet, ob wohl er doch ſelbſt befangen in ſeine Zeit nicht mehr thun konnte, als er gethan, den treuwahrſten Berich zu geben von dem, was er geſehen, gehört und g meynt habe.

Wie viele ältere, deukalioniſche od vorhelleniſche Volksreſte einer vorthraciſchen Zeit an der Oſtſeite des Pontus zurückgeblieben ſey mögen, (wie Oſſeten, Baſtauen, Tſcherkeſſen etc aus der Asburgianenzeit am Tanais ſ. oben), von denen wir nichts wiſſen, darüber geben uns jedoch di Alten ſelbſt manchen Fingerzeig, von denen wir hier nur auf einen der vielen bey Strabo aufmerkſam machen müſſen, um jene Annahme nicht völlig als bloße Hypotheſe hinzuſtellen.

Zunächſt an Sindika ſüdwärts von Korokan dame (alſo eben da, ſüdlich von jenen Asburgianen), gegen Dioskurias zum Phaſis der Kolchier, zog ſich zu Strabos Zeit das kaukaſiſche Küſtengeſtade hin, de Achäer, (Ἀχαίων, Achaeorum), der Zygen (Ζυγῶν, Zygorum), und der Heniochen (Ἡνιόχων, Heniochorum) [26]). Dieſe Küſtenſtrecke iſt größten theils ihrer Felſennatur nach hafenlos und unnahba (τὸ πλέον ἀλίμενος καὶ ὀρεινή, i. e. maxima sui part importuosa et montuosa). Dieſe Völker lebten zu

26) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 387.; ed. Falcon. p. 7[illegible]

Digitized by Google

Strabos Zeit als Korsaren; ein ehrenvolles Geschäft aus alter, homerischer, wie es aber auch im skandinavischen Norden, und seit den Argonautenfahrten auch hier [27]) am pontischen Gestade unter den Gehängen des Kaukasus war, zu welchem einst, wie der sogenannte Plutarch [28]) uns erzählt, Kronos sich nach der Gigantomachie zurückzog, dem zornigen Blick des Zeus ausweichend (μετὰ τὴν γιγαντομαχίαν, Κρόνος ἐκκλίνων τὰς Διὸς ἀπειλάς, i. e. post Gigantomachiam Saturnus Jovis minas declinans), ein Asyl suchend auf der Lagerstätte des Boreas, auf den Gipfeln des Kaukasos (ἔφυγε εἰς τὴν ἀκρώρειαν Βορέου κοίτης, i. e. in summum Boreae lecti verticem fugit): Denn früherhin ward der Kaukasus das Lager des Boreas genannt, (Καυκάσιον ὄρος ἐκαλεῖτο δὲ τὸ πρότερον Βορέου κοίτη, i. e. Caucasus prius Boreae lectus vocabatur), dessen Söhne das Reich der Heniochen erhielten (διαδεξάμενον Ηνιόχου τὴν βασιλείαν, i. e. qui, filius scil. Hyrpax, regno Heniochi succedit).

Boreas alter Sitz ist also auch hier auf dem Kaukasus, wie er seinen Sitz in Thracien hatte, in alter Zeit „im frostigen Lande [29]) Thrakes," von woher Orpheus ihn kommen läßt, der überhaupt auch schon, wie wir oben gesehen, am Borysthenes (s. oben) der unaussprechbare, alte Gott ist, und überall, wo Hyperboreer genannt werden, einheimisch

---

27) Orpheus Argonauta v. 750. etc.

28) Plutarch scil. περὶ Ποταμῶν καὶ ὄρων ed. Huds. p. 11.

29) Hymnus Orphicus in Boream (79) vid. Matth. Gesner de Hyperboreis in Herm. Arg. p. 650.

Art. 1. Es besteht eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation. Sie hat ihren Sitz in Berlin und ist in das Handelsregister des Königlichen Stadtgerichts daselbst eingetragen. Ihre Dauer ist unbestimmt. Sie kann durch Beschluß der Generalversammlung jederzeit aufgelöst werden. Durch Beschluß der Generalversammlung kann der Sitz der Gesellschaft nach einem anderen Orte verlegt werden. Die Verlegung des Sitzes bedarf der Genehmigung des Königlichen Handelsministeriums. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen an anderen Orten zu errichten.

Art. 2. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation von Anilin und Anilinfarben, sowie der Handel mit diesen Artikeln. Die Gesellschaft ist berechtigt, sich an anderen Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Art zu beteiligen.

§. 2. Grundkapital. Aktien.

Art. 3. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1 200 000 Mark, in Worten: eine Million zweihundert Tausend Mark, und ist eingeteilt in 1200 Aktien zu je 1000 Mark.

Art. 4. Der Vorstand ist ermächtigt, das Grundkapital durch Ausgabe neuer Aktien bis zum Betrage von 1 800 000 Mark, in Worten: eine Million achthundert Tausend Mark, zu erhöhen.

mit dem alten Koros-Sonnendienst und den Gerechtes-
sten der Menschen, wie bey den Gelono-Budinen,
die, mit dem Einzug der barbarischen Skythen ver-
drängten, alten Kimmerierreste zu suchen sind, die
einst dem ganzen kimmerischen Pontus so wie dem
kimmerischen Bosporus seinen ruhmvollen Nah-
men verliehen, an welchem nun eben auch Prometheus
der Gefesselte seinen Sitz hatte (καὶ ἐνταῦθα
ἐμυθεύσαντο τὰ περὶ Προμηθέως καὶ τῶν δεσμῶν αὐτοῦ,
i. e. ibique Prometheum vinctum fabulose tradunt,
und, setzt Strabo hinzu: cum nihil ulterius versus
ortum solis cognovissent) [1]). Dessen Kaukasus-
Sitz müssen wir für die Lagerstätte, (Κοίτη, lec-
us, macht Plutarch daraus) [2]) Ruhestatt, oder
en alten Königssitz (Asan) des Boreas oder
Koros, zu halten geneigt seyn, der dann ein altes
heiligthum des Koros Buddha, und vielleicht das
lpobaterion der aus der Sündfluth Erretteten auf
em Kauk-Asos gewesen seyn mochte, von welchem
owohl dieser, als auch die an seinem Fuße zur Son-
enstadt Korokandame ausgebreitete Landschaft, den
Nahmen Asaland, Asia, das Land des heiligen
Gottes Sitzes (wie in Khor-asan, Sonnenland)
halten haben möchte. Dieser Nahme würde denn
ohl hier, für das Europa zugekehrte Asien, seine
lteste Wurzel haben, da nicht nur der Bergnahme
auk-asus, ihn trägt, der dann ein heiliger Berg
äre, vielleicht gleichbedeutend mit Casius Mons und
us Casius; sondern auch die von ihm herabströmen
n, berühmtesten, großen Wasser diese älteste Wurzel
lesamt nicht verleugnen. So, nämlich der berühm-

---

1) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 443.
2) Plutarch de Flum. l. c.

teſte, der Phaſis im Süden (Φᾶσις, Phasis, Faz, daher Waſſer, vielleicht ſo viel als heilige Flüſſigkeit), ferner, der Tanais im Norden, welcher vorden Amazonius (ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Ἀμ-αζόνιος, d. i Amazon) [3]) geheißen, und der Araxes oder Kor Aras (ſ. oben Ἀρ-άξης, Ar-axes, d. i. heilige Waſſer, die Ueberſetzung vom Kor, i. e. Sol) im Oſten des kaukaſiſchen Gebirges, wo die Wechſellaute von r und s (man vergleiche nur Alexander, Alessandro, und das χ der Spanier, ch der Oſtaſiaten, im Wort Chineſe und Mexiko) durchaus keinen Anſtand übrig laſſen, da auch bey Hellenen immer noch Ἄξιος [4]), alles von Werth und Preis, Ἀξία [5]), den Werth die hohe Würde ſelbſt bezeichnet, und das, was dem königlichen Herrſcher gebührt, ausdrückt; wo Ἀσίς, Ἀσία aber, ſowohl das Land des großen Erdtheiles heißt, als auch dieß als Eigennahme dem alten trojaniſchen Heroen [6]) zukommt, ſo wie auch jenem kosmogeniſchen Ur-Elemente, der Miſchung von Trokniß und Feuchte, und den fruchtſchwangern Deltas. Eben da gilt es dem Urſchlamme, den ein heiliges Waſſer, wie z. B. bey Homer der Kayſtros (Ἄσιος λειμών) [7]), herbey ſpült, der darum an ſich ſchon (als Symbol des Chaos bey Heſiod und der Baaut bey Kolias, Mäetis, Μώτ. Muth, Nilſchlamm, πηλός, Peluſium, ἰλύς, Ilythyia) eine geweihte Bedeutung, nach der alten Lehre von dem Hervortreten aus den Waſſern hat, aber insbeſondre auch noch bey ſeichten Furthen der Ströme,

---

3) Plutarch περὶ Ποταμ. etc. ed. Huds. p. 27.
4) Odyss. XX. 383.
5) Herod. IV. 201.
6) Ilias II. 837. u. a. O.
7) Ilias II. 461.

Digitized by Goo

wie am berühmtesten der Donau, am untern Istros, der specielle Nahme heiliger Stromübergänge ist. (Ματό-ας i. e. Ἄσιος, nach einer bloßen Conjectur ἀσινής; der Danubius: Uebergang, wovon unten).

Aber nicht nur der Kaukasus: Gipfel, nicht nur die herabstürzenden Ströme, sondern auch die ganze am Südgehänge gelagerte Landschaft der Kolchier, Iberer, Albaner, war ja heiliges und durch das höchste Alterthum gefeiertes Land der Sonnengeschlechter. Dieß haben wir im Obigen an mehrern Orten gezeigt. Ferner das Blachfeld am nördlichen Kaukasusfuße, von Korokandame am Phasis: Hypanis bis zum Tanais, wo die Asburgianen, sahen wir ebenfalls schon oben, ward „das eigentliche Asia im engern Sinne" genannt, und wir zweifeln kaum mehr daran, daß hier an den kaukasischen Alpen: Gestaden ringsum, nicht nur einst die Heimath der prometheischen Deukalioniden war, die dann vom heiligen Axiosstrome [8]) Homers im makedonischen, wohlbewohnten Budeion an, westwärts (s. oben) im thessalischen wie im böotischen Budeion sich wieder verjüngten, sondern, daß auch ihre Altvordern und Verwandten, thracisch: asiatischen Stammes, die Trojaner, deren Stammvater Dardanus, des Zeus geliebtester Sohn [9]) und des alten Priamus (Δαρδανίδης) Ahnherr (obgleich spätere Mythologien, ihn aus dem peloponnesischen Süden ausziehen lassen möchten), von jenem heiligen kaukasischen Lande ausgingen. Eben bey Troern waren Asios und Aesyetes Ehrennahmen der heiliggehaltenen Grabhügel, schon vor der Zerstörung Trojas (später eben so bey Lydiern, vor Krösus), und, wie wir eben:

8) Ilias II. 849.

9) Ilias XX. 103. III. 303. V. 159.

Digitized by Google

falls oben gesehen, daß derselbe Dardanus (Zeus und Elektra der Atlantidin Sohn), Stammvater der troischen Dardanier war (Δάρδανοι, Dardana Gens, Dardanidae). Zur deukalionischen Fluthzeit (τῷ κατὰ τὸν Δευκαλίωνα), nach der Sibylle und aller altväterischen Aussagen, war jener einsame Schiffer, der Atlantide, der auf dem gezimmerten Flooße, gleich dem kretischen Wasserhuhn, oder dem Eber [10]) am Istros, von Samothrake, nach Trojas Gestaden ruderte, und dort der Gründer des neuen Geschlechtes ward. Konnte dieser ein anderer, als ein Gefährte und Glaubensgenosse des Deukalion und von dessen Vorzeit seyn, konnte er, der Gründer des ältern und reichern Troja (ἡ δὲ Δάρδανος κτίσμα ἀρχαῖον) [11]), ein jüngerer, peloponnesischer Grieche seyn? Wenn er von den Einen, ein Bruder des idäischen und kabirischen Heilmannes Jasion (Ἰασίων) genannt wird, von den Andern des argonautischen Jason (Ἰάσος), oder [12]) eines älteren: so kehrt sein eigner Nahme sowohl (Dardanidae, Δάρδανοι in Troja Δαρδάριοι am Kaukasus [13]) nach Hekatäus, die Δαρδάριοι [14]) der Mäoten bey Strabo und Tacitus [15]) der Bosporaner, denn n und r wechseln in jenem Perserlande, Dandarii b. Anonym. Rav., Δάρδαι in India die nach Dionys. Bassaricor. l. III. wider den Gott Dionysos zu Felde [16]) zogen, wie die Daradas [17]) im Gefolge Cal'yuns gegen

---

10) Lycophron. Cass. v. 76. s. oben.
11) Eustath. ad Iliad. II. 352.
12) Berkel Not. ad Steph. Byz. p. 286.
13) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.
14) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.
15) Tacit. Annal. XII. 15 ed. Oberl. p. 647.
16) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.
17) Wilford.

Krischna, und endlich die Δαρδανέες [18]) an den Quellen des Indusstroms oder des indischen Kaukasus) als der seines asiatischen Stammgeschlechtes vom Troerlande, durch den pontischen bis zum indischen Kaukasus in so vielfacher Reihe wieder (s. unten Asia), daß nicht im westlichen Hellenenlande seine wahre Heimath seyn kann. Diese Heimath war für ihn samt dem deukalionischen Geschlechte, gewiß nur an jenem Kaukasusfuße, wo drittens, einst auch das Asaland und As-gard (wie As-kerta) des scandinavischen Nordens gesucht und gefunden wird. Denn wie Deukalions hellenische Söhne, ein Sophokles, Aeschylos, Euripides in ihren Chören, den alten Prometheus am Kaukasus und seine Leiden, und den ewigen Ruhm des Jo-Bosporus, und die Heldenthaten seiner Enkel-Heldenschaaren in antiker Herrlichkeit preisen, so dachte auch Lykophron in dem Gesange der Trojerin Kassandra, die über den Fall ihres Königshauses erschüttert ihre Seele in Weissagungen ausströmt. Mit tiefergreifenden Klagen über den alten Hader zwischen den Völkern von Asia und Europa endet da [19]) die geweihte Priesterin: „Woher denn, sagt sie, der alte Streit der sich bey den Söhnen von Prometheus Mutter, der Asia, und von Sarpedons Erzeugerin, Europa, immer wieder erneut? scheidet nicht beyder Gebiet hinreichend und sicher der Pontus der Helle, trennen es nicht die symplegadischen Felsen, das axinische Meer und vor allem der Tanaisstrom, der selbst die mäetische See noch, die lieblich umwohnete, mit eilen-

18) Dionys. Perieg. v. 1138.

19) Lycophron. Cass. v. 1283.

dem Strome zertheilet?" Die Tochter des Danaus [20]), dann auf Alexander Magnus Zukunft hindeutend, hebet nun den Schleier von der alten Vorväterzeit auf, wo ſie in das Gewebe der ſiebenmal wiederholten Rachekriege, vor dem trojaniſchen, zwiſchen Europas und Aſias uralt verwandtem Geſchlechte mit antiker Wiſſenſchaft zurückführt, in den Streit der mit dem Raube der Jo beginnt [21]), dem die Rache Jaſons bey den Kolchiern folgt [22]), dieſem aber des Theſeus und Herakles Zug [23]) wider die Amazonen am Thermodon, worauf Ilos der Trojer die rächende Fackel über Theſſalien ſchwingt und Steinburgen am Peneus erbaut [24]), bis Herakles, weil Juno von den Troern ſich abgewendet bey ihnen die Länder verheert [25]), wo nun dagegen des Tmolus Anwohner ausziehn, die Tyrrhener [26]), mit Gewalt, und Italien erringen, bis der Helena Raub durch Paris, die alte, heilige Troja in Staub wirft. Wie nun eben dieſe und die lange Reihe der Argonauten-Sänger von dem thraciſchen Orpheus an, unverwendet den Blick auf jenes kaukaſiſche Land am Tanais, Phaſis, Kolchis gerichtet, auf die Heimath der alten Heliadengeſchlechter, auf die magiſche Vorzeit, auf die Seelenwanderung, die Künſte einer Medea und auf das güldne Vlies (ἐκ Κόλχων χρύσειον κῶας) [27]), gleichſam zur

---

20) Lycophron. Cass. v. 1302.
21) Lycophron. Cass. v. 1291. cf. Herodot. I. c. 1.
22) Lycophron. v. 1309.
23) Lycophron. Cass. v. 1322.
24) Ib. v. 1341.
25) Ib. v. 208.
26) Ib. v. 1351.
27) Orpheus Argon. v. 66.

Digitized by Google

Entschädigung dafür, daß der Sänger von Trojas Fall und des Odysseus Irrfahrt so gänzlich vom kaukasisch-pontischen Asialande geschwiegen, eben so kehrt nun auch die nordische Welt Odins dort gern in ihre alte Heimath ein.

Wenn selbst noch die Meerfahrten der Tyrrhener im tuscischen Italia bey diesem Volke, dem alten lydischen aus Vorderasien, das Andenken an ihre alten Kabirengötter, an Aes-mun, Aes-clep, an ihre Ahnen Aesyetes, an ihr Herstammen aus der heiligen Asia nicht ersterben machten, (Asia-Stadt [28]) am Tmolus, ein Tribus in Sardes [29]) ein Land vom bithynischen Pontus bis Lykien) [30]), ihre Götter vielmehr mit ihnen gewandert waren, die Aïsoi (Αἴσοι θεοὶ ὑπὸ Τυρρηνῶν) [31]), so daß der römische Volksglaube noch sogar im Aesar (Jul. Caesar Suet. Vit. 97.) der etruscischen Sprache, die Apotheose des Herrschers anerkannt haben soll, daß bey Römern Asa [32]) der Gottesaltar (später erst Ara) hieß, und demnach bey ihnen weder Asia ihre Ahnin [33]) (auch die Griechen haben eine Athene Asia [34]), eine Diana Asia [35]), und die Phasiana Dea) vergessen war, noch Asos, der Samo, ihr oberster Gott (in Kreta war auch ein Ἀσίᾳ Διὸς ἱερὸν ἀρχαιότατον [36]), Assos, Assorn hießen die Städte

---

28) Steph. Byz. ed. Berkel p. 177.
29) Herodot. IV. 45.
30) Agathem. ed. Huds. II. p. 42.
31) Hesych. v. A.
32) Aulus Gellius Noct. Att. IV. 3.
33) Scholiast. ad Apoll. Rhod. ı. 444.
34 Pausan.
35) Callimach. Hymn. in Dianam. v. 234.
36) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 181.

des Apollon, Apollonia), noch Asios (Ἄσιος φιλόσοφος τελεστής) [37]) der Gründer des troischen Palladiums, nach welchem, als dem heiligen Lehrer dieses altthracischen Geschlechts, das ganze Land der Troer seinen Nahmen erhalten haben sollte. Wenn alles dieß bey Tyrrhenus Söhnen im Westen noch fortlebte: so kann es um so weniger wundern, wenn auch vom Norden her, unverrückt der Rückblick nach dem Osten am Tanais in Allem gerichtet war, und die Erinnerung der kaukasischen alten Vorzeit, wenn schon mit den Göttern auch das Land in den Norden einzog, dort zu einer stehenden Form ward. Daher war und blieb Odins Sitz und Hauptort Ás-gard [38]) (As-kerta, As-burgitani, Az-of), im Lande Asaland oder Asaheimur [39]) genannt, am Tanais (Tanaim olim dictum Fanaquist seu Vanaquist, Snorro Sturl.), das weizenreiche einst von Saken bewohnte (Ἀσίδα πυροφόρον) [40]), von dem der Isländer sagt; Asa, Asia, heiße das Land der Vorväter, als ein Gottesboden, heiliges Land, von welchem nicht die Bewohner den Nahmen erhielten, sondern das Land von den Bewohnern, den Gottesmännern, den Asen (Asa, Asia, solum divinum, Sacra terra, non hi ab Asia nomen, sed regio ab illis suscepit.) [41]) As, Aser [42])

---

37) Eustathius Comm. ad Dionys. Perieg. v. 627.

38) D'Anville v. Penzel Diss. de Barangis Hal. 1771.

39) Eustath. Comment. Iliad. Praef.

40) Choerilus in Xerx. Diabas. b. Bochart Geog. Sacr. 1692, 173. f. 50.

41) Gudmundus Andr. Islandus Not. ad Voluspa Saemundi Edda ed. a Petr. Resenio Havniae A. 1665. 4. ad v. 20.

42) Georg. Hickesius in Thesaur Linguar. Septentrional. I. p. 193.

Digitized by Google

nannte sich das aus diesem Osten herkommende Heroen- und nordische Göttergeschlecht in Odins Gefolge. Der Nahme des Landes von dem es auszog, war Midum-heime (bey Snorro, in medio Orbe bey Olaus Magn.) [43]). Darin, mag es auch weiter westwärts vorgerückt seyn mit den Zügen Odins und der Asen, scheint nur die uralte, einheimische Landesbenennung der Meder-Heimath (Μῆδοι nur das Volk nicht das Land nennt Herodot so) aufbewahrt zu seyn, derselben wo einst Budier (Βήδιοι) neben den Medern saßen, die gegen den Nordwesten auswichen. Midum-heime wäre dann nach den Zurückbleibenden genannt, es wäre das Uttara-Kuru im Sanscrit, das gefeierte älteste Baktrien, das Khor-asan der heutigen Perser, der Sitz der Sonnensöhne und Sonnengeschlechter; Plinius hyperboreische Attacori, ihm im Nordwest, möchten dann zu den nach Nordwest vorgerückten alten Asen gehören, wie die Hyperboreer selbst. Jedoch nicht blos das friedliche Priestergeschlecht zog damals gegen den europäischen Boden aus, sondern auch in ihrem Gefolge, zum Schutze der Heiligthümer, der Kriegerstand. Wir haben oben zu diesen auch Arimaspen, als alte Massageten, gezählt, nämlich die Sonnendiener. Zu ihnen gehörten ebenfalls wohl manche andere, wie Kadusier, vermuthlich auch Parther, welche die Scythen Auswanderer nannten (οἱ Σκύθαι τὸς φυγάδας Πάρθους καλοῦσι, i. e. Scythae Parthos vocant exules) [44]). Dahin gehören unstreitig auch die Parther in Thracien, eben dahin die thracischen Meder und die Medobithy-

43) Th. Sigfr. Bayeri Conversiones Rer. Scythicar. etc. in Opp. p. 256.

44) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 628.

nen (Μαιδοὶ ἔθνος Θρᾴκης) [45]), eben dahin wohl die blauäugigen, blonden Budinen bey den Gelonen, auch wohl die kultivirten Agathyrſen von denen oben die Rede war. Ja, eben dahin iſt wohl noch eine größere und ununterbrochene Reihe von alten Verehrern des Koros : Buddha : Khoda : Odin : Wodan zu rechnen, die insgeſamt alle, keineswegs zu dem roheſten Stamme vom Oſten her ebenfalls eingezogener Skythen gehören, welche vor deren letztern Einzuge mit Einem Nahmen Kimmerier von der Nachwelt bezeichnet wurden (Homer), nachher aber unter hundertfachen Benennungen in den zerſtreuten Trümmern aus alter Zeit hervortreten, weil ſie auch durch die drängende Zeit zu hundert zerſtreuten Gemeinſchaften umwuchſen, in denen nur die größern und mindergedrückten, ja vermuthlich wohl nur die ſelbſtändig ſich erhaltenden und weiter entwickelnden, ihren alten Nahmen, Glauben und Heiligthümer bewahrten und mit hinüberretteten in ein anderes Vaterland, beydes freylich in dem Wechſel der Zeiten und Räume ſich auch mit umgeſtaltend, aber im Weſen und Nahmen ſich gleichbleibend, wie eben Germanen den Wodan und der Norden den Odin und die Aſen.

Denn wie aus dem älteſten Heiligthum des aus den Waſſern errettenden, einen, unendlichen, unerforſchlichen Gottes zu Bodona: Dodona, dem älteſten aus der Deukalionszeit her, in dem ſpätern Heroenalter das Orakel eines Heros Bodo ward, wo dieſer Nahme ſich noch erhielt, oder des anthropomorphiſtiſch gewordenen Zeus, das heißt des Oberſten der Götter, ſeitdem das Orakel Dodona genannt ward, eben ſo nun, denken wir uns, in ſo fern wir den nordiſchen

45) Ib. p. 527.

Quellen Glaubwürdigkeit beylegen dürfen, ward der alte Buddha: Koros im Norden, wo er nicht blos Gott selbst blieb, zum Wodan und zum Heros Odin.

Die Edda nennt den Odin [46]) noch, als „den Allvater (Allfader), den Vater der Götter und Menschen und aller Dinge, die durch ihn sind" (Odinus recte appellatur omnium pater, quia Pater est Deorum hominumque, et omnium rerum qui ejus virtute perfruuntur), und Odin ist der erste und älteste der Asen; wenn schon die andern Götter mächtig sind, ihm gehorchen sie doch, wie Kinder dem Vater, und dienen ihm (Odinus est primus et antiquissimus Asarum; licet Dii caeteri potentes sint, ipsi tamen ut liberi suo parenti, parent et serviunt) [47]). Er ward nach Saxo „in ganz Europa als Gott verehrt" (in universa Europa pro Deo cultum) [48]), vor allem aber, erst der Christenwelt bekannt, durch die Zerstörung seines Tempels in Upsala als Idol, wo die vom Zusatz des Heidenhasses der Christen befreite Nachricht, vom Mythus dieses Odin, ist, daß er kein Krieger, kein Barbar aus dem Norden, sondern ein Ausgewanderter vom Pontus, verstoßen sey, aus dem Reiche der dort mächtigen Götter (ex coetu illorum ejectum). Die heilige Sage der Ynglinger des isländischen Nordens, dagegen, sagt von ihrem wandernden Odin [49]), aus Asia kam er auf weitem Wege zum Norden, und führte die Herrschaf-

---

46) Daemesaga ed. Resen. VII. p. 107.
47) Ib. XVIII.
48) Saxo Histor. Danic. L. I. p. 12. III. 41, 44.
49) Snorre Sturlos. in Ynglinga Saga c. 2 — 10.

ten, die Gesetze und den Gottesdienst ein, der Held im Krieg und im Frieden: er lehrte die Dichtkunst die Magie; im Leben war er herrlich nachher ein Gott er und seine Gefährten die Altvordern der Danen, Sueinen, Normannen.

So sangen die Sänger an des Normannenkönigs Haralds Hofe, zumal Theodolf, die beyde, König so wohl als Barde, vom Stamm der Ynglinger (Yngwi Ingo, Inka, Indro bezeichnet die Sonnengeschlechter durch die ganze alte und neue Welt) waren; so sangen sie nach alteinheimischer Weise ihrer Herrscher und ihrer Mannen Ruhm und Herkunft, so daß der alte Gott (Buddha, Koros in Asia), in der neuen Heimath der Sieger zum priesterlichen Stammhelden des Fürstenhauses werden mußte im Munde des fürstlichen Sängers, gleich wie der jüngern Götterwelt der Griechen der alte bodonäische, unendliche Gott, zum Zeus ward und mit seinen jüngern Söhnen in Heldenschaaren, wie die dorischen Herakliden, die Griechenwelt zu beherrschen begann.

Die Ynglinger, welche nach den nordischen Liedern vom Morgenlande aus den Hallen der Sonne hervorgehen, waren die Gefährten des Odin und Fregur [50]) (Freia, Frigga androgynisch ist Wodans Gattin, wie es Sita oder Kolias des Vischnu-Buddha ist) nur ein Beynahme des Yngwi. Nach den schwedischen Autoren wird Yngwi ein Sohn des Odin [51]) genannt, der in Asia zurückgeblieben (vermuthlich ein

50) Snorre Yngl. Sag. p. 12.

51) Nach Schöning, J. Wilde und Bring, in Murray Antiquitates Septentr. Brit. atq. Hiberniae inter se comparata. Comment. I., Novi Comment. Soc. Reg. Scient. Götting. T. IV. 1774. p. 106.

Digitized by Google

ltglaubisches Stammgeschlecht, das noch daheim blieb, ls Odin: Buddha zum erstenmal nach dem Nordwesten uszog). Von diesem Yngwi sollen die sueonischen Königsgeschlechter stammen und mit ihnen ihr Fürsten: del, ihr Volksrath. Diese und unzählige andere in ie nordische Völkergeschichte tiefverflochtnen Thatsachen, eisen uns immer wieder auf jenes alte Asa: Land zum. romethеischen und deukalionischen Kaukasos zurück, n dessen Nordgehänge bis in unser Mittelalter hinein elbst bey den orientalischen Autoren noch ein goldner Thron der Asen (Assi ist auch ein Nahme der Alanen, d. i. kaukasischer Bergvölker von germanischem Stamme s. Erdk. II. 842.) einigen Schimmer erhalten zu haben scheint (Dominus Throni As - Sarir bey Edrisi, Abulfeda und Ebn Haukal s. Erdk. II. p. 841 u. f.

Bey solchem Umfange, den nun unsere gegenwärtige Untersuchung aus der ältesten bis in die jüngere Zeit, und dem Raume nach gewonnen zu haben scheint, von dem indischen Meere bis zum kolchischen und mäetischen, von dahin bis zum thracischen, adriatischen und baltischen Gestade, wird eine weitere Entwickelung gewisser, altväterlichen Völkerverhältnisse des thessalischen, thracischen, kimmerischen, germanischen und hyperboreischen Nordens, nur allein durch eine noch tiefer eindringende, vergleichende Erforschung des Einzelnen aus den noch vorhandenen zerstreuten Quellen und Fragmenten möglich seyn. Diese behalten wir jedoch einer andern Reihe von Mittheilungen bevor. Vom Kaukasus rund um das Nordgestade des Pontus bis in das obere Donauland sind noch viele nicht in den engen Raum dieses Bandes zu bringende gleichwichtige Aufgaben zu lösen übrig, damit wir über die alte Hellenen: und Germanenzeit einen immer hellern Blick gewinnen, der sich in der histori:

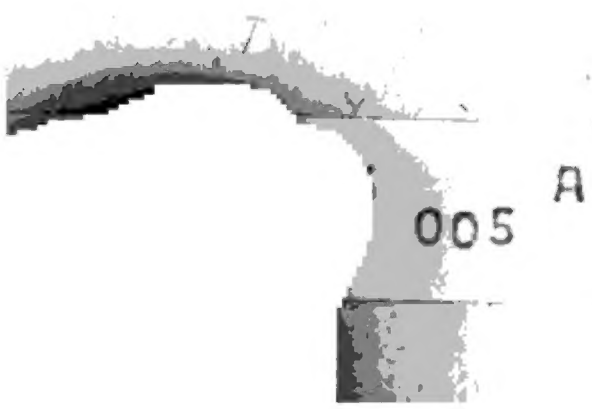
Digitized by Google

Mrs. Wilson, 3, Lincoln's Inn Fields, 1846, 12/6
Sacrificial Meditations upon Matthew XV. 21-28,
by the Rev. Thomas Wilson, M.A. 1847, 12/6
Wilson, Rev. Thomas, Sermons on the Parables of
our Lord, 1847, 12/6
Wilson, Rev. Thomas, Sermons on the Miracles of
our Lord Jesus Christ, 1847, 12/6
Wilson, Rev. Thomas, Sermons on the Principal
Events and Doctrines of the Life of our Lord Jesus

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite	97	Z. 1 v. o.	vielfach zertheilte, lies: vielfach zertheiltes.
—	108	, 10 v. o.	viele alter, l. viele Ruinen alter
—	316	, 1 v. u.	geographische Skythen, l. georgischen Skythen
—	319	, 2 v. o.	Apobatarien, l. Apobaterien.
—	322	, 11 v. u.	altväterischen Weise, l. altväterischen Weihe.
—	330	, 17 v. o	indischer, l. indischen
—	335	, 11 v. u.	hierakischer, l. hieratischer
—	338	, 2 v. o.	Apobatärion, l. Apobaterion.
—	380	, 9 v. u.	Medem; dieses Wort fällt weg, da im Hesych. ed. Albert. v. Βαξύγης die Stelle: Triptolemon olim sive Medem, bey Auson. Epist. XXII. heißt: Triptolemon olim sive Epimenidem vocant.
—	394	, 12 v. o.	sind die Zahlen: S. 3. 60 — 393 wegzulassen.
—	460	, 15 v. o.	Phthir Cariac, l. Phthir Cariae.
—	464	, 11 v. o.	in einen Topf, l. in Einen Topf.

Digitized by Google



6288

Digitized by Google

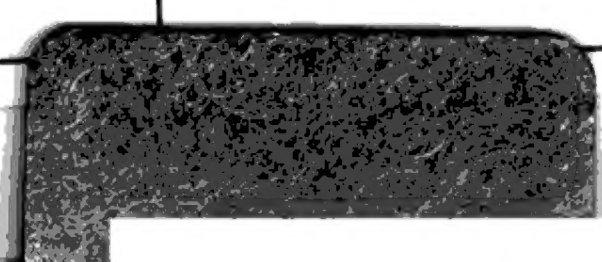
Digitized by Google

D 149 .R58 1920 C.1
Die Vorhalle europaischer Volk
Stanford University Libraries
3 6105 039 024 893

D149
R58
1920

CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.

DATE DUE

JUN 2 8 2003
JUN 2 8 2003

Digitized by Google